

# Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben  
von der  
Stiftung Historisches Kolleg

Kolloquien  
38

R. Oldenbourg Verlag München 1997

# Die Kunst der Disputation

Probleme der Rechtsauslegung und  
Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert

Herausgegeben von  
Manlio Bellomo

R. Oldenbourg Verlag München 1997

### **Schriften des Historischen Kollegs**

im Auftrag der

Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

herausgegeben von

Horst Fuhrmann

in Verbindung mit

Manfred Erhardt, Arnold Esch, Lothar Gall, Hilmar Kopper, Jochen Martin,

Peter Pulzer, Winfried Schulze, Michael Stolleis und Rüdiger Wolfrum

Geschäftsführung: Georg Kalmer

Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner

Organisationsausschuß:

Georg Kalmer, Herbert Kießling, Elisabeth Müller-Luckner,

Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich für den Bereich der historisch orientierten Wissenschaften die Förderung von Gelehrten, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, zur Aufgabe gesetzt. Sie vergibt zu diesem Zweck jährlich bis zu drei Forschungsstipendien und ein Förderstipendium sowie alle drei Jahre den

„Preis des Historischen Kollegs“.

Die Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Auszeichnung für die bisherigen Leistungen darstellt, sollen den berufenen Wissenschaftlern während eines Kollegjahres die Möglichkeit bieten, frei von anderen Verpflichtungen eine größere Arbeit abzuschließen. Professor Dr. Manlio Bellomo (Catania/Italien) war – zusammen mit Professor Dr. Alfred Haverkamp (Trier), Dr. Hans-Christof Kraus (Göttingen, jetzt Speyer) und Professor Dr. František Smahel (Prag) – Stipendiat des Historischen Kollegs im Kollegjahr 1994/95. Den Obliegenheiten der Stipendiaten gemäß hat Manlio Bellomo aus seinem Arbeitsbereich ein Kolloquium zum Thema „L'Arte della Disputa e la Scienza del diritto nei Secoli XIII–XIV / Die Kunst der Disputation in der europäischen Rechtsgeschichte des 13. bis 14. Jahrhunderts“ vom 23. bis 25. März 1995 im Historischen Kolleg gehalten. Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in diesem Band veröffentlicht.

Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Die Kunst der Disputation: Probleme der

Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und

14. Jahrhundert / hrsg. von Manlio Bellomo. –

München : Oldenbourg, 1997

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien ; 38)

ISBN 3-486-56258-4

© 1997 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-56258-4

# Inhalt

Zur Einführung .....	VII
<i>Manlio Bellomo</i>	
Verzeichnis der Tagungsteilnehmer .....	IX
<i>Manlio Bellomo</i>	
Factum proponitur certum, sed dubium est de iure .....	1
<i>Kenneth Pennington</i>	
Allegationes, Solutiones, and Dubitationes: Baldus de Ubaldis' Revisions of his <i>Consilia</i> .....	29
<i>Peter Landau</i>	
Kanonistische Quaestionenforschung .....	73
<i>Martin Bertram</i>	
Der <i>Liber quaestionum</i> des Johannes de Deo (1248) .....	85
<i>Alessandro Giuliani</i>	
L'„Ordo Iudiciarius“ medievale tra retorica e logica .....	133
<i>Federico Martino</i>	
Argumenta ex legibus .....	147
<i>Emma Montanos Ferrín</i>	
Las „Quaestiones Disputatae“ en los estatutos universitarios medievales ..	157
<i>Piergiorgio Peruzzi</i>	
Da un manoscritto miscellaneo ad una raccolta di „quaestiones“ .....	205
<i>Lucia Sorrenti</i>	
„Quaestiones“ di scuole giuridiche vercellesi in un trattato di Giuliano da Sesso .....	217
<i>Antonio Pérez Martín</i>	
El arte de la „disputatio“ en Vicente Arias de Balboa (ca. 1368–1414) .....	229





## Zur Einführung

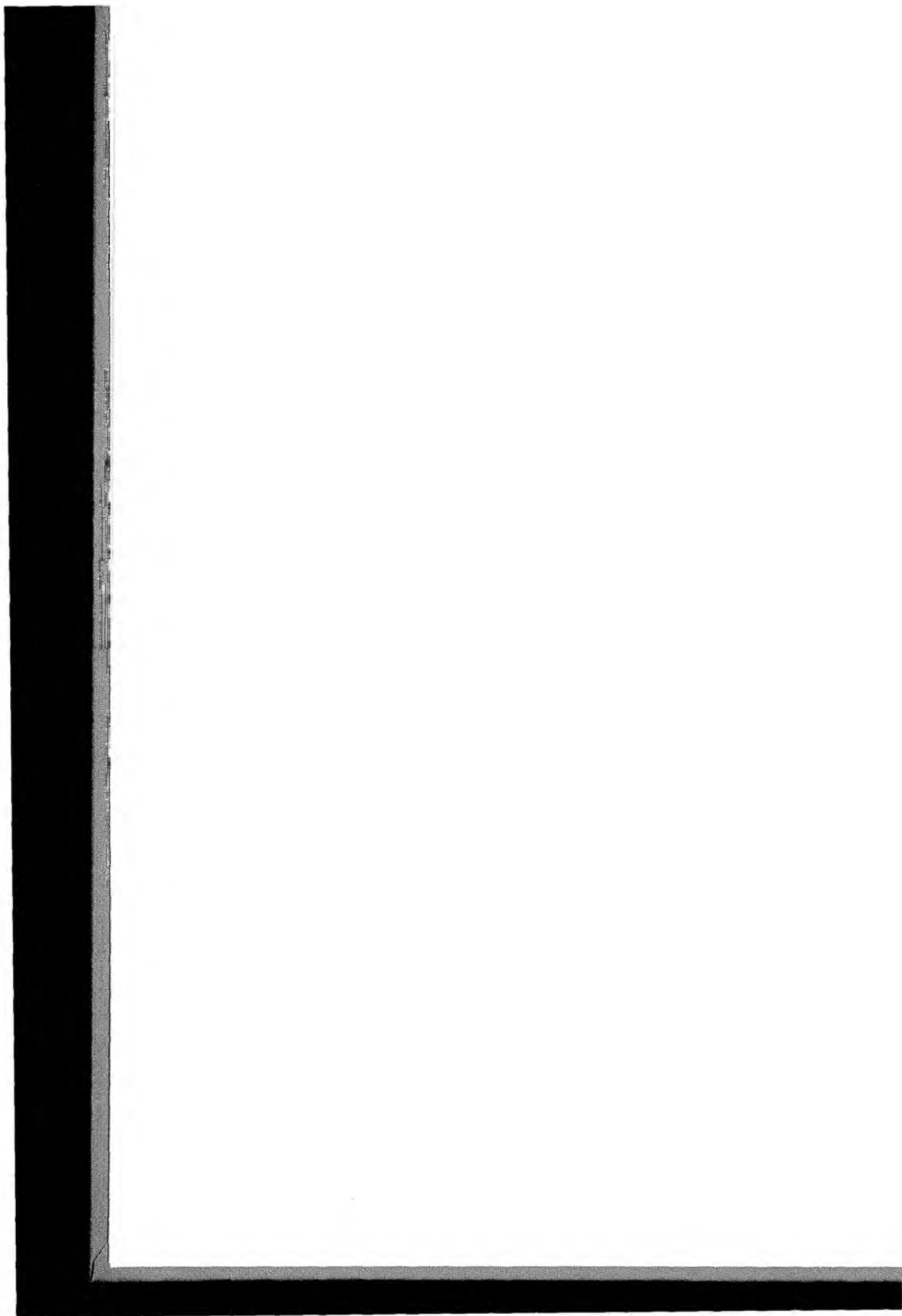
Vom 23. bis 25. März 1995 fand im Historischen Kolleg in München ein internationales Kolloquium zum Thema „L'arte della disputa nella scienza giuridica medievale, Secoli XIII–XIV“ statt. Bekannte Rechtshistoriker aus Italien, Deutschland, Spanien und den Vereinigten Staaten, deren Forschungsschwerpunkt zum großen Teil mit dem Thema des Kolloquiums deckungsgleich ist, waren dazu als Teilnehmer und Referenten eingeladen. In diesem Band sollen nun die wichtigsten Ergebnisse der Tagung vorgestellt und zusammengefaßt werden.

Die Frage, wie ein „factum“ juristisch zu einer „quaestio facti“ werden könne, durchzog als roter Faden alle Sektionen der Tagung. Beziehungen zwischen der „quaestio facti“ und der „quaestio iuris“ wurden dazu vom Herausgeber analysiert und zur Diskussion gestellt. Des weiteren wurde der Wechselbezug zwischen juristischen und philosophischen Rechtsfragen, d.h. den „quaestiones in iure disputatae“ und den theologischen und philosophischen „quaestiones“ im Rahmen der Rhetorik und Dialektik von Alessandro Giuliani und Federico Martino dargelegt. Einige der Referenten (Kenneth Pennington, Antonio Pérez Martín) stellten spezifische Beispiele in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen, so ein „consilium“ von Baldo degli Ubaldi, oder eine atypische „quaestio“ von Arias de Balboa. Emma Montanos Ferrín wagte sich an eine synthetische Darstellung der statutarischen Normen der mittelalterlichen Universitäten, wobei sie versuchte festzustellen, welche Rechte und Pflichten die Professoren und auch die Studenten an den mittelalterlichen juristischen, theologischen und philosophischen Fakultäten hatten. Drei Vorträge analysierten besondere Sammlungen, mochten diese in den Werken eines Juristen wie Iohannes de Deo bestehen (Martin Bertram), eine alluvionale Sammlung der „quaestiones in iure civili disputatae“ sein, wie die Sammlungen der Handschriften Olomouc, Statni Archiv, C.O.40 (bearbeitet von Lucia Sorrenti) oder Roma, Biblioteca Nazionale Vittorio Emanuele, 1511 (untersucht von Piergiorgio Peruzzi). Peter Landau schließlich gab zu guter Letzt einen Überblick über die Rechtshistoriographie der „quaestiones in iure canonico disputatae“.

Die Kunst der Disputation erscheint der heutigen Rechtshistoriographie wie „der Linden Doppelnacht“ (J. W. v. Goethe, Faust II, Akt V, Szene III). Disputationen hatten ihre Berechtigung nicht nur für die Rechtsschulen, sondern auch für die Rechtspraxis. Dieses Buch bietet vielfältige Anhaltspunkte, die uns über die komplexe Wirklichkeit Auskunft geben, die wir kennen sollten, wenn wir in der Physiognomie des europäischen Mittelalters lesen wollen.

Catania, im April 1997

*Manlio Bellomo*



## Verzeichnis der Tagungsteilnehmer

Prof. Dr. Manlio Bellomo, Catania/Italien  
(Stipendiat des Historischen Kollegs 1994/95)  
Dr. Martin Bertram, Rom/Italien  
Dr. Orazio Condorelli, Catania/Italien  
Prof. Dr. Reinhard Elze, München  
Prof. Dr. Alessandro Giuliani, Perugia/Italien  
Dr. Giuseppina Nicolosi Grassi, Catania/Italien  
Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Trier  
(Stipendiat des Historischen Kollegs 1994/95)  
Dr. Hans-Christof Kraus, Speyer  
(Stipendiat des Historischen Kollegs 1994/95)  
Prof. Dr. Peter Landau, München  
Prof. Dr. Federico Martino, Messina/Italien  
Prof. Dr. D. Emma Montanos Ferrín, La Coruña/Spanien  
Dr. Elisabeth Müller-Luckner, München (Historisches Kolleg)  
Dr. Giacomo Pace, Catania/Italien  
Prof. Dr. Kenneth Pennington, Syracuse, NY/USA  
Prof. Dr. D. Antonio Pérez Martín, Murcia/Spanien  
Prof. Dr. Piergiorgio Peruzzi, Urbino/Italien  
Prof. Dr. František Šmahel, Prag/Tschechische Republik  
(Stipendiat des Historischen Kollegs 1994/95)  
Dr. Rosalba Sorice, Catania/Italien  
Prof. Dr. Lucia Sorrenti de Vero, Messina/Italien  
Dr. Giuseppe Speciale, Catania/Italien  
Prof. Dr. Hans Schlosser, Augsburg  
Prof. Dr. Ludwig Schmugge, Zürich/Schweiz  
Dr. O. Vervaart, Utrecht/Niederlande



## Manlio Bellomo

### Factum proponitur certum, sed dubium est de iure

In Rechtsschulen wie auch in zivil- und strafrechtlichen Verfahren wird gewiß viel disputiert. In philosophischen und theologischen Schulen sind die Auseinandersetzungen jedoch nicht weniger häufig oder leidenschaftlich. Die Neugier verleitet einen daher zunächst dazu, den Versuch zu unternehmen, Berührungspunkte und Analogien dieser beiden Wissenschaften auszumachen, die sich objektiv und subjektiv durchaus voneinander unterscheiden. Sie sind zwar grundverschieden, sind aber mindestens aus zwei Gründen einander nicht fremd. Die Rechtswissenschaft wie auch die „Künste“ (*artes*) und die Theologie bilden die letzten sichtbaren Aspekte eines einzigen kulturellen Ansatzes. Sie bewegen sich innerhalb ein und derselben Weltsicht, und die alles bestimmende Metaphysik schimmert von Mal zu Mal in den verschiedensten Einzelaspekten durch. Die Juristen beispielsweise richten ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Grundfragen: Gibt es eine objektive, ewige und unveränderliche „Natur“ der juristischen Figuren (*figurae*)? Ihre Fragen folgen dabei dem üblichen, immer wiederkehrenden Muster: „quid sit donatio“<sup>1</sup>, „quid sit dotis“<sup>2</sup>, usw. In diesem Zusammenhang, oder in Folge davon, geht man davon aus, daß der weltliche Gesetzgeber zwar eine gesetzgebende Gewalt besitzt, die er sicherlich häufig, ja täglich, ausüben darf, die aber auch auf eine unüberschreitbare Grenze stößt: Denn der Gesetzgeber darf nur die „Natur“ dessen interpretieren<sup>3</sup>, was zwar vorhanden, nicht aber ganz intellegibel ist. Er kann auch

<sup>1</sup> Zum Beispiel: Rogerio, *Summa*, C.5.3, *de donationibus ante nuptias*, nr. 1: Giovan Battista Palmieri (Hrsg.), *Rogerii Summa Codicis* (Bibliotheca Iuridica Medii Aevi, 1; Bologna 1913) 138: „Videamus itaque que sit donatio sponsalitia...“; Piacentino, *Summa Codicis*, C.5.12, *de iure dotium* (Moguntiae 1526) 195 ca. pr.: „Videamus itaque que sit donatio sponsalicia...“; Azzone, *Summa Codicis*, C.5.3, *de donatione ante nuptias*, in pr. (Venetiis 1584) col. 469: „sed quia quedam donationes precedunt nuptias, supponit de eis, scilicet de donatione ante nuptias et propter nuptias et sponsalicia. Videamus ergo de his, que sint...“.

<sup>2</sup> Zum Beispiel: Martino, *De iure dotium* (§ 2): Hermann Kantorowicz (Hrsg.), *Studies in the Glossators of the Roman Law* (Cambridge 1938) 255: „Videamus ergo quid dos sit...“; Piacentino, *Summa Codicis*, C.5.12, *de iure dotium* (a.a.O., 204 in pr.): „Videamus itaque quid sit dos...“; Azzone, *Summa Codicis*, C.5.12, *de iure dotium*, in pr. (a.a.O., col. 486): „De presenti ergo iure dotium videamus quid sit dos...“.

<sup>3</sup> Zum Ausdruck „Natur“ vgl. z.B. Jacques de Revigny [veröff. unter dem Namen Petrus de Bellapertica], *Lectura*, C.5.12, *de iure dotium*. Rubr. (Parisiis 1519) fol. 227vb: „unde hic tractatur de diversis iuribus et natura dotis...“. Für die zurückliegende Zeit vgl. das Zitat aus der *Summa trecensis* in der nächsten Anmerkung. Vgl. dazu die scharfen Beobachtungen von

bereits Festgesetztem „adminicula iuris“ hinzufügen<sup>4</sup>, darf dabei aber keinesfalls die „Natur“ der hohen Rechtsgrundsätze verändern oder gar verletzen<sup>5</sup>.

Der zweite Grund, der das Recht mit den Künsten und der Theologie gewissermaßen „verbindet“, ist in den verwendeten Techniken gegeben, die in allen kulturellen Bereichen identisch sind. Es werden nämlich überall Modelle zugrunde gelegt, die von den philosophischen Werken des Aristoteles geprägt oder abgeleitet sind – je nach historischer Epoche von dessen kleineren oder größeren Werken. Darüber hinaus gibt es Entwicklungen, die in der juristischen Geschichtsschreibung bisher vernachlässigt wurden: beispielsweise Untersuchungen, die den Einfluß der wichtigsten mittelalterlichen Philosophen, allen voran den Thomas von Aquins, auf die Werke der Juristen untersucht haben<sup>6</sup>.

An dieser Stelle müssen wir durch eine nähere Bestimmung des Gegenstandes unsere Untersuchung und unsere Überlegungen vorab eingrenzen. Sie würden sonst Gefahr laufen, sich in vagen Reflexionen zu verlieren. Ein fest umschriebenes Terrain ist erforderlich. Das Feld ist das der „quaestiones in iure disputatae“ und der „consilia“, das an sich zahlreiche und komplexe Fragen aufwirft.

Wenn wir die überlieferten Texte der „quaestiones in iure disputatae“ und der „consilia“ sorgfältig analysieren, sind wir nämlich zu einer schwierigen Identifizierungs- und Systematisierungsarbeit gezwungen.

In einem ersten Schritt müssen die zivilrechtlichen von den kanonistischen *quaestiones* unterschieden werden.

An sich wäre das Problem nicht schwer zu lösen, denn die uns bekannten Juristen haben sich normalerweise als Zivilrechtler nur mit zivilrechtlichen Problemen und als Kirchenrechtler nur mit kirchenrechtlichen Fragen beschäftigt. Es gibt jedoch Fälle, in denen die kirchenrechtlichen *doctores*, da sie *doctores in utroque* waren, die Grenzen ihrer spezifischen Kompetenz überschritten. Dies war der Fall, wenn sich

*Alessandro Giuliani*, La logique de la controverse et le droit chez les romanistes du XII<sup>ème</sup> et du XIII<sup>ème</sup> siècle, in: *Studia et Documenta Historiae et Iuris* 34 (1968) bes. 224–228: Das darin hervorgehobene Problem der „Natur der Dinge“ ist wie eine Seite der Münze, auf der die „res“ mit einer eigenen, zu erkennenden und (logisch, theologisch, juristisch usw.) zu deutenden „Natur“ steht; auf der anderen Seite gibt es im Bereich des Rechtes die juristische Formalisierung dessen, was ältere Juristen und neue Interpreten aus der Beobachtung der „res“ gezogen haben, indem sie deren juristische Züge in Gesetzen und in theoretischen Darstellungen der an Gaius erinnernden „variae causarum figurae“ kodifizierten, d. h. indem sie die „Natur“ der juristischen Figuren entdeckten und fixierten (*natura dotis, natura donationis, natura testamenti, natura dominii* usw.).

<sup>4</sup> Ein Beispiel gibt folgende Stelle aus der *Summa trecensis*, C.5.3, de donationibus inter sponsum et sponsam, nr. 2: *Hermann Fitting* (Hrsg.), *Summa Codicis des Irnerius* (Berlin 1894) 138f.: „de donatione vero ante nuptias, que magis propter nuptias dicenda est, tractandum est, ut naturam eius simpliciter spectemus et postea quid ex novis constitutionibus additum est summatim intueamur.“

<sup>5</sup> Vgl. *Manlio Bellomo*, *Ricerche sui rapporti patrimoniali tra coniugi*. Contributo alla storia della famiglia medievale (Milano 1961) 43–46; siehe auch *Manlio Bellomo*, La scienza del diritto al tempo di Federico II, in: *Rivista Internazionale di Diritto Comune*, 3 (1992) 187–188.

<sup>6</sup> Vgl. in diesem Band den wichtigen Beitrag von *Alessandro Giuliani*, L' „ordo iudiciarius“ medievale tra retorica e logica.

einerseits Kirchenrechtler Fragen annahmen, die nicht dem Kirchenrecht im engeren Sinne angehörten<sup>7</sup>, entweder weil sich das Kirchenrecht in zivilrechtliche Institutionen wie Darlehen<sup>8</sup>, *peculium*<sup>9</sup>, oder die Berufung „coram iudice seculari“<sup>10</sup> einschaltete, oder weil sich die Kirchenrechtler zur Grundlage ihrer Argumentationen zivilrechtlicher Texte bedienten<sup>11</sup>. Andererseits gibt es Fälle, in denen Zivilrechtler den genau entgegengesetzten Weg gingen und kirchenrechtliche Themen erörterten, wie z.B. Alberto di Odofredo<sup>12</sup>, Iacopo Belvisi<sup>13</sup> oder Pietro dei Cerniti<sup>14</sup>, oder das *ius canonicum* verwendeten<sup>15</sup>.

<sup>7</sup> Zahlreiche Beispiele in *Nicola da Cremona*, quaestio „Delegatus a principe...“ (Ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 139va-140ra); quaestio „Statutum est in civitate quod heres per potestatem...“ (Vaticano, Chigi, fol. 140ra-va; Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 278va-279rb); quaestio „Iohannes ex parte una, Martinus ex altera...“ (Vaticano, Chigi, fol. 251rb-va; Vaticano, Vat. lat. 10726, fol. 292r, 294r). Über *Nicola da Cremona* und die hier erwähnten *quaestiones*, *Manlio Bellomo*, *Giuristi cremonesi e scuole padovane. Ricerche su Nicola da Cremona*, in: *Studi in onore di Ugo Gualazzini*, I (Milano 1981) 81-112.

<sup>8</sup> Z.B. *Paolo dei Liazari*, quaestio „Laico recipienti mutuum a clerico in foro ecclesiastico opponitur...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 206va-207rb): Für den Verweis auf das Kommunalstatut sowie auf das *ius commune* (für die juristische Figur des „pactum“) und für die verwendete logische Konstruktion ist der Abschluß des Werkes von Interesse: „Item etiam quia statutum ut pactum operari videtur, sicut de pacto posset opponere sic et de statuto laicum tantummodo obligante, et sic cessat quod dicitur quod non recipiet contra se...“ (fol. 207rb).

<sup>9</sup> Z.B. *Giovanni Calderini*, quaestio (1331 disputiert): „In bonis quasi castrensibus filii familias ex lege municipali...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 184vb-186ra).

<sup>10</sup> Z.B. *Giovanni Calderini*, quaestio „A diffinitiva sententia vel interlocutoria vel gravamen Titius appellavit...“ (Vaticano, Chigi, E.VIII.245, fol. 186ra-187vb).

<sup>11</sup> Ein Beispiel dafür befindet sich in der oben (Anm. 9) zitierten „quaestio“ von *Giovanni Calderini*.

<sup>12</sup> *Alberto di Odofredo*, quaestio „Episcopus Bononie in civitate Bononie habet utriusque gladii potestatem...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 131rb).

<sup>13</sup> Ein gutes Beispiel bietet Iacopo Belvisi: quaestio „Queritur an excommunicatus possit facere testamentum vel aliam ultimam voluntatem...“ (Ms. London, British Museum, Additional 14857, fol. 2v): „quaestio disputata per dominum Iacobum de Belvisu in civitate Perusi sub M<sup>o</sup>.CCC<sup>o</sup>.XXI. de mense aprilis.“; Vaticano, Arch. S. Pietro, A.29, fol. 230va-232ra; Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 277rb-278ra; Vaticano, Vat. lat. 2660, fol. 272v-274r; Wien, Ö. N. B., lat. 2132, fol. 32va-33rb. Derselbe Belvisi baut die *quaestio* in seine „Lectura authenticarum“ ein, Coll. 9.15, *de sanctissimis episcopis*, vers. *omnibus autem episcopis* (Nov.123.11), (Lugduni 1511, fol. 77rb-78rb); die *quaestio* ist auch in selbständiger Weise als *tractatus* im Umlauf: *Tractatus Universi Iuris*, tom. 14 (Venetiis 1584); *Oceanus Iuris*, tom. X (Lugduni 1535); *Tractatus e variis iuris interpretibus collecti*, tom. IX (Lugduni 1544); *Tractatus omnes in unum corpus redacti*, tom. III (Venetiis 1548); *Tractatus e variis iuris interpretibus collecti*, tom. XVI (Lugduni 1549). Über diese „quaestio“ vgl. zumindest *Manlio Bellomo*, *Giuristi e inquisitori del Trecento. Ricerca su testi di Iacopo Belvisi, Taddeo Pepoli, Riccardo Malombra e Giovanni Calderini*, in: *Per Francesco Calasso. Studi degli allievi* (Roma 1978) 18, Anm. 16; *Domenico Maffei*, *Giuristi medievali e falsificazioni editoriali del primo Cinquecento. Iacopo di Belviso in Provenza?* (*Ius Commune*, Sonderheft 10; Frankfurt am Main 1979) 81.

<sup>14</sup> *Pietro dei Cerniti*, quaestio „Queritur an monasterium sit tamquam filius universalis successor...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 33vb-34va; London, British Museum, Arundel 493, fol. 53v-54v).

<sup>15</sup> Wir erinnern an Riccardo Malombra, quaestio „Novo iure. VI. li(b)ro. (VI.5.2.18 et 19) aliquo pronunciato heretico...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 249ra-va; Vaticano, Arch. S. Pietro A.19, fol. 332rb-333vb); darüber: *Manlio Bellomo*, *Giuristi e inquisitori*, 36-43 (über



In einem zweiten Schritt müssen die diskutierten zivil- und kirchenrechtlichen „quaestiones“ als solche näher betrachtet werden.

## Praxis der Rechtsschulen

Zunächst gilt es, die „quaestiones publice disputatae“ und die „quaestiones in scholis disputatae“ von den anderen in den Schulen oder in der gerichtlichen Praxis üblichen „quaestiones“ zu unterscheiden<sup>16</sup>. Hinsichtlich der Schulen wissen wir, daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts die alte Tradition<sup>17</sup> der „quaestiones in scholae disputatae“ wieder aufgegriffen wird, wogegen es sich gleichzeitig einbürgert, während der „lectura“ auf bestimmte Fragen „ex facto emergentes“ zu verweisen und diese darzustellen. Es spielte dabei keine Rolle, ob sie bereits erörtert worden waren („quaestiones disputatae“), oder ob sie für einen eventuellen Disput vorzuschlagen waren („quaestiones disputabiles“)<sup>18</sup>.

Vielleicht ist gerade in jenen Jahrzehnten der Wendepunkt anzusetzen, der die Professoren aus Bologna und Padua dazu veranlaßte, zu Beginn der siebziger Jahre sich für die ab 1270 tätigen *doctores* eine neue Bezeichnung auszudenken und sie als „doctores moderni“ zu titulieren<sup>19</sup>.

Ich bin mir nicht sicher, die Bedeutung dieses Begriffes wirklich erklären zu können. Wer waren die „moderni“ tatsächlich? Und wenn „moderni“, worin bestand ihre Modernität? Oder handelt es sich vielmehr um einen regelmäßig bei jedem Generationswechsel wiederkehrenden Topos?

die besonderen Zitate von kanonistischen Texten S. 40 und Anm. 63); *Manlio Bellomo*, Nicola da Cremona, 107.

<sup>16</sup> Zu diesem Problem vgl. *Manlio Bellomo*, ‚Legere, repetere, disputare‘. Introduzione ad una ricerca sulle ‚quaestiones‘ civilistiche, in: *ders.*, Aspetti dell’insegnamento giuridico nelle Università medievali. I: Le ‚quaestiones disputatae‘ (Reggio Calabria 1974) 13–81, mit der dort zitierten Literatur; *Manlio Bellomo*, Saggio sull’Università nell’età del diritto comune (Giannotta, Catania 1979; I libri di Erice, 4; Il Cigno Galileo Galilei, [Nachdruck] Roma 21996) 205–222. Der Miszellenband „Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les Facultés de Théologie, de Droit et de Médecine“, mit Beiträgen von B. C. Bazan, J. W. Wippel, G. Fransen und D. Jacquart, fügt nichts oder wenig den allgemeinen juristischen *quaestiones* hinzu.

<sup>17</sup> Jene Erfahrung geht ca. auf die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Wir erinnern z.B. an die „quaestiones in schola Bulgari disputatae“ (um 1152), hrsg. von *Federico Patetta* (Biblioteca Iuridica Medii Aevii, 2; Bologna 1892) 195–209; darüber: *Hermann Kantorowicz*, The ‚quaestiones disputatae‘ of the Glossators, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 16 (1939) 7–13.

<sup>18</sup> Vgl. *Manlio Bellomo*, La scienza del diritto al tempo di Federico II; *Manlio Bellomo*, Saggio sull’Università (dort weitere Verweise).

<sup>19</sup> Zur Verwendung dieses Ausdrucks vgl. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 91rb: „... infrascripte questiones disputate sunt per doctores modernos sub anno domini M<sup>o</sup>.CC<sup>o</sup>. sept. secundo.“; vgl. auch Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 137va: „Infrascripte questiones disputate sunt per doctores modernos sub anno domini M.CCLXXXII“. Bezüglich des Zeugnisses von Alberico da Rosciate, der ohne bestimmte chronologische Verweise von „doctores antiqui“ und „doctores moderni“ spricht, vgl. *Manlio Bellomo*, ‚Legere, repetere, disputare‘, 53, Anm. 83.

Dieser allgemeinen Reflexion sind dennoch einige Daten anzufügen. Wir wissen, daß die Didaktik gerade um die Mitte des 13. Jahrhunderts ihre zum Teil rigore, jedenfalls aber sehr klare Systematik erhielt. Jeder Professor mußte nach einem genau festgelegten Lehrplan seine „lecturae“ über justinianische Gesetzestexte halten, die besonders gekennzeichnet, mit einem *punctum* definiert und in eine Liste eingetragen wurden. Die Liste war ein von der Versammlung der *universitas* als satzungsgemäß offiziell anerkanntes Lehrwerk („*punctatio librorum*“). Ferner war jeder Professor angehalten, eine oder mehrere *repetitiones* zu halten. Hier fanden die Studenten jenen Freiraum für Diskussionen, den die „*punctatio librorum*“ ihnen genommen hatte. Auch mußte ein Professor jährlich mindestens eine „*quaestio*“ disputieren. Wir wissen nicht, ob hier anfänglich eine „*quaestio in schola disputata*“ ausreichte, wie es seit über einem Jahrhundert akademische Gepflogenheit war, oder ob eine öffentliche „*quaestio*“ disputiert werden mußte, also vor der Gesamtheit der Studenten des Zivil- oder Kirchenrechtes<sup>20</sup>.

Sicher aber ist, daß es im Jahr 1274 Professoren gab, die ihre *quaestiones* öffentlich disputierten, d.h. „*omnibus scholaribus coadunatis*“, wie uns die wertvolle *subscriptio* einer *quaestio* von Federico delle Scale bezeugt<sup>21</sup>. Dies ist mit Sicherheit auf das Statut der *universitates scholarium* zurückzuführen, das seit einiger Zeit in Kraft war und das jedem Professor, der von den *universitates* gewählt („*electus*“) worden war, einen jährlichen, öffentlichen Disput vorschrieb. Das Statut selbst ist uns nicht erhalten geblieben, aber gerade die eben erwähnte *subscriptio* der *quaestio* von Federico delle Scale gibt uns hiervon ein eindeutiges Zeugnis<sup>22</sup>.

<sup>20</sup> Zu dieser Problematik vgl. *Manlio Bellomo*, Saggio sull'Università, 181–222.

<sup>21</sup> *Federico delle Scale*, *quaestio* „*Duo fratres habentes predia...*“ (Vaticano, Chigi, E.VIII.245, fol. 41rb): „*M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>. septuagesimo quarto, indictione secunda, die veneris, quinto decimo die mensis novembris exeunte [d. h.: 16.11.1274] dicta questio fuit in scolis dominis Federici de Scala legum doctoris et per ipsum dominum Federicum disputata coadunatis [text.: coadiunvans] scholaribus [text.: scalaribus] universis et tradita fuit in statione domini [text.: dominus] Ardigonis generalis bedelli secundum formam statuti scholarium [text.: statutam scholarum]*“. Dieselbe *quaestio* befindet sich auch im Ms. Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 103ra-vb und fol. 141va-142rb, und im Ms. Leipzig, Univ. Bibl. 992, fol. 132vb-133rb: Teildruck *Federico Martino*, „*Quaestiones*“ civilistiche disputate a Bologna negli ultimi decenni del secolo XIII. Studio sui manoscritti di Leipzig, U. B., 992 e Paris, B.N., Lat. 4489, in: Studi sulle „*quaestiones*“ civilistiche disputate nelle Università medievali, hrsg. von *Manlio Bellomo* (Studi e Ricerche dei „Quaderni Catanesi“ 1; Catania 1980) 238–239; bei solchen Zeugen fehlt jedoch die weite *subscriptio* des Ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245. Die wertvolle *subscriptio* wurde 1974 entdeckt und benutzt von *Manlio Bellomo*, „*Legere, repetere, disputare*“, 45, Anm. 67, 56 Anm. 88, wiederaufgenommen von *Giovanna Murano*, „*Liber questionum in petiis*“. Osservazioni sul Ms. Darmstadt 853, in: Studi Medievali, Ser. III, 33.2 (1992) 648–649, die meinen Hinweis auf die Quelle zu zitieren nicht für nötig hält und die Quelle selbst nicht präzise genug benutzt, um deren große Zeugniskraft in bezug auf die Chronologie der Universitätsstatuten zu erkennen. Das Stück ist jedoch neuerdings von *Emma Montanos Ferrín*, Las „*quaestiones disputatae*“ en los Estatutos universitarios medievales (in diesem Band) gut ausgewertet worden.

<sup>22</sup> Siehe oben, Anm. 21.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Praxis des Disputis einer „quaestio“, die ursprünglich eine interne Veranstaltung der einzelnen Schulen war und an der sich nur der Professor und seine Studenten beteiligten, erweitert und bereichert wurde. Denn neben den weiterhin üblichen Disputen „in scholis“<sup>23</sup> traten nun auch die öffentlichen Dispute hinzu, an denen sich alle in der Stadt anwesenden Studenten sowohl des Zivil- als auch des Kirchenrechtes beteiligten. Für Bologna und Padua gibt es hierfür zahlreiche Zeugnisse<sup>24</sup>. Ähnliches gilt für Vercelli<sup>25</sup>, Cremona<sup>26</sup>, Perugia<sup>27</sup>, Neapel<sup>28</sup>, Toulouse<sup>29</sup>, Orleans<sup>30</sup> und weitere Universitätsstädte<sup>31</sup>.

<sup>23</sup> Es genüge hier ein einziges Beispiel, um daran zu erinnern, daß „quaestiones in scholis“ noch nach Mitte des 13. Jahrhunderts disputiert wurden: *Francesco d'Accursio*, quaestio „Duo promiserunt cuidam civitati...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 179va): „... Stantes in scholis nostris versus Sanctum Dominicum deffendant civitatem, alia pars deffendat reos...“.

<sup>24</sup> Vgl. *Manlio Bellomo*, Saggio sull'Università; *Martin Bertram*, Kanonistische Quaestionsammlungen von Bartholomäus Brixensis bis Johannis Andreae, in: *Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law*, Cambridge 23–27 July 1984, hrsg. von *Peter Linehan* (Monumenta Iuris Canonici, Series C: Subsidia 8; Città del Vaticano 1988) 265–281; jener bezweifelt jedoch, daß Dispute über *Quaestiones* außerhalb von Bologna und Padua häufig gewesen seien: zusätzlich zu den bekannten gegenteiligen Beispielen (s. o.) kann jedoch an die *statuta* der damaligen europäischen Universitäten erinnert werden. Dazu *Emma Montanos Ferrín*, *Estatutos universitarios*, in diesem Band.

<sup>25</sup> S. Anm. 42.

<sup>26</sup> Wenigstens zwei Beispiele: *Ugolino della Fontana*, quaestio „Duo fratres fuerunt de novo beneficio investiti...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 205va): „Infrascripta questio disputata et terminata fuit in studio cremonensi in auditorio suo [text.: sui] in scholis domini Ugolini de la Fontana legum professoris.“; *Alberico da Rosciate*, *Commentarium de statutis*, III.44, sed quid de questione sepe occurrente (Tractatus Universi Iuris, II; Venetiis 1584) fol. 62rb, über die *quaestio* „Statuto cavetur quod homicidis non prosit pax...“ erinnert er daran, daß Guido da Suzzara „... hanc questionem publice disputavit in civitate Cremone...“; vgl. *Andrea Romano*, *Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali*. IV. Le „quaestiones disputatae“ (Reggio Calabria 1975) 141.

<sup>27</sup> Z.B. *Iacopo Belvisi*, quaestio „Queritur an excommunicatus possit facere testamentum vel aliam ultimam voluntatem...“ (London, British Museum, Additional 14857, fol. 2v): „questio disputata per dominum Iacobum de Belvisu in civitate Perusi[i] sub M<sup>o</sup>.CCC<sup>o</sup>.XXI. de mense aprilis.“; *Iacopo Belvisi*, quaestio „Pater vel mater condidit testamentum...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 84vb–85vb): „questio disputata per dominum Iacobum de Belvisu iuris civilis professorem in civitate Perusi“: die gleiche *quaestio* befindet sich in fol. 104vb–105va, und im Ms. Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 236rb–238rb.

<sup>28</sup> Z.B. *Iacopo Belvisi*, quaestio „Creditor bonis debitoris sibi obligatis...“ (Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 106rb): „Questio disputata per dominum Iacobum de Bel[visu] Neapoli.“; *Iacopo Belvisi*, quaestio „Queritur an eidem legi derogetur...“ (dort, fol. 274va): „... questio disputata in civitate Neapoli super l. quod Nerva. ff. depositi (D.16.3.32)“: auch wenn es sich in diesem Fall um eine „quaestio legitima“ handelt.

<sup>29</sup> Sehr bekannt sind die „quaestiones doctorum Tholosanorum“, veröffentlicht von *Eduard M. Meijers*, *Responsa doctorum Tholosanorum* (Rechtshistorisch Instituut – Institut Historique de Droit, Leiden, Series II, 8; Haarlem 1938).

<sup>30</sup> In Orleans wurde die *quaestio* über den Richter-Zeugen bestritten. Darüber genau: *Domenico Maffei*, Il giudice testimone e una „quaestio“ di Jacques de Revigny (H. Bon. Coll. Hisp. 82), in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 35 (1967) 54–76 (Wiedergabe 74–76); auf weitere

Für dieses Phänomen wird es einen triftigen Grund gegeben haben, wahrscheinlich sogar mehrere Gründe, wie die immer eindringlicher angewendeten aristotelischen Argumentationsmodelle. Sie wurden in jener Zeit durch die „modi arguendi“<sup>32</sup> und durch die mehr oder weniger gehaltvollen Verzeichnisse, die eine jede angesehene Rechtsschule den Studenten zur Verfügung stellen mußte (wie beispielsweise die Rechtsschule des Dino del Mugello)<sup>33</sup>, sicherlich immer bekannter.

Ein weiterer Grund für diese Entwicklung mag darin gelegen haben, daß man es für notwendig erachtete, eine Denkrichtung zu entwickeln, die zwar nicht neu war, sich jedoch gerade während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfestigte und zunehmend deutlicher abzeichnete. Ich meine jene Juristen, die nicht nur den früheren formalistischen Ansatz von Azzone akzeptierten oder nicht akzeptierten, der auch mit Accursio prägend blieb, sondern über diesen Ansatz noch

Handschriften verweist *Manlio Bellomo*, ‚Legere, repetere, disputare‘, 43, Anm. 63, 73, Anm. 122; daß die *quaestio* „in domo predicatorum“ disputiert wurde, mag keine besondere Bedeutung haben, da bekannt ist, daß die Schulen oft in Klöstern oder Privathäusern untergebracht waren, obwohl sie einer durch die öffentlichen Behörden bestimmten Ordnung („Ordine“ oder „Ordinamento“) unterstellt waren. Über diesen besonderen Aspekt des Problems erlaube ich mir, auf meinen Beitrag zu verweisen: *Manlio Bellomo*, ‚Tenemos por bien de fazer Estudio de Escuelas Generales‘: tra Italia e Castiglia nel secolo XIII, in: *Glossae* (1994) 115–129.

<sup>31</sup> Hierzu die verdienstvolle Untersuchung von *Emma Montanos Ferrin*, *Estatutos universitarios*, in diesem Band.

<sup>32</sup> Über die Entwicklung der Rhetorik und Dialektik zwischen dem 12. und dem 13. Jahrhundert vgl. *Alessandro Giuliani*, *The Influence of Rhetoric on the Law of Evidence and Pleading*, in: *The Juridical Review* 3 (1962) 216–251, jetzt in: *L'educazione giuridica. II. Profili storici dell'educazione giuridica* (Perugia 1979) 217–250; *Alessandro Giuliani*, *Osservazioni sulla procedura nel metodo dialettico: dalla tradizione aristotelica a quella medievale*, in: *L'educazione giuridica. VI. Modelli storici della procedura continentale. Tomo I. Profili filosofici, logici, istituzionali* (Napoli 1994) 27–31. Vgl. auch: *Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert*, hrsg. von *Johannes Fried* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 27, München 1997); sowie die Referate von *Alessandro Giuliani*, *L'„ordo iudiciarius“ medioevale tra retorica e logica*, und von *Federico Martino*, *Argumenta ex legibus*, in diesem Band. Über die spätere Zeit: *Alessandro Giuliani*, *Rhetorica, diritto e filosofia nell'umanesimo. La „Rhetorica“ di Giorgio Trapezunzio*, in: *Philologia. Rassegna di analisi linguistica ed ironia culturale* 3.5 (1994) 9–18.

<sup>33</sup> Über die „modi arguendi in iure“ *Severino Caprioli*, *De „modis arguendis“ scripta rariora. I. Dini opusculum*, in: *Studi Senesi. Ser. III*, 12.1 (1963) 30–56; *II. Raineri Summa super modo arguendi*: ivi, 12.2, 107–190; *III. Opusculum quod „de variis modis arguendi (...) secundum Iohannem Andree et Iacobum de Arena“ inscribitur*: ivi, 12.3, 230–234; *IV. Lecturae cuiusdam reliquiae londinensis*: ivi, 12.3, 234–253; *V. Iohannis Baptistae de Caccialupis opusculum*: ivi, 14.2 (1965) 355–414; über die „loci locales per leges probati“ *Manlio Bellomo*, „Loci locales“ e forme del pensiero giuridico in alcuni testi dei secoli XIII e XIV, in: *Rivista di Storia del Diritto Italiano* 47 (1974) 5–18 (auch in: *Scritti in onore di Salvatore Pugliatti. IV. Scritti storico-filosofici* [Milano 1978] 29–42); über die „propositiones maiores“ und die „propositiones minores“ *Manlio Bellomo*, „Loci locales“, *Manlio Bellomo*, *Per un profilo della personalità scientifica di Riccardo da Saliceto*, in: *Studi in onore di Edoardo Volterra V* (Milano 1972) 261–262.

bewußt hinausgingen, indem sie die Fakten der täglichen Realität berücksichtigten und sie auf die heiligen Texte Justinians anwendeten. Sie waren daher während ihres Unterrichts ständig bemüht, die Studenten daran zu erinnern, daß jedes einzelne justinianische Gesetz auf einen bestimmten Fall des Lebens zugeschnitten war. Sie wählten hierfür immer die gleiche Redewendung: „nota, hec lex facit ad questionem.“<sup>34</sup>

Sicher ist, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts jene „lecturae“ entstanden und an Profil gewannen, die Diplovataccio treffend „lecturae per viam quaestionum“ nennen sollte<sup>35</sup>. Diese Definition hilft uns, Stil und Eigenschaften von Werken wie die „Supleciones“ von Guido da Suzzara<sup>36</sup> oder bestimmte Fragmente der *Lecturae* von Dino del Mugello<sup>37</sup> und Martino Sillimani<sup>38</sup> besser zu verstehen. In den „lecturae per viam quaestionum“ werden Themen von disputierten oder zu disputierenden „quaestiones“ aufgezählt und einige *argumenta pro* oder *contra* in knapper Form kurz abgehandelt, wobei teilweise nur Gesetzestexte zitiert und die *solutiones* kurz umrissen werden.

Parallel zu diesem Phänomen wurden Werke verfaßt, die im Rahmen ausführlicher Kommentare des *Corpus Iuris Civilis* ganze *quaestiones* beinhalteten, die *publice* oder *in scholis* disputiert wurden: Dies war z.B. bei vielen „quaestiones“ des Iacopo Belvisi der Fall, die in seiner „Lectura Authenticorum“<sup>39</sup> wiedergegeben sind, oder bei etlichen „quaestiones“ von *doctores moderni*, die ganz oder teilweise in den „Commentaria“ des Alberico da Rosciate enthalten sind<sup>40</sup>.

<sup>34</sup> Über dieses besondere Problem, Manlio Bellomo, *La scienza del diritto nell'età di Federico II*, 193; Giuseppe Speciale, *La memoria del diritto comune. Sulle tracce d'uso del 'Codex' di Giustiniano (secoli XII–XV)*, (I libri di Erice, 10; Roma 1994) 77–111; zum allgemeinen Ansatz vgl. auch Manlio Bellomo, *L'Europa del diritto comune* (I libri di Erice, 1; Roma 1994) 187–189 (= *The Common Legal Past of Europe*, mit einer Einführung von Kenneth Pennington, übers. von Lydia G. Cochrane, Washington 1995, 174–175; *La Europa del Derecho Común*, mit einer Einführung von Emma Montanos Ferrín, übers. von Nadia Poloni y José Antonio de Prado Diez; I libri di Erice 14; Roma 1996, 189–190).

<sup>35</sup> Darüber Manlio Bellomo, *Sulle tracce d'uso dei 'libri legales'*, in: *Civiltà Comunale: Libro, Scrittura, Documento*, Atti del Convegno, Genova 8–11 novembre 1988 (Genova 1989) 33–51, besonders 44–51.

<sup>36</sup> Unter diesem Gesichtspunkt untersucht von Federico Martino, *Ricerche sull'opera di Guido da Suzzara. Le 'Supleciones'* (Studi e Ricerche dei 'Quaderni Catanesi' 3, Catania 1981).

<sup>37</sup> Beispiele in Ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 60ra-vb: quaestio „Ego vendidi Titio...“, in fine: „... et de hoc articulo scripsi plenius C. si contra ius vel utilitatem publicam. l. fi. (C.1.22.6). dy. dy.“; fol. 72va: quaestio „Set pone, penam forte impositam furi...“, von Uberto da Bobbio, in: *Lectura Dini*; fol. 72va: quaestio „Aliquis regn. commisit unum furtum...“, von Uberto da Bobbio, in: *Lectura Dini*, etc.

<sup>38</sup> Ein Beispiel in Ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 250vb: „quaestio ... domini Mar(tini)“: „Quamquam C. unde liberi. l. qui se patri (C.6.14.3) hodie sit correcta...“.

<sup>39</sup> Beispiele bei Romano, Aspetti.

<sup>40</sup> Vgl. z.B. eine *quaestio* von Giovanni Piga, vollständig im Ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 246rb–246va, erhalten (darüber Manlio Bellomo, *Giuristi cremonesi e scuole padovane*, pp. 106–107), zusammengefaßt und teilweise wiedergegeben von Alberico da Rosciate, *Comm. in D.48.19.1, de poenis. l. I.*, pr.-nr. 1 (Lugduni 1517, fol. 186va–b), sowie in *Commentarium de statutis*, III, quaestio 26, nr. 1 (*Tractatus Universi Iuris*, II; Venetiis 1584) fol. 58ra.

Von großer Bedeutung waren ferner die „quaestiones ex facto emergentes“. Bekannte Juristen wie Alberto Gandino da Crema, auf den vor Jahrzehnten Kantorowicz aufmerksam machte<sup>41</sup>, oder weniger bekannte wie Giuliano da Sesso, bearbeitet von Lucia Sorrenti<sup>42</sup>, oder auch bisher unbekannt gebliebene Juristen wie der Herausgeber der ‚Riccardiana‘ Sammlung von Florenz, die Federico Martino erwähnt und analysiert hat<sup>43</sup>, stellten eine große Anzahl von solchen „quaestiones“ in ihren Werken zusammen. Sie erfüllen alle bestimmte Grundkriterien: Entweder wählte der Autor die „quaestiones“ in bezug auf eine bestimmte allgemeine oder besondere Problematik aus, oder er verteilte die „quaestiones“ auf verschiedene Bücher. So konzentrierte sich Gandino beispielsweise auf eine Frage, die ihn auf das weite Feld des Strafrechtes in seiner Gesamtheit führte und verfaßte dabei seinen berühmten „Tractatus de maleficiis“<sup>44</sup>. Andere zogen enger gefaßte Themenkreise vor; unter ihnen zeichnet sich Martino da Fano mit seinen sogenannten „tractatus“ „de hominiciis“<sup>45</sup>, „de alimentis“<sup>46</sup>, „de positionibus“<sup>47</sup>, „de imploratione brachii secularis“<sup>48</sup>, „de guarentigiato instrumento“<sup>49</sup>, usw. aus.

<sup>41</sup> Hermann Kantorowicz, Albertus Gandinus und das Strafrecht der Scholastik (Berlin 1907); Alberto Gandino, Tractatus de maleficiis, hrsg. von Hermann Kantorowicz (Berlin – Leipzig 1926).

<sup>42</sup> Lucia Sorrenti, Il ‚Libellus quaestionum‘ di Giuliano da Sesso. Un giurista ghibellino a Vercelli (Messina 1992); der Autor des Werkes überliefert in Ms. Olomouc, Statni Archiv, C.O.40, wurde von Federico Martino, Giuristi di scuola e pratici del diritto a Reggio e a Padova. Il Ms. Olomouc C.O.40, in: Quaderni Catanesi di Studi Classici e Medievali, 16 (1986) 423–427 identifiziert. Von Lucia Sorrenti s. in diesem Band den Beitrag: ‚Quaestiones‘ di scuole giuridiche vercellesi in un trattato di Giuliano da Sesso (Ms. Olomouc, C.O.40). Vgl. auch Lucia Sorrenti, Uberto da Bobbio e la giurisdizione sugli scolari. Una ‚quaestio‘ sui limiti di esercizio del foro privilegiato, in: Rivista Internazionale di Diritto Comune 4 (1993) 211–219; dies., Due giuristi attivi a Vercelli nel primo Duecento: Omobono da Cremona e Giuliano da Sesso, in: Rivista di Storia del Diritto Italiano 66 (1993) 414–450.

<sup>43</sup> Federico Martino, Le ‚quaestiones‘ del manoscritto Firenze, Biblioteca Riccardiana, 744, in: Rivista Internazionale di Diritto Comune 2 (1991) 175–222.

<sup>44</sup> Alberto Gandino, Tractatus de maleficiis, hrsg. von Hermann Kantorowicz (Berlin, Leipzig 1926).

<sup>45</sup> Carmelo E. Tavilla (Hrsg.), ‚Homo alterius‘: i rapporti di dipendenza personale nella dottrina del Duecento. Il trattato ‚De hominiciis‘ di Martino da Fano (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza di Catanzaro 22; Napoli 1993) 241–283.

<sup>46</sup> Ugo Nicolini (Hrsg.), Il trattato ‚De alimentis‘ di Martino da Fano, in: Atti del Congresso Internazionale di Diritto Romano e di Storia del Diritto, Verona 27–29 settembre 1948, hrsg. von Guiscardo Moschetti, I (Milano 1953) 339–371.

<sup>47</sup> Darüber Ugo Nicolini, Trattati ‚De positionibus‘ attribuiti a Martino da Fano in un codice sconosciuto dell’Archiginnasio di Bologna (B. 2794, 2795), (Orbis Romanus. Biblioteca di testi medioevali a cura dell’Università Cattolica del Sacro Cuore, 5; Milano 1935).

<sup>48</sup> Ugo Nicolini (Hrsg.), Il Trattato ‚De imploratione brachii saecularis‘ di Martino da Fano, in: Studia et Documenta Historiae et Iuris 9.1 (1943) 36–54.

<sup>49</sup> Darüber Adriana Campitelli, Una raccolta di ‚quaestiones‘ in tema di documenti guarentigiati e il ‚tractatus de guarentigiato instrumento‘ attribuito a Guido da Suzzara, in: Studi sulle ‚quaestiones‘ civilistiche disputate nelle Università medievali, hrsg. von Manlio Bellomo (Studi e Ricerche dei ‚Quaderni Catanesi‘ 1; Catania 1980) 57–95.

Andere wiederum nehmen in ihren Werken *quaestiones*-Sammlungen von offenkundig schulischer Provenienz auf, wie früh schon Iohannes de Deo<sup>50</sup>, und vermutlich zur gleichen Zeit der Autor jener eindrucksvollen, in Olomouc aufbewahrten Sammlung, die jetzt von Lucia Sorrenti bearbeitet wurde<sup>51</sup>. Solche Werke fassen wir unter dem Begriff „tractatus“ zusammen, weil sie zu jener Zeit so bezeichnet wurden. Tatsächlich aber stellen sie, jenseits ihres Umfangs und monographischen Charakters, *quaestiones*-Sammlungen dar, von denen wir im einzelnen nicht wissen, ob sie disputiert worden sind. Wir wissen auch nicht, inwieweit das Original ungekürzt wiedergegeben wurde<sup>52</sup>.

## Forensische Praxis

Dispute gab es also in Rechtsschulen und Lehrbüchern, jedoch auch und vielleicht vor allem bei Prozessen. Die Ähnlichkeit und manchmal die Austauschbarkeit der schulischen *quaestiones* und der *consilia* sind so ausgeprägt, daß der Leser oft im Zweifel bleibt, ob es sich um eine *quaestio* oder um ein *consilium* handelt<sup>53</sup>. Diese Frage stellt sich zwangsläufig, wenn man sich mit diesem Thema beschäftigt. Und gerade zu diesem Thema wurden bereits zu viele unreflektierte Dinge – um nicht zu sagen irreführende Halbwahrheiten – gesagt, besonders von Personen, die über keinerlei Kenntnisse in bezug auf gegenwärtige oder vergangene juristische Fragen verfügen<sup>54</sup>. Angenommen es stimmt, daß die *consilia* Praxis und somit wahres Leben zeigen und erkennen lassen, so ist es doch zweifelhaft und folglich unrichtig zu behaupten, die *consilia* seien lediglich wegen ihrer außerordentlichen Beweiskraft von besonderem Wert. Noch verfehlt ist die Behauptung, die *consilia* seien den *commentaria*, *tractatus* und *quaestiones* vorzuziehen, weil letztere weit unwichtiger seien als die *consilia*, da sie als müßiges Produkt einer Rechtsschule nur die Theorie wiedergäben und Abstraktionen vorführten. In Anbetracht solcher unbedachter Äußerungen muß ich hier betonen, daß die *consilia* oft das Resultat kühner Argumentationen und Theorien sind. In den *consilia* wie in den *commentaria* wird nicht nur die Technik der Argumentation realisiert, sondern auch und vor allem die Substanz des juristischen Denkens eines jeden einzelnen

<sup>50</sup> Martin Bertram, Der ‚Liber quaestionum‘ des Iohannes de Deo (1248), in diesem Band.

<sup>51</sup> S. oben, Anm. 42.

<sup>52</sup> Auf diesen Schluß, jetzt allgemein von der juristischen Geschichtsschreibung geteilt, habe ich vor einigen Jahren (1974) hingewiesen: Manlio Bellomo, ‚Legere, repetere, disputare‘, 61–65.

<sup>53</sup> Manlio Bellomo, ‚Legere, repetere, disputare‘, 78–81.

<sup>54</sup> Ein Beispiel solcher Geschichtsschreibung gibt Ingrid Baumgärtner, Stadtgeschichte und ‚Consilia‘ im italienischen Spätmittelalter. Eine Quellengattung und ihre Möglichkeiten, in: Zeitschrift für Historische Forschung 9 (1990) 129–154, mit der dort zitierten Literatur (unvollständig und mit ungenauen Verweisen).

Juristen, wie Ken Pennington für Baldo degli Ubaldi deutlich machen wird<sup>55</sup>. Ich muß auch hinzufügen, daß es früher genau aus diesem Grund leicht gewesen ist, Namen von und Bezüge auf Personen sowie entsprechende Fakten auszulassen und auf diese Weise die ursprünglichen *consilia* in Lehrwerke zu verwandeln (so geschehen für die *consilia* des Giovanni Calderini<sup>56</sup>, wie ich mit Hilfe von Giuseppina Nicolosi Grassi<sup>57</sup> durch ein analytisches Vorgehen gezeigt habe). War es früher leicht, so ist es jetzt überaus schwierig, festzustellen, ob ein Text ein bereinigtes oder teilweise überarbeitetes *consilium* ist oder eine *quaestio*, *disputata* oder *disputabilis*.

Bisher habe ich auf bekannte Aspekte der juristischen Geschichtsschreibung – zumindest derjenigen der letzten Jahrzehnte in Italien – aufmerksam gemacht. Jetzt sollen jedoch bekannte und weitgehend erforschte Regionen verlassen werden, damit wir uns einem weitgehend unbekannten Feld zuwenden können. Die alten geographischen Karten Afrikas zeigen mit „hic sunt leones“ Löwen mit sehr vagen Zügen, so stand es bisher auch um unsere *quaestio iuris*, *quaestio iuris ex facto emergens*, *quaestio facti*, *quaestio de facto*, *quaestio legitima*, *quaestio nominis*.

## Über die „quaestio“: die „species“ des „genus“

Ich gehe vom einzig möglichen Ausgangspunkt aus, nämlich von einer unter mittelalterlichen Juristen ziemlich verbreiteten Gewohnheit, die vielleicht eine kulturelle Notwendigkeit war und darin bestand, den Text der justinianischen Gesetze auf keinen Fall zu vernachlässigen (so wie man im allgemeinen bei den sogenannten Buchwissenschaften wie Theologie und Philosophie an dem „Buch“ hing). Dies geschah in einem solchen Maße, daß immer wieder vollständige Sätze, Fragmente oder Worte aus dem Originaltext verwendet wurden<sup>58</sup>. Dies gilt auch für den Fall, der hier analysiert werden soll. Der Ausdruck „quaestio ex facto emergens“ ist wörtlich einem Gesetz des Justinianischen *Codex* (C.6.42.32) entnommen, der mit den Worten „quaestionem ex facto emergentem“ beginnt. Wenn also die Juristen des 13. und 14. Jahrhunderts von „quaestiones ex facto emergentes“ sprechen oder schreiben, verwenden und wiederholen sie drei Worte, die sie in einem der großen *libri legales* lesen, auf denen ihre Wissenschaft fußt. Es bleibt nun zu fragen, welche Bedeutung diese Juristen dem Ausdruck „quaestio“ und welche dem Ausdruck „factum“ verleihen. Da ich andernorts dieses Thema und

<sup>55</sup> Kenneth Pennington, Allegationes, Solutiones, and Dubitationes: Baldus de Ubaldi's Revisions of his 'Consilia', in diesem Band.

<sup>56</sup> Manlio Bellomo, Saggio sui 'consilia' di Giovanni Calderini, in: Rivista di Storia del Diritto Italiano 50 (1977) 119–126.

<sup>57</sup> Giuseppina Nicolosi Grassi, Analisi di manoscritti vaticani per uno studio dei 'consilia' di Giovanni Calderini, in: Rivista di Storia del Diritto Italiano 50 (1977) 127–212.

<sup>58</sup> Manlio Bellomo, Der Text erklärt den Text. Über die Anfänge der mittelalterlichen Jurisprudenz, in: Rivista Internazionale di Diritto Comune 4 (1993) 51–63.



die damit verbundenen Fragestellungen nur berührt habe<sup>59</sup>, soll jetzt eine gründliche Behandlung folgen, mit der ich hoffe, eine Diskussionsgrundlage zu schaffen.

„*Quaestio ex facto emergens*“ und „*quaestio facti*“ stellen zwei verschiedene Momente einer gelungenen juristischen Vorgehensweise dar, die in der Schule eine zufriedenstellende *solutio* und einen günstigen Urteilsspruch im Prozeß zum Ziel hatte. Die „*quaestio ex facto emergens*“ ist der Rechtsstreit, der sich aus dem konkreten Sachverhalt ergibt. Sie ist also eine *quaestio iuris*. Die *quaestio facti* hingegen ist der Rechtsstreit, der den Sachverhalt selbst erst ermitteln will. Hierfür werden einerseits juristische Instrumentarien verwendet, andererseits müssen die juristischen Aufgaben der *probationes* in Angriff genommen werden. Aber das rekonstruierte *factum* ist, wie wir noch sehen werden, an sich nicht juristischer Art, solange es kein *nomen iuris*, keine juristische Gestalt und Qualifikation erhalten hat<sup>60</sup>.

Wenn die Aspekte des Problems meist auch mit einer unwiderlegbaren Klarheit gestellt werden, soll dennoch davor gewarnt sein, da jedes *factum* immer sehr vielschichtig und reich an substantiellen Varianten und Nebenaspekten ist. Jedes *factum* stellt sich dem Juristen in Formen dar, die an sich nicht objektiv sind. Gerade die Komplexität eines jeden Geschehens verlangt, ja erfordert vom Juristen, daß er seine Nachforschungen zielgerichtet führt, daß er bestimmte Entscheidungen trifft, und daß er unter den verschiedenen Aspekten das *factum* auswählt, das er in den Mittelpunkt seiner Überlegungen rücken möchte. Er wird hingegen das vernachlässigen, was für seinen Erkenntnisbedarf nicht maßgeblich ist<sup>61</sup>. *Quaestio facti* ist also die Untersuchung, die im Vorfeld das *factum* rekonstruieren will. Sie ist aber von zwei vorher bestehenden und nicht wegzudenkenden Gegebenheiten bedingt: in erster Linie von einer bestimmten Anzahl gesetzlicher Bestimmungen, denen sich der Jurist willentlich und gläubig anvertraut (wie im Falle der mittelalterlichen Juristen dem *Corpus Iuris Civilis*), oder dem der Jurist sich unterordnet aufgrund der gesetzlichen Autorität, der er laut Verordnung untersteht. Also bilden diese gesetzlichen Bestimmungen den „selektiven Maßstab“, wenn es darum geht, das Faktum zu bestimmen, nach dem die Beweislast geführt werden soll. Ein zweiter, damit zusammenhängender Gesichtspunkt ist die Rekonstruktion des *factum* von der subjektiven Befindlichkeit des Juristen her, die von ideellen oder politischen Werten bestimmt sein kann, oder auch von einem geringen Stand an Bildung und Kenntnissen abhängig ist.

Um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, die durch ähnliche Begriffe entstehen können, ist darüber hinaus zu betonen, daß die *quaestio facti* etwas ganz anderes ist als die *quaestio de facto*. Die mittelalterlichen Juristen benutzten nämlich den Ausdruck *quaestio de facto*, wenn sie daran erinnern wollten, daß ein ju-

<sup>59</sup> Manlio Bellomo, „Legere, repetere, disputare“, besonders 13–50.

<sup>60</sup> Über diesen Punkt vgl. die Darlegungen von Alessandro Giuliani, Prova. Prova in generale: a) Filosofia del diritto, in: Enciclopedia del Diritto 37 (Giuffrè, Milano 1988) 525.

<sup>61</sup> Diese Seite des Problems wurde von Alessandro Giuliani, Prova 526–527, klar hervorgehoben.

ristisches Problem bereits an einem anderen Ort oder zu einem anderen Zeitpunkt gerichtlich verhandelt worden war: So erinnert z.B. Alberto di Odofredo: „... cum hec questio de facto contigisset ...“<sup>62</sup>; Lambertino dei Ramponi warnt die Studenten: „... Questio ista est de facto in civitate ista et in ea sum advocatus...“<sup>63</sup>; Iacopo Belvisi schreibt: „hec questio fuit de facto in civitate Perusii“<sup>64</sup>, oder „hanc questionem vidi de facto“<sup>65</sup>, und weiter „istas questiones vidi de facto in civitate Bononie“<sup>66</sup> usw. Sie verwenden also diesen Ausdruck, um an die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit und ihre einzelnen Phasen zu erinnern, die ich zu identifizieren, zu differenzieren und zu analysieren versuche: Gemeint ist die *quaestio facti*, die zur Bestimmung des *factum* führt, und die *quaestio iuris ex facto*, die zur Bestimmung des *ius* führt (*ius* im Sinne von *nomen iuris*, das dem *factum* eine juristische Gestalt gibt, und *ius* im Sinne von Rechtsnorm, die auf das juristisch bestimmte *factum* angewendet werden soll).

Wir wollen uns nun der *quaestio facti* widmen. Die *Summa trecensis* ist in diesem Punkt sehr deutlich: „facti quaestio est, cum queritur, an factum sit, veluti si res ablata sit.“<sup>67</sup> Die Beweise müssen ermitteln, ob sich ein Tatbestand tatsächlich ereignet hat. Freilich handelt es sich um ein kein leichtes Thema, denn, wie gesagt, darin fließen verschiedene juristische Probleme bezüglich der *probationes* zusammen. Ein einziger Beweis reicht beispielsweise nicht aus („unus testis nullus testis“). Zusätzlich stellen die verschiedenen notwendigen Beweisstücke den selben Tatbestand nur teilweise und in nicht homogener Weise dar, so daß die subjektive Erfahrung der Augenzeugen oder der Verfasser eines Dokuments ein großes Gewicht hat. Es steht meiner Kompetenz nicht zu, in das Dickicht dieser Probleme einzudringen, auch ist hier nicht der geeignete Ort, ein so komplexes Thema zu behandeln. Ich beschränke mich also darauf festzustellen, daß die mittelalterlichen Juristen sich offensichtlich sicher darin waren, einem geschehenen und rekonstruierten Tatbestand jene bestimmte Physiognomie zu geben, die den genau umschriebenen Rechtscharakter des Tatbestandes erfüllte.

Der Jurisprudenz genügt das *factum* alleine nicht, sie ist auf das Recht verpflichtet. Daher benutzten die Juristen mit großem Vertrauen, man könnte sagen mit Gutgläubigkeit, die in den *libri legales* enthaltenen Normen. Sie wußten, daß nur in den *libri legales* die erforderlichen juristischen „*figurae*“ enthalten waren,

<sup>62</sup> *Anonimo* (aber *Alberto di Odofredo*), *quaestio* „Mater filium suum impuberem...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 114vb).

<sup>63</sup> *Lambertino dei Ramponi*, *quaestio* „Quidam nomine Soldus de Calcara...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 137va).

<sup>64</sup> *Iacopo Belvisi*, *Lectura super IX collationibus Authenticorum*, Coll. 7, tit. 6, de administratoribus, *sub v.* iam quidem (Lyon 1511; fotomechanischer Nachdruck Bologna 1971) fol. 54ra.

<sup>65</sup> *Iacopo Belvisi*, *Lectura Auth.*, Coll. 7, tit. 5, ut exactione instante dotis possit..., *sub v.* dudum iudicantibus (fol. 53vb).

<sup>66</sup> *Iacopo Belvisi*, *Lectura Auth.*, Coll. 8, tit. 5, de privilegiis datis hereticis mulieribus..., *sub v.* unam nobis (fol. 60rb).

<sup>67</sup> *Summa Trecensis*, C. 4.19, de probationibus, nr. 5: hrsg. von *Hermann Fitting*, *Summa Codicis des Irnerius* (Berlin 1894) 90.

um dem Tatbestand ein *nomen iuris* zu geben. Erst dann konnte man die Normen anwenden, die für den nachgewiesenen Tatbestand bestimmend waren.

Daher muß der Jurist die justinianischen Gesetze perfekt kennen, und, seiner Rechtsanschauung gemäß, in einer annähernd „objektiven“ Weise anwenden können. So scheint es mir kein Zufall zu sein, daß in den Rechtsschulen die jungen Schüler dazu angeleitet oder gezwungen wurden, die justinianischen Gesetze auswendig zu lernen. Nur das vollständige Vertrauen in einen Text, dessen Worte man sich ins Gedächtnis einprägen wollte und sollte, ist der Grund für ein so eindrucksvolles Phänomen, trotz der manchmal pedantischen Art, in der es aufgefaßt wurde, wie z. B. in einem kleinen Traktat von Martino da Fano<sup>68</sup>. Manchmal gibt dies auch Gelegenheit zu Spott, wie in einem englischen satyrischen Gedicht, in dem die Rechtsstudenten als diejenigen dargestellt werden, die dazu fähig sind, in ihrem Gedächtnis „das ganze *corpus iuris* aufzunehmen“<sup>69</sup>.

Dennoch schließt das pedantische Festhalten am Text des Gesetzes die Möglichkeit von einander kontrastierenden Deutungen der Gesetze nicht aus, so daß sich die Juristen in scharfe und leidenschaftliche Auseinandersetzungen verwickeln ließen. So entstanden ganze Reihen von *contrarietates*, *solutiones contrariorum*, berühmten *dissensiones dominorum* über verschiedenste Themen und Fragen.

Von diesem Gesichtspunkt her ist die *quaestio iuris* vor allem *quaestio legitima*, denn a) der Zweifel betrifft ein einziges Gesetz, und zwar b) ein Gesetz, das im Kontext anderer Gesetze derselben justinianischen Verfassung zu verstehen ist, c) schließlich ein Gesetz, das in bezug auf jene *principia* und *radices* zu verstehen ist, „super quibus regulariter“ die ganze *scientia iuris* ihr „fundamentum“ hat, um Azzone zu zitieren, der seinerseits an Cicero erinnert<sup>70</sup>. Der Zweifel richtet sich auf den für objektiv gehaltenen Inhalt der Gesetze oder Prinzipien, also des Rechts. Die Diskussion (*dissensio* zwischen den Doktoren) soll also den Zweifel klären und eine sichere Lösung finden, die mit dem Gesetz, als seine „objektive“ Interpretation, dauerhaft zu verbinden ist. Treffend beschreibt dies Ugucione da Pisa: „licet ... dubitare ... et inquirere veritatem, set non debet dubitare an verum vel iustum sit quid ibi continetur, set firmiter debet credere verum sive iustum esse quicquid ibi continetur. Item licet inde disputare addiscendo, approbando et ut magis exponatur et clareat et confirmetur, set non licet inde disputare reprobando, vel ad hoc ut revocetur in dubium an sit tenendum vel non ...“<sup>71</sup>. Etwa ein Jahrhundert später zeigt sich diese Haltung unter anderem in der Interpretationsme-

<sup>68</sup> Martino da Fano, De regimine et modo studendi quem debent habere scholares: hrsg. von Ludovico Frati, in: Studi e Memorie per la Storia dell'Università di Bologna 6 (1926) 25–29.

<sup>69</sup> Nigellius, Contra curiales et officiales clericos tractatus, hrsg. von Thomas Wright, The Anglo-Latin Satirical Poets and Epigrammatists of the twelfth Century, I (London 1872) 164. Über diesen Text, die „Fabel“ über den Esel Brunello und allgemein über die Geisteshaltung jenes Jahrhunderts nach der Ansicht von Nicht-Juristen vgl. Manlio Bellomo, Saggio sull'Università, 17–20.

<sup>70</sup> Azzone, Summa Institutionum, Proömium, nr. 1 (Venetiis 1584) col. 1043.

<sup>71</sup> Ugucione da Pisa, Summa in D.9.c.8, vers. dubitari et disceptari (Ms. München, Bayer. Staatsbibl., Clm 10247, fol. 8va).

thode von Iacopo Belvisi: „Quia Io[hannis] opinio fundatur in textu non intendo pro eius opinione allegare set examinare an procedat ex textu ...“<sup>72</sup>.

In der Folge entwickeln sich bestimmte literarische Darstellungsformen, vor allem der *casus legis*<sup>73</sup>, mit dem wir uns hier kurz beschäftigen werden. Erinnert sei aber auch an die *allegationes* verschiedener Natur (*notabilia*, *allegationes* im eigentlichen Sinn, *contrarietates*, *solutiones contrariorum* etc.) und nicht zuletzt natürlich an die *dissensiones dominorum*, wobei zwischen den Interpreten Uneinigkeit herrscht. Letztere fanden während des 12. Jahrhunderts eine gewisse Blüte, um sich im 13. Jahrhundert von den *quaestiones legitimaе* ganz verdrängen zu lassen<sup>74</sup>.

Also „factum proponitur certum, sed dubium est de iure“, so die lapidaren Worte des Cino da Pistoia<sup>75</sup>.

Die erste Analyse beschränkten die Juristen auf den *casus legis* und den Versuch, den Zweifel zu lösen und den gesamten Inhalt einer justinianischen Norm „objektiv“ zu bestimmen. Sie gaben dem *casus legis* zwei verschiedene Deutungen, die mir beide besonders wichtig erscheinen und, da darüber noch kaum geforscht wurde, werde ich nicht viel darüber berichten können. Nach einer ersten Beobachtung, die auch chronologisch am frühesten anzusetzen ist, versuchten sie eine „objektive“ Rekonstruktion des antiken Tatbestandes vorzunehmen, der der Norm zugrunde lag und liegt. Obwohl die Juristen sich sicher die Reichweite dieses Phänomens nicht vorstellen konnten – sehr wohl hingegen die zeitgenössischen römischen Geschichtsschreiber – bemerkten sie dennoch, daß das juristische Denken der antiken römischen Juristen tief in der Rhetorik verwurzelt war und sie ein neues Recht geschaffen hatten, indem sie die Fakten des Lebens betrachteten<sup>76</sup>, oder, wie man heute zu sagen pflegt, die Kasuistik beobachteten.

Daß das Recht aus realen Begebenheiten hervorgehen konnte, war in ihren Augen in bezug auf die kaiserlichen Verordnungen besonders deutlich. Odofredo gab davon eine plastische Darstellung: „Quidam accessit ad principem et coram eo

<sup>72</sup> Iacopo Belvisi, quaestio „Quia Io[hannis] opinio...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 195va).

<sup>73</sup> Vgl. Manlio Bellomo, „Legere, repetere, disputare“, 24–30.

<sup>74</sup> Über solche Formen der mittelalterlichen juristischen Exegese Manlio Bellomo, Der Text erklärt den Text; Manlio Bellomo, Una nuova figura di intellettuale: il giurista, in: Il secolo XI: una svolta?, hrsg. von Cinzio Violante und Johannes Fried (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Quaderno 35; Bologna 1993) 237–256.

<sup>75</sup> Cino da Pistoia, Lectura in D.1.5.15, de statu hominum. l. Arethusa, Nr. 6 (Francofurti ad Moenum 1578) fol. 10ra. Über diesen Text Manlio Bellomo, „Legere, repetere, disputare“, 18.

<sup>76</sup> Dazu sehr scharfsinnig die Beobachtungen von Nino Tamassia, Odofredo. Studio storico-giuridico, in: Atti e memorie della Regia Deputazione di Storia Patria per le Province di Romagna, Ser. III, 12 (1985), jetzt in Nino Tamassia, Scritti di storia giuridica, II (Padova 1967) 389–391: er zeigt ganz deutlich, wie unmittelbar die mittelalterlichen Juristen von der römisch-byzantinischen Tradition her dachten, nicht nur weil diese Tradition in den Texten, die sie lasen und interpretierten, gegenwärtig war, sondern auch, weil sich dieselbe Tradition in dem wiederentdeckten Interesse für die Rhetorik erneuerte. Die Juristen benutzten also „eine uralte Interpretationsmethode, die gleichzeitig von den rhetorischen Schulgewohnheiten ... nie wirklich getrennt war von den juristischen Überlieferungen...“ (S. 391).

sic proposuit. Respondit imperator...<sup>77</sup>; wenn der Kaiser einen Zweifel hatte, antwortete er „gratando sibi aurem“<sup>78</sup>, wodurch die Verschiebung der Ebenen offensichtlich wird. Nicht nur der Kaiser konnte Zweifel haben, auch die Juristen aus der Zeit des Odofredo hatten Zweifel.

Jenseits des farbigen Wortschatzes, den Odofredo benutzt, stellten alle Juristen eine wesentliche Frage in den Mittelpunkt ihrer Nachforschungen: Über welchen Fall oder Vorfall des Lebens hatten die antiken Gesetzgeber reflektiert, um eine dazu geeignete Norm zu bilden und zu erlassen?

So ist also der *casus legis* in seiner Grundgestaltung wesentlich eine Beschreibung, die einen Fall rekonstruiert und darstellt. An sich würde der Fall nicht bemerkenswert sein, wenn er nicht vom alten Gesetzgeber reflektiert und mit einer Norm belegt worden wäre. So gesehen kommen sowohl jene zum gleichen Schluß, die *quaestio facti* und *quaestio iuris* für zwei verschiedene Dinge halten, als auch jene, die jede *quaestio facti* für eine *quaestio iuris* halten<sup>79</sup>.

Die grundlegende Erfahrung bleibt diejenige, die *factum* und juristische Norm verknüpft und die Norm in bezug auf das *factum* auslegt. In der Entwicklung vom 12. zum 13. Jahrhundert scheinen sich dennoch die Akzente zu verschieben. D. h. die Struktur der Sichtweise und der Aussage bleibt sich wesentlich gleich, aber es verändern sich die Verhältnisse, da die Juristen ihre Aufmerksamkeit in erster Linie vom Fall auf das Recht verschieben. Kurz, es scheint, daß der *casus legis* immer weniger zu einer *quaestio facti* und zunehmend zu einer *quaestio iuris* wird<sup>80</sup>. Nach allem was wir bisher wissen, erreicht dieses Phänomen seine höchste Entwicklung vermutlich mit Riccardo da Saliceto<sup>81</sup>. In seinen *casus legis* finden wir nicht mehr die Nacherzählung des Tatbestandes und auch nicht die auf den Tatbestand anzuwendende Rechtsnorm, sondern einfach das juristische Prinzip derjenigen Norm, die den Tatbestand regelt. Das juristische Prinzip bildet einen

<sup>77</sup> Beispiele in *Nino Tamassia*, Odofredo, 374, 390.

<sup>78</sup> Zitiert bei *Nino Tamassia*, Odofredo, 369.

<sup>79</sup> Vgl. *Cino*, *Lectura in D.1.5.15* (Francofurti ad Moenum 1578, fol. 10ra): „Advertatis, contra hoc instatur. Non est questio facti in qua non posset queri quid iuris in dubio. Ergo omnis questio facti est questio iuris“. Man könnte aber auch lesen: „... quid iuris. In dubio ergo omnis questio facti est questio iuris“. Im wesentlichen würde man aber nur eine weniger unterschiedene, dafür jedoch beweglichere Position bekommen.

<sup>80</sup> Bis selbst das Maß, das man normalerweise dieser Darlegungsform gab, überschritten wird: Das in dieser Hinsicht bedeutendste Werk ist das von Guglielmo da Cabriano, wie *Odofredo* gut zeigt: *Lectura in D.2.1.3*: „dominus Gui[lelmus] de Cabriano in suis casibus quos fecit in C[odicem] ... et non sunt casus, sed sunt leges commentate“: das Stück wird zitiert und verwertet von *Tamassia*, Odofredo, 390 nt. 134.

<sup>81</sup> Riccardo stirbt im Jahre 1379: Über den berühmten Juristen, „qui in speculatione non habuit parem“ (wie der Neffe „ex fratre“ *Bartolomeo da Saliceto* notiert, Comm. in C.2.3.20, de pactis. l. traditionibus, Nr. 9 [Venetiis 1596, fol. 80ra]), vgl. *Manlio Bellomo*, Per un profilo della personalità scientifica di Riccardo da Saliceto, in: Studi in onore di Edoardo Volterra V (Milano 1972) 251–284; *Manlio Bellomo*, Due „Libri magni quaestionum disputatarum“ e le „quaestiones“ di Riccardo da Saliceto, in: Studi Senesi, Ser. III, 18.2 (1969) 256–291; *Manlio Bellomo*, Una famiglia di giuristi: i Saliceto di Bologna, in: Studi Senesi, Ser. III, 18.3 (1969) 387–417.

Teil des „Systems“ und steht daher auch mit anderen Normen in Verbindung: Es zirkuliert zwischen den Normen wie die Lymphe, die dem Leben einer jeden Norm wesentlich ist. Deshalb ist es angebracht, daß es, wie es bei Riccardo geschieht, durch immer raffiniertere und synthetischere Formen dargelegt werde – so wird es bezeugt in Giacomo Paces neuestem Buch<sup>82</sup>. So gesehen, fallen *quaestio facti* und *quaestio iuris* beide Male zusammen und treffen sich im *casus legis*: Der Tatbestand läßt das Recht entstehen, und erst das Recht läßt den Tatbestand juristisch entstehen.

Es gibt also einen Mechanismus, der mehr logischen als chronologischen Fakten folgt: Vom *casus legis* wird eine ‚objektiv‘ gemeinte Bestimmung gegeben, so daß ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Dadurch wird die äußerste Grenze der Position von Cino erreicht: Fest steht, daß „factum proponitur certum, sed dubium est de iure“. Aber andererseits, wenn die Zweifel über die Gestalt des *casus* in ‚objektiver Weise‘ gelöst werden und dieser der Unbeweglichkeit der Ewigkeit anvertraut wird, so ist es aus diesem Grund und von diesem Zeitpunkt an nicht mehr möglich, Zweifel anzukündigen: „ubi vero casus legis est, ibi nulla dubitatio.“<sup>83</sup> Auch hier ist das Denken des Uguccione da Pisa sehr klar: „Nam et de dispositione Pape, de statutis conciliorum vel dictis sanctorum patrum, ex quo ab Ecclesia generaliter sunt recepta et approbata, non licet disputare reprobando vel dubitare an iusta sint vel non ...“<sup>84</sup>. Im wesentlichen ist dieses das höchste Streben der mittelalterlichen Juristen, und zwar nach der absoluten und höchsten Hingabe an die Autorität eines Textes. Gleichzeitig ist sie eine frühzeitige Vorwegnahme dessen, was die Statuten der Bologneser Schule praktisch in bezug auf die Auswahl der für öffentliche Dispute vorgeschlagenen Fälle anordnen werden<sup>85</sup>.

Dennoch bin ich mir über manches unschlüssig, und es bleiben ungelöste Fragen. Wenn die Juristen über einen sicheren und unbezweifelbaren Tatbestand nachdenken, denken sie an jenen Tatbestand, der im *casus* beschrieben wird, oder an das juristische Problem, das, von jenem Tatbestand her stammend, sicher mit ihm verknüpft ist, jedoch gleichzeitig mit anderen analogen Tatbeständen verknüpft sein könnte, und also für andere analoge Tatbestände vorgeschlagen wer-

<sup>82</sup> Giacomo Pace, Riccardo da Saliceto. Un giurista bolognese del Trecento (I libri di Erice, 9; Roma 1995).

<sup>83</sup> Diese klare Behauptung findet sich im Ms. Vaticano, Vat. lat. 9428, fol. 316va. Vervollständigt wird sie von einer im negativen Sinne spiegelgleich übereinstimmenden Behauptung: „quia ubi non est casus legis, necesse est ut per argumenta et per legum rationes procedamus.“ Im gleichen Sinne Cino da Pistoia, Lectura in C.3.33.17, de usufructu. l. ex libris [Additio Nr. 2] (Francofurti ad Moenum 1578) fol. 174rb-va: „non est questio, ex quo est casus legis...“.

<sup>84</sup> Uguccione da Pisa, Summa in D.9.c.8, *vers.* dubitari et disceptari (Ms. München, Bayer. Staatsbibl., Clm 10247, fol. 8va).

<sup>85</sup> Bologna, Statuti universitari [1432], rubr. 46, qui et quando debeant disputare et disputationibus adesse, hrsg. von Heinrich Denifle, Die Statuten der Juristen-Universität Bologna von 1317–1347 und deren Verhältnis zur jenen Paduas, Perugias, Florenz, in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 3 (1887) 320. Über das Problem jetzt Emma Montanos Ferrin, Estatutos universitarios, in diesem Band.

den könnte? Beziehen sich die Juristen also auf die Bedeutung der *quaestio facti*, die im *casus legis* liegt, oder auf die Bedeutung der *quaestio iuris*, die auch im *casus legis* liegt? Oder auf beide Bedeutungen zugleich?

Ist die erste Erfahrung auf dem Gebiet der *libri legales* gemacht worden, und ist, wie auch immer, das Problem des *casus legis* gelöst, so ist der mittelalterliche Jurist im Besitz eines beispielhaften Mechanismus<sup>86</sup>, der von der *antiqua quaestio iuris ex veteri facto emergens* verkörpert wird und jeder *nova quaestio iuris ex novo facto emergens* begegnen kann.

Auf diesem Gebiet und im Fortgang solcher Analysen enthüllt die *quaestio iuris* vollständig ihre zweite Bedeutung: Sie ist nicht mehr die Vorlage eines exegetischen Zweifels über die gesamte Rechtsnorm oder über die Verknüpfung der Rechtsnorm mit anderen analogen Rechtsnormen oder weiter über die Verknüpfung der Rechtsnorm mit den Prinzipien, die die Rechtsnorm speisen. Die *quaestio iuris* ist vielmehr die Rekonstruktion eines Verhältnisses zwischen der Rechtsnorm, deren Bedeutung exegetisch sichergestellt wurde, und einem Tatbestand, dessen Existenz und Existenzweise bestätigt worden waren.

Der logisch-juristische Prozeß ist nun geprüft. Noch bevor der zum Tatbestand passende normative Kern gefunden ist, soll jedem konkreten Lebensfall eine juristische ‚Gestalt‘ angepaßt werden, jedem Tatbestand muß ein *nomen iuris* gegeben werden. Von diesem Gesichtspunkt aus stellt sich die *quaestio iuris* als *quaestio nominis* dar. Um den Zusammenhang unseres Vortrags zu verdeutlichen, sind einige Beispiele nötig. Eines der ältesten Beispiele (aus dem 12. Jahrhundert) wird mit großer Klarheit in der *Summa Trecensis* gegeben: „si ... de facto constat, veluti rem esse ablatam, set de nomine queritur, utrum furtum seu rapina sit an aliud delictum, nominis est questio.“ Dieselbe *Summa Trecensis* verweist auch auf die Aussichten und auf den praktischen Nutzen dieses Problems: Es soll nämlich gelöst werden, damit es möglich sei, die Rechtsnormen (entweder jene über den Diebstahl, den Raub oder andere) zu bestimmen, die es anzuwenden gilt. Das Problem soll in jedem Fall gelöst werden, auch wenn klar ist, daß man am Ende keine geeigneten Rechtsnormen finden wird, die den Tatbestand regeln können, denn in diesem Fall würde man auf die *aequitas* zurückgreifen. So kann der Verfasser der *Summa Trecensis* behaupten, daß im ersten Fall eine *quaestio iuris* gegeben ist, die sich als „quaestio“ versteht, welche die Identifizierung der zuständigen Rechtsnorm anstrebt. Im zweiten Fall hat man eine „quaestio boni et equi“, deren Lösung mit der Deutung der Wirklichkeit des „factum“ von seiten des Juristen zusammenhängt<sup>86</sup>.

Jenseits der scheinbaren Klarheit des kurzen Textes der *Summa Trecensis* bleiben jedoch objektive Schwierigkeiten, die weder verschwiegen noch vermieden werden dürfen. Ihr Verfasser schweigt nämlich über das *factum*, das er als *factum certum* angibt und vorstellt. In Wirklichkeit ist es jedoch in der dargelegten Hypothese keineswegs *certum*. Der Zweifel nämlich, ob die *res* wegen Diebstahl oder

<sup>86</sup> *Summa Trecensis*, C.4.19, de probationibus, Nr. 5, hrsg. von Hermann Fitting, *Summa Codicis*, 90.

Raub *ablata* wurde, hängt vom Umstand ab, ob die Untersuchung nach der Bestimmung des *factum* jene Modalitäten des Falles nicht ermittelte, die ein sicheres Urteil erlaubt hätten. Also das *factum* ist in der Tat ungewiß, zumindest in jenen Aspekten, die erlaubt hätten, es als Diebstahl, Raub oder als ein anderes Verbrechen zu bezeichnen.

Daß diese Perspektive der Aufmerksamkeit der mittelalterlichen Jurisprudenz gegenwärtig war, ist zumindest von einer wertvollen „*quaestio*“ bezeugt. Sie wird in einem der zwei vatikanischen „*libri magni*“ überliefert und ist zwischen Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts zu datieren. Sie gehört also einer Epoche an, in der die juristische Lehre die Themenkreise bezüglich der *quaestio nominis* und der *quaestio iuris* wohl hatte vertiefen können. In der Darstellung des Themas führt der Jurist die zwei „*rixantes*“ auf; von Streit und Rauferei stammen „*cedes et vulnera*“, und einer der beiden Beteiligten stirbt. Der Überlebende wird vor Gericht gestellt. Er verteidigt sich, indem er aussagt, daß er aus Notwehr getötet habe. Jenseits der Schwierigkeiten bezüglich des Beweises (der das Grundproblem der ganzen *quaestio* bildet) ist hervorzuheben, daß wir es mit einem Fall zu tun haben, dessen Kernfrage sicher ist, daß nämlich einer der beiden „*rixantes*“ zu Tode gekommen ist. Jenseits dieser Kernfrage ist jedoch dieser Fall gänzlich unsicher, da man nicht weiß und nicht beweisen kann, welche *adminicula* mit dem Fall verknüpft waren. Gerade jene *adminicula*, wären sie so sicher gegeben wie der Tod eines der *rixantes*, würden Sicherheit darüber geben, ob die Handlung des Überlebenden aus Notwehr geschah oder nicht<sup>87</sup>. So schließt sich Francesco dei Sassolini dieser Denkrichtung ganz und gar an, wenn er eine seiner *quaestiones* folgendermaßen beendet: „et sic [ius] non poterit esse certum, quia non constat certum factum processisse.“<sup>88</sup>

Aber wir müssen hier noch etwas hinzufügen. Gesetzt den Fall, das *factum* sei wirklich ein *factum certum*: Daß also sein zentraler Punkt mit all den damit verknüpften Gegebenheiten rekonstruiert worden sei, und daß dies in der Folge und Achtung des gesamten gesetzlichen Weges geschehen sei, so handelt es sich rechtlich gesehen, um ein *factum certum*. Dennoch kann man Zweifel über das anzuwendende Recht haben. Hier gilt die Feststellung des Cino in vollem Umfang: „factum proponitur certum, sed dubitatur de iure.“

In diesem Sinne gibt es viele Beispiele. Ein einziges, allerdings herausragendes Beispiel des Iacopo Belvisi soll hier genügen. In einer *quaestio* stellt er das *factum* folgendermaßen dar: „Titius“, *actor*, fordert im Gerichtsverfahren die Rückgabe

<sup>87</sup> *Anonimo*, *quaestio* „Duo rixantes...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 209va-210ra): „Duo rixantes fuerunt \*\*\* simul, ex qua rixa et colluctatione processerunt cedes et vulnera, unde peremptus fuit unus. Alter est coram iudice conventus, qui interrogatus a iudice an hominem occiderit respondit iudici se occidisse ad sui deffensionem... Modo queritur, cum non appareat quis eorum fuerit aggressor nec quod aliqui actenus simul habuerunt facere discordie vel tumultus et in omnibus equales sint tam legalitate quam bonitate quam omnibus cesis...“.

<sup>88</sup> *Francesco dei Sassolini*, *quaestio* „Domini Ubaldini habent et habuerunt ab antiquo...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 194va; die gesamte *quaestio* befindet sich fol. 192vb-194va).



einer *res* und die Bezahlung der vom Vertrag vorgesehenen gewöhnlichen Strafe wegen Nichterfüllung durch die Gegenpartei<sup>89</sup>: „Queritur an possit ..., an vero debeat esse alteruter contentus.“<sup>90</sup> Warum eine solche *quaestio*? Und warum das *queritur*? Weil, bemerkt der Jurist: „in questione ... pro utraque parte sunt casus legum.“<sup>91</sup> Der Zweifel betrifft also weder das *factum*, noch seine juristische Bestimmung, noch eine bezweifelbare Exegese der auf einem juristisch schon bestimmten *factum* anzuwendenden Rechtsnorm. Aber der Zweifel kommt dennoch auf, weil es innerhalb der zivilrechtlichen *libri legales* sowie der Disziplin des kanonischen Rechts, die mit den *libri legales* zusammengefügt werden soll, gegensätzliche Gesetze gibt. Daran wird von Iacopo in der Entwicklung der *argumenta pro* und *contra* spezifisch erinnert. Jene sind, wie selbst Iacopo bemerkt, nicht eigentlich *argumenta*, sondern einfach *allegationes* von gegensätzlichen Gesetzen: „quia ... sunt casus legum, idcirco breviter iura allegabo.“<sup>92</sup>

Bisher blieben die Probleme des *casus legis* und der *quaestio iuris* im Rahmen des *ius commune*. Die im *casus legis* beobachteten Fälle sind entweder diejenigen, die schon der antike Gesetzgeber kannte und geregelt hatte, oder neue Fälle, die mit den älteren in ihren Kernfragen und Nebenaspekten vollkommen identisch sind; die juristische Qualifikation des antiken wie des neuen Falles steht außer Diskussion; die Wahl der anzuwendenden Rechtsnorm ist unanfechtbar, wenn im Gesetz keine gegensätzlichen Normen bestehen, denn die antike Rechtsnorm, im Zusammenhang mit dem antiken Fall entstanden, kann und soll legitimerweise wieder vorgeschlagen werden und auf den neuen, mit dem antiken identischen Fall angewendet werden.

Wie soll sich aber der Jurist verhalten, wenn er einen Fall zu bearbeiten hat, der keinem der in den *libri legales* verewigten Fällen gleicht? Wie soll er vorgehen, wenn der „casus non est in littera“? Der Ausdruck stammt von Jaques de Revigny<sup>93</sup> und wird nur deutlich, wenn wir den *casus* hauptsächlich als *quaestio facti* anstatt als *quaestio iuris* verstehen. „Quid iuris?“ – diese typische und immer wiederkehrende Frage stammt aus einem Fall, und die Antwort wird so strukturiert und so gegeben, wie es in der antiken Jurisprudenz üblich war. Also stellt der Jurist eine Frage, die eine *quaestio iuris* eröffnet und enthält. In ihrer logischen Struktur und juristischen Funktion ist die *quaestio iuris* gänzlich identisch mit jener, die wir in der Analyse der von Justinian kodifizierten *casus legis* kennengelernt haben. Jetzt befindet sich jedoch dieses Modell einer *quaestio iuris* in einem gänzlich anderen Gebiet.

<sup>89</sup> Iacopo Belvisi, *quaestio* „Cavetur lege municipali quod qui aliquem percusserit...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 232rb-233vb).

<sup>90</sup> Ebenda fol. 232ra.

<sup>91</sup> Ebenda fol. 233va.

<sup>92</sup> Ebenda fol. 233va.

<sup>93</sup> Jacques de Revigny, *Lectura* in D.4.8.17.5-6: „Set pone, – ille casus non est in littera set querit ultra casum huius § –, pone fuit nominatus tertius...“ Der Text wurde von C. H. Bezemer, *Quaestiones disputatae* de Jacques de Revigny, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 58 (1990) 25, veröffentlicht.

Die *quaestio iuris*, im doppelten Sinn der Forschung, die einmal dahin zielt, einen Tatbestand zu bestimmen und einmal die Rechtsnorm für den Tatbestand zu finden, kann freilich auch außerhalb des geschlossenen Feldes der *libri legales* bestehen. Sie hat nämlich eine Struktur, die als Verhältnis zwischen einem Tatbestand *in littera* und der *littera legis* selbst identifiziert und erprobt wurde. Dennoch ist die *quaestio iuris* geeignet, wieder vorgeschlagen zu werden und auch jenseits der kodifizierten Tatsachen in den *libri legales* verwendet zu werden, solange dies nützt, um einen Tatbestand, der nicht *in littera* ist, mit der gesamten Gesetzgebung der *libri legales* in ein Verhältnis zu setzen.

Gegenüber inkompetenten Historikern (Rechtshistorikern, aber auch und vor allem Historikern tout court), die sich mit *consilia* beschäftigt haben und sich leider weiter damit beschäftigen, muß ich hier eindringlich unterstreichen, daß die mittelalterlichen Juristen den in den jeweiligen Fällen des täglichen Lebens angegebenen Problemen in immer gleicher Weise begegneten, ob sie ihre Schüler (in der Schule) ausbildeten, oder ob sie ihre Klienten vor Gericht verteidigten<sup>94</sup>. In beiden Fällen suchten sie die passendsten juristischen Figuren, um die Tatbestände zu beschreiben, und die dazu passenden Rechtsnormen, um sie zu regeln. Sie wußten aber schon, daß weder die *coequatio* einwandfrei, noch die gewählte Rechtsnorm vollkommen passend sein konnten. In den *libri legales* kann und muß man die *argumenta* finden, die eine Rechtsnorm aufbauen können, die in der Lage ist, einen neuen Fall zu regeln. Sonst ist das Ergebnis jeder Forschung ein unvollständiges und unsicheres Resultat. Denn jede gefundene und von Argumenten gestützte Lösung kann einer anderen, von entgegengesetzten Argumenten gestützten, gegenübergestellt werden. D.h. die Juristen wissen, daß sie das rationale und vernünftige Feld des absolut Sicheren verlassen haben und in den Bereich des nur Wahrscheinlichen eingetreten sind. Dort kann das, was ist, ebenso gut auch nicht sein, nach der herrlichen Definition von Albertus Magnus, an die vor Jahren Eugenio Garin erinnert hat<sup>95</sup>.

Alles ist hier „zu disputieren“ und „difficile est iudicium secundum philosophum“, wie am Anfang der *solutio* einer „disputatorio modo“ strukturierten *quaestio* zu lesen ist<sup>96</sup>. Der Interpret verläßt einen sicheren Hafen, der von der Maxime „ubi casus legis, ibi nulla dubitatio“ geschützt ist, und begibt sich in unbekannte Gewässer: Er begegnet Tatbeständen des Lebens, die in Gesetzbüchern so nie behandelt werden. Die *quaestio iuris* erneuert sich selbst, ihr Modell dient dazu, unveröffentlichte Fälle in Angriff zu nehmen. Die *quaestio iuris* stellt sich

<sup>94</sup> Vgl. Manlio Bellomo, ‚Legere, repetere, disputare‘, 20f., und die dort zitierten Quellen.

<sup>95</sup> Alberto Magno: „in probabilibus si affirmatio est probabilis, etiam negatio opposita probabilis est, quia quod potest esse potest etiam non esse“: vgl. Eugenio Garin, La dialettica dal secolo XII ai principi dell'età moderna, jetzt in: Eugenio Garin, L'età nuova. Ricerche di storia della cultura dal XII al XVI secolo (Napoli 1969) 57.

<sup>96</sup> Anonimo, quaestio „Non multum dives nec multum nobilis ...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 216ra): „His ergo disputatorio modo discussis, pavidus venio ad solutionem questionis predictae. Pavidus, dico, quia [text.: quod] difficile est iudicium secundum philosophum et quia inter alios minimus sum in tanta et talia discernendo...“.

jetzt auch als *quaestio disputabilis* oder *quaestio disputata* dar. Noch einmal treffen die lapidaren Worte des Cino zu, denn sie beziehen sich auf ein *genus* und nicht auf viele *species*: „*quaestio vero iuris est, ubi est factum certum, sed dubium est de iure*“ oder „*factum proponitur certum, sed dubium est de iure*“<sup>97</sup>.

Den entscheidenden Schritt tut der Jurist: Er löst mit Bestimmtheit eine *quaestio facti* („*factum est certum*“); er weiß, daß jenes *factum certum* in den *libri legales* weder gleiche noch ähnliche Tatbestände hat, es also kein *casus legis* ist; er muß damit beginnen, den Tatbestand juristisch zu bestimmen, er muß zwischen den Mustern, die die Werkzeuge seines Handwerks sind, also den *figurae*, den *nomina iuris*, auswählen. Und indem er das *factum* in diesen Rahmen stellt, muß er den Tatbestand mit den juristischen Formeln so bestimmen, daß er in der Welt des Rechts anerkannt wird. So wie jeder Mensch braucht auch jeder Tatbestand ein *nomen*, das ihn von anderen unterscheidet und ihn identifiziert.

An ein gutes Beispiel möchte ich erinnern und zum Nachdenken anregen darüber, wie über einem sicher gegebenen *factum* und vor einem eindeutigen *nomen* eine *quaestio iuris* entstehen kann: Ich entnehme das Beispiel einer raffinierten und sehr eleganten *quaestio*, formal gesehen einer anonymen, die vielleicht aber dem jungen Vianisio dei Passipoveri zuzuschreiben ist (also Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden).

*Titius*, „*non multum dives nec multum nobilis*“, kauft „*preciosissimas vestes*“ für seine Frau, die aus „*nobilissima stirpe et divite*“ stammt. Die adlige und sehr reiche Dame zieht jeden Tag kostbarste Kleider an, „*presente marito, per aliquod tempus*“. (Achtung, hier ist das *factum* genau beschrieben, wesentliche Aspekte sind, daß der Gatte anwesend ist, und zwar für eine bestimmte Zeit). Dann stirbt der adlige, aber nicht hochadlige Gatte (dies ist auch zu behalten: adlig, aber nicht hoher Adel), kinderlos (eine weitere Tatsache). Es gibt Normen „*de iure vel de consuetudine*“, die der Witwe aufzwingen, den Erben des vor ihr verstorbenen Ehemannes alles, was nicht dem täglichen Gebrauch dient, abzugeben. Diese Normen erlauben aber der Witwe, alles zu behalten, was dem täglichen Gebrauch dient. „*Queritur utrum dicta olim uxor teneatur restituere dictas vestes heredibus mariti*.“ Hier kommen also die „*pretiosissime vestes*“ ins Spiel, die der Gatte für seine Frau gekauft hatte, und die sie täglich „*per aliquod tempus*“ angezogen hatte. Nun läßt der Jurist die Personen unmittelbar sprechen. „*Dicunt heredes*“ des vor der Frau verstorbenen Gatten: „*Restituatis vestes, quas maritus videtur vobis fecit et non donavit*.“ So entsteht die erste *quaestio iuris*. Es gibt ein *factum certum*, denn der Mann hat die äußerst wertvollen Kleider gekauft und sie seiner Frau gegeben. Aber es gibt auch einen Zweifel: Indem er die Kleider seiner Frau gab, damit sie sie anziehen konnte, hatte er sie ihr auch schenken wollen, oder hatte er ihr nur erlaubt, sie anzuziehen? Kann hier die juristische Figur der *donatio* und die entsprechende Lehre angewendet werden? Oder gibt es einen Zweifel, den man diskutieren kann oder sogar muß? Es folgt die zweite *quaestio iuris*: „*Dicit mulier*“, also die Witwe gegen die gierigen Ansprüche der Erben:

<sup>97</sup> Cino, Lectura in D.1.5.15 (fol. 10ra).

„Lucrari eas debeo, quia cotidiane sunt et ita hiis usa sum vivente marito“, und nicht nur „vivente marito“, sondern auch „eo presente“, wie bei der Vorstellung des *factum* bereits gesagt wurde. Die Erben jedoch erwidern, indem sie auf einen Aspekt dieses Falles hinweisen, der nicht vernachlässigt werden darf: „*Conditio mariti videri non compaciebatur esse cotidianas, tam ratione dignitatis quam facultatum suarum.*“ Mit anderen Worten, die Erben erinnern daran, daß der arme Verstorbene weder „multum nobilis“ noch „multum dives“ war. Sie beobachten also, daß es sich seinem Stand nicht ziemte, wenn seine Frau sich jeden Tag in so prunkvoller und kostbarer Art kleidete. Da also daraus folgt, daß solche Kleider für „res cotidianae“ nicht zu halten waren, sollten sie mit all jenen Gegenständen, die nicht „cotidianae“ waren und einen selbständigen Wert hatten, den Erben gegeben werden. Aber die Witwe hält eine schlagkräftige Antwort bereit: Es ist wahr, sagt sie, „*condicio mariti hoc non compaciebatur*“, aber es ist auch wahr, daß jene Kleider meiner persönlichen *condicio* ziemten. Also wurden sie täglich „*ratione mee dignitatis*“ getragen. Die Witwe hält außerdem ein gutes Argument bereit, das der Jurist am Anfang der *quaestio* zu erwähnen nicht unterlassen hat: Im *factum* ist als sicher anzunehmen, daß der Ehemann adlig ist, wenn auch nicht von hohem Adel; wenn er plebejisch gewesen wäre, hätte er seinen *status* der Ehefrau weitergegeben, und sie hätte den *status* ihrer hohen Herkunft verloren; da er aber (nieder-) adlig war, konnte die jetzt verwitwete Ehefrau den *status* ihrer hohen Herkunft wie in der Ehe, so auch nach deren Auflösung beibehalten, daher kann sie jetzt mit Recht behaupten, daß die kostbaren Kleider ihrem Stand und ihrer persönlichen Ehre entsprechend waren und sind, also für „res cotidianae“ zu halten und nicht den Erben des Ehemanns abzugeben seien. Ebenso sicher ist ein weiterer Aspekt des Falles, der eine neue *quaestio iuris* stellt: Die Ehefrau hat die Kleider „per aliquod tempus“ angezogen; sie hat sie also irgendwie abgetragen. Kann man aber davon ausgehen, daß „per aliquod tempus“ abgetragene Kleider ihren Wert vollständig verlieren, soweit, daß sie in „res cotidianae“ verfallen, unwürdig den Erben zurückgegeben zu werden?<sup>98</sup>

Wir werden die Neugier nach den Argumenten der zwei entgegengesetzten möglichen Lösungen und nach der *solutio*, die der Jurist für die Reihe der aus den besprochenen sicheren Fakten entstandenen *quaestiones iuris* vorschlug, unbefriedigt lassen. Was uns jetzt interessiert, ist der Aufbau des Gedankenganges. Der Fähigkeit des Juristen obliegt es, die innere Logik aufzudecken, das Hauptgeschehen und seine Aspekte juristisch zu bestimmen, so daß für das Geschehen und jeden seiner Aspekte die dazu passenden, in den heiligen *libri legales* enthaltenen Rechtslehren angewendet werden können; diese Lehren beherrscht er nämlich in vollem Maße.

<sup>98</sup> *Anonimo*, *quaestio* „Non multum dives nec multum nobilis...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 214vb-216vb).

## „Ius commune“ und „ius proprium“

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kompliziert sich die Lage zusätzlich. Denn immer öfters muß der Interpret nun Fälle prüfen und über solche entscheiden, die nicht in der *littera* der *libri legales* behandelt wurden, sondern in der *littera* eines kommunalen oder königlichen Gesetzes.

Wir wissen, wie schwer es für die mittelalterliche juristische Lehre gewesen war, die Gesetzlichkeit des *ius proprium* anzuerkennen: Wir wissen aber auch, daß schließlich, nach gewollten oder ungewollten Versuchen, der Jurist der normativen Macht besonderer Gesetzesordnungen eine theoretische Basis gegeben hat<sup>99</sup>.

Wenn der Jurist nur will, erweitert sich das *dubium de iure*, von dem Cino spricht, erheblich. Vor allem betrifft es die Suche nach der besten juristischen Bestimmung eines sicher gegebenen Tatbestandes: Es ist also noch der Zweifel, der die *quaestio nominis* begründet; außerdem zwingt der Zweifel immer dazu, die passendste Rechtsnorm zu einem gesicherten Tatbestand, der „non est in littera“, zu suchen; und schließlich ist es notwendig, eine *coequatio* zwischen dem Fall und der Gesetzgebung vom *ius proprium* zu bestimmen, die dort, wo sich der Tatbestand ereignet hat, gültig ist – was eine Neuigkeit ist.

Normalerweise stößt der Jurist auf keine Schwierigkeiten, wenn es um die *quaestio nominis* geht: Denn mit den Figuren, die das *ius commune* ihm zur Verfügung stellt, kann er den innerhalb einer besonderen Ordnung (Stadtkommune, *regnum*, Gebiete des Kirchenstaates) geltenden Tatbestand juristisch bestimmen. Etwas anderes ist die *coequatio* des *factum* mit den Gesetzen des Gemeinen Rechtes. An dieser zweiten Front muß sich der Interpret mit Vorsicht bewegen, da objektive Schwierigkeiten bestehen, auch wenn das *ius proprium* eine theoretische Rechtfertigung erhalten hat, die es legitimiert. In den Grenzen des Möglichen versucht der Jurist, die Lehre vom *ius commune* anzuwenden und sie derjenigen des *ius proprium* zu integrieren<sup>100</sup>. Ist dies nicht möglich, so wählt er den Weg der restriktiven Auslegung des *ius proprium*, so daß dieses dem *ius commune* untergeordnet bleibt. Jedenfalls soll das *ius proprium* mit dem *ius commune* in einem solchen Verhältnis stehen, daß die grundsätzliche Bedeutung des *ius commune* nicht auf den Kopf gestellt oder zerrissen wird. Darüber hinaus müssen die Wirkungsmöglichkeiten des *ius commune* dank seines funktionalen Verhältnisses zum *ius proprium* gesteigert werden.

Alles scheint sehr vielschichtig und schwierig zu sein, was sich teilweise tatsächlich so verhält. Vielleicht kann ich jedoch anhand eines Beispiels zeigen, wie

<sup>99</sup> Für diese Problematik erlaube ich mir auf mein Buch zu verweisen: *Manlio Bellomo, Società e istituzioni dal medioevo all'inizio dell'età moderna* (I libri di Erice, 2; Roma 1997), 375–380.

<sup>100</sup> An ein bedeutendes Stück soll hier erinnert werden: *Riccardo Malombra*, *quaestio „Leges municipales civitatis Cremone sic cavetur...“* (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 303rb-306ra), fol. 303vb: „Modo queritur, cum mixtis consideratis tam predicto iure municipali quam iure communi...“, wo der Ausdruck „mixtis consideratis“ besonders bedacht werden soll.

sich das Verhältnis zwischen *ius proprium* und *ius commune* langsam strukturierte und wie, gerade nach der reichen Erfahrung des Disputs der *quaestiones in iure civili*, das entstand, was wir in der Tat „System des Gemeinen Rechtes“ nennen können und müssen<sup>101</sup>. Ich entnehme das Beispiel jener unerschöpflichen Fundgrube des *liber magnus* (Vaticano Arch. S. Pietro A.29). Der Verfasser der *quaestio* ist Iacopo Belvisi, also einer jener Juristen, die in den ersten Jahrzehnten des Trecento zwischen Perugia und Bologna wirkten. Er hat zum Aufbau des Systems des europäischen Gemeinen Rechtes mit einem der originellsten Gedanken seinen Beitrag geleistet<sup>102</sup>. Sempronius und Titius, die immer gegenwärtigen Personen unserer Geschichten, sind „*inimici capitales*“. Eines Tages jedoch entscheiden sie sich, Frieden zu schließen und jeder dem anderen „*omnes iniurias et offensiones*“, mit denen sie sich gegenseitig geschadet und beleidigt hatten, zu vergeben. Nach diesem Entschluß schließen sie einen regulären Vertrag und versprechen darin, „*servare pacem sub pena mille marcarum*“. Bis dahin kommen die *figurae* zur juristischen Bestimmung des Geschehens alle aus dem Gemeinen Recht: Es gibt die Form der *iniuria*, wenn diese technisch verstanden werden soll; es gibt die Form des Vertrags und in der Folge die Nichteinhaltung des Vertrags; es gibt auch die Form der Konventionalstrafe. Dann geschieht aber etwas Neues: „*Titius postea fuit bannitus et secundum formam statuti civitatis licitum est impune occidere bannitum*.“ Sempronius denkt also wieder an die alten *iniuriae et offensiones*, das Blut steigt ihm erneut zu Kopfe, und obwohl er sich vertraglich gebunden hatte und trotz der Konventionalstrafe, greift er Titius an „*et occidit dictum Titium bannitum*“. Ohne Zweifel hat er einen Mord begangen: Es ist eine Straftat, für die ihm eine Bestrafung nach dem Gemeinen Recht gebührt. Allerdings hat das Statut demjenigen, der Ausgewiesene tötet, sowohl die Gelegenheit als auch die Straflosigkeit gegeben. Auf dieses Statut stützt sich sicherlich Sempronius: Kein Richter darf ihn verurteilen. Auf dieser Ebene „blockiert“ das Statut die gesetzliche Wirkung des Gemeinen Rechts, und bis zu diesem Punkt gibt es für den Juristen keine *quaestio* zu bestreiten, da der Fall klar ist. Die einzigen *quaestiones*, die bisher zur Sprache kamen, sind die *quaestiones nominis*, die uns begegnet sind (*iniuria*, *contractus*, Nichteinhaltung eines Vertrages, Konventio-

<sup>101</sup> Es handelt sich tatsächlich, nach den gelungenen und glücklichen Einfällen von Francesco Calasso, um das zentrale Problem des Denkens und der Methodologie der mittelalterlichen Juristen; seit einiger Zeit mache ich auf die Bedeutung dieses Problems aufmerksam. Es sei mir also erlaubt, an folgende Titel, auch wegen der darin zitierten Literatur, zu erinnern: *Manlio Bellomo, Società e istituzioni*, 441–500; *Manlio Bellomo, L'Europa del diritto comune*, 67–215 (in englischer Version: *The Common Legal Past of Europe*, 55–202; in spanischer Version, *La Europa del Derecho Común*, 61–218); *Manlio Bellomo, Parlando di 'ius commune'*, in: *Rivista Internazionale di Diritto Comune* 5 (1994) 187–195; *Kenneth Pennington, Learned Law, Droit Savant, Gelehrtes Recht: The Tyranny of a Concept*, ebenda, 197–209; außerdem, jedoch mit einer noch an das Kaiserrecht gebundenen Perspektive, *Gerhard Dilcher, Kaiserrecht. Universalität und Partikularität in den Rechtsordnungen des Mittelalters*, ebenda 211–245.

<sup>102</sup> In einer meiner nächsten, sich in Vorbereitung befindenden Arbeiten hoffe ich, zur Unterstützung meiner These, konkrete Textquellen dazu liefern zu können.

nalstrafe, Mord), die alle durch die *figurae* des Gemeinen Rechtes behandelt und gelöst sind. Die neue *quaestio iuris* entsteht, als sich das Problem der tausend Mark stellt, die die Klausel als Konventionalstrafe vorsieht. Ein erster sicherer Punkt ist: Der begangene Mord hat den zwischen Titius und Sempronius vereinbarten Frieden gebrochen, daher soll die Konventionalstrafe bezahlt werden. Die Zahlung erfolgt freilich nicht mehr an Titius, der ja getötet worden ist. Daher kommen die Erben von Titius und verlangen, daß ihnen die mit dem verstorbenen Titius vereinbarten tausend Mark bezahlt werden. Sempronius verteidigt sich, indem er das Statut, das ihm die Strafflosigkeit für diesen Mord zusichert, vorzeigt. Er hat große Schwierigkeiten damit, daß die Gegenseite und der Richter (der Professor als imaginärer Richter) dieses Argument anerkennen, daher weicht er auf eine plausiblere Verteidigung aus. Er verlangt, daß die Situation von Titius nach dem Dekret des *bannum* genauer geprüft werde. Wenn nämlich im *bannum* auch die Konfiszierung der Güter des Titius verzeichnet ist, ist deutlich, daß jede juristische Bestimmung in bezug auf die Besitzrechte desselben als aufgehoben anzusehen ist. Folglich konnte er nach seinem Ableben seinen Erben nichts übertragen, da er nichts weiterzugeben hatte. Auch dürften die Erben sich keine Illusion machen, oder welche gehabt haben, etwas durch Erbschaft zu erhalten; wenn aber im *bannum* die Konfiszierung der Güter des Titius nicht verzeichnet ist, kann die Lösung eine andere sein, und die Erben könnten sich noch Hoffnungen machen. Wie man sieht, folgt der Gedankengang noch einmal der Logik des Gemeinen Rechtes: dessen *figurae* und auch dessen Rechtsnormen über die juristische Befähigung, über die aktive *testamenti factio* und über die Sukzession *ab intestato*.

Gegen Sempronius führen die Erben des Titius ihre stichhaltigeren Gegenargumente an und argumentieren so, daß die von Sempronius vorgeschlagene Unterscheidung wirkungslos bleibt, offenbar weil sie wissen, daß das Vermögen des Titius im *bannum* konfisziert worden ist. Sempronius muß die vereinbarte Strafe zahlen, behaupten sie, weil auf den ordnungsgemäßen und rechtskräftig vereinbarten Vertrag keinesfalls das Statut der Stadt Einfluß haben kann. Jenes Statut verfügt nämlich nur, daß ein Mörder für sein Verbrechen nicht bestraft werden soll, wenn das Opfer ein *bannitus* ist; aber es verordnet keineswegs, daß man unbestraft „rumpere pacem“ kann. Deshalb soll das Statut restriktiv nach dem, was darin besagt und verzeichnet wird, und nur nach seinem besonderen Inhalt, ausgelegt werden. Das Statut schließt nicht aus, daß die Tötung eines Menschen Mord ist. In diesem Punkt steht es nicht in Gegensatz zum Gemeinen Recht, nimmt dieses sogar auf und, mit einer Modifikation der entsprechenden Straflehre, akzeptiert die juristische Figur des *homicidium*. Das Statut gibt weiterhin zu, daß ein Mord die Verletzung eines Friedensvertrages darstellt, also die Nichterfüllung eines Vertrages. Das Statut stellt keine Norm dar, die Sempronius erlauben kann, die Verletzung einer vertragsmäßigen Verpflichtung zu entschuldigen – auch kann man sich nicht auf das Statut berufen, um die normenwirksame Lehre des Gemeinen Rechtes über die Klausel für Konventionalstrafen ungültig zu machen. Für den Vertrag, für die Nichterfüllung der vertragsmäßigen Verpflichtun-

gen und für die Konventionalstrafe gilt das *ius commune* in seinen *figurae* wie in seinen anzuwendenden Rechtsnormen<sup>103</sup>.

In der eben analysierten *quaestio* läßt Iacopo Belvisi keine Zweifel darüber aufkommen, daß das Statut über einen zu Schaden eines *bannitus* begangenen Mord angewendet werden muß, er sagt nämlich dazu: „nulla est quaestio.“

Niccolò Mattarelli ist hier anderer Meinung. Von diesem großen Juristen aus Cremona, der später nach Padua ging, besitzen wir eine wichtige *quaestio*, die eigens diesem Thema gewidmet ist. Bei der Ausführung der Tatsachen führt Niccolò Mattarelli eine Reihe von Varianten an, die wir hier übergehen können. Dann kommt er zur *quaestio iuris*: „posito quod [homicidium] sit probatum“, darf man wirklich behaupten, daß der Mörder „debeat esse sine pena ratione statuti“?<sup>104</sup>

Niccolò Mattarelli geht also über die von Iacopo Belvisi gewahrte Grenze hinaus, denn er bezweifelt das Statut, das Iacopo als anerkannt sah. Er bewegt sich aber in dieselbe Richtung Iacopos, wenn er gemäß der *figurae* und Normen des *ius commune* argumentiert. So sehr fühlt er sich an sie gebunden, daß er bezweifelt, ob die *ratio statuti* ausreiche, einen anerkannten Verbrecher unbestraft zu lassen.

In dieser Hinsicht betrifft die *quaestio iuris* sowohl die einzelnen Handlungen, die den Tatbestand ausmachen, als auch die Norm des *ius proprium* selbst, welche daher genau wie ein jeder Vorfall gehalten und behandelt wird: Nämlich daß für sie eine *quaestio iuris* eingeführt werden kann, die ihr eine wahrscheinliche juristische Bestimmung, ein *nomen iuris* für ihre Existenzberechtigung gibt und sie in der Welt des Rechts erkennbar macht.

So haben wir unsere anstrengende Reise durch jene unermeßliche juristische Welt, die das „System des Gemeinen Rechtes“ darstellt, abgeschlossen.

Das absolute Vertrauen der Juristen in das Gemeine Recht ist dabei zu Tage getreten und zwar nicht nur, wenn die Juristen es an sich behandelten und seine Inhalte analysierten oder seine *quaestiones legitimae* diskutierten, seinen *casus* schilderten und Übereinstimmungen und Dissonanzen hervorhoben, sondern auch und vor allem, wenn sie das *ius commune* in seinem Verhältnis zum *ius proprium* behandelten und in der Logik eines solchen Verhältnisses all seine Erweiterungsmöglichkeiten prüften und ihm Ausdruck verliehen. Dabei hatten sie ein vorzügliches Werkzeug zur Verfügung, dessen großer Wert nicht nur auf technisch-juristischer und kultureller Ebene lag, sondern vor allem auf der politischen. Indem sie das *ius proprium* in das System des Gemeinen Rechtes aufnahm-

<sup>103</sup> Iacopo Belvisi, *quaestio* „Sempronius et Titius inimici capitales fecerunt pacem ad invicem...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 241va-242va).

<sup>104</sup> Niccolò Mattarelli, *quaestio* „Statutum est in civitate quod banniti possint impune occidi...“ (Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 265vb-267ra, das hier zitierte Stück 265vb-266ra). Nachdem er das Thema geschildert hat, stellt der Jurist die „questiones iuris“: „Modo queritur an Titius puniri debeat de homicidio. In hac questione dubitatur an probatum sit de homicidio. Item an probatum sit notorium. Item posito quod sit (fol. 266ra) probatum an [text.: aut] debeat esse sine pena ratione statuti.“ Die „quaestio“ wurde von Ennio Cortese kurz erwähnt, *Il rinascimento giuridico medievale* (Roma 1992) 65, Anm. 203.



men, erfüllten die Juristen das Recht mit Leben. Kaum jemand übersieht, wie von der einen Seite die Inhaber bestimmter Institutionen hervortreten, ihre Gesetze erlassen und mit ihnen regieren, von der anderen Seite die Juristen, die mit jenen Gesetzen und über sie, unter Verwendung der Werkzeuge ihrer Kunst, richten<sup>105</sup>.

Zu diesem Zeitpunkt, wenn alle Personen auf der Bühne stehen, läßt die große mittelalterliche Jurisprudenz die versteckte Seite ihres Gesichtes durchscheinen, wo sie nicht nur „Kunst des Disputs“ ist, sondern auch „Kunst der Politik“: Politik einer familiären Sippschaft, einer städtischen Bruderschaft, eines überall anwesenden und aktiven Standes, dem der Disput und das juristische System des *ius commune* scharfe und wertvolle Waffen bieten.

[Übersetzt von Dr. Elisabetta Abbondanza]

<sup>105</sup> Dieses ist das Hauptthema meines Buches: *Manlio Bellomo*, Società e istituzioni, bes. 213–513. Vgl. auch: *Manlio Bellomo*, I giuristi, la giustizia e il sistema del diritto comune, in: Legge, giudici, giuristi. Atti del Convegno, Cagliari 18–21 maggio 1981 (Milano 1982) 149–161.

Kenneth Pennington

## Allegationes, Solutiones, and Dubitationes: Baldus de Ubaldis' Revisions of his *Consilia*

Giangualeazzo Visconti summoned Baldus de Ubaldis to Pavia in 1390 and appointed him to a professorship where he remained until his death in 1400. Baldus had taught at the law schools of Perugia, Florence, and Padua<sup>1</sup>. When Giangualeazzo called him to Pavia, he was the most distinguished Italian jurist of his time, and his fame had begun to rival that of his teacher, Bartolus.

After arriving in Pavia, he rendered several opinions for his new lord. Legal historians have long known of these *consilia*. Already in his sixteenth-century biography of Baldus, Diplovatatus mentioned *consilia* touching upon Giangualeazzo's affairs<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> On Baldus see the brief biographical sketch in *Joseph Canning*, The Political thought of Baldus de Ubaldis (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4th Series, 6, Cambridge 1987) 1–16; *Georges Chevrier*, Baldi de Ubaldi, in: Dictionnaire de droit canonique 2 (1937) 39–52; *Domenico Maffei*, Su alcuni nodi della biografia di Baldo degli Ubaldi, in: Giuristi medievali e falsificazioni editoriali del primo Cinquecento (Ius commune, Sonderhefte 10, Frankfurt am Main 1979) 71–74; *Gero Dolezalek*, I commentari di Odofredo e Baldo alla Pace di Costanza (1183), in: Atti del Convegno internazionale tenuto a Milano e Piacenza (Bologna 1985) 59–75; *S. Fodale*, Baldo degli Ubaldi difensore di Urbano VI e signore di Biscina, in: Quaderni medievali 17 (1984) 73–85; *Vincenzo Colli*, Il Cod. 351 della Biblioteca capitolare 'Feliniana' di Lucca: Editori quattrocenteschi e Libri consiliorum di Baldo degli Ubaldi (1327–1400), in: Scritti di storia del diritto offerti dagli allievi a Domenico Maffei, ed. *Mario Ascheri* (Padova 1991) 235–282.

<sup>2</sup> *Thomas Diplovatatus*, Liber de claris iuris consultis, ed. *F. Schulz*, *H. Kantorowicz* and *G. Rabotti* (Studia Gratiana 10, Bologna 1968) 305. *Consilium* 280 of Book 3 in the Brescian-Venetian editions also deals with the issues of Wencelaus's privilege, 'Queritur si rex Romanorum' (Milan 328, Book 3) and 'Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam dubitatum' (Milan 333, Book 1; Venice 285, Book 3). These two *consilia* are edited in an appendix to this article. Other *consilia* dealing with the same issues are *Consilium* 481, Book 4 (Milan = 5.357), 'Nota pro duce Turonie frate', and *consilium* 276 of Book 3 (Milan = 1.324), 'Queritur utrum papa possit in aliqua civitate'. On the different numbering of the *consilia* in the Venetian-Brescia and Milan editions, see my article The Consilia of Baldus de Ubaldis, in: Popes, Canonists and Texts, 1150–1550 (Collected Studies Series 412, Aldershot, Hampshire 1993) article 20. Paola Maffei has drawn attention to an unpublished *consilium* of *Angelo Gambiglioni* in Arezzo, Bibl. della Città, MS 441, fol. 103va–104ra, dealing with Giangualeazzo's feudal rights, see *Paola and Domenico Maffei*, Angelo Gambiglioni: Giureconsulto aretino del quattrocento: La vita, i libri, le opere (Biblioteca della Rivista di storia del diritto italiano 34, Roma 1994) 124. Angelo wrote his opinion after having seen *consilia* by Johannes de Imola,

Historians have consistently underinterpreted these difficult, complicated, and equivocal texts. On the evidence of these *consilia*, Cesare Magni, Joseph Canning, and, most recently, Jane W. Black have concluded that Baldus completely supported the authority of the emperor to create a territorial state in Lombardy for Giangaleazzo and to force imperial vassals to submit to Giangaleazzo<sup>3</sup>. In his splendid biography of Baldus, Canning writes that in 1390 Baldus for the rest of his days threw in his lot with the Visconti and, as these *consilia* attest, fully supported the signorial regime of the state of Milan<sup>4</sup>. Black notes that Baldus "enthusiastically supported the claims of the new duke"<sup>5</sup>.

An important collection of his *consilia* in the Barberini fond of the Vatican Library, some of which were in Baldus' library, can help us to evaluate Baldus' opinion and can illuminate his working methodology<sup>6</sup>. Of these manuscripts Barberini lat. 1408 is a particularly important witness to Baldus' "working style". Many marginal additions, notations, and corrections that probably come, in part, from the hand of Baldus or his amanuensis<sup>7</sup>, provide information about the purpose of individual *consilia* and indicate that Baldus did his share of *pro bono* work for the Franciscans<sup>8</sup>, his parish priest<sup>9</sup>, and others<sup>10</sup>. Some notations indicate the

Paulus de Castro, and Florianus de Sancto Petro, and he confirmed their conclusions. *Jane W. Black*, 'Natura feudi haec est': Lawyers and Feudatories in the Duchy of Milan, in: *English Historical Review* 109 (1994) 1150–1173 at 1155, may cite the *consilium* of Paulus de Castro.

<sup>3</sup> *Cesare Magni*, *Il tramonto del feudo lombardo* (Milano 1937) 75–82; *Canning*, Baldus de Ubaldis, 221–227; *Black*, 'Natura feudi haec est' 1156–1157. See also *Reinhard Elze*, *Die Erhebung Giangaleazzo Viscontis zum Herzog von Mailand*, in: *Società, istituzioni, spiritualità: Studi in onore di Cinzio Violante* (Spoleto 1994) 1.291–303.

<sup>4</sup> *Canning*, Baldus de Ubaldis, 221. *Canning* discusses Rex Romanorum on pp. 221–27.

<sup>5</sup> *Black*, 'Natura feudi haec est', 1156.

<sup>6</sup> Vat. Barb. lat. 1396 contains several autographs of Baldus; Vat. Barb. lat. 1401–1410, 1412 contain *consilia* of Baldus, but not in the same order of the printed editions. See also *G. Vallone*, *La raccolta Barberini dei 'Consilia' originali di Baldo*, in: *Rivista di storia del diritto italiano* 62 (1989) 75–135. Other remarks on this group of manuscripts can be found in *Colli*, *Il cod. 351*, passim, *Patrick Lally*, *New Light on the Birth and Death of Baldus de Ubaldis*, in: *The Two Laws: Studies in Medieval Legal History Dedicated to Stephan Kuttner*, edd. *Laurent Mayali* and *Stephanie A. J. Tibbetts* (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law 1, Washington, D.C. 1990) 209–220 at 211–212, and *Andrea Padovani*, *Le 'Additiones et apostillae super prima parte Infortiati' di Cino da Pistoia*, in: *Studia et Documenta Historiae et Iuris* 45 (1979) 178–244 at 235 n. 156.

<sup>7</sup> Vat. Barb. lat. 1403 also contains similar notations and additions. The additions were written in two distinct hands. All the Barberini manuscripts would merit a careful study in the future. *Jolande Rummer*, *A Fourteenth-Century Legal Opinion*, in: *The Quarterly Journal of the Library of Congress* 25 (1968) 178–193, published photographs of Baldus' hand, probably written ca. 1370.

<sup>8</sup> Vat. Barberini lat. 1408, fol. 109r: "Allegationes pro Fratribus Minoribus gratis." To *Consilium* 1.206 (Milan). fol. 110r: "Allegationes Fratrum Minorum gratis date." *Consilium* 1.206 (Milan). In the manuscript, these texts are two independent pieces, treating two different problems, but were joined in the printed edition.

<sup>9</sup> Vat. Barberini lat. 1408, fol. 116v: "Pro sacerdote pareochie nostre gratis restitutis." *Consilium* 1.225 (Milan).

<sup>10</sup> E.g. Vat. Barberini lat. 1408, fol. 117r: "Pro domino Xristoforo de Castiliono restitutis gratis." *Consilium* 1.226 (Milan).

amount that Baldus for paid for an opinion<sup>11</sup>. Baldus called his two short *consilia* for the Franciscans "allegationes" which may indicate that he distinguished between his opinions that he wrote as "advisory" and those that he presented to a court. Undoubtedly, more shades of purpose and meaning could be culled from the genre of the *consilium*, but we are just beginning to appreciate the many purposes for which the jurists wrote them<sup>12</sup>.

Baldus probably wrote three of the *consilia* in Barberini lat. 1408 at the direct request, perhaps command, of Giangaleazzo. The text of the manuscript makes clear that he labored over the formulation of Giangaleazzo's feudal rights for a long time, revising and nuancing his opinions extensively. With the deletions and additions that Baldus made in the text restored, we can see how he struggled with, and slowly began to resolve, the issues that touched fundamental legal prerogatives of the Visconti's *signoria*. These *consilia* offer us a rare glimpse of how a medieval jurist wrote, and then rewrote, *consilia* treating a delicate political and legal problem. The rubrics that he attached to the *consilia* also demonstrate that Baldus was not certain of his purpose. Was he writing advisory opinions, trenchant defenses of his lord's feudal rights, or an analysis of a feudal lord's rights in the doctrine of the *Ius commune*? The rubrics that he wrote and then deleted demonstrate that he might not have been able to answer these questions unequivocally.

The patchwork of the *consilia*'s composition makes reading them difficult. In their final form in the printed editions Baldus changed subjects quickly and sometimes without clear purpose. The manuscript clarifies the text by indicating where he inserted paragraphs that often interrupted a line of argument. Diplomatic editions of the texts will also show that Baldus' endorsement of Giangaleazzo's legal position was not without significant reservations.

Baldus had a dilemma. He was dependent upon his lord's favor. Further, there was a personal relationship between the prince and the jurist. Giangaleazzo was the godfather of Baldus' children, and his letters to Baldus demonstrate that he admired his distinguished jurist at Pavia<sup>13</sup>. In the end, however, Baldus could not completely bend his principles and the principles of the *Ius commune* to his lord's will. His remarks in rubrics added to the *consilia* reveal that he regretted that he could not support Visconti's case completely, and they are an important part of our evidence for Baldus' state of mind and intentions. Deleted from the revised manuscript text and omitted from the printed editions, they clearly indicate that Baldus had many *dubitationes* about his lord's claims.

<sup>11</sup> Vat. Barberini lat. 1408, fol. 116r: "Pro Maffiolo de Sexingo tradidit domino Baldo fl. iiii.<sup>or</sup> Ego autem sub fide sue promissoris nichil postea recepi." To Consilium 1.224 (Milan).

<sup>12</sup> See Mario Ascheri, 'Consilium sapientis', perizia medica e 'res iudicata': Diritto dei 'dottori' e istituzioni comunali, in: Proceedings of the Fifth International Congress of Medieval Canon Law, Salamanca, edd. S. Kuttner and K. Pennington (Monumenta iuris canonici, Series C, 6, Città del Vaticano 1980) 533-579.

<sup>13</sup> D.M. Bueno de Mesquito, Giangaleazzo Visconti Duke of Milan (1351-1402): A study in the Political Career of an Italian Despot (Cambridge 1941) 183.

If the order of the *consilia* in Barberini lat. 1408 indicates the chronological order in which he drafted them, Baldus wrote "Rex Romanorum" first<sup>14</sup>. He responded to the objections of some Italians to the German Emperor Wenceslaus' bestowal of Lombardy on Giangaleazzo as general imperial vicar in 1395<sup>15</sup>. With his privilege in hand, Giangaleazzo claimed a ducal title for himself and argued that all cities and lordships formerly subject to the Visconti vicariate were now subject to him as their feudal lord<sup>16</sup>. Wenceslaus had granted Giangaleazzo all imperial rights and lordships in Lombardy. He declared that he made this grant with certain knowledge and from his fullness of power, notwithstanding any concessions, constitutions, immunities, liberties, and privileges that anyone might possess<sup>17</sup>.

The privilege raised several legal problems. It encroached upon the rights of imperial vassals in Lombardy and broke longstanding diplomatic ties between the emperor and local authorities. Some German princes claimed that the emperor did not have the authority to grant such a privilege because it injured the imperial patrimony.

Baldus posed two questions in the beginning of the first version of "Rex Romanorum". First, he asked whether a nobleman, who held a city not mentioned in the privilege, but whose city held a part of a diocese that Wenceslaus had bestowed upon Giangaleazzo, must acknowledge Giangaleazzo's lordship<sup>18</sup>. The second question was simpler: Whether Wenceslaus had granted all jurisdiction and power to Giangaleazzo and whether he could recognize imperial vassals according to his will<sup>19</sup>.

<sup>14</sup> I have printed this *consilium* in The Authority of the Prince in a *Consilium* of Baldus de Ubaldis, in: *Studia in honorem eminentissimi cardinalis Alphonsi M. Stickler*, ed. *Rosalio J. Cardinal Castillo Lara* (*Studia et textus historiae iuris canonici* 7, Roma 1992) 481–515 and reprinted with corrections in *Pennington, Popes, Canonists, and Texts, 1150–1550* (Aldershot 1993), article XXI. The pagination of the text is the same in both printings (cited henceforth as *Rex Romanorum*, ed. *Pennington*)

<sup>15</sup> For the background see, *Bueno de Mesquito*, Giangaleazzo and *Black*, 'Natura feudi haec est'. *Hans Baron*, *The Crisis of the Early Italian Renaissance* (Princeton 1955). Also *Paolo Morigia*, *Historia dell' antichità di Milano* (*Historiae urbium et regionum Italiae rariores* 48, Venice 1592; repr. Bologna 1967) 134–42.

<sup>16</sup> On the Visconti's vicariate see *Theodor von Sickel*, *Vicariat der Visconti* (*Sitzungsberichte der Phil.-Hist. Classe der K. Akademie der Wissenschaften Wien* 30, Vienna 1895).

<sup>17</sup> The text is conveniently printed in *L. Muratori*, *Rerum Italicarum scriptores* (Milan 1730) 788–94, as a part of the *Annales Mediolanenses*. col. 790: "Et item de omnibus iuribus, infeudationibus, et subjectionibus quibuscumque et qualitercumque et quocumque iure et quacumque causa uel occasione pertinentibus uel spectantibus praedictis civitatibus, castris, villis, terris et locis, et omnibus et singulis praedictis et cuilibet vel alicui ipsarum et ipsorum... rex de nostra regiae Romanae potestatis plenitudine omnimodo, quo melius et absolute possumus... non obstantibus aliquibus in contrarium, et maxime quid in ipsis concessionibus, constitutionibus, immunitatibus, libertatibus, infeudationibus, privilegiis, beneficiis et literis."

<sup>18</sup> *Rex Romanorum*, ed. *Pennington*, 493.

<sup>19</sup> *Ibid.*

Since he devoted only a few lines to the first question, the second was of far greater importance to Baldus. In the earliest draft of the *consilium*, he concentrated on whether Wenceslaus could transfer all imperial jurisdiction and power to Giangaleazzo. If Giangaleazzo had seen this early version of the *consilium*, he might not have been pleased. Baldus had restricted Wenceslaus' privilege considerably. Could the emperor order a vassal who holds him as his liege lord to swear allegiance to another lord<sup>20</sup>? Baldus concluded that it would be dangerous to believe the emperor had this authority<sup>21</sup>. Further, if one thought that Wenceslaus could revoke earlier privileges, then his successor might do exactly the same. Giangaleazzo and his children might lose everything that Wenceslaus had granted them<sup>22</sup>. Echoing the constitutional provisions of Magna Carta, he noted that if a feudal lord wronged his vassal, he should appeal to his peers at the lord's court. If this failed, he could wage war against his lord<sup>23</sup>. Baldus concluded his argument with a hope and a proverb. His hope was one that he would repeat several times later on in the *consilium*: that Giangaleazzo would listen to opinions that might not please him. In his proverb, Baldus quoted a King who wished that he would not bestow a larger but a more stable kingdom upon his son<sup>24</sup>. Baldus' message to Giangaleazzo at this point was clear: treat the rights of imperial vassals in Lombardy with respect. He ended this draft of his *consilium* with "Allegationes Baldi de Perusio"<sup>25</sup>. "Allegationes" may be the precise word that Baldus wished to use. This section of the *consilium* is a series of reflections on authority and its limits.

During the next stage of composition, Baldus wrote the section of the *consilium* beginning "Pridie enim consului"<sup>26</sup>. The Milan and later editions of his *consilia* print it as a separate *consilium*, and the manuscript's evidence supports the Milanese editors' decision to separate this section from "Rex Romanorum". In his first formulation of the problem, Baldus dealt with the emperor's authority to derogate or abrogate privileges: Could the emperor abrogate or derogate imperial privileges that his predecessors had bestowed upon the princes of Lombardy? Since then he read *consilia* of Christophorus and Paulus de Artionibus in which they argued that the pope could not revoke a fief nor change its terms to a vassal's detriment<sup>27</sup>. I have not located these *consilia* in manuscript or printed sources,

<sup>20</sup> Ibid. 496.

<sup>21</sup> Ibid.

<sup>22</sup> Ibid. 496. The medieval jurists developed a sophisticated doctrine about whether the prince could rescind a privilege that he had granted, see *Domenico Maffei*, *La donazione di Costantino nei giuristi medievali* (Milano 1969). He treats Baldus's thought on pages 193–208.

<sup>23</sup> *Rex Romanorum*, ed. Pennington, 496.

<sup>24</sup> Ibid. 496–497.

<sup>25</sup> Ibid. 501, lines 233–234.

<sup>26</sup> Ibid. 501.

<sup>27</sup> Ibid. 501–502, lines 253–257: "Pridie enim consului sub sigillo uisis consiliis domini Christofori, domini Pauli de Arcionibus et multorum aliorum sapientum quod dominus papa non poterat reuocare feudum concessum illi nobili de Lucino, et sicut non potest reuocare, ita

but Baldus returned to this problem in the third *consilium* that he wrote for Giangaleazzo, "Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum"<sup>28</sup>.

Baldus was pulled in two directions when he dealt with the issue of a feudal lord's revoking fiefs and feudal rights from blameless vassals: His own experience and his obligations to his lord. Baldus knew the pain of a wronged vassal. Paulus de Castro reported that Pope Urban VI had granted Baldus a castle near Gubbio that the pope later took away. Although he pursued his right to the fief in the courts, Baldus never recovered it<sup>29</sup>. He wrote about the issue in a short, incomplete *consilium* that he later crossed out in Barberini 1408 and that, consequently, was not included in the printed editions. Although he did not finish the text of the *consilium*, Baldus wrote enough to fashion an unambiguous defense of the rights of vassals. He concluded that the pope could not take a fief away without a hearing in court. "Even God", Baldus proclaimed, "is bound by the law of a promise"<sup>30</sup>. He cited a text of the *Liber feudorum* (L.F. 1.7.1) that had become the standard place where the jurists discussed the rights of vassals.

In the *consilia* that Baldus wrote for Giangaleazzo he never betrayed the rights of vassals. The conceit that he created to preserve Giangaleazzo's and his vassals' rights was that Wenceslaus had granted Giangaleazzo a privilege that took nothing away from the vassals but merely provided them with a "rule for right living and obedience". A feudal lord could not take a fief away. Nevertheless, Wenceslaus' privilege for Giangaleazzo provided them with a lord who regulates his territory and who provides guidelines for his subjects better than an absent King of the Romans<sup>31</sup>. This sleight of hand did not deceive the vassals of Lombardy; one wonders whether it satisfied Giangaleazzo<sup>32</sup>.

non potest grauare, nec aliquod aduentitium onus apponere, quia perfecta donatio nec tolli neque mutillari potest, neque aliquid ei adici."

<sup>28</sup> Printed below in appendix, lines 15–25 and 229–261.

<sup>29</sup> Pennington, *The Prince and the Law: Sovereignty and Rights in the Western Legal Tradition*, 1200–1600 (Berkeley-Los Angeles 1993) 219–220.

<sup>30</sup> Vat. Barberini lat. 1408, fol. 164v: "De secundo dico quod feudum legitime concessum per papam non potest auferri sine cause cognitione, ut etiam capitulo primo de natura feudi [L.F. 1.7.1], et notatur per M. C. de legibus l. Digno (*sic*) uos (*sic*) [Cod. 1.14(17).4]. Nam ut dicit magister S'mard' [Smaragdus?], etiam deus obligatur ex lege promissionis." This text is sandwiched between two halves of *consilium* 1.315 (Milan) that treats a completely different subject (Jews).

<sup>31</sup> Baldus, additional notations on the authority of the emperor, Vat. Barberini lat. 1408 fol. 214v: "Nec obstat c.i. de natura feudi quod imperator non potest disuestire suos marchiones et comites sine causa, quia hic nulla est disuestitura quoniam nichil adimitur, set est quedam regula uiuendi ordinate et obediendi ei in cuius territorio sunt et qui melius potest scire quid expediatur subditis quam dominus rex Romanorum qui est absens a locis ad exemplum pape qui quotidie ponit uisitatores suos et locum tenentes, et hoc uidemus fieri per omnes reges mundi." (lines 35–65 of text printed in appendix below) Baldus repeated this idea in "Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum" lines 229–261 (printed in appendix below).

<sup>32</sup> We have no idea in what form or whether these *consilia* reached Giangaleazzo. Since Baldus had produced at one point in the composition of "Rex Romanorum" a fair copy of the

By the end of the fifteenth century, jurists did not equivocate when they wrote about the rights of vassals. Johannes Antonius de S. Georgio asked whether the pope or the emperor could deprive a duke, king, margrave, or other prince of their territory. He agreed with Baldus that the pope, the emperor, or their successors could not exercise this authority unless convicted of wrong doing (*convicta culpa*). "For although God had subjected the laws to the princes of the world, He did not subject contracts and praiseworthy feudal customs"<sup>33</sup>. Johannes was repeating the words of Baldus in his commentary on the *Libri feudorum*, except for the significant phrase, "praiseworthy feudal customs"<sup>34</sup>.

Two powerful ideas run through the thought of Baldus and Johannes. Most historians have clearly perceived the first: the right to property and the law of contract are grounded in natural law and the law of peoples. The sanctity of the contractual bond cannot be nullified unilaterally by the prince. A contractual obligation is based on the "lex promissionis" that even God must obey. But Baldus' and Johannes' belief in a vassal's right to have his case tried in court, which Johannes supports with a reference to the decretal *Pastoralis*, also is an argument based on natural law. By the end of the fourteenth century, the jurists of the *Ius commune* had established an absolute right of a defendant to be summoned, heard, and tried before an appropriate tribunal. This right was based on natural law, and, argued the jurists, even the pope or the emperor could not take it away. The two ideas converge in the jurists' thought to provide a powerful argument for the rights of feudal vassals<sup>35</sup>. These two reasons compelled Baldus to struggle with the Charybdis of Giangaleazzo's ducal prerogatives and the Scylla of the norms of the *Ius commune*.

In the second half of "Rex Romanorum", beginning with the words "Pridie enim consului", Baldus began, stopped, wrote about his doubts in rubrics, and muddled the coherence of his argument. "O, illustrious Prince, I have many doubts in these matters", he lamented<sup>36</sup>.

text that he had transcribed into Vat. Barb. lat. 1410, fol. 320r-325v, we might conjecture, without any certainty, that this version of the *consilium* was sent to the ducal court. See "Rex Romanorum", ed. Pennington, 7-8 (corrected text, 1993). The passage that I have just discussed most likely never left Baldus' study.

<sup>33</sup> *Johannes Antonius de Sancto Georgio*, *Commentum super usibus feudorum* (Venice 1498), unfoliated, to *Liber feudorum* 1.7.1: "Quero an papa vel imperator possit privare ducem, regem, vel marchionem, vel alium principem in dignitate reali vel ducali etc. regno, ducatu, vel marchionatu? Respondeo secundum Baldum quod non nisi convicta culpa, c. Novit, de iudiciis (X 2.1.13) . . . nam licet deus subiecerit leges principibus mundi non tamen subiecit contractus et laudabiles consuetudines feudorum, ut plene notatur in l. Digna vox, C. de legibus. Baldus in l. Princeps, ff. de leg. c.i. de probat. ubi habetur glossa in Clem. *Pastoralis*, de sent. iud. (Clem. 2.11.2)."

<sup>34</sup> Black, 'Natura feudi haec est', 1154-1155, n. 6 and n. 1.

<sup>35</sup> On the right of due process and its development in the jurisprudence of the *Ius commune*, see Pennington, Prince and the Law, especially chapters 4, 5, 7.

<sup>36</sup> *Rex Romanorum*, ed. Pennington, 504: "Inclite principes in istis multum dubito et maxime quia super ista materia scripsi et consului ignorans hunc uenturum casum. Allegationes subditi et familiaris uestri Baldi de Perusio."



Baldus realized that his defense of Giangaleazzo suffered from indecisiveness. His prince wanted simple answers and a clear statement of his rights; his distinguished jurist gave him ambiguity and doubt. Baldus attached another rubric to a section in which he modestly noted that the question was too difficult for him. Giangaleazzo should seek other opinions. His majesty should then decide for himself<sup>37</sup>. "Dubitationes", not "Solutiones", plagued Baldus.

The last rubric that Baldus wrote, and later omitted, reveals a troubled jurist. Giangaleazzo should seek other opinions and remember that truth conquers all. Indeed, it is the nature of truth that it keeps a faithful friend. Adulation, on the other hand, is the enemy of all truth, which may be pleasing in the beginning, but displeases in the end. "Dubitationes" were the order of the day. In the first two rubrics of the *consilium* Baldus called his arguments "allegationes". Here he is specific. He has not decided the case; he has made arguments that will open the way for others (non consulendo, set allegando, loquens tamen uiam aliis aperiens)<sup>38</sup>.

Baldus most likely finished his first draft of *Rex Romanorum* shortly after 1395<sup>39</sup>. Not satisfied, he revised the *consilium* not just once, but several times. Barberini 1408 has additional material added to it in two different hands and, probably, at three different times.

Baldus wrote two more *consilia* on the same points that I have printed in an appendix in order to show the stages of their composition. Like "Rex Romanorum", they are repetitive and slightly unfocused. They also have revisions and "dubitationes" similar to those of "Rex Romanorum" embedded in the manuscript text of Barberini 1408. "Queritur si rex Romanorum" treated two questions: Whether the duke has the authority to recognize imperial vassals or not, and can the emperor subject an imperial vicariate to the duke? "Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum" dealt with the authority of the emperor to transfer imperial fiefs directly under his lordship to another lord without the consent of his vassals.

<sup>37</sup> Ibid. 508: "Et quia ista questio propter suam altitudinem requirit maius ingenium quam meum, nichil scribere determinato modo audeo, set expecto quod alii prudentiores decident quod uidetur eis de iure, et tunc dominus tamquam sapientior cunctis eligit quod uidebitur maiestati sue. Baldus de Perusio seruus domini."

<sup>38</sup> Ibid. 510-511: "Hec sufficiant pro inquisitione ueritatis. Ceterum magnificus et illustrissimus dominus noster habet excellentiora collegia Italie, unde non oportet ex dicto unius uel duorum conscientiam informare, set inquirere ueritatem que omnia uincit ut ait Exdras, nam hec est natura ueritatis quod finaliter conseruat fidelem amicum. In oppositum autem laborat adulatio ueritatum omnium inimica que placet in principio et displicet in fine. Baldus de Perusio, non consulendo, set allegando, loquens tamen uiam aliis aperiens, eiusdem magnifici famulus humilis et deuotus."

<sup>39</sup> *Colli*, Il cod. 351, 259-261, has placed Barberini lat. 1410 and lat. 1408 to Baldus's Pavia stay, dating the contents of Barb. lat. 1410 to A.D. 1391 and later, Barb. lat. 1408 to A.D. 1396 and later. If my analysis of the stages of composition is correct, 1408 must have been begun before 1396.

Baldus had already treated the question of whether Wenceslaus could grant Giangaleazzo all jurisdictional rights and lordship in "Rex Romanorum". In "Queritur si rex Romanorum" Baldus repeated the "allegationes" of "Rex Romanorum" and concentrated on the issue of whether the emperor could delegate his jurisdiction and authority (see lines 13–101). He also argued that a vicar was a revocable office (lines 144–166). Baldus concluded this section of the consilium on the authority of a vicar with a striking passage that, on further thought, he decided to delete: The emperor should be consulted. He had doubts about the justice and morality of the question. Especially since, he lamented lugubriously, "I have one foot in the grave and had never been the cause or the author of a war which I foresee if peace is not made" (lines 245–256).

At this point of the consilium, Barberini 1408 offers us further clues about Baldus' difficulties. When he crossed out the rubric, he replaced it with an innocuous passage about a lord who had half his lordship in the diocese of Florence and half in the diocese of Fiesole. If he had received an imperial grant for the Fiesole, did he exercise the same prerogatives granted by the concession in his Florentine fief (lines 257–285)? In any case, the addition does not follow from the previous argument and digresses from the point of his reasoning.

Further, the next part of the printed *consilium* launches into a treatise on the authority and power of the emperor. This text begins with the words "Quod imperator est dominus mundi" (which in form and content is more like a theme for a scholastic disputation than a continuation of "Queritur si rex Romanorum") and extends from the top of Vat. Barberini 1408, fol. 181v to the bottom of fol. 182r (lines 290–374). The section does not treat any of the issues that Baldus raised at the beginning of "Queritur si rex Romanorum" but discusses imperial power in general terms. It is at least possible from its position in the manuscript that Baldus never intended this section to be part of the consilium. It might be a "draft", similar to the fragment "Est autem imperator dominus mundi" in which Baldus worked out some of his thoughts on the authority of the emperor<sup>40</sup>.

The same may be true of the last two sections of the printed version of "Queritur si rex Romanorum". The section that begins on the top of fol. 182v, "Set numquid imperator" (lines 375–405) considers the authority of the emperor to establish a visitor to a fief if the lord mistreats his subjects. Baldus also asks the question, "Can the emperor command the vassals subjected to the duke that they go to Prague?" No, Baldus concluded, because the emperor is like a paterfamilias who has given a "aduenticiu peculium" to his son. In that case, the paterfamilias does not have the usufruct of the peculium. Baldus signed this short tract at the end of the folio and the last short section on "officiales" at the

<sup>40</sup> This fragment is at the end of Vat. Barberini lat. 1408, fol. 214v–215r, and consists of a formal text written on fol. 214v, with additions that spill into the margins and over on fol. 215r. The text on fol. 215r is very rough and in a few places indecipherable. See Pennington, Popes, Canonists, and Texts, "Additional Thoughts" 3, for the fragment's connection to "Rex Romanorum."

top of fol. 183r (lines 407–415). Since both of these sections are only tangentially connected to the questions posed in “Queritur si rex Romanorum”, one may wonder whether the printers were correct when they assumed that these two texts should be stitched together and attached to “Queritur si rex Romanorum”.

In the last *consilium*, “Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam”, Baldus posed the question whether the emperor can place the fiefs of his vassals under another lord, in this case under Giangaleazzo, and whether such a grant would injure the rights of imperial vassals (lines 1–90). He had dealt with the same issue in “Rex Romanorum” at much shorter length<sup>41</sup>. He seems to conclude his comments on the bottom of fol. 188r (line 90) and begin on the top of fol. 188v (line 91) with another general treatise on imperial power, “Summum imperium imperatori datum fuit”. He did not return to the question that he had asked at the beginning of the *consilium* until line 144.

For our purposes, the very last part of the *consilium* is of interest. In the printed *consilium* Baldus seems to conclude by stating that imperial vassals may swear allegiance to Giangaleazzo without derogating their dignity. The vassals should swear by incorporating the words of the privilege and excepting those rights that ought to be preserved (lines 298–352).

In the original text, however, Baldus crossed out his first attempt at closure. In the deleted section Baldus asserted that Giangaleazzo should lose his privilege if he abused his authority. If a lord does not fulfill his obligations to his vassal, he can be judged faithless. “Modern ⟨lords⟩ transgress the order of reason and keep ⟨faith⟩ poorly to the danger of their souls” (lines 368–370). Baldus deleted this last passage, at which Giangaleazzo might have taken umbrage, from his first draft (lines 353–390).

“Queritur si rex Romanorum”, “Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum”, and a fragment on imperial power, “Est autem imperator dominus mundi” are edited from Vat. Barberini 1408 in appendices. These two *consilia*, together with “Rex Romanorum”, help to clarify Baldus’ views on feudal rights in the last years of his life. Baldus pushed the limits that the norms of the *Ius commune* placed on the prince as far as he could. But he could only bend, not break them. “Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum” was probably his last attempt to define the relationship between the authority of a feudal lord and the rights of his vassals. In it he came closer to declaring that the prince could act arbitrarily and without cause than anywhere else in his writings<sup>42</sup>:

<sup>41</sup> Rex Romanorum, ed. Pennington, pp. 502–503.

<sup>42</sup> Vat. Barberini lat. 1408, fol. 188r (lines 15–22): “in c.i. de natura feudi, ubi dicit quod non potest disuestire sine causa quia fides est de iure naturali tamen si aliquod motuum etiam leue mouet principem, de plenitudine potestatis facere potest, quod ei libet, iuxta illud antiquum uerbum, si libet, licet, ut dicta l. Princeps et C. eodem l. Digna uox, quia quandoque possunt aliqua occurrere que pro bono uel malo sunt extimanda, nullus est melior arbiter et declarator eo, ut ff. de annuis legatis l. Meua § finali.” On the jurists’ use of the term “ratio et

Although the *Liber feudorum* 1.7.1 states that the lord may not take a fief away without cause because *fides* [keeping promises and performing duties] is a part of natural law, nevertheless if *aliquod motivum* [any reason], even the slightest, informs the prince's action, he can do it from his fullness of power.

In the end, however, the norms of the *Ius commune* shackled Baldus. He would have preferred to give Giangaleazzo a clear and unambiguous answer to his political problem. The political answer was easy. Wenceslaus' privilege granted Giangaleazzo full feudal rights in Lombardy. The norms of the *Ius commune*, however, created difficulties. They limited the authority of the prince and protected the rights of the vassals. Baldus had grave doubts about Giangaleazzo's prerogative to ignore the rights of imperial fief holders. And, in fact, imperial fief holders maintained their rights until the eighteenth century. They could maintain their rights because the norms of the *Ius commune* dictated that even the prince could not take away rights based on natural law<sup>43</sup>.

One final point. When Baldus declared in the last rubric of "Rex Romanorum" that he was presenting his opinion to Giangaleazzo "non consulendo, set allegando", his distinction should alert us to the complexities of the genre. As these three *consilia* clearly demonstrate, we cannot assume that the jurists composed them with equal conviction or with similar purpose. A skillful reading of these *consilia* in the early modern printed editions could have warned us of Baldus' equivocal attitude about Giangaleazzo's rights, even without the evidence of the deleted rubrics in Vat. Barberini lat. 1408. The manuscript provides us with "archeological" evidence for Baldus that we do not have for the *consilia* of other jurists. With the help of the Barberini manuscript, we can lay bare the changes that he made in the structure and plan of his *consilium*. Unfortunately, for the *consilia* of most other jurists we are dependent on our critical acumen.

When we read *consilia*, we should be attentive to nuances of meaning and sensitive to the "dubitationes" and "allegationes", as well as the "solutiones". Not all the *consilia* were meant to embody the truth of the law; not all were intended for a court of law. The technical language with which they described their task is im-

causa motiva" see Kees Bezemer, French Customs in the Commentaries of Jacques de Re-vigny, in: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 62 (1994) 104 n. 100 and Pennington, Prince and the Law, 204-212.

<sup>43</sup> Black, 'Natura feudi haec est', 1150-1152 and 1171-1173. Black writes on p. 1171 that "There is no doubt that the Visconti and Sforza aimed to create a homogeneous territorial state where the duke was the source of all jurisdiction. Their vision is made clear in their original imperial diplomas and in Baldus's explanatory comments." She may be right about Giangaleazzo's intentions but not about Baldus' comments. Peter Landau drew my attention to a passage in W. X. A. von Kreittmayr, Anmerkungen über den Codicem Maximilianum Bavaricum Civilem (München 1844) 5.464 in which he noted that Baldus could not come to a conclusion in a problem posed by the Duke of Savoy. I do not know of a *consilium* treating a problem of the Duke of Savoy; perhaps Kreittmayr was referring to Giangaleazzo's *consilia*.

portant. Baldus certainly thought that to "consulere" represented a stronger and more forceful legal argument than to "allegare". We should pay attention to the jurists' language, the context of the legal problem, and the norms of the *Ius commune* that dictated the framework of the argument.

## Appendix I

## Consilium 'Queritur si rex Romanorum' of Baldus de Ubaldis

The purpose of the following diplomatic editions of Baldus' *consilia* is to illustrate Baldus' methodology, notations, second thoughts, and revisions in Vat. Barberini lat. 1408. I have based the text on the manuscript and have corrected obvious errors. All of Baldus' additions, whether marginal or interlinear, are edited in the second column. The text should be read by reading across the page from the left to right column when the text continues in the right column. The passages that Baldus or his amanuensis deleted and those that he gave no indication where they should be placed in the text are printed in italics. None of the italicized texts is in the printed editions. I have labelled the columns "first and second recensions". This terminology is slightly misleading. Baldus did not revise these *consilia* at one sitting but seemed, from the evidence of Vat. Barb. 1408, to work on them intermittently over time. References to "Rex Romanorum" are to my edition cited in the note 14 above. My thanks to Prof. Antonio Pérez Martín and Dr. Otto Vervaart for making suggestions to improve the texts.

Vat. Barb. lat. 1408, fol. 180r-183r

Consilium Book 1.328 (Milan) = 3.280 (Brescia-Venice)

1.328 (ca. 17th-century hand)

(fol. 180r)

## First Recension

## Second Recension

In Christi nomine, Amen. Queritur si  
rex Romanorum iam dudum creauit  
quendam nobilem uicarium perpe-  
tuum in quadam ciuitate imperii, et  
5 eius pertinentiis territorio et posse,  
demum dudum postea creauit quen-  
dam ducem in nonnullis terris et prou-  
inciis et earum diocesisibus, numquid si  
dictum territorium est de dictis dioce-  
10 sibus pertineat ad dictum dominum  
ducem de nouo creatum necne?

Et ad euidenciam premittendum est  
quod quinque dubia incidunt in hoc  
negotio ex natura negotii et priuilegio-  
15 rum. Primum dubium est an dictus rex  
Romanorum poterit dictum uicaria-

tum subalternare dicto duci seu sub-  
icere ita quod dictus dominus dux in-  
telligatur superior nomine imperii et  
20 per consequens possit a dicto uicario  
ad ipsum appellari uice principis co-  
gnoscendo an non possit.

Secundo an dictus uicariatus sit ex-  
tinctus et reuocatus eo quod impera-  
25 tor non potest sibi legem imponere.  
Tertio an uterque habeat iurisdictionem  
insolidum in dicto territorio non  
faciendo sibi partes per *concursum*,  
set ita quod posterior uideatur adiec-  
30 tus priori in eadem indiuisibili.  
Quarto an faciant sibi partes dimidias  
per *concursum*. Quinto an sit diffe-  
rentia inter perpetuum et uicariatum  
et feudum nobile et perpetuum.

35 Redeo ad primum punctum et uide-  
tur quod non, quia rei aliene nemo po-  
test seruitutem imponere. Vnde domi-  
nus inuito superficiario non potest  
superficie i imponere seruitutem ali-  
40 quam, ut ff. de superfic. l.i. § Quod  
ait<sup>1</sup> et ff. de seruitut. urb. pred. l. Inui-  
tum<sup>2</sup>. Sed uicarius perpetuus (non  
*add. edd.*) uidetur equiparandus su-  
perficiario uel emphiteote, et maxime  
45 quia omnis perpetuarius habet utile  
dominium quod prefertur directo, ut  
ff. si ager uectigalis uel emphit. petatur  
l.i. § Qui in perpetuum<sup>3</sup>. Ergo habens  
directum dominium non potest ei  
50 legem imponere nisi quam inseruit in  
ipsa prima concessione, ut C. de  
donat. que sub modo l. Perfecta<sup>4</sup>, nam  
a forma et virtute ipsius concessionis  
prime non potest solus concessor resi-  
55 lire, ut in c.i. de natura feudi<sup>5</sup>.

[Cf. Rex Romanorum lines 255–260]

<sup>1</sup> Dig. 43.18(17).1.3(1).

<sup>2</sup> Dig. 8.2.5(4).

<sup>3</sup> Dig. 6.3.1.1.

<sup>4</sup> Cod. 8.54(55).4

<sup>5</sup> L.F. 1.7.1.

Item ius meum (in eum *edd.*) non potest nouari per alium stipulantem nisi consentiam, l.i. § Cum seruus, de stipulat. seruorum<sup>6</sup> et ibi per Bar (tolus).

- 60 Quod enim utriusque consensu fundatur unius presentia non resoluitur propter mutuam obligationem hinc inde contractam, ut C. de act. et obligat. Sicut<sup>7</sup>, ff. commodat. l. In commodato § Sicut<sup>8</sup>, C. ne fiscus rem quam uendidit euincat l. finali, lib.x.<sup>9</sup> et in auctentica constitutio que de dignitatibus § Illud<sup>10</sup>.

[Cf. Rex Romanorum lines 254–294]

- In contrarium uidetur nam si papa  
70 prius creat episcopum postea archiepiscopum in cuius prouincia est dictus episcopatus, non est dubium quod dictus episcopus subiacet archiepiscopo suo ita quod inferior gradus  
75 non preiudicat superiori nec superior inferiori. Set quilibet gradus stat in suo ordine et natura (et natura *om. edd.*), ut not. in c. Romana, de foro compet. lib.vi.<sup>11</sup> Ita ergo erit in proposito quia  
80 dux de quo loquimur est illustris, sed dominus uicarius est clarissimus, ita quod est in inferiori gradu dignitatis et iurisdictionis, ergo inferior meritum superioris agnoscat, ut l.i. C. de officio  
85 prefecti urbis<sup>12</sup>, et sic subalternando nulla sequitur incompatibilitas, ut in auctentica de defensoribus ciuitatum § Interim<sup>13</sup>, nec est ita seruitus sed gradus, modus, et ordo, quia in potestate  
90 imperatoris est unum creare qui sit maior aliis, et ad quem saltem propter

[Cf. Rex Romanorum lines 147–162]

<sup>6</sup> Dig. 45.3.18.3.

<sup>7</sup> Cod. 4.10.5

<sup>8</sup> Dig. 13.6.17.3

<sup>9</sup> Cod. 10.5.2

<sup>10</sup> Authen. 6.9 (Nov. 81).2

<sup>11</sup> VI 2.2.1.

<sup>12</sup> Cod. 1.28(31).1.

<sup>13</sup> Authen. 9.14 (Nov. 128.16)



absentiam imperatoris appelletur et habeatur recursus, ut C. de appell. l. Precipimus<sup>14</sup>, et hoc expresse uidetur  
 95 tenere Bartolus in l. finali, ff. uti pos. fid.<sup>15</sup>, et non est dubium in iure si uerba priuilegii istum sensum patiuntur. Vbi est considerandum quod uerba priuilegii latissima sunt, ut ff. de  
 100 officio prefectorum pretorio l.i. § Cum urbem nostram<sup>16</sup>.

Item genus infert et includit omnes suas species, de legat. iii. Si quid earum § finali<sup>17</sup>. Item in generali sermone  
 105 non continetur species declarata seu separata, de pecul. leg. Seruo manumisso<sup>18</sup>, ff. de leg. 3, Vxorem § Felicissimo<sup>19</sup>, ibi dicitur quod unum numero est magis species quam plura numero.

110 Ad hoc facit quia dignitatum ordo debet seruari ut dignitatum ordo seruetur in rubro et nigro, et C. de officio rectoris prouin. l. Potioris<sup>20</sup>, et legitur et notatur in auctentica ut ab illustribus et qui super eos sunt, in glossa  
 115 ordinaria<sup>21</sup>. Et non solum in appellationibus sed etiam in aliis mandatis rationabilibus et iustis. Non dico quod superior possit impedire iurisdictionem inferioris ut not. Archi(diaconus)  
 120 xi. q.i. De persona, nec par paris quia par in parem non habet imperium, et tamen si appellatur ad parem in eadem iurisdictione cognoscit superior si per errorem iuris fuit appel-  
 125

*Ac etiam per simplicem querelam que succedit loco appellationis in casibus in quibus non potest appellari, ut not. Bar. ff. de noui oper. nun. l. De pupillo § Si plurium<sup>22</sup>, et est uerbum not. uald.*

<sup>14</sup> Cod. 7.62.32.

<sup>15</sup> Dig. 43.17(16).4.

<sup>16</sup> Dig. 1.11.1.

<sup>17</sup> Dig. 32.1.47(45).1.

<sup>18</sup> Dig. 33.8.15.

<sup>19</sup> Dig. 32.1.41.3.

<sup>20</sup> Cod. 1.40(44).5.

<sup>21</sup> Auth. 5.18 (= Nov. 71).

<sup>22</sup> Dig. 39.1.5.6.

latum, l.i. § penultimo, ff. de appel-  
lat.

Quo ad secundum punctum uidetur  
quod dictus uicarius non sit ex-  
130 tinctus per dictum capitulum de na-  
tura feudi.

Nam aliorum honores aliis dannorum  
occasionem fieri non oportet, C. de  
statuis et imaginibus, Et uirtutum<sup>23</sup>.

135 Nam perpetuus uicarius potest dici  
persona ecclesie uel territorii, idest per  
se sonans et per se et in seipso resi-  
dens iure proprio, arg. ff. de tutel.  
Quesitum<sup>24</sup>, de preben. Extirpande<sup>25</sup>,

140 de fide instrum. G. Perpetuus<sup>26</sup>. Porro  
quedam sunt que impossibile est trans-  
mutari, ut not. in c. Ad apostolice, in  
fine, de re iudic. lib.vi.<sup>27</sup>

In contrarium uidetur quia uicarius est  
145 merus officialis et potest reuocari.

Si est datus ab homine, nam aliquando  
datur a lege, et neutro casu habet gladii  
materialis potestatem, C. de officio  
eius qui uicem alterius iudicis gerit l.

150 Suggestente, ubi de hoc<sup>28</sup>.

Ecce enim episcopus fecit sibi uica-  
rium hoc acto quod non posset reuo-  
care. Tamen certe reuocari poterit  
sicut procurator non in rem suam  
155 datus, ut ff. de iudiciis l. Iudicium<sup>29</sup>.  
Soluatur etiam re non integra uicarius  
reuocatur, ut ibi expresse apparet facit  
capitulum ultimum extra. de procurat.  
lib.vi.<sup>30</sup>

<sup>23</sup> Cod. 1.24(27).4

<sup>24</sup> Dig. 26.1.12.

<sup>25</sup> X 3.5.30.

<sup>26</sup> X 2.22.12.

<sup>27</sup> VI 2.14.2.

<sup>28</sup> Cod. 1.50(51).2.

<sup>29</sup> Dig. 5.1.58.

<sup>30</sup> VI 1.19.9.

- 160 Item nomen uicariatus est nomen officii non nomen realitatis domini, et ideo ipsa realitas utilis domini bene potuit domino nostro concedi et attribui saluo officio alter attributo, et talis  
 165 debet recognosci qualis est. Non potest hoc negari.

- Quoad tertium punctum uidetur quod uterque habeat iurisdictionem insolidum et si quidem simul ceperunt cognoscere ambo simul procedent, si  
 170 uero non sit melior erit conditio occupantis, ut ff. de offic. consul. l.i.<sup>31</sup> Sicut si papa creato uno episcopo crearet ibi alium non reuocando primum, ut not.  
 175 in l. Vnica, C. de metropol. Berit. lib.xi.<sup>32</sup> uel si diceretur quod requiretur uterque indistincte habemus arg. a simili in auctentica ut differentes iudices, in principio<sup>33</sup>.  
 180 Quoad quartum punctum uidetur quod sibi faciant partes per concursus, ut C. de legat. i. Si Fortidianum<sup>34</sup>, set in contrarium facit eodem titulo l. Cum questio<sup>35</sup>, ubi solus posterior inspicitur, set illud in iure non radicato. Set in iure radicato aliud uidetur, ut in c. Duobus, de rescriptis, lib.vi.<sup>36</sup>  
 185

- Et quando in eadem uoluntate secus  
 190 quando ex interuallo, nam ut ita dixerim ex interuallo non fiunt duo rei conferendi, ff. de duobus reis, Cum duo<sup>37</sup>, de condit. et demon. Non ad ea<sup>38</sup>.

<sup>31</sup> Dig. 1.10.1.

<sup>32</sup> Cod. 11.22(21).1.

<sup>33</sup> Auth. 9.10 (= Nov. 86).

<sup>34</sup> Cod. 6.37.7.

<sup>35</sup> Cod. 6.37.23.

<sup>36</sup> VI 1.3.14.

<sup>37</sup> Dig. 45.2.2 or 19.

<sup>38</sup> Dig. 35.1.89(88).

Quoad quantum passum

similitudo officiorum debet attendi, ff.  
de negot. ges. Ex facto<sup>39</sup>, et

195

uidetur quod uicarius assimiletur  
magis simplici procuratori quam feu-  
datario quia nemo inuitus habet uica-  
rium et est contra naturam uicariatus  
200 quod operam suam ingerat in inuitum,  
ut de procurat. l. Que omnia<sup>40</sup>.

205

Cum unum sit auditorium et in meo  
auditorio non debet quis sedere me  
inuito. Sciendum est quod Bar. dicit  
quod si aliquis habet temporalem iu-  
risdictionem non requiritur consensus  
eius, secus si habet perpetuam, ut ipse  
not. in l.i. § Et si post operis, ff. de  
noui operis nun.<sup>41</sup>, etsi hoc potest  
210 consensus priuatorum, multo fortius  
consensus principis, quia nullius inte-  
rest, ut dicit glossa in dicta l. Iudicium  
soluitur<sup>42</sup>.

210

Solutio totius questionis stat in  
215 primo puncto in quo uidetur conclu-  
dendum <dicendum *post corr. Baldi*>  
quod dictus dux nomine imperatoris  
in dicta diocesi superior censeatur sine  
preiudicio dicti uicarii, non quod sint  
220 pares sed quod subalternetur dicto do-  
mino duci uicarius antedictus.

225 [Cf. infra „Ad intelligentiam sequen-  
dorum premittendum quoddam indu-  
bitatum“ lines 64–90; „Est autem im-  
perator dominus mundi“ lines 48–58]

230

Quid enim si imperator crearet domi-  
num nostrum ducem regem Arelaten-  
sem quod posset quia est regnum iam  
dudum formatum, licet diu uacauerit,  
nonne comites et barones regni tene-  
rentur eum recognoscere et sibi tan-  
quam regi iurare? Neminem credo du-  
bitaturum quod sic. Item utrum uoce-  
tur rex uel uocetur dux nichil ad rum-  
bum, quia non facio uim in nomine  
sed in qualitate regiminis et magnitu-

<sup>39</sup> Dig. 3.5.29(31).

<sup>40</sup> Dig. 3.3.25.

<sup>41</sup> Dig. 39.1.1.9.

<sup>42</sup> Dig. 5.1.58.

Tamen ego credo consulendum impe-  
 240 ratorem et expectandum eius respon-  
 sum

ut cum bona conscientia (uia *post*  
*corr.*) omnia procedant *et sine recidiua*  
*guerrarum*;

245 *dubito tum propter iustitiam tum*  
*propter conscientiam, et maxime quia*  
*alterum pedem teneo in seppulcro; et*  
*numquam fui materia uel autor ali-*  
*cuius guerre quam (quod ante corr.)*

250 *futuram uideo si pax*  
*non fit, ut ff. de seruit. urb. pred. l. In*  
*re communi*<sup>46</sup>. *Consultius tamen face-*  
*ret dictus uicarius si se humiliaret sub*  
*potenti manu dei et domini nostri, et*  
 255 *istud est melius consilium quod possit*  
*dari sibi.*

[Cf. Rex Romanorum lines 19–28,  
 192–217, 295–305]

dine potestatis, arg. ff. de condit. et  
 demon. l. Pater seuerinam § *Conditio-*  
 235 *num*<sup>43</sup>. Quando, scilicet, de hoc con-  
 tentum est de isto continente, alias  
 secus de pecul. leg. Cum § finali et Fi-  
 lius<sup>44</sup>.

ut ff. de reg. iuris l. Neratius<sup>45</sup>

*alioquin*

*de hoc*

Ecce media pars comitatus est de dio-  
 cesi Florentina et media de diocesi Fe-  
 sulana an ille qui habet concessionem  
 260 imperatoris in diocesi Fesulana habe-  
 bit mediam partem territorii Floren-  
 tie? Arg. quod sic, ff. de usufruct. lega.  
 Si alii et (et) de annuis legat. *ante corr.*  
 l. Sempronio<sup>47</sup>, leg.iii. Iulianus<sup>48</sup> (Si  
 265 Titius<sup>49</sup> *ante corr.*), nam pars speciei  
 deciditur de ipsa specie, C. de iud. Si  
 cum tibi<sup>50</sup> et C. de leg. Cum questio<sup>51</sup>,

<sup>43</sup> Dig. 35.1.101(100).2.

<sup>44</sup> Dig. 33.8.19.2.

<sup>45</sup> Dig. 50.17.191(152).

<sup>46</sup> Dig. 8.2.26(25).

<sup>47</sup> Dig. 33.2.19 and 33.

<sup>48</sup> Dig. 32.1.68(66).

<sup>49</sup> Dig. 32.1.96(94).

<sup>50</sup> Cod. 3.1.4.

<sup>51</sup> Cod. 6.37.23.

- et sic faciunt sibi partes per diuisionem locorum iam factam ipso situ non  
 270 per concursum pro indiuiso, uerbi gratia unus ultra flumen alius circa flumen. Si dominus noster haberet gratiam generalem alter specialem posset suaderi quod genus restringeretur per  
 275 speciem, sed ipse habet per singula dinumeratam, ff. de uerbo oblig. Scire debemus<sup>52</sup>. Vnde species dinumerate non *(om. edd.)* recipiunt artationem exclusiuam, sicut recipit genus, ut l.i.  
 280 ff. de stipul. seruorum<sup>53</sup> ff. de peculio legat. Si peculium seruo<sup>54</sup>. De genere eximitur species, set de specie non eximitur eadem species, set diuiditur, ff. de leg.iii. Quesitum § i.<sup>55</sup> C. de leg. Si  
 285 Fortidianum<sup>56</sup>.

*Ordo iuris seu necessitatis significat ordinem intentionis, de pec. leg. Quidam<sup>57</sup>. Membrum cedit corpori, ff. de auro argento Si statuam<sup>58</sup>.*

(fol. 181v)

- 290 Quod imperator est dominus mundi, ff. ad legem Rod. de iactu l. Deprecatio<sup>59</sup>. Item est Deus in terris, ut in aut. de consulibus<sup>60</sup>. Vnde Seneca De clementia ad Neronem in principio,  
 295 describens Cesarem, sic ait in persona Cesaris loquentis de se: ,Ego ne ex

*Item est missus a deo l.ii. C. de ueteri. iure enuc. Item frenat superbos, C. de legibus l. finali.*

<sup>52</sup> Dig. 45.1.29.

<sup>53</sup> Dig. 45.3.1.

<sup>54</sup> Dig. 33.8.10.

<sup>55</sup> Dig. 32.1.78(76).1.

<sup>56</sup> Cod. 6.37.7.

<sup>57</sup> Dig. 33.8.14.

<sup>58</sup> Dig. 34.2.14.

<sup>59</sup> Dig. 14.2.9.

<sup>60</sup> Auth. 4.3 (= Nov. 105).

- omnibus mortalibus placui electusque sum qui in terris deorum uice fungerer? Ego uite necisque arbiter gentibus; qualem quisque sortem statumque habeat in manu mea positum est; quid cuique mortalium fortuna datum uelit, meo ore pronunciat; ex nostro responso leticie causas populi urbesque concipiunt; nulla pars usquam nisi uolente propitioque me floret, nec tot milia gladiatorum, que pax nostra comprimit, nisi ad nutum meum stringuntur; quas nationes funditus excidi, quas transportari, quibus libertatem dari, quibus eripi, quos reges mancipia fieri quorumque capiti regium circumdari decus oporteat, que ruant urbes que oriantur, mei iurisdictio est<sup>61</sup>, hec ille. Et in historiis scolasticis legitur idem quod ponit et deponit reges et magistratus super Euangelio Mathei in prologo. Item imperator est seruus dei, ut C. de offic. prefect. pret. Affrice l. Quas gratias, in uerbo, Per nos seruos suos<sup>62</sup>. Ergo imperator debet seruire deo et obedire apostolo dicenti: Domini quod iustum est seruis uestris prestate et scientes quod et uos dominum habetis in celo apud quem non est acceptio personarum<sup>63</sup>. Et iterum lex dicit: Iubemus omnem uiolentiam et omnem auariciam cessare et iusticiam atque ueritatem reseruari<sup>64</sup>. Sic enim et deus placatur ut formaliter dicit textus in dicta lege Quas gratias, uerbo Ergo<sup>64</sup>. Et in psalmo: De uultu dei iudicium meum prodeat et oculi mei uideant equitatem.<sup>65</sup> Et iterum in alio psalmo: Iuste iudicate filii hominum,<sup>66</sup> que uerba sigillo imperatoris sunt impressa etsi imperator unum scribit in textu, uidelicet quod est iniustum et iniquum, et aliud in sigillo est contrarius sibi ipsi et aliquando uocatur coluber tortuosus quando est scismaticus, de elect. Venerabilem<sup>67</sup>. Aliquando aspis periculosus quando non uult audire nec facere quod equum est pro mundi pace, ut in c. Ad apostolice, de re iudic. lib.vi.<sup>68</sup>
- 320 Quicquid tamen agitur supra legem absoluta potestas est, nec est subditorum corripere, quia ut ait Aristoteles, Nullum inferius participat id quod superius est, sed obedire oportet.<sup>69</sup>
- 325 Nam hic maxime bonum obedientie sentitur ubi discolis dominis flexis genibus obeditur.

*Quia fecit deus imperatorem sicut sidus infra lunam et super terram oriens, sicut oritur cometa*<sup>70</sup>.

<sup>61</sup> Seneca, Ad Neronem Caesarem De clementia 1.2; for the use of this passage by the jurists, see Ernst H. Kantorowicz, *The King's Two Bodies: A Study in Mediaeval Political Theology* (Princeton 1957) 116, n. 85, discussing its use in the Prologue of the *Liber Augustalis*.

<sup>62</sup> Cod. 1.27(30).1.9

<sup>63</sup> Colossians 3.25–4.1 and Romans 2.11

<sup>64</sup> Cod. 1.27(30).1.8

<sup>65</sup> Psalm 16.2.

<sup>66</sup> Psalm 57.2.

<sup>67</sup> X 1.6.34.

<sup>68</sup> VI 2.14.2.

<sup>69</sup> Canning, Baldus de Ubaldis, 73, n. 12 makes several suggestions about the paternity of this quote. Cf. also Aristotle, *Politics* 1.2.8. *Politica* (Libri I–II.11), ed. P. Michaud-Quantin (Aristoteles Latinus 29.1, Leiden 1961) p. 8 or 2.8 p. 44.

<sup>70</sup> This passage is labeled 'Vacat.'

Porro in principe si loquimur in arbitrariis non requiritur causa. Si uero loquimur  
in rebus decisis et determinatis (naturali lege uel moribus gentium *add. Baldus*) aut  
330 exprimit causam

(fol. 182r)

specificae et statum uerbis suis proprio motu prolatis, adeo quod secundum consue-  
tudinem generalem, ut ait Cynus et non potest probari contrarium ut ipse not. C.  
de precibus imperat. offer. l. Rescripta, in fine<sup>71</sup>, nam semper rescriptum suum  
supponimus ex iusta causa interpositum secundum Cynum. Si autem loquitur per  
335 uerba generalia et incerta presumptio est. Set contrarium probari potest nisi lo-  
quatur de proprio facto uel de proprio animo quia nulli creditur contradicenti, ut  
in c.i. de probat. in clem. et ibi not<sup>72</sup>. Vnde si imperator dicit aliquem fuisse ingra-  
tum et ideo reuocat beneficium sibi collatum non requiritur probatio ingratitude-  
nis, presertim cum habeat in illum uite necisque arbitrium, arg. ff. de lib. et posthu.  
340 l. In suis<sup>73</sup>, et deuenire in odium principis satis magna causa est ingratitude-  
nis, ff. de manu. l. Testamento centurio<sup>74</sup>, et quia omnes homines et omnes prouincie  
sunt peculiares principis. Possumus dicere id quod dicimus de peculio, quod pec-  
ulium nascitur, crescit, et decrescit prout uult dominus, ut. ff. de pecul. l. Pec-  
ulium nascitur<sup>75</sup>. Sane sub imperatore omnes prouincie sunt constitute que uident  
345 ascendentem et occidentem solem et que ex latere, idest meridie et septentrione  
sunt, ut in autent. ut omnes obediant iudicibus prouin. in principio<sup>76</sup>, etiam prou-  
incia Gallicana, C. de offic. prefec. pret. In nomine domini, in uerbo, Gallie seu  
Francorum<sup>77</sup>. Set illud condam quando florente romana republica memorate  
prouincie integre tenebantur, ut in eadem l. § Quid autem dux<sup>78</sup>.  
350 Nunc autem dispositiones mundi mutatae sunt, nam ut ait Aristoteles, idest celi  
et mundi non utique mundus generabitur et corrumpetur, set dispositiones ipsius  
et nichil perpetuum sub sole corruptionis enim causa per se est tempus, iiii. Phisicorum<sup>79</sup>.  
Licet imperium semper sit, ut in autent. quomodo oportet episcopos §  
finali, tamen non in eodem statu permanet, quia in continuo motu et (perplexa tri-  
355 bulatione *add. Baldus*) persistit. Et hoc apparet in mutatione quatuor principa-  
lium regnorum inter que duo preclariora constituta sunt: Assiriorum primum,  
Romanorum postremum, ut ait Augustinus lib.x. (capitulo *add. Baldus*) octavo,  
de ciuitate dei<sup>80</sup>, quod debet durare usque in finem huius seculi et per imperato-

<sup>71</sup> Cod. 1.19(22).7

<sup>72</sup> Clem. 2.7.1.

<sup>73</sup> Dig. 28.2.11.

<sup>74</sup> Dig. 40.4.51

<sup>75</sup> Dig. 15.1.40(41).

<sup>76</sup> Auth. 5.20 (= Nov. 69).

<sup>77</sup> Cod. 1.27(30).2.2.

<sup>78</sup> Cod. 1.27(30).2.6.

<sup>79</sup> Aristotle, *Physica*: Translatio vetus, ed. Fernand Bossier and Jozef Brams (Aristoteles Latinus 7.1, Leiden, New York 1990) 4.13 (p. 186): „Mutatio autem omnis natura remota est; in tempore autem omnia fiunt et corrumpuntur.“

<sup>80</sup> St. Augustine, *De ciuitate Dei* 18.2, recte.



rem regi in temporalibus per apostolicum regi in spiritualibus, et sicut papa sine  
 360 ullo dubio potest deponere cardinales, ita imperator nobiles ita et barones, etsi po-  
 test deponere multo fortius potest eos alteri submittere, quia cui licet quod plus  
 est, libet quod minus est, (ff. de seruis expor. Cui pacto *add. Baldus*)<sup>81</sup>. Vnde Se-  
 neca in libro de moribus in fine tulit priscorum etas Caium Cesarem cui quicquid  
 libuit, licuit<sup>82</sup>, facit lex i. ff. de constit. princip.<sup>83</sup>, et de imperatore loquitur Virgi-  
 365 lius: „Tu regere imperio populos, Romane, memento hec tibi artes erunt, pacis  
 componere morem parcere subiectis et debellare superbos“<sup>84</sup>, ut refert Augustinus  
 lib.v. de ciuitate dei c.viii.<sup>85</sup> Idem Augustinus ait primo (libro) de ciuitate dei c.i. et  
 c.vi.<sup>86</sup> dicit quod Cesar hoc cupiebat sibi dicere tanquam spiritus inflatus, quia ista  
 uerba non conueniunt nisi soli deo, set Virgilius fuit locutus de potentia mundana,  
 370 non de uita beata. De primo ergo ad ultimum concludendo patet quod Cesari  
 quodlibet libet licet, idest subditi tenentur obedire. Tamen si malefacit iram dei ex-  
 pectet, ut not. Host. extra de iudic. Cum uenisse(n)t<sup>87</sup>. Ipse enim est qui humiliat  
 et exaltat, ut in ymno beate uirginis, et terribilis est et quis resistet sibi ut in  
 psalmo<sup>88</sup>, et multa ad idem possunt allegari.

(fol. 182v)

375 Set numquid imperator qui concessit feudum possit superaddere uisitatorem si  
 feudatarius uel uicarius perpetuus male tractat subditos et ciuitates sibi commissas  
 dilapidat uel absorbet, graui et insupportabilia onera imponendo (supportando  
*ante corr.*) et noua uectigalia superaddendo? Audi uerba Pauli de Lazaris in c. Ad  
 apostolice § Preter hoc regnum, super uerbo, Extimationem, ubi sic ait<sup>89</sup>. „Et sic  
 380 nota quod licet uasallus habeat utile dominium, non tamen debet dissipare (dissci-  
 pare MS), sicut nec usufructuarius, alias reuocari potest, ff. de usufruct. l. Si cui §  
 Sicut<sup>90</sup>, et in libro feudorum de inuestitura c.i. § Quid ergo<sup>91</sup>, usque ad finem  
 coll.x. Paulus. „Propter hanc causam papa potest reuocare priuilegium arg. lxiii.  
 dist. § Verum<sup>92</sup>, ubi papa reuocauit priuilegium concessum imperatori cui erat  
 385 concessum ut deberet interesse electioni pape. Preterea papa potest electionibus  
 imperii mandare quod infra certum tempus eligant et si non obediunt potest ad se  
 reuocare electionem imperatoris pro ea uice, ut not. in dicto c. Ad apostolice, in  
 glossa penultima et finali<sup>93</sup>.

<sup>81</sup> Dig. 18.7.5.

<sup>82</sup> Seneca, Ad Neronem Caesarem De clementia 1.2 (?).

<sup>83</sup> Dig. 1.4.1.

<sup>84</sup> Virgil, Aeneid 6.851.

<sup>85</sup> St. Augustine, De ciuitate Dei 5.12 recte.

<sup>86</sup> St. Augustine, De ciuitate Dei 1.1–6.

<sup>87</sup> X 2.1.12.

<sup>88</sup> Psalm 75.8: „Tu terribilis es; et quis resistet tibi?“

<sup>89</sup> VI 2.14.2. Cf. Bamberg, Staatsbibl. can. 79, Paulus de Liazaris, Apparatus ad Clementinas.

<sup>90</sup> Dig. 7.6.5(6).6.

<sup>91</sup> L.F. 2.8.1.

<sup>92</sup> D.63 d.p.c.28.

<sup>93</sup> VI 2.14.2.

- Reuertendo ad propositum dico quod potest constituere uisitatorem quinimmo  
 390 dare coadiutorem sine cuius consensu depopulationes et guerre non possunt fieri  
 nec super indicta ciuitatibus imponi, ut in c. Grandi de supplenda neglig. prelat.  
 lib.vi.<sup>94</sup> Interest enim imperatoris quod mundus non dissipetur ut ex ipso cogno-  
 mine patet, quia uocatur Augustus et facit C. de sacro. sanct. eccles. autent. Qui  
 res iam dictas<sup>95</sup>.
- 395 Set numquid poterit precipere populis concessis duci quod uadant Pragam? Ad  
 hoc intelligendum facio comparisonem utrum dux comparetur filio emancipato  
 et ita quod intelligatur habere ducatum quasi in premium emancipationis. Et dico  
 quod non est emancipatus quia est in potestate principis. Equiperatur ergo filio in  
 potestate retento cui pater donauit tanquam bene merito nam tanquam extraneus  
 400 acquirit proprietatem et usumfructum, ut C. de inoffic. testam. autent. Vnde si pa-  
 rens<sup>96</sup>. Vnde est quasi aduenticium peculium in quo hoc casu pater usumfructum  
 non habet quia filio concessit persona tamen semper est in potestate. Vnde uerum  
 est quod imperator est dux, comes, et marchio, quia omnis dignitas est in eo, sicut  
 in papa, tamen naturaliter est obligatus filio, ff. de condit. indeb. Frater a fratre<sup>97</sup>,  
 405 immo etiam ciuilitur quia aduenticium est et plusquam ciuilitur quia ex plenitudine  
 potestatis obligatus est quia obligari uoluit. Baldus.

(fol. 183r)

- Officialis quandoque facit aliquid suum officium uiriliter exercendo, tunc est  
 laudandus non puniendus, nisi modum multum excedat. Quandoque procedit ad  
 ictus in uerba sponte, non exigente iustitia uel ad aliud illicitum, et tunc non est  
 410 dubium quod officialis debet puniri, ut l. Vt uim, ff. de iustit. et iure<sup>98</sup>, et ibi plene  
 de hoc per glossam et doctores, siue sit principalis officialis siue sit eius familia,  
 nam ipsa familia delinquens punienda est, etiam ab ipso potestate. Ipse autem po-  
 testas pro familia non punitur si familia delinquit in eo quod non est sibi com-  
 missum: puta si committit uulnera et adulterium, ut l.i. § Familie, ff. de public.<sup>99</sup>;  
 415 predicta probantur ff. de penis<sup>100</sup>. Baldus

<sup>94</sup> VI 1.8.2.

<sup>95</sup> Cod. 1.2 post 14.

<sup>96</sup> Cod. 3.28 post 6.

<sup>97</sup> Dig. 12.6.38.

<sup>98</sup> Dig. 1.1.3.

<sup>99</sup> Dig. 39.4.1.5.

<sup>100</sup> Dig. 48.18.

Consilium ,Ad intelligentiam sequendorum  
premittendum quoddam indubitatum, uidelicet  
quod princeps Romanus potest sua castra et  
iurisdictiones et dignitates in feudum assignare' of  
Baldus de Ubaldis

Vat. Barb. lat. 1408, fol. 188r-189v

Consilium Book 1.333 (Milan) = 3.285 (Brescia-Venice)

I.333 (ca. 17th-century hand)

First Recension

Second Recension

In Christi nomine, Amen. Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum, uidelicet quod princeps Romanus potest sua castra et  
 5 iurisdictiones et dignitates in feudum assignare et conferre. Et tanta est in eo plenitudo potestatis quod legibus solutus est ut ff. de legibus l. Princeps<sup>1</sup>. Et licet de plenitudine honestatis teneatur habere firmas concessionem  
 10 suas et non debeat uenire contra fidem precessorum suorum quia debet esse cultor et auctor iusticie, ut in c. Si clientulus § Ecclesia<sup>2</sup> et in c.i. de natura feudi<sup>3</sup>, ubi dicit quod non potest  
 15 disuestire sine causa quia fides est de iure naturali tamen si aliquod motuum etiam leue mouet principem, de plenitudine potestatis facere potest,  
 20 quod ei libet, iuxta illud antiquum uerbum, si libet, licet, ut dicta l. Princeps et C. eodem l. Digna uox<sup>4</sup>, quia quodcumque possunt aliqua occurrere que pro bono uel malo sunt  
 25 extimanda, nullus est melior arbiter et

<sup>1</sup> Dig. 1.3.31(30).

<sup>2</sup> L.F. 1.12(13).

<sup>3</sup> L.F. 1.7.1.

<sup>4</sup> Cod. 1.14(17).4.

declarator eo, ut ff. de annuis legatis l. Meuia § finali<sup>5</sup>, et not. Cynus C. de precibus imperat. offer. l. Rescripta<sup>6</sup>. Ipse enim est iudex iudicum, ut not. C. de decurionibus (l. Nemo iudex scrip-  
 30 si) lib.x.<sup>7</sup> Et non habet aliquem supra caput nisi deum, a quo tamen punitio- nem expectet si facit iniustitiam, et in- terdum propter enorme regimen papa  
 35 priuauit eum, ut in c. Ad apostolice, de re iud. lib.vi.<sup>8</sup>

quia magis est uicarius dei papa quam  
 imperator quia papa equiperatur soli  
 qui maior est quam luna quantitate,  
 40 dignitate, officio, et situs sublimitate.

Tamen infra papam omnes eius subditi  
 tenentur obedire. Porro ad eum perti-  
 net gradatio et degradatio ut diserte  
 ponit Seneca lib.i. De clementia ad  
 45 Neronem in principio<sup>9</sup>. Vnde omnes dignitates sunt scabellum pedum suo- rum et potest eas infringere et re- mouere et transferre cum sit deus in terris, ut in autent. de consulibus<sup>10</sup>.  
 50 Ex his talis sequitur conclusio ma- nifesta quod priuilegium domini no- stri seruandum est prout iacet de uerbo ad uerbum, nisi ipse imperator aliter declararet fuisse sue intentionis,  
 55 quod non est uerisimile eum factu- rum, quia expedit Romano imperio fidem seruare illustri domino nostro. Nam tunc Romanum imperium surre- xit a mortuis si bene consideretur  
 60 quando dictam magnificam illustrem et gloriosam gratiam fecit domino no-

<sup>5</sup> Dig. 33.1.13.1.

<sup>6</sup> Cod. 1.19(22).7.

<sup>7</sup> Cod. 10.32(31).14.

<sup>8</sup> VI 2.14.2.

<sup>9</sup> Seneca, Ad Neronem Caesarem De clementia 1.2; Cf. „Queritur si Rex Romanorum,” lines 243–305 and note 61.

<sup>10</sup> Auth. 4.3 (= Nov. 105).

stro duci Mediolani comiti Papie et Virtutum, etc.

- Nonne si imperator crearet dominum regem Arelatensem, nonne omnes comites et barones obedirent sibi? Nemo unquam dubitabit nisi insanus. Desipit enim qui sic sapit et ualde errat quia regnum est quoddam totum suas partes integraliter continens tam in personis quam in rebus, sicut omne nomen collectivum populorum et territorii, nam hiis nominibus continentur magnates et uniuersae nationes que circumscribuntur sub finibus designatis, ut instit. de iure naturali § i.<sup>11</sup> Preterea si recte consideremus nichil diminuitur marchionibus, comitibus, etc. set datur quedam noua forma et quidam stilus, et sicut imperator per se potest ita per alium quem admodum posset super eos ponere uisitatorem, ut C. qui pro sua iurisdictione in fine<sup>12</sup>, ut appetitus noxius sub iuris regula limitetur propter conscientiam, tamen est cauendum ne sub pretextu liciti fiant illicita et sub hac potestate loquor et in quantum opinio mea concordet cum iustitia et aliter non.

(fol. 188v)

- Summum imperium imperatori datum fuit et iugiter conseruatum, quia necesse esset reipublice per unum consuli, ut ff. de origine iuris l.ii. § Deinde cum esset<sup>13</sup> commodius enim per unum expediri, ut l.iii. § Quod in tutore, ff. de admin. tut.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Inst. 1.2.1.

<sup>12</sup> Cod. 3.3.1.

<sup>13</sup> Dig. 1.2.2.8.

<sup>14</sup> Dig. 26.7.3.5.

Sicut in uera domo non debet esse nisi  
 unus paterfamilias qui appellatur  
 100 princeps familie, ff. de uerb. sig. Pro-  
 nunciatio § i.<sup>15</sup>

Item salutem reipublice tueri nulli  
 magis creditur conuenire (conuentire  
 MS) nec alium sufficere ei rei quam  
 105 Cesarem, ut ff. de officio prefec. uig. l.  
 Nam salutem<sup>16</sup>, et ista tam immensa  
 potestas originem sumpsit a bellis,  
 nam Romanus populus subiugauit sibi  
 prouincias  
 110 per potentiam armorum, ff. de origine  
 iur. l.ii. § Capta deinde Sardinea<sup>18</sup> et C.  
 de Iustiniano Codice confirmando<sup>19</sup>,  
 processitque annuentibus fati et deo  
 permittente ut mundus regeretur sub  
 115 regula et indomiti populi domarentur  
 xxiii. q.i. Quid culpatur<sup>20</sup>. Populus  
 enim indomitus est docendus (consu  
 del.)  
 non sequendus, et de hoc tractat bea-  
 120 tus Augustinus xix. de ciuitate dei,  
 xxi.<sup>21</sup> Notandum est ergo quod origi-  
 nalis intentio creationis imperii fuit  
 bonum et utilitas reipublice non  
 priuate. Puta Caroli imperatoris. Ergo  
 125 si imperator in respublicas seuiret, ex-  
 cutere ab eo iugum tante seruitutis  
 non esset contrarium rationi naturali.  
 Nec obstat quod ecclesia approbavit  
 imperium quia intelligitur in eo quod  
 130 iuste, non in eo quod iniuste, arg. in c.  
 Cum eterni, de re iud., lib.vi.<sup>22</sup> et in c.i.  
 per quos fiat inuest. et per quos recip.

successive non simul<sup>17</sup>

et discerent iuga pati,

et frenandus

<sup>15</sup> Dig. 50.16.195.1.

<sup>16</sup> Dig. 1.15.3.

<sup>17</sup> successiue omnis simul M.

<sup>18</sup> Dig. 1.2.2.32.

<sup>19</sup> Cod. "Cordi nobis est."

<sup>20</sup> C.23 q.1 c.4.

<sup>21</sup> St. Augustine, De ciuitate Dei 19.16-17.

<sup>22</sup> VI 2.14.1.

coll.x.<sup>23</sup> Ita dicit Cynus in dicto §  
Capta deinde Sardinea<sup>24</sup>.

- 135 Set quicquid ipse dicit nos iuriste  
debemus dicere quod imperator est  
dominus mundi, etiam si male admini-  
stret quia non potest inferior corrigere  
superiorem, licet papa posset ex ma-  
140 xima causa eum deponere, ut in c.  
Apostolice, de re iud. lib.vi.<sup>25</sup> Tamen  
donec est in actu officii optimus maxi-  
musque princeps habetur, ut ff. de  
legat.ii. l. Vnum ex familia § Item im-  
145 perator Marcus<sup>26</sup>. Ipse denique alie-  
nare potest

cum et alteri committere hoc possit, ut  
ff. de offic. procurat. Cesaris l.i. § i.<sup>28</sup>

- 150 Item infeudare potest, ut in autent. de  
pace Constantie § Hoc quod nos et §  
Consules et § Vasalli nostri, cum para-  
graphis sequentibus<sup>29</sup> et de feudo  
march. c.i.<sup>30</sup> et per quos feudi cogn.  
155 deriu. c.i.<sup>31</sup> et quis dicatur dux, mar-  
chio, comes c.i.<sup>32</sup>.

salua maiestate imperii, l. Obseruan-  
dum, ff. de offic. presid.<sup>27</sup>

- Et quia honor est in honerante  
princeps dando feudum nobilitat re-  
gnum expeditque reipublice potiori  
160 habere iustos subditos quam peruer-  
sos, et sic expedit habere potius subdi-  
tum ducem quam tirannum, C. de  
sacro. sanc. eccles. Decernimus<sup>33</sup>. Vi-  
demus etiam quod alii duces magni

<sup>23</sup> L.F. 2.3.1.

<sup>24</sup> Dig. 1.2.2.32.

<sup>25</sup> VI 2.14.2.

<sup>26</sup> Dig. 31.1.67(69).10.

<sup>27</sup> Dig. 1.18.19.

<sup>28</sup> Dig. 1.19.1.1.

<sup>29</sup> Privilege of the Emperor Frederick I (1183) that was included in the medieval *Corpus iuris civilis*.

<sup>30</sup> L.F. 1.13(14).1.

<sup>31</sup> L.F. 2.1.1.

<sup>32</sup> L.F. 2.10.1.

<sup>33</sup> Cod. 1.2(5).16(15).

- 165 sub se habent nonnullos comites et barones et comes Sabaudie Getenensem et recto ordini nichil repugnat qui potius in iure quam in uoce consistit, ut ff. de pecul. leg. l. Quidam<sup>34</sup>. Consuetudo etiam dat iurisdictionem et limitat eam, ut C. de emancipat. lib. l.i.<sup>35</sup> cum similibus.
- 170

Porro ipse dat dignitatibus esse et statum, ipse dat dignitatibus ordines et  
 175 prerogatiuas, ut in autent. ut ab illustribus et qui super eos sunt<sup>36</sup>, et C. ubi senat. uel clariss. l. finali<sup>37</sup>. Ipse enim potest facere duces maiorem, medium, et minorem, et rationis est  
 180 quod minor subiciatur maiori ut in c.i. in principio, qui feudum dare possunt<sup>38</sup>.

185 Nam etiam inter angelos reperiuntur ordines et gradus et minor seruit maiori. Nam hoc pertinet ad bonum regimen  
 uniuersi. Vbi ergo sunt multi parui comites uel marchiones  
 190 potest imperator unum facere qui alii presit, et ad quem alii recurrant tantquam ad

*Dicit Aristoteles utique melior principatus qui meliorum*<sup>39</sup>.

et regulam

maxime parui et rurales

- quoddam capud eorum, quendam capitaneum eorum, seu prepositum*  
 195 *eorum, sicut magister facit magistrum, l.i. § Magistri, ff. de exercit.*<sup>40</sup>

*Contra dominum nostrum facit quia uno eodem feudo non debet iurari fidelitas duobus dominis, ut in c.i.*

<sup>34</sup> Dig. 33.8.14.

<sup>35</sup> Cod. 8.48(49).1.

<sup>36</sup> Auth. 5.18 (= Nov. 71).

<sup>37</sup> Cod. 3.24.3.

<sup>38</sup> L.F. 1.1.1.

<sup>39</sup> Aristotle, Politics 2.9. Politica (Libri I-II.11), ed. P. Michaud-Quantin (Aristoteles Latinus 29.1, Leiden 1961) p. 49, line 27–p. 50 line 5.

<sup>40</sup> Dig. 14.1.1.3



200 § *Preterea marchya, de prohibit. alienat. feudi per Fredericum*<sup>41</sup>. *Set hic non sunt duo quia est representatio unius.*

(fol. 189r)

Hoc enim inter eos bella corrigit et  
 205 pacem componit subditosque protegit, ut ff. de usufruct. l. Equissimum<sup>42</sup>, ff. de seruit. urb. pred. l. In re comuni et in l.i.<sup>43</sup> C. ut armor. usus in scio principe etc.<sup>44</sup> et in autent. de armis coll.vi.<sup>45</sup> et C. de iudeis l. Nul-  
 210 lus<sup>46</sup>.

Sane nemo dubitat quin imperator possit committere alicui uices suas quia quod potest per se potest per  
 215 alium, cum ipse personaliter ubique esse non possit. Alios igitur assumit in partem sollicitudinis set non in plenitudine potestatis, nichil sibi assorbendo de iurisdictione suprema, que  
 220 cum sit quid perfectum, neque crescere neque minui potest, ut in c. Dudum, de prebend. lib. vi<sup>47</sup>.

Item in principe quia disponit tanquam de re propria creditur uerbis  
 225 eius, et motuum ipsius habetur pro ratione certissima, ut ff. de adhim. leg. l. Diui Seuerus<sup>48</sup> et ff. de manumis. test. l. Testamento centurio<sup>49</sup>.

Dicet aliquis marchiones et comites  
 230 non possunt disuestiri sine culpa, ut in c.i. de natura feudi. Nam cum hoc sit de natura feudi ergo contra naturam

<sup>41</sup> L.F. 2.54(55).1.

<sup>42</sup> Dig. 7.1.13(17) in medio.

<sup>43</sup> Dig. 8.2.26(25) and l.

<sup>44</sup> Dig. 11.47(46).

<sup>45</sup> Auth. 6.13 (=Nov. 85).

<sup>46</sup> Cod. 1.9(12).14(13).

<sup>47</sup> VI 3.4.14.

<sup>48</sup> Dig. 34.4.14.

<sup>49</sup> Dig. 40.4.51.

non potest dici, ut l. Si peculium §  
i. de peculio leg.<sup>50</sup>. et l. Per seruum, in  
235 fine, ff. de usu et habit.<sup>51</sup>. Respondeo  
istud non est diestire set ponere sub  
quadam regula iustitie et equitatis.  
Certe et hoc posse inest a natiuitate  
cuiuscumque feudi, quia imperator  
240 semper excipitur, nec etiam sibi legem  
imponere uidetur ut in c.i. § finali, de  
prohibita feudi alienat. per Frederi-  
cum<sup>52</sup>. Item non obstat ff. de fidei-  
com. libert. Inuitus<sup>53</sup> et

quia hic non querimus de libertate set  
de iurisdictione que residet in sola au-  
toritate committentis, arg. ff. de annu.  
250 leg. Quintus § Pomponius<sup>56</sup>,

Vnde contra subditum et inuitum et  
255 dampnum patientem committitur iu-  
risdictio quia de natura sui redditur in  
inuitum, ut ff. de uerb. oblig. l. Inter  
stipulantem § i.<sup>58</sup> et ff. de offic. pro-  
consul. et legat. l.ii.<sup>59</sup> et in autent. de  
260 questore § Super hec (hoc MS),  
coll.vi.<sup>60</sup>

[Cf. „Est autem imperator dominus  
mundi“ lines 35–65]

quod not. Cinus in l.i. C. de nouat.<sup>54</sup>  
245 et Dinus in l.ii. ff. solut. matrim.<sup>55</sup>  
tollenda uel minuenda

quia iurisdictione non est contra ueram  
libertatem, set contra vitia. Nam ius et  
iustitia compescit uitia et coronat uir-  
tutes, l.i. ff. de iust. et iur.<sup>57</sup>

<sup>50</sup> Dig. 33.8.6.

<sup>51</sup> Dig. 7.8.14.

<sup>52</sup> L.F. 2.54(55).1.

<sup>53</sup> Dig. 40.5.34.

<sup>54</sup> Cod. 8.41(42).1.

<sup>55</sup> Dig. 24.3.1.

<sup>56</sup> Dig. 33.1.7 in medio.

<sup>57</sup> Dig. 1.1.1.

<sup>58</sup> 45.1.83.1.

<sup>59</sup> Dig. 1.16.2.

<sup>60</sup> Auth. 6.8.7 (= Nov. 80)

et in mandatis principis non requiritur causa, extra. de appell. Cum parati<sup>61</sup> et not. Innocentius in c.i. de iud. lib.vi.<sup>62</sup>

265 Item princeps iura utilia potest concedere sine causa, arg. ff. de libert. leg. Si is qui duos<sup>63</sup>, nam ipse et ratio idem sunt.

Quid plura dicit Innocentius quod li-  
 270 citum est regibus et principibus seculari-  
 bus aliquid statuere ex causa in preiu-  
 dicium iuris alterius ut ipse eleganter  
 notat extra. de iureiurando c. Debito-  
 res<sup>64</sup>, et sicut nos dicimus quod certa  
 275 scientia habetur pro donatione in con-  
 tractu stipulationis, quia ipsa libera-  
 litas est pro causa sufficienti, ut ff. de  
 operis libert. l. Campanus<sup>65</sup> et ff. de  
 except. doli l.ii. § Circa<sup>66</sup> et ff. de uerb.  
 280 oblig. l. Si diuortio<sup>67</sup>, ff. de donat. Ari-  
 sto<sup>68</sup>, ita multo fortius in principe  
 quod ipsa liberalitas habetur pro causa  
 nimirum, quia in principe certa scien-  
 tia pro iusta causa habetur, ut legitur et  
 285 notatur in l. Idem Vlpianus, ff. de  
 excus. tut.<sup>69</sup> et est glossa ordinaria  
 ualde notabilis in c. Ad hec, extra. de  
 rescript<sup>70</sup>.

et facit quod not. Cynus et ego in l.  
 Rescripta, de precibus imperat. offer.<sup>71</sup>

290 et l. finali, si contra ius uel utilitatem  
 publicam<sup>72</sup>. Item si imperator conce-  
 dat alicui homines suos, non tamen

<sup>61</sup> X 2.28.19.

<sup>62</sup> VI 2.1.1.

<sup>63</sup> Dig. 34.3.29(30).

<sup>64</sup> X 2.24.6.

<sup>65</sup> Dig. 38.1.47.

<sup>66</sup> Dig. 44.4.2.3.

<sup>67</sup> Dig. 45.1.21.

<sup>68</sup> Dig. 39.5.18.

<sup>69</sup> Dig. 27.1.12(14).

<sup>70</sup> X 1.3.10, v. elegerint.

<sup>71</sup> Cod. 1.19(22).7. For Cinus' commentary see *Pennington, Prince and the Law* 130–131; for Baldus', 204.

<sup>72</sup> Cod. 1.22(25).6. See *Pennington, Prince and the Law* 151–152.

Patienter ergo et non indignanter ferant subditi

si rex uel imperator ipsorum ceruices uult subesse maioribus quia potentioribus

305 pares esse non possumus, ut l.iii. in principio, ff. de alien. iud.<sup>75</sup> Item modernus rex Romanorum per se propter locorum distantiam non potest Italiam regere. Item potest dimittere aliquem in locum suum qui ius dicat, ut ff. de  
310 offic.

<fol. 189v>

eius cui mandat. est iuris. l.i. § Cuius rei<sup>76</sup> et ff. de origin. iur. l.ii. § Post deinde diuus, uersu, Quotiens<sup>77</sup>. Item imperator etiam indelegabilia delegat,  
315 ut C. qui pro sua iurisdic. l.i. in fine<sup>78</sup>. Ex quibus sequitur euidenter quod dominus noster uice regis Romanorum et ex dignitatis sue que est quedam monarchia creata iuxta conten-  
320 tum <contemptum<sup>ac</sup> MS> suum potest requirere et mandare quod sibi iuramenta nouiter instituta prestentur sine derogatione  
dignitatum comitum et baronum,

uidetur alienare quia adhuc retinet maioritatem, arg. ff. de hered. inst. l.

295 Talem § finali<sup>73</sup> et arg. eius quod legitur et notatur ff. de adim. leg. l. Si seruo, in fine magne glosse<sup>74</sup>.

tam magnates quam populi, nam si  
300 magnates fortius plebei,

et altioribus se,

substantie

et absque subuersione bonarum consuetudinum que omnino seruande sunt si certam formam habent, ut ff. de annuis leg. L. Scio § Medico<sup>79</sup> et ff. de

<sup>73</sup> Dig. 28.5.52(51).1.

<sup>74</sup> Dig. 34.4.26.

<sup>75</sup> Dig. 4.7.3.

<sup>76</sup> Dig. 1.21.1 in prin.

<sup>77</sup> Dig. 1.2.2.32 in medio.-33.

<sup>78</sup> Cod. 3.3.1.

<sup>79</sup> Dig. 33.1.10.1.

usufruct. leg. l. Sempronio § finali, ibi,  
 ‚Et ad eum modum‘, etc.<sup>80</sup> et ff. com.  
 330 pred. l. Venditor § Si constat<sup>81</sup> et in c.i.  
 de constit. lib.vi.<sup>82</sup> Vnde ultra con-  
 sueta non possunt grauari ut ff. de usu-  
 fruct. Item si fundum § finali et l. Set et  
 si quid inedicauerit, uersu, ‚Et gene-  
 335 raliter Labeo‘<sup>83</sup>. Sciendum tamen est  
 quod capitula expressa in iuramento fi-  
 delitatis non dicuntur continere grauam-  
 en set debitum naturale et maxime  
 quia reciprocata sunt, arg. C. de inof-  
 340 fic. test. l. Si pater puella<sup>84</sup>.

Nam non intelligitur uelle detrahere  
 iuri alterius ut clare legitur et notatur  
 extra. de rescript. Ad aures<sup>85</sup>, et iura-  
 mentum intelligitur in licitis et honestis

et consuetis, ut ff. de aur. et arg. le. l.

et (ut<sup>86</sup>) not. ff. de reg. iuris l. Non ui-  
 detur § Qui iussu<sup>87</sup>.

345 Pediculis § Argento potorio<sup>86</sup>

Iurabunt ergo secundum uerba priui-  
 legii et saluis aliis eorum iuribus qua-  
 350 tenus de iure debeant reseruari, arg. ff.  
 de dam. infec. l. Pretor § Si controuer-  
 sia<sup>88</sup>.

quia priuilegium meretur ammittere  
 qui concessa sibi abutitur potestate,  
 355 cum ut superius dixi, etiam si ipse im-  
 perator (imperator sic<sup>86</sup>) male rempu-  
 blicam regit, possit deponi per papam,  
 ita comites et barones nimis affligentes  
 subditos possunt deponi per imperato-  
 360 rem, nam dominus fideli suo uicem  
 reddere debet quod si non fecerit me-  
 rito censebitur malefidus, ut in c.i. de

<sup>80</sup> Dig. 33.2.33.2.

<sup>81</sup> Dig. 8.4.13(14).1

<sup>82</sup> VI 1.2.1.

<sup>83</sup> Dig. 7.1.15(18).3

<sup>84</sup> Cod. 3.28.12.

<sup>85</sup> X 1.3.8.

<sup>86</sup> Dig. 34.2.32(34).2.

<sup>87</sup> Dig. 50.17.167(128).1.

<sup>88</sup> Dig. 39.2.31.1.

forma fidelitatis<sup>89</sup> et in memoria sua  
 sex debet habere situs econtra uassal-  
 365 lus, scilicet incolume, tutum, hone-  
 stum, utile, facile, possibile, ut in capi-  
 tulo, de forma fidelitatis<sup>90</sup> et extra de  
 iure iurando, Ego N.<sup>91</sup>, quod moderni  
 exorbitantes ab ordine rationis et in  
 370 preiudicium anime sue pexime seruant.  
 Seneca in libro i. de clementia ad Ne-  
 ronem ostendit multa  
 posse set non omnia licite<sup>92</sup>. Set caue-  
 ant a terribili qui aufert spiritum prin-  
 375 cipum ut scribitur in libro psalmo-  
 rum<sup>93</sup>. Vero igitur et iusto (iuste?)  
 principi omnes obediant, et maior. et  
 obed. c. ii. et c. Solite<sup>94</sup>, et nam scrip-  
 tum est qui non hoberierit principi  
 380 morte moriatur, idest pena arbitraria  
 pro eius motu usque ad mortem inclu-  
 xime uel infra prout placet principi, ut  
 C. de summa trin. l.i. in fine<sup>95</sup>, C. de  
 sacrosan. eccles. l. Placet<sup>96</sup>. Facit quod  
 385 notatur instit. de iniur. § Pena<sup>97</sup>. In  
 imperatore non possumus dicere quod  
 faciat ad emulationem quia eius est  
 terra et plenitudo eius secundum nos,  
 saluo quod non potest radices iustitie  
 390 eradicare<sup>98</sup>.

Cesarem

<sup>89</sup> L.F. 2.6.1.

<sup>90</sup> L.F. 2.6.1.

<sup>91</sup> X 2.24.4.

<sup>92</sup> Seneca, Ad Neronem Caesarem De clementia 1.2.

<sup>93</sup> Psalm 75.13.

<sup>94</sup> X 1.33.2 and 6.

<sup>95</sup> Cod. 1.1(4).1

<sup>96</sup> Cod. 1.2(5).5

<sup>97</sup> Inst. 4.4.7

<sup>98</sup> In imperatore – eradicare del. Baldus.

### Baldus' "Additio" to the *Consilium* "Rex Romanorum"

The disjointed pieces of "Rex Romanorum" littered the margins of Barberini 1408. The deceptively seamless "vulgate" text that the fifteenth-century editors printed was, in fact, a convoluted labyrinth of ideas. When I edited "Rex Romanorum" a notation on fol. 174v of Vat. Barberini 1408 to the first marginal addition escaped my notice. To the words "Et ita concludo quod magnifico principi nostro debet formaliter et totaliter obediri in hiis in quibus esset obediendum ipsi imperatori, si eius persona principaliter et personaliter interesset in Italia, ad quod probandum sequitur ut infra", the scribe added "in penultima carta que incipit 'Est autem imperator'". On fol. 214v-215r there is a treatise on imperial authority that repeats much of what Baldus wrote in "Queritur si rex Romanorum" and "Ad intelligentiam sequendorum premittendum quoddam indubitatum".

This section is similar to the treatise on imperial power that Baldus inserted into "Queritur si rex Romanorum" on fol. 181v beginning "Quod imperator est dominus mundi". A striking difference between "Rex Romanorum" and the three texts edited in this appendix is Baldus' use of classical authorities to buttress his argument. Baldus had cited fleetingly one classical text in "Rex Romanorum", Seneca's description of Caesar's power in "De clementia ad Neronem Caesarem" but did not make Seneca's text a central argument of his *consilium*<sup>1</sup>. In these three texts, especially "Queritur si rex Romanorum", the passage from Seneca becomes an important touchstone for imperial authority. He also cited Aristotle, St. Augustine, and Virgil. Baldus demonstrates some classical learning but also seems to make the implicit assumption that the *Ius commune* cannot provide him with the doctrine of imperial power he needed to support Giangaleazzo's prerogatives.

The main text on fol. 214v (lines 1-34; 80-106) was written by a trained scribe and may be the same hand as wrote most of the texts in Barberini 1408. The remainder of the text on fol. 214v and the top of 215r (lines 35-79) is in a hand similar to that of the corrector earlier in the manuscript. The last piece of the text on fol. 215r (lines 107-166) is written by a crude hand with an Italianate sense of spelling. Neither the hand, nor the Italicisms and grammar is characteristic of the texts in Barberini 1408. Nevertheless, a practiced scribal hand similar to that of lines 35-79 corrected and augmented the last section.

I have followed the orthography of the manuscript and placed all additional passages in the second column. Sentences that have been deleted by the scribe are italicized.

Vat. Barb. lat. 1408, fol. 214v-215r

Est autem imperator dominus mundi quia potest imponere legem orbi. Si sit lex toto orbi conueniens et pariter in terra et mari sua statuta facere illis qui uiuunt iure Romano, ut ff. ad legem Rod. de iactu l. Deprecatio<sup>2</sup>, et in omnibus que sunt

<sup>1</sup> Rex Romanorum, ed. Pennington, 512 line 539. This citation was made in a late addition at the end of the *consilium*.

<sup>2</sup> Dig. 14.2.9.

- possibilia nature humane in oriente, occidente, septemtrione et meridie, ut in aut.  
 5 ut omnes obed. iud. pro. § i.<sup>3</sup> Ipse enim est deus tenebrarum harum et etiam lucis  
 huius inferioris quatenus a deo sibi est permissum quia uice dei debet fungi in ter-  
 ris et optima queque debet considerare nam ipse non solum est animale rationale  
 mortale<sup>4</sup>, set etiam debet omnes protegere, dirigere, et informare ut uiuant secun-  
 dum rectitudinem et regulam, quia ipse est lex animata.
- 10 Et ut ita dixerim summus dux et summus pater gentium, ut de eo possit dici  
 illud Cleantis, 'Duc, (Dux MS) ac summe parens atque dominator poli, quocum-  
 que placuit, nulla parendi mora est. Adsum impigre.' Sed quid si uolo recalcitrare?  
 Sequitur: 'Ducunt uolentem fata nolentem trahunt,' epistola Senecae (Cu<sup>7</sup>i MS)  
 ad Lucillum<sup>5</sup>. Omnia ergo potest que possibilia sunt nature humane, unde posset  
 15 deponere omnes magistratus et potestates inter se positos et positas quia omnes  
 sunt sue et regalia et nullus potest ista regalia habere in proprium, sed in regimine,  
 ut in x.<sup>a</sup> coll. que sunt regal. c.i.<sup>6</sup> Non igitur aspernentur marchiones et comites et  
 barones si subdantur eius preceptis, quia et cardinales deponuntur a papa, ut in c.i.  
 de scismat. libro vi.<sup>7</sup> Et in summa nichil est potestatis et rationis temporalis quod  
 20 imperator non possit, ut pulcre licet nimis ambitiose, deducit Seneca in primo De  
 clementia ad Neronem<sup>8</sup>, nam sicut fortuna mutat infima summis et summa infi-  
 mis, et mutando utitur iure suo, ita meri imperii et absolute potestatis, ius est;  
 supra tamen naturam nichil potest, ut ff. de usufruct. earum rerum que usu con-  
 sum. l.ii.<sup>9</sup> et inst. de iure natur. § Set naturalia<sup>10</sup>.
- 25 Remanet igitur conclusio mea uera quod quicquid potest per se potest per  
 alium.

Nunc respondeo ad motiua que possunt fieri in contrarium. Videtur quod im-  
 perator non uult iuri alicuius preiudicari quia uerum est de uoluntate presumpta,  
 non autem de uoluntate expressa, quia potest quibuscumque legibus derogare,  
 30 licet naturam non possit subuertere nec posset unam iniustam creare. Et quia iura  
 sunt notissima et ueri legis animate<sup>11</sup> non puto disputandum set solummodo con-  
 cludendum quod dominus noster dux in sibi comissis et nominatis promissis

<sup>3</sup> Auth. 5.20 (= Nov. 69).

<sup>4</sup> Cf. Aristotle, Politics 1.2. Politica (Libri I-II.11), ed. P. Michaud-Quantin (Aristoteles Latinus 29.1, Leiden 1961) p. 5, line 20.

<sup>5</sup> Seneca, Ad Lucilium epistulae morales 107.11, attributes this poem to the Stoic Cleanthes in his letter to Lucilius. Seneca wrote that he rendered the poem into Latin after the example of Cicero, and Seneca's statement may account for incomprehensible manuscript reading for 'Seneca' in Baldus' text. St. Augustine, De civitate Dei 5.8 quotes the same poem from Seneca without mentioning Cleanthes or Cicero. Baldus quoted the wording of St. Augustine's text, not Seneca's, but must have read both versions and mixed together the information provided by each.

<sup>6</sup> L.F. 2.55(56).1.

<sup>7</sup> VI 5.3.1.

<sup>8</sup> Seneca, De clementia 1.2.

<sup>9</sup> Dig. 7.5.2.

<sup>10</sup> Inst. 1.2.11.

<sup>11</sup> et u'ulgaia<sup>7</sup> MS



iddem possit quod imperator seu rex Romanorum nomine uiceimperialis maiestatis<sup>12</sup>.

[Cf. „Ad intelligentiam sequendorum  
50 premittendum quoddam indubitatum“ lines 64–90, „Queritur si rex Romanorum“, lines 222–238]

[Cf. „Ad intelligentiam sequendorum“ lines 229–261]

35 Nec obstat c.i. de natura feudi<sup>13</sup> quod  
imperator non potest disuestire suos  
marchiones et comites sine causa, quia  
hic nulla est disuestitura quoniam ni-  
chil adhimitur, set est quedam regula  
40 uiuendi ordinate et obediendi ei in  
cuius territorio sunt et qui melius po-  
test scire quid expediat subditis quam  
dominus rex Romanorum qui est ab-  
sens a locis ad exemplum pape qui  
45 quotidie ponit uisitatores suos et  
locum tenentes, et hoc uidemus fieri  
per omnes reges mundi.

Nonne si dominus imperator faceret  
aliquem regem Arelatensem, teneren-  
tur omnes comites et barones obedire  
sibi? Certum est quod sic quia hec ho-  
bedientia transit cum uniuersitatis ter-  
ritorio. Ita enim est in proposito quia  
non refert utrum uocetur rex uel dux,  
55 set in qualitate potestatis est uirtus, et  
stat pondus tam rationis quam effec-  
tus, argument. ff. de condit. et demon.  
l. Pater Seuerianam § Conditionum<sup>14</sup>.  
Preterea propter publicam utilitatem

60 potest imperator iniungere fidelitatem  
que publica utilitas debet preferre cui-  
cumque singulari persone, ut C. de  
cad. toll. l.i. § finali<sup>15</sup> et l. Vtilitas C. de  
primipilo, lib.xii.<sup>16</sup> et ideo remanet

65 conclusioi (fol. 215v) mea firma. Item  
non obstat si dicatur quod non possit  
delegari subditus inuitus, ut ff. de fi-  
deicom. lib. l. Inuitus<sup>17</sup>, et notatur per  
Cynum in l.i. C. de nouat.<sup>18</sup> et per

<sup>12</sup> Cf. „Rex Romanorum,” ed. Pennington, 514, lines 585–589.

<sup>13</sup> L.F. 1.7.1.

<sup>14</sup> Dig. 35.1.101(100).2

<sup>15</sup> Cod. 6.51(50).1.14

<sup>16</sup> Cod. 12.62(63).3

<sup>17</sup> Dig. 40.5.34.

<sup>18</sup> Cod. 8.41(42).1.

- 70 *Dynum* in l.ii. ff. sol. mat.<sup>19</sup>, quia illud est uerum in delegatione nouatiua non in commissiua, porro etiam in nouatiua quandoque est licitum ut patet ex hiis que plenum leguntur et notantur
- 75 ff. de condit. indebit. l. Si (Si lib.<sup>ac</sup>) non sortem § *Libertus*<sup>20</sup>. Et ista est magis delegatio operis quam persone, ut ff. de acq. her. l. Pro herede § Si quid tamen, cum glossa sua<sup>21</sup>.

<fol. 214v>

- 80 Nec quisque debet ferre molestum quia dominus dux non est factor uerbi set executor, ut extra. de appell. c. Nouit<sup>22</sup>. Rogandus est tamen humiliter et deuote quod in tanta potestate
- 85 que nutu diuino processit habeat pre oculis omnipotentem deum ita quod non fallat nec fallatur, ut l. finali, C. de ponderat. auri.
- Et quod in omnibus agendis habeat
- 90 consilium amicorum dei et hominum peritorum et timentium deum. Sic enim prosperabitur in omnibus uiis suis et in connumeratione, et generationes transibit eternitas eius, non sic
- 95 impii, non sic, ut patet in libro psalmorum psalmo primo et in alio psalmo Beati immaculati<sup>24</sup>. Et uideamus hoc per experientiam quia macula, sicut februs in triduo, idest in
- 100 modo tempore, absorbet magnates uirtuosos; autem *Virtus*<sup>25</sup> protegit et tamquam sanitas sanitatum generat perpetuitatem et gaudium quodammodo sempiternum quod dominus

lib.x.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> Dig. 24.3.2.

<sup>20</sup> Dig. 12.6.26.12

<sup>21</sup> Dig. 21.1.29.3.

<sup>22</sup> X 2.28.43.

<sup>23</sup> Cod. 10.73(71).2.

<sup>24</sup> Psalm 1.4 and 118.3-5.

<sup>25</sup> Giangaleazzo was called "Virtus" by contemporaries.

105 deus duci nostro largiri dignetur.  
Amen.

(fol. 215r)

Principis<sup>26</sup> enim potestas est loci seru-  
uatorem . . . sicut(?)<sup>27</sup> et aliis super-  
ponere, *l. finali, uti possed.*<sup>28</sup> per arg. et  
110 creare et supercreare magistratus et  
etiam suprimere in totum et diuidere  
et unire, ff. de assess. offic. Si eadem<sup>29</sup>,  
de excessibus prelat. Sicut unire<sup>30</sup>, C.  
de frument. alexandrino l. finali, libro  
115 xi.<sup>31</sup> de constit. Cum accessissent<sup>32</sup>.

Amplius si uerum amamus (adamus<sup>ac</sup>)  
istud non est dissuestire nobiles, ma-  
gnates, et populos uel plebes, set  
superuesstire de fortiori et aptiori et  
120 uiciniori protectori qui citius et cele-  
rius potest competti et subuenire ne-  
cessitatibus (eorum *del.*)

et in firmitatibus ac calamitatibus  
eorum iuxta apostolum: 'talis decebat  
ut esset nobis pontifex'<sup>33</sup> qui posset  
125 subuenire calamitatibus.

Quoniam sit aptus ipse rex Romano-  
rum, propter locorum disstantiam (ui-  
carius necessarius est *scripsi*). Medica-  
menta (medicamina MS) enim debent  
130 esse adprossimata morbis non remota,  
et ausilia quando periculum est in  
mora debent esse in promptu, ut l.i. in  
principio, ff. de exercit<sup>34</sup>. C. de anno-  
nis et tributis l. Pro locis (Annona<sup>ac</sup>)<sup>35</sup>,  
135 C. de apellat. l. Cum post senten-

<sup>26</sup> This paragraph is added to the top of the folio with no indication where it should be placed in the text.

<sup>27</sup> From the microfilm, the manuscript appears to be damaged at this place.

<sup>28</sup> Dig. 43.17(16).4.

<sup>29</sup> Dig. 1.22.3.

<sup>30</sup> X 5.31.8.

<sup>31</sup> Cod. 11.28(27).2.

<sup>32</sup> X 1.2.8

<sup>33</sup> Hebrews 7.26.

<sup>34</sup> Dig. 14.1.1.

<sup>35</sup> Cod. 10.16.6(5).

tiam<sup>36</sup>, C. de nauicul. l. Cum nauar-  
chorum, lib.xi.<sup>37</sup> Cum enim dominus  
dux uersa uice teneatur eos protegere,  
ut in c.i. de forma fidelitatis, collat.  
140 xi.<sup>38</sup> Adeo quod inuicem seruire ui-  
dentur, ut ff. si certum pet. l. Eius  
qui in prouincia § finali.<sup>39</sup> et ff. de in  
ius uoc. l. Set si hac<sup>40</sup>. Et non est in  
Italia manus armata que possit eos  
145 defendere ab impressionibus  
malignorum, sicut est potentia

domini ducis merito utriusque proui-  
dentia subinfertur, quia et dominus  
150 dux exaltatur et subditi proculdubio  
proteguntur. Vnde proprie loquendo  
non dissuestiuntur set superuestiuntur  
armis et potentia dicti domini  
ducis ad cuius dignitatem imperator  
155 prosiluit ut aperiat mente pia  
propter subditorum compassionem  
cui congruit id quod dicit apostolus:  
,Nolo spoliary set superuestiry<sup>41</sup>. Et  
ita concluditur ut contra probationes  
160 populi et plebes ei obedire tenentur.  
Ipse tamen debet cauere quod id quod  
est factum in fauorem subditorum in  
aduersam non transfiguretur caduco-  
rum denique materiam bella inuene-  
165 runt, C. de caduc. toll. l.i. in princi-  
pio<sup>42</sup>.

guerrarum et spirituum  
et prudentia, armata manus, et intel-  
lectu

quin imo diuina miseratione

*Beatus dominus qui dicere potest illud  
euangelicum: „Ego sum pastor bo-  
nus.”<sup>43</sup> Superflua (superlua MS) ton-  
170 deo, set pecus non deglutio<sup>44</sup>. Illud est*

<sup>36</sup> Cod. 7.62.26.

<sup>37</sup> Cod. 11.2(1).4.

<sup>38</sup> L.F. 2.6.1.

<sup>39</sup> Dig. 12.1.41.

<sup>40</sup> Dig. 2.4.10.

<sup>41</sup> 2 Corinth. 5.4.

<sup>42</sup> Cod. 6.51(50).1.

<sup>43</sup> John 10.14.

<sup>44</sup> Baldus repeated this metaphor at the beginning of an unpublished sermon “De considera-  
tione suplicantium,” Vat. Barb. lat. 1410, fol. 336r-339r at fol. 336r, in a marginal addition: v.

certum quod iurisdictio potest saluari  
 speciali subordinate ut altri habent  
 magis altam iurisdictionem altri magis  
 bassam habent, C. de offic. rectoris  
 175 prouin. (Potioris gradus?)<sup>45</sup>.

Etiam<sup>46</sup> constat quod princeps potest  
 facere et addicere loci seruatores  
 quod aliis est interdictum, infra auth.  
 ut nulli iud. in principio, coll.ix.<sup>47</sup>

*principi*: "Qui petulantium animos sicut bonus pastor et si non semper deglutire, tamen tondere consuevit sicut uellus pecoris."

<sup>45</sup> Cod. 1.40(44).5. There is another illegible passage at the bottom of the folio, "et notatur plurale per hac . . ."

<sup>46</sup> This marginal addition at the bottom of the folio has no notation where it should be placed.

<sup>47</sup> Auth. 9.9 (= Nov. 134).

Peter Landau

## Kanonistische Quaestionenforschung

*In Memoriam Gérard Fransen*

### I. Einleitung

Intensive Forschung zu kanonistischen Quaestionen und Quaestionensammlungen erfolgte im wesentlichen während der letzten 50 Jahre, zunächst hauptsächlich angeregt durch die Initiative und die Anregung von *Stephan Kuttner*. Als 1875 *Johann Friedrich von Schulte* seine ‚Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts‘ schrieb, war die Geschichte dieser Literaturgattung im kanonischen Recht vor 1215 fast völlig unbekannt, so daß er vor der Quaestionensammlung des *Damasus* – nach ihm der ersten größeren Sammlung – nur die 1874 von Thaner aus einem Stuttgarter Codex edierten Quaestionen erwähnt<sup>1</sup>. *Stephan Kuttner* bemerkte 1937 in seinem Repertorium: „Eine Geschichte der kanonistischen Quaestionensammlungen kann einstweilen noch nicht gegeben werden“<sup>2</sup>, und stellte 1943 in seinem grundlegenden Aufsatz über ‚Bernardus Compostellanus antiquus‘ fest, einer als Supplement zum Repertorium abgefaßten Arbeit: „Unfortunately, the history of the canonical Quaestiones disputatae has been much neglected. The overabundant manuscript materials are as yet recorded only in part, and even the fundamental notions on concept, function, transmission and structure, are far from generally known. Also, similarities and differences between the canonical disputations, and the generally better known Quaestiones of the sister disciplines, Theology and Civil Law, still await a thorough examination. But only when the Quaestiones disputatae of the Canon Law glossators have been sufficiently explored, can the much needed comparative study of the Quaestio, as of the outstanding dialectical instrument of medieval scholasticism in all its fields, be undertaken“<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> *Johann Friedrich v. Schulte*, Die Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. I (Stuttgart 1875, ND Graz 1956) 234.

<sup>2</sup> *Stephan Kuttner*, Repertorium der Kanonistik (1140–1234) (Studi e Testi 71) 244.

<sup>3</sup> *Stephan Kuttner*, Bernardus Compostellanus Antiquus. A Study in the Glossators of the Canon Law, *Traditio* 1 (1943) 277–340, hier 322, auch in: *ders.*, Gratian and the Schools of Law (London 1983), no. VII.

Seit 1943 ist eine umfangreiche, jedoch schwer zu überblickende Forschungsleistung zu den kanonistischen Quaestionen zu verzeichnen. Als wichtigste Forscher auf diesem Gebiet seien genannt: *Stephan Kuttner*, *Gérard Fransen*, *Manlio Bellomo*, *James Brundage*, und während der letzten Jahre *Martin Bertram*, *André Gouron* und neuestens auch *Orazio Condorelli*. Unter diesen hat in erster Linie *Gérard Fransen* in mehr als 40 Jahren unermüdlicher Forschungs- und Editionsarbeit die Quaestionensammlungen des 12. und frühen 13. Jahrhunderts erschlossen und auch 1985 in der 'Typologie des sources' zum erstenmal einen genaueren Überblick über diese Literaturgattung gegeben<sup>4</sup>. Es sind seit 1954 mindestens 24 Aufsätze, deren Zusammenfassung in einem Band dringend erwünscht wäre<sup>5</sup>. Es bleibt auch zu hoffen, daß das 1958 auf dem Löwener Kongreß für mittelalterliches kanonisches Recht von Fransen angekündigte Repertorium der Quaestionen in absehbarer Zeit erscheinen kann, obwohl leider Fransens plötzlicher Tod 1995 diese Arbeit wohl vorerst unterbrochen hat<sup>6</sup>. Für die Zeit nach 1234 ist die Forschungslage trotz einzelner Studien von *Briacca*, *Mesini*, *Condorelli* und des zusammenfassenden Überblicks von *Martin Bertram* auf dem kanonistischen Kongreß von Cambridge 1984 noch ungünstiger als für die frühere Zeit<sup>7</sup>. Trotzdem kann man wohl sagen, daß in der Erforschung der Quaestionen entscheidende Schritte getan sind, auch wenn ich 1995 zögern würde, von 'sufficiently explored' zu sprechen, so daß der 1943 von Kuttner anvisierte zweite Schritt vergleichender Studien mit den zivilistischen Quaestionen wohl nur mit Vorbehalten unternommen werden könnte. Trotzdem ist es wohl nützlich, einige Ergebnisse der kanonistischen Forschung gewissermaßen provisorisch zusammenzufassen, wenn eine Diskussion mit der Forschung auf dem Gebiet legistischer Quaestionen begonnen werden soll.

<sup>4</sup> *Gérard Fransen*, Les questions disputées dans les facultés de droit, in: *Bazan, Fransen, Wip-pel, Jacquart* (Hrsg.), Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les facultés de théologie, de droit et de médecine (Typologie des sources du moyen âge occidental, Fasc. 44–45, Turnhout 1985) 223–277 mit Hinweisen auf eigene Aufsätze in der Bibliographie 226, 229f. Einen Überblick über die Forschung auf dem Gebiet der legistischen Quaestionen mit Hinweisen auf die kanonistischen Quaestionen findet man bei *M. Bellomo*, Aspetti dell'insediamento giuridico nelle Università medievali. I. Le „Quaestiones disputatae“ (Reggio Calabria 1974).

<sup>5</sup> 18 Aufsätze werden von Fransen in der Typologie 1985 erwähnt. Hinzu kommen folgende Aufsätze: 1. Questiones Aschaffenburgenses, BMCL 16 (1986) 71–86; 2. Quaestiones decretales dans un manuscrit espagnol, in: *Sine invidia communico*: Opstellen aangeboden aan Prof. Dr. A. J. de Groot (Nijmegen 1985) 83–103; 3. Questionum fragmentum Sedunense, BMCL 17 (1987) 65–75; 4. Questiones Lemovicenses II, ZRG Kan. Abt. 76 (1990) 156–171; 5. Questiones Vindobonenses, in: *Studia in honorem em. Card. Alphonsi M. Stickler* (ed. *R.I. Card. Castillo Lara*, Roma 1992) 113–136; 6. Quaestiones Mediolanenses, Examen du manuscrit Bibl. Ambros. H 128 inf. et édition de 12 questions, in: *Cristianità ed Europa. Miscellanea Luigi Prosdocimi*, hrsg. von C. Alzati, vol. I, T. 2 (Roma, Freiburg, Wien 1994) 531–548.

<sup>6</sup> Vgl. *Gérard Fransen*, Les 'Questiones' des canonistes: Bilan provisoire et plan de travail, in: I Congrès de droit canonique médiéval Louvain – Bruxelles 1958 (Bibl. de la RHD 33, Louvain 1959) 129–134.

<sup>7</sup> *Martin Bertram*, Kanonistische Quaestionensammlungen von Bartholomäus Brixiensis bis Johannes Andreae, in: *P. Linehan* (Hrsg.), Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law, Cambridge 1984 (MIC, Ser. C, vol. 8, Città del Vaticano 1988) 265–281.

## II. Anfänge der Sammlungen

Wenn man davon ausgeht, daß sich nach den Anfängen einer spezifisch kanonistischen Schule im Anschluß an Gratians Dekret eine Ausdifferenzierung der Literaturtypen dieses neuen Gebiets bis etwa 1180 vollzogen hat, muß man die Entstehung der Literaturgattung der Quaestionensammlung relativ früh ansetzen.

Wirkliche oder fiktive Fälle sind in der kanonistischen Lehre möglicherweise schon von Gratian selbst behandelt worden. Bekanntlich ist der zweite Teil des Dekrets in Causae eingeteilt, die wiederum nach Quaestiones gegliedert sind. Die Causae enthalten den Tatbestand jeweils eines Rechtsfalls, stilistisch ganz ähnlich dem ‚Thema‘ des Rechtsfalls in den frühen *Quaestiones Stuttgardienses*. Natürlich folgen sodann innerhalb der Quaestio die Rechtsquellen im Wortlaut, während sie in den späteren Quaestionensammlungen nur durch das Zitat des Gratianischen Dekrets nachgewiesen werden. Ansonsten könnte man jedoch den gesamten zweiten Teil von Gratians Dekrets als eine monumentale Quaestionensammlung bezeichnen<sup>8</sup>. Der enge Zusammenhang des zweiten Teils des Dekrets mit der Quaestionenliteratur läßt sich auch daran ablesen, daß in den frühen Quaestiones Stuttgardienses hauptsächlich aus dieser Pars des Dekrets zitiert wird<sup>9</sup>.

Quaestiones disputatae hat es also in der kanonistischen Glossatorenschule von Anfang an gegeben, wenn man davon absieht, daß wir bei Gratian und auch noch für die frühe Dekretistik nichts über die Beteiligung der Schüler an der Disputation wissen. Sie wurden auch schon frühzeitig nicht nur von Schülern als *Quaestiones reportatae* gesammelt, sondern von einzelnen Magistern als *Quaestiones redactae* zusammengefaßt. Das gilt bereits für die wahrscheinlich älteste Bologneser Quaestionensammlung aus der Schule des Rolandus, die nach 1154, wohl um 1160 redigierten *Quaestiones Stuttgardienses*<sup>10</sup>. Bereits bei dieser ersten Sammlung könnten die Quaestiones selbst ein höheres Alter haben. Verwandt mit diesen Quaestiones ist eine in MS München 3525 enthaltene Sammlung von Quaestionen, in der als Magistri *Rolandus*, *Metellus* und ein sonst unbekannter *Lombardus* genannt werden<sup>11</sup>. Dekretalen außerhalb des Dekrets spielen in diesen frühen Sammlungen noch keine Rolle, wohl aber wird für die Fallentscheidung mehrfach auf die *consuetudo* hingewiesen, sofern gesetzliche Regelungen fehlen<sup>12</sup>. Die erörterten Fälle betreffen häufig das kirchliche Vermögensrecht und das Ver-

<sup>8</sup> Gérard Fransen, *Tribunaux ecclésiastiques et langue vulgaire d'après les Questiones des canonistes*, *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 40 (1964) 391–412, hier 391.

<sup>9</sup> Vgl. Friedrich Thaner (Hrsg.), *Summa Magistri Rolandi* (Innsbruck 1874, ND Aalen 1973) mit Edition der Questionen unter dem Titel ‚Incerti auctoris quaestiones‘ 237–303, zum Inhalt Einleitung LII–LIV.

<sup>10</sup> Zur Datierung der Quaestiones Stuttgardienses vgl. Kuttner, *Repertorium* (wie Anm. 2) 245 mit Anm. 2.

<sup>11</sup> Rudolf Weigand, *Quaestionen aus der Schule des Rolandus und Metellus*, in: AKKR 138 (1969) 82–94.

<sup>12</sup> Vgl. Thaner, *Incerti auctoris quaestiones* (wie Anm. 9) 243, 249, 261 und 285. U.a. soll sich nach der consuetudo der Personenkreis bei der Verhängung eines Interdikts und die Aufteilung von Zehntrechten einzelner Kirchen richten.



fahren, so daß ein Zusammenhang mit der Praxis unverkennbar ist und man den Eindruck gewinnt, daß es sich keineswegs um bloße Schulfälle handelt. Auffallend ist auch, daß zur Lösung der aufgeworfenen Fragen nicht selten römisches Recht herangezogen wird<sup>13</sup>. Daraus läßt sich vielleicht schließen, daß das weitgehend aufgrund der Summenliteratur vermittelte Bild einer ursprünglich überwiegend theologischen Ausrichtung des klassischen kanonischen Rechts wahrscheinlich bei Berücksichtigung der Quaestiones zu korrigieren ist. Von Anfang an stellen die Quaestiones eine Brücke zur legistischen Quaestionenliteratur und weniger zur theologischen Quaestionenliteratur dar. Die Zusammenstellung einer Quaestio mit pro und contra sowie Solutio scheint zu didaktischen Zwecken für den Unterricht erfolgt zu sein<sup>14</sup>.

In Bologna wurden Quaestiones um 1160 aber auch im Umkreis des Kanonisten und Theologen *Gandulphus* disputiert. Anders als in den Quaestiones Stuttgardienses ist hier die ‚Solutio‘ der Quaestio von der Auflistung der Quellen und Argumente getrennt und ans Ende gestellt, so daß wir bei dieser mit *Gandulphus* zusammenhängenden Sammlung wohl schon ein zweites Entwicklungsstadium vor uns haben, während die Quaestiones Stuttgardienses stilistisch noch eng mit den *Causae Gratians* zusammenhängen<sup>15</sup>. Vielleicht sind die *Gandulphus*-Quaestiones bereits bald von Bologna aus in Frankreich verbreitet worden, wo wir jedenfalls nach 1170 eine reiche Produktion von Quaestionensammlungen vorfinden.

### III. Quaestionensammlungen in Frankreich und England

In Frankreich sind kanonistische Quaestionensammlungen seit etwa 1170 nachweisbar. Zeitliche Priorität scheint hier den schon 1913 allerdings unzulänglich von *Palmieri* edierten Quaestiones Gratianopolitanae<sup>16</sup> und den 1973 von *van de Wouw* entdeckten Quaestiones Aschaffenburgenses<sup>17</sup> zuzukommen. Die Forschungen von *Fransen*<sup>18</sup> und *Gouron*<sup>19</sup> haben hierzu neue Erkenntnisse geliefert.

<sup>13</sup> Römisches Recht außerhalb der im *Decretum Gratiani* rezipierten Texte wird in den Quaestiones Stuttgardienses in folgenden Quaestionen allegiert: no. III (240), V (243), VII (246), VIII (247 f.), XI (252), XII (252), XXIII (266), XXXII (292), XXXIII (296), XXXIV (300). Für das römische Recht wird entsprechend Dist. 10 c.1 der Begriff ‚lex humana‘ verwendet (252, 302).

<sup>14</sup> Vgl. etwa *Fransen*, (wie Anm. 4) 231.

<sup>15</sup> Vgl. *Gérard Fransen*, *Quaestiones Barcinonenses breves*, BMCL 15 (1985) 31–49, hier 31, 33 f. Nach *Fransen*s Ansicht könnte diese Serie von 32 Quaestionen auf die Zeit um 1160 zurückgehen.

<sup>16</sup> *J. B. Palmieri*, *Scripta Glossatorum I* 2 (BIMAA 1/2, 1914, Reprint 1962) 233–242.

<sup>17</sup> *Hans van de Wouw*, *Notes on the Aschaffenburg Manuscript Perg. 26*, BMCL 3 (1973) 97–107.

<sup>18</sup> *Gérard Fransen*, *Quaestiones Aschaffenburgenses*, BMCL 16 (1986) 71–86.

<sup>19</sup> *A. Gouron*, *La diffusion des premiers recueils des questions disputées: des civilistes aux*

Danach sind die Quaestionen von Grenoble im Umkreis des Glossators Placentinus etwa zwischen 1167 und 1179 gesammelt worden;<sup>20</sup> die Zusammenstellung erfolgte wohl in der Provence. Die Quaestiones Aschaffenburgenses sind dagegen wohl in Paris zwischen 1174 und 1179 gesammelt worden<sup>21</sup>. Hinzu kommt ein Quaestionenfragment in einer Handschrift des Domkapitels von Sitten, das sich zwischen 1176 und 1178 datieren läßt und einen weiteren Beleg für die transalpine Verbreitung der Quaestionensammlungen darstellt<sup>22</sup>.

Man kann beim heutigen Forschungsstand kaum genauere Aussagen über das Zustandekommen dieser Sammlungen machen. Fransen verwendet den Ausdruck ‚questions factices‘, womit das zufällige Zusammenkommen einzelner Stücke in den überlieferten Sammlungen ausgedrückt werden soll<sup>23</sup>. Einzelne Sammlungen sind eindeutig Quaestiones redactae, so das Fragment aus Sitten, bei anderen könnte es sich um Quaestiones reportatae handeln<sup>24</sup>. Wir verfügen allerdings in den kanonistischen Quaestionen selbst weniger über klare Hinweise auf die Tätigkeit eines Reportators als in der Legistik. Die sehr unterschiedlichen Siglen weisen auf Rechtslehrer außerhalb Bolognas hin, so daß wir frühe Zeugnisse französischer Kanonistik vor uns haben, in der Provence ohne strenge Trennung von der Legistik. Gouron konnte einen der hier erwähnten Magistri als *Gui Francesc* identifizieren, der als Jurist in Montpellier von 1159 bis 1204 nachweisbar ist<sup>25</sup>. Ein anderer in den Quaestionen von Grenoble erwähnter Jurist *Jo.* scheint ebenfalls Franzose gewesen zu sein und gehörte zum Umkreis von *Placentinus*<sup>26</sup>. Die Verbreitung der Quaestiones disputatae in Frankreich könnte auch durch das Vorbild theologischer Quaestionensammlungen gefördert worden sein, was von Gouron vermutet wird<sup>27</sup>. Jedenfalls weist die Zahl von Kanonistensiglen im Aschaffenburger Manuskript darauf hin, daß die Komposition von Quaestionen

canonistes, in: *R. J. Castillo Lara* (Hrsg.), *Studia in honorem eminentissimi Cardinalis Alphonsi M. Stickler* (Studia et Textus Historiae Iuri Canonici 7, Roma 1992) 157–169.

<sup>20</sup> Gouron, (wie Anm. 19) 163.

<sup>21</sup> Gérard Fransen, (wie Anm. 18) 73.

<sup>22</sup> Gérard Fransen, *Questionum fragmentum Sedunense*, *BMCL* 17 (1987) 65–75.

<sup>23</sup> Gérard Fransen, *La structure des ‚Quaestiones Disputatae‘ et leur classement*, in: *Traditio* 23 (1967) 516–534, hier 517, auch bei Fransen, (wie Anm. 4) 255 f.

<sup>24</sup> Zur Verbreitung beider Gattungen in der ersten Periode kanonistischer Quaestionen Fransen, (wie Anm. 4) 245: Zum Charakter der Quaestiones Sedunenses (aus Sitten) Fransen, (wie Anm. 22) 66.

<sup>25</sup> André Gouron, *Qui était l'énigmatique maître G.?*, in: *Journal des Savants* (1990) 269–289, hier 275. Vgl. zu Gui Francesc bereits André Gouron, *Autour de Placentin à Montpellier: maître G. et Pierre de Cardona*, in: *Studia Gratiana* 19 (Mélanges Gérard Fransen I, 1976) 337–354, hier 343 – auch in: *ders.*, *La science du droit dans le Midi de la France au Moyen Age* (London 1984, no. VII).

<sup>26</sup> Gouron, (wie Anm. 19) 160–163. Der Magister Jo. kann jedenfalls nicht mit Johannes Faventinus identifiziert werden. Im übrigen scheinen die in der Sammlung von Grenoble zwischen 1167 und 1180 zusammengefaßten Quaestionen weder von Gui Francesc noch von Jo. verfaßt worden zu sein, sondern auf der Adaption eines italienischen Archetyps zu beruhen – vgl. Gouron, a.a.O. 163.

<sup>27</sup> Gouron, (wie Anm. 19) 168.

schon um 1170 bei französischen Kanonisten sehr populär gewesen ist<sup>28</sup>. Um 1180 gab es in Paris wohl auch schon Sammlungen, die von einem einzelnen Magister als *Quaestiones redactae* publiziert wurden ähnlich der zeitlich etwa parallelen Entwicklung in der Legistik, also um ein geschlossenes literarisches Werk, wie es uns in den von Fransen analysierten *Quaestiones Neapolitanae* erhalten ist<sup>29</sup>, das die Quaestionen nach Rubriken und Materien ordnet. Von Frankreich beeinflusst haben auch mehrere englische Kanonisten nach 1180 Quaestionen verfaßt, die zwischen 1196 und 1199 in der Sammlung der *Quaestiones Londinenses* zusammengefaßt wurden<sup>30</sup>. Mindestens sechs englische Kanonisten waren Verfasser von *Quaestiones disputatae*, wobei in der englischen Sammlung die Orientierung an aktuellen Rechtsfragen im Zusammenhang der Kreuzzüge, u.a. dem aktuellen Fall der Inhaftierung des Kreuzfahrers Richard I. Löwenherz durch den Bischof von Beauvais, und ferner ein Schwerpunkt bei Fragen des Eherechts auffällt<sup>31</sup>. Der enge Bezug der englischen Kanonistik zur Rechtspraxis wird auch in diesen wohl in Oxford zu lokalisierenden *Quaestiones disputatae* sichtbar, wobei die Quaestionenverfasser auch das neue Dekretalenrecht heranzogen, das sie teilweise selbst auch glossierten<sup>32</sup>. Man wird vielleicht in der künftigen Forschung noch stärker den Zusammenhängen zwischen Dekretalensammlungen und Quaestionensammlungen besonders für England Aufmerksamkeit schenken müssen.

Möglicherweise wurden in der Zeit nach 1170 Quaestionensammlungen auch in Deutschland in der sog. rheinischen Schule angelegt, da nach einer Beobachtung Fransens in den *Quaestiones Bambergenses* III (Bamberg can. 17, fol. 171–177) die Namen italienischer Städte durch diejenigen rheinischer Städte ersetzt sind<sup>33</sup>. Wir können jedenfalls nach 1170 von einer europäischen Verbreitung kanonistischer Quaestionensammlungen ausgehen.

<sup>28</sup> Fransen, (wie Anm. 18) 72 f. Die Identität der hier genannten Magistri bleibt bisher ungeklärt, so daß Fransen von ‚*canonistes à identifier*‘ spricht.

<sup>29</sup> Fransen, *Les Quaestiones Neapolitanae*, in: BMCL 6 (1976) 29–46. In den Quaestionen wird Paris erwähnt – es sind offenbar *quaestiones redactae*.

<sup>30</sup> James A. Brundage, *The Crusade of Richard I: Two Canonical Quaestiones*, in: *Speculum* 38 (1963) 443–452 mit Edition von zwei Quaestionen; außerdem Walter Ullmann, *Medieval Papalism* (London 1949) 191 ff. und 200 f.

<sup>31</sup> Zur Quaestio 38, die die Inhaftierung Richards I. durch den Bischof von Beauvais behandelt, vgl. Brundage, (wie Anm. 30). Zu den vier eherechtlichen Quaestionen vgl. James A. Brundage, *The Treatment of Marriage in the Quaestiones Londinenses* (MS Royal 9.E VII), *Manuscripta* 19 (1975) 86–97.

<sup>32</sup> Vgl. meine Arbeit ‚*Studien zur Appendix und den Glossen in frühen systematischen Dekretalensammlungen*‘, BMCL 9 (1979) 1–21. Zur Bedeutung des *John of Tynemouth* bei der Glossierung früher Dekretalensammlungen – letzterer ist auch der Autor von zwei Quaestionen der Londoner Sammlung – vgl. Brundage, (wie Anm. 30) 447, Anm. 13. Zur Benutzung der Dekretalensammlung *Collectio Tanner* in den *Quaestiones Londinenses* vgl. *Stephan Kuttner, Eleanor Rathbone*, *Anglo-Norman Canonists of the Twelfth Century*, in: *Traditio* 7 (1949/51) 279–358, hier 321 und 341 – auch in: *Stephan Kuttner*, *Gratian and the Schools of Law* (London 1983, no. VIII).

<sup>33</sup> Fransen, (wie Anm. 23) 517.

#### IV. Quaestiones decretales und Summae questionum

Das kanonistische Gegenstück zu den legistischen *Quaestiones legitimae* sind die *Quaestiones decretales*, die nicht vom Tatbestand eines Falls ausgehen, sondern eine abstrakte Rechtsfrage erörtern. Sie stehen nicht im Zusammenhang von Disputationen und setzen die systematische Durcharbeitung des kanonischen Rechts durch die Dekretisten bereits voraus. Sie erfassen auch bereits das seit 1170 verbreitete *ius novum* des Dekretalenrechts und müssen offenbar in engem Zusammenhang mit den Anfängen der Dekretalistik gesehen werden<sup>34</sup>. Das neue Dekretalenrecht konnte in Glossen und Summen zum gratianischen Dekret nicht mehr ausreichend dargestellt werden. Es kam daher zur Entwicklung einer speziellen Dekretalistik in Glossen zu den Dekretalensammlungen und zu einer Literaturform, die sich vom Aufbau des Dekrets löste.

Die letztere Literaturform erscheint zunächst in den *Quaestiones decretales* ab 1180 und danach in den *Summae quaestionum*, einer ‚amphibious form‘ der kanonistischen Literatur nach einem Ausdruck Kuttners<sup>35</sup>. Solche Werke sind nicht in Bologna entstanden, sondern wurden zuerst und überwiegend in der anglonormannischen Kanonistenschule verfaßt. Die beiden bedeutendsten Werke sind die Quaestionensumme des Magisters *Honorius* und die Summe ‚*Circa ius naturale*‘ des *Ricardus Anglicus*, beide um die Mitte der achtziger Jahre im anglonormannischen Bereich verfaßt<sup>36</sup>. Nachdem mit der Verbreitung offiziöser Dekretalensammlungen nach 1190 das geltende Recht in Lehrbuch- oder Kommentarform in Anlehnung an die *Compilationes antiquae* dargestellt wurde, konnte man die amphibische Form der *Summa quaestionum* zugunsten einer erneuten Trennung der Summe von der Quaestionensammlung aufgeben. Zwar gibt es vereinzelt noch nach 1200 *Summae quaestionum*; aber die nach 1216 entstandene *Summa quaestionum* ‚*Videndum est quid*‘ aus Bologna ist wohl das letzte Exemplar dieser Literaturgattung<sup>37</sup>; seit der Trennung von Summe und Quaestionensammlung bei *Damasus* um 1215 werden die Literaturgattungen in der Kanonistik auf Dauer unterschieden.

<sup>34</sup> Vgl. *Gérard Fransen*, *Quaestiones decretales dans un manuscrit espagnol, Sine Invidia communico*. Opstellen aangeboden aan Prof. Dr. A. J. de Groot, hrsg. von *P. L. Neve, E. C. C. Coppens* (Nijmegen 1985) 83–102 mit vollständiger Edition der 30 Quaestiones; zu dieser Sammlung auch *James A. Brundage*, *Some canonistic Quaestiones in Barcelona*, *Manuscripta* 15 (1971) 67–76. Fransen (83) datiert die Quaestiones kurz nach 1180 – in diesem Jahrzehnt liegen auch die Anfänge der Dekretalistik, vor allem in England – vgl. meine Arbeit ‚Die Entstehung der systematischen Dekretalensammlungen und die europäische Kanonistik des 12. Jahrhunderts, in: *ZRG Kan. Abt.* 65 (1979) 120–148, hier 141.

<sup>35</sup> Das Zitat von Kuttner in seinem Aufsatz ‚*Bernardus Compostellanus*‘, (wie Anm. 3) 321: ‚amphibious literary form‘.

<sup>36</sup> Zu den *Summae quaestionum* grundlegend *Kuttner, Rathbone*, (wie Anm. 32) 304–316 – besonders zur Summe des *Honorius* – und 334–338 – zur Summe des *Ricardus Anglicus*.

<sup>37</sup> Zur Summe ‚*Videndum est quid*‘ in MS Wien 2163 vgl. *Kuttner, Rathbone*, (wie Anm. 32) 315. Das dort angegebene Entstehungsdatum 1205/06 wurde korrigiert auf ‚nach 1216‘ von *Kuttner, Gratian and the Schools of Law* (wie Anm. 3) *Retractiones* VII, 20.

Die Entstehung der Quaestiones decretales in der französischen Kanonistik um 1180 steht in Zusammenhang mit der Entwicklung des Dekretalenrechts, scheint aber ferner auch vom Vorbild des *Sikard von Cremona* beeinflusst zu sein, der in seiner um 1180 in Mainz verfaßten Summe die Darstellung des Gratianischen Dekrets nach ‚Quaestiones principales‘ und ‚Quaestiones incidentes‘ gliederte<sup>38</sup>. Sikards Werk müßte im Vergleich mit den inzwischen vorliegenden Quaestionenanalysen Fransens genauer studiert werden.

## V. Bologneser Quaestionensammlungen 1180–1234

Aus der Zeit nach 1180 sind uns zahlreiche Bologneser Quaestionensammlungen erhalten, deren Höhepunkt wohl die Sammlung des *Damasus* um 1215 als selbstständiges literarisches Werk darstellt<sup>39</sup>. Zeitlich zuerst liegen die mit *Bazianus* zusammenhängenden Quaestionen, überliefert in Handschriften aus Wien<sup>40</sup>, Montecassino<sup>41</sup>, Fulda<sup>42</sup> und in den sog. Quaestiones Cusanae<sup>43</sup>. Bazianus ist ansonsten als Verfasser von Glossen bekannt<sup>44</sup>; ein Vergleich seiner von Weigand erforschten Glossen mit den ihn zugeschriebenen Quaestionen ist eine Zukunftsaufgabe. Nach 1200 sind als Verfasser von Quaestionen unter den Bologneser Professoren zwei Spanier zu finden: *Bernardus Compostellanus antiquus*<sup>45</sup> und

<sup>38</sup> Zu dieser Gliederung bei Sikard von Cremona vgl. *Kuttner*, Repertorium, (wie Anm. 2) 152. Sikard könnte auch der Verfasser der unter der Sigle S. überlieferten Quaestionen einer Handschrift von Barcelona sein – vgl. *Gérard Fransen*, Les questions disputées de Maître S., in: Satura Roberto Feenstra (Fribourg 1985) 331–343.

<sup>39</sup> Zu den Quaestionen des Damasus zusammenfassend *Ch. Lefebvre*, Art. Damasus, in: DDC IV (1949) 1014–1019, hier col. 1015; ferner *Kuttner*, Repertorium, (wie Anm. 2) 426 ff.

<sup>40</sup> *Gérard Fransen*, Quaestiones Vindobonenses, in: *Studia in honorem Stickler*, (wie Anm. 5) 112–136. Es handelt sich um eine Serie von Quaestiones redactae in MS Wien 1064.

<sup>41</sup> Vgl. *Rudolf Weigand*, Bazianus und sein Werk, in: *Iuri Canonico Promovendo*. FS f. Heribert Schmitz zum 65. Geburtstag, hrsg. von W. Aymans, K. Th. Geringer (Regensburg 1994) 709–727, hier 727, Anm. 28 mit Hinweis auf MS Montecassino 396.

<sup>42</sup> *Gérard Fransen*, Les canonistes médiévaux et les problèmes de leur temps, in: *Mélanges Jean Dauvillier* (Toulouse 1979) 307–315. Zur Identifizierung des in MS Fulda D7 genannten Magisters B. mit Bazianus vgl. *Fransen*, a.a.O. 310, Anm. 11.

<sup>43</sup> *Gérard Fransen*, Les Quaestiones Cusanae, questions disputées sur le mariage, in: *Convivium utriusque iuris*. Festschrift f. Alexander Dordett zum 60. Geburtstag, hrsg. v. A. Scheuermann, R. Weiler, G. Winkler (Wien 1976) 209–221. Fransen äußert allerdings trotz der Sigle des Bazianus Zweifel, daß alle Quaestionen dieser Sammlung von Bazianus oder seiner Schule stammen (209) – vgl. auch *ders.*, Le mariage simulé. Deux questions disputées du XII<sup>e</sup> siècle, in: *Etudes de droit et d'histoire*. Mélanges Mgr. H. Wagnon (Leuven 1976) 531–541, hier 533 f.

<sup>44</sup> Vgl. zusammenfassend *Weigand*, (wie Anm. 41) und *ders.*, Bazianus – und B. – Glossen zum Dekret Gratians, in: *Studia Gratiana* 20 (Mélanges Gérard Fransen II, 1976) 453–496. Zu der von Annalisa Belloni vorgeschlagenen Identifizierung des Bazianus mit dem legistischen Glossator Johannes Bassianus vgl. A. Gouron, Un juriste bolonais docteur in utroque au XII<sup>e</sup> siècle?, in: *Ius Commune* XXII (1995) 17–33.

<sup>45</sup> Zu den Quaestionen des Bernardus Compostellanus antiquus vgl. *Kuttner*, (wie Anm. 3)

*Melendus*<sup>46</sup>, außerdem die Namen *Bartholomäus*<sup>47</sup>, *Pelagius*<sup>48</sup> und *Petrus Apulius*<sup>49</sup>. Zweierlei fällt auf: Die Verfasser großer Summen und Apparate wie Huguccio, Alanus Anglicus, Vincentius und Laurentius treten nicht als Quaestionenverfasser hervor; dagegen ist ein Dekretalenkompilator wie Bernardus Compostellanus gleichzeitig Quaestionenverfasser. Dekretalenrecht und Quaestionen hängen offenbar eng zusammen, so daß die Form von Quaestiones quaternales, die der Professor von einem Vorgänger übernimmt bzw. plagiiert, spätestens seit Anfang des 13. Jahrhunderts ausgebildet ist<sup>50</sup>. Die Entwicklung der *Quaestiones quaternales* ist vielleicht parallel zur Entwicklung der Dekretalenapparate zu sehen. Jedenfalls wird man für die Zeit von 1200–1210 mit umfangreicher Produktion von Quaestionen in Bologna rechnen müssen, an der dann nach 1210 auch die führenden Kanonisten *Johannes Teutonicus*<sup>51</sup>, *Tankred*<sup>52</sup> und *Damasus*<sup>53</sup> beteiligt sind, alle drei auch erfolgreich als Kommentatoren des neuesten Konzils- und Dekretalenrechts. Nach der *Compilatio V* entsteht dann die erfolgreichste kanonistische Quaestionensammlung überhaupt, redigiert von *Bartholomäus Brixiensis*, deren Erfolg allerdings umgekehrt proportional zur Originalität des Werks anzusetzen ist<sup>54</sup>. Bartholomäus hat weitgehend ältere Quaestionen übernommen und damit das literarische Erbe der Zeit von 1180 bis 1220 auf diesem Gebiet unter seinem Namen der Nachwelt überliefert. Parallel zu Bartholomäus Brixiensis entstehen in der Zeitspanne zwischen 1226 und 1234 in Frankreich die von Fransen analysierten *Quaestiones Andegavenses*<sup>55</sup>, so daß auch nach 1200 Frankreich nicht aus der Produktion von Quaestionenliteratur ausscheidet, aber doch wie auch auf anderen Gebieten kanonistischer Aktivität deutlich hinter Bologna zurücktritt.

320–327. Die in zwei Handschriften überlieferten Quaestionen scheinen auf Disputationen in der Rechtsschule von Vicenza zu beruhen, wo Bernhard vielleicht nach 1204 zeitweilig gelehrt hat. Hierzu ferner Gérard Fransen, *Deux collections de 'questions'*, in: *Traditio* 21 (1965) 492–510.

<sup>46</sup> Vgl. zu Melendus im Zusammenhang mit Quaestionen Kuttner, (wie Anm. 3) 325 f. und Fransen, (wie Anm. 45) 493.

<sup>47</sup> Vgl. Gérard Fransen, *Les 'Questions' des canonistes (IV)*, in: *Traditio* 20 (1964) 495–502; hier 496 und 502.

<sup>48</sup> Vgl. Fransen, (wie Anm. 45) 493. Zu Pelagius vgl. Kuttner, (wie Anm. 3) 313.

<sup>49</sup> Fransen, (wie Anm. 42) 309.

<sup>50</sup> Vgl. Kuttner, (wie Anm. 3) 322 und Fransen, (wie Anm. 4) 237.

<sup>51</sup> Zu den Quaestionen des *Johannes Teutonicus* in MS Klosterneuburg 656 vgl. Kuttner, *Repertorium*, (wie Anm. 2) 254 und ders., (wie Anm. 3) 323 f.

<sup>52</sup> Vgl. Kuttner, (wie Anm. 3) 324, Anm. 22.

<sup>53</sup> Zur Quaestionensammlung des Damasus vgl. oben Anm. 39. Die Sammlung ist in 21 Handschriften überliefert.

<sup>54</sup> Hierzu zusammenfassend Bertram, (wie Anm. 7) 268; außerdem Gabriel Le Bras, *Art. Bartholomaeus Brixiensis*, DDC II (1937) 216 f.; R. Abbondanza, *Art. Bartholomaeus Brixiensis*, in: DBI VI (1964) 691–696; Gérard Fransen, *Tribunaux ecclésiastiques et langue vulgaire d'après les Questions des canonistes*, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 40 (1964) 391–412, hier 408–412.

<sup>55</sup> Gérard Fransen, *Utrumque ius dans les Questions Andegavenses*, in: *Etudes d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras II* (Paris 1965) 897–911.

## VI. Quaestionensammlungen nach 1234

Aus der Zeit nach 1234 sind zunächst die großen Sammlungen zu nennen, die in Buchform von einzelnen Kanonisten veröffentlicht wurden. Am Anfang steht die zweite Auflage der ‚*Brevis Summula quaestionum dominicalium et brevior venerealium*‘ des *Bartholomäus Brixiensis*, die zwischen 1234 und 1241 entstand<sup>56</sup>. Es handelt sich dabei um ein weitgehend von älteren Quaestionen abhängiges Werk, wobei auch unklar bleibt, inwieweit die Quaestionen im Rechtsunterricht des Bartholomäus Verwendung fanden. Es folgt der 1248 abgeschlossene ‚*Liber Quaestionum*‘ des *Johannes de Deo*, vom Autor selbst veröffentlicht ‚ad exercitium magistrorum‘<sup>57</sup>. Die letzte große Quaestionensammlung als literarisches Werk eines kanonistischen Rechtslehrers sind dann in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die ‚*Quaestiones mercuriales*‘ des *Johannes Andreae*, die nach den Forschungen von *Cyprian Rosen* in zwei Versionen verbreitet wurden – die zweite endgültige Auflage, heute allein handschriftlich erhalten, soll aus den Jahren 1324 bis 1338 stammen<sup>58</sup>. Aufgrund einer neueren Arbeit von *Condorelli* wird man jedoch annehmen müssen, daß Johannes an seinen Quaestionen bis kurz vor seinem Lebensende 1348 redigiert hat und daß insbesondere die Aufteilung der Quaestionen auf die einzelnen *Regulae iuris* als ‚*Novella in titulum de regulis iuris*‘ erst spät stattfand.<sup>59</sup> Das Werk des Johannes Andreae enthält teilweise *Quaestiones quaternales*, also Traditionsgut, zum Teil aber noch echte Unterrichtsdiskussionen, also *Quaestiones disputatae*. Dagegen behauptet Johannes de Deo von seinem ‚*Liber Quaestionum*‘, daß in ihm ‚a nullo ante disputatae‘ Quaestiones enthalten seien<sup>60</sup>, daß er also eine Originalarbeit verfaßt habe. Die Zuverlässigkeit dieser Angabe müßte bei einer Untersuchung des Werks von Johannes de Deo überprüft werden.

In der Periode nach 1234 entstand etwa um die Mitte des Jahrhunderts aufgrund einer hochschulrechtlichen Neuerung eine vorher unbekannte Gattung von Quaestionen: die *Quaestiones solemnes seu publicae*, die öffentlich vom Lehrer des römischen oder kanonischen Rechts zu einem festgesetzten Zeitpunkt disputiert werden mußten. Der Text der Disputation mit Argumenten und Antworten mußte beim Pedell abgeliefert werden; die Bologneser Stationarii bewahrten dann

<sup>56</sup> Vgl. die Literatur Anm. 54.

<sup>57</sup> Hierzu *Antonio Domingues de Sousa Costa*, Um mestre português em Bolonha no século XIII, *João de Deus* (Braga 1957) 125–129; *Bertram*, (wie Anm. 7) 269f. Aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt eine Sammlung von 12 hauptsächlich kanonistischen Quaestionen des Nikolaus von Cremona, die von *Bellomo* analysiert wurde – vgl. *M. Bellomo*, *Giuristi cremonesi e scuole Padovane. Ricerche su Nicola da Cremona*, in: *Studi in onore di Ugo Gualazzini*, vol. I (Milano 1981) 81–111.

<sup>58</sup> *Cyprian Rosen*, Notes on an earlier version of the ‚*Quaestiones mercuriales*‘, in: *BMCL* 5 (1975) 103–114, hier 114.

<sup>59</sup> Vgl. die überzeugende Untersuchung von *Orazio Condorelli*, Dalle ‚*Quaestiones Mercuriales*‘ alla ‚*Novella in titulum de regulis iuris*‘, in: *RIDC* 3 (1992) 125–171. Vgl. auch *Bertram*, (wie Anm. 7) 276 ff.

<sup>60</sup> *Schulte*, *Geschichte* (wie Anm. 1) Bd. II (Stuttgart 1877, ND 1956) 103, Anm. 26.

diese Dokumente universitärer Selbstdarstellung auf<sup>61</sup>. Die Bologneser Universitätsstatuten von 1252 legen die Verantwortung des Rechtslehrers für die Zuverlässigkeit des Texts seiner Quaestio solemnis fest, so daß hierdurch die Korrektheit des Protokolls solcher feierlichen Lehrveranstaltungen gesichert war<sup>62</sup>. Die Quaestiones solemnes vieler Kanonisten des späten 13. Jahrhunderts in Bologna sind uns durch umfangreiche Sammlungen überliefert; in ihnen sind jeweils die Quaestiones verschiedener Autoren mit der Angabe des Disputationsdatums zusammengestellt, so z.B. in den schon von Schulte benutzten Handschriften MS Bamberg can. 48 und MS Darmstadt 853<sup>63</sup>. Es handelt sich hier häufig um Autoren, die überhaupt nur durch Quaestiones solemnes bekannt sind. Bisher sind nur wenige dieser Quaestiones publicae ediert – die umfangreichste Edition mit Quaestiones des *Aegidius de Fuscarariis* und des *Johannes Garsias* wurde bereits 1859 von dem Gießener Privatdozenten *Karl Ferdinand Reatz* veranstaltet, der 16 Quaestiones edierte<sup>64</sup>. Bei diesen zeremoniellen Disputationen brauchte der Professor offenbar keineswegs etwas Originelles zu liefern, da z.B. von den 10 Quaestiones des Aegidius nicht weniger als 8 bereits bei Johannes de Deo stehen, der also von den späteren Kanonisten ziemlich ausgeplündert wurde<sup>65</sup>. Die Quaestiones solemnes haben gegen Ende des Jahrhunderts einen recht pompösen Stil, wie man an den 1287 bis 1289 gehaltenen Quaestiones des *Huguccio Borromei* erkennen kann, die 1977 von *Giuseppe Briacca* ediert wurden<sup>66</sup>.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts sollen die Quaestiones als literarische Wiedergabe einer Unterrichtsveranstaltung, die eigentlichen Quaestiones disputatae, verschwunden sein; sie nähern sich dem Literaturtyp der Consilia und werden dann auch zusammen mit letzteren publiziert; bei *Zabarella* und *Panormitanus* haben sie nicht mehr den Charakter eines praktischen Übungstexts<sup>67</sup>. Die Literaturgeschichte der kanonistischen Quaestiones reicht demnach etwa von 1150 bis 1350.

<sup>61</sup> Zusammenfassend *Fransen*, (wie Anm. 4) 234 ff.

<sup>62</sup> Der Text der Statuten bei *Hermann Kantorowicz*, *The Questiones disputatae of the Glossators*, in: TRG 16 (1939) 1–67, hier 44 – auch in: *ders.*, *Rechtshistorische Schriften* (Freiburger rechts- und staatswiss. Abh. 30, Karlsruhe 1970) 137–185, hier 168.

<sup>63</sup> Vgl. *Schulte*, II (wie Anm. 60) 142; (Anm. 14) 162; (Anm. 6 und 1) 163; (Anm. 1) 165; (Anm. 4) 166; (Anm. 4) 167; (Anm. 4), 169; (Anm. 10), 170; (Anm. 3 und 1) 172; (Anm. 9) 190; (Anm. 21). Zu den Quaestiones in der Handschrift Darmstadt 853 vgl. *G. Murano*, *Liber questionum in petiis. Osservazioni sul ms. Darmstadt 853*, in: *Studi medievali* 33.2 (1994), 645–694. Die Sammlung in dieser Handschrift umfaßt 127 kanonistische Quaestiones, vgl. das Verzeichnis *Murano* 678–693.

<sup>64</sup> *Aegidii de Fuscarariis, Garsiae Hispani Quaestiones de jure canonico*, hrsg. von *C. F. Reatz* (Gissae 1859).

<sup>65</sup> Es handelt sich um die Quaestiones 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10 – vgl. jeweils die Angaben bei *Reatz*, (wie Anm. 64).

<sup>66</sup> *Giuseppe Briacca*, *Le „questiones disputatae“ di Uguccione Borromei*, in: *BMCL* 7 (1977) 65–84.

<sup>67</sup> Vgl. die Angaben bei *Charles Lefebvre*, Art. *„Quaestiones“*, in: *DDC* VII (1965) 417. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts werden von dem Kanonisten *Johannes Calderini* Consilia zu Quaestiones „umgearbeitet“ – vgl. *M. Bellomo*, *Saggio sui „consilia“ di Giovanni Calderini*, in: *Rivista di storia del diritto italiano* 50 (1977), 119–126; *G. Nicolosi Grassi*, *Analisi di manoscritti vaticani per uno studio dei „consilia“ di Giovanni e Gaspare Calderini*, ebenda, 127–212.



## VII. Forschungsdesiderate

Trotz der erheblichen Fortschritte der kanonistischen Quaestionenforschung seit 1943, die wir überwiegend dem Lebenswerk von *Gérard Fransen* verdanken, ist es auch jetzt kaum möglich, ein einigermaßen gesichertes Gesamtbild zu entwerfen. Vielleicht ist es nützlich, am Ende des hier versuchten Überblicks einige Punkte anzuführen, die für die künftige Forschung bedeutsam sein dürften:

1. Es fehlt bisher das von Fransen 1958 angekündigte und in vielen Studien vorbereitete Repertorium der Quaestionen vor 1234. Wahrscheinlich sind die von ihm bisher publizierten Analysen flächendeckend; jedoch gibt es immer noch Quaestionensammlungen aus der Zeit vor 1234, die bisher nur durch die Listen in Kuttners Repertorium von 1937 bekannt sind<sup>68</sup>. Eine Sammlung aller Artikel Fransens zum Themenkreis der Quaestionen wäre ein dringendes Desiderat.
2. Das Verhältnis der Quaestionensammlungen zu den Dekretalsammlungen und ihrer Kommentierung wird in der Literatur nur am Rande berührt. Hier gibt es wahrscheinlich Wechselwirkungen, schon aufgrund der Tätigkeit einiger Kanonisten auf beiden Gebieten. Die Spezialisierung der modernen Forschung ist möglicherweise ein Hemmnis, um Wechselwirkungen genauer zu erkennen.
3. Legistische und kanonistische Quaestionenforschung müßten stärker verbunden werden. Erst während der letzten Jahre hat *André Gouron* aufgrund seiner Quellenkenntnis sowohl im legistischen wie im kanonistischen Bereich hier entscheidende Fortschritte auch bei der Identifizierung einzelner Kanonisten erzielt.
4. Die bisher nur gelegentliche Forschung für die Zeit nach 1234 müßte erheblich verstärkt werden, um den Anteil der Kanonisten an der Entwicklung der Quaestionen in der Epoche der Konsiliatoren erkennen zu können. Hier ist während der letzten Jahre in der Forschung vor allem die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, die Epoche von *Johannes Andreae*, berücksichtigt worden.
5. Zur Zeit sind nur wenige Quaestionen vollständig ediert; wir besitzen allerdings vor allem von *Fransen* sehr viele wertvolle Inhaltsangaben und Analysen und zusätzlich vollständige Editionen, die auch als Grundlage für dogmengeschichtliche Untersuchungen dienen könnten. Ohne das erwartete Repertorium der Quaestionen und erhoffte Editionen ist zu befürchten, daß die bis heute erzielten Resultate der kanonistischen Quaestionenforschung in naher Zukunft nicht durch weitere Forschungen ergänzt und zu einem Gesamtbild zusammengefaßt werden können.

<sup>68</sup> Hierzu gehören *Quaestiones Halenses* (Rep. 250), *Quaestiones Borghesianae* (Rep. 429 f.), *Quaestiones Patavinae* (Rep. 255). Zu den beiden letztgenannten Sammlungen ergänzende Angaben bei *Stephan Kuttner*, *Johannes Teutonicus*, das vierte Laterankonzil und die *Compilatio quarta*, in: *Miscellanea Giovanni Mercati V* (Studi e Testi 125, 1946) 608–634, hier 628, Anm. 29 – auch in: *ders.*, *Medieval Councils, Decretals and Collections of Canon Law* (London 1992, no. X). Diese Forschungslücken sind dadurch bedingt, daß sich Fransen in seinem Forschungsprogramm hauptsächlich auf die Periode zwischen 1140 und 1215 konzentrierte.

Martin Bertram

## Der *Liber quaestionum* des Johannes de Deo (1248)

Reinhard Elze zum 75. Geburtstag

I. Einleitung: 1. Gattungsgeschichtlicher Rahmen, 2. Der Autor und sein Werk. – II. Der *Liber quaestionum*: 1. Überlieferung, 2. Anlaß und Absichten, 3. Struktur. – III. *Quaestiones de facto*: 1. Die Regel der Johannboniten, 2. Der Abtswechsel in Pomposa, 3. Johannes *scholaris*, 4. Eine Schlägerei in Medicina. – IV. *Quaestiones male redactae*: 1. Die Entstehung des Liber, 2. Redaktionsmängel, 3. Einheitliche Überlieferung. – V. Ergebnisse.

Beilagen: A. Die Handschriften. – B. Prolog und Epilog. – C. Quaestio I 28. – D. Quaestio I 35. – E. Weitere Quaestionen aus dem Pomposa-Komplex. – F. Quaestio I 6. – G. Quaestio I 14b.

### I. Einleitung

#### 1. Gattungsgeschichtlicher Rahmen

In auffallendem Gegensatz zu der reichen Produktion kanonistischer Quaestionen im 12. und in den beiden ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts<sup>1</sup> und zu dem um 1270 einsetzenden kontinuierlichen Fluß der statutenmäßigen Bologneser Frühjahrs- und Herbst-Disputationen<sup>2</sup> hat die europäische Kanonistik in den fünf Jahrzehnten zwischen 1220 und 1270 nur wenige Beiträge zur Quaestionsliteratur geliefert. Die nach 1219 wohl in Bologna entstandenen, miteinander ver-

<sup>1</sup> Vgl. die Bibliographie zur kanonistischen Quaestionen-Literatur bei Gérard Fransen, *Les questions disputées dans les facultés de droit*, in: Bernardo C. Bazán, Gérard Fransen, John W. Wippel, Danielle Jacquart, *Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les facultés de théologie, de droit et de médecine* (Typologie des sources du moyen âge occidental fasc. 44–45, Turnhout 1985) 226 f. und 228–230 und zuletzt den Beitrag von Peter Landau im vorliegenden Band.

<sup>2</sup> Die Überlieferung beginnt im Jahre 1268 mit der Sammlung, die in der Hs. Vatikan, Borgh. 260 fol. 161r–177r unmittelbar auf den *Liber* des Johannes de Deo (Hs. Va) folgt; vgl. die Analyse dieser Sammlung von Reinhard Elze, Stephanus Polonus und Johannes Andreae. Eine Bologneser Quaestio von 1270 und ihre Wiedergabe in der Novella in Sextum, in: *Studia Gratiana* 12 (1967) 293–308. Hinweise zur gesamten Überlieferung bei Martin Bertram, *Kanonistische Quaestionensammlungen von Bartholomäus Brixiensis bis Johannes Andreae*, in: *Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law* (Monumenta Iuris Canonici C 8, Città del Vaticano 1988) 265–281, hier 270. Die zentrale Sammlung dieses Typs ist neuerdings analysiert worden von Giovanna Murano, „*Liber questionum in petiis*“. Osservazioni sul ms. Darmstadt 853, in: *Studi Medievali* 33 (1992) 645–694.

wandten *Quaestiones Burghesianae* und *Patavinae*<sup>3</sup> erscheinen eher noch als Nachzügler des älteren Typs anonymer und unredigierter Sammlungen mit schwacher Überlieferung. Dasselbe gilt für die französischen *Quaestiones Andegavenses*<sup>4</sup> sowie zwei ebenfalls anonyme Sammlungen aus Paris<sup>5</sup>, welche für lange Zeit die letzten französischen Beiträge zur kanonistischen Quaestionenliteratur darstellen. Erfolglos blieben auch Guilelmus Naso mit seinen wohl um 1230 reportierten und nur einmal überlieferten Quaestionen<sup>6</sup> sowie Gottfried von Trani, dessen Quaestionen zwar sicher bezeugt, aber nicht überliefert sind<sup>7</sup>. Vermutlich standen diese Autoren immer noch im Schatten des Damasus, der mit seiner schon vor 1215 entstandenen, gut organisierten Sammlung<sup>8</sup> eine sehr beachtliche Verbreitung erreichte, der erst die Neugestaltung des Dekretalenrechts im Jahre 1234 ein Ende machte. Ihre Rolle als Standardwerk der kanonistischen Quaestionenliteratur wurde sofort durch die Sammlung des Bartholomäus Brixiensis übernommen, die sich nach ihrer Aktualisierung auf den Stand der Dekretalen Gregors IX. (zwischen 1234 und 1241) schnell und gründlich als bis zum Ende des Mittelalters beherrschendes Schulbuch der Gattung durchgesetzt hat<sup>9</sup>. Neben ihm konnte sich zunächst nur derjenige Autor behaupten, um den es hier geht: Johannes de Deo. Diese beiden Sammlungen sind tatsächlich die einzigen aus der hier abgesteckten Periode und bieten sich schon deshalb zum Vergleich an, der manche Gemeinsam-

<sup>3</sup> Hs. Vatikan, Borghese 261 fol. 103r–110v: 27 Quaestionen, Hs. Padua, Antoniana III 68 fol. 2r–20r: 56 Quaestionen; vgl. *Stephan Kuttner*, Repertorium der Kanonistik (1140–1234) (Studi e Testi 71, Città del Vaticano 1937) 255 und 429 f., dazu ergänzend *ders.*, Johannes Teutonicus, das vierte Laterankonzil und die Compilatio quarta, in: Miscellanea Giovanni Mercati V (Studi e Testi 125, Città del Vaticano 1946), ND in: *ders.*, Medieval Councils, Decretals, and Collections of Canon Law (Collected Studies Series 126, London 1980) X 628 Anm. 29.

<sup>4</sup> Hs. Angers 375 (362): 35 Quaestionen aus der Zeit 1226–1234, analysiert von *Gérard Fransen*, Utrumque ius dans les Questiones Andegavenses, in: *Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras* (Paris 1965) 897–911.

<sup>5</sup> Hs. Montecassino 448 pp. 113–158: 50 Quaestionen aus der Zeit 1216–1234; vgl. *Martin Bertram*, Some additions to the Repertorium der Kanonistik, in: BMCL NS 4 (1974) 13. – Hs. Aschaffenburg, Stiftsbibl. Perg. 16 fol. 42r–61v: 28 Quaestionen aus der Zeit 1234–1245; vgl. *ders.*, (wie Anm. 2) hier 278 f.; auf diese beiden Sammlungen möchte ich bei anderer Gelegenheit noch zurückkommen.

<sup>6</sup> Hs. Berlin, Staatsbibl. lat. fol. 249 fol. 71v: 15 Quaestionen aus der Zeit vor 1234; vgl. *Stephan Kuttner*, Some unrecorded Quaestiones, in: *Traditio* 13 (1957) 507 f.

<sup>7</sup> Vgl. *Bertram*, (wie Anm. 2) 268; als weitere Zeugnisse kommen hinzu: Hs. Florenz, BN Princ. II. III. 276 (Huguccio, *Derivationes*) fol. 251v, wo auf eine Notiz über den Verkauf der Hs. im Jahre 1278 von gleichzeitiger Hand eine Liste juristischer Bücher folgt, darunter: *Summa et questiones Goffredi*; ferner *Maria Cochetti*, La Biblioteca di Giovanni Calderini, in: *Studi Medievali* 19 (1978) 951–1032, hier 1017, Nr. 289 IV: *Questiones Goffredi*.

<sup>8</sup> Vgl. *Kuttner*, Repertorium (wie Anm. 3) 426–428; eine Analyse fehlt; zu den Hss. vgl. unten Anm. 31; einzelne Beobachtungen unten Anm. 97 und 113.

<sup>9</sup> Vgl. *Bertram*, (wie Anm. 2) 268, mit Hinweisen auf die ältere Literatur; danach noch *Enzo Mecacci*, Un manoscritto senese delle Quaestiones di Bartolomeo da Brescia e dei Brocarda di Damaso. Ipotesi di descrizione globale di un manoscritto giuridico, in: *Scritti di storia del diritto offerti dagli allievi a Domenico Maffei* (Medioevo e Umanesimo 78, Padova 1991) 28–65. Eine Analyse der Sammlung fehlt. Zu der von *Gérard Fransen* entdeckten vorgregorianischen Fassung vgl. unten Anm. 33 und 104.

keiten erkennen lassen wird. Die dabei nicht zu übersehende Eigenart der Sammlung des Johannes de Deo scheint ganz wesentlich vom persönlichen Stil des Autors bestimmt, mit dem er auch seinen anderen Werken einen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hat.

## 2. Der Autor und sein Werk

a) Johannes de Deo<sup>10</sup> ist um 1190 in Portugal geboren, er hat offenbar in Bologna studiert; jedenfalls hat er dort ab 1229 als *doctor decretorum* gelehrt und daneben auch praktisch gewirkt: zu den schon bekannten Dokumenten, die ihn im Jahre 1247 als Schiedsrichter<sup>11</sup> und im Jahre 1254 als delegierten Richter bezeugen<sup>12</sup>, kommt noch ein urkundliches *Consilium* aus dem Jahre 1240<sup>13</sup>. Obwohl er sich schon 1248 eben im Epilog des *Liber quaestionum* als *senio confectus* bezeichnet<sup>14</sup>, blieb er noch bis mindestens 1254 in Bologna, kehrte dann nach Portugal zurück, wo er Archidiakon von Lissabon wurde und erst 1267 starb. Alles in allem also die typische Karriere des aus der Peripherie kommenden und nach mehr oder weniger langem Aufenthalt in Bologna in seine Heimat in hohe kirchliche Ämter zurückkehrenden Kanonisten, wie wir sie in Dutzenden anderer Fällen kennen: wir brauchen nur an seine älteren Zeitgenossen und iberischen Landsleute Vincentius Hispanus und Raymund von Peñafort zu denken.

b) Eigenartig – im wahrsten Sinne des Wortes – ist dagegen seine literarische Produktion – und zwar sowohl quantitativ wie formal wie auch inhaltlich. Zunächst ein paar Zahlen: Antonio de Sousa Costa<sup>15</sup> hat in seiner 1957 erschienen, grundlegenden Biographie 22 gesicherte und 3 zweifelhafte Titel aufgezählt. Damit ist Johannes de Deo bis ins 14. Jahrhundert hinein der Kanonist mit der höchsten Anzahl von Einzelschriften geblieben. Auch die Verbreitung und damit der Einfluß seiner Schriften kann sich sehen lassen: insgesamt zähle ich für die gesi-

<sup>10</sup> Zu seiner Biographie vgl. *António Domingues de Sousa Costa*, *Um mestre português em Bolonha no século XIII*, João de Deus. Vida e obras (Braga 1957) 7–41; *ders.*, *Animadversiones criticae in vitam et opera canonistae Ioannis de Deo*, in: *Antonianum* 33 (1958) 76–124; neuerdings zusammenfassend *Antonio García y García*, in: *BMCL* 11 (1981) 60–62 und *Norbert Höhl*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991) 569.

<sup>11</sup> Ed. *Sousa Costa*, *Um mestre*, 161f., Nr. I.

<sup>12</sup> A.a.O. 163f. Nr. III. Daß Johannes vor dieser Beauftragung durch Innozenz IV. auch schon zu Geger IX. direkten Kontakt hatte, beweist eine Stelle im *Liber Quaestionum* II 17 (D fol. 227v, E fol. 55r, F fol. 134v, M fol. 13v, O fol. 230r, P fol. 24r, Va fol. 150v, Vi fol. 31v; zitiert von *Sousa Costa*, *Um mestre*, 33f.): *Nec obstat extra de pactis Cum pridem cum ibi papa de proprio procedat officio sicut in illa decretali de renuntiatione (restitutione Va, spoliatorum falsch in allen Hss. hinzugefügt) Sane (X 1.7.7) sicut ego Johannes de Deo audiui a papa Gregorio.*

<sup>13</sup> Von mir ediert bei: *Andreas Meyer*, *Manducator von Lucca*. Ein unbekannter Kanonist des frühen 13. Jahrhunderts, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 76 (1996) 94–124, hier S. 113–118 Dok. 1.

<sup>14</sup> Beilage B, Zeile 42.

<sup>15</sup> *Sousa Costa*, *Um mestre*, 51–148.

cherten Werke rund 360 Handschriften<sup>16</sup> – allerdings mit großen Unterschieden von dem *Liber penitentiarius* von 1247<sup>17</sup> mit fast 100 Handschriften bis zum *Liber opinionum* von 1251<sup>18</sup> mit nur einer einzigen. Auffällig ist die Konzentration der Überlieferung auf die Hilfsmittel wie Casus, Notabilien und Abbreviationen sowie Monographien. Dagegen fehlen die quellenbezogenen Kerngattungen wie Summen und Apparate fast völlig. Natürlich hat er sowohl über das Dekret wie über die Dekretalen gelesen. Aber von dem *Apparatus super toto corpore Decretorum*<sup>19</sup>, den er selber mehrfach erwähnt, haben wir keine einzige Handschrift, von seiner Dekretalenlectura nur das bekannte *Principium*<sup>20</sup> und zu den Novellen Innozenz' IV. nur Verse und sog. *Opiniones magistrorum*<sup>21</sup>. Daraus kann man nur schließen, daß er seine Vorlesungen niemals publiziert hat – ein Schluß, der in seinem Fall umso wahrscheinlicher ist, weil nämlich viele andere seiner Schriften eine ungewöhnliche Sorge für die äußere Gestaltung und die Publizierung erkennen lassen – wie wir gleich am Beispiel des *Liber quaestionum* sehen werden. Man kann geradezu sagen, daß Johannes eine eigene Aufmachung entwickelt hat, welche die Mehrzahl seiner Schriften unverwechselbar und leicht erkennbar macht. Dazu gehören umfängliche Rubriken, Invokationen, Intitulationen, Dedikationen, Prologe und Epiloge mit reichlichen autobiographischen Angaben, sogar in Versform, und genauen Datierungen sowie Auslassungen über Absicht, Gliederung und Methode der betreffenden Schrift. Dem Literaturhistoriker ist diese Mitteilbarkeit willkommen, auch wenn sie pompös und eitel wirkt, und wenn er mit seiner Marotte, immer wieder variierende Kataloge seiner Werke vorzulegen, beträchtliche Verwirrung gestiftet hat<sup>22</sup>.

c) Die Beurteilung ist seit Savigny unfreundlich<sup>23</sup>: „Durch die große Zahl der

<sup>16</sup> Dabei bleibt die Dekretabbreviation, inc.: *Liber decretorum distinctus est in tres partes* (Sousa Costa, Um mestre, 56–61, Nr. 2) mit mehr als 120 Hss. unberücksichtigt, deren Zuschreibung an Johannes de Deo mir nicht endgültig gesichert erscheint.

<sup>17</sup> Sousa Costa, Um mestre, 115–124, Animadversiones 32–36.

<sup>18</sup> Sousa Costa, Um mestre, 134–137, Animadversiones 39; Hs. Vicenza 382; vgl. dazu Beilage A.

<sup>19</sup> Sousa Costa, Um mestre, 77–80; das fragliche Werk, welches übrigens auch im Prolog des *Liber Quaestionum* erwähnt wird – und zwar neben einem *Breviarium super corpore decretorum* (Beilage B, Zeile 38 und 41) ist nicht zu verwechseln mit dem Teilkommentar zur Vervollständigung von Huguccio; vgl. dazu jetzt Wolfgang P. Müller, Huguccio. The life, works, and thought of a twelfth-century jurist (Washington D.C. 1994) 32 f., 85–87.

<sup>20</sup> Vgl. Hermann Ulrich Kantorowicz, Das Principium Decretalium des Johannes de Deo, ZRG kan. Abt. 43 (1922) 418–444; Sousa Costa, Um mestre, 137–142, Animadversiones 39–41.

<sup>21</sup> Über das verlorene *Commentum super Novellis Decretalibus* vgl. Peter-Josef Kefler, in: ZRG kan. Abt. 33 (1944) 86–90, nicht berücksichtigt von Sousa Costa, Um mestre, 109, der andererseits (133 f.) die *Casus versificati* zu den Novellen sowie (134–137) den Novellenanhang zum *Liber opinionum* entdeckt hat, die beide in der Hs. Vicenza 382 überliefert sind; vgl. Beilage A.

<sup>22</sup> Vgl. Sousa Costa, Um mestre, 45–51; über die damit verbundenen Probleme der relativen Werk-Chronologie ebd. 110–113 und Animadversiones, 32–36, mit folgendem Ergebnis: *Cavillationes* 1246, *Liber penit.* 1246, *Liber quaest.* 1248, danach erst Hinzufügung des Prologs zu den *Cavillationes* mit einem Katalog, der schon die *Libri penit.* und *quaest.* enthält.

<sup>23</sup> Friedrich Carl von Savigny, Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter, Bd. 5 (Heidelberg 21850) 469.

Schriften des Johannes könnte man verleitet werden, ihm größere Wichtigkeit beizulegen, als ihm in der That gebührt. Viele darunter sind ganz unbedeutend, dennoch versäumte er nicht leicht, eine prahlende Vorrede voran zu stellen, und darin seinen Namen und seine Titel aufzubewahren.“ Schulte schloß sich diesem Urteil durchaus an, wollte aber nicht dabei stehen bleiben<sup>24</sup>: „Wenn diesem Schriftsteller eine ausführliche Besprechung zu Theil wird, liegt der Grund nicht in der inneren Bedeutung seiner Werke, auch nicht in seiner Persönlichkeit, sondern in den mehrfachen Unrichtigkeiten, welche im Schwunge sind, in der Zahl seiner Schriften und dem unleugbaren Einflusse, welchen diese in früheren Zeiten geübt haben.“ Inzwischen sind zwar viele von den „Unrichtigkeiten“ ausgeräumt worden, vor allem dank der schon erwähnten Arbeit von Sousa Costa. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß auch dieser auf dem von Sarti, Savigny und Schulte beschrittenen Weg des äußeren Werkkatalogs geblieben ist. Abgesehen davon, daß sich die Überlieferung für jeden Titel noch vermehren läßt, ist bisher noch keine einzige der Schriften gründlich untersucht, geschweige dann ediert worden. Das gilt auch für den *Liber quaestionum*, über den man bei Schulte<sup>25</sup> und Sousa Costa<sup>26</sup> nur wenige Bemerkungen zur äußeren Gestalt findet; darüber hinaus sind noch zwei Einzelquaestionen ediert und kommentiert worden: eine über die konstantinische Schenkung (I 1) von Domenico Maffei<sup>27</sup>, die andere über das Problem von nicht schriftlich fixierten Gesetzestexten (I 4) von Gero Dolezalek<sup>28</sup>. Für alle anderen Quaestionen ist man dagegen ebenso wie für die Gesamtbetrachtung ausschließlich auf die handschriftliche Überlieferung angewiesen – im Gegensatz zu den Quaestionen des Bartholomaeus Brixiensis, die man in nicht weniger als sieben Frühdrucken lesen kann. Unter diesen Umständen ist an eine vollständige Analyse des gesamten Werks und an ein abschließendes Urteil vorläufig noch nicht zu denken. Voraussetzung dafür wäre ein Arbeitstext, der mindestens sämtliche Themen und die Solutiones umfassen müßte, was den Rahmen dieses Beitrags bei weitem überschreiten müßte. Wir werden deshalb nach ein paar Hinweisen zur allgemeinen Charakterisierung einige besonders auffällige Quaestionen zur Analyse auswählen – in der Hoffnung, daß deren Ergebnisse dann auch zur Beurteilung des Gesamtwerks beitragen können.

<sup>24</sup> Job. Friedrich von Schulte, Die Geschichte der Quellen und der Literatur des Canonischen Rechts, Bd. 2 (Stuttgart 1877) 94, vgl. auch S. 546: „Nur Johannes de Deo hat das Glück gehabt, dass seine seichten Schriften zu den verbreitetsten des ganzen Mittelalters gehören.“

<sup>25</sup> Ebd. 102 f.

<sup>26</sup> Sousa Costa, Um mestre, 125–9, mit Auszügen aus dem Prolog und dem Epilog; Animadversiones 35 f. nur über die Datierung.

<sup>27</sup> Domenico Maffei, La donazione di Costantino nei giuristi medievali (Milano 1964) 84–88 aus den Hss. Va, Vi und Madrid.

<sup>28</sup> Gero Dolezalek, Scriptura non est de substantia legis. A propos d'une décision de la Rote Romaine de l'an 1378 environ, in: Diritto comune e diritti locali nella storia dell'Europa (Atti del Convegno di Varenna 12–15 giugno 1979, Milano 1980) 51–70, hier S. 63–65 aus der Hs. Va; vgl. zu dieser Quaestio unten bei Anm. 101.

## II. Der *Liber Quaestionum*

### 1. Überlieferung

Der *Liber quaestionum* ist, soweit bisher bekannt, in insgesamt 12 Handschriften und zwei Fragmenten überliefert<sup>29</sup>. Mit diesen Zahlen liegt er mit weitem Abstand hinter den Quaestionen des Bartholomaeus Brixiensis, die in mehr als 100 Handschriften und sieben Frühdrucken überliefert sind<sup>30</sup>. Dagegen ist der Abstand zu Damasus mit 22 überlebenden Textzeugen<sup>31</sup> geringer, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß diese Sammlung mit ihrem an den *Compilationes Antiquae* orientierten System seit 1234 überholt war. Jedenfalls behält Johannes de Deo den dritten Platz in der kanonistischen Quaestionen-Literatur, von dem er erst durch die *Quaestiones mercuriales* des Johannes Andreae (um 1338)<sup>32</sup> verdrängt wird. Acht der vollständigen Handschriften sowie die beiden Fragmente sind jedenfalls noch im 13. Jahrhundert geschrieben worden, drei (Arras, Königsberg, Modena) wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und nur eine (Turin) im 15. Jahrhundert. Die meisten der Handschriften dürften in Norditalien produziert worden sein; daß sich ein guter Teil davon heute in weit entfernten Bibliotheken befindet, entspricht dem geläufigen Bild der Abwanderung von mittelalterlichen Rechtshandschriften aus den wissenschaftlichen Zentren in die Peripherie.

### 2. Anlaß und Absichten

Während Damasus noch auf jede Einleitung verzichtet hatte und Bartholomäus Brixiensis sich mit einem lakonischen Prolog begnügte<sup>33</sup>, beginnt Johannes<sup>34</sup> mit

<sup>29</sup> Vgl. Beilage A.

<sup>30</sup> Vgl. Bertram, (wie Anm. 2) 268.

<sup>31</sup> Zu den 19 Hss., die im Repertorium (wie Anm. 3) verzeichnet sind (darunter drei unvollständige und zwei Fragmente), kommen noch hinzu: Bruges, Bibl. Publ. 366 fol. 55r-77r (vgl. BMCL 4, 1974, 11), Plock, Seminar 78 fol. 77-103 (vgl. Kuttner, Bernardus Compostellanus Antiquus, *Traditio* 1, 1943, ND in: ders., Gratian and the schools of law 1140-1234, [Collected Studies Series 185, London 1983] VII 332, Anm. 45) sowie ein Fragment in Hs. Cordoba, Catedral (vgl. Antonio García y García, Francisco Cantelar Rodríguez, Manuel Nieto Cumplido, *Catálogo de los manuscritos e incunables de la Catedral de Córdoba* [Salamanca 1976] 175).

<sup>32</sup> Von dieser Sammlung sind rund 50 Hss. bekannt; vgl. Bertram, (wie Anm. 2) 278, Anm. 94. Zur Vorgeschichte des Werks vgl. Cyprian Rosen, Notes on an earlier version of the Quaestiones Mercuriales, in: BMCL 5 (1975) 104-114 und neuerdings Orazio Condorelli, Dalle Quaestiones Mercuriales alla Novella in titulum de regulis iuris, in: RIDC 3 (1992) 125-171.

<sup>33</sup> Inc. *Ad honorem omnipotentis dei et ecclesie Romane cui presidet Gregorius nonus...*; vgl. die beiden bisher bekannt gewordenen Hss. der ersten Fassung (vor 1234) Berlin, Staatsbibl. lat. fol. 249 fol. 72r und Paris, BN lat. 15424 fol. 147r. Eine zuverlässige Edition des Texts fehlt; in den Drucken des 16. Jh. erscheint er stark interpoliert, z. B. in *Tractatus ex variis iuris interpretibus collecti* (Lyon 1549) Bd. 17 fol. 31v.

<sup>34</sup> Vgl. zum Folgenden den Text in Beilage B.

einer doppelten *dedicatio*<sup>35</sup>, einer ebenfalls zweifachen *intitulatio*<sup>36</sup>, einer *invocatio*<sup>37</sup> und einer als Prolog fungierenden Widmungsepistel<sup>38</sup>, die ihrerseits mit einer förmlichen *salutatio* beginnt<sup>39</sup>. Am Ende steht schließlich noch ein ausführlicher Epilog<sup>40</sup>. Dieser ist auf den 6. September 1248 datiert<sup>41</sup>, was ich als Übergabedatum an den Kardinal Ottaviano Ubaldini<sup>42</sup> auffasse, dem das Werk mit der vorangestellten Epistel gewidmet ist. Das Datum fällt jedenfalls mitten in die erste lombardische Legation des Kardinals<sup>43</sup> und paßt gut zu einem seiner im Laufe des Jahres 1248 mehrfach nachzuweisenden Aufenthalte in Bologna<sup>44</sup>.

Der *Liber quaestionum* wird ihm vom Autor mit der Bitte überreicht, *quatenus per te detur et conservetur in civitate Bononia*<sup>45</sup> – wobei unklar bleibt, was damit konkret beabsichtigt war. Zur Erklärung der Entstehung und des Inhalts seines Werks hebt Johannes mehrfach hervor, daß es sich dabei um *Quaestiones de facto* handle, die sich im Laufe seiner neunzehnjährigen Lehrtätigkeit in Bologna (d. h. seit 1229)<sup>46</sup> nach und nach ergeben hätten<sup>47</sup>, und die er immer wieder *in studio* bzw. *in scolis* gründlich disputiert hätte<sup>48</sup>; zweimal sagt er ausdrücklich: *in scolis publicis*, wobei wiederum offen bleiben muß, was darunter im Bologna der vierziger Jahre zu verstehen ist<sup>49</sup>. Weiterhin behauptet Johannes, sein Werk enthalte

<sup>35</sup> a) *Ad honorem summe trinitatis* ... (Zeile 1 f.; in den meisten Hss. rot), b) dasselbe, erweitert um *omniumque angelorum* ... (Zeile 5–7).

<sup>36</sup> a) *Incipiunt questiones de facto* ... (Zeile 2–4; in den meisten Hss. rot), b) *Incipit Liber quaestionum de facto* ... (Zeile 8–11).

<sup>37</sup> *Principio nostro sit presens virgo Maria* (Zeile 15).

<sup>38</sup> *Noscat reverenda tua prudentia* ... (Zeile 19 ff.).

<sup>39</sup> *Venerabili patri ac domino Ottaviano* ... (Zeile 16–19).

<sup>40</sup> *Explicit Liber quaestionum* ... (Zeile 53 ff.).

<sup>41</sup> Zeile 56 f..

<sup>42</sup> 1240–1244 *administrator* des Bistums Bologna; am 28. Mai 1244 von Innozenz IV. zum Kardinaldiakon von S. Maria in Via Lata erhoben; im März 1247 zum Legaten für die Lombardei und die Romagna ernannt; vgl. *Agostino Paravicini Bagliani*, *Cardinali di Curia e Familliae cardinalizie dal 1227 al 1254*, Bd. 1 (Italia Sacra 18, Padova 1972) 279–299 mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

<sup>43</sup> 1247–1251; vgl. *Albert Hauff*, *Kardinal Oktavian Ubaldini, ein Staatsmann des 13. Jahrhunderts* (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 35, Heidelberg 1913) 12–42.

<sup>44</sup> 21. April, 5. und 29. August; vgl. *J. F. Böhmer*, *Regesta Imperii V: Die Regesten des Kaiserreichs 1198–1272* neu bearbeitet von *Julius Ficker* und *Eduard Winkelmann*, Bd. 3 (Innsbruck 1901) CLII; die hier irrtümlich zum 6. September, d. h. auf den Dedikationstag des *Liber quaestionum* gestellte Urkunde gehört allerdings zum 29. August: richtig BFW 13683.

<sup>45</sup> Text Zeile 34 f.

<sup>46</sup> Zeile 58 f.

<sup>47</sup> Zeile 2 f.: *questiones de facto* ... *sicut pro tempore occurrerunt*; Zeile 30 f.: *de facto* ... *sicut diversis temporibus occurrebant*; Zeile 59: *sicut de facto diversis temporibus occurrerunt*.

<sup>48</sup> Zeile 2 f.: *in scolis disputate*; Zeile 10 f.: *in scolis publicis in quocumque articulo questionis diligenter examinatus et approbatus*; Zeile 29 f.: *sub lima disputationis et correctionis sepe sepius in scolis publicis disputavi*. Diese Ausdrücke weisen auf eine qualifizierte Beteiligung an den Disputationsveranstaltungen hin; vgl. die von Roffredus (unten Anm. 53) erwähnten *periti et sapientes*.

<sup>49</sup> Spätere Belege für *disputare in studio, publice, in scolis* usw. bei *Manlio Bellomo*, *Aspetti*



keine *questiones quaternales*, *hoc est a nullo fuerint ante disputate*<sup>50</sup> – eine griffige Definition, die man hin und wieder geradezu als eine Art Gattungsbegriff zitiert findet<sup>51</sup>, obwohl er – soweit ich sehe – sonst nicht weiter belegt ist. Schließlich ist noch festzuhalten, daß Johannes nachträglich bemerkt hat, er habe seine *Questionensammlung ad exercitium magistrorum* veranstaltet<sup>52</sup>. Damit wird die dem Werk zugedachte Aufgabe zwar angedeutet, aber nicht befriedigend beschrieben. Deutlicher ist in diesem Punkt Roffredus, der im Prolog zu seinen *Quaestiones sabbatinae* berichtet<sup>53</sup>, daß in den Schulen der bologneser Legisten jeweils samstags die *Quaestiones* des Pillius gelesen (*recitantur*) und behandelt (*tractantur*) wurden. Da diese sich als ungeeigneter Übungsstoff erwiesen hätten, habe er seine eigenen *questiones de facto emergentes* schriftlich ausgearbeitet, die nun seinen *socii* – keineswegs Anfänger, sondern *periti et sapientes* – in den hergebrachten Samstagsveranstaltungen zur Einübung der Disputationstechnik dienten. Diesen Rahmen darf man wohl auch für Johannes annehmen, der ja mit Roffredus auch die Betonung der *questiones de facto* teilt. Mit anderen Worten: der *Liber Quaestionum* scheint als Textbuch für regelmäßige Disputationsübungen konzipiert zu sein. Er konnte in derartigen Veranstaltungen regelrecht gelesen (*recitare*) werden, wozu übrigens die einleitende Formel *His breviter visis ad litteram accedamus*<sup>54</sup> paßt; es konnten aber wohl auch aus dem Gesamtbestand einzelne *Quaestiones* ausgewählt und in mehr oder weniger modifizierter Form erneut disputiert werden, wie er es offenbar selber gehalten hat und wie es eine ganze Reihe von späteren Reprisen bis hin zu Johannes Andreae tatsächlich bezeugen<sup>55</sup>.

### 3. Struktur

Die drei einflußreichsten kanonistischen *Quaestionensammlungen* des 13. Jahrhunderts haben jeweils eine völlig unterschiedliche Struktur. Die des Damasus ist in ihrem Aufbau konsequent am System der Dekretalen orientiert. Seine *Quae-*

dell'insegnamento giuridico nelle università medievali. I. Le *Quaestiones Disputatae* (Reggio Calabria 1974) 40–47.

<sup>50</sup> Zeile 60 f.

<sup>51</sup> Vgl. Fransen, (wie Anm. 1) 237.

<sup>52</sup> *Liber questionum quem nuper edidi ad exercitium magistrorum*: im Werkkatalog des *Liber cavillationum*, ed. Sousa Costa, Um mestre, 51.

<sup>53</sup> Ed. Avignon 1500, ND in: *Corpus glossatorum iuris civilis VI* (Turin 1968) 433: *Considerando quod in scolis dominorum Bononiensium sabbatine questiones domini Pylei tractarentur et quia erat utilius questiones de facto emergentes tractare in sabbatis quam illas scriptas domini Pylei recitare in quibus recitandis nulla utilitas nisi quoad astutiam invenitur, ideo questiones de facto emergentes utiles ac fructuosas et copiose tractatas ad rogatum meorum sociorum in scriptis redegi; quas questiones periti et sapientes mei socii in singulis sabbatis tractaverunt*. Vgl. dazu die Erläuterungen von Hermann Kantorowicz, *The Quaestiones Disputatae of the Glossators*, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 16 (1939) 1–67, ND in: *ders.*, *Rechtshistorische Schriften* (Karlsruhe 1970) 137–185, hier 15 f., ND 148.

<sup>54</sup> Vgl. den unten Anm. 115 zitierten Text.

<sup>55</sup> Vgl. die Hinweise bei Schulte, (wie Anm. 24) 103, Anm. 27 und ein Beispiel unten bei Anm. 101.

sionen knüpfen jeweils an einzelne Dekretalen an, und wo das nicht der Fall ist, bleiben die erörterten Probleme doch strikt im Bereich der Materie des jeweiligen Dekretalentitels. Dagegen haben sich sowohl Bartholomäus wie Johannes von dem Dekretalenschema losgemacht, ohne es freilich durch ein alternatives Konzept zu ersetzen; ich kann jedenfalls in keiner der beiden Sammlungen ein sachliches Ordnungsprinzip erkennen. Die des Bartholomäus ist bekanntlich in zwei Abteilungen von *Quaestiones Dominicales* und *Veneriales* gegliedert, die sich jedoch nur äußerlich dadurch unterscheiden, daß die *Dominicales* deutlich ausführlicher sind: mit 85 Einzelstücken nehmen sie in den Handschriften und Drucken doppelt so viel Raum ein wie die 90 *Veneriales*<sup>56</sup>.

Johannes de Deo hat dagegen seinen *Liber* in vier Bücher von ungleichem Umfang gegliedert. Im Prolog und im Epilog behauptet er, seine Sammlung umfasse insgesamt 101 *questiones principales* und außerdem *quamplures incidentes*<sup>57</sup>. Diese Zahl erweist sich allerdings bei Überprüfung als unzutreffend: tatsächlich bieten die Handschriften übereinstimmend einen Gesamtbestand von 87 Haupt-Quaestionen, die mit 38 + 19 + 21 + 9 auf die vier Bücher verteilt sind<sup>58</sup>. In den Büchern sind die Quaestionen jeweils unter 22 + 12 + 14 + 9 = 57 Titeln gruppiert. Ein sachliches Ordnungsprinzip ist dabei, wie schon gesagt, nicht erkennbar. Abgesehen davon, daß die vier Bücher mit dem fünfteiligen Dekretalenschema grundsätzlich inkongruent sind, erscheinen die Titel – soweit sie überhaupt den Dekretalentiteln entsprechen – wahllos über alle vier Bücher verteilt<sup>59</sup>. Jede einzelne Quaestio ist außerdem mit einer ihr Thema summierenden Rubrik versehen. Die Durchführung erfolgt in der Regel nach dem üblichen Schema: Falldarstellung – Fragestellung – Argumente *pro* – Argumente *contra* – *Solutio*. Einige Quaestionen sind in mehrere Teil- und Unterfragen gegliedert, in denen man wohl die im Epilog erwähnten *questiones incidentes* sehen muß, obwohl dieser Terminus in der Durchführung nie gebraucht wird. Wie eine Art Markenzeichen erscheint am Anfang in der Regel die stereotype Formel: *Forma sic questionem*. Noch auffälliger sind die ruppigen Schlußformeln, mit denen sich Johannes in wenig sympathischer Weise vom kollegialen Kommentar absetzt. Während etwa Bartholomäus Brixienensis sich in seinen *Solutiones* regelmäßig mit einem zurückhaltenden *credo* begnügt und andere konziliante Formeln wie *videtur mihi sine preiudicio melioris sententie*<sup>60</sup> verwenden, liquidiert Johannes abweichende Meinungen mit handfesten Verunglimpfungen wie: *Ergo ydiota qui secus sentit* (I 1), *Et qui secus sentit adhuc sub ferula scolastica debeat militare* (I 3), *Et qui secus sentit pecus est* (I 22), *Et qui secus sentit onager est, id est asinus silvester* (IV 1) usw.

<sup>56</sup> Z. B. Hs. Vatikan, Borgh. 97 fol. 1ra-32va: *Dom.*, fol. 32va-47vb: *Ven.*; Druck Lyon 1549 (wie Anm. 33) fol. 31v-50r: *Dom.*, 50rb-60vb: *Ven.*

<sup>57</sup> Beilage B, Zeile 3f., 11, 28f., 57.

<sup>58</sup> Meine Zählung der Quaestionen, die für das zweite und dritte Buch von Schultes Angaben (jeweils 23) abweicht, folgt der in allen Handschriften übereinstimmenden tatsächlichen Gliederung; zu den widersprüchlichen Zahlenangaben in den Hss. vgl. unten Anm. 114–117.

<sup>59</sup> Vgl. die Beispiele in den Beilagen C – G.

<sup>60</sup> So z. B. häufig *Roffredus*, (wie Anm. 53) in seinen *Quaestiones*.

Bei näherem Zusehen erweist sich freilich, daß die Vereinheitlichung der Einzelquaestionen und ihre Einfügung in die formale Struktur des Liber oberflächlich und inkonsequent geblieben ist. So unterscheidet sich die Sammlung des Johannes von den in der Tat weitgehend vereinheitlichten Quaestionenwerken des Damasus und des Bartholomaeus Brixiensis gerade dadurch, daß einige Quaestionen in einem von der Regelform abweichenden, individuellen Gewand erscheinen, und daß sich unter die regelrechten Quaestionen sogar einige gattungsfremde Elemente gemischt haben, wie sie zwar durchaus auch in den früheren ungefestigten Sammlungen vorkommen, aber eben nicht mehr in den systematisch vereinheitlichten Werken des Damasus und des Bartholomaeus Brixiensis<sup>61</sup>. Die aus dem Rahmen fallenden Stücke, die Johannes ohne erkennbare Kriterien über seine Sammlung verstreut hat, stören nicht nur die formale Kohärenz sondern auch die sachliche Stimmigkeit der Sammlung in bedenklicher Weise. Andererseits erlauben aber gerade diese Sonderstücke Einblicke in seine Disputationspraxis und in die Vorgeschichte der Sammlung. Deshalb sollen die auffälligsten Stücke hier einzeln vorgestellt werden.

### III. *Quaestiones de facto*

#### 1. *Die Regel der Johannboniten (Quaestio I 28)*

Diese Quaestio fällt in singulärer Weise aus dem formalen Rahmen, indem sie geradezu ein urkundliches Gewand bewahrt hat: sie beginnt mit einer diplomatisch vertrauten Publikationsformel (*Noscant omnes homines hanc paginam inspecturi*) und endet – als einzige – mit einer Datierung. Der am 30. November 1245 (oder 1244)<sup>62</sup> disputierte Fall ist historisch gut einzuordnen: Ein Bruder Johannes hatte begonnen, Buße zu tun (*cepit facere penitentiam*) und hatte dabei solchen Zulauf, daß bald sieben verschiedene Konvente (*loca*) gegründet wurden, die gemeinsam die Augustiner-Regel annahmen, die vom Papst bestätigt wurde. Die Frage lautet nun, ob die an den Mutterkonvent gerichtete Bestätigung auch auf die sieben Filialkonvente ausgedehnt werden könne, was im Ergebnis bejaht wird. Dankenswerterweise hat der Autor das päpstliche Reskript, um das es geht, im vollen Wortlaut eingelegt: Es handelt sich um einen Brief Gregors IX. an den Prior und den Konvent von S. Maria de Budriolo bei Cesena; das einzige, was leider fehlt ist die Datierung. Immerhin ist damit klar, daß es sich bei dem Stifter der neuen Gemeinschaft um Johannes Bonus handelt, über den wir durch die Forschungen von Kaspar Elm gut unterrichtet sind<sup>63</sup>: Die nach ihm benannten Johannboniten

<sup>61</sup> Vgl. unten Anm. 113.

<sup>62</sup> Vgl. die Variante o zum Text in Beilage C.

<sup>63</sup> Vgl. Kaspar Elm, Italienische Eremitengemeinschaften des 12. und 13. Jahrhunderts. Studien zur Vorgeschichte des Augustiner-Eremitenordens, in: L'Eremitismo in Occidente nei

waren der Kern der norditalienischen Bußgemeinschaften, die 1256 endgültig im Orden der Augustiner-Eremiten zusammengefaßt wurden. Unsere Disputation gibt einen willkommenen Einblick in die Frühgeschichte dieses dritten Bettelordens; der bisher unbekannte Papstbrief erlaubt es, die erste Regelerteilung zeitlich auf den Pontifikat Gregors IX. (1227–1241) einzugrenzen und zwar doch wohl so, daß kein allzu langer Abstand zu der Bologneser Disputation von 1245 (1244?) entsteht<sup>64</sup>. Die Bitte um eine kompetente Klärung der Reichweite der päpstlichen Regelerteilung könnte von den betroffenen Brüdern direkt an den Bologneser Kanonisten herangetragen worden sein<sup>65</sup>. Der institutionelle Rahmen und der konkrete Ablauf der öffentlichen Großveranstaltung unter Beteiligung der gesamten Studentenschaft – *disputata a* (nicht *coram*!) *tota universitate scolarium* – bleibt leider undeutlich; möglicherweise handelt es sich um ein frühes Beispiel für die halbjährlichen öffentlichen Disputationen, zu denen die bologneser Rechtslehrer spätestens seit der Mitte des Jahrhunderts durch die Universitätsstatuten verpflichtet wurden<sup>66</sup> und deren kontinuierliche Überlieferung auf der kanonistischen Seite im Jahre 1268 beginnt<sup>67</sup>. Der vorliegende Text ist jedenfalls schon vor der Aufnahme in den *Liber* überarbeitet worden. Es handelt sich um das Musterbeispiel für eine *Quaestio redacta*: Der konkrete Verlauf der Disputation, die Beteiligten und ihre Rollen sind hinter dem Schema Casus – Contra – Pro – Solutio verschwunden, der Text ist literarisch geglättet und durch charakteristische Floskeln angereichert worden, die auch in vielen anderen Quaestionen des *Liber* vorkommen. Seltenheitswert hat das Stück aber wegen der auch im *Liber* noch beibehaltenen urkundlichen Form (*pagina*): Sie zeigt, daß der Autor versucht hatte, dieses Stück schon vor der Einfügung in den *Liber* separat in Umlauf zu bringen, und sie läßt ausnahmsweise einmal erkennen, wie man sich eine solche Publikation vorstellen muß.

## 2. Der Abtswechsel in Pomposa (Quaestio I 35)

Nur auf den ersten Blick vergleichbar ist die Quaestio I 35, die analog zu I 28 mit der Formel *Coram me magistro Johanne de Deo doctore decretorum Yspano tales fuerunt propositae questiones* beginnt, und in der wir abermals den Wortlaut eines

secoli XI e XII (Atti della Seconda Settimana di studio Mendola 1962, Milano 1965) 491–559, hier 503–532.

<sup>64</sup> Vgl. Elm, 517f., der entgegen älteren Behauptungen die Regelerteilung durch die Kurie „frühestens in das folgende Jahrzehnt“ d. h. ab 1220 datiert.

<sup>65</sup> Die frühe Präsenz der Johannboniten in Bologna ergibt sich aus der Tatsache, daß der Bischof ihnen schon im Dezember 1247 erlaubte, dort eine eigene Kirche und einen Konvent zu errichten; vgl. Mario Fanti, Gli Agostiniani a Bologna e la chiesa di San Giacomo. Gli inizi (1247–1315), in: Il Tempio di San Giacomo Maggiore in Bologna (Bologna 1967) 1–34, hier 4f.

<sup>66</sup> Vgl. die Statuten der *universitas scolarium* von 1252 ed. Domenico Maffei, in: BMCL 5 (1975) 93–101, hier 94, Rubrik III; dazu Manlio Bellomo, Aspetti (wie Anm. 49) 55f. Anm. 88.

<sup>67</sup> Vgl. oben Anm. 2.

sonst nicht überlieferten päpstlichen Reskripts finden. Im Mittelpunkt steht wiederum ein Kloster, diesmal aber die berühmte alte Benediktiner-Abtei Pomposa. Der erörterte Fall ist hier freilich viel komplizierter: es geht um den 1242/1243 erfolgten Abtswechsel von Albertus zu Konrad, der jahrelange Auseinandersetzungen nach sich zog, da Albertus versuchte, seine angeblich erzwungene Resignation wieder rückgängig zu machen. Beide Parteien erwirkten päpstliche Provisionen und Delegationen mit anschließenden Subdelegationen, an denen der bekannte päpstliche Legat Gregor von Monte Longo, der Erzbischof von Mailand, der Elekt von Parma, der Bischof von Chioggia, der Dompropst von Faenza, der Dekan von Treviso und andere beteiligt waren und deren Provisionen, Klagen, Sentenzen, Appellationen und Exkommunikationen sich überkreuzten. Zu allem Überfluß wird am Ende noch der in der Sache von dem Abtswechsel unabhängige Streit um die Provisionsansprüche eines Scholaren (*quidam scolaris*) an Abt Konrad eingeflochten, den wir hier der Übersichtlichkeit halber erst einmal ausklammern wollen.

Der Versuch, die Ausgangslage und die Entwicklung der in der Darstellung des Johannes höchst undurchsichtigen Auseinandersetzungen urkundlich zu rekonstruieren, wird durch die Zerstreuung und die mangelhafte Erschließung der Urkunden von Pomposa aus der Zeit nach 1200 behindert<sup>68</sup>. Insbesondere hat sich bisher noch kein Beleg für eine direkte Prozeßbeteiligung des Johannes ergeben. Wir müssen uns mit der Andeutung in der Quaestio begnügen, daß ihm die Dokumente über die vom Legaten bestätigte Resignation des Albertus und über die Ernennung Konrads vorgelegt worden waren<sup>69</sup>. Dazu kommt noch das von Albertus impetrierte Delegationsmandat Innozenz' IV., welches Johannes leider ohne Adressaten und Datum und auch sonst wenig sorgfältig reproduziert<sup>70</sup>. Sicher ist aber, daß er die Vorgänge in Pomposa über längere Zeit aufmerksam beobachtet hat. Wenn man seine verschlungene Falldarstellung durch einige Urkunden überprüft und ergänzt, dann ergeben sich doch einige Einblicke in diese verworrene und bisher kaum bekannte Phase der Klostergeschichte<sup>71</sup>; unter anderem zeigt sich, daß der Wechsel von Albertus zu Konrad zwei Jahre früher stattgefunden

<sup>68</sup> Vgl. die Erläuterungen zur Quellenlage in Beilage D.

<sup>69</sup> Vgl. den Text in Beilage D, Zeile 12f.; dazu kommt noch das in Quaestio III 3 zitierte Mandat an den Erzbischof von Mailand: Text in Beilage E.

<sup>70</sup> Beilage D, Zeile 18–37; vgl. die Variante c.

<sup>71</sup> Dürftige Notizen bei *Giosuè Gurrieri*, *Notizie e problemi della storia economica di Pomposa nei sec. X–XIV*, *Analecta Pomposiana* 1 (1964) 143–163, hier 155–157 – unkritisch übernommen aus der ungedruckt gebliebenen Fortsetzung von *Placido Federici*, *Rerum Pomposianarum Historia* (Rom 1781) von *Sebastiano Campitelli* (1790, Handschrift im Archiv von Montecassino), die aber im Gegensatz zu *Federici* nur fortlaufende Paraphrasen von – bald mehr, bald weniger wichtigen – Urkunden enthält. Die lückenhaften Kenntnisse der Geschichte von Pomposa im 13. Jh. hat *Augusto Vasina*, *L'abbazia di Pomposa nel Duecento*, *Analecta Pomposiana* 1 (1964) 165–193, hier 165f., schon vor 30 Jahren beklagt. Eine knappe Gesamtdarstellung, die aber bezeichnenderweise die uns interessierende Periode völlig auspart, bietet *Antonio Samaritani*, *Pomposa*, in: *Monasteri benedettini in Emilia Romagna* (Milano 1980) 53–65. Zur Quellenlage vgl. die Erläuterungen in Beilage D.

den haben muß als bisher angenommen<sup>72</sup>. Auch formal ist dieser Text höchst problematisch. Zunächst ist zu erkennen, daß er aus zwei nur notdürftig zusammengefügten Teilen besteht: einerseits die Falldarstellung, die am Ende schon in eine Fragestellung mündet<sup>73</sup>, und andererseits ein Bündel von sieben Teilfragen<sup>74</sup>, die sich zwar sachlich auf den geschilderten Fall beziehen, aber äußerlich offenbar erst nachträglich daran angeschlossen worden sind, so daß nun sieben nummerierte Fragen auf eine unnummerierte folgen, die sachlich die erste der nummerierten schon vorwegnimmt. Bezeichnend auch, daß die *secunda questio*<sup>75</sup> eine Subdelegation an den Bischof von Chioggia voraussetzt, von der in der Falldarstellung gar nicht die Rede war. Noch gravierender ist freilich die Tatsache, daß wir hier insgesamt nur einen Torso vor uns haben: Der Text bricht nämlich nach Formulierung der sieben Fragen unvermittelt ab. Mit anderen Worten: Diese „Quaestio“ besteht nur aus der Falldarstellung (*thema*) und sieben daraus abgeleiteten Fragen (*questiones*), während die dazugehörige Durchführung scheinbar fehlt. Erst nach einigem Suchen findet man wahllos über den gesamten *Liber* verstreute Einzel-Quaestionen, deren neu formulierte Themen den in I 35 zusammengestellten Fragen mehr oder weniger genau entsprechen<sup>76</sup>. Ausdrückliche Rückbezüge auf I 35 fehlen diesen separierten Stücken durchweg; in einigen Fällen ist der gemeinsame Hintergrund noch durch die Erwähnung eines *abbas Pomposianus* im Thema zu erkennen (II 7a und b), in anderen erscheint dagegen nur noch *quidam abbas* (I 9, I 21 [mit der Dublette II 12], II 18, III 18); andererseits tauchen dann aber in den Durchführungen unmotivierte Personen oder Sachverhalte auf, die erst mit Hilfe der abgetrennten Falldarstellung von I 35 verständlich werden<sup>77</sup>. Bei dem der *questio septima* entsprechenden Text (II 7b), der in den Handschriften widersinnig, aber einmütig mit dem zur *questio sexta* (II 7a) verbunden wird, handelt es sich überhaupt nicht um eine Quaestio, sondern um eine einfache Liste von prozessualen Einreden (*exceptiones*). Diese machen besonders deutlich, daß Johannes in dem Streit zwischen den beiden Äbten eindeutig die Sache Konrads vertritt, der auch die *Solutiones* der förmlichen Quaestiones zugute kommen: Wo die Rechtslage mehrdeutig ist, bedient Johannes sich der gelehrten Technik der *distinctio*, um diejenigen Umstände hervorzuheben, die im Ergebnis doch eine Entscheidung zugunsten von Konrad erlauben<sup>78</sup>. Allerdings konnte der neue Abt auf uneingeschränkte gelehrte Unterstützung aus Bologna nur in der Auseinandersetzung mit seinem Vorgänger Albertus rechnen, während sich an der zweiten Front ein merkwürdiger Zwiespalt auftrat.

<sup>72</sup> 1245 laut Gurrieri 155; vgl. dagegen die Erläuterungen in Beilage D.

<sup>73</sup> Text in Beilage D, Zeile 4–52.

<sup>74</sup> Ebd. Zeile 53 ff.

<sup>75</sup> Ebd. Zeile 56 f.; vgl. Zeile 13–15.

<sup>76</sup> Vgl. die Texte in Beilage E.

<sup>77</sup> Z. B. der Propst von Faenza in II 7a (Beilage E, Zeile 6 f.; vgl. Beilage D, Zeile 43 f.) oder die *instrumenta ecclesie* in der *solutio* von II 18 (Beilage E, Zeile 7; vgl. Beilage D, Zeile 40).

<sup>78</sup> Vgl. die *solutiones* der in Beilage E zusammengestellten Quaestionen.

3. *Johannes scolaris* (Quaestio I 6)

Als ob die Auseinandersetzung zwischen den Äbten Albertus und Konrad noch nicht kompliziert genug gewesen wäre, hat Johannes de Deo am Ende seiner Falldarstellung in I 35<sup>79</sup> noch den Streit um den Provisionsanspruch eines ungenannten Scholaren gegen den neuen Abt Konrad eingeflochten, der zu dessen Exkommunikation durch den Dompropst von Faenza als Exekutor des Scholaren geführt hatte. Der aus diesem Teil der Falldarstellung abgeleiteten Frage (*questio sexta*)<sup>80</sup> entspricht offenbar Quaestio II 7a<sup>81</sup>, in der die Exkommunikation für nichtig erklärt wird, weil der Abt schon vorher gegen den Propst appelliert hatte. Die entscheidende Begründung der Appellation ergibt sich aus der Falldarstellung in I 35: Der Propst hatte dem Abt die Einsichtnahme in das Exekutionsmandat verweigert<sup>82</sup>. Neben dieser Quaestio II 7 gibt es nun aber mit I 6<sup>83</sup> noch eine weitere, in der nochmals der Streit um den Provisionsanspruch eines Scholaren gegen einen Abt erörtert wird. Dieser bleibt hier anonym, während umgekehrt der dort anonyme Scholar nun unter dem Namen Johannes auftritt. Im Gegensatz zu der aus I 35 abgeleiteten Quaestio II 7 wirkt I 6 autonom und hat mit ihrem vom Regelschema abweichenden, mehrschichtigen Aufbau wiederum eine singuläre Form, mit der sie als dritte Spielart neben die schon so unterschiedlichen Stücke I 28 und I 35 tritt. Sie beginnt als einzige mit der förmlichen Invokation *Sancti spiritus nobis adsit gratia*, die wohl aus einer dem *Liber* vorausgehenden separaten Fassung übernommen worden ist, wie sie ja noch deutlicher in I 28 zu erkennen ist. Darauf folgen zunächst drei regelmäßig durchgeführte Teil-Quaestionen (a-c), von denen die beiden ersten (a und b) die Interpretation der formelhaften Anweisungen zur Durchsetzung des Exekutionsmandats für Johannes gegen den Abt betreffen. Der resümierende Schlusssatz von Teil b: *Feratur ergo sententia pro parte nostra* überschreitet schon die formale Grenze einer rein akademischen Quaestio, indem er sich in der Art eines Parteigutachtens (*Consilium*) geradezu an die Richter zu wenden scheint. Im dritten Teil (c)<sup>84</sup> geht es schließlich um die Verweigerung der Einsichtnahme in die Legitimation der delegierten Richter; ein prozessrechtliches Problem, das uns schon aus der Falldarstellung von I 35 und der *solutio* von II 7a bekannt ist, nun aber in I 6 unter umgekehrtem Vorzeichen erscheint: war es dort der Propst von Faenza, der als Exekutor des Scholaren dem Abt Konrad die Einsichtnahme verweigert und damit den Anlaß für eine erfolgreiche Appellation geliefert hatte, so sind es nun die gegnerischen *iudices*, die dem Johannes ihre *littere iurisdictionis sepe petite* vorenthalten<sup>85</sup>. Ebenso wie in II 7 wird diese Weigerung als entscheidender Verstoß gegen das Prozeßrecht gewertet,

<sup>79</sup> Beilage D, Zeile 45–49.

<sup>80</sup> Ebd. Zeile 66 f.

<sup>81</sup> Text in Beilage E.

<sup>82</sup> Beilage D, Zeile 66 f.

<sup>83</sup> Text in Beilage F.

<sup>84</sup> Dieser Teil erscheint nur unter anderer Rubrik, im übrigen aber als wortwörtlich wiederholte Dublette noch einmal in Quaestio III 1; vgl. den kritischen Apparat.

<sup>85</sup> Vgl. den Text in Beilage F, Zeile 26 f.

der sich aber gemäß der gegensätzlichen Darstellung der Sachlage dort für, hier gegen den Abt auswirkt. An Stelle einer förmlichen *Solutio* des Teils c folgen dann noch zwei weitere Teile (d und e), die zwar die Erörterung von Teil c in der Sache fortsetzen, sich dabei aber immer weiter von dem schulmäßigen Quaestionenschema entfernen. Beide Teile stehen unter einer kurzen Rechtsregel, die das Ergebnis der folgenden Erörterungen summieren. Teil d unter der Regel *Quod male factum est corrigi debet* besteht aus einer Serie von kurzen Eventualerörterungen (*positiones*), die darauf hinauslaufen, daß die Gegenseite unter allen Umständen gezwungen werden müsse, ihre Mandate vorzulegen. Noch auffälliger ist Teil e unter der Regel *Ubi vox non apparet, ibi nulla est inhibitio*, in dem eine Reihe von Fragen des jetzt als Dialogpartner persönlich angesprochenen (*quesivisti, petisti*) Johannes *scolaris* beantwortet werden. Dieser wird belehrt, daß alle erdenklichen Argumente zur Abwehr (*inhibitio*) seiner Ansprüche an der fehlenden Legitimation (*cum ipsi iudices non appareant*<sup>86</sup>) scheitern, und daß er folglich sogar Ansprüche auf Erstattung der Verfahrenskosten geltend machen könne. Mit der abschließenden Aufzählung einiger als Argumente in seiner Sache besonders geeigneter Dekretalen (*Unde ab istis decretalibus non recedas...*<sup>87</sup>) und der Aufforderung *et defendas fortiter quia totum est detractum de corpore iuris et ad id semper*<sup>88</sup> nimmt dieser Teil den Charakter einer persönlichen Rechtsberatung an; stilistisch dazu passend, aber im Rahmen einer Quaestionensammlung ungewöhnlich endet dieser merkwürdige Text mit vier Merkversen und der fast im Briefstil gehaltenen Ermunterung: *Vive vale valeas dum veneris ante tribunal*. Hier ist der persönliche Ursprung dieses Texts noch ganz deutlich: Man kann sich Johannes *scolaris* als Schüler des gleichnamigen Meisters vorstellen, den er um gelehrte Schützenhilfe gebeten hatte, um seinen Provisionsanspruch durchzusetzen.

Wenn man nun diesen formal so eigenwilligen Text in seinem faktischen und juristischen Gehalt mit der Falldarstellung in I 35 und der daraus abgeleiteten Quaestio II 7 vergleicht, dann ergibt sich folgendes Bild: eine gleichartige Ausgangslage – ein Scholar versucht einen durch päpstliches Mandat begründeten Provisionsanspruch gegen einen Abt durchzusetzen – führt infolge der Umkehrung eines prozeßrechtlichen Fehlers zu entgegengesetzter Entscheidung: dort zugunsten des Abtes, hier zugunsten des Scholaren. Die einfachste Erklärung, daß die beiden Quaestionen aus zwei völlig verschiedenen Verfahren erwachsen seien, wird durch urkundliche Zeugnisse hinfällig, die zwar nur eine kurze Phase des Verfahrens zwischen Januar und Juli des Jahres 1246 beleuchten und den Ausgang offen lassen, aber ausreichen, um ein klares Bild von der Sachlage zu gewinnen, und um zu beweisen, daß die beiden formal und inhaltlich so unterschiedlichen Quaestionen des Johannes de Deo aus ein und demselben Fall herausgewachsen sind. Abt Konrad hat sich tatsächlich vor dem Propst von Faenza gegen einen Provisionsanspruch zur Wehr gesetzt und war von diesem zunächst einmal exkommuniziert

<sup>86</sup> Ebd. Zeile 58 f.

<sup>87</sup> Ebd. Zeile 75.

<sup>88</sup> Ebd. Zeile 78 f.



worden, wie in der Falldarstellung von I 35 berichtet; und sein Gegner hieß in der Tat Johannes wie die Hauptperson in I 6. Sein voller Name war Johannes de Orsarola, er stammte aus der Diözese Forlimpopoli und war offenbar noch so jung, daß er in dem Verfahren von seinem Vater Algerius vertreten werden mußte. Nicht bestätigen läßt sich dagegen die von Johannes de Deo in den Vordergrund gestellte prozeßrechtliche Problematik der verweigerten Einsichtnahme in die richterliche Legitimation. Vielmehr belegen die Urkunden erstens die Rücknahme der gegen Konrad ausgesprochenen Exkommunikation, und zweitens eine förmliche *recusatio iudicis* mit der juristisch einwandfreien Begründung, der Propst von Faenza sei über den Bischof von Cervia, der übrigens wie sein Neffe Johannes de Orsarola hieß, eng mit der Familie der gegnerischen Partei verbunden. Falls diesen Einlassungen nicht stattgegeben würde, wird die sofortige Appellation an den Papst in Aussicht gestellt. Nicht ausgeschlossen, daß die verbleibende Inkongruenz zwischen den belegten *facta* und ihrer Darstellung bei Johannes de Deo sich aus den Lücken der urkundlichen Dokumentation ergibt; so könnte er sich etwa auf andere Phasen des Verfahrens beziehen als den kurzen Ausschnitt, den unsere Urkunden erhellen. Wahrscheinlicher ist aber die Annahme, daß er die ihm vorliegenden *facta* mehr oder weniger frei verändert hat, um sie für den akademischen Bedarf aufzubereiten; mit Sicherheit trifft das für das oben erwähnte Problem der verweigerten Akteneinsicht zu, von dem die Urkunden überhaupt nichts berichten, und das sicher nicht von beiden Prozeßparteien ausgespielt wurde, wie Johannes de Deo behauptet. Hier hat sich offenbar die Fiktion der Fakten bemächtigt, was ja ein durchaus legitimer und üblicher Weg jeder juristischen Diktaktik ist. Bei Johannes de Deo hat freilich die zunehmende Entfernung von den Fakten zugleich zu einer auch theoretisch kaum noch nachvollziehbaren Konfusion geführt, indem etwa in den beiden Teilen der Quaestio II 7 nicht nur die beiden Verfahren Konrad gegen Johannes de Orsolaro (a) und Konrad gegen Albert (b) in unverständlicher Weise zusammengeschmiedet werden, sondern sogar Rudimente der einen Sache auf die Darstellung der anderen aufgefropft werden<sup>89</sup>. Wir werden noch sehen, daß derartige Fehlleistungen im *Liber quaestionum* keine Ausnahmen sind.

#### 4. Eine Schlägerei in Medicina (Quaestio I 14b)

Als letztes Beispiel sei schließlich noch ein Text vorgeführt, der zwar ungewöhnlich konkret wird, den man aber seiner Form nach beim besten Willen nicht mehr auf eine Quaestio zurückführen kann. Unter dem Titel *De testibus* wird in der Quaestio I 14<sup>90</sup> zunächst in abstrakter Weise die Frage erörtert *utrum homicida*

<sup>89</sup> Vgl. den Text in Beilage E. Der wohl nachträglich hinzugefügte Schlußsatz von Teil a (Zeile 21–23) *Quod autem abbas possit monachos excommunicare* ... betrifft offenkundig das Verfahren gegen Albert; und umgekehrt entsprechen die am Ende von Teil b (Zeile 39–42) noch hinzugefügten *exceptiones* gegen die *iudices suspecti* ... *vel iuncti magna amicitia cum isto actore* ... genau den nachweislich gegen Johannes de Orsarola vorgetragenen.

<sup>90</sup> Text in Beilage G.

*possit esse testis*. Darauf folgt unter einer Zwischenrubrik *Qualiter testes debent interrogari* eine ausführliche Anleitung zu einem Zeugenverhör, die zwar unter den gemeinsamen Titel *de testibus* paßt, im übrigen aber keinerlei sachlichen Zusammenhang mit der vorangehenden Quaestio erkennen läßt, sondern offenbar einem konkreten Fall entnommen ist und mit zahlreichen Einzelheiten aufwartet. Zu vernehmen sind die Zeugen eines Vorfalls in dem 20 km östlich von Bologna gelegenen Landstädtchen Medicina. Der Abt des dortigen Klosters S. Michele<sup>91</sup> hatte angeblich einen Priester Bonacursius gestoßen<sup>92</sup> und geschlagen, und es sollen nun die Zeugen der Anklage (*testes presbiteri Bonacursii*) vernommen werden. Möglicherweise hat sich die zu untersuchende Episode in den Jahren 1241–43 abgespielt hat, als S. Michele vom bologneser Domkapitel reformiert werden sollte, wobei es zu mehreren *inquisitiones* gegen den dortigen Abt kam<sup>93</sup>. Unklar bleibt, welche Rolle Johannes de Deo in diesem Fall spielte, und noch unklarer, wie und warum gerade dieser rein prozessuale Text in den *Liber quaestionum* geraten ist.

#### IV. Quaestiones male redactae

##### 1. Entstehung des Liber

Die vorgestellten Beispiele dürften ausreichen, um die im Prolog und im Epilog des *Liber* in Anspruch genommene Qualifizierung als *Questiones de facto* zu rechtfertigen: Johannes de Deo knüpft hier in der Tat an reale, urkundlich bezeugte Rechtsfälle an, wobei die Vorgänge in Pomposa einen breiten Raum einnehmen: Wenn man I 6 und die beiden Dubletten zu I 6c (III 1) und zu I 21 (II 12) mitzählt, dann haben die *facta pomposiana* nicht weniger als 10 von 87 Einzel-Quaestionen geliefert. Soweit die *facta* datierbar sind, fallen sie in die erste Hälfte der vierziger Jahre<sup>94</sup> und bestätigen damit auch die Selbstaussage, es handele sich um Fälle, die im Laufe seiner Lehrtätigkeit nach und nach aufgetreten seien<sup>95</sup>. Auf der anderen Seite zeigen gerade diese Beispiele, daß Johannes im *Liber* Vorlagen durchaus unterschiedlicher Art zusammengefügt hat: eine in sich abgerundete und schon vorab als *pagina* veröffentlichte *quaestio redacta* (I 28), die unförmige Ex-

<sup>91</sup> Vgl. R. Della Casa, Notizie storiche di Medicina, in: Atti e Memorie Romagna 19 (1929) 229–265.

<sup>92</sup> Zu *pingere* im Sinne von „stoßen, schubsen, wegjagen“ vgl. Niccolò Tommaseo u.a., Dizionario della lingua italiana XIV, 365 f.

<sup>93</sup> Vgl. die registrierten Urkunden bei Augusto Macchiavelli, Il Libro „Dalle Asse“ conservato nell'Archivio Capitolare della Metropolitana di Bologna, in: L'Archiginnasio 6 (1911) 197f. Nr. 109–113, 118 und besonders 121 vom 14. Dezember 1243: „Atti della terza inquisizione fatta dall'arciprete Bononio ed altri canonici (sc. di S. Pietro di Bologna) per la riforma del monastero di Medicina e contro l'Abbate di esso.“

<sup>94</sup> I 28: 1245 (oder 1244?); die Ereignisse um Pomposa 1242–1246; der Vorfall in Medicina vielleicht 1243.

<sup>95</sup> Vgl. oben Anm. 47.

position des Pomposa-Komplexes (I 35), die Belehrungen des Johannes *scolaris* (I 6 d und e) und schließlich sogar gattungsfremde Texte wie die Einreden gegen Abt Albertus (II 7b) und das Zeugenverhör in *Medicina* (I 14b). Insgesamt bleiben Texte, die derartig aus dem Rahmen fallen, zwar die Ausnahme, aber sie lassen doch nach der Methodik bei der Komposition des Liber fragen. In der Regel wird man wohl annehmen müssen, daß Johannes dabei auf sein eigenes „Archiv“ zurückgegriffen hat, in dem sich nach und nach Aufzeichnungen unterschiedlicher Art aus seiner forensischen ebenso wie aus seiner Disputationspraxis angesammelt hatten. Daneben gibt es aber auch noch Spuren von Aufzeichnungen seiner Hörer, wenn z.B. die *Solutio* von I 11 lautet: *Credo quod de rigore iuris non deberet iam habere alium terminum nec audiri ... Solvat tamen magister ad sensum suum*<sup>96</sup>, oder wenn III 14 mit der Bemerkung endet: *... solvat qui poterit, solvat et eius erit alias sensu carebit*<sup>97</sup>; *et sic intelligitur III rubrica per Jo. de Deo Yspano*<sup>98</sup>.

Bei der Einfügung in den *Liber* hat Johannes offenbar versucht, diese unterschiedlichen Vorlagen zu vereinheitlichen, indem er den allgemein in Anspruch genommenen faktischen Hintergrund seiner Quaestionen in der Regel zugunsten einer abstrakten Problemstellung vollständig eliminierte. Wie willkürlich er bei der Uniformierung verfuhr, zeigen z.B. die insgesamt vier Quaestionen, die im Gegensatz zu der oben schon erwähnten Standardformel *Forma sic questionem* mit der Formel *Coram me magistro Johanne de Deo doctore decretorum Hispano talis(-es) fuit(-erunt) proposita(-e) question(-nes)* eingeleitet werden: während der konkrete Hintergrund in den beiden oben vorgestellten Beispielen I 28 und I 35 noch deutlich zu erkennen ist, sind derartige Reminiszenzen in den beiden anderen Beispielen völlig verschwunden<sup>99</sup>. Für die Quaestio I 4<sup>100</sup> ergibt sich der bei Johannes getilgte konkrete Zusammenhang überraschenderweise noch aus einer mehr als drei Jahrzehnte jüngeren Reprise von I 4 durch Stephanus Polonus<sup>101</sup>,

<sup>96</sup> D fol. 220v, E fol. 43r, F fol. 120r, M fol. 4v, O fol. 222r, P fol. 9v, Va fol. 137v, Vi fol. 24r.

<sup>97</sup> Die Formel: *solvat qui poterit, solvat et eius erit* kommt in genau derselben Form schon bei Damasus vor: Hs. Vatikan, Borgh. 261 fol. 43va.

<sup>98</sup> D fol. 231r, E fol. 59v, F fol. 142r, M fol. 18v, O fol. 234r, P fol. 31v, Va fol. 156r, Vi fol. 35r.

<sup>99</sup> I 3 (D fol. 218v, E fol. 39r, F fol. 115v, M fol. 2r, O fol. 219r, P fol. 4r, Va fol. 133r, Vi fol. 21v): *Coram me magistro Johanne de Deo tres questiones fuerunt propositae quarum prima talis est: Quidam legatus cardinalis missus a latere pape concessit cuidam episcopo ius percipiendi redditus cuiusdam prepositure ...* – III 21 (D fol. 232r, E fol. 61v, F fol. 145r, M fol. 20v, O fol. 236r, P fol. 35r, Va fol. 158r, Vi fol. 36v): *Coram me magistro Johanne doctore decretorum talis fuit questio proposita: Quidam minor contraxit cum quadam femina ...*

<sup>100</sup> D fol. 218v–219r, E fol. 39v–40r, F fol. 116r–v, M fol. 2r–v, O fol. 219v, P fol. 5v–6r, Va fol. 133v–134r, Vi fol. 22r; gedruckt aus Va von Dolezalek, (wie Anm. 28) 63–65: (*Secunda questio talis est* voraus in F, P; vgl. dazu unten bei Anm. 112) *Quidam legatus cardinalis talem fecit constitutionem, non tamen scripta fuit, scilicet quod nullus reciperetur ad aliquod beneficium nisi faceret residentiam et qui daret et qui reciperet esset ipso iure excommunicatus. Processu temporis, postquam legatus exiit provinciam, metropolitanus eiusdem provincie fecit se eligi in canonicum in quadam ecclesia contra constitutionem legati. Queritur utrum inciderit in sententiam excommunicationis illius legati.*

<sup>101</sup> Gedruckt von Dolezalek, (wie Anm. 28) 66–69 aus Hs. Darmstadt 853 (vgl. Murano, [wie Anm. 2] 680f., Nr. 16): *Dominus Octovianus tituli sancte Marie in Via lata diaconus cardinalis dum in provincia Romaniole fungeretur officio legationis, fecit talem constitutionem,*

einen Quaestionen-Autor der folgenden Generation: danach war der bei Johannes namenlos gebliebene Kardinallegat, der eine gesetzliche Residenzverpflichtung erließ, ohne sie schriftlich zu fixieren, niemand anders als Ottaviano Ubaldini, der Dedikant des Liber Quaestionum.

So gut wie völlig verzichtet hat Johannes bei der Zusammenstellung des *Liber* auf die an sich notwendige Aktualisierung seiner älteren Materialien: Die 1245 einsetzende und sofort massiv verbreitete Gesetzgebung Innozenz' IV hat er praktisch ignoriert, indem er im gesamten Liber nur eine einzige Novelle allegiert<sup>102</sup>, während z.B. Stephanus Polonus alleine bei seiner gerade erwähnten Wiederaufnahme von Quaestio I 4 nicht weniger als drei einschlägige Novellen in die Erörterung einführt<sup>103</sup>, von denen Johannes keinerlei Notiz genommen hatte. Er hat also bei der Zusammenstellung des Liber im Jahre 1248, als die neuen Konstitutionen längst allgemein rezipiert waren, nicht die geringste Anstrengung gemacht, seine älteren Materialien auf den neuesten Stand der Gesetzgebung zu bringen – im Gegensatz zu Bartholomaeus Brixiensis, der seine vor 1234 entstandene Sammlung nach Erscheinen der Dekretalen Gregors IX. systematisch dem neuen Gesetzbuch angepaßt hat<sup>104</sup>.

## 2. Redaktionsmängel

Der *Liber quaestionum* gehört per definitionem zum Typus der sog. *Quaestiones redactae*: „the master not only formulated cases and problems, but afterwards redacted, collected and published the questions himself“<sup>105</sup>. Die Ausführungen im Prolog und im Epilog des Johannes de Deo bestätigen diese Kriterien vollauf und bieten neben den Prologen des Pillius<sup>106</sup> und des Roffredus<sup>107</sup> eins der wenigen

*non tamen redacta fuit in scriptis, videlicet quod nullus reciperetur ad aliquod beneficium nisi deberet facere continuam residentiam in eodem; alioquin tam ille qui reciperet quam eligentes seu dantes excommunicationis sententiam incurrerent ipso iure. Processu temporis, postquam legatus exiit provinciam, archidiaconus Ravennas fuit electus in canonicum ecclesie sancte Marie Rotunde contra constitutionem predictam cum non possit ibi residere et consensit electioni. Nunc queritur utrum incurreret predictam excommunicationis sententiam.* – In der Hs. London, BL Arundel MS 493 fol. 29v ist diese Quaestio auf das Jahr 1274 datiert.

<sup>102</sup> *Officii* (Nov.Coll.I 7 = III 10 = Sextus 1.15.1) allegiert in den Quaestionen I 3 (wie Anm. 99) und III 3 (Text in Beilage E).

<sup>103</sup> *Statuimus ut nullus* und *Cum medicinalis* aus der seit August 1245 vorliegenden Collectio I (cc.19 und 21 = Coll.III 35 und 37 = Sextus 5.11.1 und 3), *Romana ecclesia*. *Ceterum* aus der im April 1246 veröffentlichten Collectio II (c.10 = Coll.III 39 = Sextus 5.11.5); vgl. den Text bei Dolezalek, (wie Anm. 28) 66, 68 (*Cum medicinalis*) und 69 (alle drei Novellen).

<sup>104</sup> Die von Gérard Fransen, *Tribunaux ecclésiastiques et langue vulgaire d'après les Questions des canonistes*, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 40 (1964) 391–412, hier 408f. und *ders.*, *Utrumque ius* (wie Anm. 4) 899, mit Anm. 7, entdeckte vorgregorianische Fassung ist bisher nur in den beiden oben Anm. 33 genannten Hss. greifbar.

<sup>105</sup> Kantorowicz, (wie Anm. 53) 35, ND 162, in Zusammenfassung der Kennzeichen der Quaestionen des Pillius, des Roffredus und des Hugolinus.

<sup>106</sup> Ed. Annalisa Belloni, *Le questioni civilistiche del secolo XII*. Da Bulgaro a Pillio da Medicina e Azzone (Frankfurt M. 1989) 54.

<sup>107</sup> Vgl. oben Anm. 53.

expliziten Zeugnisse über die Redaktion von Quaestionensammlungen. Bei der Realisierung seines Programms hat Johannes de Deo freilich nicht das erreicht, was man von einer abschließenden Redaktion durch den Autor erwartet, nämlich ein einigermaßen homogenes, geordnetes und widerspruchsfreies Corpus vorzulegen. Auf grundsätzliche Mängel der Gesamtorganisation ist schon hingewiesen worden. Die fehlende Systematik teilt Johannes zwar mit Bartholomaeus Brixien-sis, nicht aber die fehlende Vereinheitlichung der Einzelquaestionen und die unterlassene Aktualisierung. Zu diesen Mängeln, welche die ganze Sammlung durchziehen, kommen zahlreiche eklatante Ungereimtheiten in den Einzelheiten. Dazu gehören Dubletten, die sich nicht auf das schon von Johannes Andreae bemerkte Paar II 10 = III 9 beschränken<sup>108</sup>, sondern mit I 21 = II 12 und I 6c = III 1 noch zwei weitere Paare umfassen<sup>109</sup>. Dabei ist zu betonen, daß es sich in allen diesen Fällen nicht etwa um modifizierte Neubehandlungen desselben oder eines ähnlichen Falles handelt, sondern um identische Texte, d.h. wortwörtliche Wiederholungen, die so weit gingen, daß bei der Wiederholung von I 6c in III 1 die hier sinnlose Vorbemerkung *sequitur alia questio* stehen blieb – und zwar in allen Handschriften<sup>110</sup>. Ähnlich inkonsequent ist die Ankündigung von drei Quaestio-nen in I 3<sup>111</sup>: Zwar ist die folgende, auch sachlich dazugehörnde Quaestio I 4 wenigstens in zwei Handschriften noch als *secunda quaestio* ausgewiesen<sup>112</sup>; von einer dritten Quaestio fehlt dagegen jede Spur, ohne daß es hier eine Erklärung wie bei der erwähnten Dublette III 1 gäbe. Zu erinnern ist ferner an die beiden gattungsfremden Texte I 14b und II 7b<sup>113</sup> mit ihrer zusammenhanglosen Anbin-dung an die jeweils vorausgehenden Quaestionen. Die Aufzählung solcher größe-ren und kleineren Ungereimtheiten ließe sich noch lange fortsetzen. Stellvertre-tend seien nur noch die auffälligen Widersprüche bei der Berechnung der Anzahl der Einzelquaestionen angeführt, die eingangs schon erwähnt wurden. Die im Prolog behauptete Gesamtzahl von 101 *questiones principales* steht nicht nur im Widerspruch zu der tatsächlichen Gliederung in den Handschriften, sondern auch

<sup>108</sup> Vgl. das Zitat bei Savigny, (wie Anm. 23) V 483 Anm. e.

<sup>109</sup> Vgl. die Texte in den Beilagen E und F.

<sup>110</sup> Vgl. Beilage F, Zeile 26.

<sup>111</sup> Vgl. oben Anm. 99.

<sup>112</sup> Hss. F und P: vgl. oben Anm. 100.

<sup>113</sup> Derartige Einsprengsel sind zwar aus unredigierten Sammlungen mit einmaliger Überlieferung bekannt (z.B. in der oben Anm. 5 erwähnten Sammlung der Hs. Aschaffenburg, Stiftsbibl.Perg. 16; vgl. Bertram, 279), nicht aber aus den großen Autorensammlungen wie die des Bartholomaeus Brixien-sis. Entgegen Kuttner, Anglo-Norman Canonists of the Twelfth Century, in: *Traditio* 7 (1949–51), ND in: *ders.*, Gratian (wie Anm. 31) 315, Anm. 77, hat auch Damasus seine Sammlung nicht durch eine *Summula* angereichert, denn die zitierte Stelle *Hec materia difficilis est et bene et diligenter est exposita circa litteram ...* geht weiter (Hs. Vatikan, Borgh. 261 fol. 27v): *ideo autem non prosequor eam. Quero tamen de illa decretali ad ultimum libro III ubi dicitur ...*; d.h. er verzichtet eben auf eine systematische Behandlung der *materia difficilis*, um gleich mit der an die nächste Dekretale angeknüpften Quaestio fortzufahren.

zu den Zahlenangaben, die man in den Rubriken zu den vier Büchern findet<sup>114</sup>: 38 bzw.  $44 + 24 + 23 + 9 = 94$  bzw. 100. Die Variante für das 1. Buch ergibt sich daraus, daß an dessen Anfang eine niedrigere Zahl (38)<sup>115</sup> als am Ende (44)<sup>116</sup> erscheint. Die letztere soll angeblich auch die *questiones incidentes* umfassen, die jedoch dem Wortlaut des Epilogs zufolge aus der dort genannten Summe von 101 ausgeschlossen sind<sup>117</sup>. Jedenfalls stimmt keine dieser Berechnungen mit dem tatsächlichen Bestand überein, der sich, wie oben schon bemerkt, aus  $38 + 19 + 21 + 9 = 87$  *Quaestiones principales* zusammensetzt.

### 3. Einheitliche Überlieferung

Die dargelegten Redaktionsmängel sind als solche zu qualifizieren, weil sie durch eine ungewöhnlich einheitliche Überlieferung skrupulös konserviert wurden. Der Quaestionenbestand ist in Anzahl und Reihenfolge in allen Handschriften gleich – mit der einzigen Ausnahme, daß die Dublette II 12 in vier Handschriften fehlt<sup>118</sup>. Auch der äußere Textbestand der einzelnen Quaestionen stimmt mit wenigen und geringfügigen Ausnahmen in allen Handschriften überein. Konstant überliefert werden ferner die Titel und die Rubriken – im Gegensatz etwa zu den Quaestionen des Bartholomaeus Brixiensis, für die man in den Hss. eine Vielzahl von unterschiedlich formulierten Titeln findet. Im Einzelnen haben natürlich die unvermeidlichen Versehen der Schreiber wie Zeilensprünge, Auslassung oder Umstellung einzelner Wörter, Veränderung der grammatischen Formen usw. zu zahllosen kleinen Varianten zwischen den Handschriften geführt<sup>119</sup>. Bezeichnender für den besonderen Charakter dieses Überlieferungsfalls sind aber die nicht seltenen kleinen Fehler, die unkritisch durch alle Handschriften mitgeschleppt wurden. Zu den Beispielen, die zu den vorgelegten Texten angemerkt werden – erinnert sei nur an die unstimmige, aber einheitlich überlieferte Indiktion in der Datierung von I 28<sup>120</sup> – kommen unter anderem noch falsche oder verunstaltete

<sup>114</sup> Die Zahlen stimmen bis auf die aus den beiden folgenden Anmerkungen ersichtlichen Varianten in allen Hss. überein.

<sup>115</sup> D fol. 218r, E fol. 38r, F fol. 114r, M fol. 1r, O fol. 218v, (P Textausfall), Va fol. 132r, Vaf fol. 214v, Vi fol. 21r: (rot) *Incipit liber primus questionum magistri Johannis de Deo continens titulos XXII (XXX F, XXI E, XX Vi) et questiones XXXVIII*. (schwarz) *His breviter visis ad litteram accedamus. Incipit liber primus de questionibus magistri Johannis de Deo Yspani doctoris decretorum ad honorem summe trinitatis et individue unitatis continens titulos XXII et questiones XXXVIII (XL E, F, M, Va, Vaf, XXX Vi)*.

<sup>116</sup> D fol. 225r, E fol. 50v–51r, F fol. 129v, M fol. 10r, O fol. 227r, P fol. 18v, Va fol. 146r, Vi fol. 29r: *Explicit liber I continens XXII titulos, XLIII questiones inter principales et incidentes*.

<sup>117</sup> Vgl. den Text in Beilage B, Zeile 57: *continens centum et unam questiones principales et quamplures incidentes*.

<sup>118</sup> Hss. E, F, P, Vi; vgl. den Apparat zu I 21 in Beilage E. Dagegen sind die beiden anderen Dubletten (II 10 = III 9 und I 6c = III 1) ausnahmslos vorhanden.

<sup>119</sup> Varianten dieser Art sind in den hier vorgelegten Texten nicht berücksichtigt worden; vgl. zur Textgestaltung Beilage A.

<sup>120</sup> Text in Beilage C, Zeile 63 f. mit der Variante o.

Allegationen, die ebenfalls in allen Abschriften übernommen wurden<sup>121</sup>. Ein besonders krasses Beispiel für die sklavische Reproduktion von evidenten Fehlern besteht darin, daß die Summe der Titel für Buch II zunächst in einer schwarzen Rubrik mit der falschen Zahl 20 angegeben wird, während eine unmittelbar angeschlossene rote Wiederholung die richtige Zahl 12 bietet – so ohne Ausnahme in sämtlichen Handschriften<sup>122</sup>!

Gerade solche unscheinbaren Übereinstimmungen sprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen, daß die Konformität der Überlieferung, die ja grundsätzlich für redigierte Sammlungen zu erwarten ist und in der Tat z. B. auch bei Damasus und Bartholomaeus Brixiensis zu beobachten ist, in diesem Fall besonders ausgeprägt ist. Und sie zwingt uns, die großen und kleinen Unzulänglichkeiten, Unstimmigkeiten und evidenten Fehler als echte Redaktionsmängel dem Autor selber zur Last zu legen, sodaß man in diesem Fall von *quaestiones male redactae* sprechen muß. Darüber hinaus führt der Zustand der Überlieferung zu dem Schluß, daß sie, wenn nicht nur ein einziges Exemplar, so doch eine sehr eng gebliebene Ausgangsbasis gehabt hat. Mit Sicherheit hat Johannes an seinem *Liber* trotz seiner Mängel nach 1248 keinerlei Veränderungen vorgenommen.

## V. Ergebnisse

Ein zusammenfassender Rückblick muß zunächst an die Grenzen der vorliegenden Untersuchung erinnern: Sie beruht nur auf zwei Dritteln der vorhandenen Handschriften und inhaltlich auf einem kleinen Teil besonders auffälliger Quae-

<sup>121</sup> Jeweils am Ende der Quaestionen! I 23 (D fol. 222v, E fol. 46r, F fol. 124r, M fol. 4r, O fol. 224r, P fol. 13v, Va fol. 141r, Vi fol. 26r): *extra de sent. excom.* Unam sententiam; richtig: *de appell.* Una Sententia (X 2.28.72). – I 29 (D fol. 223v, E fol. 48v, F fol. 126v, M fol. 8v, O fol. 225v, P fol. 16r, Va fol. 143v, Vi fol. 27v): XVI (XV D) q. III Si de spatiis *ad finem*; vgl. C. 16 q. 3 c. 7 ed. Friedberg 791: *Dilectio tua studeat, quesita omnium fidelium rerum veritate, ut si de spatiis ...*; das von Johannes de Deo zitierte Initium ergibt sich also aus einer Verkürzung des Vulgattexts, die als Variante bei Friedberg nicht belegt ist. – II 9 (D fol. 226r, E fol. 53r, F fol. 132v, M fol. 12r, O fol. 228v, P fol. 21v, Va fol. 148r, Vi fol. 30v): LXXV (l. XXV Vi) q. II § Rescripta (et E) l. Si contra ius; vgl. C. 25 q. 2 c. 15 ed. Friedberg 1015: *Rescripta contra ius elicit* ...; die Lesart der Hs. Vi zeigt, daß die falsche Zahl für die Causa aus dem Buchstaben l. (ex) entstanden ist, mit dem diese legistische Palea (Cod. I. 19.7 ed. Krüger 75) korrekt bezeichnet wurde; unklar bleibt dagegen das modifizierte zweite Initium l. Si contra ius, für das es weder bei Friedberg noch bei Krüger einen Anhaltspunkt gibt. – III 16 (D fol. 231r, E fol. 60r, F fol. 142r, M fol. 18r, O fol. 234v, P fol. 32v, Va fol. 156v, Vi fol. 35v): XVII q. IIII Pie mentis et c. Frigentius (Frigentis E, XVII ... et c. P); richtig: XVI q. VII (C. 16 q. 7 cc. 26 und 27 ed. Friedberg 807f; zum Initium von c. 27 vgl. die Variante der Correctores romani und Friedbergs Note 264). – Dazu noch das oben Anm. 12 zitierte Beispiel.

<sup>122</sup> Hss. wie Anm. 116 anschließend an den dort zitierten Text: (schwarz) *Incipit secundus de questionibus magistri Johannis de Deo Yspani continens XX titulos et XXIII questiones.* (rot) *Incipit liber secundus ad honorem summe trinitatis a magistro Johanne de Deo de facto compilatus continens XII titulos et XXIII (XXIII D, O, Va) questiones.* Die erste Rubrik fehlt in M.

sationen. Eine ausgewogene Beurteilung des juristischen Gehalts ist auf dieser Basis sicher nicht möglich. Manche Eigentümlichkeiten könnten sich auch noch mit Hilfe anderer noch ununtersuchter Schriften unseres Autors erklären lassen. Unter diesen Vorbehalten hat sich ergeben, daß die Disputationsübungen des Johannes ihre Anregungen tatsächlich aus der zeitgenössischen Rechtswirklichkeit beziehen. Die Wege von den Ereignissen in Budriolo, Pomposa und Medicina zu ihrer akademischen Verarbeitung in Bologna konnten zwar nicht lückenlos rekonstruiert, aber doch so weit in die urkundlich dokumentierte Realität zurückverfolgt werden, wie es bisher nur für wenige andere Quaestionensammlung gelungen ist. Dabei hat sich freilich auch gezeigt, daß sich die akademische Aufbereitung weit von den ursprünglichen *facta* entfernen kann. Zur eigentlichen Disputationspraxis bietet die Sammlung leider außer den summarischen Bemerkungen im Prolog und im Epilog keine brauchbaren Hinweise; abgesehen von der exakten Datierung von I 28 bleibt unklar, wann, wo, wie oft, aus welchen Anlässen und in welchem Kreis Johannes de Deo disputiert hat. Mehr läßt sich dagegen über seine Redaktionstätigkeit sagen – wenn auch nicht viel Positives. Dabei ist – was übrigens auch für die Analyse anderer Quaestionensammlungen gilt – zwischen der Überarbeitung der einzelnen Quaestionen und der abschließenden Komposition des *Liber* zu unterscheiden. Johannes de Deo hat seine Einzelquaestionen in der Regel formal vereinheitlicht – mit den Ausnahmen, die oben ausführlich erläutert worden sind. Gescheitert ist dagegen der Versuch, aus den Teilen ein geordnetes und in sich stimmiges Ganzes zu machen. Was Johannes als *Liber* vorgelegt hat, macht stellenweise immer noch den Eindruck einer nur notdürftig arrangierten Materialsammlung. Es fehlt die notwendige Anpassung an den neuesten Stand der Gesetzgebung; man vermißt ein übergreifendes Ordnungsprinzip; und im Einzelnen sind zahlreiche störende Ungereimtheiten und offenkundige Fehler stehen geblieben. Das Beispiel lehrt, daß man mit dem Begriff der *Quaestiones redactae* bedachtsam umgehen muß: Es sind nicht nur verschiedene Redaktionsstufen von der Fixierung des mündlich disputierten Texts bis zur Komposition der Sammlung zu unterscheiden, sondern es ist auch zu prüfen, welches qualitative Ergebnis dabei jeweils erzielt wurde. Die nachweisbare redaktionelle Überarbeitung von Quaestionen und Quaestionensammlungen führt keineswegs immer zu optimalen Ergebnissen. In unserem Falle haben wir es offenkundig mit *quaestiones male redactae* zu tun. Bemerkenswert ist unser Text schließlich als Überlieferungsfall: Während man theoretisch mit fortschreitender Verschlechterung eines Texts im Zuge seiner Überlieferung rechnen kann, haben wir hier das paradoxe Beispiel eines von Anfang an mangelhaften Texts, der durch eine überaus skrupulöse Vielfältigung als solcher konserviert worden ist. Lehrreich ist dieser Fall insofern, als er deutlich macht, daß das gerade bei mittelalterlichen Juristenschriften so oft zu beobachtende Auseinanderdriften der Überlieferung wohl weniger auf die Abschreiber zurückgeht als vielmehr auf den Ursprung des Texts: ist dieser einheitlich wie in unserem Falle, dann wird auch seine Überlieferung uniform bleiben. Die professionellen Abschreiber im Umkreis der Universitäten haben in der Regel sehr genau, aber mechanisch abgeschrieben; zur Korrektur auch offenkundiger



sachlicher Fehler waren sie mangels fachlicher Vorbildung gar nicht in der Lage. Abschließend sei noch daran erinnert, daß Johannes de Deo trotz aller seiner Mängel für ein Jahrhundert die einzige kanonistische Quaestionensammlung vorgelegt hat, die sich neben dem Standardwerk des Bartholomaeus Brixiensis behaupten konnte. Andererseits dürften eben diese Mängel auch dazu beigetragen haben, daß er nie zu einem ernsthaften Konkurrenten für das Standardwerk der Gattung werden konnte, das als solches besser ist als sein Ruf. Für den Schulgebrauch war eben das Traditionsgut, das Bartholomäus in sorgfältiger Redaktion aufbereitet hatte, besser geeignet als die ambitiöse Originalität, die Johannes mit seinen *questiones a nullo ante disputate* anstrebte, in dem unförmigen *Liber* aber selber um ihre Wirkung gebracht hat.

## Beilagen A–G

A. Die Handschriften des Liber quaestionum.  
(mit Grundsätzen der Textgestaltung)

Die folgende Zusammenstellung beruht auf der 11 Handschriften umfassenden Liste von *Sousa Costa*, Um mestre (wie Anm. 10) 128 f. Davon ist \*Amiens 359 zu streichen: sie enthält entgegen dem zitierten Katalog (Catalogue Général XIX 164) an der angegebenen Stelle (fol. 363) ein Verzeichnis der Quaestionen von Causa 1–36 des Dekrets. Die doppelte Nennung von \*Borghese 260 bei *Sousa Costa* schließt das unten verzeichnete Fragment (Vaf) ein. Hinzu kommen die Hss. Edinburgh, Modena und Olomouc sowie das Fragment Cambridge. Kurzbeschreibungen werden für diejenigen Handschriften gegeben, für die keine ausreichenden Informationen im Druck vorliegen. Die mit \* bezeichneten Hss. habe ich selber eingesehen, die mit f bezeichneten nur im Mikrofilm.

\*ARRAS, Bibl. de la Ville 595 (495) (s. XIV.1) fol. 36r–58v. – 105 fols.; perg.; 385 x 235. Fol. 1r–35r: Bartholomaeus Brixiensis, *Quaestiones Dominicales* und *Veneriales*; fol. 59r–105v: Johannes de Deo, *Liber distinctionum*. Fol. 35v marg.sup. von einer Kursiven s. XIV/XV: *Iste liber est nepotum magistri Jacobi de Erms*. Vgl. Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques Publiques des Départements (in Quarto) IV (1872) 196.

D \*DARMSTADT, Hess. Landes- und Hochschulbibl. 853 (s. XIII.4) fol. 218r–234r: eine zunächst regelmäßige Gliederung in Pecien endet fol. 226v am Anfang von Quaestio II 13: *fi. IIII pe.* (vgl. *Murano*, [wie Anm. 2] 693s); am Ende die subscriptio: *Hanc summam scripsit magister Aristotiles humilis servitor magistri /// de Redesvelle cuius nomen regnat per totam Ytaliā strenue*. – Eingehende Beschreibung der gesamten Handschrift bei *Murano*, 676–694, die aber ihre Entstehung mit „s. XIV.1“ zu spät ansetzt: einige fol. 96–127 auf den Rändern hinzugefügte Allegationen sind mit Sicherheit noch ohne Kenntnis des am 3. März 1298 publizierten Liber Sextus formuliert worden (besonders beweiskräftig fol. 96v marg.inf.: *De ista materia habemus ius novum domini Bonefacii in sua constitutione que incipit Statuimus ut conservatores etc. in § Adicimus*). Damit läßt sich die Entstehung dieser wichtigen Handschrift auf die drei Jahre zwischen März 1295 (jüngste der Quaestionen; vgl. *Murano*, 691) und März 1298 eingrenzen.

E †EDINBURGH, Nat. Library MS 9740 (s. XIII<sup>ex</sup>) fol. 38r–65v. – Vgl. *Doležalék*, (wie Anm. 28) 59 Anm. 31; *Hans van de Wouwe*, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 48 (1980) 43.

F †FRANKFURT M., Stadt- und Univ. bibl. Barth. 43 fol. 114r–149r (s. XIII.4). – Vgl. *Gerhardt Powitz*, *Herbert Buck*, Die Handschriften des Bartholomaeusstifts und des Karmeliterklosters in Frankfurt am Main (Frankfurt 1974) 88–94.

früher KÖNIGSBERG, Univ.Bibl.60/Aaa58 (s. XIV) fol. 1r-47v. – Vgl. *Emil Steffenhagen*, *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Regiae et Universitatis Regimontanae* (Königsberg 1861) 24f. Nr. LVI; *ders.*, *Beiträge zu v. Savigny's Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter* (Königsberg 1861) 22f.

MADRID, Bibl.Nacional 387 (s. XIII, aber sicher nicht 1249, wie der Katalog nach dem Abfassungsdatum des *Liber cavillationum* [fol. 140v] datiert) fol. 90r-119v. – Vgl. *Inventario general de manuscritos de la biblioteca Nacional I* (1 a 500) (Madrid 1953) 253f.

M \*MODENA, Bibl.Estense Campori App.1242 (um 1300) fol. 1r-22r: durchgehend ohne Titel und Rubriken. – Vgl. *Candido Mesini*, in: *Apollinaris* 50 (1977) 484–487.

O \*OLOMOUC, Statni Archiv C.O.209 (s. XIII) fol. 218v-238r: gelegentlich fehlen die Rubriken. – Vgl. *Miroslav Boháček*, in: *Studia Gratiana* 9 (1966) 415–7.

P \*PADOVA, Bibl.Univ.1114 (s. XIII.3) fol. 3r-39v: bis I 3 nur fragmentarisch. – 157 fols., perg., 310 x 210. Fol. 42r-157r folgt von anderer Hand: Martinus Polonus, *Tabula Decreti*.

\*TORINO, Bibl.Naz.K.I.17 (*Cosentini* 1435) (s. XV) fol. 239r-277r. – 290 fols., Papier, 420 x 300. Die ganze Hs. von einer Hand; vgl. fol. 237v: *scripta per me Gerardum Pagetinum* (fol. 290v: *de Palietino Januensem tunc commorantem in hac urbe splendidissima Senarum*). Fol. 1r-237v: Nikolaus de Tudeschis, Kommentar zum 2. Buch der Dekretalen; fol. 277r-290v Damasus?, Brocarda.

Va \*VATIKAN, Borghese 260 fol. 132r-161r (um 1270): die Datierung ergibt sich aus der Tatsache, daß die anschließende Sammlung von Quaestionen verschiedener Autoren (ab fol. 161r) zunächst mit einigen datierten Stücken aus 1268 und 1269 noch von derselben Hand geschrieben ist, dann aber (ab fol. 169r) offenbar stückweise von anderen Händen ergänzt wurde, u.a. durch eine datierte Quaestio von 1270 (fol. 172v). – Vgl. *Anneliese Maier*, *Codices Burghesiani Bibliothecae Vaticanae* (Studi e Testi 170, Città del Vaticano 1952) 308–310; *Elze*, (wie Anm. 2); *Bertram*, (wie Anm. 2) 270 Nr. 4.

Vi \*VICENZA, Bibl. Comunale 382 (*Mazzatinti* 337) (s. XIII) fol. 21r-38v. – 44 fols., Perg., 316 x 216; die ganze Hs. einheitlich wohl von einer Hand. Fol. 1r-5r *Breviarium Verborum superficiei*, hier mit Zuschreibung an *magister Bernardus Parmensis*, fol. 5r-17v: Johannes de Deo, *Liber penitentiarius*, fol. 17v-20v: *ders.*, *Liber dispensationum* (unvollständig), fol. 38v-39r: *ders.*, *Novellenverse* (einzige Überlieferung; vgl. oben Anm. 21), fol. 39r-44v: *ders.*, *Liber opinionum* (einzige Überlieferung; vgl. ebd.).

## Fragmente

(CAMBRIDGE, Corpus Christi MS 329 fol. I und II (s. XIII): I 10 (inc.mut.) bis I 12 (expl.mut) und I 2 (inc.mut.) bis I 4 (expl.mut.); entdeckt und identifiziert von Christopher Cheney.

**Vaf** \*VATIKAN, Borgh.260 fol. 214v-215r (s. XIII/XIV): Prolog – I 2 (expl.mut.). Hat nichts mit dem vollständigen Text in derselben Hs. (Va) zu tun.

*Zur Beurteilung der Handschriften.*

**D** ist eine relativ späte, aber systematisch korrigierte Pecienhandschrift; vgl. Murano (wie Anm. 1) 673 f. und 694. **F** hat im einzelnen viele Fehler und auffällig häufige Wortumstellungen, gelegentlich aber auch gegen alle anderen die offensichtlich richtigen Lesarten. **M** ist insbesondere am Anfang infolge von Feuchtigkeitsschäden schwer lesbar; außerdem ist zu beachten, daß hier durchgehend die vorgesehenen Titel und Rubriken nicht ausgeführt worden sind. Dagegen liest sich **P** sehr gut, nicht nur wegen des (bis auf den fragmentarischen Anfang) guten Erhaltungszustands und der klaren Schrift, sondern auch, weil der Schreiber Suspensionen und Kontraktionen weitgehend vermeidet, wodurch manche in anderen Hss. zweifelhafte Stellen eindeutig geklärt werden. Aufmerksamkeit verdient schließlich die Hs. **Vi** mit folgenden Besonderheiten: der *Liber quaestionum* steht hier zusammen mit zwei ausschließlich hier überlieferten Schriften des Johannes de Deo (Versifizierte Novellen-Casus und *Liber opinionum*; vgl. oben Anm. 18 und 21); an seinem Ende werden ebenfalls nur hier die in Beilage **B** abgedruckten Verse überliefert; und fol. 21v steht am Rand von Quaestio I 2 eine nachträgliche Notiz (abgedruckt in Beilage **D**), die auf unmittelbare Beziehungen zu dem Legaten Gregor von Montelongo hindeuten und damit zeitgenössische Entstehung der Hs. nahelegt. Es sei aber betont, daß der Text des *Liber quaestionum* auch in dieser Handschrift ohne nennenswerte Abweichungen von den anderen überliefert wird. Zur grundsätzlichen Einheitlichkeit der Überlieferung in allen Handschriften vgl. oben Abschnitt IV 3, wo schon darauf hingewiesen wurde, daß die Dublette II 12 in den Hss. **E**, **F**, **P** und **Vi** fehlt. Abgesehen davon sind mir nur in der Hs. **O** einige kleinere Lücken aufgefallen: in der Quaestio I 35 fehlt der Einführungssatz *Sed ut melius explicentur...*; in II 13 (fol. 229r) fehlt die Rubrik und der Casus; in II 17 (fol. 230r) fehlt die *solutio*.

*Zur Textgestaltung.*

Die Texte beruhen auf der Kollation der acht Handschriften, die oben mit Siglen bezeichnet sind; für den Prolog kommt noch das Fragment **Vaf** hinzu. Die Handschriften Arras und Turin habe ich zwar eingesehen, aber nicht kollationiert; völlig unbekannt sind mir nur die Handschriften Königsberg und Madrid. Angesichts der grundsätzlich gleichförmigen Überlieferung hat sich der Text relativ problemlos unter Berücksichtigung aller Handschriften ergeben, wobei offenkundige, aber gleichmäßig überlieferte Fehler in die textkritischen Apparate verwie-

sen wurden. Diese sollen keine vollständigen Variantenverzeichnisse bieten: Offensichtliche Versehen der einzelnen Abschreiber wie falsche grammatische Formen, Umstellungen und Auslassungen einzelner Wörter, Zeilensprünge, vereinzelte Mängel bei den Allegationen usw. bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Die Varianten sollen vielmehr echte Bedeutungsalternativen sowie charakteristische Züge der Überlieferung erkennen lassen, die nicht zuletzt in gemeinsamen Fehlern zum Ausdruck kommen und damit – wie oben Abschnitt IV dargelegt – bis auf die mangelhafte Redaktion zurückführen. Aus Platzgründen können die meisten Quaestiones nur unvollständig wiedergegeben werden, wobei die Auszüge aber immer so gewählt sind, daß die Themen vollständig sind und die Solutiones bzw. die gesamte Struktur der betreffenden Quaestio erkennbar bleiben.

### B. Prolog und Epilog

- 1 Ad<sup>a</sup> honorem summe trinitatis et individue unitatis patris et filii et spiritus sancti amen. Incipiunt questiones de facto a magistro Johanne de Deo composite et in scolis disputate a tempore regiminis sui sicut pro tempore occurrerunt, que sunt C et una ad utilitatem studii super operis imperfectione uenia postulata<sup>a</sup>.
- 5 Ad honorem summe trinitatis et individue unitatis patris et filii et spiritus sancti omniumque angelorum et beate uirginis Marie et omnium sanctorum et maxime sancti Vincentii martiris et ad honorem et nomen venerabilis patris domini Octaviani sacrosancte Romane ecclesie in Via lata diaconi cardinalis. Incipit liber questionum de facto a magistro Johanne de Deo Yspano doctore decretorum compilatus et in scolis publicis in quocumque articulo questionis diligenter examinatus et approbatus, in quo centum et una questiones continentur. Tamen predictus magister super operis imperfectione veniam postulat a doctoribus et scolaribus universis. Cui venerabili patri domino Octaviano predictus magister Johannes suum dirigit stilum in hunc modum.
- 15 Principio nostro sit presens virgo Maria.  
Venerabili patri ac domino Octaviano sacrosancte Romane ecclesie sancte Marie in Via lata diacono cardinali quem deus ad maiora sibi conservat providum servitorem magister Johannes de Deo Yspanus doctor decretorum servus ipsius sanctitatis manuum oscula<sup>b</sup> cum reverentia tam debita quam devota. Noscat reverenda<sup>c</sup>
- 20 tua prudentia multis donis ac dotibus celestibus decorata me Johannem servum tue sanctitatis cum multis laboribus ac summis vigiliis a multis retro temporibus in studio ad utilitatem universalis studii desudasse<sup>d</sup> et divina favente gratia diversis temporibus diversos libellos et commentarios ad honorem summe trinitatis ecclesieque Romane composuisse sicut in parte tua veneranda nobilitas non ignorat.
- 25 Sed quia que ultima dicuntur melius memorie commendantur ut testatur Augustinus de cons. D. II *Liquido*<sup>1</sup>, ideo ad ultimum Librum questionum composui ad nomen et honorem summe trinitatis sancteque Romane ecclesie et ad honorem tui patris venerabilis nobilis genere et nobilioris moribus ac nobilissimi sanctitate, in quo centum et una questiones continentur quas in studio sub lima disputationis et
- 30 correctionis sepe sepius in scolis publicis disputavi, de facto tamen<sup>e</sup> sicut diversis

temporibus occurrebant ita quod essent posteris in exemplum. Quapropter, venerande pater, rogo tuam nobilitatem piissimam que novit plura cognitis consolari, quatenus divine retributionis memor Librum questionum recipias a me Johanne servo tue sanctitatis et eum corrigas ubi fuerit corrigendus. Et per te detur et con-  
 35 sevetur in civitate Bononia quam deus ut esset caput studii iuris canonici ab initio preelegit. Et non solum predictum librum tue nobilitati et sanctitati commendando sed etiam alios libellos et commentarios quos diversis temporibus composui scilicet Breviarium super corpore decretorum, Casus decretalium cum canonibus concordati, Distinctiones super toto iure, Librum pastorem et cavillationum et Li-  
 40 brum dispensationum<sup>f</sup> et Librum penitentialem et Cronicam et Arborem versificatam et alios libros<sup>g</sup> minores et Apparatum super toto corpore decretorum. Cum enim iam sim senio<sup>h</sup> confectus<sup>h</sup> et diversis infirmitatibus aggravatus considerans considerata non potui invenire nisi tuam nobilissimam sanctitatem per quem predicta possint melius conservari. Tu enim ignobiles nobilitas, pauperes de ster-  
 45 core relevas ut sedeant cum principibus et solium glorie teneant, nobiles nobiliores efficis et ideo te proprium refugium preelegi. Tu ergo tamquam vir providus et discretus nobilis ac benignus quantum cum deo poteris in talibus exaudi preces meas ut honorem in personam mei tui servi impendas altissimo creatori ut per hec et alia bona que feceris possis inter angelos collocari inter quos in futuro iudicio te  
 50 requiram.

Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta tu inter mulieres et benedictus fructus ventris tui.

Explicit liber questionum magistri Johannis de Deo ad honorem summe trinitatis et individue unitatis patris et filii et spiritus sancti et ad utilitatem studii in  
 55 iure canonico et civili universalis et particularis et ad honorem et nomen domini Octaviani cardinalis sancte Marie in Via lata sub anno domini MCCXLVIII die VI<sup>i</sup> intrante sept. continens C et unam questiones principales et quamplures incidentes quas a tempore regiminis sui id est ab annis undeviginti sub lima disputationis in scolis cum summis vigiliis disputavit sicut de facto diversis temporibus occurrerunt, protestans salva fide quod in hoc opusculo nulla est questio  
 60 quaternalis, hoc est a nullo fuerint ante disputatione. Tamen super operis imperfectione veniam postulat a scholaribus dominis et magistris commendans se ipsorum orationibus in eternum eo quod ea que ultimo dicuntur melius memorie commendantur secundum sententiam sancti patris de cons. D.II *Liquido*<sup>l</sup>. Ergo patientia sit tibi scutum. Alleluia alleluia alleluia. Alpha et O id est primus et novissimus. Amen.<sup>k</sup>

*Prolog:* D fol. 218r, E fol. 38r, F fol. 114r, M fol. 1r (*schwer lesbar!*), O fol. 218v, P fol. 3r (*ab Zeile 30 fragmentarisch, bricht Zeile 40 ... Librum disp/// ab*), Va fol. 132r, Vaf fol. 214v (*von anderer Hand*), Vi fol. 21r. – *Auszugsweise ediert bei Sousa Costa, Um mestre 126f. aus den Hss. Va, Vi und Madrid.*

*Epilog*: D fol. 234r, E fol. 65v, F fol. 149r, M fol. 22r, O fol. 238r, P fol. 39v, Va fol. 161r, Vi fol. 38v. – *Ein Auszug bei Sousa Costa, Um mestre, 128 aus den Hss. P, Va, Vi und Madrid.*

a–a) fehlt E, in den übrigen außer Vaf rot. – b) hoscula me D, (h)osculam alle übrigen. – c) veneranda F, Vi. – d) descendisse D, E, M, O, Va, Vaf. – e) nam D, E, M, O, Va, Vaf. – f) so nur F, Disptionum Vi, Disp/// P, Disputationum alle übrigen; vgl. dazu Sousa Costa, *Um mestre 50 Anm. 15.* – g) libellos F, Vi. – h) in senio constitutus (-secutus E) E, F, M, O, Vi. – i) VIII E. – k) in E und Vi wird der gesamte *Epilog* in rot wiederholt; in F und P folgt in rot: Explicit liber questionum magistri Johannis de Deo ad honorem summe trinitatis et individue unitatis patris et filii et spiritus sancti.

1) Vgl. Gl.Ord. zu De cons. D.2 c.54 v. *infigere*.

*Ausschließlich in der Hs. Vicenza folgen auf den Epilog noch 10 Verse derselben Art, wie sie mit mehrfach wiederkehrenden Versatzstücken auch mit anderen Schriften des Johannes verbunden sind (vgl. die Beispiele bei Sousa Costa, Um mestre 8–14). Die in der Hs. Vi fol. 38v an den Liber Quaestionum angeschlossenen Verse erscheinen in wenig veränderter Fassung in derselben Hs. fol. 44v noch einmal nach dem Liber opinionum. Im Gegensatz zu den übrigen Texten gebe ich sie unter Beibehaltung der handschriftlichen Orthographie wieder; die mit (?) gekennzeichneten Stellen kann ich im Mikrofilm nicht lesen.*

- 1 En ego quem genuit (?)<sup>a</sup> silva marina  
Diva cathedravat Bononia lucida bina  
Oscurata tamen trapeçis<sup>b</sup> quasi ligna<sup>c</sup> canina  
Hoc opus effecti<sup>d</sup> tutans pia virgo Maria
- 5 Sed tamen emendet pater hoc tua docta sophia  
O comites cari doctrinam sumite cari<sup>e</sup>  
Prodiga natura causas causans generabit  
Hic<sup>f</sup> et in eternum ac res<sup>g</sup> durans<sup>g</sup> cumulabit  
Ergo<sup>h</sup> valete patres quia me tenet altera cura
- 10 Qui memor (?) mittam scrupamina plura<sup>h</sup>.

Vi fol. 38v; Varianten aus fol. 44v: a) yspanica. – b) sentit. – c) lingua. – d) incepti. – e) folgt: Qui sibi non caris (?) solamine cari – f) Nunc. – g) causas causis. – h–h) fehlt.

### C. Quaestio I 28

(Auszüge)

(vor I 27: De privilegiis clericorum et eorum interpretationibus) Queritur<sup>a</sup> utrum confirmatio religionis in<sup>b</sup> uno loco derivetur ad alia loca pendentia ab isto loco<sup>a</sup>.

- 1 Noscant omnes homines hanc paginam inspecturi quod coram me magistro Johanne de Deo Yspano doctore decretorum talis fuit proposita questio.  
Ecce quidam frater Johannes cepit facere penitentiam et recepit fratres scilicet tot quod non poterant commode esse simul; et videns fratres multiplicari cepit habere
- 5 alia loca in tantum quod VII erant loca in quibus eius fratres morabantur. Et illis habentibus VII loca acceperunt regulam beati Augustini et fecerunt sibi quasdam constitutiones. Et tunc temporis dicebant quidam: vester ordo non est ordo quia non habetis regulam et propter hoc fratres predicti accesserunt Romam et fecerunt sibi confirmari regulam beati Augustini in hunc modum:
- 10 Gregorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis priori et conventui heremi sancte<sup>c</sup> Marie<sup>e</sup> de Budriolo<sup>d</sup> Cesenat. dioc. salutem et apostolicam benedictionem. Romana ecclesia devotos et humiles filios ex assuete pietatis officio propensius diligere consuevit et ne pravorum hominum molestiis aggraventur eos tamquam pia mater sue protectionis munimine confovere. Eapropter, dilecti filii in domino, vestris iustis petitionibus inclinati personas vestras et locum in quo estis domino
- 15 mancipati cum omnibus rebus quas<sup>e</sup> in presentiarum rationabiliter possidet aut in futurum poterit<sup>f</sup> iustis modis adipisci sub beati Petri et nostra protectione suscepimus auctoritate presentium statuantes ut ordo canonicus qui secundum dominum et beati Augustini regulam in eo loco institutus esse dignoscitur perpetuis
- 20 ibidem temporibus observetur etc.  
Nunc queritur si ista regula ad alias domos extendatur quas iidem fratres habent<sup>g</sup> per diversa edificia et<sup>h</sup> loca presertim cum unum habeant priorem maiorem per omnes domos ad instar fratrum Predicatorum vel Minorum vel Templariorum et consimilium.
- 25 Primo probemus quod non valet extendi ad alias domos edificatas postea ... et hec sufficiant pro parte ista causa brevitatis. Impetrent ergo sibi si volunt vel possunt quia sunt in errore qualitatis, XXIX q.I § I<sup>l</sup>, substantialis tamen.  
Sed contra. Licet ea que dicta sunt pro parte actoris impugnantis verisimilia videantur tamen pondere carent; fallit enim similitudo veritatis ... Et hec sufficiant
- 30 causa brevitatis.  
Solutio: Prima rubrica loquitur de privilegiis in contumacibus et consimilibus que ad alios non extenduntur nisi ad excedentes quia pena suos actores tantum tenere debet. Secunda pars loquitur de illis que per se sortiuntur effectum ut sunt ordines etiam ab excommunicato dati<sup>i</sup>, I q.VII *Convenientibus*<sup>2</sup> ubi habes quod ab heretico collatus tenet ordo etsi executionem non habeant, XIX d. *Secundum*<sup>3</sup>, IX q.I *Ordinationes*<sup>4</sup> et I q.I *Quod pro necessitate*<sup>5</sup>; loquitur<sup>j</sup> etiam in religione que perpetua est, XVII q.I *Ananias*<sup>6</sup>, XII q.I *Scimus* et c. *Dilectissimi*<sup>7</sup>, etiam si actor ordinis reprobetur, extra de fide cath. *Dampnamus*<sup>8</sup> ad finem. Et sic de aliis sacramentis que licet quandoque non debent fieri tamen tenentur ut in professione infra annum, extra de regularib. *Ad apostolicam*<sup>9</sup> et in clandestinis matrimoniis, XXX q.V § *Sed obicitur*<sup>10</sup>, extra de matrim.contra interd.eccl. c.I et II<sup>11</sup>. Et sic solvo a vi littere papalis: ordo canonicus qui secundum deum et beati Augustini regulam<sup>k</sup> ibi esse dignoscitur institutus<sup>c</sup>. Cum ergo ordo Augustini sit approbatus et ipsi fratres ipsam regulam tenebant ante confirmationem auctoritate concilii generalis potue-



- 45 runt hoc facere sine iuris iniuria. Quod autem verum sit probatur extra de relig.  
domib. *Ne nimia*<sup>12</sup>. Accessit ergo confirmatio papalis ubi dicit ‚ibidem perpetuo  
conservetur‘. Non tamen tenet argumentum a contrario sensu scilicet quod de  
loco illo non possit ad alias domos per priorem eius loci derivari. Quod solvo et  
probo per illum canonem XXIII q.V *Regum est*<sup>13</sup> in littera Ieremie prophete ibi  
50 posita per sanctum Ieronimum ubi dicitur regibus Iude: ‚et sanguinem innocen-  
tem non effundatis in loco isto‘; non tamen sequitur quod alibi deberent fundere  
sanguinem innocentem. Ita et hic papa dicit de affirmativa ‚ibidem‘ etc. et vere ar-  
gumentando ‚ibidem vel si in aliis domibus dependentibus ab ista dependet‘, id<sup>1</sup> est  
quia ista domus caput et dependentes ab ista sunt membra; nam si non tenerent  
55 eundem ordinem non essent vera membra ut XXVII q.I *Nuptiarum bonum*<sup>14</sup>  
versu *Aptavi vos*<sup>m</sup> etc.; capelle etiam non sunt membra quia non sunt de corpore  
piscis ut probat Urbanus XXIII q.VIII *Tributum*<sup>15</sup>; illud enim est membrum quod  
est simile, XVI q.VII *Nova actione*<sup>16</sup> ubi dicitur quod coherere et coniungi non<sup>n</sup>  
possunt quorum vota et studia sunt diversa. Est ergo solutio per decretalem preal-  
60 legatam *Ne nimia*<sup>12</sup> et per tenorem indulgentie a vi littere et per c.Ieronimi XXIII  
q.V *Regum*<sup>13</sup>. Sit ergo qui secus sentit de cetero idiota eo quod sane non intelligit  
sacros canones et decretales et litteram indulgentie supradicte.  
Hec autem disputata fuit a tota universitate scolarium anno domini MCCXLV in-  
dictione III<sup>a</sup> pridie kl.<sup>p</sup> decembris.

D fol. 223r-v, E fol. 47v-48r, F fol. 125v-126v, M fol. 7v-8v, O fol. 224v-225r,  
P fol. 14v-15v, Va 142va-143r, Vi fol. 27r-v.

a-a) *fehlt M.* – b-a) *fehlt E, O.* – c) sancti Mar. (Marti. F, Mauri Vi) *alle Hss. außer O.* – d) Brudilo F, Burtulolo Vi. – e) *que alle Hss.* – f) *poteris alle Hss.* – g) *fehlt in allen Hss.* – h) *fehlt in allen Hss.* – i) *datore M, datos alle übrigen Hss.* – j) *fehlt M, locantur E, F, P, Vi.* – k) *fehlt in allen Hss.* – l) *ibi D, M, O, P, Vi.* – m) *Actavi vos E, O, Acta vivos D, F, M, P, Vi.* – n) *fehlt in allen Hss.* – o) *II alle Hss (=1244; in Bologna war zu dieser Zeit die sog. römische Indiktion mit Wechsel zum Jahresanfang üblich)* – p) *fehlt E, O, Va.*

<sup>1)</sup> C.29 q.1 § 2. – <sup>2)</sup> C.1 q.7 c.4. – <sup>3)</sup> D.19 c.8. – <sup>4)</sup> C.9 q.1 c.5. – <sup>5)</sup> C.1 q.1 c.41. – <sup>6)</sup> C.17 q.1 c.3. – <sup>7)</sup> C.12 q.1 c.9 und 2 (*Dilectissimis*). – <sup>8)</sup> X 1.1.2. – <sup>9)</sup> X 3.31.16. – <sup>10)</sup> C.30 q.5 d.p.c.8. – <sup>11)</sup> X 4.16.1 und 2. – <sup>12)</sup> X 3.36.9. – <sup>13)</sup> C.23 q.5 c.23. – <sup>14)</sup> C.27 q.1 c.41 § 3 (vgl. 2 Cor.11.2, Vulgata: *Despondi vos*). – <sup>15)</sup> C.23 q.8 c.22. – <sup>16)</sup> C.16 q.7 c.22.

#### D. Quaestio I 35

(vollständig, mit Erläuterungen)

- 1 <sup>a</sup>Coram me magistro Johanne de Deo doctore decretorum Yspano tales fuerunt propositae questiones. Sed<sup>b</sup> ut melius explicentur primo poni debet thema, de quo postea eliciantur questiones<sup>b</sup>.

Ecce quidam abbas Pomposianus Albertus nomine volens renuntiare regimini abbatie petiit a legato sede Romana vacante quod eius reciperet renuntiationem. Quam causam dominus legatus commisit electo Parmensi, scilicet quod eius vice et ecclesie Romane reciperet eius cessionem et eadem auctoritate de persona idonea monasterio provideret. Ipse electus et delegatus predicti legati recepta cessione predicti Alberti de Corado abbate alterius monasterii tamen eiusdem ordinis providit prenominato monasterio. Quam cessionem predicti Alberti et provisionem de persona predicti Coradi dominus legatus recepit etiam affirmavit et predictum Coradum absolvit a regimine alterius abbatie. De quibus mihi facta fuit fides per publica instrumenta. Cum ergo res ita se haberet dictus legatus litteras impetravit a papa qui nunc est ad archiepiscopum Mediolanensem, quod factum legati in beneficiis ab illo collatis confirmaret dummodo aliis per hoc nullum preiudicium generaret. Cum ergo ita esset predictus Albertus olim abbas Pomposie a summo pontifice tales litteras impetravit:

Innocentius episcopus servus servorum dei dilectis filiis talibus salutem et apostolicam benedictionem. Sua nobis Al. quondam abbas Pomposie questione monstravit quod dilectus<sup>c</sup> filius G. notarius noster apostolice sedis legatus<sup>c</sup> ipsum ad suggestionem Coradi quondam abbatis de Canossa<sup>d</sup> exactionibus et aliis vexationibus innumerabilibus multipliciter aggravaret. Ideo vexationem huiusmodi tollere non valens absque nostra licentia speciali, cum idem monasterium ad nos immediate pertineat, in manus fratris Bernardi Versi<sup>e</sup> tunc electi Parmensis regimini dicti monasterii renuntiavit invitatus pariter et coactus. Idem vero Bernardus maioris et sanioris partis conventus predicti monasterii prorsus irrequisito assensu Coradum<sup>f</sup> monasterio ipso non sine vitio simonie instituit in abbatem. Qui iamdictum monasterium ultra sexcentas libras aggravans onere debitorum monasteria eidem subiecta in quibus consueverant monachi commorari clericis secularibus assignavit in predicti monasterii non modicum detrimentum alia bona eiusdem monasterii enormiter dissipando. Quocirca per apostolica scripta mandamus quatenus partibus convocatis causam audiat et appellatione remota fine debito terminetis facientes quod decreveritis per censuram ecclesiasticam firmiter observari non obstante constitutione de duabus dietis edita in concilio generali dummodo ultra tertiam vel quartam pars altera extra suam diocesim non trahatur. Quod si omnes exequendis non poteritis interesse, duo vestrum nichilominus exequantur. Data etc.

Cum vero predictus abbas Coradus esset per tales litteras citatus, quia predictus Albertus<sup>g</sup> olim abbas<sup>g</sup> nolebat ei tamquam subditus obedire, in eum excommunicationis sententiam promulgavit et quia nolebat dare instrumenta et res alias ad monasterium pertinentes. A qua sententia predictus Albertus noscitur appellasse. Nichilominus ipse Coradus abbas contra eundem ad recuperandas possessiones et provisiones sibi a domino G. legato factas litteras apostolicas impetravit de appellatione predicti Al. nullam faciens mentionem.

Hac autem lite pendente quidam scholaris<sup>h</sup> super provisione sua ad quendam prepositum Faventinum litteras contra eundem abbatem Coradum impetravit. Cum ergo executor predicto abbati copiam facere nolisset litterarum, ipse abbas ad

sedem apostolicam appellavit. Cui predictus executor non deferens in predictum abbatem excommunicationis sententiam promulgavit.

- 50 Cum ergo ipse abbas iurasset non alienare nec vendere nec infeudare de novo, queritur si<sup>1</sup> saltem ad causam monasterii defendendam possit ad tempus aliquos fructus distrahere ut possit se et monasterium a tanto periculo liberare.

Super predicto themate eliciuntur quamplurime questiones.

Prima questio est si potest vendere usque ad tres vel quatuor annos fructus alicuius

- 55 possessionis ad mensam abbatis expectantis.

Secunda questio est si valet commissio archiepiscopi facta episcopo Clusensi ut confirmaret factum legati.

Tertia est questio an excommunicatio quam tulit in Albertum quondam abbatem teneat cum iam data esset littera papalis predicta contra abbatem ex parte predicti

- 60 Alberti ante excommunicationem presentatam.

Quarta questio est si tenuit appellatio predicti abbatis quam fecit ad papam quando eum Coradus abbas monuit<sup>k</sup> ut obediret<sup>k</sup> et antequam abbas appellasset.

Quinta questio est si valerent littere Coradi abbatis contra Albertum olim abbatem ad recuperandam provisionem factam ipsi Alberto de monasterio, cum de li-

- 65 teris impetratis contra ipsum Coradum non faciant mentionem.

Sexta questio est si tenuit appellatio Coradi contra prepositum cum ipse ei nolisset facere copiam litterarum nec exceptionem eius audivit.

VIIa questio est qualiter debent exceptiones fieri contra rescriptum impetratum ab<sup>l</sup> Alberto<sup>l</sup> contra dictum Coradum.

D fol. 224r-v, E fol. 49v-50r, F fol. 128r-v, M fol. 9v, O fol. 226v, P fol. 17v, Va fol. 144v-145r, Vi fol. 28v.

a) in allen Hss. ohne Titel und Rubrik; Questiones quatuor voraus D, E, F, Vi. – b–

b) fehlt O. – c) dilecto filio G. notario nostro ... leg. alle Hss. – d) Cannosa D, M,

O, Va. – e) so alle Hss. außer E: remsi; vgl. die Erläuterungen. – f) eum in E, F, Vi,

cum D, M, O, P, Va. – g–g) Albertus abbas olim D, O, Va; abbas olim abbas (ab-

bati F, fehlt M) alle übrigen. – h) P. folgt M. – i) potest folgt in allen Hss. – k–k) mo-

nuit non monuit nisi obediret D, M, O, Va, monuit non obediret E, F, P, Vi. –

l) fehlt D, M, O, Va.

## ERLÄUTERUNGEN

### Quellenlage

Die reichen Urkundenbestände von Pomposa wurden bekanntlich seit dem 17. Jahrhundert zerstreut: der Hauptteil liegt heute im Archiv von Montecassino, weiteres in Ferrara, Modena, Mailand und Rom. Vgl. Italia Pontificia V 178f., ferner die ausführliche Einleitung bei Antonio Samaritani, Regesta Pomposiae I (aa.874–1199) (Rovigo 1963) 9–43 und knapper Dante Balboni, Le fonti storiche di Pomposa, in: Analecta Pomposiana I (1964) 331–353 sowie Filippo Valenti, Il fondo pomposiano nell'Archivio di Stato di Modena, ebd. 361–376. Durchgese-

hen habe ich die Bestände in Rom (Archivio di Stato, Pergamene Pomposa; für uns unergiebig; vgl. *Balboni* 339 Anm. 22) und in Montecassino (Pomposa, fascicoli XXXV-XXXIX Nr. 939 – 1123 aus den Jahren 1238–1248, mit Bestandsinventar von 1888). Wichtig ist auch der von *Placido Federici* angelegte Codex Diplomaticus Pomposianus (1779, 6 Bände mit sorgfältigen Volltextabschriften, ebenfalls im Archiv von Montecassino), hier Band IV für 1228–1251; bei der Benutzung ist zu beachten, daß der von *Federici* verzeichnete Bestand nur partiell mit dem heute in Montecassino befindlichen übereinstimmt: während hier erwartungsgemäß viele Stücke fehlen, sind umgekehrt nicht wenige vorhanden, die nicht bei *Federici* kopiert wurden. Als einziger gedruckter Quellenbeitrag zu unserem Zusammenhang ist schließlich noch zu erwähnen: *Pier Angelo Passolunghi*, Una pergamena „trevisana“ per la storia del Duecento Pomposiano, in: *Analecta Pomposiana* 8 (1983) 83–90. Insgesamt ist festzustellen, daß gerade die für unseren Fall besonders wichtigen Jahre 1243–1245 in Montecassino sowohl in der Originalüberlieferung (Nr. 916–947) wie bei *Federici* (Codex IV S. 819–849) schlecht dokumentiert sind. Einschlägige Urkunden sind hier nur aus den Jahren 1246 und 1247 vorhanden, also erst aus der letzten Phase der Auseinandersetzung zwischen Albertus und Konrad.

#### Urkunden

- 1) 1246 Jan. 20, Ferrara: Rainerius, Prior von S. Maria de Vado in Ferrara als *index delegatus* und Henricus, Dekan der Kirche von Treviso als Subdelegat zitieren Abt Konrad auf den 6. Februar nach Venedig *dicto dompno Alberto quondam abbati Banposiano responsurus*. – Ed. *Passolunghi* nach dem Original im Archivio Capitolare Treviso.
- 2) 1246 März 22, Innozenz IV. an den Bischof von Adria, *A via non devia*: soll die *nimis immoderata provisio* rückgängig machen, die der Legat Gregor von Montelongo dem ehemaligen Abt Albertus – *qui fautoribus F. quondam imperatoris post latam in eundem depositionis sententiam contra ecclesiam et fautores eiusdem adherere in sue salutis dispendium non metuerit* – anlässlich seiner Abdankung gewährt hatte. – Fehlt im Register und bei *Potthast*; Abschrift des 13. Jahrhunderts, zusammen mit vier weiteren Briefen Innozenz' IV. an die Bischöfe von Mantua (14. und 21. März) und Modena (5. April) sowie den Dekan von Treviso (15. März, dieser auch als Original: Nr. 955), die alle das Ziel haben, Pomposa von verschiedenen materiellen Belastungen zu befreien: Montecassino, Pomposa Nr. 954 (*Federici*, Codex IV S. 888–898; vgl. *Passolunghi* 84 f. Anm. 7).
- 3) 1246 Juli 18, Rovigo *iuxta ecclesiam S. Stephani*: der jetzige Abt Konrad beantragt durch seinen Prokurator Warisius vor Rainerius, Prior von S. Maria de Vado in Ferrara als delegiertem Richter die Erstattung seiner Prozeßkosten durch den ehemaligen Abt Albertus. – Auf einem Pergamentblatt zusammen mit dem folgenden Akt. Bei *Passolunghi* 85 Anm. 10 (aus dem sog. *Regesto Bacchini*) erscheint offenbar dasselbe Stück als *petitio Werisij procuratoris domini Alberti ... contra dominum Corradum*.
- 4) 1246 Juli 19, an demselben Ort: der delegierte Richter Rainerius verurteilt Al-

bertus, dem Konrad 6 *Sol.venet.gross.* als Schadensersatz zu zahlen, und spricht den Konrad frei. – Ausfertigung zusammen mit dem Akt vom vorhergehenden Tag durch *Ugucio domini Federici imperatoris notarius*: Montecassino, Pomposa Nr. 968 (*Federici*, Codex IV S. 927; dieser Teil fehlt bei *Passolunghi*).

5) 1247 April 3, Ferrara: Konrad bestellt den frater Guido zu seinem Prokurator vor dem Bischof von Chioggia, Delegat des Legaten Gregor de Montelongo in der Sache gegen den Exabt Albertus *eo quod dictus dominus Albertus dicitur adhesisse inimicis ecclesie*. – Original Montecassino, Pomposa Nr. 986 (*Federici*, Codex IV S. 941, 944).

#### *Beteiligte Personen.*

Albertus de Frata, Abt von Pomposa

Amtsantritt 1231 zwischen Febr. 13 (*Federici* IV S. 268–72: *Stephanus abbas*) und Mai 31 (*Federici* IV 274: *Albertus abbas*) – Resignation zwischen 1242 (Ernennung des Bernardus Vitii) und 1243 Juni 23 (*sede Romana vacante*: Text Zeile 5); bei *Federici*, Codex IV S. 845–849 erscheint er aber noch am 14. Dez. 1243 mit dem Abtstitel. – 1247 Mai 27 als *Albertus de Frata monachus dicti monasterii quondam abbas* (*Federici* IV S. 948). Vermutlich stammte er aus der gleichnamigen Ferrareser Familie und vielleicht war er auch mit Enrico della Fratta, Bischof von Bologna (1213–1240, † 1241), verwandt: vgl. *Nikolai Wandruszka*, Die Oberschichten Bolognas und ihre Rolle während der Ausbildung der Kommune (12. und 13. Jahrhundert), (Europäische Hochschulschriften III Bd. 566, Frankfurt usw. 1993) 306 f. – Als Anhänger Friedrichs II. in den Urkunden 2 und 5; als Verschleuderer von Klostergut *quod est divulgatum in tota Italia* in Quaestio II 7 b (Text in Beilage E, Zeile 29 f.). Diese und ähnliche Behauptungen der Gegenpartei reichen aber noch nicht aus, um die schweren Vorwürfe bei *Gurrieri*, (wie Anm. 71) 155 zu rechtfertigen: „pessimo amministratore ... addirittura disonesto.“

Conradus (de Manfredis, aus Modena?), Abt von Pomposa.

Zur Familie vgl. Salimbene, Cronica ed. *Giuseppe Scalia* (Bari 1966) 569 über Garzindinus, Elekt von Ferrara (1237–1239) *qui fuit de filiis Manfredi de Mutina et frater abbatibus Pompose*; für Identität dieses Abts mit Konrad spricht, daß dieser sich nach seiner Wahl zeitweise nach Modena zurückzog *male tutum iudicans in Pomposia residere* (*Campitelli*, zitiert von *Gurrieri*, [wie Anm. 71] 155 f.). – Vorher Abt des Apollonius-Klosters in Canossa, wo vor 1244 März 29 auf Veranlassung des Legaten Gregor von Montelongo ein neuer Abt *T.* eingesetzt wird (Reg. Inn. IV Nr. 599). – Einsetzung in Pomposa zugleich mit der Resignation des Albertus durch Bernardus Vitii im Auftrag des Legaten (Text Zeile 8–10).

Bernardus Vitii, Elekt von Parma

Zuname nach zwei Briefen Innozenz' IV. und einem Statut von Parma (*Bernini* 219 Anm. 2; Salimbene: *de Vicio, Vicius*) anders als die einheitliche Überlieferung unserer Hss. (vgl. Variante e). – Ernann (1242 ?) von Gregor von Montelongo; seine Suspendierung am 7. Juli 1243 war eine der ersten Maßnahmen Innozenz' IV. –

Vgl. Innozenz IV. vom 7. Juli 1243 (Reg. Nr. 4, Potth. 11080, Text bei *Ireneo Affò*, Storia della città di Parma III [Parma 1793] 375 Nr. LXVII) und vom 1. Dez. 1243 (Reg. Nr. 253, Potth. 11186, Text bei *Affò* 377f Nr. LXX); Salimbene 86 und 254; *Francesco Bernini*, Come si preparò la rovina di Federico II, in: Rivista Storica Italiana 60 (1948) 204–249, hier S. 219–225; *Marchetti-Longhi*, La legazione, 166–170.

Gregor von Montelongo, päpstlicher Legat in der Lombardei, Romagna und Mark Treviso

1238 ernannt von Gregor IX.; 1243 Erneuerung der Mission durch Innozenz IV.; 1251 abberufen. – Vgl. das Itinerar Regesta Imperii V (wie Anm. 44) S. CXLIX–CLI; *Hermann Frankfurth*, Gregorius de Montelongo. Ein Beitrag zur Geschichte Oberitaliens in den Jahren 1238–1269, Marburg 1898; *Giuseppe Marchetti-Longhi*, La legazione in Lombardia di Gregorio de Monte Longo (1238–1251), Roma 1965; *ders.*, Registro degli atti e delle lettere di Gregorio de Monte Longo (1233–1269), Roma 1965; *Heinrich Schmidinger*, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1987/89) 1675f. – In unserer Hs. VI fol. 21v bemerkt eine kursive Hand am Rand zur Solutio von Quaestio I 2: *Et facit ad propositum capituli quod habes XIX di. Sic omnes apostolice sedis accipiente sunt sanctiones tamquam ipsius divina voce Petri firmate sint* (D. 19 c. 2). *Per illam literam, apostolice sedis soluta fuit questio domini Gregorii de Monte Longo legati Lombardie.*

#### *Verlauf der Auseinandersetzung gemäß Quaestio I 35*

Abt Albertus bittet den päpstlichen Legaten Gregor de Montelongo um Entbindung von seinem Amt.

Der Legat delegiert die *causa* an den Elekt von Parma.

Der Elekt nimmt die Resignation an und setzt Konrad, vormals Abt von Canossa, als neuen Abt ein.

Der Legat bestätigt die Resignation und den neuen Abt; dem zurückgetretenen Abt Albert gewährt er eine Pension (vgl. I 21, II 18 und Urk. 2).

Der Legat bittet den Papst, seine Pfründvergaben generell bestätigen zu lassen (vgl. III 3).

Der Papst erteilt einen entsprechenden Auftrag an den EB von Mailand (vgl. III 3).

Der Erzbischof von Mailand delegiert diesen Auftrag an den Bischof von Chioggia (vgl. III 3).

Albertus schreibt dem Papst, er sei vom Legaten zur Abdankung gezwungen worden; Konrad sei unkanonisch eingesetzt worden und habe Kloostergut verschleudert (vgl. I 9, I 21, III 18).

Der Papst delegiert den Streit an ungenannte Richter.

Konrad fordert von Albertus die Herausgabe der Klosterdokumente (vgl. I 21, II 18).

Albertus verweigert die Herausgabe (vgl. I 21, II 7b).

Konrad exkommuniziert Albertus wegen Ungehorsam (vgl. I 21, II 18).

Albertus appelliert gegen die Exkommunikation (vgl. I 21, II 18).

Konrad bittet den Papst, die dem Albertus vom Legaten gewährte Pension rückgängig zu machen (vgl. I 9 und Urk. 2).

Zum weiteren Verlauf ab Anfang 1246 vgl. die Urkunden 1–5, zu der gleichzeitigen Auseinandersetzung zwischen Konrad und Johannes de Orsarola die Erläuterungen zu Beilage F.

### E. Weitere Quaestiones aus dem Pomposa-Komplex (Auszüge)

Reihenfolge nach dem Quaestiones-Katalog in I 35: Prima questio = III 18, Secunda = III 3, Tertia = I 21 (mit II 12 als Dublette), Quarta = II 18, Quinta = I 9, Sexta = II 7a, Septima = II 7b.

I 9 = Quinta questio

1 (*vor I 5*: De rescriptis)

Queritur si abbas olim impetravit litteras contra abbatem substitutum ad removendum ipsum et abbas novus impetrat contra ipsum non facta mentione de primis utrum valeant littere secunde.

5 Forma sic questionem: Quidam olim abbas impetravit litteras contra abbatem sibi substitutum; in quibus litteris dicebat se invitum<sup>a</sup> et circumventum renuntiasset et substitutus simoniacum et vitiosum<sup>b</sup> habuisse ingressum et quod res monasterii dilapidabat et de monasterio faciebat quasi diversoria solacium<sup>c</sup> clericorum. Abbas preterea impetravit rescriptum contra adversarium ad revocandum provisionem factam illi quando renuntiavit regimini predictae abbacie non facta mentione de litteris predictis ab adversario impetratis. Queritur utrum valeant secunde littere. ...

Solutio: Si in secundo rescripto aliquid tangitur quod in primo rescripto fuisset expressum, cum de hoc non facit mentionem, non valet nisi primo, scilicet secundum

15 rescriptum per negligentiam impetrantis primo fuisset presentatum, extra de app. *Ut debitus*<sup>1</sup>, extra de rescr. *Si quando* et c. *Plerumque*<sup>2</sup>. Si autem expressam facit mentionem in secundo de hiis que continentur in primo valet secundum quia ad aliud impetratum est licet videatur super eadem materia, sic extra de testib. *Cum tua*<sup>3</sup>. Procedant ergo iudices secundi et si primi vellent contradicere non possunt  
20 et sic intelligitur extra de rescr. *Pastoralis*<sup>4</sup> et solvitur extra de off. deleg. *Sane si a nobis*<sup>5</sup>.

**D** fol. 220r, **E** fol. 42r, **F** fol. 119r-v, **M** fol. 4r, **O** fol. 221r-v, **P** fol. 8v-9r, **Va** fol. 136v-137r, **Vi** fol. 23v-24r.

a) eiectum **F**. – b) iniuriosum **F**. – c) scolasticum **F**, secularium **M**.

1) **X** 2.28.59. – 2) **X** 1.3.5 und 23. – 3) **X** 2.20.44 (Cum in tua). – 4) **X** 1.3.14. – 5) **X** 1.29.2.

**I 21** (**II 12** als Dublette) = Tertia quaestio.

1 (*vor I 20*: De regularibus et transeuntibus ad religionem)

Queritur si abbas substitutus possit excommunicare abbatem cedentem pendente questione super abbazia coram delegatis a domino papa.

Forma sic questionem: Quidam abbas renunciavit regimini abbacie et habuit pro-

- 5 visionem per legatum; tamen movit questionem contra abbatem substitutum per litteras papales. Pendente causa abbas substitutus petit sibi ab<sup>a</sup> abbate quandam obedientiam fieri et cartas et instrumenta et alia munimenta<sup>b</sup> monasterii ad opus illius monasterii sibi resignari. Et quia noluit resignare excommunicavit eum predictus abbas. Ipse monachus quondam abbas postea appellavit. Queritur utrum
- 10 abbas pendente iam questione per litteras papales prout patet eum excommunicare possit vel non. ...

Solutio. Dico et sic distinguo: si iste abbas olim quandoque recepit istum abbatem novum vel in illum consensit verbo vel facto tacite vel expresse vocando eum abbatem et inclinando illi tamquam abbati, possit eum compellere ad obedientiam ...

- 15 Si autem semper contradixit et numquam acquievit eum habere abbatem, sed super hoc impetravit litteras extra de accus. *Cum dilecti* et pendet lis, non potest eum abbas excommunicare, nisi propter instrumenta vel cartas vel alia munimenta<sup>c</sup> et super hoc poterit eum excommunicare et tenebit sententia nomine monasterii et abbatis et conventus; quod autem verum sit probatur ... Item si ille qui olim
- 20 abbas fuit impugnatur provisionem sibi factam et renuntiat, auferat ei provisionem cum capitulo suo quia non debet habere emolumentum de eo quod impugnatur ... Cum ergo impugnatur factum dimittat res sibi datas ob hoc. Et qui secus sentit in hac questione pecus est magis quam iurista<sup>d</sup> et ab ista ergo<sup>e</sup> solutione et distinctione non recedas.

**I 21**: **D** fol. 221v-222r, **E** fol. 45r-v, **F** fol. 123r-v, **M** fol. 6r, **O** fol. 223v, **P** fol. 12r-v, **Va** fol. 140r-v, **Vi** fol. 25v-26r.

b) monumenta **O**, molumenta *alle anderen Hss.* – c) monimenta **F**, monumenta *alle anderen Hss.* – d) verista **F**, **P**.

**II 12**: **D** fol. 226v, fehlt **E** fol. 53v, fehlt **F** fol. 133r, **M** fol. 12v, **O** fol. 229r, fehlt **P** fol. 22r, **Va** fol. 148v-149r, fehlt **Vi** fol. 30v.

*Unter dem unpassenden Titel von II 11 De officio vicarii.* – a) a monacho quondam **D** (*am Rand*), **M**, **O**, **Va** (*am Rand*). – b) *so Randkorrektur* **D**, molumenta *alle anderen Hss.* – c) monumenta *alle Hss.* – d) iulista **Va**. – e) *fehlt in allen Hss.*

1) **X** 5.1.18.



II 7 a) = Sexta questio, b) = Septima questio.

1 [a] De exceptionibus et appellationibus

Super eis queritur si<sup>a</sup> tenet<sup>a</sup> appellatio a delegato qui non recepit exceptionem super provisionibus.

Forma sic questionem. Papa scripsit abbati et conventui Pomposiano quod providerent cuidam scolari usque ad<sup>b</sup> annum<sup>b</sup> in XL sol.grossorum; et si facere noluis-  
5 sent mandabat preposito Faventino quod ad hoc compelleret eos. Quia prepositus noluit exceptionem admittere abbas et conventus appellavit. Ipse contempta abbat-  
tis appellatione tulit sententiam excommunicationis in eundem. Queritur utrum teneat sententia post appellationem cum nullam audiret exceptionem. ...

- 10 Solutio: Dico quod quedam exceptio est de substantia defensionis, scilicet copia rescripti et ut videatur bulla et filum et stilus per quod rescriptum habet vires: hec  
facienda est et si non fiet tenet appellatio ...; alia<sup>c</sup> est de falsitate littere et si non au-  
ditur tenet appellatio<sup>c</sup> ...; alia est de excommunicatione iudicis vel de aliis que pro-  
hibent eum a legitimis actibus et si non admittuntur poterit appellare, ...; alia est  
15 de excommunicatione actoris et si non admittitur appellatur ...; alia est de pauper-  
tate que defendit ...; Tene ergo sic quod ubi papa cognoscit de causa et fert senten-  
tiam per se et mandat executori ut exequatur sententiam suam, ibi non admittatur  
appellatio nisi excedat mandatum eius in exequendo ...; ubi autem alius sententiat  
vel mandatur simpliciter quod faciat hoc sic dicendo: 'facias tali provideri', in hoc  
20 casu recipiuntur exceptiones predictae ... Tenuit ergo appellatio abbatis et non te-  
nuit sententia prepositi Faventini et qui secus sentit caret sensu. Quod autem  
abbas possit monachos excommunicare habes extra de simonia *Sicut*<sup>1</sup> et supra pro-  
batum est.

[b]<sup>d</sup> De exceptionibus contra rescriptum impetratum contra abbatem Pomposia-  
25 num ab<sup>e</sup> Alberto quondam abbate<sup>e</sup> qui predicto substituto nolebat obedire.

Prima est quod non est audiendus cum non sit de corpore monasterii eo quod non  
vult abbati obedire nec potest tamquam extraneus prosequi cum monachus loci  
non sit. – Secunda est quod non interest sua cum renuntiasset. – Tertia est quia est  
excommunicatus. – Quarta est quia ipse dilapidavit monasterium quod est divul-  
30 gatum per totam Italiam et ideo super simili crimine non est audiendus. – Quinta  
est quod tenet<sup>f</sup> expoliatum<sup>f</sup> monasterium cartis et instrumentis et aliis bonis que  
spectant ad curam abbatis et ideo non est audiendus antequam restituat ex toto  
monasterium et abbatem. – Sexta<sup>g</sup> est quia non monuit primo substitutum abba-  
tem<sup>g</sup>. – Septima est quia si ageretur criminaliter non posset se obligare ad penam  
35 talionis cum non habeat caput et est acephalus. – Octava quia non permittitur ei  
aliquem accusare nisi abbatem proprium; cum ergo non fecit obedientiam non ha-  
bet eum pro suo abbate, non poterit eum accusare sicut superius probatum est;  
non ergo potest agere civiliter nec criminaliter; expellatur ergo.

- Item contra iudicem competunt exceptiones, scilicet si sunt suspecti vel domini  
40 adversarii vel consanguinei vel affines vel advocati vel si appellatum iam extitit ab  
abbate vel sint persecutores abbatis vel monasterii vel iuncti magna amicitia cum  
isto actore vel infames. Si aliquod istorum possit probari cassabitur rescriptum.

Item utrum per specialem procuratorem fuisset impetratum et utrum procurator esset infamis vel excommunicatus et cetera.

D fol. 225v-226r, E fol. 52r-v, F fol. 131r-v, M fol. 11r-v, O fol. 228r, P fol. 20r-v, Va fol. 147r-v, Vi fol. 30r.

a) utrum D, O, Va. – b) *fehlt* D, M, O, Va. – c-c) *fehlt* M, O. – d) *folgt in allen Hss. ohne Absatz*. – e-e) ab abbate quondam Alberto E, P, abbatem quondam Albertum M, O, Va, ab abbate F, quondam abbatem D. – f) temere expoliatum D, O, Va. – g-g) *fehlt* D, M, O, Va.

1) X 5.3.39.

## II 18 = Quarta quaestio

1 (*vor II 17: De renuntiationibus*)

Queritur si tenetur abbas qui cessit prestare obedientiam substituto.

Forma sic questionem: Quidam abbas renunciavit facta sibi provisione speciali.

Novus abbas monet eum quod obedientiam ei faciat monachalem sicut alii monachi fecerunt; et quia non facit excommunicavit eum abbas. Ipse appellavit post excommunicationem. Queritur utrum valeat appellatio.

5 Solutio: Si excommunicatus fuit pro instrumentis ecclesie appellatio non defendit eum cum animadvertat in eum ... Si autem super obedientia deneganda sibi lis pendeat coram papa vel alio superiore non tenuit sententia abbatis lata in ipsum ...

10 Si autem super obedientia vel super crimine quo abbas possit deponi pendeat lis coram superiore bene potuit excommunicare abbas si ei denegavit obedientiam ... Et si non vult obedire expellat eum per sententiam et alias ei de bonis monasterii non permittat possessiones quibus tacite renunciavit ut dictum est obedientiam denegando, extra de censibus *Cum olim*<sup>1</sup>. Ab ista solutione non recedas.

D fol. 227v-228r, E fol. 55r-v, F fol. 135r-v, M fol. 14r, O fol. 230r-v, P fol. 24r-v, Va fol. 150v-151r, Vi fol. 32r.

1) X 3.39.19.

D fol. 227v-228r, E fol. 55r-v, F fol. 135r-v, M fol. 14r, O fol. 230r-v, P fol. 24r-v, Va fol. 150v-151r, Vi fol. 32r.

1) X 3.39.19.

## III 3 = Secunda quaestio

1 De iudicibus et eorum<sup>a</sup> executoribus<sup>a</sup> utrum possint aliis demandare. Queritur si confirmator beneficiorum possit aliis demandare.

Forma sic questionem: Quidam legatus non cardinalis contulit quedam beneficia.

Sed quia est iuri contrarium, extra Innocentii III *Officii nostri debitum*<sup>1</sup>, idcirco

5 impetravit a papa quod eius collationem beneficiorum dignaretur benigno favore facere confirmari, quod papa concessit dumtamen propter hoc aliis nullum preiudicium generaret; ipse tamen iudex commisit vices suas. Queritur utrum possit

cum dicatur in littera papali sic: Fraternitati tue per apostolica scripta mandamus quatenus collationes huiusmodi auctoritate nostra confirmare procures dummodo

10 aliquibus ex hoc nullum preiudicium generetur. ...

Solutio: Licet videatur aliquibus quod possit aliis delegare presertim episcopis

quorum de talibus interest, tamen ego Jo. credo contrarium in hoc casu ... Propter hoc dico quod habeat confirmationem a delegato nisi delegatus specialiter scribat subdelegato quod confirmet electionem predicti abbatis de qua est questio. Sed si  
 15 archiepiscopus in totum subdelegavit abbas habeat confirmationem ab utroque, scilicet a delegato qui iurisdictionem a se non potuit abdicare et confirmationem subdelegati ad cautelam. Et hec sufficiant causa brevitatis.

D fol. 228v, E fol. 56r, F fol. 136v-137r, M fol. 14v-15r, O fol. 231r, P fol. 25v-26r, Va fol. 152r, Vi fol. 32v.

a) eius (exe D)secutoribus D, E, O, Vi; et eorum *fehlt* F.

1) Innozenz IV., Nov.Coll.I 7; vgl. oben Anm. 102.

III 18 = Prima questio.

1 De iureiurando pro rebus ecclesie conservandis.

Queritur si poterit abbas, qui iuravit non alienare, vendere fructus usque ad XX<sup>a</sup> annos vel citra.

Forma sic questionem: Quidam abbas exemptus iuravit quando fuit factus abbas  
 5 possessiones pertinentes ad mensam eiusdem monasterii non vendere neque donare neque impignorare neque de novo infeudare vel alio modo alienare. Modo queritur si possit pro defensione propria, cum quidam monachus olim abbas predicti monasterii nitatur eum per litteras apostolicas remove, aliquos redditus ad tempus vendere Romano pontifice inconsulto cum abbas gravetur onere debito-

10 rum. ...

Solutio: Dico quod cum non sit alienatio vel permutatio nec emphiteosis perpetua que solum sunt prohibita, non est periurus si ad certum tempus vendit fructus ita quod ad alienationem non videatur extendi, dum tamen vera sit necessitas et non ficta. Quod autem verum sit probatur ... Si tamen habet consensum legati vel pape

15 securius esset et tunc nulla esset questio, IX q.III *Ipsi sunt*<sup>1</sup>.

D fol. 231v, E fol. 60r-v, F fol. 143r-v, M fol. 18v, O fol. 234v-235r, P fol. 33r-v, Va 156v-157r, Vi fol. 35v-36r.

a) XXV D, decem P.

1) C.9 q.3 c.16.

## F. QUAESTIO I 6

(Auszüge, mit Erläuterungen)

(vor I 5: De rescriptis)

1 [a] Queritur utrum per hoc verbum ‚moneatis talem et inducatis ut provideat tali‘ intelligatur excommunicatio vel suspensio.

Sancti Spiritus nobis adsit gratia.

Primo queritur de tali questione: Pone quod dominus papa mandavit iudicibus

5 quod monerent quendam abbatem et attentius inducerent ut provideret Johanni in

beneficio prebendali si aliquid canonicum non obsistat contradictores censura ecclesiastica compescendo nec obstante etc. Modo queritur utrum per illam clausulam ,attentius inducatis' possint iudices compellere abbatem ad provisionem istius clerici ....

- 10 Solutio: Dico quod per predicta iura tam divina quam canonica que exponunt vim vocabuli possunt executores illum abbatem compellere ad mandatum apostolicum exequendum ... et qui secus sentit pecus est et hec sufficiant causa brevitatis.

[b] Queritur ad quem referatur clausula<sup>a</sup> ,compescendo' utrum<sup>b</sup> ad provisorem vel ad iudicem seu executorem<sup>b</sup>.

- 15 Secunda questio talis est: Sequitur in littera papali ,contradictores et rebelles per censuram ecclesiasticam compescendo'. Sed hic queritur ad quem referatur illa clausula, scilicet utrum ad abatem quod compellat capitulum vel ad iudices seu executores predicti Johannis scolaris, scilicet quod compellant capitulum ad hoc vel abbatem, scilicet quod ipse abbas compellat capitulum ad hoc.

- 20 Solutio: Dico quod sunt compellendi contradictores et rebelles sive canonici sive alii qui se opponunt predictis executoribus quominus mandatum apostolicum possit effectui mancipari ... ergo fortius possunt quibus datur forma coheritionis, scilicet ,contradictores et rebelles' etc. Feratur ergo sententia pro parte nostra.

[c] Queritur si quis impedit iudicem dicens se iudicem et non ostendit copiam litterarum.

- 25 Sequitur alia questio: Quidam dicentes se iudices noluerunt ostendere litteras iurisdictionis sue sepe petitas a Jo. scolari de quo fit mentio et processerunt acriter contra eum comminando executoribus predicti Jo. si se de mandato apostolico intritterent. – Primo videtur quod executores predicti Johannis male fecerunt et viles fuerunt qui se illis non opposuerunt ... – Sed contra: Cum enim requisiti cano-  
30 nice litteras apostolicas non ostenderunt, non debuisset illis credi nec executores cum illis contendere super iurisdictionem secundum<sup>c</sup> formam decretalis extra de rescr.<sup>d</sup> *Pastoralis*<sup>1</sup>; sed debuissent eos excommunicare tamquam impedi-  
35 ponere quod non curarunt executores defendere. Queritur quid iuris. Respondeo quod non imputatur Johanni scolari etiam si non appellaverit ... Item alio modo non debuit appellari quia processus talium nullus fuit utpote contra solitum ordinem iudiciorum a quo non appellatur, II q.VI § *Definitiva*<sup>3</sup>.

[d] Quod male factum est corrigi debet.

- 40 Item pone quod non fuit factum. Queritur qualiter debuisset fieri. Et dicas quod debuissent illi qui se dicebant iudices facere copiam rescripti, quod dicebant se primo habere, predicto Jo. et tempus ad proponendas exceptiones; et executores Jo. debuissent facere copiam commissionis sibi misse; et si expresse per secundas literas non revocantur prime, debuissent omnes iudices simul venire et si non pos-  
45 sent concordare nec sibi deferre, tunc ad arbitros fuerat eundem ... – Item queritur qualiter modo sit faciendum et dicas quod sic: executores Jo. debent citare illos qui se dicunt iudices primos ut si quam habent iurisdictionem ostendant in iure ...

Item solutio: dicas quod ordinarius debet executori denunciare quod<sup>f</sup> si habet aliquam iurisdictionem ostendat in iure<sup>f</sup> ... – Positio: Sed pone quod executores timore eorum non volunt facere. Quero quid faciat Johannes et dicas quod impetret alios iudices ... – Positio. Questio<sup>8</sup> iuris<sup>8</sup>: Item pone quod Johannes non potest habere iudices a curia Romana quia non est papa; queritur quid fiat et dicas quod deponat querelam apud ordinarium ... – Positio. Questio<sup>8</sup> factis<sup>8</sup>: Item pone quod ordinarius non facit iustitiam. Queritur quid sit faciendum et dicas quod appellet ad sedem metropolitanam ubi causa tractetur ... Et hec sufficiant in utraque causa brevitatis.

[c] Ubi vox non apparet, ibi nulla est inhibitio.

Quod autem quesivisti ut ponerem tibi iura ad hoc scilicet quod postea tuis a predictis inhibitum fuit, inepta est petitio cum ipsi iudices non appareant et ideo inhibitio eorum nulla sicut supra probavi. – Questio. Item nec illa questio procedit qua quesivisti quod non habuissent rescriptum si veritatem expressisset cum hoc rescriptum in iure ostensum non fuisset sicut supra probavi. – Questio. Item nec illa questio procedit qua quesivisti scilicet quod unus solus fuit assecutus executionem delegatorum cum non apparet eos delegatos sicut solvi superius. – Questio. Item nec illa questio procedit super qua iura allegari petisti id est quod tuum negotium est melioris conditionis quam suum cum totam veritatem expressisti et ille non cum non appareat rescriptum eius. – Questio. Item nec illa questio procedit quod tu accessisti Romam et ipse non. – Questio. Item tene quod omnes iste questiones tunc habebant locum cum apparuerit forma rescripti adversarii tui sicut superius explanavi. Si non apparuerit quare impedivit tenetur tibi ad expensas eo quod se temere liti optulit, ff de iudic. *Eum quem*<sup>4</sup>. – Questio. Quod autem quesivisti quod allegarem tibi iura quomodo contradictores tenentur ad omnes expensas etc.<sup>h</sup> quod frivolas opposuit exceptiones et alii similiter dico quod tenentur tibi ad omnes expensas quia visi sunt impedire quominus prebendam esses assecutus secundum mandatum apostolicum ... – Unde ab istis decretalibus non recedas: extra de rescr. c.ultimo<sup>5</sup>, extra de dolo et cont. *Finem litibus*<sup>6</sup> et extra de penis *Calumniam*<sup>7</sup>, et hec melius exprimit causam tuam: extra de accus. *Accedens*<sup>8</sup> ad finem. Et hec sufficiant causa brevitatis in omnibus tuis questionibus et defendas fortiter quia totum est detractum de corpore iuris et ad idem semper.

80 Versus: Victus victori sumptus dare iure tenetur  
Legibus astrictus puniri nemo meretur  
Ni sit convictus crimen vel sponte fatetur  
Vive vale valeas dum veneris ante tribunal

D fol. 219r-v, E fol. 40r-41r, F fol. 117r-118v, M fol. 6r-v, O fol. 220r-221r, P fol. 6v-8r, Va fol. 134v-136r, Vi fol. 22v-23r.

a) questio *alle* Hss. – b–b) vel ad provisorem D, E, O, Va, Vi. – d) de prescr. *alle* Hss. – e–e) *fehlt* Vi. – f) *fehlt* P. – g) et cap. *alle* Hss. *außer* F.

Teil c) = III 1 als Dublette: D fol. 228r, E fol. 55v, F fol. 136r, M fol. 14v, O fol. 230v-231r, P fol. 25r-v, Va fol. 151v, Vi fol. 32v.

Titel: De officio iudicis delegati. – c-c) fehlt in allen Hss. (Zeilensprung). – d) de prescr. alle Hss.

1) X 1.3.14. – 2) X 1.29.1 und 29. – 3) C.2 q.6 c.41. – 4) Dig. 5.1.79. – 5) X 1.3.43. – 6) X 2.14.5. – 7) X 5.37.4. – 8) X 5.1.23.

## ERLÄUTERUNGEN

Zur Quellenlage vgl. die Erläuterungen zu Beilage D

### Urkunden

1) 1246 Jan. 19, Ferrara *in clauistro S. Agnetis*.

Abt Konrad bestellt den Mönch Guido von Pomposa zu seinem Prokurator *in causa quam habet vel habere sperat cum Johanne de Orsarola et domino Algerio suo patre coram domino Odone preposito Faventino legato domini pape super quadam provisione facta predicto Johanni de Orsarola in monasterio de Pomposa*.

2) 1246 Febr. 6, Ferrara *in caminata domini prepositi Ferrar*.

Der Propst von Faenza hebt die von ihm selber gegen Abt Konrad *occasione provisionis facte per dominum papam Johanni de Orsarola Populiensis dioc.* verhängte *sententia* auf. Zugleich setzt er den 17. Februar als Termin fest, an dem Guido als Prokurator des Abts Konrad die Einreden (*exceptiones et defensiones*) gegen die fragliche Provision vorzutragen hat.

3) 1246 Febr. 21, Ferrara *super porticum ecclesie maioris*

Guido als Prokurator des Abts Konrad trägt die folgenden Einreden vor:

Coram vobis domine Odone preposito Faventine iudex delegatus domini pape ut dicetis in causa provisionis que vertitur inter dominum abbatem de Pomposa ex una parte et Johannem de Orsarola ex altera, non consentiendo in vos tamquam in iudicem, excipiendo propono ego dompnus Guido syndicus et procurator domini abbatis de Pomposa et sui monasterii quod non potestis cognoscere nec esse iudex in hac causa quia habet vos suspectum quia nimia familiaritate convictus estis domino episcopo Cerviensi et fratri eius qui est pater Johannis de Orsarola et episcopus est frater patris. Item quia habetis similem causam. Et hec omnia paratus sum probare suo loco et tempore. Et super hoc eligo arbitros suspicionis et eligo dominum Conradum de Savignano canonicum Mantuanum. Et si contra hoc velletis me gravare ad dominum papam appello et apostolos instanter peto. Item excipiendo propono quod monasterium predictum vergit ad inopiam quia inimici ecclesie destruxerunt eum. Et in tantum propter guerram redditus eius sunt diminuti quod non sufficiunt domino abbati et conventui et sue familie. Que paratus sum probare suo loco et tempore. Et hec protestor et si velletis me gravare super hoc appello ut superius.

municatione ut dictum est et si audivit post excommunicationem aliquod officium  
 stando in ecclesia. Et queras diligentius ut diximus de divitiis vel de paupertate et si  
 attinet partibus vel si est familiaris eius. Et de omnibus diligenter fac ut reddat sen-  
 45 tentiam sui dicti. Item queras si fuerunt conversi et qui fuerunt et que sunt nomina  
 eorum et quot fuerunt et que arma deportaverunt et quibus verbis usi fuerunt et si  
 omnes venerunt vel pars; et super quodlibet specificent et reddant causam diligen-  
 ter dicti sui.

D fol. 221r, E fol. 43v-44r, F fol. 121r-v, M fol. 5r-v, O fol. 222v, P fol. 10v, Va  
 fol. 138v, Vi fol. 24v-25r.

a-a) *fehlt F, P, Vi (Zeilensprung)*. – b) *fehlt in allen Hss.* – c) *degeraverunt E, F, O,  
 P, Vi.* – d) *so alle Hss.*

<sup>1)</sup> X 2.20.54. – <sup>2)</sup> C.2 q.3 d.p.c.8.

Alessandro Giuliani

## L'„Ordo Iudiciarius“ medievale tra retorica e logica

### 1. L'antinomia „secundum conscientiam“ – „iuxta allegata et probata“

L'*ordo iudiciarius* ci permette di verificare la distanza tra i *doctores antiqui* e i *doctores moderni*<sup>1</sup> alla luce del perenne conflitto tra retorica e logica<sup>2</sup>. Il „Methodenstreit“ in cui i giuristi medievali furono coinvolti investiva i principi del processo, prefigurando – se ci fosse permesso di utilizzare le categorie della teoria contemporanea del diritto – l'alternativa tra il principio di selezione del processo inglese ed il principio di concentrazione del processo continentale<sup>3</sup>. La metà del XIII secolo rappresenta la linea di demarcazione ideale tra due fasi ben distinte, in cui la stessa terminologia (*casus*, *quaestio*, etc.) ha in comune solo il nome. L'idea della controversia – rispettivamente come „problema pratico“ oppure come „problema teorico“ – rinvia ad opposti orizzonti di razionalità, che reagiscono su un nodo centrale della logica giudiziaria: ossia la relazione tra *quaestio facti* e *quaestio iuris*. I risvolti si possono cogliere nei mutamenti intervenuti nella posizione del giudice di fronte al fatto. Intorno al 1250 si realizza progressivamente il passaggio dall'or-

<sup>1</sup> Manlio Bellomo, „Legere, repetere, disputare“. Introduzione ad una ricerca sulle „quaestiones“ civilistiche, in: Manlio Bellomo, Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali, I. Le „Quaestiones disputatae“ (Reggio Calabria 1974) 51–57.

<sup>2</sup> Per l'approfondimento della problematica, rinviamo ai nostri precedenti lavori: Alessandro Giuliani, La prova: contributo alla logica giuridica (Milano 1961); La controversia: contributo alla logica giuridica (Studi nelle scienze giuridiche e sociali dell'Università di Pavia 142, Pavia 1966) 71; La logique de la controverse chez les Romanistes du XII<sup>ème</sup> et du XIII<sup>ème</sup> siècle, in: Studia et Documenta Historiae et Iuris 34 (1968) 223–248; Prova (Filosofia del diritto), in: Enciclopedia del diritto 37 (Giuffrè, Milano 1988) 518–580; Les „règles de la discussion légitime“ dans la logique de Port Royal, in: Argumentation 5 (1991) 263–273; Leibniz e la teoria dei fatti relazionali, in: Rivista Internazionale di Filosofia del Diritto 69 (1992) 253–275; Dalla „litis contestatio“ al „pleading-system“, in: L'educazione giuridica VI, t. 2 (Napoli 1994) 205–219; Le rôle du fait dans la controverse (à propos du binôme „rhetorique-procédure judiciaire“), in: Archives de Philosophie du Droit 39 (1995) 229–237.

<sup>3</sup> Sul principio di eliminazione (o di selezione) nel processo civile inglese, cfr. Peter Stein, Legal Institutions. The Development of Dispute Settlement (London 1984) 36–38. Sul principio di concentrazione nel processo continentale rinviamo, anche per la bibliografia, alla trattazione di Victor Fairén Guillén, Doctrina general del derecho procesal (Barcelona 1990) 403 ss.



dine isonomico („iudex non potest supplere in facto“), all'ordine asimmetrico („iudex potest supplere in facto“)<sup>4</sup>.

Senza la consapevolezza dell'intreccio tra aspetti logici ed istituzionali risulta oscura una fondamentale antinomia della logica giudiziaria, nella cui soluzione furono impegnati teologi, filosofi, e logici: „*secundum conscientiam*"/„*iuxta allegata et probata*“<sup>5</sup>. Come apprendiamo da un giurista del XIV secolo, il trionfo del dogma *iuxta allegata et probata* – che corrispondeva alla *communis opinio theologorum* – si affermò con l'autorità di san Tommaso<sup>6</sup>, travolgendo l'opposta dottrina dei *doctores antiqui*:

„Et quod (iudex) debeat conscientiam sequi patet ex iuribus supradictis. Et hanc sententiam tenebant doctores antiqui excellens Hugutio et Martinus. In contrarium est communis opinio theologorum, scilicet quod secundum allegata et probata et non secundum conscientiam, ut notat Sanct. Thom. de Aquino in 2-2 q. 67, ar. 2.“<sup>7</sup>

L'affermazione del principio „*iuxta allegata et probata*“ va considerata uno degli episodi più significativi del fenomeno della teologizzazione del diritto. Dal dogma deriva – come corollario – la radicalizzazione della distinzione tra *quaestio facti* e *quaestio iuris*: essa venne intesa nel senso forte di una contrapposizione, ignota ai „doctores antiqui“. Certo è che – da Abelardo ai maestri di Port Royal<sup>8</sup> – costante è la preoccupazione del teologo di eliminare la soggettività del giudizio per quanto si riferisce non solo alla regola, ma anche al fatto. Nella *quaestio facti* la parificazione del giudizio umano a quello divino, senza contraddittorio e senza dialogo, poteva trovare nel „calcolo“ di un sistema di prove legali un sostituto, benché imperfetto, della onniscienza divina. Pertanto il dogma è apparso agganciato ad un modello di razionalità antiretorica, che utilizza tecniche procedurali, indipendenti dai valori. Il principio „*iuxta allegata*“ – radicatosi nel passaggio al *processus* dell'età moderna – è risultato poi in sintonia con „l'esprit positiviste“, progressivamente affermatosi nella scienza giuridica a partire dal XIX secolo.

In questa tradizione – in cui è stata elevata a modello assoluto la epistemologia connessa alla procedura di una particolare forma di conoscenza (la scienza) – va ricercata la genesi di un tacito postulato, sottinteso nella teoria moderna del diritto:

<sup>4</sup> Nella storia della procedura giudiziaria il conflitto tra il principio di eliminazione ed il principio di concentrazione riflette il perenne conflitto tra retorica e logica: tra ordine isonomico („ordo iudiciarius“) e ordine asimmetrico („processus“). Cfr. Giuliani, Prova (filosofia del diritto), cit. Su un piano generale non vanno trascurati – a partire dalla seconda metà del sec. XIII – i primi incisivi interventi del legislatore continentale in materia processuale: cfr. Adriana Campitelli, Processo civile (Diritto intermedio), in: Enciclopedia del Diritto 36 (Giuffrè, Milano 1987) 79–101. Sul passaggio dall'*ordo iudiciarius* medievale al *processus* nel senso continentale, cfr. Nicola Picardi, Processo civile (Diritto moderno), in: Enciclopedia del Diritto 36 (Giuffrè, Milano 1987) 101–118.

<sup>5</sup> Knut Wolfgang Nörr, Zur Stellung des Richters im gelehrten Prozeß der Frühzeit: „Iudex secundum allegata non secundum conscientiam iudicat“ (München 1967).

<sup>6</sup> André Laingui, L'„ordo iudiciarius“ selon saint Thomas, in: L'educazione giuridica, VI, t. I (Napoli 1994) 33.

<sup>7</sup> Luca da Penne, Comm. in Tres posteriores libros Codicis Iustiniani (Lugduni 1584) 334.

<sup>8</sup> Cfr. Giuliani, Prova, cit.

interpretazione della legge e prova dei fatti appartengono a mondi incomunicabili. Tale postulato non è stato messo in discussione quando nel secolo XVIII la rivoluzione francese introdusse – insieme con la giuria<sup>9</sup> – il principio della *intime conviction* come taumaturgico rimedio alla crisi della procedura inquisitoria. La distinzione tra ,fatto‘ e ,diritto‘ apparve compatibile con la distinzione dei ruoli tra giurati e giudici. Ma i parametri di razionalità della *intime conviction* risultano ancora oggi oscuri: e pertanto essa rischia di convertirsi in anarchia gnoseologica, in quanto viene messo tra parentesi il nesso tra ,convincimento‘ e ,conoscenza‘<sup>10</sup>.

La versione moderna del libero convincimento non ha nulla in comune con il principio che il giudice debba giudicare *secundum conscientiam*, nel senso del diritto comune europeo. Nell'*ordo iudiciarius* il convincimento risulta legato alle tecniche di una ragione sociale, dialettica, giustificativa. Su un punto va richiamata l'attenzione: e cioè che la libera valutazione (,secundum conscientiam‘) del giudice trova la sua compensazione nel ruolo selettivo della ,quaestio juris‘ rispetto all'informazione fattuale proposta dalle parti. L'ingresso in questa terra incognita ci obbliga a mettere in discussione non solo l'idea moderna della ermeneutica – che esclude il fatto dalla propria orbita – ma anche i risultati della rivalutazione contemporanea della retorica, la quale non ha recuperato la specificità dei problemi della procedura giudiziaria: in particolare la teoria della controversia come questione mista<sup>11</sup>.

## 2. La dimensione fattuale nella giurisprudenza medievale: la ,regula‘ come ,brevis rerum narratio‘

La dottrina dei „doctores antiqui“ – secondo cui la controversia è una questione mista – sembra sopravvivere in una affermazione di Cino, su cui ha richiamato l'attenzione Manlio Bellomo: e cioè che „... omnis quaestio facti est quaestio juris“<sup>12</sup>. Nella controversia – costruita come problema pratico – la ,quaestio facti‘ solleva problemi di definizione e di qualità rispetto a cui è inseparabile: e pertanto non è riconducibile alla fattualità nel senso della ricerca empirica. Nel ragionamento pratico la soluzione ragionevole dipende dalla corretta risposta a questioni di fatto: ma nessuna *quaestio facti* è giuridicamente rilevante se non è riconducibile ad un ordine di relazioni metafattuali. Una netta separazione tra questione di fatto

<sup>9</sup> Antonio Padoa Schioppa, La giuria all'assemblea costituente francese, in: Antonio Padoa Schioppa (ed.), *The Trial Jury in England, France and Germany: 1700–1900* (Berlin 1987) 75–163.

<sup>10</sup> Alessandro Giuliani, Il problema del libero convincimento del giudice, in: Giorgio Badiali (a cura di), *Raccolta di scritti in memoria di Agostino Curti Gialdino* (Napoli 1991) 329–342.

<sup>11</sup> La retorica classica sottintende l'idea della controversia come questione mista, e la teoria dei fatti relazionali: Giuliani, *Le rôle du fait*. La problematica delle „mixed questions“ è stata riproposta nel discorso filosofico da Mortimer J. Adler, *The Conditions of Philosophy* (New York 1965) 39–41.

<sup>12</sup> Sul punto cfr. Bellomo, ,Legere, repetere, disputare‘, 18.

e questione di diritto apparirebbe non solo rozza, ma anche sviante: la ,questio iuris' ha un ruolo dominante e selettivo rispetto alla informazione fattuale. L'inferenza nell'argomentazione non coincide con l'inferenza nella scienza: la prima riguarda la rilevanza, la seconda la verità dei fatti. La verità logica o dimostrativa è il presupposto della verità giudiziaria, e interferisce con essa: ma non può identificarsi con essa. Il punto di vista è diverso: non si tratta di definire un problema scientifico, ma un problema pratico nel conflitto dei valori. La verità dei fatti non interessa in se stessa, ma in relazione alle situazioni argomentative: il giudizio sulla rilevanza della prova (,articulus impertinens non est admittendus') è un esempio di questione mista. L'*ordo* mutua dalla retorica una dottrina dei fatti relazionali<sup>13</sup>. La controversia si pervertirebbe nella contesa eristica senza un ordine di relazioni, che è ignorato dalla epistemologia moderna, asservita alle procedure della matematica e della scienza: relazioni tra norme, relazioni tra fatti, relazioni tra norme e fatti. L'attenzione prestata dai glossatori alla problematica del processo sollecitò una rivisitazione della retorica giudiziaria:

- a) come una ,ars hermeneutica' capace di attrarre la logica del fatto – e della prova dei fatti – nell'area della qualità intesa in una prospettiva assiologica;
- b) come logica della rilevanza costruita in termini di regole di esclusione.

I presupposti epistemologici della dimensione ,fattuale' del diritto – che opera ai vari livelli dell'esperienza giuridica medioevale<sup>14</sup> – vanno in larga misura ricercati nel paradigma retorico-giudiziario della ,narratio': ossia nel capitolo fondamentale di quella parte della retorica – denominata ,ars inventa disponendi' – che è intermedia tra la logica dell'invenzione e la stilistica<sup>15</sup>. Nella formazione delle questioni il comprendere ermeneutico è legato alle operazioni sociali della ragione, che trovano il punto di partenza nella narrazione delle parti: la ,inventio narrationis' ha un ruolo essenziale nella determinazione dello *status causae controversiae*. Sotto tale profilo l'*ordo iudiciarius* ha offerto nella ,litis contestatio' il modello della procedura con cui i fatti vengono selezionati nella controversia: tale istituto rappre-

<sup>13</sup> La bipartizione *status/argumentatio* corrisponde a quella tra due categorie di affermazioni fattuali logicamente autonome: da un lato quelle relative al tema della prova (,constitutio causae') e dall'altro lato quelle relative ai mezzi di prova (,argumentatio'). Cfr. Giuliani, Dalla ,litis contestatio' al ,pleading-system'. La distinzione sembra sopravvivere in quella tra „constitutive facts" ed „evidentiary facts", per usare la terminologia del „common lawyer". Cfr. A. A. S. Zuckerman, *The Principles of Criminal Evidence* (Oxford 1989) ch. 2 ,Fact and Interpretation': „To ascertain the facts, it is said, we have only to follow the forms of reasoning which are employed in any form of factual inquiry. But this ... is a misleading oversimplification of what is involved in the ascertainment of facts in the courts" (p. 22). Si osserva come „in civil litigation there is a tendency to fashion the legal principle as close as possible to its factual context" (p. 28).

<sup>14</sup> Sul punto meritano attenzione le riflessioni di Paolo Grossi, *L'ordine giuridico medievale* (Bari 1995) 56–60.

<sup>15</sup> Tra le parti del discorso la ,narrazione' e la ,dimostrazione' sono essenziali nel genere giudiziario. Cfr. Benedetto Riposati, Problemi di retorica antica, in: AA.VV., *Introduzione alla filologia classica* (Milano 1951) 738–752; Lucia Calboli Montefusco, *Exordium, Narratio, Epilogus*. Studi sulla teoria retorica greca e romana delle parti del discorso (Bologna 1988).

senta la manifestazione più elevata dell'intreccio della logica della formazione delle questioni con le tecniche narrative<sup>16</sup>.

La centralità del momento narrativo permea la fenomenologia giuridica anche a livello lessicale, a partire dalla definizione della *regula*, come leggiamo nella glossa „*regula est*“ (ad D. 50.17.1) di Bulgaro: „*Regula est brevis rerum narratio et quasi causae coniunctio: prius itaque oportet esse res causasve que coniungantur, deinde ipsa coniunctio est*“<sup>17</sup>. Nella glossa corrispondente dell'*Apparatus Maguntinus* si precisa il significato del termine narrazione: „*Narratio quippe regula est non fabulae, non fictae rei, sed contingentis et verae... Ex iure ergo quod in singulis reperitur regula fit, non autem e converso regula iuris ipsius causa esse potest*“<sup>18</sup>.

A tale orizzonte di razionalità sembra doversi ricollegare tutta la terminologia connessa a situazioni fattuali (*res, natura rerum, res gestae, etc.*):

b) la „*aequitas*“ – intesa come qualità o relazione – „non nisi in rebus consistit“; essa è strumento metodologico di ricerca della natura delle cose<sup>19</sup>;

c) la interpretazione della legge viene a configurarsi non come determinazione del significato di un testo, bensì come ricerca della qualità del fatto. Leggiamo in una glossa alle „*Exceptiones*“ del *Magister Petrus*: „*Tribus modis iudicibus iudicandum est: natura rerum, id est indagazione, et similitudine precedentium et ex verbis scripturae*“<sup>20</sup>.

Il documento più significativo dei mutamenti intervenuti nella concezione dell'ermeneutica giuridica è forse il „*Libellus disputatorius*“<sup>21</sup> di Pillio da Medi-

<sup>16</sup> *Giuliani*, Dalla „*litis contestatio*“.

<sup>17</sup> *Severino Caprioli*, Tre capitoli intorno alla nozione di „*regula iuris*“ nel pensiero dei glossatori, in: *Annali di storia del diritto* 5-6 (1961-62) 341.

<sup>18</sup> *Caprioli*, *ibidem*, 343-344.

<sup>19</sup> Sulla „*aequitas*“ e la dimensione fattuale del diritto cfr. *Grossi*, L'ordine giuridico medievale, 175-182.

<sup>20</sup> Gl. „*iudicis*“ in: *Exceptiones Petri* (4.8), ed. *Carlo Guido Mor*, *Scritti giuridici preirneriani*, vol. 2 (Milano 1935) 176. In questa opera costante è l'interesse per la „qualità“: basti considerare il tit. I (*De qualitate iudicium*) e il tit. VI (*De inquirenda rei qualitate*) del libro quarto. La teoria della „*interpretatio iuris*“ nei glossatori resta condizionata dalla teoria retorica della „*controversia*“, come è evidente ad es. in *Rogério*, *Summa Codicis*, I.12, *de legibus et constitutionibus*, ed. *G. B. Palmieri*, *Bibliotheca iuridica medii aevi*, vol. 1 (Bononiae 1913) 55-57. Vd. anche *Enodationes quaestionum super Codice*, ed. *Hermann Kantorowicz*, *Studies in the Glossators of the Roman Law* (Cambridge 1938) 282-286. Sulla teoria degli „*status*“ in Piacentino cfr. *Bruno Paradisi*, *Storia del diritto italiano*, II. I civilisti da Piacentino alla Glossa accursiana (Napoli 1964) 154 ss. Non ci sentiremmo pertanto di condividere l'opinione diffusa secondo cui per i glossatori „l'interpretatio si può dire quasi che non avesse avuto regole: sembrava scaturire direttamente dall'istinto del giurista esegeta, atteggiandosi in un modo o in un altro secondo che la natura del testo lo avesse richiesto, sobria ed essenziale: ma sopra tutto spontanea“: così *Francesco Calasso*, *Medioevo del diritto*. I. Le fonti (Milano 1954) 594. Cfr. ora *Severino Caprioli*, *Interpretazione nel diritto medievale e moderno*, in: *Digesto delle Discipline Privatistiche*, vol. X: Sezione Civile (Torino 1993) 13-25.

<sup>21</sup> Su questa importante opera inedita cfr. *Albert Lang*, *Rhetorische Einflüsse auf die Behandlung des Prozesses in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts*, in: *Festschrift für E. Eichmann* (Paderborn 1940) 78; *Id.*, *Entstehungsgeschichte der Brocardasammlungen*, in: *Zeitschrift der Savigny Stiftung, K. A.*, 31 (1942) 106 ss.; *Bruno Paradisi*, *Diritto canonico e ten-*

cina: esso è legato a una serie di scritti non pubblicati e in particolare al *Perpendiculum*<sup>1</sup>. La teoria della controversia viene qui trattata a proposito della *praesumptio*<sup>2</sup>, considerata come logica della ricerca nel settore del probabile e del contrario: e tale è in definitiva quello della *interpretatio iuris*<sup>3</sup>. Basti considerare l'ordine prevalente nei vari scritti, che potremmo così ricostruire:

- a) „incertitudo circa substantiam facti extrinseci“;
- b) „circa qualitatem facti extrinseci“;
- c) „circa substantiam facti intrinseci“;
- d) „circa qualitatem facti intrinseci“;
- e) „circa iuris et cuiuscumque autenticae scripturae interpretationem“.

Gli aspetti innovatori di questa classificazione sembrano da un lato la svalutazione della definizione, e dall'altro lato una certa attrazione della teoria dell'interpretazione (a cui viene assegnato l'ultimo posto) nell'area della qualità. Questa invero pare godere di una situazione di primato: la *qualitas facti extrinseci* si riferisce al fatto in sé („si vel bonum vel malum, licitum vel illicitum“); la *qualitas facti intrinseci* si riferisce alla qualità della intenzione.

I procedimenti di giustificazione nell'area qualitativa hanno carattere essenzialmente *confutatorio*<sup>4</sup>; e – sotto tale profilo – è interessante una *distinctio* anonima<sup>22</sup>, in quanto chiara vi appare la identificazione delle due possibilità logiche del confutare, quali emergono da una *contradictio*<sup>5</sup>:

- a) confutazione *assoluta*<sup>6</sup> („dico non, ut oportet intendi“): può emergere o dalla qualità della persona (ad es. giudice incompetente), o dalla qualità del tempo e del luogo;

denze di scuola, in: Studi Medioevali, fasc. II: Omaggio a Dante nel VII Centenario della nascita (1965) 156–287.

<sup>22</sup> Cfr. Kantorowicz, *Studies*, 302–303 (*Distinctio* III): „... [B] Oritur autem contradictio vel ab intentionis exordio, vel a sequenti allegatione.

[1] Ab intentionis exordio, cum dico non, ut oportet intendi, vel non id, quod oportet intendi.

[i] Non, ut oportet intendi: vel ex persona vel ex re.

[a] Ex persona: vel cum dico non, apud quem oportet intendi, vel non, a quo vel non adversus quem.

[b] Ex re: vel non in competenti tempore vel loco.

[2] Non id, quod oportet intendi: vel contradico facto vel iuri. Qui enim intendit, duo semper completitur, id est et factum et ius; si non alterum quorum allegatur, qui convenitur nichil prestare cogitur.

[a] Cum facto contradico, vel factum vel facti substantiam principaliter denego, vel circa ipsius facti qualitatem vel quantitatem vario.

[b] Iuri autem duobus contradicitur modis: vel nomen, quo ab adversa parte factum appellatur, removendo, vel aperte iuri contradico; qui enim de nomine contendunt, propter iuris effectum hoc faciunt.

[i bis] Similiter, cum dico non, ut oportet intendi, set vel facto contradico vel iuri.

[1i] Cum autem a sequenti allegatione oritur contradictio, cum intentione iam fundata, vel que fundata videtur, obpugno, in qua certatione quasi actor intelligor.

[i] Hoc autem facio vel intentionem, que contestata videtur, non contestari ostendendo, vel constestari eligendo. Utrumque, factum autem et ius, simul allegandum; ideoque contradicatur ab alterutra parte vel facto vel iuri, sicut dicimus in ea contradictione, que ab intentionis exordio oritur.“

b) confutazione „relativa“ („dico non id, quod oportet intendi“): il rifiuto della argomentazione avversaria può essere in fatto o in diritto.

### 3. La revisione dell'„ars inveniendi“: la pregiudizialità come divieto logico

Nella giurisprudenza la specificità dei nuovi problemi posti dal primato della „qualitas“, relativa al conflitto tra valori, non restò un incidente senza conseguenze. Risultava meramente scolastica la classificazione delle varie famiglie di controversie, radicata nella dicotomia „status rationales“/„status legales“. Lo spostamento dell'interesse dai casi scolastici della „causa simplex“<sup>23</sup> ai casi complessi della „causa coniuncta“ – che determina il „concursus statuum“<sup>24</sup> – estendeva l'area della litigiosità al punto da rendere intollerabile l'ingorgo d'informazione fattuale. Nella revisione dell'„ars inveniendi“ si affermarono alcuni orientamenti di fondo, ispirati da un rigido principio di selezione:

a) una teoria dell'„ordo quaestionum“, in cui risulta centrale la teoria della pregiudizialità come divieto logico;

b) una dottrina generale della invenzione, capace di attrarre nella propria orbita le tecniche narrative: e ciò nella consapevolezza che – senza limiti logici ed etici alla strategia narrativa delle parti – la determinazione dello *status causae* risulterebbe distorta.

In tali tendenze vanno ricercate le novità della versione processuale della teoria della controversia – la „litis contestatio“ – che costituisce una svolta nella storia del genere giudiziario<sup>25</sup>. Nella sua costruzione i „doctores antiqui“ accentuarono il ruolo dominante della formazione della questione („constitutio causae“) rispetto alla „argumentatio“: individuarono altresì il ruolo selettivo di una fase destinata a definire le questioni pregiudiziali („praeparatoria iudicii“). Quei giuristi combinarono le tecniche – mutate dalla retorica latina (Cicerone e Quintiliano) – con altre tradizioni: in particolare con quel capitolo della topica aristotelica che riguarda la patologia dell'argomentazione, ossia la sofistica. Si avverte altresì l'influsso di mo-

<sup>23</sup> Cicerone, *De inv.*, 1.8.10: „Constitutio est prima conflictio causarum ex depulsione intentionis profecta; hoc modo: fecisti, non feci, aut iure feci“. Sul tema cfr. *Benedetto Riposati*, *Studi sui Topica di Cicerone* (Milano 1957) 243 ss.

<sup>24</sup> Il problema dello „statuum concursus“ all'interno di una sola causa è stato appena sfiorato dai „Rhetores latini minores“. Cfr. *Lucia Calboli Montefusco*, „Status principales“ e „status incidentes“ nella dottrina retorica antica, in: *Athenaeum* 61 (1983) 534–545; *Id.*, *La dottrina degli „status“ nella retorica greca e romana* (Hildesheim, Zürich, New York 1986), cap. IV: Rapporto tra più „status“.

<sup>25</sup> La rivisitazione della dottrina degli „status“ appare il presupposto della versione medievale della *litis contestatio*. Cfr. *Giuliani*, *Dalla „litis contestatio“*, cit. Sulla fase preliminare cfr. *Antonio Mazzeo*, I „praeparatoria iudicii“ nell'„ordo iudiciarius“, in: *L'educazione giuridica*, VI, t. 2 (1994) 147–165.

tivi peculiari della retorica greco-bizantina, latenti nei manuali dei „*Rhetores latini minores*“: in particolare Fortunaziano.

Certo è che i glossatori non sembrano soddisfatti della classificazione retorica degli „*status*“<sup>26</sup>. Vi è chi come Bulgaro<sup>27</sup> elimina la questione della competenza, oppure – come l'autore ignoto di una *distinctio* – riduce la „definizione“ („*quaestio nominis*“) ad una „*quaestio iuris*“: „*qui enim de nomine contendunt, propter iuris effectum hoc faciunt*.“<sup>28</sup>

Ai „*doctores antiqui*“ il ragionamento giudiziario appare molto più complesso di quanto pretenderà successivamente la configurazione sillogistica attraverso la distinzione tra „questione di diritto“ e „questione di fatto“. Come il dialettico, il giurista medievale non fa sillogismi ma risolve, distingue questioni<sup>29</sup>. Il ragionamento giudiziale – considerato nel momento della applicazione del diritto al caso – non si presenta come un organismo unitario, ma frazionato in varie questioni che non sono isolate, ma si condizionano reciprocamente (precedenti, incidenti, emergenti, ecc.).

E la problematica viene considerata con particolare impegno nella situazione limite: quando le questioni sono confliggenti. Rispetto alla questione principale (ad es. la *petitio hereditatis*), la questione relativa allo „*status*“ di erede diventa confligente o – come si dice – incidente, pregiudiziale.

La nozione medioevale di pregiudizialità ha poco in comune con il concetto moderno, in quanto fu concepita come divieto logico<sup>30</sup>: essa tende infatti a mettere

<sup>26</sup> Bellomo, „*Legere, repetere, disputare*“, 19.

<sup>27</sup> Bulgaro, *Materia codicis*, § 4 (ed. Kantorowicz, *Studies*, 237) accetta la tripartizione in „*quaestio iuris*“, „*quaestio nominis*“ e „*quaestio facti*“.

<sup>28</sup> Cfr. Kantorowicz, *Studies*, 302.

<sup>29</sup> Biagio Brugi, Il metodo dei glossatori bolognesi, in: Studi in onore di Salvatore Riccobono, I (Palermo 1937) 30: „È notevole l'ammaestramento di Piacentino (*Summa Institutionum*, II.1): „quanto magis res omnis distinguitur, tanto melius aperitur, ideo rerum omnium multiplex a nobis divisio distinctio subiciatur“. Così insegna pure il „*Liber iuris*“ fiorentino: ed. Max Comat, I § 15 (Berlin 1882): „quanto magis res dividitur tanto magis aperitur“.

<sup>30</sup> Il punto di partenza di tutta l'elaborazione della teoria della pregiudizialità è rappresentato dal titolo ottavo del libro III del *Codex* (de ordine iudiciorum); ma l'interpretazione che ne risulta è libera, in quanto l'*ordo iudiciorum* viene inteso come *ordo quaestionum*. Cfr. Rogerio, *Summa Codicis*, 3,2 (C.3.8) 83: „... quia questiones que in iudiciis versantur ordinem cum quo exerceri debeant desiderant, ideo dicendum est de ordine iudiciorum, idest questionum versantium in iudicio“. Nella *Summa* di Rogerio troviamo interessanti elementi che sembrano essere in connessione con le tecniche di una dialettica intesa come teoria della controversia: a) la distinzione tra „questiones principales“ che devono formare l'oggetto di un giudizio autonomo, e le „questiones incidentes“ che sorgono in occasione di una questione principale; b) le „exceptiones“ sono considerate come „quaestiones“: esse determinano un conflitto tra questioni nell'ambito di una controversia unitaria; non si distingue tra eccezioni in senso sostanziale e in senso processuale. Leggiamo nello stesso Rogerio (ib.): „Cum ergo alia principalis et alia incidens est, primum de incidenti, postea de principali, cognoscendum est, cum vero ambe sint principales, aut utraque criminales, aut civiles, aut una criminalis et alia civilis. Cum utraque sunt criminales, si pares sunt, qui prior appellat, prior agat. Si inaequales, maior questio preferatur minori. Si ambe sunt civiles, qui prior appellat prior agat. Si una civilis, alia criminalis, si publicum est crimen, semper criminalis civili preferatur. Si extraordinarium, qui prior appellat, prior agat. Sic ergo regula que dicit: „qui prior appellat, prior

in discussione – con un carattere accusatorio – la rilevanza della questione principale, la sua opportunità. E, sotto tale profilo, è la forma più efficace di difesa: la negazione, il rifiuto del problema. Il capitolo della pregiudizialità presuppone una logica della rilevanza, ma altresì il carattere „confutatorio“ della logica del giurista. La questione pregiudiziale, in quanto mira alla negazione del problema, rappresenta infatti un tipo assoluto di confutazione.

La concezione della pregiudiziale come divieto logico all'ammissibilità della questione principale pare dunque in connessione con un atteggiamento dialettico: „... primum de incidenti“ – si legge in Rogerio – „postea de principali cognoscendum est“. Ed ancora più chiaro è l'autore di un „ordo iudiciorum“, attribuito a Pillio da Medicina: „... non est incidens, quoniam non praeiudicat principali nec eam elidit“<sup>31</sup>. Alla base di questa teoria della pregiudizialità pare esservi la considerazione della controversia dal punto di vista della sua qualità: non va discussa insomma senza una indagine preliminare intorno alla sua rilevanza, alla sua opportunità. Vi è la consapevolezza della necessità di individuare – all'interno della questione principale – i vari centri di argomentazione. La considerazione unitaria della questione principale e incidentale appare pericolosa: la confusione delle questioni (errore della questione multipla) resta il principale errore nella argomentazione giuridica. Dati i rapporti che legano la determinazione della pregiudizialità con l'area della rilevanza, essa non pare determinabile in termini certi, ma in una situazione di contraddittorio. Potremmo forse essere giustificati a parlare di una visione processuale del fenomeno della pregiudizialità. I sostenitori di tale tesi si rendevano conto che essa – in situazioni particolari – potesse condurre a situazioni inique, e riconoscevano la necessità di apportare eccezioni. Una visione della pregiudizialità che insiste sul „frazionamento delle questioni“ sembra mirare non tanto al valore della certezza, bensì a quello della giustizia: ogni questione va vista nella sua dimensione temporale e nei suoi elementi circostanziali (ad es. la competenza del giudice). Si tende cioè ad eliminare ciò che è capzioso, irrilevante, inopportuno. Il frazionamento delle questioni appare un freno contro lo spirito di litigiosità, contro gli abusi dell'attore che si avventura nel processo, sollevando questioni irrilevanti. Da un punto di vista dialettico sarebbe non solo logicamente scorretto, ma moralmente riprovevole esporre il convenuto ad una questione irrilevante.

Al contrario, una visione sostanziale del fenomeno della pregiudizialità tende a trascurare gli elementi temporali, le circostanze: e pertanto la controversia dal punto di vista della qualità.

agat ibi locum sibi vendicat, ubi utreque sunt principales et civiles, vel criminales pares, vel una civilis et alia criminalis de extraordinario crimine competens“.

<sup>31</sup> Summa de ordine iudiciorum, II, § 24: „Illa quaestio est incidens proprie et dicitur incidens, sine qua principalis terminari non potest, et tunc praeiudicat, quia principalis sine ea terminari non potest ... Sed quando incidens est talis, sine qua potest principalis terminari, proprie tunc non est incidens nec dicitur incidens, quoniam non praeiudicat principali nec eam elidit“. Cfr. Pillius, Tancredus, Gratia, Libri de iudiciorum ordine (Göttingen 1842) 44.



#### 4. La crisi del principio di selezione: l'attacco contro la pregiudizialità

Un episodio significativo della crisi della razionalità retorica nella giurisprudenza è la svalutazione della *litis contestatio*, testimoniata alla fine del '500 da Nicola Vigelio: „Hodie vera litis contestatio non est.“<sup>32</sup> Insieme con la *litis contestatio* venne travolto – su un piano generale – il principio di selezione, di cui l'istituto processuale era stato considerato il simbolo. La garanzia dell'economia processuale venne ricercata non in un sistema di divieti logici, bensì nella progressiva dilatazione della *supplenza* del giudice funzionario („iudex potest supplere in facto“): e pertanto nel principio di concentrazione.

La genesi del fenomeno pare ricollegabile alla interferenza tra fattori istituzionali e fattori culturali, operanti a partire dalla fine del XIII secolo:

- a) gli statuti autorizzarono le parti a procedere „sine libelli oblatione et litis contestatione“: il fenomeno si consolidò con l'affermazione del processo sommario<sup>33</sup>.
- b) il ruolo di filtro della *litis contestatio* risultò incompatibile con il lento, ma progressivo, passaggio da un processo isonomico ad un processo asimmetrico.

Il declino del principio di selezione pare trovare la sua corrispondenza – e la sua ispirazione – nell'attacco contro la giuridificazione della logica, ad opera di Pietro Abelardo<sup>34</sup>. La sua critica si era appuntata proprio contro la teoria degli *status*, ed in particolare contro la controversia sulla qualità: quest'ultima non ci offre le garanzie di un sapere definitorio. Anche nella storia della logica la metà del XIII secolo può considerarsi la linea di demarcazione tra due periodi ben distinti: intorno a quella data apparvero i manuali di logica di Pietro Ispano, Guglielmo di Shyreswood, Lamberto di Auxerre, in cui si affermarono le prime tendenze sistematiche. La sofistica – intesa come patologia dell'argomentazione – finì per essere bandita dal *curriculum* degli studi nelle arti liberali.

Sul piano dell'„ordo iudiciarius“ – in sintonia con i nuovi orientamenti – emerse dalle ceneri della retorica giudiziaria una teoria formale della disputa. Già nell'ambito dei glossatori alcune tendenze avevano messo in discussione la concezione della pregiudizialità come divieto logico: la divisione delle questioni sembrò favorire lo spirito di litigiosità. Viene da pensare alla accanita disputa sulla pregiudizialità: e cioè se la decisione del giudice sulla questione principale estende l'efficacia di cosa giudicata alla questione incidentale. I termini della controversia tra le due scuole sono riassunti da Azzone, *Summa codicis* (C.3.8):

<sup>32</sup> *Dialecticae juris civilis libri tres* (Basileae 1581); in Appendice: *De litis contestatione libellus*, 544.

<sup>33</sup> Victor Fairén Guillén, *El desistimiento y su bilateralidad en primera instancia. Contra la doctrina de la 'litis contestatio'* (Barcelona 1950); *Id.*, *Una perspectiva histórica del proceso: la 'litis contestatio'*, in: *Estudios de derecho procesal* (Madrid 1955) 14–53; Giuliani, *Dalla litis contestatio al 'pleading-system'*.

<sup>34</sup> Sul punto cfr. Giuliani, *La controversia*.

... ait Bulgarus numquam esse pronunciandum nisi ubi pronunciari de principali, ut sic per consequentiam videatur pronunciari in incidenti ... Placentinus autem ait semper esse pronunciandum de incidenti quaestione ... nisi conditio rei vel iudicis impediatur; vel nisi iudex impediatur per conditionem suae personae, quia est pedaneus, vel rei, quia pupillus, et movetur sibi incidenter quaestio status; tunc enim non pronunciatur super ea, sed differtur.

Le soluzioni limite sono il riflesso di due opposti modi di concepire la struttura del ragionamento giudiziale:

a) carattere di divieto logico (tesi di Rogerio e Piacentino): la questione incidentale è autonoma, preliminare nel senso che rappresenta un divieto logico alla rilevanza della questione principale. Ma i sostenitori di tale tesi si rendevano conto che in alcune situazioni essa poteva condurre a conseguenze inique, come nel caso del minore costretto a subire le conseguenze di una decisione relativa al suo „status“ di figlio (attraverso una questione incidentale);

b) carattere di accessorietà rispetto alla questione principale (tesi di Bulgaro e Giovanni Bassiano). Nella pretesa che il giudice debba conoscere *incidenter tantum* della questione incidentale, vi è già il preannuncio di quell'atteggiamento di avversione alla pregiudizialità, che si affermerà sotto l'influsso delle dottrine giusnaturalistiche. Appare pericoloso il frazionamento della questione principale („numquam in incidenti est pronunciandum“). Il ragionamento giuridico viene configurato come qualcosa di coerente, unitario; l'incidentale rappresenta un ostacolo per giungere alla conclusione definitiva. Nella tesi di Bulgaro sono implicite esigenze razionalistiche: celerità del giudizio e certezza del diritto. Il suo atteggiamento implica già una certa frattura tra „teoria“ e „pratica“. L'avversione alla pregiudizialità nel senso di divieto logico, e il suo accomodamento ai postulati della struttura sillogistica del ragionamento giudiziale, vengono a radicarsi nella scuola di Orléans<sup>35</sup>.

## 5. La controversia come problema teorico: frattura tra retorica e procedura

Non è un caso se il passaggio ad una visione sostanziale del fenomeno della pregiudizialità venne a consolidarsi nell'ambito della scuola di Orléans, in cui si affermarono tendenze sistematiche della scienza giuridica europea. Tutta la problematica è risolta – attraverso i sottili ragionamenti di Jacques de Revigny – in termini di implicazione logica („si heres est, est liber“): „non sequitur, non est heres, ergo est servus ... bene sequitur, est heres, ergo est servus“<sup>36</sup>. Si afferma così il principio

<sup>35</sup> Sui mutamenti intervenuti nella concezione del *casus* cfr. *George Chevrier*, Sur l'art de l'argumentation chez quelques Romanistes médiévaux au XII<sup>ème</sup> et au XIII<sup>ème</sup> siècle, in: *Archives de Philosophie du Droit* 11 (1966) 115–148.

<sup>36</sup> Cfr. *Petrus de Bellapertica*, In aliquot Digesti Veteris leges Commentaria (Francofurti ad Moenum 1571) 7–8. Per alcuni riferimenti alla logica cfr. *Andrea M. Moschetti*, Incidentali (proposizioni), in: *Enciclopedia filosofica*, vol. 3 (Firenze 1957) 1311.

che la pregiudiziale è una proposizione accessoria, che – insieme con la proposizione principale – fa parte delle proposizioni complesse. Una volta svincolata dai suoi agganci con la retorica giudiziaria, la struttura del *'casus'* risultò assimilabile a quella di un problema teorico. La controversia venne considerata come un caso particolare di una regolarità precostituita: nel *'sistema'* è precostituita la soluzione dei conflitti.

Una visione sostanziale del fenomeno della pregiudizialità impone un mutamento radicale nel modo di configurare il *'casus'* – come problema teorico – che si riflette a vari livelli. Essa risulta incompatibile sia con la struttura della interpretazione dialettica della legge sia con la procedura della *'inventio'*. A partire dalla scuola di Orléans, la *'interpretatio iuris'* assume la valenza moderna di ermeneutica giuridica: da un lato il primato del testo e dall'altro lato l'autonomia della *'quaestio facti'* rispetto alla *'quaestio iuris'*. I presupposti dei nuovi orientamenti della logica giuridica nel XIII secolo vanno ricercati non solo nella dialettica, ma altresì nella grammatica e nella mnemotecnica.

Le dottrine grammaticali sembrano offrire un supporto non trascurabile alle nuove tendenze della logica giuridica. La grammatica è un settore della logica medievale. Si avverte la necessità di costruire una grammatica universale basata sulla struttura della ragione umana: le regole grammaticali devono essere basate sulla logica. Lo spirito delle nuove tendenze<sup>37</sup> è espresso da un grammatico del XIII secolo: „grammatica una et eadem est secundum substanciam in omnibus linguis, licet accidentaliter varietur“. Si affermano alcuni principi:

a) le regole grammaticali insomma devono essere poste dal filosofo – non dal grammatico – sulla base della natura delle cose: „non ergo grammaticus sed philosophus proprias naturas rerum diligenter considerans ... grammaticam invenit“; b) la grammatica è come la geometria, che procede dimostrativamente per deduzione: „... procedit per principia, respectu quorum posteriora impossibile est aliter se habere“.

La subordinazione della *'interpretatio iuris'* alla grammatica determina, anche sul piano didattico, lo spostamento dell'interesse dal *'de regulis iuris antiqui'*<sup>38</sup> al penultimo libro del Digesto *'de verborum significatione'*. Già alla fine del secolo XII si avverte l'attrazione verso i concetti giuridici astratti in giuristi legati alla cultura francese<sup>39</sup>. Azzone contribuisce, con il peso della sua autorità, ad attirare l'attenzione sul problema della *'significatio verborum'* in relazione alla *'scriptura'* (testa-

<sup>37</sup> Per un approfondimento della problematica relativa a questo paragrafo, e la documentazione delle citazioni, si rinvia a Giuliani, *Logique de la controverse*. Sui rapporti tra grammatica e logica cfr. Mauricio Beuchot, *La filosofía del lenguaje en la edad media* (Mexico 1991).

<sup>38</sup> Peter Stein, *Regulae iuris* (Edinburgh 1966).

<sup>39</sup> Bertrand Metensis, *De regulis iuris*, a Severino Caprioli descriptus (Perugia 1981) I: „... ideo in fine pandectarum (imperator Iustinianus) tractatum istum instituit de uniuersalibus propositionibus, quas regulas iuris appellauit siue iuris diffinitiones. Et non appellatur hic diffinitio, ut in dialectica, imperfecta oratio; set uniuersalis propositio, quasi uniuersaliter ius diffiniens. Regula uero hic accipitur, sicut in Prisciano, scilicet uniuersitatis collectio uel plurimum similium collectio breuis. Tractatui igitur de significationibus uerborum tractatus de regulis iuris subiungitur, in quo totum uolumen pandectarum consummatur“.

mento e contratto). La ricerca della ‚significatio verborum‘ – nel senso delle tendenze logiche dei ‚modistae‘ – ci permette di risalire all'intenzione, e pertanto alla volontà del legislatore. In questa ottica il „Corpus iuris civilis“ appare non solo come un ordine razionale, ma anche come il prodotto di una volontà razionale.

Nel XIII secolo l'interesse per la lessicografia viene a combinarsi con le tendenze innovatrici nel campo della grammatica logica. Sotto tale profilo meritano attenzione i primi vocabolari giuridici: da un lato essi sono una manifestazione dell'ideale enciclopedico del sapere, che si afferma in opere come lo ‚Speculum doctrinale‘ di Vincenzo di Beauvais. Il primo autore di un vocabolario giuridico ordinato alfabeticamente è probabilmente il maggior giurista della scuola di Orléans: Jacques de Revigny. L'ordine alfabético corrisponde ad una esigenza di ‚sistemazione‘ del materiale giuridico, in quanto sottintende un ordine meccanico dei concetti giuridici, in un senso affine alla *ars magna* di Raimondo Lullo. Tra i vocabolari successivi ricordiamo il *Dictionarium iuris* di Alberico da Rosate (XIV sec.): la nuova lessicografia non ci offre la storia dei significati di un termine, ma piuttosto un vocabolario tecnico con finalità normative. La determinazione dell'area dei significati di un termine ha implicazioni normative; l'ordine dei concetti è il riflesso di un ordine più profondo: l'ordine della natura. Un vocabolario tecnico è *in nuce* un sistema di concetti giuridici; come afferma Alberico:

... Saepe legislatores contrahentes testatores et scripta condentes utuntur verbis ambiguis et varia significata habentibus ... Ideo utile forte credidi ... de significatione verborum, per modum alphabeti tractare de verbis ambiguis, peregrinis et plura significata habentibus: ut facilius per ipsum alphabetum valeant reperiri<sup>40</sup>.

L'apparizione dei vocabolari giuridici rappresenta una tappa importante nello sviluppo della scienza giuridica in un senso sistematico. L'irruzione di una razionalità antiretorica – senza comunicazione e senza dialogo – determinò effetti traumatici a livello dell'*ordo iudiciarius*, che vide minacciato il suo primato epistemologico. La regolamentazione dell'*ordo* – di cui si erano progressivamente appropriati i titolari del potere politico – dipese dalle *leges* piuttosto che dai principî della *ars inveniendi*: in questa atmosfera – caratterizzata dal divorzio tra retorica e procedura – maturò il passaggio all'idea moderna del *processus* come fenomeno burocratico.

<sup>40</sup> *Iacobus de Ravanis*, *Dictionarium iuris tam civilis quam canonici* (Venetiis 1572).



Federico Martino

## Argumenta ex legibus

### 1. Tipologia delle allegazioni di legge

È possibile distinguere tre livelli di utilizzazione delle leggi del „Corpus Iuris Civilis“ giustiniano a seconda del grado di astrazione dall'originario contesto e del loro impiego o meno in relazione a forme di tipo logico-giuridico o logico puro.

Una prima possibilità che si offre ai giuristi medievali è quella di adoperare la norma, dettata per regolare una determinata fattispecie, allo scopo di regolarne una nuova e diversa, non ancora disciplinata. Il meccanismo prevalente è quello di „decontestualizzazione“ della norma mediante processi di astrazione, più o meno accentuati, dalla fattispecie originariamente considerata<sup>1</sup>. Tale modo di procedere è conseguenza della visione della legge giustiniana. Essa è considerata non tanto come disposizione immediatamente precettiva (diritto positivo), quanto come incarnazione di una essenza giuridica eterna, sede di *principia* e *figurae*.

Questa concezione permette il raggiungimento di livelli sempre più elevati di astrazione. Ciò è possibile considerando, e utilizzando, la singola disposizione del „Corpus“ come il punto tipico di manifestazione di un contenuto normativo più generale, suscettibile di applicazione nei più diversi casi.

Ennio Cortese ha posto in evidenza come i giuristi di diritto comune avessero l'abitudine di argomentare in base a formulazioni di carattere generale, aventi, in qualche misura, una propria autonomia normativa. Il fenomeno è stato studiato, prevalentemente, per le „regulae iuris“ (*propositiones universales*, ad es.: „factum unius alteri preiudicare non debet“), viste ora come il frutto di una sintesi dei singoli „casus“, ora come il reale fondamento di essi, a seconda del modo in cui è concepito il rapporto tra „ratio“ e „ius“<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Un esempio tipico del procedimento è dato dalla estensione delle disposizioni giustiniane, che regolavano le amministrazioni locali dell'impero, alle nuove problematiche sorte dalla realtà comunale. Lo stesso metodo è applicato anche all'interno del *ius commune*: ad es., con l'utilizzazione, per i mandatori, di norme originariamente dettate per il collegio dei giudici o per gli arbitri. Nei casi in cui meno si astrae dalla norma romana („de similibus ad similia“) si configura una somiglianza con la moderna analogia.

<sup>2</sup> Ennio Cortese, *La norma giuridica. Spunti teorici nel diritto comune classico*, I (Milano 1962) 321-330.

Peter Weimar ha fermato l'attenzione sui „generalia“ che, come le „regulae“, risultano dal collegamento di diversi passi del „Corpus“ („paratitla“), dai quali viene astratto l'elemento comune e unificante, ma che, a differenza delle prime, non hanno un ambito di applicabilità predeterminato in quanto questo va definendosi di volta in volta, man mano che si affrontano i singoli casi<sup>3</sup>.

„Regulae“ e „generalia“, comunque, incarnano l'„aequitas scripta in Corpore“ che è anche *convenientia rerum* e, quindi, *veritas*<sup>4</sup>. Come è facile comprendere, il procedimento usato dai giuristi per cercare l'aequitas è quello di trarla dai casi particolari o di ricostruirla indirettamente a partire dal testo. Ma, in questa operazione, accade spesso che la legge romana venga piegata a „fondare“ concetti e valori in essa non presenti, ma noti ai *doctores iuris* per altre vie. Le citazioni del „Corpus“ servono, così, a dare validità non solo a proposizioni giuridiche, ma persino a citazioni evangeliche<sup>5</sup> o a formulazioni tratte dalla logica.

I testi di Giustiniano, talvolta, in quanto incarnano l'aequitas, fondano *maximae* („propositiones primae“) prese di peso, con lievi variazioni testuali, dai trattati di logica. Un esempio assai antico è costituito dal „locus a causa“ che sembra essere stato usato da Iacopo, Martino e Ugo<sup>6</sup>. Pillio, come vedremo, adopera il „locus a specie“ e il „locus a genere“<sup>7</sup>. Altri esempi si troveranno negli autori del sec. XIII<sup>8</sup>.

In altri casi, invece, le leggi romane fondano massime che non corrispondono con quelle dei logici ma che, pur essendo evidentemente costruite sul modello di quelle, hanno un carattere marcatamente giuridico. Citiamo l'esempio dell'„argumentum a contrario sensu“<sup>9</sup> e della massima „sublato principali destruitur accessorium“<sup>10</sup>.

<sup>3</sup> Peter Weimar, *Argumenta brocardica*, in: *Studia Gratiana* 15 (1967) 101–103.

<sup>4</sup> Severino Caprioli, *Tre capitoli intorno alla nozione di „regula iuris“ nel pensiero dei Glossatori*, in: *Annali di Storia del Diritto* 5–6 (1961–1962). Una importante esemplificazione è data dal ruolo svolto dal brocardo („generale“) „causa cessante“ in relazione alle problematiche legate all'aequitas: Ennio Cortese, op. cit., I, 239 ss. e bibliografia ivi citata.

<sup>5</sup> Ad esempio Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 225vb: „... uxor et vir sunt duo in carne una, ut dicit apostolus, ut ff. de usu et habitatione l. immo [D.7.8.5]“; fol. 226rb: „... alias non esset de parte sua quia qui non est mecum contra me est, C. de iudeis et celicol(is) l. celicularum in fi. [C.1.9.12.1]“. In quest'ultimo caso il richiamo evangelico è a Luca, 11,23. Le due *quaestiones* recano la sigla di Guido da Suzzara.

<sup>6</sup> Cortese, op. cit., I, 240 ss.

<sup>7</sup> V. *infra*, § 3.

<sup>8</sup> V. *infra*, §§ 4–5.

<sup>9</sup> V. *infra*, § 4.

<sup>10</sup> Emil Landsberg, *Die „Quaestiones“ des Azo (Friburgi Brisigavorum 1888) q. V, p. 55: „... quia ubi in totum est sublata principalis et per consequentiam accessoria, ut ... [C.4.32.26; D.2.11.2pr.]“; q. VIII, p. 66: „... quia cum principalis causa non consistit, nec quae sequentur in ea locum habent, ut ... [D.50.17.178; D.34.3.7.2; D.33.8.2; C.4.32.26]“.*

## 2. „Argumenta“, „modi arguendi“ e „differentiae maximarum“

„Argumentum est ratio rei dubiae faciens fidem“. La definizione, di derivazione aristotelica e ciceroniana, passata in Boezio e Isidoro di Siviglia<sup>11</sup>, è comunemente nota e accettata nel Medio Evo. In essa si individuano due elementi: il carattere razionale (la *ratio*) e il fondamento di una inferenza formale. Solo il primo di questi elementi, però, è presente nei giuristi, i quali parlano di „argumentum“ semplicemente per indicare la legge che, come *aequitas scripta*, è posta a fondamento di un qualsiasi ragionamento, di solito non formale e a volte neppure effettivamente condotto ma soltanto presupposto. Da una accezione tanto ampia resta esclusa soltanto l'ipotesi in cui il contenuto normativo – generale (*essentia iuris*) o particolare (come specifica disposizione) – può essere usato direttamente, senza fare riferimento alla „ratio“ presente in esso.

Sino alla seconda metà del sec. XIII, quindi, il concetto che i giuristi hanno dell'*argumentum* non si identifica con il *locus* dei logici che, inteso come massima, serve a completare una inferenza imperfetta: ad esempio, se dico: „il sole non c'è, quindi non c'è il giorno“, l'inferenza è imperfetta. Ma se ad essa aggiungo il „locus a causa“ (il sole è causa del giorno, se manca la causa manca l'effetto), l'inferenza è perfetta. Inoltre, l'*argumentum* dei giuristi non ha alcun rapporto privilegiato con l'*argumentum* dei logici: Pillio da Medicina, ad esempio, usa il termine in una molteplicità di casi che nulla hanno a che vedere con la logica formale, mentre stranamente non parla di *argumentum* proprio quando fa ricorso ad una vera „maxima propositio“ logica. Si può dire, insomma, che in quest'epoca le massime a contenuto logico formale, quando sono presenti nelle opere giuridiche, funzionano come mere „regulae“ o „generalia“, senza alcuna specificità.

Con le raccolte di Dino del Mugello e Iacopo d'Arena emerge per la prima volta il concetto di „modus arguendi“, cioè di uno schema argomentativo formale, distinto da ogni massima avente un diverso contenuto, che, come tale, può essere la comune premessa di una inferenza condotta soltanto in base a quello schema. Siamo, così, ad un punto di svolta rispetto alla utilizzazione precedente di „regulae“ e „generalia“, come dimostra anche la confluenza dei „modi arguendi“ in specifiche raccolte.

Nello stesso periodo viene in uso presso i giuristi anche un concetto di grande rilevanza nella topica: quello di „differentia maximae“. Benché l'espressione non compaia nei testi giuridici, le denominazioni ricorrenti nelle raccolte di „modi arguendi“ („a genere“, „a specie“, „a destructo consequenti“, etc.) non possono essere riferite, ciascuna, ad una „maxima“, ma indicano la differenza e la specie da questa individuata (il *genus* è il concetto stesso di *maxima*) in cui si può fare rientrare una determinata massima, che è caratterizzata dalla „differentia“ rinvenuta

<sup>11</sup> Mario Sbriccoli, L'interpretazione dello statuto. Contributo allo studio della funzione dei giuristi nell'età comunale (Milano 1969) 345, note 62–63.



nello specifico tipo di rapporto esistente tra i termini dell'argomentazione su cui si basa la massima<sup>12</sup>.

In conseguenza di ciò, per i giuristi diviene abituale argomentare non più facendo riferimento alle massime, ma indicando soltanto la „differentia“: cosa, questa, che favorisce la formazione di *differentiae* di loci giuridici, distinte da quelle usate dai logici, che danno vita a nuove e più complete raccolte di „modi arguendi“ in uso nel sec. XIV.

### 3. Pillio da Medicina

Il metodo di Pillio può servire per esemplificare la fase che corrisponde ai primi momenti del lento processo che porterà ai più stretti rapporti tra dialettica e giurisprudenza.

Se esaminiamo alcune „Quaestiones“ di quest'autore, possiamo dire che in esse appaiono prevalenti le argomentazioni basate su ragionamenti non retti da schemi astratti. È frequente, dunque, il richiamo al dettato della norma, anche se la norma è „decontestualizzata“ mediante l'astrazione dalla fattispecie originariamente da essa considerata. L'*argumentum* mantiene la natura di *ratio* che serve a risolvere una „res dubia“, ma le argomentazioni che esso fonda non sono di tipo logico-formale, poiché consistono nella mera trasposizione della *ratio* secondo un procedimento che Nicolini considera di tipo analogico<sup>13</sup>.

Tuttavia, l'astrazione dal passo normativo induce talvolta Pillio da Medicina a compiere un'operazione più ardita e significativa. Egli basa sul „Corpus“ non solo proposizioni di carattere generale a contenuto giuridico, ma anche formule a contenuto logico. L'affermazione „item mors genus est, interfectio mortis species; si ergo est interfectus mortuus est; sed non convertitur“ è un „locus a specie“ che deriva chiaramente dai „Topica“ di Aristotele (II, 4,15 ss.) e da trattati medievali quali le „Introductiones Montane minores“, l'„Abbreviatio Montana“, la „Logica Ut locus“<sup>14</sup>. Pillio, tuttavia, la fonda esclusivamente sul testo di D. 12.1.2, che non va oltre una mera distinzione tra credito e mutuo visti come *genus* e *species*, sottolineando come il primo concetto avesse una estensione più ampia del secondo. Nessun riferimento si faceva alla possibilità di passare da asserti riguardanti l'uno ad asserti riguardanti l'altro, né, tantomeno, a schemi formali di inferenza. Dal testo era solo possibile ricavare che il *mutuum* comporta un credito, ma non necessariamente il contrario. Nel ragionamento del giurista romano ciò era conse-

<sup>12</sup> Boezio, De differentiis topicis, 1186 A8: „Alio vero modo loci vocantur maximarum differentiae propositionum, quae scilicet ab his ducuntur terminis qui in quaestione sunt constituti, de quibus deinceps disserendum est“. Cfr. anche Guglielmo di Ockham, Summa Logicae, ed. a cura di P. Boehner, G. Gal, S. Brown (New York 1974) III, 3, 1, 589.

<sup>13</sup> Ugo Nicolini, „Pillii Medicinensis Quaestiones Sabbatinae“. Introduzione all'edizione critica (Modena 1933) 63, ritiene che le citazioni introdotte da „ut“ siano citazioni dirette del testo normativo, mentre quelle introdotte da *argumentum* siano fatte per analogia.

<sup>14</sup> Cfr. l'ed. di De Rijk, Logica Modernorum, I, 53; II, 88, 402.

guenza della configurazione del primo come *species* e del secondo come *genus*. Pillio rovescia il rapporto. Nel „Corpus“ – che è *veritas, ratio, convenientia rerum* – egli legge che la posizione della *species* comporta – e quindi rende possibile – inferire la posizione del *genus* e non viceversa. Egli si trova così di fronte ad una massima di carattere generale, che per il solito processo di decontestualizzazione non vale solo per il mutuo e per il credito, ma per qualsiasi altra fattispecie. In tal modo, il *genus* e la *species*, e le leggi di inferenza che li regolano, trovano fondamento nella *veritas* che l'opera di Giustiniano incarna agli occhi dei dottori medievali.

È qui che risiede, in germe, il punto di contatto tra il concetto logico di *argumentum* e il concetto che ne hanno i giuristi. Nel nostro caso, l'„argumentum a specie“ resta *argumentum* logico in quanto schema di argomentazione formale, ma è anche *argumentum* giuridico in quanto *ratio* oggettiva che si trae dal testo normativo al fine di utilizzarla in un contesto diverso, così come avviene per tutte le altre citazioni di legge che fondano *argumenta* giuridici.

Per il giurista di Medicina, dunque, la trasposizione di una *ratio* da una fattispecie ad un'altra può dar luogo ad una massima di carattere generale quando essa avviene non rispetto ad una singola fattispecie, ma rispetto ad un gran numero di casi, in un ambito di possibilità definito una volta per tutte (*regula*), oppure in un ambito da delimitare di volta in volta rispetto al singolo caso (*generale*). Questa struttura (di elementi) che, per comodità, chiamiamo di tipo analogico in senso ampio, è *argumentum* e lo è anche quando lo schema da trasporre ha carattere logico-formale, cioè è *argumentum* logico in senso proprio.

#### 4. Azzone

Se operiamo un confronto tra le *quaestiones* di Pillio e quelle di Azzone, possiamo notare, nelle seconde, un più frequente ricorso a proposizioni che si distaccano maggiormente, per la loro generalizzazione, dai precetti normativi specifici<sup>15</sup>. Ma vi sono anche elementi più significativi.

Innanzitutto trova largo spazio l'uso di massime tratte dai testi di logica. È il caso del „locus a contrariis“ di derivazione aristotelica e ciceroniana, usato da Abelardo e dai trattati di logica dei secoli XII–XIII, ma che Azzone fonda sul „Corpus Iuris Civilis“ di Giustiniano<sup>16</sup>. Del „locus ab oppositis“, di cui il „locus a

<sup>15</sup> Landsberg, Die „Quaestiones“, cit., q. I, pp. 35–36: „... sed et alia ratione quia pactum etiam contra ius factum servatur, ergo et illud, ut ... [D.2.14.31]“; q. X, p. 72: „... quia verba generaliter prolata sunt accipienda, ut ... [D.11.5.1.2; D.21.2.29.2]“.

<sup>16</sup> Landsberg, op. ult. cit., q. II, p. 40: „... cum enim duo sunt circa idem contraria ad probationem: vel positionem unius sequitur destructio alterius, ut ... [D.14.3.11.7; D.3.3.40.2]“. Per i riferimenti logici v. Aristotele, Topica, II, 7, 113 a 20 ss.; Boezio, In Topica Ciceronis commentaria, P. L. LXIV, 1074 A; *Id.*, De differentiis topicis, cit., 1191C, 1198A; Abelardo, Dialectica, 369; Introductiones Montane Minores, 62; Abbreviatio Montana, 94; Tractatus Anagnini (sec. XIII in.), 244–245.

contrariis" (o „a contrarie appositis“) era una sottospecie, l'autore si occupa ampiamente nella q. IV. In essa è trattato il problema di un soggetto che, „per epistulam“, aveva dato mandato a tre suoi amici di vendere una „res“ per suo conto e se l'era ritrovata venduta dal primo al secondo, all'insaputa del terzo. Il giurista si chiede, tra l'altro, se sia stata la „maior pars“ dei mandatari ad adempiere il mandato e, quindi, se per ciò il mandato possa ritenersi compiuto validamente. La sua risposta è affermativa ed è fondata sull'asserzione: „maior pars fecisse dicitur ideo, quia non minor, sicut et alias dicitur aliquid esse iustum eo quod non est iniustum, ut ... [D. 40.5.28.4]“. Segue tutta una serie di altre esemplificazioni, fondate su citazioni di legge, che possono configurarsi come applicazioni del „locus ab oppositis“<sup>17</sup>. Tuttavia, questa gamma di esempi lascia capire che tale „locus“ non doveva essere normalmente usato dai giuristi di quell'epoca. Se così fosse stato, infatti, sarebbe bastato richiamare la „maxima“, sia pure fondandola sui soliti passi del „Corpus“, o, ancor più semplicemente, citare la „differentia“, come quasi sempre faranno i dottori trecenteschi. Azzone, invece, attraverso l'esame e l'attenta considerazione di una pluralità di fattispecie legali, cerca di fornire il fondamento di uno schema logico di inferenza a lui noto per altre vie. Inoltre, schemi relativi a diversi tipi di „opposita“ vengono scambiati tra loro con disinvoltura<sup>18</sup> e ciò non può avvenire per un difetto di conoscenza, poiché si trattava di nozioni che facevano parte del patrimonio culturale comune a quanti intraprendevano lo studio del diritto. La spiegazione più probabile, dunque, è che questo caso documenti una fase intermedia del processo che vede i giuristi applicare, nel campo ad essi proprio, gli strumenti della logica.

Un fenomeno analogo si verifica a proposito del „locus a simili“. Azzone sembra essere uno dei primi ad usarlo<sup>19</sup> come vero e proprio „locus“ logico, ma, altre volte, egli fa riferimento a schemi di ragionamento senz'altro riconducibili ad esso senza farne menzione, citando invece massime calate nella realtà, tutta giuridica, dei precetti e delle permissioni<sup>20</sup>. Si può, dunque, ragionevolmente supporre che si

<sup>17</sup> Landsberg, op. cit., p. 50. Le citazioni sono: D.12.4.1; D.46.3.47.1; D.40.4.20; D.50.16.92.

<sup>18</sup> Landsberg, op. cit., loc. cit.: „... sicut et alias dicitur aliquid esse iustum eo quod non est iniustum; et eo ipso honestum quod non inhonestum; et eo ipso locupletior quod non est pauperior; et gratus eo ipso quod ingratitudinis causam non commisit, et proximus quem nemo antecedit“. Maggiore e minore sono „relative opposita“, ma Azzone fornisce esempi e schemi che, prevalentemente, riguardano i contrari immediati o i „contradictorie opposita“. Il secondo esempio (*locupletior-pauperior*) potrebbe essere riferito ai relativi ove si avesse „più ricco“ e „meno ricco“ anziché più ricco e più povero ed è da credere che questo fosse l'intendimento del giurista. Sui vari tipi di contrapposizione è fondamentale *Aristotele*, *Categorie*, 10, 11b-13b.

<sup>19</sup> Azo, *Lectura Codicis*, gl. *de cuius dominio* in Auth. *Litigiosa res*, post C.8.37.1, cit. in *Ennio Cortese*, *La norma giuridica*, cit., I, 307: „... et quod dicit in dominio intellige idem in simili, nam de similibus ad similia est procedendum et ubi eadem ratio idem ius ... unde a simili, idem dixit Ioannes in quasi dominio ...“.

<sup>20</sup> Landsberg, op. cit., q. VII, p. 64: „... ea ratione maxime, quia sicut cum aliquid conceditur et ei simile concedi videtur, ut ... [D.15.1.2], ita et cum aliquid prohibetur et ei simile prohibitum interpretatur, ut ... [C.9.18.8; D.14.6.7.3]“.

tratti di un adattamento, ancora incompleto, del „locus a simili“ o, più probabilmente, di uno schema logico-giuridico costruito su di esso.

Azzone utilizza anche il celeberrimo brocardo „causa cessante“<sup>21</sup> che egli fonda su un complesso di testi<sup>22</sup> nei quali nulla vi è che non riguardi la causa in senso meramente tecnico-giuridico. Infine, bisogna ricordare che in questo autore fanno la loro comparsa una serie di schemi logico-giuridici che si ritroveranno anche nei dottori successivi. È il caso di quello che si chiamerà „argumentum a principalitate“, la cui massima suona „sublata principali, destruitur accessorium“<sup>23</sup>. Altra massima frequente è quella che afferma „quod est in toto quoad totum, est in parte quoad partem“<sup>24</sup>. La massima non riceverà, neanche dopo, una specifica denominazione, ma costituirà pur sempre un esempio di „modus arguendi“ giuridico, anche se rimarrà al margine delle raccolte più tarde.

## 5. Guido da Suzzara

Anche in Guido sull'utilizzazione dei „loci“ logici puri<sup>25</sup> prevale quella dei „loci“ giuridici che sono da lui adoperati in maniera quantitativamente più ampia rispetto ad Azzone. Possiamo ricordare il solito „locus a causa“ che appare esclusivamente nella forma del brocardo „causa cessante“<sup>26</sup>. Un'altra massima è forse da riferire, per quanto riguarda la sua origine, al „locus ab equipollentibus“<sup>27</sup>, *locus* logico non boeziano, talvolta assimilato al „locus a pari“<sup>28</sup>. Tuttavia, in Guido essa non ha alcun rapporto con le *equipollentiae* propriamente dette e, pertanto, può essere considerata semplicemente una massima logico-giuridica. Sempre nello

<sup>21</sup> Landsberg, op. cit., q. IX, p. 69: „... cessante ergo causa cessat effectus ...; sic et cessante causa cessat lex ...“.

<sup>22</sup> D.12.4; C.7.18.1.

<sup>23</sup> Landsberg, op. cit., q. V, p. 55: „... ubi in totum est sublata principalis [sc. poena] et per consequentiam accessoria, ut ... [C.4.32.26; D.2.11.2]“; q. VII, p. 64 „Sic ergo infirmata promissione quo ad obligationem, de pignore nulla potest esse questio; si quidem cum principale non teneat nec accessorium, ut ... [D.15.1.2]“.

<sup>24</sup> Landsberg, op. cit., q. III, p. 46: „... Nam si cum utraque conditio esset improbata constaret nihil repetendum, ut ... [D.45.1.91.3], ergo si una est turpis, pars tamen repeti debet: nam quod est in toto quoad totum est in parte quoad partem, ut ... [D.22.1.25; D.26.7.51; D.29.2.82]“.

<sup>25</sup> Ad es. il „locus a fortiori“: Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 230rb: „cum tutor non possit suo nomine appellare, multo magis nec procurator eius, quia nil ultra facere potest ...“. E singolare che, in questo caso, manchi la citazione del „Corpus“.

<sup>26</sup> Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 230ra: „... cessante ergo causa cessat effectus, ut C. de epis(copis) et c(lericis) l. generaliter [Nov. 112.2 post C.1.3.25]“.

<sup>27</sup> Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 227rb: „... inter equipollentia nulla est differentia, ut ff. de re iu(dicata) l. in summa [D.12.1.6], ff. de de hereditibus inst(ituendis) l. quoties § si quis nomen [D.28.5.9.8]“.

<sup>28</sup> Introductiones Montane minores, cit., 58 e 60.

stesso autore assume la sua forma pressoché definitiva la formula già ricordata „idem iuris de parte quoad partem, sicut de toto quoad totum“<sup>29</sup>.

Ma le osservazioni più interessanti possono farsi a proposito del „locus a contrario sensu“<sup>30</sup>. Innanzi tutto, in questo caso, siamo in presenza di un *argumentum* in senso logico, come è dimostrato dall'utilizzazione di una vera e propria inferenza formale. Inoltre, l'espressione „a contrario sensu“, collegata, com'è, ad un esempio ricorrente nei testi di logica<sup>31</sup>, non è un semplice modo di esprimersi, ma una vera e propria „differentia“: „sol est super terram ergo dies, a contrario sensu si sol non est super terram ergo dies non est ...“. Infine, il testo del „Corpus“ citato (D.1.21.1pr.) è assolutamente generico e poco o nulla può ricavarsi da esso in merito all'„argumentum a contrario sensu“.

Ma prima di fare ulteriori considerazioni vediamo in quale contesto Guido utilizza questo strumento. Egli deve risolvere un problema posto dalla normativa statutaria che punisce diversamente chi commette un reato „de die“ o „de nocte“. Il caso di specie vede il reo operare „de sero“ e quindi in una fattispecie non prevista espressamente dallo statuto („... in statuto nichil est dictum de sero, ergo omissum intelligitur ...“). Evidentemente, Guido poteva fare riferimento al *ius commune* ed effettivamente egli argomenta mediante le leggi romane che prevedono il „favor rei“ e ricorre alla massima relativa al diritto del tutto e a quello della parte. Ma la soluzione, per questa via, non poteva essere trovata, in quanto rimaneva pur sempre da affrontare il punto centrale costituito dall'estensione della disposizione statutaria a un caso omissio. Guido, a quanto sembra, non è disposto a procedere in tal modo e ricade nella necessità di stabilire se il crepuscolo possa considerarsi giorno o notte. La soluzione si sarebbe potuta trovare argomentando con un „locus“ logico puro, come quello „a causa efficiente“, ma Guido trova difficoltà ad usarlo, non tanto perché non lo conosca, ma piuttosto perché non era abitualmente usato dai giuristi e non era, quindi, ancora „per leges probatus“. Preferisce dunque costruire l'„argumentum a contrario sensu“. In tal modo l'*argumentum* legale diviene „locus“ logico puro per la ragione evidente che non si poteva usare un „locus“ giuridico per argomentare su un fatto naturale. È questo un esempio abbastanza significativo del processo che stava avvenendo ai tempi di Guido: l'inglobamento dei „modi arguendi“ logici nel mondo del diritto („in iure“) mediante un coordinamento, più o meno riuscito, tra questi e gli schemi di argomentazione giuridica.

<sup>29</sup> Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 227ra: „... nam si promptiores debemus esse ad solvendum in totum et in parte quia idem videtur de parte quo ad partem, sicut de toto quoad totum, ut ff. de rei vin(dicatione) que de tota [D.6.1.76]...“.

<sup>30</sup> Bologna, Collegio di Spagna, ms. 109, fol. 227ra-b.

<sup>31</sup> Abelardo, *Dialectica*, 473; Boezio, *De differentiis topicis*, 1199A; Guglielmo di Ockham, *Elementarium logicae*, 275.

## 6. Le raccolte di „modi arguendi“ di Dino e Iacopo d'Arena

Con le raccolte di „modi arguendi“ composte da Dino, Iacopo d'Arena e altri giuristi del Trecento<sup>32</sup> questo difficile processo entra in una fase risolutiva. La stessa idea di raggruppare in una sola opera tutti gli schemi di carattere logico o logico-giuridico si basa sul presupposto – nuovo – che questo materiale sia ormai definitivamente distinto dalle antiche collezioni di „brocarda“ e da tutte le *regulae* e *generalia*. Nei „modi arguendi“ di questi autori, dunque, gli „argumenta“ sono ormai classificati come „maximae“ e distinti secondo la „differentia maximae“, secondo l'uso corrente presso i logici. Ciò prova che questi schemi non sono più soltanto *bonae rationes*, occasionalmente ispirate ad un „locus“, come avveniva nei decenni precedenti, ma veri e propri „loci“ nel senso della logica<sup>33</sup>. Le *differentiae*, corredate dal solo testo di legge, e le loro collezioni presuppongono che il lettore conosca la massima, che di solito non viene data, anche se occasionalmente compare quando essa è nuova o quando il maestro, per sua scelta arbitraria, vuole esplicitarla. Questo fatto dimostra che già da qualche tempo – almeno per i *loci* giuridici – vi era stata una diffusione della massima e questa era stata ricondotta alla *differentia*. In tal modo appare chiaro che il concetto di *differentia* è ormai in pieno uso e costituisce la sintesi delle novità logiche penetrate nel mondo dei giuristi. Tuttavia, questi „modi arguendi“, perfettamente classificati secondo la *differentia*, rimangono pur sempre fondati sui testi giustiniani, poiché tutto ciò che ha rilevanza per il mondo del diritto deve rinvenirsi „in corpore iuris“. In tal modo, però, le dottrine logiche divenivano a pieno titolo „materia“ giuridica<sup>34</sup>. Si affermava così l'idea che le stesse dottrine logiche fossero implicitamente contenute nel „Corpus“. Pertanto, quelli che erano stati semplici strumenti per argomentare divenivano adesso veri e propri „strumenti esegetici“, riconosciuti dalla legge.

<sup>32</sup> Cfr. Severino Caprioli, De „modis arguendi“ scripta rariora. I. Dini opusculum, in: Studi Senesi, Ser. III, 12, fasc. 1 (1963) 30–56; II. Raineri Summa super modo arguendi, ivi, fasc. 2, 107–190; III. Opusculum quod „de variis modis arguendi (...) secundum Iohannem Andree et Iacobum de Arenis“ inscribitur, ivi, fasc. 3, 230–234; IV. Lecturae cuiusdam reliquiae londinensis, ivi, 234–253; V. Iohannis Baptistae de Caccialupis opusculum, ivi, 14, fasc. 3 (1965) 355–414. È da vedere inoltre una breve silloge inserita alla fine delle „Propositiones maiores“ attribuite a Ranieri Arsendi: su di essa Manlio Bellomo, Per un profilo della personalità scientifica di Riccardo da Saliceto, in: Studi in onore di Edoardo Volterra, V (Milano 1972) 261–262, soprattutto note 20–22. La silloge, secondo le indicazioni di Manlio Bellomo, op. cit., 261 nt.20, è edita nei „Tractatus singulares plurium doctorum“ (Lugduni 1519) fol. 99ra-b.

<sup>33</sup> E difatti, come è stato dimostrato, si passa dai „modi arguendi“ ai „loci locales probati per leges“: Manlio Bellomo, „Loci locales“ e forme del pensiero giuridico in alcuni testi dei secoli XIII e XIV, in: Studi in onore di Salvatore Pugliatti, IV (Milano 1978) 31–42; anche in: Rivista di Storia del Diritto Italiano 47 (1974) 5–18. Coerentemente Manlio Bellomo, op. cit. (Studi Pugliatti, 31 nt. 2) esclude „che siano „modi arguendi“ i *loci* classificati come tali da Severino Caprioli. Un'altra copia dei modi arguendi di Giovanni Calderini?, in: Collectanea Stephan Kuttner, IV (Studia Gratiana XIV, Bologna 1967) 187–191“.

<sup>34</sup> Così Manlio Bellomo, „Loci locales“, cit., in: Studi Pugliatti, cit. (anche in: Rivista di Storia del Diritto Italiano, cit.).

Era un'idea dalle conseguenze dirompenti, poiché comportava la possibilità di ridisegnare in maniera più marcatamente logica le teorie sull'interpretazione e consentiva ai giuristi di discutere e argomentare anche *sulla* logica (vista come logica giuridica) oltre che *con* la logica.

Emma Montanos Ferrín

## Las „Quaestiones Disputatae“ en los estatutos universitarios medievales\*

*Sumario:* 1. Objeto de estudio. – 2. ‚Universitas scholarum‘ y ‚universitas scholarium‘, factores de determinación en la elaboración estatutaria. – 3. Antes del año 1274: datos documentales sobre el ejercicio de la ‚quaestio disputata‘ en Bolonia. – 4. Objeto de la ‚quaestio disputata‘: materias disputables. – 5. Año 1317, formalización procedimental de la ‚quaestio disputata‘, aparición de los primeros problemas de interpretación y generalización de su tratamiento en los estatutos universitarios. – 6. Deber de asistencia y de participación activa en el ejercicio de la ‚quaestio disputata‘ por parte de profesores y estudiantes. – 7. Desarrollo procedimental de la ‚quaestio disputata‘. – 8. Una situación de excepción: la Universidad de Pisa. – 9. Los estatutos universitarios de finales del siglo XIV y los del siglo XV.

### 1. Objeto de estudio

Aunque el objeto principal de mi estudio es averiguar el tratamiento de las *quaestiones disputatae* fundamentalmente en el contenido de los *Statuta* que regulan los estudios jurídicos, me ha sido difícil ceder a la posibilidad de dejar fuera de mi campo de investigación este tema en los momentos que aparece tratado en los *Statuta* de otras disciplinas que fueron materia importante de aprendizaje también en la época medieval. En consecuencia, a lo largo de esta investigación se podrá ir viendo cómo hago alusiones a diversos aspectos de las *quaestiones disputatae* que

\* Quiero expresar mi agradecimiento al „Historisches Kolleg“ de Munich y, en especial, a *Manlio Bellomo*, „hospite anual“ de este Centro durante el año 1995, por la oportunidad que me dieron de poder formar parte del Workshop Internacional dirigido por este profesor y que desarrolló el *Kolloquium* sobre „L'arte della disputa e la scienza del diritto nei secoli XIII–XV“, en marzo de 1995 en la bellísima capital bávara. El trabajo que en esta ocasión expuse y que ahora desarrollo es deudor de agradecimientos: en primer lugar, le debo a *Manlio Bellomo* el haberme ofrecido este tema de investigación tan interesante y rico y que, como profesora de Universidad, me preocupa de forma especial; también, a todos los colegas y amigos que estuvieron presentes en la exposición oral de este tema y que, a través de sus amables sugerencias e intervenciones, contribuyeron a enriquecerlo. Por otra parte, quiero dejar constancia de la facilidad con que pude consultar los fondos bibliográficos de la Biblioteca Apostólica Vaticana y, sobre todo, de la extrema amabilidad y generosidad con que todo el personal que compone el „Istituto Storico Germanico“ de Roma me brindó su ayuda y apoyo al poner a mi disposición con gran diligencia todos los elementos de consulta que necesité.



se recogen como práctica habitual y obligatoria también en la formación de estudios universitarios en Teología, Medicina o en *Artes Liberales*. Quedan fuera de las actividades específicas de las Facultades de Jurisprudencia, pero, al formar parte de un importante elemento de regulación jurídica, como son los *Statuta*, no pueden marginarse de una forma absoluta. Por otra parte, ayudan a completar el objetivo impuesto por cuanto que, en no pocas ocasiones y, sobre todo, para la reconstrucción del siglo XIII, disponemos solamente de datos aislados y dispersos, careciendo de un tratamiento pormenorizado en los estatutos universitarios y, por supuesto, si nos centramos de forma exclusiva en los dirigidos a juristas.

No quiero con esto decir que la situación cambie en los siglos posteriores, fundamentalmente en los siglos XIV y XV, en donde, si bien en relación a algunas Universidades, podríamos hacer referencia exclusiva al contenido de las *quaestiones disputatae* como parte de la formación jurídica universitaria, resulta imposible singularizarlo en otras, por constituir un aspecto del contenido de los *Statuta* generales de la Universidad y albergar, en consecuencia, el campo de estudio de otras disciplinas. Y, aún en el caso de que la singularización pudiese ser llevada a cabo, empobreceríamos la investigación al poner límites a exposiciones que pueden resultar de enorme interés, en el campo, por ejemplo, de las *Artes Liberales*, en donde el planteamiento de la lógica aristotélica da tratamiento de singular importancia a las *quaestiones disputatae*.

No es mi intención el llevar a cabo una aproximación sobre su esencia conceptual, cuestión a la que un sector suficientemente representativo de nuestra historiografía europea ha dedicado su atención científica<sup>1</sup>, y a la que, por otra parte, ya desde el siglo XIII se ha intentado dar respuesta<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> El exponente más claro lo constituyen las aportaciones de *Manlio Bellomo* en el contenido de varias de sus obras, en las que hace además importantes remisiones bibliográficas: *Manlio Bellomo*, *Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali. Le quaestiones disputatae*, I, Saggi (Reggio Calabria 1974); en adelante, *M. Bellomo*, *Aspetti dell'insegnamento*; – *Società e istituzioni dal medioevo agli inizi dell'età moderna* (Catania <sup>1</sup>1976, Roma <sup>8</sup>1997), en especial el capítulo IV „L'Università“, en adelante, *M. Bellomo*, *Società e istituzioni*; – *L'Europa del diritto comune* (Lausanne <sup>1</sup>1988, Roma <sup>7</sup>1994) (trad. en inglés por *Lydia G. Cochrane*: *The Common Legal Past of Europe. 1000–1800*, introd. de *Kenneth Pennington*, Washington D. C. 1995; trad. en español por *Nadia Poloni y José Antonio de Prado Diez*: *La Europa del Derecho Común*, introd. de *Emma Montanos Ferrín*, Roma 1996), en adelante, *M. Bellomo*, *L'Europa del diritto comune*; – *Saggio sull'Università nell'età del diritto comune* (Catania <sup>1</sup>1979; Roma <sup>2</sup>1992, reimpr. 1996), en especial el capítulo X „La nuova didattica“, en adelante, *M. Bellomo*, *Saggio. Sobre el tema concreto de las quaestiones me parece interesante poner de relieve, Bernardo C. Bazán, Gérard Fransen, John W. Wippel, Danielle Jacquart*, *Les questions disputées et les questions quodlibétiques dans les facultés de théologie, de droit et de médecine* (Turnhout 1985); en adelante, *B. Bazán*, *Les questions*.

<sup>2</sup> Así, por ejemplo, en la obra atribuida a Santo Tomás, *De fallaciis*, se contiene una definición de la *disputatio*: „*Disputatio est actus syllogisticus unius ad alterum ad aliquod propositum ostendendum. Per hoc quod dicitur actus, tangitur disputationis genus; et per hoc quod dicitur syllogisticus, tangitur disputationis, sicut imperfectum sub perfecto; et per hoc distinguitur disputatio ab actibus corporalibus, ut currere vel comedere; et ab actibus voluntariis, ut amare et odire: nam per hoc quod dicitur unius ad alterum, tanguntur duae personae opponentis et respondentis inter quas vertitur disputatio; etiam hoc additur ad differentiam ratiocinationis*

Manlio Bellomo ha puesto de manifiesto cómo el arte de disputar y las „redazioni di dispute scolastiche“ constituyeron un elemento importante del aprendizaje jurídico, contribuyendo a la formación del jurista e integrando un importante elemento de la cultura jurídica medieval<sup>3</sup>. En este mismo sentido insiste cuando pone de manifiesto cómo el „liberaliter disputare“ se advierte como propio del desarrollo de una civilización ciudadana y moderna, en cuyo desenvolvimiento servirá de gran ayuda la lógica, la dialéctica y la gramática<sup>4</sup>.

El arte de la disputa, como es sabido, tiene una enorme importancia en la formación del jurista, constituyendo su principal cauce el estudio de la ciencia jurídica en las escuelas universitarias medievales. En efecto, „dubitando approdiamo alla ricerca; ricercando apprendiamo la verità“<sup>5</sup>. Éste es el sentido que justifica mi trabajo y el seguimiento de su tratamiento a través de los diferentes centros de aprendizaje universitario de los siglos XIII, XIV y XV en Europa.

Parto de la consideración de que se trata de un método científico que utiliza como forma instrumental la lógica y que con este carácter se convierte en el centro de la escolástica medieval. Me interesa, por lo tanto, seguir su desarrollo en el seno de las Universidades, dado que forma parte del método de enseñanza y aprendizaje de estos siglos medievales. Constituye, además, una importante y adecuada situación en la que *magistri* o *doctores* hacen gala de su talento, atrayendo *scholares* a su atención, lo que va a desarrollar no pocos problemas en momentos en que determinados profesores quedan despojados de *scholares* de su propia *schola* quienes, atraídos por la agudeza, ingenio o simpatía de otros, abandonan sus *lecturae* y *repetitiones*, acudiendo al planteamiento de alguna *quaestio disputata* que pueda resultarles más atractiva. Ya tardíamente, en el siglo XVI, en la Universidad de Roma se llegan a formar círculos por parte de los escolares en torno del maestro que suscita más su entusiasmo, llegando incluso en su apasionamiento y entusiasmo a adoptar en público y en privado el sobrenombre del profesor al que devotamente se adhieren<sup>6</sup>.

*quam habet qui secum ratiocinatur. Per hoc autem quod dicit ad propositum ostendendum, tangitur disputationis effectus, sive terminus aut finis proximus; et per hoc distinguitur disputatio a syllogismis exemplaribus, qui non inducuntur ad ostendendum propositum aliquod sed ad formam syllogisticam exemplificandam*“, cit. P. Mandonnet, Sancti Thomasi Aquinatis Quaestiones disputatae (Paris 1925). El „método científico“, que se pone de relieve en esta definición, ha sido puesto de manifiesto por B. Bazàn, Les questions.

<sup>3</sup> Son diversas las alusiones que Manlio Bellomo hace a esta práctica, insistiendo en este carácter: así por ejemplo en: Aspetti dell' insegnamento, 13, 15, 30, 47 y 48 y en: Saggio, 57, 58, entre otras referencias.

<sup>4</sup> M. Bellomo, Saggio, 57, en que además evidencia cómo „si discute dappertutto e di tutto, nella scuola e fuori di essa, a lezione o in apposite riunioni, su temi reali o su temi fantastici, serenamente o accanitamente...“. Concluye en la pág. 58 de la misma obra diciendo que la disputa se ha convertido en una actividad fascinante.

<sup>5</sup> Esta expresión debe su autoría a Pietro Abelardo, y es citada por M. Bellomo, Saggio, 58.

<sup>6</sup> A. 1566, en Filippo Maria Renazzi, Storia dell'Università di Roma (Roma 1804; reimpr. anást. Athenaeum 15, Bologna 1971) II, 163. En esta misma página, refiriéndose a un profesor de Medicina, Giustiniano Finetti, de la segunda mitad del siglo XVI, y a su capacidad de des-

Así pues, y como expresivamente se lee en el título, trataré de reflejar las que, por diversas razones, he considerado como principales o más expresivas aportaciones de los diferentes *statuta* universitarios medievales. Me he impuesto como límite de mi investigación los años finales del siglo XVI, no porque no se registre su tratamiento en siglos posteriores sino porque éste es el marco cronológico que parece concluir lo que, de una forma convencional, podemos entender como Edad Media, en general, en Europa. Sé que me excedo del marco expresado. No puedo dejar de aludir a la centuria del XV porque, a mi modo de ver, supone lo que podríamos calificar como período de decadencia en el tratamiento de las *quaestiones disputatae*. En efecto, los estatutos universitarios de estos últimos años, en este aspecto, se convierten en gran parte en traslaticios y cesan – salvo importantes excepciones que veremos – en su faceta creativa o de desarrollo.

Quiero, por otra parte, advertir que, evidentemente, no he tratado de hacer una exposición exhaustiva, que resultaría enojosa y poco gratificante, por lo que, siempre guiada por diversas motivaciones, he hecho una selección de aquellos textos que han atraído más mi atención. Esta tarea no ha sido fácil, como tampoco lo ha sido la reconstrucción de un tema que sólo de una forma parcial ha sido objeto de atención del estudio histórico-jurídico<sup>7</sup>.

La investigación está realizada de forma directa sobre las fuentes que, aunque, fundamentalmente reconducidas a los estatutos, son numerosas y no siempre de fácil localización. Pese a ello, pienso que he recogido un buen elenco de textos relativos a Universidades italianas, francesas y alemanas. De forma curiosa, es mucho menos lo que puedo aportar de las españolas, dado que apenas disponemos de ediciones que reflejen la completa historia estatutaria de nuestras Universidades<sup>8</sup>; y aún en el caso de que nos encontremos como es el caso de la Universidad de Salamanca, con la transcripción de buena parte de sus estatutos, éstos son en su mayoría tardíos – en relación con el período objeto de este estudio –, someros y no he visto que reflejen el problema de las *quaestiones disputatae*. De todas maneras, en nuestras principales Universidades, como ha destacado Antonio Pérez Martín, se han seguido modelos europeos. Por lo que se refiere a Castilla, los dos centros

pertar interés al disputar, hemos encontrado la siguiente expresión: „... *aufugit disputationes cum suo Concurrente: multi dicunt quod est doctus, multi dicunt quod est garrulus*“.

<sup>7</sup> Tal es el caso por ejemplo de B. Bazán, Les questions, que reconducen su estudio a un concreto y determinado sector estatutario.

<sup>8</sup> Las principales fuentes documentales que sobre constituciones de Universidades tenemos editadas en España, son: por lo que se refiere a la Universidad de Salamanca, la obra de Beltrán de Heredia, Bulario de la Universidad de Salamanca, 3 vols. (Salamanca 1966), en adelante Beltrán de Heredia, Bulario; así como el Cartulario de la Universidad de Salamanca, 2 vols. (Salamanca 1970). En relación a la Universidad de Valladolid, disponemos de la obra de M. Alcocer y Martínez, Historia de la Universidad de Valladolid, I, El Libro Becerro y los Estatutos (Valladolid 1918). El contenido de estas ediciones reproduce en su casi exclusiva parte privilegios, confirmaciones, concesiones de canonías, dispensa y autorización para realizar estudios en Universidades europeas. Apenas he encontrado reproducción de estatutos. En los casos en que se insertan algunos de sus contenidos lo son de fecha tardía y con alusiones indirectas al tema de las disputas.

de enseñanza del derecho más importantes en la Edad Media fueron Salamanca y Valladolid; en los que se siguió fundamentalmente, el modelo boloñés, contando ambos centros universitarios con estatutos bastante similares entre sí<sup>9</sup>. Por lo que atañe a la Corona de Aragón, en esta misma época es Lérida el principal centro de estudio, en donde, en cuanto a organización, se siguió fielmente también el modelo boloñés. La interrogante es: ¿recogieron los más antiguos estatutos universitarios españoles el tema en cuestión?. Esta situación nos llevaría a una labor de archivo importante y probablemente desorbitada, si tenemos además la seguridad de los modelos europeos que han seguido<sup>10</sup> y sobre los que afortunadamente tenemos buenas ediciones.

## 2. ,Universitas scholarum‘ y ,universitas scholarium‘, factores de determinación en la elaboración estatutaria

El desarrollo de la *disputatio* como actividad universitaria distinta e independiente de la lectura y de la *repetitio*, y extraña por consiguiente también a la *lectura*<sup>11</sup>, es difícil de precisar en cuanto a su aparición, lo que también escapa a nuestro interés en este momento. Puedo sin embargo ratificarme en las afirmaciones que se han venido haciendo y que sitúan el acontecimiento como consolidado ya a finales del siglo XIII<sup>12</sup>, momento en el que ya era considerada como atribución y competencia propia del *dominus* y del *magister*. Evidentemente, esta situación debió de consolidarse en los primeros decenios del siglo XIII, en los que las ,Scholae‘ se organizan como ,Studia‘.

<sup>9</sup> Antonio Pérez Martín, Importancia de las Universidades en la recepción del Derecho Romano en la Península Ibérica, en Studi Sassaresi, Serie III (1980–1981) 282–304. Este autor, al tiempo que refiere el contenido del título que indica, nos ofrece el „modelo“ que se siguió como pauta o criterio de organización en nuestras Universidades.

<sup>10</sup> Por lo que se concierne a las Universidades de Salamanca y Valladolid se ha seguido en los estudios jurídicos fundamentalmente el modelo boloñés, mientras que es el parisino el que sirve de modelo en las Facultades de Teología. Entre otras pruebas documentales, podemos hacer alusión – respecto a Valladolid – a una referencia concreta de seguimiento del modelo parisino en los estudios teológicos, estableciéndose así en 1418, según se recoge en *Beltrán de Heredia*, Bulario, vol. II, 581. De la misma forma, con relación a Salamanca, en el año 1419 se lleva a cabo una reordenación de la Facultad de Teología, disponiéndose que en la promoción a grados se observasen los estatutos y constituciones de la Universidad de París, en *Beltrán de Heredia*, Bulario, vol. II, 128–130.

<sup>11</sup> Al definir la función magistral, *Pierre le Chantre*, a finales del siglo XII, da entrada a la disputa como uno de sus elementos integrantes: „In tribus igitur consistit exercitium sacrae scripturae, circa lectionem, disputationem et predicationem“, en *B. Bazán*, Les questions, 37.

<sup>12</sup> Como en efecto parece ser y se mantiene en adelante entre las actividades magistrales, trascendiendo ya a principios del siglo XIII la necesidad de reglamentar su ejercicio en los estatutos universitarios. Así lo pone de manifiesto *B. Bazán*, Les questions, 38, en relación a las Facultades de Arte y de Teología de París, al hacer uso de un testimonio de *Robert de Courçon* del año 1215 en este sentido. Esta situación evidencia que su práctica está totalmente establecida ya en el desarrollo de las actividades universitarias.

Desgraciadamente son pocos los datos que los estatutos universitarios – o cualquier otro tipo de fuente documental – de estos primeros momentos nos ofrecen. Me refiero sobre todo a lo que podría constituir una reconstrucción pormenorizada del procedimiento a seguir, situación que ya ha sido apreciada por otros autores y que he podido comprobar en las fuentes<sup>13</sup>. De todas maneras resultan suficientemente expresivos para poder darnos cuenta de que la práctica de la *disputatio* era considerada como habitual en las tareas universitarias, no pudiendo ser recogidas en estatutos inexistentes por el momento. Esta circunstancia nos llevaría al complejo tema de las *universitates scholarium* y de la *libertas scholarium*, que, por supuesto, no eludiré.

Es evidente que ya en estos momentos contamos con la existencia de estatutos en algunas Universidades, en los que, sin embargo, nuestro tema apenas es tratado. Todo parece indicar que la razón estriba en que quizás se tratase de una práctica habitual y suficientemente conocida que no es preciso pormenorizar, resultando necesario insistir en aquellos aspectos que la propia rutina habría ido desvirtuando y la costumbre vulgarizando. ¿Qué otro sentido podría tener uno de nuestros primeros textos – del año 1220 –, relativo a la Facultad de Medicina de la Universidad de Montpellier, en el que se pone de relieve la imposibilidad de inasistencia a lecciones y disputas, salvo el caso de necesidad familiar o enfermedad<sup>14</sup>?

Seguramente la forma casuística de las primeras disposiciones que regulan la situación que nos ocupa evidencia la necesidad de salir al paso de determinadas corruptelas que comenzaban a percibirse, como por ejemplo cuando en 1208 Inocencio III se dirige „universis doctoribus sacre pagine, decretorum et liberalium artium“, manifestando „in lectionum et disputationum ordine non servato“<sup>15</sup>.

<sup>13</sup> Se podrían citar referencias distintas de autores diversos en esta dirección. Por indicar alguna de las más expresivas, hago alusión a la que es utilizada por P. Glorieux, *La littérature quodlibétique de 1260 à 1320* (París 1925) 13: „les statuts de Paris gardent le silence sur tout ce qui concerne la structure, les circonstances, l'ordre de ces disputes...“.

<sup>14</sup> Marcel Fournier, *Les statuts et privilèges des Universités françaises depuis leur fondation jusqu'en 1789* (vol. I, París 1890; vol. II, 1891; vol. III, 1892; vol. IV, 1894); en adelante, Fournier, *Les Statuts et privilèges des Universités françaises*. „Statuts donnés à la Faculté de médecine de Montpellier par le cardinal Conrad, légat de Saint-Siège“: „Ideoque is qui prius et plus magistraverit denuntiari faciat aliis quibus diebus et quantum fuerit a lectionibus et disputationibus cessandum, ut, quando et quantum ipse cessaverit, et alii cessent, nisi familiaris necessitas, ut puta infirmitas, eum compulerit ad cessandum“, en Fournier, *Les Statuts et privilèges des Universités françaises*, II, 5.

<sup>15</sup> H. Denifle y E. Chatelain, *Chartularium Universitatis Parisiensis* (vol. I, París 1889; vol. II, 1891; vol. III, 1894; vol. IV, 1897. Repr. fot. Bruxelles 1964); en adelante, Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*. „Innocentius III ad doctores sacrae paginae, decretorum liberaliumque artium Parisiis commorantes de magistro G. communioni magistrorum restituendo“. „Universis doctoribus sacre pagine, decretorum et liberalium artium Parisiis commorantibus. Ex litteris vestre devotionis accepimus, quod cum quidam moderni doctores liberalium artium a majorum suorum vestigiis in tribus presertim articulis deviant, habitu videlicet inhonesto, in lectionum et disputationum ordine non servato...“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, I, 67. Aunque sea salirme de mi tema, no puedo dejar de llamar la atención sobre el hecho de que ya en esta disposición, que es de 1208–1209, se está mencionando a los *moderni doctores*: ¿qué se entendería con esta expresión? Este problema ha sido

Y es precisamente Francia la receptora de una disposición que considero de singular interés. En fecha temprana – es de los primeros documentos europeos que conozco sobre la materia –, en el año 1228, Gregorio IX manda „ut compositionem inter magistros et scholares ex mea, et episcopum, cancellarium et capitulum... ex altera parte... factam curent firmiter observandam... faciendis constitutionibus de ordinandis lectionibus et disputationibus“ de París que lleven a cabo constituciones „de ordinandis lectionibus et disputationibus“<sup>16</sup>.

No es una casualidad que sea precisamente París la sede receptora de una disposición de esta naturaleza. Como tampoco lo es el que pocos años antes, en 1215, se estableciera que „possunt magistri et scholares“ establecer obligaciones y constituciones sobre determinadas materias, entre otras en lo que concierne a lecciones y disputas<sup>17</sup>. En esta sede universitaria – como sabemos –, la potestad, „licentia“, de establecer estatutos viene concedida a la Universidad. Se trata de una concesión graciosa, porque – es evidente –, esta capacidad no la tiene, sino que en este momento la recibe; y la recibe en esta importante ocasión de manos del cardenal „Robertus cardinalis legatus“.

Estas situaciones vienen a dar respuesta al modelo de organización universitaria que se sigue sobre todo en Francia, y que se estructura sobre la „universitas scholarum“, en la que la integración humana resulta determinada por profesores y estudiantes<sup>18</sup>. En la Universidad parisina, de forma institucional, operan entrela-

puesto de relieve por *M. Bellomo*, *Aspetti dell'insegnamento*, 53, nota 82, a la vista de dos códices que califican como *moderni* a doctores que ejercieron en torno a 1270. A este propósito nos trae a colación un texto del año 1272 inserto en el ms. Vaticano, Chigi E. VIII. 245, fol. 91rb: „... *infrascripte questiones disputate sunt per doctores modernos sub anno domini M. CC. sept. secundo...*“. El otro texto al que *M. Bellomo* hace referencia lleva la misma fecha y corresponde al códice Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 137va.

<sup>16</sup> Reproduzco parte de esta disposición, con la finalidad de que pueda seguirse mejor su discurso: „*Gregorius IX Henrico archiepiscopo Romani, Adamo episcopo Silvanectensi, Johanni decano S. Quintini mandat ut compositionem inter magistros et scholares ex una, et episcopum, cancellarium et capitulum Parisiense ex altera parte, interveniente Romano S. Angeli diacono cardinale et apostolicae sedis legato, factam curent firmiter observandam...*“. „... *Dilecti filii magistri et universitas scholarium Parisiensium vobis humiliter supplicantur, ut compositionem, que inter ipsos ex una parte, et bone memorie... episcopum et dilectos filios... cancellarium et capitulum Parisiense ex altera super danda licentia ab eodem cancellario magistris volentibus incipere in singulis facultatibus, et faciendis constitutionibus de ordinandis lectionibus et disputationibus, ac puniendis rebellibus...*“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, I, 113.

<sup>17</sup> „*Robertus cardinalis legatus praescribit modum legendi in artibus et in theologia...*“. „... *Quilibet magister forum sui scholares habeat... Possunt magistri et scholares tam per se quam cum aliis obligationes et constitutiones fide vel pena vel juramento vallatas in hiis casibus, scilicet in interfectione vel mutilatione scholaris, vel in atroci injuria illata scholaris, si defuerit iusticia, pro taxandis pretiis hospitiorum, de habitu, de sepultura, de lectionibus et disputationibus, ita tamen, quod propter hoc studium non dissolvatur aut destruiatur...*“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, I, 78–79.

<sup>18</sup> Esta diferencia estructural ha sido expuesta recientemente por *M. Bellomo*, *L'Europa del diritto comune*, 135–136, en el momento en que aborda el tema de „L'Università in Europa e il diritto comune“ e insiste en estas peculiaridades precisamente en el epígrafe titulado „Un diverso assetto organizzativo: l'Università di Parigi“.

zados los *magistri*, los escolares y también el cancellario, tal como hemos visto actuar en los textos anteriormente señalados<sup>19</sup>.

Sabemos que en Bolonia el modelo organizativo es diferente. En este ambiente son las corporaciones escolares, „universitates scholarium“<sup>20</sup>, los estudiantes en definitiva, los que ejercen la capacidad de elaborar estatutos. En corporaciones aparte operan los profesores, quienes, hacia la mitad del siglo XIII, comienzan a organizarse haciéndolo a semejanza de otros oficios<sup>21</sup>. En ellos, según Azón debe recaer la capacidad de elaboración estatutaria, „magistri ergo possunt consules eligere, quia ipsi exercent professionem“. En esta frase, de una forma expresiva y gráfica, manifiesta además las relaciones existentes entre los profesores de las escuelas universitarias<sup>22</sup>, que vendrían a justificar esta capacidad, al tiempo que parece negársela a los estudiantes: „scolares qui non exercent professionem aliquam, sed sub exercentibus fiunt discipuli, non possunt eligere consules, sicut nec discipuli pellipariorum vel fabrorum vel similium corporum...; magistri ergo possunt consules eligere, quia ipsi exercent professionem“<sup>23</sup>.

La situación parisina y boloñesa se nos ofrece como completamente diferente. El hecho de que la Universitas de París reúna a profesores y estudiantes naturales y extranjeros, a diferencia de la boloñesa que agrupa solamente a estudiantes extranjeros y forasteros, facilita mucho la situación a la hora de conseguir la elaboración de estatutos o modelos organizativos de los centros universitarios. Pese a ello y apelando a la *libertas scholarium* que el Papa reconoce, las corporaciones de estudiantes en Bolonia – y a semejanza de ésta en otros centros universitarios – elaboran sus estatutos.

En definitiva, París se adelanta en virtud de la ya mencionada concesión graciosa del Cardenal. Situación perfectamente coherente con la posición, por ejemplo, de Inocencio III, y sobre todo de Honorio III. Si es el Cardenal el que hace

<sup>19</sup> Estos documentos están perfectamente acordes con la situación estudiada por *Manlio Bellomo* en las páginas de su obra anteriormente referida. Como este autor advierte, esta organización, ya en el 1400, se extenderá como característica a otros centros universitarios europeos.

<sup>20</sup> Las *universitates scholarium* están integradas en Bolonia por los *ultramontani* que comprenden a los estudiantes de las *nationes* del otro lado de los Alpes, y a los *citramontani* que agrupan a aquellos procedentes de las cuatro *nationes* de los italianos: lombardos, toscanos, romanos y campanos. Como ha puesto de relieve *M. Bellomo*, *L'Europa del diritto comune*, 133–135, estas *universitates* surgieron para reforzar la capacidad operativa de las *nationes* y, también, para garantizar la forma de vida de los estudiantes forasteros y extranjeros. Evidencia esta situación, así como toda la problemática que surge en torno a las universidades de escolares, en partes de los contenidos de otras obras, como – *Società e istituzioni*, 412 y ss. y – *Saggio*, 53–56.

<sup>21</sup> „... i professori, domini delle varie scuole cittadine, si riuniscono in una corporazione, a somiglianza e sul modello di altre corporazioni di arti e mestieri...“: así lo expresa *M. Bellomo*, *L'Europa del diritto comune*, 132.

<sup>22</sup> Me adhiero a la interpretación que sobre el contenido de esta expresión lleva a cabo *M. Bellomo*, *Società e istituzioni*, 424–425, nota 66.

<sup>23</sup> Este texto de *Azón*, *Lectura* en C.3.13.7, de *iusisdictione omnium iudicum*. l. *perimiquum*, ha sido citado e interpretado por *M. Bellomo*, *Società e istituzioni*, 413, nota 27 y en *Saggio*, 137.

descansar la facultad de „ordinare studium“ en la *universitas scholarum*, será el Papa el que con el mismo carácter lo haga recaer en la *universitas scholarium* en Bolonia o en Padua.

La corporación en París tiene el poder, ¿cómo lo usa? Debo de advertir que durante este siglo y por lo que hace relación a la Universidad parisina, no he encontrado ninguna disposición que de forma completa determine el procedimiento a seguir en el planteamiento de las *quaestiones disputatae* en la Universidad. No me ha sido posible el abandono de la casuística para hacer referencia a textos que recojan disposiciones que regulen de manera relativamente completa el tema de las *quaestiones disputatae*, porque no las he encontrado. Casi todas estas primeras disposiciones aluden a cuestiones y circunstancias relacionadas con la inobservancia de orden en el desarrollo de esta actividad.

Con la contundencia de que hace gala la expresión „ubi non est ordo, facile repit horror“, Gregorio IX en el año 1231 pone de relieve la facultad de maestros y escolares parisinos a fin de que lleven a cabo „constitutiones seu ordinationes“ que fijen el „modus et hora legendi et disputandi“, al tiempo que les da capacidad para sancionar a los que lo contravengan<sup>24</sup>.

„De communi assensu artistarum“ la Facultad de Artes de París recibe en el año 1245 una regulación específica acerca del tiempo, días y horas en que deberán de llevarse a cabo las lecturas. En ella encontramos referencias indirectas al „dies disputabilis“, en el sentido de que no debe obstaculizarse el horario previsto para el desarrollo de las disputas con el ejercicio de lecciones por parte de algún maestro ni en la escuela ni en su propia casa, estableciéndose un concreto horario de actividades escolares relativas al día „quo magistri disputant“<sup>25</sup>. Todo parece indicar que

<sup>24</sup> „Gregorius IX in litteris ad magistros et scholares Parisienses directis statuta praescribit. ... Magistri vero et scolares theologie facultate quam profitentur se student laudabiliter exercere, nec philosophos se ostendent, sed satagant fieri theodocti, nec loquantur in lingua populi et populi linguam hebream cum Azotica confundentes, se de illis tantum in scholis questionibus disputent, que per libros theologicos et sanctorum patrum tractatus valeant terminari“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 136-139.

<sup>25</sup> „Quo tempore, quibus diebus, quibus horis lectionis cursoriae in artibus sint legendae... nullus magister sive actus regens, sive non actu regens, sive bachellarius vel quicumque alius aliquo die disputabili aliqua hora dici lectionem cursoriam nec in scholis nec in domo propria vel aliena legere presumat. Die vero disputabili circa horam tertiam aliquo modo legere similiter lectionem cursoriam nullus presumat. Post tertiam vero quacumque hora illius dici legere possit. A quadragesima vero, disputant usque ad Pascha lectionem cursoriam usque post completant Completarii pulsationem nullus legere presumat. Die vero quo magistri non disputant in quadragesima circa horam tertiam nulla lectio cursoria legere inchoatur. Post tertiam vero usque ad prandium legent... Post prandium vero si bachelarii disputant, non legent cursorie vel lectionem. Si vero bachellarii non disputent post prandium, quacumque hora cursores possunt legere et similiter die quo disputant magistri in quadragesima, si bachellarii non disputant post prandium, quod contingit licet raro, liceat cursoribus... A Pascha vero usque ad festum sancti Remigii in vindemiis die disputabili usque post completam none Beate Marie pulsationem non presumatur legi vel inchoari lectio cursoria ab aliquo... Die vero non disputabili circa tertiam nullus inchoet lectionem cursoriam... transgressionis mandati Universitatis rectori et procuracionibus pro Universitate fuerit ad plenum et pro ipsorum voluntate satisfactum...“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 178.



la regulación es la respuesta a la interrupción del ejercicio de la disputa, por parte de maestros que, a través de sus *lecturae*, atraerían estudiantes dejando sin público escolar al que celebra la disputa; o bien, que se trata de dar protagonismo a esta actividad escolar sobre las otras, exigiendo respeto en cuanto a su desarrollo.

En este mismo sentido de asegurarse la necesaria disciplina y orden en el desarrollo de la „quaestio disputata“ parece dirigirse la imposición de Alejandro IV, quien en el año 1256 prohíbe la entrada de maestros y escolares parisinos en las disputas („tempore non permittunt“), teniendo que respetar el horario de la disputa, para evitar, de esta manera, cualquier tipo de desorden y salir al paso del „grave escándalo“ que se hubiera podido originar<sup>26</sup>. Cuestión de orden, pero en cuanto a indumentaria se refiere es la orden dirigida a los *magistri*, acerca de que ellos y los bachilleres deben de llevar el *pilleum* a determinadas actuaciones, entre las que están las *disputationes*<sup>27</sup>. Parece, sin embargo, referirse al orden en cuanto a la intervención de los maestros, un aspecto del juramento a que están sometidos los profesores de Arte: „servabitis ordinem sive ordinationem de modo legendi lectiones ordinarias et disputandi“<sup>28</sup>.

Son muy pocas las disposiciones del siglo XIII de la Universidad parisina que, de una forma directa o tangencial, aborden la temática objeto de esta investigación. La mayoría de las que he visto se refieren a cuestiones de orden en la práctica de la „disputatio“.

### 3. Antes del año 1274: datos documentales sobre el ejercicio de la „quaestio disputata“ en Bolonia

Indudablemente, el otro gran punto de interés para nosotros viene representado por la Universidad de Bolonia, núcleo originario de la ciencia jurídica, sede principal de la elaboración del *Ius Commune*, y modelo seguido por múltiples centros universitarios europeos.

<sup>26</sup> „Alexander IV praecipit Reginaldo episcopo Parisiensi omnes excommunicandos magistros, qui scholares fratrum Praedicatorum et fratres ipsos lectionis et disputationis tempore suas scholas intrare et alia facere non permittunt... Dicti magistri scholares fratrum ipsorum et fratres eosdem suas scholas lectionis et disputationis tempore non permittunt... grave scandalum generatur... aut ne sermones et lectiones ac disputationes audiantur eorum, vel quod scholares magistrorum ipsorum fratrum et iidem fratres lectionis et disputationis tempore in scholis aliorum minime admittantur, monitione premissa excommunicationis...“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 305-306.

<sup>27</sup> A. 1272. „Ordinatio facta a magistris facultatis medicinae... Item ordinauerunt quod pilleos suos in missa, principiis, disputationibus, comestionibus portare tenerentur et alibi, ubi eis pro honestate facultatis videbitur expedire...“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 502.

<sup>28</sup> Hacia el año 1280, „Iuramenta incipientium in artibus“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 587.

Los estatutos más antiguos datan del año 1252<sup>29</sup>. En su contenido no se encuentra ninguna disposición que haga referencia alguna al tema de las *quaestiones disputatae*. Tampoco los estatutos de 1274 concretan aspectos de las disputas universitarias. Sin embargo, nos aportan referencias que podemos considerar de carácter indirecto. Me refiero a la lista de *taxationes* que incluyen y que nos pueden poner de manifiesto alguna noticia de interés en este tema. No es el momento de hacer reflexiones sobre el importante ministerio de los *stationarii* que constituyeron una pieza relevante de la educación universitaria a partir del siglo XIII<sup>30</sup>, en que ya existe un reglamento estatutario de su actividad, convirtiéndose en un elemento importantísimo en la divulgación de la literatura científica manuscrita. A nosotros nos interesa, sobre todo, porque la disciplina de los que ejercen esta actividad en relación con la Universidad va a ser controlada y especificada en los diferentes estatutos universitarios ya a lo largo del siglo XIV. El análisis del contenido de las diversas disposiciones que sobre este tema existen nos ayuda a recomponer lo que fué la enseñanza universitaria del Medievo.

Por lo que se refiere al siglo XIII, los documentos que reproducen listas de obras en *taxatio* no son comunes<sup>31</sup>; entre ellos destaca por su interés la que se contiene en los estatutos de los estudiantes de juristas de Bolonia, perteneciendo la más antigua de ellas a los Estatutos boloñeses de 1274–1276, que nos van a permitir deducir cómo ya las *quaestiones* forman parte de las obras que se reciben en *taxatio*<sup>32</sup>, así como el precio que conlleva su *locatio*<sup>33</sup>. De su *lectura* se desprende que

<sup>29</sup> Domenico Maffei, Un trattato di Bonaccorso degli Elisei e più antichi statuti dello Studio di Bologna nel manoscritto 22 della Robbins Collection, en: Bulletin of Medieval Canon Law 5 (1975) 73–101; ed. 93–101.

<sup>30</sup> Debemos a Savigny la primera base fundamental de conocimientos que tenemos sobre los *stationarii* de Bolonia; en efecto, en la reconstrucción que lleva a cabo sobre la historia del derecho romano en la Edad Media hace una descripción detallada acerca de este oficio: Friedrich C. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, 2 (Heidelberg 1834–1851) 583–593. Otras indicaciones bibliográficas en M. Bellomo, Saggio, *ad indicem*.

<sup>31</sup> T. Kaeppli y H. V. Shooner, Les manuscrits médiévaux de Saint-Dominique du Dubrovnik. Catalogue sommaire (Institutum F.F. Predicatorum Romae ad S. Sabinae, „Dissertationes Historicae“ 17; Roma 1965) 118–129, 17; en adelante, Kaeppli, Les manuscrits médiévaux. Edición de la lista de tasación descubierta por Destrez en los manuscritos conservados en Autun y Venecia, de la lista de Olomouc y de la lista de Dubrovnik. Hubiera sido muy interesante que Destrez llegase a publicar los catálogos de *stationarii*, o listas de tasación que había conocido en el momento en que preparaba su obra sobre la *pecia* y el libro universitario medieval, que según parece pretendía dar a conocer, según ponen de relieve los autores de la obra al comienzo de la nota referida, 105.

<sup>32</sup> Los estatutos de Bolonia hacen una indicación precisa de lo que supone la *locatio* de un libro concreto, puesto que en este caso no dependía del número de cuadernos que la componían, sino de la demanda de que hubiera sido objeto dicha obra.

<sup>33</sup> Miroslav Bobacek, Zur Geschichte der Stationarii von Bologna, en: Symbolae Raphaeli Taubenschlag dedicatae, II, tirada especial de la revista Eos (1956) (Wrocław 1957) 241–295 (también: Nuova fonte per la storia degli stazionari bolognesi, in: Studia Gratiana 3 [1966] 407–460). Este autor ha tenido el mérito de descubrir y publicar la lista de obras en *taxatio* contenidas en los Estatutos boloñeses de 1274–1276. En la reproducción que lleva a cabo de la „Descriptio Codicis manuscripti Capituli Olomucensis 209“ refiere entre otras cosas el con-

al lado de la inclusión de obras jurídicas como las *Quaestiones Pillei*, las *Quaestiones Bartholomei dominicales et veneriales*, las *Quaestiones Rofredi* y otras de cuyo interés ya teníamos noticia, se hace referencia al título *Questiones* sin indicar nominación de autor correspondiente, y asignándole un precio que por comparación al correspondiente a otras obras parece bajo, aunque similar al asignado a los manuscritos que recogen *quaestiones* nominativas<sup>34</sup>. Todo induce a pensar que corresponden a varios autores – de los que probablemente en el momento de ser remitidos se conocen sus nombres – y, lo que es más importante, es que parece estar claro que los *stationarii* están reorganizando los fondos de su *statio* porque se lo impone la Universidad, dando cabida al contenido de cuestiones que, habiendo sido disputadas en la Universidad, le son remitidas para que de las mismas tengan una copia a disposición de quien quisiera consultarlas, copiarlas o llevarlas en préstamo como cualquier otro *exemplar* que se manejase en la Universidad. Parece que, una vez que la *quaestio* es consignada al bedel general, los *petiarii* hacían preparar a expensas del bedel general un doble *exemplar* que pasaría – una vez corregido por ellos – a la *statio universitatis*, quedando a disposición de todos y al mismo tiempo consignada en este depósito<sup>35</sup>.

Considero que se trata de una importantísima referencia, que evidencia la existencia de la práctica de las *quaestiones* y que viene a coincidir cronológicamente con la que – como es sabido – consideramos como primer dato directo. Me estoy refiriendo a la constancia que tenemos de que ya en el año 1274 existía la obligación de entregar al *generalis bidellus* de la Universidad la *quaestio redacta*. Esta forma de proceder sabemos que encuentra confirmación en una *quaestio* de Federico della Scala disputada en dicha fecha: „dicta quaestio fuit in scolis domini Fe-

tenido correspondiente a la „taxatio librorum et pretii, quod pro ipsorum exemplariis debet solvi stationariis“, de sumo interés para el tema que nos ocupa.

<sup>34</sup> En efecto, el precio asignado es de III *solidi* los V *quaterni* de que se compone, que viene a suponer de las cantidades más bajas recogidas en la lista de taxación. Estas *quaestiones* aparecen también reproducidas en la lista de *taxatione* contenida en el manuscrito de Autun. De la importancia de la misma nos da cuenta Kaeppelli, *Les manuscrits médiévaux*, 105, quien al mismo tiempo nos aproxima a su filiación y naturaleza, destacando la importante relación que tiene con la tasación boloñesa de 1274–1276, a la que ella misma reconduce. Como rasgo a destacar importante de este parentesco pone de relieve el hecho de que en los 35 títulos de obras que le son comunes, aparece la enumeración según el mismo orden.

<sup>35</sup> En efecto, en el contenido de la rúbrica XVIII, „De petiariis“, ed. H. Denifle, *Die Statuten der Juristen- Universität Bologna vom J. 1317–1347 und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz*, en: *Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters* 3 (1887) 279–281, en adelante Denifle, *Statuten*, se indica entre las competencias de los peciarios: „Teneantur etiam predicti petiarii expensis generalis bidelli questiones suo tempore disputatas per doctores, et ipsi bidello traditas, in duplex exemplar redigi facere et corrigi duplicatas infra viginti dies, ex quo tradite fuerint, pena quadraginta solid. Bonon. pro qualibet questione bidello, si ad ipsorum mandatum hoc non fecerit, infligenda et ad ipsorum requisitionem per rectores vel ipsorum alterum exigenda de questionibus scribendis“. Según interpretación de Giovanna Murano, „Liber questionum in petiis“. *Osservazioni sul ms. Darmstadt 853*, en: *Studi Medievali*, 3ª serie, 32.2 (1992) 651, en adelante Murano, *Liber questionum*, en este momento contaríamos con tres copias de la *quaestio redacta*: el original y los dos ejemplares corregidos por los peciarios.

derici de Scala legum doctoris et per ipsum dominum Federicum disputata coadunatis scholaribus universis et tradita fuit in stacione domini Ardiçonis, generalis biddelli, secundum formam statuti scholarium<sup>36</sup>. Es decir que ya en el año 1274 había sido promulgado un texto estatutario sobre el tema de las *quaestiones*. Sabemos, a partir de esta noticia, que ya en estos últimos decenios del siglo XIII y según unos *statuta scholarium* de Bolonia, los *doctores legum* debían de llevar a cabo la redacción de la *quaestio publice disputata* que había sido objeto de exposición y argumentación oral, haciendo entrega de la misma al bedel general de la Universidad.

Llegamos por lo tanto a un punto cierto: en el año 1274 había sido ya promulgado un texto estatutario que reflejaba algún aspecto de la mecánica de las *quaestiones*. Pero seguimos en un punto incierto: ¿desde cuándo existían?<sup>37</sup> Y también, nos quedan pendientes una serie de interrogantes acerca de la mecánica seguida en el planteamiento y desarrollo de las *quaestiones disputatae*, porque la *subscriptio* de Federico della Scala no dice al respecto nada más que lo que se ha señalado; es decir, no hace planteamiento alguno en relación al procedimiento que debe seguirse, no aludiendo por lo tanto ni al orden de intervención de profesores y escolares, ni al calendario que debe presidir estas actividades, ni a la periodicidad con que se deben de plantear las *quaestiones disputatae*, ni a ningún otro detalle que pueda acercarnos más a la comprensión de los diversos pasos de esta argumentación.

Planteada la situación por lo que se refiere al siglo XIII en las Universidades de París y de Bolonia, como respuesta, según pienso, a la diferente concepción de las *universitates*, nos queda en este momento preguntarnos si se puede aportar algún otro dato de interés por lo que se refiere a esta centuria en relación con el tema de las *quaestiones disputatae* en los estatutos universitarios. Y, en caso afirmativo, ¿a qué Universidades corresponden?

Son muy pocos los datos de que disponemos al respecto y por lo que se refiere a los decenios del 1200. Se circunscriben a Universidades francesas, Montpellier y Toulouse, lo que viene quizás a ratificar la mayor facilidad de Francia a la hora de elaborar disposiciones estatutarias.

El tono casuístico es el que puede observarse en las referencias que he podido encontrar sobre Montpellier: lo que en parte, ya he reflejado al hacer alusión, al principio, al texto de 1220 sobre imposibilidad de inasistencia a las disputas por parte de los profesores<sup>38</sup>. En este punto vuelve a insistir este centro universitario en el contenido de una regulación de la Facultad de Artes, datada en 1242, en que

<sup>36</sup> El texto forma parte del manuscrito Vaticano, Chigi E VIII 245, fol. 41rb. Ha sido dado a conocer por M. Bellomo, *Aspetti dell'insegnamento*, 55-56, nota 88.; y posteriormente reproducido por otros autores, como Murano, 'Liber questionum', 648-649.

<sup>37</sup> Sabemos también que en el año 1252 la *universitas scholarium* elaboró sus *Statuta* - descubiertos por Domenico Maffei en Berkeley, vid. mi nota 29 - cuyo contenido, en lo que nos ha podido llegar, no nos permite reconstruir ni siquiera mínimamente el desarrollo de las *quaestiones disputatae*.

<sup>38</sup> La disposición corresponde a los „Statuts donnés à la Faculté de Médecine de Montpellier par le cardinal Conrad, légat de Saint-Siège“. Ver mi nota 15.

se hace recaer en el Decano la responsabilidad de testimoniarse ante los otros maestros los días y momentos en que alguno cesa de llevar a cabo lecciones o disputas, a no ser que fuera obligado a hacerlo por „familiaris necessitas“, como por ejemplo, la „infirmas“<sup>39</sup>. Es probable que, en algún momento, los bachilleres de Medicina dejaran de formar parte activa en las disputas; y puede que, por ello, se insista – en el año 1242 – en que deben de ir por las escuelas de todos los maestros y responder en sus disputas. Quizás la falta de asistencia fuese debida a que los maestros obstaculizaban su intervención, ¿qué sentido podría tener si no, la expresión: „nullus magister talem prohibeat vel impediatur quominus in scholis suis possit respondere“<sup>40</sup>?

Entre finales del siglo XIII – 1280 – y principios del XIV – 1320 – está datado un reglamento y programa para los estudios de Derecho de la Universidad de Toulouse. En el punto que concierne al *modus legendi* y teniendo como destinatarios civilistas y canonistas, se lleva a cabo la ordenación en este *Studium*. Es interesante no sólo por su antigüedad puesto que se indica que se realizan „ex primis statutis antiquis“, sino por los detalles de su contenido. En este momento ya se nos contestan bastantes interrogantes. En efecto, se determina que sean dos las disputas que pueden tener anualmente los juristas, al tiempo que se establece un calendario: la primera deberá de tener lugar antes de Navidad y la segunda antes de Pascua. Se especifica que deberán de ser públicas y que, una vez concluidas, se pondrán por escrito „in littera grossa et legali“, entregándose las *in statione* al bedel general<sup>41</sup>.

<sup>39</sup> „Item, statuimus quod magister, qui decanus appellabitur, denuntiari faciat aliis quibus diebus et quantum fuerit a lectionibus et disputationibus cessandum, ut quando et quantum ipse cessaverit et alii cessent, nisi familiaris necessitas, ut puta infirmas, eum compulerit ad cessandum“. Esta disposición forma parte del contenido de los „Règlements dressés pour la Faculté des arts de Montpellier par l'évêque de Maguelone Jean de Montlaur II“, en Fournier, Les Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 9.

<sup>40</sup> A. 1240. „Statuts complémentaires de l'Université de médecine de Montpellier“: „Item, quicumque baccalarius presentandus est vadat per scholas magistrorum omnium vel majoris partis eorum, respondeat in eorum disputationibus, ut sic de ejus scientia experientiam possint habere magistri. Nullus magister talem impediatur quominus in scholis suis possit respondere. Quod si forte faceret magister aliquis, nichilominus baccalarius qui paratus fuit respondere, si permissus fuisset, possit et debeat presentari“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 7.

<sup>41</sup> „Règlement et Programme pour les études de Droit de l'Université de Toulouse“: „Ordinationes factae in Studio Tholosano, ex primis statutis antiquis de modo legendi in utroque jure canonico et de quibus libris“ en el punto 7 dispone: „Item, ordinamus quod quilibet tam in jure civili quam in jure canonico regens, seu legens actu in hoc studio ordinario, disputet seu disputare teneatur sub virtute juramenti bis in anno; videlicet infra festum Natalis semel et a festo Natalis usque ad Pascha iterato semel; ita tamen quod quaestiones ab eisdem disputatas solvant et solvere teneantur publice in scholis quaestiones ab eisdem disputatas cum argumentis ad predictas quaestiones factis seu facientibus prout disputandi videbitur, in littera grossa et legali ponant in statione bedelli, ita quod scolares ab eodem sine gravamine possint habere“, en Fournier, Les Statuts et Privilèges des Universités françaises, I (Paris 1890) 458. La misma disposición, datada en el año 1314, es recordada por Denifle, Statuten, 322 nt. 9.

#### 4. Objeto de la ,quaestio disputata': materias disputabiles

Ya, hacia finales de la centuria del 1200, nos encontramos ante el interesantísimo problema del *casus legis*. Como es sabido quedaban fuera de la consideración de la *quaestio* todas aquellas situaciones que ya habían sido objeto de atención y valoración en el derecho romano. Este hecho está en perfecta consonancia con la *auctoritas* que se reconoce al derecho justiniano al considerarlo como *Ius Commune* en todo el Imperio. Es decir, el jurista medieval se encuentra ante la siguiente situación: o bien, estaba ante una circunstancia sobre la que ya el derecho romano había calificado en cualquier sentido; o bien, las nuevas circunstancias de la época derivadas del ambiente ciudadano o señorial-feudal habían gestado situaciones que, siendo nuevas, no podían estar previstas en el contenido del *Corpus Iuris*. Si el problema había sido ya respondido por los juristas romanos, estamos ante un *casus legis* que no puede entrar a valorar ni a cuestionar, „ubi vero casus legis est, ibi nulla dubitatio“<sup>42</sup>, pero que naturalmente podía formar parte de sus *lecturae* o de sus *repetitiones*. Solamente, puede entrar a cuestionar y argumentar en base a la lógica y retórica escolástica propia del desenvolvimiento de la *quaestio disputata*, si la situación a valorar no está prevista en las fuentes justinianas, „quia ubi non est casus legis, necesse est per argumenta et legum rationes procedamus“<sup>43</sup>. El gran exponente de esta línea es, probablemente, Cino de Pistoia, cuyo pensamiento en este punto nos aparece expresado en la frase que utiliza su maestro Lambertino dei Ramponi, ante la respuesta que en un determinado momento le ofrece: „verum est... quia non est questio, ex quo est casus legis“<sup>44</sup>.

A través del planteamiento de las *quaestiones disputatae* se intenta llegar al esclarecimiento de la verdad, como, de una forma muy expresiva, dirán un siglo más tarde los *Statuta* de la Facultad de Juristas de Pavia, a propósito de las formalidades y procedimiento a seguir: „in disputationibus scolarium audacia informatur et dubia producuntur in notitiam veritatis“<sup>45</sup>, siendo reproducida esta misma expresión, entre otros cuerpos estatutarios, en los *Statuta* de Bolonia de 1432 que utilizan una frase exacta<sup>46</sup>.

<sup>42</sup> El texto que se encuentra en Vaticano, Vat. lat. 9428, fol. 316v, es citado y reproducido por M. Bellomo, Aspetti dell'insegnamento, 28.

<sup>43</sup> El texto, que corresponde al proemio de un anónimo tratadista que se contiene en un manuscrito custodiado en el Vaticano, Vat. lat. 9428, fol. 316v, ha sido también transcrito y valorado por M. Bellomo, Aspetti dell'insegnamento, 28.

<sup>44</sup> Cino, *Lectura* in C. 3. 33. 17, de usufructu. l. eum ad quem: cit. M. Bellomo, Aspetti dell'insegnamento, 29.

<sup>45</sup> A. 1395. „Statuti dell'Università dei Giuristi“, „Ordinationes et Statuta Studii papiensis“, parágrafo LXXVIII, 282; en Rodolfo Maiocchi, Codice Diplomatico dell'Università di Pavia, vol. I (Pavia, 1905, repr. anast. Athenaeum 13, Bologna 1971) en adelante, Maiocchi, Università di Pavia.

<sup>46</sup> Denifle, Statuten, 318: „Ergänzung aus der Statutensammlung des Js. 1432, resp. der Hs. vom J. 1507, „quando debeant disputare et disputationibus adesse“: „Experto scientes, quod in disputationibus scolarium audacia informatur et dubia producuntur in notitiam veritatis...“.

La materia restringida, por lo que se refiere a la posible disputa, no se limita al campo de lo civil, sino que trasciende al ámbito del derecho canónico. Quedan también fuera de toda posible discusión, no pudiendo ser objeto de argumentaciones contrapuestas aquellas situaciones que están previstas y reguladas en las leyes canónicas, porque entran de lleno también en la calificación de *casus legis*. En consecuencia queda fuera de lugar cualquier discusión sobre temas relacionados con dogmas de Fé, como asimismo problemas que puedan derivar en enfrentamientos entre estudiantes<sup>47</sup>. En este último sentido resulta muy expresiva la prohibición que lleva a cabo Bolonia en el contenido de sus estatutos para juristas del año 1432 cuando establece que ningún *doctor* pueda disputar en público ni tratar „factum ex quo divisio aliqua in nostra universitate possit oriri“. En esta disposición se establece, incluso, pena de separación *Universitatis* con relación a aquél que originara división en la Universidad – por razón del tema tratado en la *quaestio* – u originara con su planteamiento algún tipo de escándalo<sup>48</sup>.

En este sentido me parece de singular interés una disposición contenida en el *Statutum* de la Facultad de Artes de París, del año 1272, dirigida „contra artistas tractantes quaestiones theologicæ“. Por una parte, prohíbe a maestros y bachilleres el planteamiento en disputa de cuestiones teológicas; por otra, establece que si alguno plantease alguna cuestión relacionada con la Fé y, a pesar de la amonestación, insistiera de forma pública en el tema „a nostra societate perpetuo sit privatus“. Pero todavía la situación puede ser más grave, supuesta la situación de que se llevase a cabo un planteamiento „contra fidem“, en cuyo caso sería considerado „hereticus perpetuo“, salvo que en los tres días siguientes a la amonestación „revocare curaverit humiliter“<sup>49</sup>. Es probable que, en alguna ocasión, los profesores de *Artes*, buenos conocedores de la lógica aristotélica, se vieran tentados a entrar en este tipo de materias „prohibidas“. ¿Qué otro sentido podría tener la insistencia de la disposición contenida en los *Statuta* de la Facultad de Artes de la Universi-

<sup>47</sup> M. Bellomo, *Società e istituzioni*, 434–435.

<sup>48</sup> Estatuto de Juristas de la Universidad de Bolonia. Bajo el epígrafe correspondiente a „*Qui et quando debeant disputare et disputationibus adesse*“, se dispone: „*quod nullus doctor vel alius possit disputare in publico vel aliquid tractare ex quo divisio aliqua in nostra universitate seu scandalum oriatur, ipsum omni commodo et honore universitatis nostre privare volumus ipso iure*“, en Denifle, *Statuten*, 320.

<sup>49</sup> „*Statutum facultatis artium contra artistas tractantes quaestiones theologicæ, et nec quis quaestiones, quæ contra fidem attingunt simulque philosophiam, contra fidem determinare audeat*“: „... statuimus insuper et ordinamus quod si questionem aliquam, que fidem videatur attingere simulque philosophiam, alicubi disputaverit Parisius, scilicet contra fidem determinaverit, ex tunc ab eadem nostra societate tamquam hereticus perpetuo sit privatus, nisi suum errorem suamque heresiam infra tres dies post monitionem nostram in plena congregatione vel alibi, ubi nobis videbitur expedire, revocare curaverit humiliter et devote. Superaddentes iterum quod si magister vel bachallarius aliquis nostre facultatis passus aliquos difficiles vel aliquas questiones legat vel disputat, que fidem videantur dissolvere, aliquatenus videatur; rationes autem seu textum, si que contra fidem, dissolvat vel etiam falsas simpliciter et erroneas totaliter esse concedat, et aliter huiusmodi difficultates vel in textu vel in auctoritatibus disputare vel legere non presumat, sed hec totaliter tamquam erronea permittat...“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, I, 499.

dad de Caen de 1441-1443 que reproduce los „Antiqua Statuta Facultatis Artium“, cuando dispone: „in disputationibus vestris, nullam quaestionem theologice disputabitis, ut puta de Trinitate vel Incarnatione“<sup>50</sup> Tampoco los bachilleres pueden en sus argumentaciones entrar en este tipo de materia, según aparece dispuesto – entre otros – en los estatutos de Teología de la Universidad de Erfurt, en donde se concreta que no pueden, a través de sus disputas, entrar en materia que sea „contra fidem et contra determinationem Sancte Matris Ecclesie“ ni contra „bonos mores aut quod offendit pias aures“<sup>51</sup>.

La importancia y delicadeza de esta materia justifica, a mi modo de ver, el contenido de una disposición dirigida a la Facultad de Arte de Tübinga, en la que se determina que, en el caso de que en el desarrollo de la disputa surgiera alguna „propositio theologica“ que engendre alguna *obscuritas* sobre la que el *magister* que preside no tuviera seguridad de tratarse de algo verdadero o falso, deberá decir: „neque vestrum est, hic illam inferre vel assumere, neque meum est, hic ad eam respondere“<sup>52</sup>.

Por supuesto que, en el caso de tratarse de situaciones que pudieran ser consideradas como disputables, la posibilidad de argumentar se reduce de forma exclusiva a la aportación de textos comprendidos en el *Corpus Iuris Civilis* – si se trata de una cuestión de naturaleza civil – o también en las disposiciones de la Iglesia recogidas en el *Decretum* de Graciano, en el *Liber Extra* de Gregorio IX, en el *Liber Sextus* de Bonifacio VIII y en determinadas materias incluidas después en el *Corpus Iuris Canonici* como las *Clementinae*, las *Extravagantes Johannis XXII* y las *Extravagantes communes*<sup>53</sup>.

<sup>50</sup> „Statuts de la Faculté des Arts à l'Université de Caen“. „Antiqua Statuta Facultatis artium“: „Item, quod nullam questionem pure theologicam in inceptione vestra, in disputationibus vel quibusvis aliis actibus Facultatis disputabitis, ut puta de Trinitate vel de Incarnatione“, en Fournier, Les Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 183.

<sup>51</sup> Rúbrica VII, „De Studiosis“, p. 44: „Item statuimus quod in decisione questionum in disputationibus et in principiis baccaliorum protestacione sentenciarum ac eciam in actibus publicis, ut in aula, pretermittere debeant baccalarii protestaciones laudabiles, quibus protestentur dictos actus facturi, quod non intendunt dicere aliquid, quod si contra fidem et contra determinationem sancte matris ecclesie, aut quod cedat in favorem articulorum Parisius aut hic condempnatorum, aliquid quod sit contra doctrinam sanam, contra bonos mores aut quod offendit pias aures. Et si aliquid istorum contingerit aliquem dicere lapsu lingue vel ex inadvertencia aut aliqua quacumque alia occasione seu causa, quod dicunt se ex illo nunc pro tunc revocare retractare exponere declarare velle ad ordinationem facultatis theologicæ huius studii Erfordensis“, en J. C. Hermann Weissenborn, Acten der Erfurter Universität (Halle 1884) 53; en adelante, Weissenborn, Acten der Erfurter Universität.

<sup>52</sup> A. 1477-1505. „De disputatione magistrorum quantum ad arguentes“: „... Et si inter disputandum aliqua occurrerit propositio theologica, que pregnans existat aut aliquam obscuritatem pre se ferat, quam arguens ipse vel assumit, vel inferre conatur, ex tunc ipse magister presidens, eandem nequaquam iudicare habeat, si vera sit vel falsa, verum dicat: „neque vestrum est, hic illam inferre vel assumere, neque meum est, hic ad eam respondere“...“, en Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476 bis 1550 (Tübingen 1877) 341; en adelante, Universität Tübingen.

<sup>53</sup> Sobre este tema se puede profundizar para poder ver la selección que deberá de llevar a



Esta situación la vemos reflejada de una forma práctica y en una fecha temprana – año 1231 – en la Universidad parisina. La disposición de Gregorio IX forma parte de los *Statuta* de este centro universitario. En la disposición que encarna „normam statuit a studentibus in theologica facultate sequendam“, refiere que „in scholis questionibus disputent, que per libros theologicos et sanctorum patrum tractatus valeant terminari“<sup>54</sup>. Parece claro que a la hora de elaborar argumentos hay que acudir al contenido de las *Sacrae Paginae*; los teólogos las utilizan, de la misma forma que los juristas el *Corpus Iuris*. En el año 1545, la Universidad de Pisa, al tratar de las „disputationes circulares post lectiones faciendas“, establece los textos conforme a los cuales valeat disputar „et non ultra“: los profesores *Institutarii* deberían de hacerlo „circa textualia et declarationem Accursii“, y los *Extraordinarii* sobre „glosam et Bartolum“<sup>55</sup>.

Por lo que se refiere a Bolonia, la situación al respecto parece clara. Es preciso legitimar toda construcción lógica en un punto cierto: el *Corpus Iuris Civilis* o las concretas codificaciones de la Iglesia. La construcción había sido ya determinada desde los tiempos de Azón, cuando él mismo afirma: „non licet allegare nisi Iustiniani leges“; no se pueden utilizar para razonar argumentos de juristas que queden fuera del derecho romano<sup>56</sup>.

Naturalmente, el contenido de la *quaestio disputata* en las Facultades de Derecho debe de ser siempre una *quaestio iuris*: „queritur quid iuris sit“, siendo su objeto lo probable. La *quaestio* surge sobre un caso controvertido y que se presta al desarrollo de argumentos; es decir, a la capacidad de persuadir a otros y de entrar en polémica dialéctica. El hecho de que ésta, en no pocas ocasiones, avive el ánimo y exaspere va a producir situaciones violentas – que no debieron de ser pocas – y arrastrar formas de comportamiento que merecerán llamadas al orden y recordatorios sobre la observación de buenas maneras, que veremos en muchas disposiciones de los estatutos universitarios y, a los que más adelante, prestaré atención.

cabo el jurista, a fin de evitar el entrar en un tema cuyo objeto no pueda ser *disputabilis*, M. Bellomo, L'Europa del diritto comune, sobre todo, 157 y 158.

<sup>54</sup> „Gregorius IX in litteris ad magistros et scholares Parisienses directis statuta praescribit a cancellario et ab ipsis servanda tam in licentia largienda quam in aliis. Assignat libros ab artistis legendos, et normam statuit a studentibus in theologica facultate sequendam... Magistri vero et scholares theologie in facultate quam profitentur se studeant laudabiliter exercere, nec philosophos se ostendent, sed satagent fieri theodoti, nec loquantur in lingua populi, linguam hebream cum Azotica confundentes, sed de illis tantum in scholis et sanctorum patrum tractatus valeant terminari...“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, I, 138.

<sup>55</sup> El contenido de esta disposición responde al capítulo XLV, „De absentatione Doctorum et aliorum Legentium“ de la Universidad de Pisa, ed. Danilo Marrara, Gli statuti di Cosimo I, en „Storia dell'Università di Pisa 1343–1737“, 2 vols., a cura della Commissione rettorale per la storia dell'Università di Pisa (Pisa 1993). La disposición mencionada del año 1545 se encuentra en vol. I, 2, 616–617; en adelante, Marrara, Gli statuti.

<sup>56</sup> Azo, Quaestiones, 10, *Scolaris quidam* (ed. Landsberg, Die Quaestiones des Azo, Freiburg i.B. 1888, 74.) El texto ha sido interpretado por M. Bellomo, L'Europa del diritto comune, 157–158. Este autor analiza además el momento en que se produce esta afirmación: lo fue cuando Bernardo Dorna, estudiante, intenta argumentar tomando como base del argumento un texto de Ovidio. La reacción del maestro no se hizo esperar.

## 5. Año 1317, formalización procedimental de la ‚quaestio disputata‘, aparición de los primeros problemas de interpretación y generalización de su tratamiento en los estatutos universitarios

Afortunadamente, los estatutos de las Universidades europeas durante los siglos XIV y XV abordan prácticamente toda la temática y matices en torno al tema de la *quaestio disputata*. Los del siglo XIV son singularmente importantes, puesto que reflejan la total mecánica procedimental. Los del siglo XV lo son en aquellos supuestos de tratarse de nuevas Universidades que se crean entonces, puesto que éstas copian normalmente el contenido establecido en otros centros universitarios. En cualquier caso, los de esta centuria ya se hacen eco de determinadas corruptelas a las que tratan de poner fin y salen al paso a través de disposiciones que, en no pocos casos, resultan curiosas y hasta divertidas.

Naturalmente en el contenido de los estatutos de Bolonia de 1317 tenemos una gran masa de disposiciones de contenido vario. Bajo rúbricas – entre otras – como „De questionibus disputandis generaliter per doctores“, „De modo arguendi ad quamlibet questionem“, se abordan prácticamente todos los detalles de procedimiento que hay que seguir a la hora de desarrollar la *quaestio disputata*, como parte del método de aprendizaje „pro utilitate et exercitatione scolarium et studentium“<sup>57</sup> y enseñanza en Bolonia.

Por lo que se refiere a la actuación de maestros y doctores queda determinado, en primer lugar, la intervención de maestros y doctores, quienes lo harán comenzando por los más jóvenes.

Pronto comienzan los problemas de interpretación en relación a aspectos concretos del procedimiento. Hago referencia como ejemplo a parte de un texto de una *quaestio* planteada por *frater* Ubertus de Cesena, de cuya noticia me dió cuenta Manlio Bellomo<sup>58</sup>. Solamente me voy a fijar en alguna de las múltiples interrogantes que se plantea *frater* Ubertus – del que amablemente Martín Bertram<sup>59</sup>

<sup>57</sup> Así da comienzo la rubrica LIIII de los estatutos de Bolonia de 1317–1367, que lleva por título: „De questionibus disputandis generaliter per doctores“, en Carlo Malagola, Statuti delle Università e dei Collegi dello Studio Bolognese (Bolonia 1888) 260, en adelante *Malagola*, Statuti dello Studio bolognese.

<sup>58</sup> Esta *quaestio* de *frater* Ubertus aparece recogida en el ms. Vaticano, Chigi E.VIII.245, fol. 230ra-b. Forma parte del contenido de un *Liber Magnus*, descubierto y estudiado por Manlio Bellomo, en donde se encuentra testimonio documental de múltiples *quaestiones*. La misma *quaestio* de *frater* Ubertus se puede testimoniar en el ms. Arezzo, Biblioteca Consorziale della Città, Bibl. della Fraternita dei Laici 345, fol. 65va – 66va: es señalada por Celestino Piana, Chartularium Studii Bononiensis S. Francisci (Analecta Franciscana 11; Quaracchi – Firenze 1970) 369 nt. 1, y utilizada y en pequeña parte editada por Domenico Maffei, Giuristi medievali e falsificazioni editoriali del primo Cinquecento (Ius Commune. Sonderhefte 10; Frankfurt am Main 1979) 87.

<sup>59</sup> Martín Bertram tuvo la gentileza de proporcionarme datos de *quaestiones* de *frater* Ubertus de Cesena recogidas en diversos manuscritos, así como noticias relacionadas con aspectos

me proporcionó noticias – derivadas de la obligación que parecen tener los profesores de Bolonia de plantear y desarrollar *quaestiones disputatae* con una periodicidad de quince días. Entre otras se cuestiona diversas posibilidades a las que la realidad puede reconducir: ¿Qué ocurre si no hay número suficiente de profesores?, y, si hay más *quaestiones* que profesores, ¿sería el más joven el que comenzaría de nuevo el turno?. Supongamos que está el profesor a quien ese día corresponde ejercitar la disputa enfermo, ¿se puede hacer sustituir?; ¿puede intervenir en el momento en que le correspondería al otro?. Y cuando el enfermo sane, ¿en qué fecha plantea su *quaestio*?. Pongamos por caso que se opte por la posibilidad de que ese día de enfermedad no hay disputa; a los quince días siguientes, ¿qué *quaestio* se plantea: la no ejercida por la enfermedad del profesor o se salta y se introduce la que por turno correspondería?. Todos estos problemas no derivan de un planteamiento fantástico, sino de la misma realidad.

Son problemas totalmente reales, a los que el contenido de algunos estatutos va a dar distinta respuesta. Una de las disposiciones más claras en este sentido corresponde a los *Statuta* de la Universidad de Florencia. En el contenido correspondiente a „Qui et qualiter debeant disputare et disputationibus adesse“, en un momento determinado en que está refiriendo el orden de intervención y calendario establecido, precisa: „si doctor aliquis in sua septimana non disputaverit suam questionem, nichilominus sequens in ordine in septimana sequenti suam disputet questionem“<sup>60</sup>; es decir, que a pesar de la no concurrencia de alguno, corre el turno e interviene el siguiente en orden y con su propia cuestión. De una forma muy tolerante dispone la Universidad de Pavia, dejando la posibilidad a los *doctores* para que permuten la hora: „possint etiam doctores, si voluerint, septimanas invicem permutare“, sin necesidad de alegar ninguna causa, simplemente „si voluerint“<sup>61</sup>;

de su biografía. De esta manera, he podido saber que en el año 1324 *frater Ubertus* figuraba en la lista de *doctores* que perciben por el ejercicio de sus *lecturae* determinadas cantidades del *commune Bononie*. La referencia inserta en „R. Archivio di Stato di Bologna. Riformagioni, 1324, c. 112, 18 maggio 1324“ indica: „D. Frater Ubertus de Cesena decretorum doctor ad lecturam ordinariam decretorum cum salario trecentarum li. bon.“, en „Studi e Memorie per la Storia dell'Università di Bologna“ 10 (1930).

<sup>60</sup> Alessandro Gherardi, *Statuti della Università e Studio Fiorentino dell'anno MCCCXXXVII seguiti da un'appendice di documenti dal MCCCXX al MCCCCLXXII*, (Firenze 1881), en adelante, *Gherardi*, *Studio Fiorentino*. La situación está contemplada en la rúbrica LIIII, „De questionibus disputatis“, p. 69. La misma respuesta está prevista en los estatutos de Padua (1222–1318): „nichilominus sequens in ordine in septimana sequenti suam disputet questionem“, en *Andrea Gloria*, *Monumenti della Università di Padova*, I, 1222–1318 (Venezia, 1884, reimpr. anast. Athenaeum, 16; Bologna 1972); en adelante, *Gloria*, *Università di Padova*.

<sup>61</sup> El tema se desarrolla bajo la rúbrica LXXVIII, „Qui et ipsi debeant disputare“ recogida en las „Ordinaciones et Statuta Studii papiensis“ relativos a los estatutos de la Universidad de juristas del año 1395, en *Maiocchi*, *Università di Pavia*, I, 282.

situación que también admiten los *Statuta* de la Universidad de Florencia<sup>62</sup>, y con la misma expresión los de Bolonia de 1432<sup>63</sup>.

El orden no debe de ser interrumpido: de esta forma se expresan distintos estatutos. Lo que ocurre, es que probablemente la rutina generó corruptelas, a las que hubo que salir al paso. De esta manera son diversos los textos en los que nos encontramos expresiones como la que utiliza ya en fecha tardía – año 1444 – la Universidad de Heidelberg, „quilibet magister sub pena non regencie in ordine suo ordinarie disputet nec aliquem alium in locum suum absque causa legitima substituat“<sup>64</sup>. Esta posibilidad de ser sustituido el *magister* o el *doctor* a quien corresponde el turno de la *quaestio* debía de precisar, en efecto, ciertas formalidades, incluso puede ser que se necesitara – según la sede universitaria de que se tratara – de una autorización de la Facultad, según – supongo – las razones alegadas. Quizás así deba de ser interpretado el contenido de un documento parisino del año 1419 en que se indica que, reunida la Facultad de Medicina, se dispensó („Facultas dispensavit“) a dos maestros de su obligación de disputar, dándoles la posibilidad de hacerlo „per procuratorem aut substitutum“<sup>65</sup>. Correspondiendo a esta misma Universidad, he encontrado otro documento – perteneciente al año 1409 – en cuyo contenido puede seguirse la solicitud de dispensa que un profesor de Medicina dirige a la Facultad porque „non possum in ordine meo, juxta consuetudinem laudabilem, disputare“, suplicando al conjunto de la Facultad que al tiempo que lo excusan, „sequens me loco mei disputet“, mientras que él ocupará en su lugar („ego loco sui“) su disputa la fecha que le correspondería al sustituto<sup>66</sup>.

Todo induce a pensar que las fechas señaladas para las disputas debían de cumplirse, salvo algún caso de fuerza mayor, como parece que fué el que acaeció en París en el año 1418 que incumbió a toda la Facultad, la que una vez reunida „ad ordinandum“ las lecciones ordinarias y las disputas de los maestros, decidió

<sup>62</sup> A.1387. *Gherardi*, Studio Fiorentino, 64: rúbrica L, „De repetitionibus et disputationibus fiendis, et quod nulla decretalis, lex vel paragrafus sive capitulum dimictatur per Doctores in ipsorum repetitionibus“, „... possint tamen Doctores suas septimanas invicem permutare“.

<sup>63</sup> La expresión está contenida bajo la rúbrica „Qui et quando debeant disputare et disputationibus adesse“, en *Denifle*, Statuten, 320.

<sup>64</sup> *Eduard Winkelmann*, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. Zur Fünfhundertjährigen Stiftungsfeier der Universität im Auftrage derselben herausgegeben (Heidelberg 1886); en adelante, Universität Heidelberg. La expresión aparece contenida en el punto 101, „Universität macht auf verlangen des kurfürsten Vorschläge zu ihrer Reformation 1444“, bajo la rúbrica „Decanus et facultas iuridica Studii Heidelbergensis“, 154.

<sup>65</sup> A. 1419. „... fuit facultas medicine mater mea in Sancto Maturino congregata post missam facultatis... ad dispensandum de disputationibus cum magistris Jacobo Sacquespée et Roberto de Sancto Germano... Facultas dispensavit... quod possent disputare per procuratorem aut substitutum...“, en *Denifle*, Chartularium Universitatis Parisiensis IV, 359.

<sup>66</sup> „Magister Johannes Belardi ad facultatem scribit, ut se excuset, quod vice sua in scholis non disputaverit“. „Reverendi patres domini ac magistri mei... aliquamdiu hic remanere, quare non possum in ordine meo, juxta consuetudinem laudabilem, disputare; unde multum doleo et supplico quanto humilior possum, quatenus dignemini me habere excusatum et mecum dispensare, quod non perdam regentiam, sed sequens me loco mei disputet; et ego loco sui, per Dei gratiam, post Nativitatem Domini disputabo...“, en *Denifle*, Chartularium Universitatis Parisiensis, IV, 169–170.

postergar las fechas. La situación en este caso era de gran gravedad: a causa de los temporales y de diversos episodios guerreros, se desencadenó una peste que en tres meses parece que acarreó la muerte de unos sesenta mil individuos. Resulta evidente que, a causa de esta situación, „multi magistri, baccalarii et scolares erant absentes a villa Parisiensi“, así como por la gran cantidad de enfermos existente los maestros de Medicina „occupati sunt practice“. A pesar de que la situación reviste enorme dificultad, apelan al hecho de que en otras Facultades francesas „lectiones et disputationes erant delate et remisse“, por causas similares. A la vista de todo lo expuesto, la Facultad decidió diferir las lecciones y disputas hasta después de la fiesta de Reyes<sup>67</sup>. Resulta curioso que casi todos los testimonios que he encontrado con referencias a cambios en el orden de disputas afecten a los profesores de la Facultad de Medicina; probablemente, eran los que por razones de ejercicio de la medicina tenían más dificultad a la hora de ajustarse a un horario estricto<sup>68</sup>; o bien, se buscaban esa disculpa para poder atender sus consultas.

Me parece que puede pensarse que la vulgarización en el ejercicio de esta práctica derivó de tal forma que no me sorprende que ya casi en los albores del siglo XVI, en el año 1492, una disposición que afecta a varias Universidades alemanas – Ingolstadt, Landshut y München –, de forma tajante determine: „Quod nullus magistrorum ad disputandum pro se alium substituat“, estableciéndose una pena pecuniaria con relación al profesor que proceda de esta manera, a no ser que una causa razonable lo justifique. Este motivo de excusa deberá ser ponderado como tal por el „decanus cum suis assessoribus“<sup>69</sup>.

Solamente he encontrado en los *Statuta* de la Universidad de Pisa respuesta ante la posible situación de que en un momento determinado no hubiera número suficiente de disputadores. Ante esta circunstancia se dispone que los nombres de todos los *doctores* sean metidos en una bolsa, *imbursentur*, por parte del notario o de

<sup>67</sup> „*Facultas medicinae, propter miseriam temporum, lectiones et disputationes ordinarias facultatis usque post festum Regum differt*“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, IV, 351–352.

<sup>68</sup> Aunque la fecha es tardía – año 1506–1537 –, no puedo dejar de hacer alusión a una disposición que concierne también a la Facultad de Medicina, en este caso de la Universidad de Leipzig. Bajo el epígrafe general de „*Vorschläge der medizinischen Fakultät wie die Vorlesungen derselben einzurichten seien, nebst vorausgeschickten Nachrichten über die bisher fundierten Vorlesungen*“, se incluyen una serie de situaciones de organización jurídica. Entre ellas, se insiste en las fechas y orden en que deben de tener lugar las disputas, incluyéndose al final una expresión que revela lo inmutable de esta institución: „*Quod cum prudentissime sit institutum, nequaquam immutari potest*“, en Bruno Stubel, *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1409 bis 1555* (Leipzig 1879) 338; en adelante, Stubel, *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1499 bis 1555*.

<sup>69</sup> A. 1492. „*Quod nullus magistrorum ad disputandum pro se alium substituat*“: „*Nostrum collegium decrevit, quod nullus magistrorum, qui disputare tenetur secundum statutum de hoc alias editum, sine rationabili causa alium loco sui ad disputandum substituat, sub poena decem grossorum; de rationabilitate autem causae indicare habeat decanus cum suis assessoribus*“, en Karl von Prantl, *Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München* (München 1968) 107; en adelante, K. von Prantl, *Universität in Ingolstadt, Landshut, München*.

los bedeles; a continuación, se procedería a sacar un nombre detrás de otro, quienes en el orden que van saliendo elegirían sus argumentos. Si después de todos continuase sin haber número suficiente, „rector suo arbitrio eligat idoneos“<sup>70</sup>.

## 6. Deber de asistencia y de participación activa en el ejercicio de la „quaestio disputata“ por parte de profesores y estudiantes

El ejercicio de la *quaestio disputata* es importante y enriquecedora tanto para los maestros que se esforzaban – por lo menos en los primeros momentos – en hacer gala de originalidad e ingenio, sino también para los estudiantes: „ad utilitatem scolarium, magistrorum“<sup>71</sup>. Éstos, a través de las intervenciones de sus estudiantes, podían conocer con más seguridad su aprovechamiento, „quoniam disputando elicitur veritas et acuitur ingenium“<sup>72</sup>.

La importancia que quiere darse a esta actividad la constatamos desde distintos puntos de vista en el contenido de los estatutos universitarios. Al leerlos me ratifico en la idea de que todo parece indicar que las previsiones de las disposiciones mediante las que intenta asegurarse la asistencia de *magistri* o *doctores*, así como de *bachalarii* y *scholares* a esta práctica, lo son porque la costumbre fue desvirtuando su estructura originaria. Es decir, pienso que las disposiciones estatutarias ya de estos siglos – XV y XVI – lo que intentan es que la *quaestio disputata* vuelva a sus cauces originarios, e imponen de forma reiterativa la presencia y asistencia de todos.

De esta manera quizás se pueda interpretar el sentido de disposiciones como la que es destinada a „doctores utriusque iuris“ de la Universidad de Toulouse. En efecto, en el contenido de los „nuevos estatutos“ de esta Universidad, datados en el año 1313, después de fijar el calendario conforme al cual se desarrollarían las disputas, se dispone que ninguno „in disputando cum alio concurrat“<sup>73</sup>. Un siglo después, los estatutos de juristas de Bolonia insistirán en el tema: „non intendimus

<sup>70</sup> Cap. LII, „De publicis disputationibus a Doctoribus et scholaribus faciendis“: „... Si numerus disputatorum sufficiens non haberetur, nomina Consiliariorum arguere non volentium, ut supra, per Notarium nostre Universitatis aut per Bidellos imbursentur et inde unus post alium extrahatur, et qui prius fuerit extractus eligere possit unum loco sui argumentaturum, et sic de singulis. Post quos omnes, si non haberetur sufficiens numerus arguere volentium, alii admittantur quos ipse Rector suo arbitrio eligat idoneos...“, en Marrara, Gli statuti, I, 2, 621–622.

<sup>71</sup> Alphons Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497 (Wien 1965) 253; en adelante, Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät. La expresión está contenida bajo el epígrafe „De disputatione ordinaria“, comprensiva del título XXV.

<sup>72</sup> La frase se recoge en los „Statuts du Collège Saint-Jérôme de Dôle“, en el epígrafe intitulado „De studii exercitio audiendo, legendo, disputando et orando“, correspondientes al período entre 1498–1500, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 140. Aunque ya de fecha tardía, refleja plásticamente lo que se pretendía con esta actividad.

<sup>73</sup> „Nouveaux Statuts de l'Université“, rúbrica XXVII, en Fournier, Les Statuts et Privilèges des Universités françaises, I, 480.

quod doctores legentes plusquam semel eo tempore disputare teneantur<sup>74</sup>. Es probable que también, de esta forma, se esté obstaculizando el que cualquier profesor prive de público a otro que pudiese no resultar tan atractivo para los estudiantes; y de esta manera se evitarían también rencillas entre maestros. Todavía resulta más tajante la expresión que se utiliza en los estatutos de la Universidad de Avignon, en el año 1303: „cum questio disputabitur per unum, omnes alii doctores cessabunt disputare et legere, ut omnes scholares possint disputationibus interesse<sup>75</sup>. Una frase de contenido similar es la que utiliza la Universidad de Perpignan, a finales del siglo XIV: „cum doctor aliquis disputaverit questionem, nullus alius doctor... illa hora extraordinarie repetat, disputet sive legat<sup>76</sup>; no se puede, en consecuencia, llevar a cabo ninguna otra actividad académica. Es muy clara la expresión que, en este sentido, utiliza la Universidad de Bolonia, dirigiéndose a juristas en el año 1432: „disputent semper in diebus quibus a lectionibus abstinent<sup>77</sup>. De forma más escueta y radical, en el año 1472, en Ingolstadt, se determina: „quibus disputatio ordinaria Magistrorum est habita, nulla lectio publice habeatur<sup>78</sup>. En el mismo sentido, en las postrimerías de la centuria del s. XIV, en el *Studium* de Ferrara se había intentado que, al menos, los civilistas se interesasen recíprocamente por sus disputas, al tiempo que los decretistas por las suyas

<sup>74</sup> A. 1432, en *Denifle*, Statuten, 320.

<sup>75</sup> „Statuts donnés à l'Université d'Avignon par Bertrand Aymini, évêque d'Avignon“, en *Fournier*, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 313. En esta misma cuestión insistirán en el año 1441 los „Statuts donnés à l'Université d'Avignon par Alain de Coetivi, évêque d'Avignon“, „*Sequuntur Statuta nova*“, „*De repetitionibus*“: „*Et cum unus doctorum repetit vel disputat, alii cessent repetere vel disputare, ita quod omnes scholares possint omnibus repetitionibus vel questionibus interesse*“, en *Fournier*, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 423.

<sup>76</sup> A. 1380-1390. „Statuts de l'Université de Perpignan“, rúbrica XXIV, „*De officio doctorum et magistrorum et eorum salariis*“, punto 9, en *Fournier*, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 670.

<sup>77</sup> Bajo el epígrafe correspondiente a „*Qui et quando debeant disputare et disputationibus adesse*“, en *Denifle*, Statuten, 318.

<sup>78</sup> „*Statuta magistros concernentia*“. „*De disputatione ordinaria*“, en *Ioannes Nepomucenus Mederer*, Annales Ingolstadiensis Academiae. Pars IV seu Codex Diplomaticus (Ingolstadt 1782) 76; en adelante, *Ioannes Nepomucenus Mederer*, Annales Ingolstadiensis Academiae. Más tardíamente, los estatutos de Salamanca del año 1538 – en un momento en el que seguramente las corruptelas en el ejercicio de la *quaestio disputata* habrían alcanzado su máxima expresión – disponen incluso la posibilidad de sanción respecto del que desarrollase una lección durante el horario de ejercicio de una disputa: Título XX: „De las disputas que an de aver en las escuelas en canones y leyes y otras facultades“: „El día de la disputa no lea nadie lición de aquella facultad en que se hace la disputa a lo menos las oras dellas ni hagan algun acto publico: y si alguno lo contrario intentare los maestros o doctores de aquella facultad le pongan la pena que quisieren y el maestre escuela lo escute“, en *E. Esperabé y Arteaga*, Historia pragmática e interna de la Universidad de Salamanca, I (Salamanca 1914) 159; en adelante, *Esperabé*, Universidad de Salamanca. La misma situación en idénticos términos es recogida en los estatutos de la misma Universidad de Salamanca del año 1561, en *Esperabé*, Universidad de Salamanca, I, 271.

„... quod disputationibus vel repetitionibus omnes legentes debeant interesse, ad minus canoniste canonistis, legiste legistis“<sup>79</sup>.

Los maestros no sólo están obligados a facilitar la asistencia, sino que, ya en los textos del siglo XV, se constata la necesidad que parece existir de recordar, en algunos momentos, a los profesores su obligación de disputare<sup>80</sup>, así como la de asistencia a las disputas de otros. El interés de estimular esta práctica se observa en la expresión „magistri artium assidue faciant tenere disputationes in eorum scholis“ utilizada en los estatutos de Bordeaux del año 1443, en que quizás la práctica había disminuído<sup>81</sup>. En la reforma de la Universidad de Orléans, que tuvo lugar en el año 1447, se pone de relieve que para que se desarrollen fructuosas *disputationes* deben reunirse en los actos de disputa todos los *doctores*<sup>82</sup>. En la Universidad de Mainz se recuerda a los maestros que están obligati a ejercitar la disputa y en el orden establecido, bajo la imposición de una pena pecuniaria<sup>83</sup>. El texto del „Gimnasio Romano“ incluye las *disputationes* como una actividad propia de los profesores de *Ius canonicum* o *civile*, así como de los de Arte y Medicina, que están obligados a desarrollar lo mismo que las lecciones y repeticiones, imponiéndoseles una pena que ya está establecida o, incluso, dejando libertad para que le sean impuestas otras<sup>84</sup>.

<sup>79</sup> Finales s. XIV. „*Confirmatio statutorum juristarum hujus nostri celeberrimi studii*“. La expresión está contenida en el epígrafe correspondiente a „*De repetitionibus vel disputationibus faciendis per Doctores, licenciatos vel scholares legentes Ferrarie*“, en Girolamo Secco Suardo, *Lo Studio di Ferrara a tutto il secolo XV* (Ferrara 1894, 42; reimpr. anast. Bologna 1983) 199; en adelante, Secco Suardo, *Lo Studio di Ferrara*.

<sup>80</sup> En algunos casos esta obligación se impone incluso bajo pena. Tal parece ser el caso del Gimnasio Romano del año 1378: „... *Similiter nemo audeat sine expressa ipsius Illustrissimi et Reverendiss. D. Rectoris licentia, quolibet anno per eum renovanda, Ius Canonicum, aut Civile, vel quae sunt Artis Medicae extra Romanum Archigymnasium, Hortumque Medicum, privatim, vel publice, legere, docere, aut quocumque alio modo explicare, Disputationes, aut Conclusiones instituere, vel substinere, sub poenis, quae in antedictis praecedentibus Edictis continentur et aliis arbitrio eiusdem...*“, en Giuseppe Carafa, *De Gymnasio Romano et de eius Professoribus*, I (Roma 1751; reimpr. anast. Athenaeum, 14, Bologna 1971) 298; en adelante, Carafa, *De Gymnasio Romano*.

<sup>81</sup> „*Statuts de l'Université de Bordeaux*“, „*Ordinatio et constitutio Universitatis*“, rúbrica 35, „*De disputatione artium*“, en Fournier, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, III, 342. Es curioso poner de relieve el hecho de que pese a que los estatutos se dirigen a la Universidad, sin embargo el contenido de esta disposición se dirige solamente a los *magistri artium*.

<sup>82</sup> „*Réformation de l'Université d'Orléans par Charles VII*“, „*Articuli circa Doctores*“, párrafo 18, en Fournier, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, I, 215.

<sup>83</sup> A. 1477-1562. „*De officio magistrorum quo ad disputationes ordinarias*“: „... *item in eiusmodi disputationibus praesidere sint obligati praeceptores omnes, qui uti volunt privilegiis universitatis, quique ad actus et epulas eiusdem in quibuscunque promotionibus voluerint invitari. Qui suo ordine non disputaverit, multabitur dimidiato floreno. Et quotiens de quinto decimo die in quintum decimum distulerit, punietur duplo*“, en Jürgen Steiner, *Die Artistenfakultät der Universität Mainz 1477-1562* (Stuttgart 1989) 560; en adelante, Steiner, *Universität Mainz*.

<sup>84</sup> A. 1378. „*Similiter nemo audeat sine expressa ipsius Illustriss. et Reverendiss. D. Rectoris licentia, quolibet anno per eum renovanda, Ius Canonicum, aut Civile, vel quae sunt Artis Me-*



Una situación excepcional he visto reflejada en los *Statuta Universitatis et Studii Florentini*. En la rúbrica intitulada „De peciariis, et eorum officio“, después de determinar las competencias y obligaciones de los „peciarios“, se especifica que los cuatro que practican esta actividad quedan libres de la realización de disputas y repeticiones: „etiam predicti quatuor peciarii, expensis dictorum disputantium et repetentium“<sup>85</sup>. Probablemente quedaban liberados de esta obligación, porque se supondría que el volumen de trabajo que conlleva todo lo relacionado con el examen de „omnes petias et quaternos omnium stationarium“, así como su presencia física ante el juramento que deben de realizar los *stationarii*, y el estar al corriente de cuantas existencias deban de tener éstos en sus *stationes* a disposición de los estudiantes y profesores, es tarea que llevada con celo y responsabilidad podría ocuparles todo el tiempo de actividad. Por otra parte, aunque de una forma indirecta, intervienen también en el trámite de las *quaestiones disputatae*, por cuanto que tienen que estar pendientes de la entrega que deben hacer los bedeles de la copia de cualquier cuestión disputada, y tenerla en buena disposición de consulta<sup>86</sup>. En esta situación se aprecia o bien una excepcionalidad dispositiva por comparación a otros estatutos, o bien una evolución por lo que se refiere al contenido de anteriores *Statuta*, como los de Bolonia de 1317, que disponen que los elegidos como peciarios desarrollen la actividad de examen de las pecias „in festivis temporibus“, no liberándoles por lo tanto de las otras cargas académicas. Es probable que Florencia refleje lo que ya podría constituir una práctica generalizada.

He señalado que el ejercicio de la *quaestio disputata* beneficiaba tanto a *doctores* como a maestros y formaba parte de las obligaciones de unos y de otros<sup>87</sup>. Si me he fijado en algunos textos que reflejan esta obligación entre *magistri* y *doctores*, procedo ahora a la selección de algunas disposiciones estatutarias que expresan este deber por parte del elemento estudiantil. A propósito del ejercicio de las *disputationes estivales*, disponen los estatutos de la Facultad de Teología de Toulouse que, en una fecha determinada, han de estar presentes *omnes bacallarii* para intervenir en la disputa. Además, del contexto de la frase se puede extraer fácilmente

*dicae extra Romanum Archigymnasium, Hortumque Medicum, privatim, vel publice, legere, docere, aut quocumque alio modo explicare, Disputationes, aut Conclusiones instituere, vel substinere, sub poemis, quae in antedictis praecedentibus Edictis continentur, et aliis arbitrio ejusdem...*“, en Carafa, De Gymnasio Romano, 298.

<sup>85</sup> A. 1387. Sin embargo, el resto de los doctores „teneantur ipsas repetitiones et questiones“, en Gherardi, Studio Fiorentino, 33.

<sup>86</sup> Una detallada descripción del oficio, competencias y atribuciones de los peciarios la encontramos en el contenido de los *Statuta* de Juristas de la Universidad de Bolonia de 1317, correspondiendo a la rúbrica XVIII, „De Petiariis“, en Denifle, Statuten, 279.

<sup>87</sup> Por señalar un testimonio práctico – fuera del contexto de una redacción estatutaria – de este deber por parte de los maestros, aludo al testimonio del canonista Pietro Corsini quien en el año 1354 acepta la enseñanza en Perugia y se obliga a *disputare et repetere prout disputare et repetere tenetur ex forma ordinamenti universitatis scholarium studii*, (Arch. comun. di Perugia, „Carte diverse“, 7º, n. 673, ed. Rossi, doc. 92), en Giuseppe Ermini, Storia dell'Università di Perugia I (Firenze 1971) 113; en adelante, Ermini, Università di Perugia.

que esta presencia debía de ser activa puesto que se insiste que „arguant et replacent“, siguiendo el orden que se establece<sup>88</sup>.

La misma obligación de asistencia se prescribe a propósito de determinar „de vita et moribus scholarium artium“, en la Universidad de Wien. En efecto, a finales del siglo XIV, se pone de relieve que los estudiantes han de estar presentes y „persistere a principio usque ad finem“<sup>89</sup>. Este interés que deben de manifestar los escolares, puesto que completa su formación, se evidencia en Perpignan, al utilizar la expresión „omnes scolares disputationi valeant interesse“<sup>90</sup>. En otro contexto – en el reservado al juramento que deben de prestar los admitidos al grado de bachilleres – dispone la Universidad de París – años 1340–1390 – que éstos deben jurar „interesse in disputationibus“, al tiempo que se determina que deben de permanecer „usque ad finem actus“ con capa y libros<sup>91</sup>. También, a propósito de los *baccalarii*, determinan los estatutos de la Facultad de Teología de la Universidad de Erfurt su presencia a no ser „que rationabilem habet causam“<sup>92</sup>. De nuevo es la Facultad de Teología – esta vez la de Poitiers – la receptora de un contenido estatutario en el año 1460, que regula precisamente todo lo relacionado con la práctica de las disputas, la que en varios momentos manifiesta esta obligación. Por ejemplo, cuando señala que todos los bachilleres *cursores et formati* deben de tener interés en las disputas, al tiempo que deben de responder y argumentar; o cuando advierte la obligación que éstos tienen de estar presentes, bajo pena „taxanda per magistros“. Detalla además que en el supuesto de que algún bachiller no pudiese asistir al mantenimiento de una *quaestio disputata* tiene que alegar una causa razonable y pedir

<sup>88</sup> A. 1366. „*Statuta antiqua Theologie, facta tempore Domini Aymelii de Lautrico, Cancellarii Venerabilis Studii Tholosani*“, rúbrica XXX, „*De disputationibus estivalibus*“: „... Item, statuimus quod a festo apostolorum Petri et Pauli usque ad inceptionem bacallariorum, omnes bacallarii et ceteri graduati in Universitate presentes, omni hebdomada, una die duntaxat, scilicet Veneris, vel alia, si in illa comode fieri non posset iudicio presidentis, ad disputandum in scolis Universitatis debeant congregari...“, en Fournier, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, I, 616.

<sup>89</sup> A. 1365–1407. „*Titulus VI, De vita et moribus scholarium facultatis artium*“: „... In lectionibus et disputationibus sine murmure, cachinno et sibilis et ululatibus, sed more virginum et constanter et modeste persistere a principio usque ad finem...“, en Lhotsky, *Die Wiener Artistenfakultät*, 235.

<sup>90</sup> A. 1380–1390. „*Statuts de l'Université de Perpignan*“, rúbrica XXIV, „*De officio doctorum et magistrorum et eorum salariis*“, en Fournier, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, II, 670. Ya he analizado el sentido de la expresión cuando me referí a la obligación de los doctores de no obstaculizar el ejercicio de las disputas con la realización de ninguna otra lectura, repetición o disputa.

<sup>91</sup> A. 1340–1390. „*Hec sunt statuta que debent legi per bidellum communem anno quolibet in principiis lectionum tam Decretalium quam Decretorum in facultate Decretorum Parisiense*“, parágrafo 13: „*Sequuntur iuramenta que debent prestare admissi ad gradum baccalariatus*“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, III, 642.

<sup>92</sup> „*Rubrica septima. De etate qualitate dispositione et condicione promovendorum generali*“, p. 45: „*Item statuimus et ordinamus quod baccalarii licenciatii ac actu legentes nec non biblici et cursores ad disputationes magistrorum respective veniant, nolentes quod aliquis predictorum graduatorum a disputatione alicuius nostre facultatis se absentet, nisi rationabilem habet causam*“, en Weissenborn, *Acten der Erfurter Universität*, 53.

humildemente que se le excuse, debiendo de proceder a esta solicitud antes del día en que vaya a tener lugar la disputa<sup>93</sup>. Desde otro punto de vista, al referir „Sequitur modus qui tenendus erit in Facultate Legum civilium pro gradibus acquirendis in eadem“, los estatutos de la Universidad de Caen del año 1439 disponen que en las disputas los bachilleres deben de tener un comportamiento de participación („tenebitur arguere“), lo que evidentemente indica su obligación de asistencia<sup>94</sup>.

Si nos fijamos en las fechas de estas disposiciones que reflejan el recordatorio que parece preciso hacer sobre esta participación activa de profesores y estudiantes en el desarrollo de las *quaestiones disputatae*, podremos advertir lo tardío de su determinación. Al pensar que las fechas vienen a corresponder a la centuria del 1400, podemos de nuevo insistir en que, en estos momentos, ya el ejercicio de esta actividad académica había degenerado en una falta de interés incluso por parte de los estudiantes. La razón vendría determinada, probablemente, por la recíproca falta de ilusión por parte de los profesores quienes, llegados a estas fechas, quizás ya ni preparaban sus argumentos e intervenciones, haciendo decaer, en consecuencia, el interés de los *scholares*, por lo que hay que recurrir a medidas de carácter persuasorio para que esta interesante actividad no desaparezca. Sobre la importancia de ésta, es bastante expresiva la frase que se utiliza en la universidad de Caen, en sus estatutos de Teología del año 1439, en que se recuerda: „teneantur frequenter disputationes, pro examine singulorum baccaliorum et utilitate magna studentium in ipsis Facultatibus“<sup>95</sup>.

## 7. Desarrollo procedimental de la „quaestio disputata“

Me corresponde en este momento entrar a desarrollar los distintos puntos procedimentales que enmarcan el ejercicio de la *quaestio disputata* en las Universidades. Lo primero que debo de advertir es que prácticamente todos los estatutos que he podido manejar recogen aspectos relacionados con este ejercicio. Resulta evidente que es imposible que haga una descripción de todos ellos, lo que, por otra parte, ni siquiera resultaría interesante. Todas las Universidades seguían un patrón procedimental, variando en cuanto a su planteamiento únicamente en cuestión de detalle.

<sup>93</sup> „Statut réglant les disputes à la Faculté de Théologie de Poitiers“: „Item statuimus quod quilibet baccalarius qui in predictis questionibus non aderit, in certa pena taxanda per magistros mulctabitur, nisi rationabili causa fuerit excusatus vel a presidente ante diem questionum humiliter petierit se excusatum haberi, causam sue excusationis intimando“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 317.

<sup>94</sup> „Statuts de l'Université de Caen“. IV. „Sequitur modus qui tenendus erit in Facultate legum civilium pro gradibus acquirendis in eadem“, parágrafo 6: „Facietaque quilibet doctor semel in anno unam repetitionem ac etiam unam disputationem in publico, in quibus quidem repetitione et disputatione baccalarii dicte Facultatis tenebuntur arguere...“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 168.

<sup>95</sup> „Statuts de l'Université de Caen“. VI. „Ordinatio pro Facultate Theologiae“, parágrafo 23, que por otra parte remite como modelo a la Sorbona: en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 172.

A estas peculiaridades solamente aludiré cuando considere que realmente merece la pena que sean tenidas en consideración; pero no referiré las variantes en cuanto a plazos, horario de intervención etc. Es decir, quiero dejar constancia de que en todas las Universidades existieron patrones de comportamiento, pero que lo que considero de interés es eso en sí: la existencia de un procedimiento a seguir. Por lo tanto, en principio, dejaré aparte las que considere alusiones de puro matiz.

El procedimiento que se sigue en Bolonia y que sirvió de modelo en distintas Universidades es el que me parece más claro. A través de dos disposiciones: „*Qui et quando debeant disputare et disputationibus adesse*“ y „*De quaestione disputanda et in scriptis danda*“, se abordan de una forma sencilla todos los pasos que rodean la puesta en escena de la *quaestio disputata* en las escuelas de juristas. Sigo el contenido de los estatutos del año 1432, que en parte reproducen los del año 1317, aunque debido a la mutilación con que se nos han conservado estos últimos, no se sabe hasta qué punto<sup>96</sup>. Pienso que la mejor manera de exponerlo es la de utilizar como „plantilla“ esta estructura al tiempo que introduciré alusiones a otras Universidades en la medida en que lo estime oportuno.

En la primera de las dos disposiciones a las que acabo de hacer referencia<sup>97</sup> se abordan los siguientes puntos: calendario de planteamiento de las cuestiones; orden de intervención de los *doctores*; duración del ejercicio de la *quaestio*; actuación del bidelo; orden de colocación de los estudiantes en los bancos; determinadas referencias en cuanto al comportamiento de *doctores*, y, por fin, se fijan las obligaciones del *rector* al respecto.

Los *doctores* tam „in iure canonico quam civili“<sup>98</sup> deben de disputar „semel annis singulis“, en una temporada determinada que abarca desde que pasan las fiestas de carnaval hasta la fiesta de Pentecostés; e incluso, „in septimana sancta pos-sint disputare“<sup>99</sup>. Quizás sea éste el punto en el que más diferencias puedan ano-

<sup>96</sup> Este procedimiento fué en su día descrito por M. Bellomo, Saggio, 218–220.

<sup>97</sup> El contenido de esta disposición se recoge – entre otros – también en los estatutos de Florencia – a. 1387–1388 –, bajo la rúbrica „*Qui et qualiter debeant disputare et disputationibus adesse*“, en Gherardi, Studio Fiorentino, 67–68. Además, en los estatutos de Padua „*Quod et quando debeant disputare et repetere*“, en Gloria, Università di Padova, I, 168. De la misma forma, puntos concretos que iré citando forman parte del contenido de otras disposiciones estatutarias de otras Universidades.

<sup>98</sup> Quedan excluidos de la posibilidad de entablar disputas los que no son „*doctorati per publicam*“, a los que se refiere la disposición, utilizando incluso un tono a mi modo de ver despectivo cuando indica „*suae disputationi aliquis scolares interesse*“.

<sup>99</sup> También se ajusta a esas fechas el Estudio Florentino: „*post Nativitatem vero, ante Resurrectionem, disputationibus intendatur*“, en la rúbrica L, „*De repetitionibus et disputationibus fiendis, et quod nulla decretalis, lex vel paragraphus sive capitulum dimictatur per Doctores in ipsorum repetitionibus*“, en Gherardi, Studio Fiorentino, 63–64. La misma expresión es utilizada en el contenido de la rúbrica LIII, „*Qui et qualiter debeant disputare et disputationibus adesse*“, p. 67. Además, incluso se detalla el día: sábado y si fuere festivo el día precedente, teniendo que estar las disputas terminadas antes del Viernes Santo. Coincide la fecha en los estatutos de la Universidad de Perpignan de 1380–1390, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 670. Son ya muy tardíos – 1477–1562 – los estatutos de Arte de la Universidad de Mainz, y recogen también el sábado como día para disputar, o el anterior si fuera festivo; en „*De officio magistrorum quo ad disputationes ordinarias*“, en Steiner, Uni-

tarse en relación a las distintas Universidades. Sobre todo, se pueden apreciar en las que se celebran en las distintas Facultades. En este sentido, por ejemplo, la de Avignon, en el contenido de sus estatutos del año 1303 establece esta misma obligación de carácter anual con relación a *omnes doctores juris canonici et civilis ordinarii*, pero ofrece una variación en cuanto a la fecha en que deberá de llevarse a cabo: antes del domingo de Ramos<sup>100</sup>; imponiendo el *Commune* de Padua, en el año 1284 la obligación a los profesores „di disputare ogni anno dall'apertura delle scuole fino a Pasqua due questioni“<sup>101</sup>. Según los estatutos de 1313 de Toulouse, los juristas harán dos partes en cuanto al planteamiento de las disputas, „una pars per ordinem disputet usque Natale, alia vero pars post Natale infra Carnisprivium“<sup>102</sup>. En la Universidad de Poitiers tendrán lugar entre la fiesta de la Santa Cruz y la Ascensión de la Virgen<sup>103</sup>, mientras que la de Wien señala que se desarrollarán „a principio ordinarii usque ad festum Petri et Pauli“<sup>104</sup>. En París, en el contenido del „Statutum de disputationibus in collegio Sorbone habendis“, se indica que el *dies disputabilis* será el sábado, después del „Salve Regina“, comenzando el primer sábado después de la Natividad de la Virgen<sup>105</sup>. Por fin, los estatutos de la Universidad de Perpignan de 1380–1390 determinan la obligación de *doctores* y maestros de „unam questionem publice disputare“ antes de la fiesta de la Natividad del Señor, teniendo la segunda como fecha de realización la comprendida entre Navidad y la fiesta de Resurrección<sup>106</sup>. Podría seguir indicando fechas

versität Mainz, 560. El Estudio de Ferrara establece, por lo que se refiere a juristas que celebren las disputas, „*singulis annis a principio studii usque ad pascha resurrectionis*“, en *Secco Suardo*, *Lo Studio di Ferrara*, 198.

<sup>100</sup> „Statuts donnés à l'Université d'Avignon par Bertrand Aymini, évêque d'Avignon“, rúbrica 11, „*De questionibus disputandis per doctores*“: „... Item, statuimus ac etiam ordinamus, quod omnes doctores juris canonici et civilis ordinarii, anno quolibet, disputare teneantur unam questionem ante dominicam in Ramis Palmarum“, en *Fournier*, *Statuts et privilèges des Universités françaises*, II, 313.

<sup>101</sup> *Gloria*, *Università di Padova*, I, 168.

<sup>102</sup> „Nouveaux Statuts de l'Université“, parágrafo 69, XXVII, en *Fournier*, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, I, 480.

<sup>103</sup> A. 1460. Si bien es cierto que en este caso me estoy refiriendo a las disputas de la Facultad de Teología. „Statut réglant les disputes à la Faculté de Théologie de Poitiers“, en *Fournier*, *Statuts et Privilèges des Universités françaises*, III, 317.

<sup>104</sup> A. 1365–1497. Se refiere a la Facultad de Arte. Está comprendido el texto en el título XXV, „*De disputatione ordinaria*“; señala además como día de la semana para ello, el viernes, excepto si es festivo: „ordinamus et statuimus igitur, quod regulariter omni septimana a principio ordinarii usque ad festum Petri et Pauli apostolorum semel dumtaxat, scilicet in die Veneris, nisi tunc fuerit festum, habeatur disputatio ordinaria in artibus solemniter et publica pro profectu scholarum et in exercitium magistrorum“, en *Lhotsky*, *Die Wiener Artistenfakultät*, 253.

<sup>105</sup> A. 1344. Con relación al sábado se determina que si coincidiese con alguna fiesta: „quod in illa die non valeat disputari, anticipetur illa disputatio vel posterioretur per unum diem, vel per duos dies, secundum quod magistris studentium videbitur et majori parti sociorum...“, en *Denifle*, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, III, 555.

<sup>106</sup> „Statuts de l'Université de Perpignan“, rúbrica XXIV, „*De officio doctorum et magistrorum et eorum salariis*“, parágrafo 10: „Quilibet doctorum et magistrorum teneatur ante festum Nativitatis Domini unam questionem publice disputare, vel unam legem, unum decre-

distintas o similares según los estatutos de otras Universidades, pero no me parece que en este planteamiento tenga interés alguno. Lo que quiero únicamente resaltar es el hecho de que en todas se establecen unas fechas determinadas, „disputatio-num tempus“, para el planteamiento de las *quaestiones*.

Se comienza la cadena de realización de las disputas por el ultimo *doctoratus*, y de éste de forma correlativa y por línea ascendente, „de singulis ascensive“, se llega hasta el más antiguo. Éste es el orden que se mantiene en todas las Universidades „semper procedendo usque ad antiquiores in domo“<sup>107</sup>. De forma muy clara, los estatutos de la Universidad de Pavia bajo el epígrafe „qui et quando debeant disputare“ dispone sobre el punto que estamos analizando: „quod ultimo doctoratus primo sabato quadagesime suam disputet questionem; secundo sabato disputet penultimo doctoratus; tertio sabato disputet antepenultimo doctoratus et sic de singulis“<sup>108</sup>. En general, en cuanto al modo y orden de las disputas el principio es claro: „arguant magistri secundum sua primogenita“<sup>109</sup>; es decir, „juniores doctores actu legentes primo debeant per ordinem disputare publice“<sup>110</sup>. Hay ocasiones en las que este orden de proceder parece dado por entendido sin necesidad de detallar; tal parece ocurrir en la Universidad de Wien, al indicar de forma simple que „magister disputans faciat eos arguere secundum ordinem ipsorum, quem habent in facultate“<sup>111</sup>.

De la misma forma que – como ya he advertido – no pueden desarrollarse dos disputas al mismo tiempo<sup>112</sup>, tampoco puede tener lugar el ejercicio de dos *quaestiones* la misma semana; probablemente la razón venga determinada por el hecho – ya señalado – de que durante su desarrollo se interrumpen las otras actividades didácticas, con lo cual quedaría excesivamente paralizado el tiempo de su dedicación. También en este aspecto hay excepciones, pudiendo entre ellas señalarse la de la Universidad de Oxford, que en el año 1350 prevé en relación a la Facultad de

*tum vel decretalem repetere. Et post festum Nativitatis, ante festum Resurrectionis, ad idem facere teneatur*“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 670.

<sup>107</sup> A. 1344. „Statutum de disputationibus in collegio Sorbone habendis“, en Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, III, 555.

<sup>108</sup> A. 1395. „Statuti dell'Università dei Giuristi“, paragrafo LXXVIII, en Maiocchi, Università di Pavia, I, 282.

<sup>109</sup> A. 1461: „Statuts de l'Université de Nantes“, „Statuta Facultatis Artium Universitatis Nannetensis“, parágrafo 11, „De modo et ordine disputationum“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 75.

<sup>110</sup> „Statuta Universitatis Scholarium Artistarum Almi Ferrariensis Gymnasii“: „Liber Quartus“, „De questionibus disputandis generaliter per Doctores“, „Statutum XXXXVIII“, en Ferrante Borsetti Ferranti Bolani, Historia Almi Ferrarie Gymnasii (Ferrara 1785, reimpr. anast. Athenaeum 3; Bologna 1970) I, 427; en adelante, Gymnasium Ferrarie.

<sup>111</sup> A. 1365–1407. La expresión está contenida bajo la rúbrica del título XXV, „De disputatione ordinaria“, en Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät, 254.

<sup>112</sup> A. 1340. „Statuts de l'Université de Médecine de Montpellier“, rúbrica XXVII, „De disputationibus“, determina que: „si plures magistri pro repetendo vel disputando in eadem hora concurrant seu concurrere velint, volumus quod in magistratu antiquior aliis preferatur...“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 70.

Teología la posibilidad de que concurren dos disputando: „duo magistri in theologia regentes, si velint, possunt concurrere disputando“<sup>113</sup>.

Supongo que con la finalidad de que, con tiempo suficiente, se pueda tener noticia del tema jurídico sobre el que se va a debatir y los otros *doctores* y bachilleres puedan estudiarlo y buscar su argumentación, el *doctor* que va a disputar debe ocho días antes a la fecha señalada para el debate entregar por escrito al bedel general de la Universidad el tema, para que éste lo lea y publique por las escuelas, depositándolo después en la *statio* de la Universidad, para que „quicumque voluerit ipsam inspiciat et transcribat“, según determinan los estatutos de Bolonia. En este aspecto, el contenido del „Statutum de disputationibus in collegio Sorbone“ me ha parecido el más previsor al hacer indicación de que, en la temporada anterior al comienzo de las disputas, se haga la previsión de las disputas para todo el año, indicando los títulos en rótulo en la capilla y siguiendo un cierto orden: „sic quod questiones magnas, theologicas et utiles juxta textum libri Sententiarum, de una distinctione unam, et alia aliam...“<sup>114</sup>.

Resulta obvio que el objeto de la disputa debía de estar relacionado con los contenidos de la Facultad en la que se desarrollaba. No obstante, con el tiempo, en la Facultad de Arte, en donde como se sabe se explicaban diversas materias, debió de haber cierta confusión, por lo que, probablemente, los estatutos de Bolonia de 1432 se vieron en la necesidad de precisar que „quilibet legens gramaticam disputet duas questiones in gramatica... et quilibet legens phylosophyam disputet duas questiones in phylosophya“<sup>115</sup>. También puede pensarse que esta concreción no revela ninguna anomalía y que solamente responde al tono totalmente descriptivo que enmarca la disposición en la que se describen con riguroso detalle los diversos puntos que trata.

El bedel general de la Universidad desempeñó un papel importante en la mecánica de desarrollo de la disputa, sin dejar por ello de realizar otras propias de su oficio y que podríamos considerar menores, como puede ser la obligación que tiene de hacer sonar la campana en el momento en que los estudiantes deben de entrar y salir de ciertas actividades, como por ejemplo „quando repetitiones vel disputationes erunt fiende“<sup>116</sup>. Por una parte, como vemos, asegurando la publicidad del tema a tratar en las sesiones destinadas al planteamiento de las *quaestiones*. Forma parte de sus obligaciones, según aparece también determinado en la rúbrica „De officio Bidelli“ de los *Statuta* del Estudio Florentino<sup>117</sup>, el anunciar por las

<sup>113</sup> A.1350. „Statuta antiqua Universitatis Oxoniensis“. „Facultas Theologiae“, „De disputationibus theologorum in concursu“, en Strickland Gibson, Statuta antiqua Universitatis Oxoniensis (Oxford, 1931) 51; en adelante, Strickland Gibson, Statuta Universitatis Oxoniensis.

<sup>114</sup> A.1344. En Denifle, Chartularium Universitatis Parisiensis, III, 554–557.

<sup>115</sup> A. 1432. La situación está contemplada bajo el contenido de la rúbrica LVII „Quod quilibet Doctor Artium teneatur disputare quolibet anno duas questiones“, en Malagola, Statuti dello Studio bolognese, 263.

<sup>116</sup> A. 1380–1390, „Statuts de l'Université de Perpignan“. Aparece especificada esta actividad bajo la rúbrica „De officio bedelli generalis“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 671.

<sup>117</sup> A.1387, Statuti fiorentini, en Gherardi, Studio Fiorentino, 37, rúbrica XXX, „De officio

escuelas la materia que va a tratarse, así como también „teneatur a principio usque ad finem dicte repetitionis et disputationis interesse“, bajo imposición de pena<sup>118</sup>. Naturalmente, para que el *Bidellus* pueda proceder, el *doctor* que vaya a celebrar la *quaestio* deberá de hacerle entrega ocho días antes de la fecha señalada para su celebración, de un escrito con su contenido, en el que también se indicará el día y la hora en que vaya a tener lugar<sup>119</sup>. Este mismo plazo de ocho días es el previsto en la Universidad de Pavia para que el *doctor* „per scholas nuntiari fatiat per bidellum terminos questionis“<sup>120</sup>. Aunque no con el detalle y precisión con que lo hacen las Universidades italianas, también los *Statuta* de las Universidades francesas de los siglos XIV y XV recogen como competencia del bedel general ésta que estamos analizando. En este sentido, entre otros ejemplos, podemos referir el de Avignon del año 1303 que utiliza la expresión „publicanda per scholas“<sup>121</sup>, que se repite en la de Aix<sup>122</sup>.

Me resulta curioso advertir que, en algunas Universidades alemanas, el Decano recibe directamente funciones en relación con la mecánica de ejercicio de la *quaestio disputata*. Así, por ejemplo, en el contenido de los estatutos de la Universidad de Mainz dirigidos a los estudios de Arte, en la parte en que desarrolla el *officium magistrorum* „quo ad disputationes ordinarias“ se expresa que antes de llevarse a cabo la disputa ordinaria, „eandem tum tempore decano prius exhibeat“<sup>123</sup>. En cualquier caso he podido observar que en éstas se le da un gran protagonismo a esta institución en lo que se refiere al ejercicio de las disputas. En este sentido, resulta bastante expresiva la Universidad de Leipzig que, en sus estatutos de Arte de 1409, enumera entre las funciones del Decano las „disputationes extraordinariae

*Bidelli generalis*“: „... Et insuper volumus, per ipsum Bidellum Generalem tantum, pronuntiare debere per scholas que de legentibus et disputantibus, et libris venalibus, et aliis iuxta morem fuerint numptianda...“

<sup>118</sup> En la misma rúbrica, Gherardi, Studio Fiorentino, 38: „... Generalis Bidellus et specialis scholarum in quibus fieret aliqua repetitio vel disputatio per aliquem Doctorem vel Magistrum, die quo dicta repetitio fiet, teneatur a principio usque ad finem dicte repetitionis et disputationis interesse in ipsis scholis, sub pena soldorum XX pro qualibet vice et quolibet eorum“.

<sup>119</sup> Statuti fiorentini, rúbrica LIII, „Qui et qualiter debeant disputare et disputationibus adesse“, en Gherardi, Studio Fiorentino, 68.

<sup>120</sup> A. 1395, parágrafo LXXVIII, en Maiocchi, Università di Pavia, vol. I, 282.

<sup>121</sup> „Statuts donnés à l'Université d'Avignon par Bertrand Aymini, évêque d'Avignon“, rúbrica 11, „De questionibus disputandis per doctores“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 313.

<sup>122</sup> A. 1420-1440. Statuts de l'Université d'Aix. „De ordine servando in positione questionum“: „... Item, statuimus et ordinamus, circa ponendas questiones in scholis, talem ordinem servari. Primo, quod doctor volens questionem disputare, tradat eam in scriptis bidello generali, publicandam per scholas; die vero tertia sequenti post publicationem, uno mane dispute-tur in scholis illius qui eam poni fecerit...“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 16.

<sup>123</sup> A. 1477-1562. Parece que también es competencia del Decano el recoger el contenido de la disputa después de que haya tenido lugar „postremo singulis disputantibus pendantur quaterni nummi decano...“, en Steiner, Universität Mainz, 560-561.



magistrorum<sup>124</sup>, lo que parece hacer suponer que en él recae el mantenimiento de éstas y la supervisión de todos sus pasos. Esta interpretación se confirma si caemos en la cuenta de que años después, en 1467, la misma Universidad hace redacción de nuevos estatutos para la misma Facultad y refiere en los capítulos que dedica a esta institución la pena que se le debe imponer si „negligit disputationem“<sup>125</sup>.

El *rector* tiene que estar presente en el transcurso de la disputa, salvo que tenga como excusa de no asistir una razón justa, incurriendo incluso en pena „si ipsimet non intersit“. Se trata de una importante actividad académica, por lo cual „teneatur etiam rector interesse disputationibus“<sup>126</sup>. Recae también en él la responsabilidad de hacer cumplir todo lo determinado en cuanto al discurso de este proceso, teniendo que velar además por el mantenimiento del orden en aspectos como: que los *doctores* entren a la hora „et prius intrans teneatur exire“ o en que escuchen con paciencia y benignidad a los escolares que intervengan. El contenido de los estatutos de la Universidad de Cambridge manifiesta que forma parte del contenido „De officiis rectorum“ la vigilancia de todo lo relacionado con „tempora et modus legendi et disputandi“<sup>127</sup>, constituyendo éste uno de los pocos textos que reflejan esta función.

En cuanto a la colocación física de escolares, el noble debe de sentarse en los primeros bancos („praeferatur omnibus“); a continuación se da preferencia a los bachilleres superiores sobre los inferiores y a éstos sobre los licenciados. En algunos casos, como en el de la Universidad de Erfurt, es el que preside la disputa el que debe de distribuir los lugares „secundum etatem graduum“<sup>128</sup>. En el contenido de los *Statuta* de la Universidad de París de los años 1340–1390, se encuentra una expresión que explica el por qué de una colocación jerárquica en la que también se respeta la antigüedad: „quia ratio dicet, quod ceteris paribus minor cedat ma-

<sup>124</sup> A. 1410. En Friedrich Zarncke, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens (Leipzig 1857) 822; en adelante, Zarncke, Die urkundlichen Quellen Universität Leipzig.

<sup>125</sup> A. 1467. En Zarncke, Die urkundlichen Quellen Universität Leipzig, 831.

<sup>126</sup> A. 1395. Paragrafo LXXVIII, en Maiocchi, Università di Pavia, I, 282.

<sup>127</sup> „Tempora et modus legendi et disputandi et exequias celebrandi et incipiendi et feriarum observancie ad ipsos procuratores seu rectores pertineant, in transgressores contra predicta et in bedellos si mandatis eorum non paruerint coercione concessa eisdem animadversione gravissima per Cancellarium et magistros si opus fuerit nichilominus irroganda. Liceat etiam rectoribus per eosdem suspensos restituere exceptis regentibus et aliis casibus in quibus huiusmodi restitutio Cancellario et universitati est per statuta specialiter reservata. Quod sic statuimus moderandum quod ad restitutionem huiusmodi faciendam sufficiat consensus maioris et sanioris partis regencium....“, en M. B. Hackett, The Original Statutes of Cambridge University. The Text and its History (Cambridge 1970), apéndice I, 13.

<sup>128</sup> „Rubrica sexta, 32, De actibus scolasticis Magistrorum Regencium in Effordia“: „.... Item statuimus et ordinamus quod magistri in disputationibus presidentes loca distribuunt secundum etatem graduum arguere debencium...“, en Weissenborn, Acten der Erfurter Universität, 51.

jori<sup>129</sup>. Por supuesto se respeta en todas las Universidades, con ligeras diferencias a las que no voy a referirme.

Por lo que respecta al desarrollo de la sesión, se sigue también un riguroso orden. Después de abierto el acto por parte del profesor sobre el que va a recaer la responsabilidad de la disputa, se plantean los argumentos en *pro* y en *contra* de la *solutio* supuesta, interviniendo los asistentes – que pueden plantear solo un *argumentum* – siguiendo el orden riguroso en el que están sentados: *doctores*, nobles, bachilleres veteranos y recientes, y, por último los licenciados. Oídos todos, el profesor elabora la solución definitiva.

Este mismo orden de intervención jerárquico se observa en los diferentes estatutos; aunque, probablemente el de París del año 1344 es el que se detiene con más detalle al relatarlo: el primero en argumentar es el *magister*, después el *prior*, los maestros en teología, los bachilleres, los cursores „secundum quod prius fuerunt suos gradus adepti“. A continuación, pueden argumentar los „socii, sed qui fuerint antiquiores in domo“, e incluso se brinda la posibilidad de intervención a extraños siempre que se tratase de personas honestas y siguiendo un orden establecido<sup>130</sup>. Es importante el mantenimiento del procedimiento inalterado en la Universidad „quod cum prudentissime sit institutum, nequaquam immutari potest“<sup>131</sup>, y que, en definitiva, no consiste más que en seguir el contenido de esta expresión: „incipiat doctor iunior, scilicet ultimo conventuatus, primo disputare; et sic per ordinem“<sup>132</sup>. El espíritu que inspira en este punto el contenido de los estatutos viene determinado por el hecho de que se intervenga „secundum primogeniam“<sup>133</sup>. Por supuesto, los *magistri* o los *doctores* argumentarán después de los

<sup>129</sup> „Hec sunt statuta que debent legi per bidellum communem anno quolibet in principiis lectionum tam Decretalium quam Decretorum in facultate Decretorum Paris“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, III, 642.

<sup>130</sup> A. 1344. A pesar del título, „Statutum de disputationibus in collegio Sorbone habendis“, parece referirse sólo a las de Teología: „Quod immediate post principalem opponentem arguat magister studentium, denique prior domus, deinde magistri in theologia, si eis placeat arguere, deinde bachelarii, deinde cursores, secundum quod prius fuerunt suos gradus adepti; ita quod qui primo finiverit Sententias, primo arguat, et qui legit duos cursos, ante illum qui legit unum cursum, et qui primo finiverit cursum suum vel cursus, ante illum qui legit unum cursum, et qui primo finiverit cursum suum vel cursus, ante illum qui ultimo. Deinde arguant alii socii, sed qui fuerint antiquiores in domo. Et si contingat extraneos ad istas disputationes venire, si sint honeste persone, quod magistri studentium arbitrio relinquuntur, et non sint tot unde socii domus possint a proprio exercitio impediri, in gradu suo domus sibi compari si arguere voluerint, preferantur; aut si quis gradus non haberet, dum tamen esset nobilis aut religiosa persona, aut alia fulgens prerogativa, in arguendo magister studentium ordinet ut sibi videbitur faciendum...“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, 3, 555.

<sup>131</sup> A. 1506–1537. La fecha es muy tardía, pero la expresión es bonita y gráfica; corresponde a los estatutos de Medicina de la Universidad de Leipzig, en Stubel, *Urkundenbuch der Universität Leipzig von 1499 bis 1555*, 338.

<sup>132</sup> A. 1387, Statuti fiorentini, rúbrica LVIII, „De questionibus disputandis per Doctores legentes in predictis scientiis“, en Gherardi, *Studio Fiorentino*, 71.

<sup>133</sup> A. 1482. La expresión corresponde a los „Nouveaux Statuts de l'Université de Bordeaux“. En el contenido de estos „Nova Statuta Universitatis Burdigale“, bajo la rúbrica „Quomodo inquit doctor, facta disputatione“ aparece de una forma muy sencilla la regula-

escolares que quieran hacerlo, los que si lo hacen en una cuestión no pueden en Firenze hacerlo en las dos siguientes.

En el contenido de los mismos estatutos boloñeses se dedica la rúbrica XLVII, „De quaestione disputanda et in scriptis danda“, al proceso que con posterioridad a la realización de la disputa debe de proseguir. En primer lugar, el *doctor* que ha materializado la disputa debe „per se vel per alium“ – al que se lo puede dictar – poner por escrito como mejor pudiere y con *grossa littera*, en pergamino, el contenido de la cuestión así como los argumentos y la *solutio* a la que se haya llegado, haciendo entrega de todo esto – una vez que lo haya supervisado – al bedel general de la Universidad<sup>134</sup>, quien lo depositará en la *statio universitatis* para utilidad de profesores y escolares. Haciendo referencia a lo que ha de ser entregado por el *doctor* al bedel general, en un documento publicado en el Códice Diplomático de la Universidad de Pavía se especifica: „recolligat in scriptis terminos questionis, articula, solutiones et determinationem questionis, et totam disputationem“. En el año 1284, el *Commune* de Padova impone como fecha límite la de los quince días, una vez finalizada la disputa, para que los profesores la consignen a los *stationarii*<sup>135</sup>. Dado que esta segunda parte del desarrollo de la *quaestio disputata* reviste también una gran responsabilidad, revierte también en el *rector* su observancia, incurriendo en pena pecuniaria „si hoc observari non faceret“. En el contenido de los estatutos de Firenze se determina además que en el arca de la Universidad se depositen todas las *quaestiones disputatae* que hubieran sido entregadas por los *doctores* al bedel general<sup>136</sup>.

Resulta curioso que los estatutos de la Universidad de Perpignan de 1380–1390 hacen recaer en el rector la obligación de la puesta por escrito en pergamino de los escritos que los *doctores*, concluidas las *quaestiones*, le hubieran remitido, entregándose después al bedel general<sup>137</sup>. Quizás con esta medida se quiso poner de relieve la importancia de la copia fidedigna a la que debe darse traslado. Es una situación que me parece anómala; de hecho, en otras Universidades francesas se sigue el mismo sistema que en las que hemos analizado. Así, por ejemplo, en Toulouse el contenido del Reglamento y Programa para los estudios de Derecho espe-

ción: „... Item, facta solemnii disputatione, doctor presidens vocabit ad se presentatos et baccalaureos formatos, qui fuerunt in actu, et ab eis inquirat diligenter, particulatim, secundum primogenia... et istas nostras constitutiones volumus inviolabiliter observari“, en Fournier, Les Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 353.

<sup>134</sup> „... quod si facere distulerit, poenam decem ducatorum auri ipso iure incurrant de eorum salario persolvendum, quam nostrae universitati volumus applicari“, en Denifle, Statuten, 322.

<sup>135</sup> El *commune* de Padua impone a los profesores la obligación „di disputare ogni anno dall'apertura delle scuole fino a Pasqua due questioni, consegnando agli stazionari le questioni entro i quindici giorni da che fu disputata“, en Gloria, Università di Padova, I, 168.

<sup>136</sup> A. 1387, Statuti fiorentini, rúbrica LXXVIII, „De arca, sigillo et pennonibus tubarum Universitatis“, en Gherardi, Studio Fiorentino, 84.

<sup>137</sup> „Repetitiones et questiones per doctores facte, que in scriptis eidem rectori dari debent, rector in pergamenis expensis Universitatis scribi faciat et bedello generali tradat, ut singuli scolares de predictis copiam habere possint“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 666.

cifica que, terminada la disputa, se ponga „in littera grossa et legali“ y se entregue „in statione bedelli“<sup>138</sup>; y en la de Aix se decide que, una vez terminada, se entregue la *quaestio disputata* al bedel general „ut omnes scholares possint eam habere, si habere voluerint“<sup>139</sup>.

Los estatutos de la Universidad de Bolonia del año 1317-1347 para juristas, además de insistir en los puntos a los que ya hemos aludido, incluyen un detalle final, que no he visto contemplado en otros *Statuta*. La disposición afecta al *rector*, quien está obligado – al terminar su período rectoral – a recoger los títulos de las cuestiones que fueron disputadas durante su mandato, indicando al principio: „Infrascripte sunt questiones disputate et terminate Bononie in generali studio, tempore rectoratus talis rectoris“. Este escrito sería puesto en plazo previsto *in statione universitatis*, procediendo el nuevo *rector* – bajo juramento – a su examen. En el caso de que éste y sus síndicos observaren algún error „que designata in scriptura predicta non fuerit per rectorem predictum“, deben de proceder a la imposición de la pena correspondiente<sup>140</sup>.

El proceso aunque es complejo, en teoría, no reviste dificultad alguna. Según hemos visto la *quaestio publice disputata* constituía una de las actividades didácticas solemnes que merecieron una gran consideración acerca de su utilidad – „inter omnia utilia et scolarius necessaria precipua est disputatio“ – en el tratamiento de los estatutos universitarios, en donde su entramado está de forma clara desarrollado. Hemos visto cómo, en líneas generales, sin entrar ahora en la descripción de detalles, correspondía por turno a todos los profesores en un período determinado del año académico, previamente establecido, su puesta en práctica. El tema que iba a ser objeto de la disputa debía de ser comunicado previamente al bedel general de la Universidad, quien lo publicaba a través de las distintas *scholae*. Los intervinientes – profesores y estudiantes – que deberían de estar sentados ordenadamente, llevarían a cabo – siguiendo también un orden – las argumentaciones. El profesor sobre el que recaía la disputa elaboraba la *solutio*, teniendo que entregar posterior-

<sup>138</sup> A. 1280-1290, „Règlement et programme pour les études de droit à l'Université de Toulouse“, punto 7, en *Fournier*, Statuts et Privilèges des Universités françaises, I, 458.

<sup>139</sup> A. 1420-1440, „Statuts de l'Université d'Aix“, bajo la rúbrica 58, „De ordine servando in positione questionis“, en *Fournier*, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 16.

<sup>140</sup> Bajo la rúbrica LIII, „De questionibus disputandis generaliter per doctores“: „Teneatur insuper quilibet Rector, qui pro tempore fuerit, questiones disputatas suo tempore facere intitulari in quadam scriptura facta et scripta in carta pecudina de bona litera, ponendo in principio: Infrascripte sunt questiones disputate et terminate Bononie in generali studio, tempore rectoratus talis rectoris. Quam scripturam teneatur designare et dimittere bidellis generalibus et ad eorum stationem ponere custodiendam infra octo dies postquam facta fuerit nova electio Rectoris et Syndicorum. Qui novus Rector et Syndici teneantur sub virtute juramenti videre et examinare et sibi ostendi facere a bidellis omnes et singulas questiones in dicta scriptura predicta non fuerit per Rectorem predictum, pro qualibet obmissa in viginti solidis bon. statim condemnentur, et pro qualibet designata seu registrata in dicta scriptura, que deposita fuisset et dimissa, non reperta penes dictos bidellos in statione predicta, ab eisdem bidellis infra octo dies exigere, pene nomine, solidos decem bon., teneantur et debeant...“, en *Malagola*, Statuti dello Studio bolognese, 260-261.

mente al bedel general de la Universidad copia de todo el procedimiento que sería consignado en la *statio universitatis*.

## 8. Una situación de excepción: la Universidad de Pisa

Con alguna que otra singularidad que no afectó al desarrollo de la *quaestio*, en líneas generales éste es el procedimiento que se mantiene en los diversos estatutos. Ya en una fecha tardía, – centuria del 1400 – la mayor parte de los contenidos se hacen traslaticios, copiándose su contenido de unos a otros; y en algún caso introduciendo novedades de interés.

En este sentido, al margen de esta mecánica, la Universidad de Pisa desarrolló además una modalidad diversa. El *Liber Secundus* de los estatutos de Cosimo I, de 1545, establece en el capítulo XLV „de disputationibus circularibus post lectiones faciendis“. Se determina que, desde comienzos del curso hasta las vacaciones de Navidad, los „doctores in iure canonico vel civili“, después de las lecciones, estaban obligados „in presentia scholarium publice disputare per unius hore spacium“, siguiendo un orden determinado. Terminadas las lecciones, descenderían de sus cátedras y, separados según sus profesiones, deberían de formar círculos en donde disputará cada uno de ellos sobre la materia explicada ese mismo día o el anterior „et non aliter“. Esta misma modalidad está prevista también para las Facultades de Arte y de Medicina, „cunctis perlectis lectionibus in circulis descendant et similiter disputent“, cada uno sobre la materia de su lección. En el caso de que haya intervenciones de otros colegas se procederá de la siguiente forma: „novissime laureatus ad seniore prius arguere teneatur“; es decir, como siempre, del más reciente al más antiguo. Al final de la disposición se determina una pena para el que procediese de esta forma, que en ningún caso se puede condonar, probablemente, porque, como se repite en el texto, el proceso se desarrolla „pro evitetur confusio“, lo que vendría a justificar su espíritu<sup>141</sup>.

No llego a comprender si la „disputa circular“ sustituye a lo que hemos venido entendiendo como „quaestio publice disputata“, o si se trata de dos procedimientos distintos para situaciones diferentes. El problema de interpretación me surge cuando observo que un poco antes, formando también parte del Libro Segundo de los estatutos de la Universidad de Pisa, el capítulo LII desarrolla „De publicis disputationibus a doctoribus et scholaribus faciendis“. Aunque esta rúbrica en un primer momento nos hace pensar que se va a tratar lo que hemos venido entendiendo sobre la cuestión disputada en el contexto universitario, al leer su contenido la situación se complica. Parto de que la redacción de esta disposición puede inducir a error. Al comenzar su lectura, parece que estamos ante el desarrollo de una disputa de escolares; en efecto, después de indicar que para evitar el fraude y „ordinem instituere volentes“, se determina que ningún escolar pueda „disputa-

<sup>141</sup> En *Marrara*, Gli Statuti, I, 2, 616–617.

tiones vel conclusiones aliquas in medium proferre“, a no ser que contase con licencia del *rector*. Después de obtenida esta licencia, continúa la disposición – que sigue refiriéndose a los escolares – determinando que debe de proponer a través del *bedel* general sus *disputationes* por las escuelas dentro del plazo determinado. Una vez cumplido el plazo de publicidad, se propone, „ut omnia amoveantur scandala“, un orden de desarrollo e intervenciones que deberá de cumplirse. Se indica sólo que: en principio debe de argumentar el *rector* u otro en su lugar; enseguida los nobles „si sint eiusdem professionis“, no pudiendo ser sustituidos y, ya a continuación, los consiliarios, previniéndose incluso el método de insaculación – con relación a los nombres de los Consiliarios – para el caso de que no hubiera número suficiente de disputadores. Si después de realizado, todavía no se hubiera conseguido el número suficiente de personas para argumentar, el *rector* a su arbitrio elegirá a los que considere idóneos.

Los párrafos finales de esta disposición se dedican a los *doctores*. Éstos, si quieren disputar, deberán de seguir también un cierto orden „ut primo concurrentes iuxta prioritatem gradus arguant, mox Ordinarii ceteri eiusdem facultatis eodem ordine, deinde ceteri Ordinarii similis facultatis, demum Extraordinarii et Institutori, si tempus patietur“. También pueden disputar los *doctores* de Pisa no *legentes* que serán admitidos con el mismo orden. Se termina con una categórica frase en la que se indica que el *rector* no puede admitir ningún otro modo de proceder en las disputas: „hoc enim propter communem omnium utilitatem a nobis constitutum est“<sup>142</sup>.

Me resulta difícil seguir el entramado de esta disposición. Parece que comienza regulando las disputas de escolares; pero después todo parece indicar que se centra en el orden de intervención a la hora de argumentar los profesores. La pregunta es: ¿se establece el procedimiento a seguir solamente en las disputas „a scholaribus faciendae“ o se está regulando toda la problemática como parece desprenderse de su título: „De publicis disputationibus a Doctoribus et scholaribus faciendis“? Si es así, tenemos que decir que el contenido del capítulo es parco y que sólo se hacen determinaciones parciales en cuanto al complejo proceso de las disputas.

Pese a ello pienso que ésta es la interpretación que más se aproxima. En consecuencia, si esta disposición regula las disputas públicas, ¿qué es lo que recoge el contenido de las disputas circulares?. Pues, lo que indica: las *disputationes circulares*, que tendrían lugar después de cada clase, y en las que se desarrollarían cuestiones en relación con la temática explicada. Esta praxis sería consecuentemente distinta y no tendría nada que ver con el desarrollo de las *quaestiones publice disputatae*.

<sup>142</sup> En *Marrara*, Gli Statuti, I, 2, 621–622.

## 9. Los estatutos universitarios de finales del siglo XIV y los del siglo XV

He podido destacar del examen del contenido de los diferentes estatutos que he analizado que las más repetidas insistencias no son en cuanto a inobservancia del procedimiento a desarrollar, sino por lo que se refiere, en general, a cuestiones relacionadas con el orden. Y se comprende. Es fácil advertir que la mecánica se prestaba a desórdenes tanto por parte de los profesores como de los estudiantes. No olvidemos que se trata de la puesta en escena de diversos argumentos en busca de una *solutio* sobre un tema propuesto. Ésta es su esencia; pero, los que la van a ejercitar son seres humanos. En búsqueda no sólo de la aplicación de la lógica aristotélica, sino también en que, a través de ella, sus argumentos triunfen, los *magistri* y *doctores* debieron de recurrir, en no pocas ocasiones, a comportamientos que forzaron esa dialéctica. Si además tenemos en cuenta la vanidad con que debían, en ocasiones, de exponer sus razones, intentando también, a través de su agilidad, simpatía y gracia, dejar esin público estudiantil a los demás, se comprende que no sean escasas las ocasiones en que los estatutos se refieren a estos comportamientos, prohibiendo determinadas actuaciones e intentando llevar el orden – „disputatio placide et amice“<sup>143</sup> – al desarrollo de esta importante actividad, que a veces da la impresión que debió de convertirse, ya desde finales del siglo XV, en un verdadero campo de batalla.

Supongo que debió de tratarse de una práctica generalizada, aunque las disposiciones de „llamadas al orden“ que he encontrado corresponden, en su mayor parte, a contenidos estatutarios de Universidades francesas y alemanas. Esto tiene una explicación: son los de fechas más tardías los que insisten en ello, y éstos corresponden a los de Universidades de reciente creación; aunque, no siempre. A lo que ya no le encuentro explicación alguna es al hecho de que, de ordinario, van dirigidas a la Facultad de Teología: ¿es qué eran los teólogos más impetuosos o es que se les permitía en menor medida serlo?

Para relatar el panorama de evidente confusión que rodea, en algunos momentos, el ejercicio de la *quaestio disputata*, nada me parece mejor que utilizar expresiones que se contienen en los diferentes estatutos. Por ejemplo, en los estatutos de la Facultad de Artes parisina del año 1339 para referir la situación utilizan expresiones como la de „talis abusus“ y refieren de qué forma los *magistri* intervienen „tumultum faciendo“, de manera que ni se puede disputar o al menos estas disputas „in aliquo sunt scolaribus audientibus fructuose“, arbitrándose para evitarlo

<sup>143</sup> Finales del siglo XV. En este sentido se expresa la Universidad de Erfurt, cuando en la serie de disposiciones que dedica al desarrollo del ejercicio de la disputa incluye este epígrafe: „Disputationum collatio sit placida“: „Quilibet opponentium placide amice et secundum leges disputandi publice receptas de propositis thesibus suos sensus in medium proferat“, en *Weissenborn*, *Acten der Erfurter Universität*, 34.

una serie de medidas que afectan al comportamiento y regulan las intervenciones, bajo imposición de pena a los *magistri* que no se ajusten a lo establecido<sup>144</sup>.

La situación parece que era parecida en la Facultad de Medicina de la misma Universidad parisina. Así parece demostrarlo el contenido del estatuto de esa Facultad del año 1339 en que se decide reorganizar las intervenciones en las disputas. El caos reinante en la realización de este género debía de ser de tal evidencia que la disposición que detalla la reorganización da cuenta de que se lleva a cabo para ordenar „*pacem et tranquillitatem inter magistros ac etiam bachalarios*“ y para evitar „*clamores magistri contra magistrum ac etiam contra bachalarios et bachaliorum ad invicem*“ y conseguir „*communem utilitatem scolarium studentium in dicta facultate*“<sup>145</sup>.

Voy a referir alguna otra muestra lo suficientemente gráfica en este sentido y que afecta a otras Universidades. Así, al tratar de regular el comportamiento de las actuaciones de maestros y estudiantes en el transcurso de las cuestiones disputadas, el estatuto de 1460 sobre formalidades de las disputas de Teología en la Universidad de Poitiers en un momento determinado dispone: „*item statuimus quod dicte questiones fient sine murmure, sine injuriis et sine rixa*“, insistiéndose des-

<sup>144</sup> A. 1339. „*Statutum facultatis artium quod doctrina Okannica non dogmatizetur, et quod nullus in disputationibus arguat sine licentia tenentis disputationem*“: „... Insuper cum nobis liqueat manifeste quod in disputationibus qui fiunt in vico Straminum talis abusus molevit quod bachalarii et alii in disputationibus dictis existentes propria auctoritate arguere presumunt minus reverenter se habentes ad magistros, qui disputant, tumultum faciendo adeo et in tantum quod haberi non potest conclusionis disputande veritas, nec dicte disputationes in aliquo sunt scolariis audientibus fructuose: statuimus quod nullus magister, bachellarius aut scolaris, sine permissu et licentia magistri disputationes tenentis arguat, quam licentiam sibi non liceat petere verbaliter, sed tantummodo attemptaverit, penis in precedenti statuto positis modo et forma quibus supra omnino volumus subiacere. Si quis autem magister in disputationibus arguere presumat, nisi requisitus a magistro disputationes tenente taceat, ipsum privatione trium lectionum decrevimus puniendum ...“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, II, 485–486.

<sup>145</sup> En efecto, se lleva a cabo la reorganización de la siguiente forma: „... et statuit quod quilibet bachalarius arguat unum argumentum incipiendo ab uno fine, et sic ausus plus arguere vel alio quoquomodo nisi prius habita licentia et obtenta a magistro disputante, sed quilibet taceat ut respondens audiat. Et ut melius veritas argumentorum secundum ejus intentionem habeatur voluit etiam quod ad hoc omnes bachalarii per suum juramentum tam presentes quam futuri astringantur. Si quis autem bachalarius inventus fuerit rebellis contra predictum statutum, voluit et statuit quod in anno jubileo sequenti primo ad licentiam non admittatur, sed potius totaliter per totam facultatem pro inhabili ad concurrendum in disputationibus cum aliis et ad dictam licentiam pro anno, ut superius est expressum, reputetur. Statuit etiam et ordinavit quod magistri exeuntes in predictis disputationibus, factis suis primis argumentis, ut moris est, incipiendo ab antiquiori nullus sit ausus arguere per suum juramentum et sub pena amissionis quinque lectionum primarum ordinarum in replicationibus, nisi petita et habita licentia primis a magistro disputante. Ordinaverunt etiam quod uno arguente, tam bachalario quam magistro, alter ipsum non impediatur sub penis impositis... Et concesso postea petito a dicto decano ab aliis magistris regentibus in villa Parisiensi in predicta facultate, voluit insuper ut ad perpetuum rei memoriam inviolabiliter observetur, quod istud statutum in litteris redigatur magno sigillo facultatis sigillatis ac etiam in libro facultatis redigatur in scriptis, et de cetero pro statuto habeatur...“, en Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, II, 492–493.



pués en que los argumentos deben de ser tratados „reverenter et modeste“<sup>146</sup>. La Universidad de Ingolstadt dedica en sus estatutos del año 1472 una rúbrica a „Disciplina in disputationibus“, en la que se pone de relieve que no se utilicen en las disputas palabras, hechos o gestos inadecuados sino que cada uno „benigne et moraliter se gerat“, lo que viene a revelar incluso un comportamiento que podría estar en la frontera de lo inmoral<sup>147</sup>, para cuyo caso está prevista la pena de „suspensio ab actibus“ y otras sanciones.

Recogen los estatutos de Teología de 1475 para Ingolstadt, Landshut y München, la regulación de las „protestationes in disputationibus“, en la que las protestas han de ser „laudabiles“<sup>148</sup>, pasando después a determinar las materias que queden fuera de la posible disputa. La situación de falta de respeto debía de estar en los límites, ¿qué otra explicación podría tener la disposición de Tübinga dirigida a los profesores de Arte en el sentido de que ninguno „intermisceat vel interrumpat“ los argumentos de otro, debiendo de esperar a que el que está hablando termine su intervención?<sup>149</sup>; o, ¿cuál se le puede dar al hecho que la misma Universidad prohíba que „in disputatione magistrali artistarum“ no se puedan utilizar términos como „heresis“, „hereticum“, o incluso expresiones como „suspectum de heresi“, „erroneum in fide“, „damnatum per ecclesiam“, poniendo de relieve que se utilicen otros como: „non videtur verum, est inconveniens, improbabile, inopinabile“,

<sup>146</sup> „Statut réglant les disputes à la Faculté de Théologie de Poitiers“: „Item, statuimus quod dicte questiones fient sine murmure, sine injuriis et sine rixa. Et habebitur presidens, quicumque fuerit, in honore et reverentia, et alter alterum argumentationibus reverenter et modeste tractabit, ita quod si de aliena materia dubium inter illos versetur, quod sufficienter inter eos terminari non possit, ad magistros Facultatis, quorum determinationibus acquiescent, tenebuntur habere recursum“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 317.

<sup>147</sup> A. 1472. „De disciplina in disputationibus“: „Ut disputationes magistrorum et Baccalariorum majori sint nostris suppositis utilitati, earundem quoque finis commodius obtineri possit, volumus, ne quispiam de nostris cujuscumque condicionis in hujusmodi disputationibus ac aliis actibus publicis, verbis, factis aut gestibus in aliquem nostre Facultatis, aut alium quemcumque irruat, quin ymo pie et benigne moraliterque sese gerat, sub pena suspensionis ab actibus, si Magister existat, non admissionis ad gradum, si Baccalarius, aut Scholaris, si tamen Decanus pro tempore et Consilium communionem penam duxerit infligendam, presentibus nolumus derogare“, en Ioannes Nepomucenus Mederer, Annales Ingolstadiensis Academiae, 89.

<sup>148</sup> A. 1475. „De Protestationibus in disputationibus et principiis et aliis actibus fiendis“: „Ordinamus, quod in decisione quaestionum in disputationibus et in principiis Sententiarum in aula ac in aliis actibus praemitti debeant protestationes laudabiles...“, en Karl von Prantl, Universität in Ingolstadt, Landshut, München, 59.

<sup>149</sup> A. 1477-1505: „... Item nullus magistrorum in eorundem disputatione alteri magistro, qui tunc actu arguit, aut antequam argumenta sua consummavit atque quievit, suum argumentum solvendi aut reprehendi animo reassumere presumat, neque verba sua eidem adhuc interponat aut intermisceat vel interrumpat, quibus alteri suum argumentum solvere conetur, aut quibus eum, quo minus pacifice ipsum deducere queat, impediatur, neque volumus quemquam per hoc relevari, quod dicat se aliquid dicturum eum licentia vel supportatione decani, vel cuiusvis alterius, sed ipso facto incurrere dimidii floreni penam sive gracia fisco dac. solvendi...“, en Rudolph Roth, Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen (Tübingen 1877) 342; en adelante, Roth, Universität Tübingen.

reservándose además la posibilidad de imposición de sanción para quien utilizara el tipo de vocablos y expresiones mordaces<sup>150</sup>.

Los estatutos boloñeses de 1317, al desarrollar el „modus arguendi ad quamlibet questionem“, manifiestan que tanto *doctores* como escolares deben de estar – bajo pena en caso de actuación contraria – durante el tiempo en que se desarrollan las disputas en las escuelas „pacifice et quiete“<sup>151</sup>, volviendo a insistirse en esa presencia de ánimo en el contenido de la regulación de disputas en la Facultad de Artes del año 1432. En este caso, se dispone que los *doctores* deberán de asistir de principio a fin en las disputas y „stare in dictis disputationibus pacifice et quiete“<sup>152</sup>, pudiendo imponérseles una pena en el supuesto de que su comportamiento no se ajuste a lo exigido. A propósito de „fructuosae disputationes“, en la reforma de la Universidad de Orléans que tuvo lugar en el año 1447 se establece que se impondrán las penas previstas para los que organizan tumulto en las congregaciones generales y a los que en las disputas „turbaverint cum clamoribus, tumultu vel strepitu“<sup>153</sup>.

Se intenta por todos los medios que el orden de comportamiento y el respeto, así como la „honestas ac maturitas“<sup>154</sup>, presidan el desarrollo de las *quaestiones*

<sup>150</sup> „De disputatione magistrorum quantum ad arguentes“: „... Item in disputatione magistrali artistarum neque arguens neque magister presidens illis utantur terminis vel loquendi modis videlicet heresis, hereticus, et similibus, dicendo vel inferendo aliquid fore hereticum vel sapere heresim, suspectum de heresi, erroneum in fide, vel damnatum per ecclesiam, asininum vel stolidum, verum ab illis abstinere omnino volumus et modestis uti verbis scolasticis, puta sic dicendo: non videtur verum, vel inconveniens, improbabile, inopinabile. Volumus pretereā, ut omnes a reliquis verbis, licet minus mordacibus, abstinere studeant, rationibus et auctoritatibus, non contumeliis aut conviciis disputando. Qui si etiam in huiusmodi, licet minus mordacibus, excesserint, subiaceant pene duorum florenorum, ut habetur supra capitulo precedenti, sic incipienti: Item conclusum est, quod nullus magistrorum...“, en Roth, Universität Tübingen, 341.

<sup>151</sup> A. 1317. Rúbrica LV „De modo arguendi ad quamlibet questionem“: „... Et quod tempore disputationum fiendarum doctores et scolares esse et stare debeant in scholis pacifice et quiete, et non allegare vel opponere pro parte opponentis vel respondentis, nec etiam contra, pena contrafacienti quinque solidorum bon. pro quolibet eorum et qualibet vice“, en Malagola, Statuti dello Studio bolognese, 261–262.

<sup>152</sup> A. 1317. Rúbrica LVII, „Quod quilibet doctor artium teneatur disputare quolibet anno duas questiones“: „... Et quod omnes doctores legentes in artibus teneantur ire ad disputationes et stare a principio usque ad finem, et arguere quilibet eorum et stare in dictis disputationibus pacifice et quiete. Nec debeant allegare pro parte opponentis vel respondentis nec contra, sub pena viginti solidorum pro quolibet et qualibet vice. Et dominus Rector teneatur in predictis inquirere et delinquentes condemnare, sub pena centum solidorum bon. ipsi domino Rectorj“, en Malagola, Statuti dello Studio bolognese, 263–264.

<sup>153</sup> „Réformation de l'Université d'Orléans par Charles VII“: „Et qui clamoribus et tumultu, vel strepitu, vel aliis gestibus inhonestis, actum repetitionis, vel disputationis turbaverint, aut contra ordinationem tenentis cathedram, vocem, vel locum usurpare voluerint, secundum formam primi articuli, de facientibus tumultum in congregatione generali, puniantur“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, I, 219.

<sup>154</sup> A. 1477–1506. Esta expresión se encuentra en los estatutos de la Facultad de Artes de la Universidad de Tübinga, en la rúbrica correspondiente a „De disputatione magistrorum quantum ad arguentes“, en Roth, Universität Tübingen, 340.

*publice disputatae*. Como la finalidad de éstas es intentar llegar a la verdad, si el *magister*, en lugar de intentar cumplir esta pretensión, busca con su discurso más la vanidad que la verdad, será amonestado. Después de la tercera amonestación, si su actitud persiste, se le dirige la expresión: „impono vobis silentium“, con la que se da por finalizada su intervención, según documenta – en el año 1344 – el contenido del „Statutum de disputationibus“ de la Sorbona<sup>155</sup>. Aunque no se indica quién debe de imponer el silencio, todo parece señalar que la responsabilidad recaerá en el decano, encargado en la mayor parte de los casos del mantenimiento del orden. En este sentido lo veremos actuar en diversas ocasiones, como por ejemplo en la Universidad de Tubinga, en donde el contenido de sus estatutos de 1477–1505 para la Facultad de Artes establece que el decano no puede argumentar en las disputas, pero es responsabilidad suya el „imponere silentium“ en caso necesario<sup>156</sup>.

La mecánica de la disputa debe de tender „ad utilitatem scholarium, magistrorum et ad honorem“; los maestros y estudiantes han de atender de una manera conveniente y diligente, determinan los estatutos de la Facultad de Artes de Wien de 1365–1407<sup>157</sup>. Por esta misma razón, las materias que constituyan el objeto de las cuestiones deben de ser „rationabiles, seriosae et utiles“<sup>158</sup>, teniendo que ser enunciadas de una manera clara y breve sin introducir palabras superfluas, con lo que lógicamente se perdería claridad expositiva y dejaría de tener utilidad práctica. En aras de conseguir una gran seriedad y rigor en la formalización todavía van más lejos los estatutos de la Universidad de Erfurt, que sancionan con una pena los

<sup>155</sup> „Statutum de disputationibus in collegio Sorbone habendis“: „Secundo, quod si magister studentium cernat disputantes non ad idem mentem ferre, ipsos ad intellectus reducat unitatem; et si ad vanitatem certare videantur magis quam ad veritatem, silentium imponat: cui si post trinam monitionem, his verbis exprimat: „impono vobis silentium“, „quis non obediat, duas quartas partes vini domus in fine disputationis illius duntaxat illis qui in illa disputatione usque finem fuerint, exsolvat; et magister studentium executionem faciat“, en Denifle, *Charitularium Universitatis Parisiensis*, III, 554.

<sup>156</sup> A. 1477–1505. „De officio Decani in disputatione ordinaria magistrorum et baccalaureorum“: „... Item decanus in disputatione nulla solvere debet argumenta, sed potius tam presidentem quam respondentem dirigere et magistris arguentibus silentium imponere, quatenus singulis arguendi locus pateat“, en Roth, *Universität Tübingen*, 342–343.

<sup>157</sup> A. 1365–1407. Titulus XXV, „De Disputatione ordinaria“: „... Item eo die, quo disputatur ordinarie in artibus, ut eo diutius possint manere magistri et studentes in disputatione et copiosius conveniant et diligentius attendant, non legatur illo die in artibus, nisi alicui hora vespere legere placuerit, sub pena immediate predictae. Item tales disputationes ordinarie et extraordinarie debent fieri doctrinaliter et ad utilitatem scholarium, magistrorum et ad honorem in materiis congruis non nimis difficilibus nec nimis communibus, sed in logica, metaphysica, philosophia naturali aut morali, aut mathematica iuxta decemiam magistrorum ordinarie vel extraordinarie disputantium“, en Lhotsky, *Die Wiener Artistenfakultät*, 253.

<sup>158</sup> A. 1475. Esta expresión corresponde al epígrafe „De quaestionibus et conclusionibus quot et quales esse debeant in disputationibus“: „Ordinamus, quod quaestiones in theologia facultate disputandae sint rationabiles, seriosae et utiles materias practicas vel speculativas tangentes, et quod eorum tituli sint clari, breves, decenter formati sine superfluis rigmis et verbis fictis seu peregrinis inepte conculcatis...“, en Karl von Prantl, *Universität in Ingolstadt, Landshut, München*, 60.

enunciados de opiniones absurdas<sup>159</sup>, al tiempo que insisten en la modestia que debe de presidir el planteamiento y defensa de opiniones<sup>160</sup>.

Estamos ya en unas fechas avanzadísimas. Casi todos los textos que hemos visto corresponden a finales del siglo XIV – en escasa medida – y al siglo XV. El deterioro de costumbres y formas habría llegado en los últimos decenios a afectar incluso el aspecto externo de los que formaban parte y asistían al desarrollo de la *quaestio disputata*. En diversas disposiciones de este siglo – sobre todo de los últimos decenios – encontramos en los *Statuta* disposiciones que determinan la vestimenta adecuada a este tipo de actos. No está de más recordar en estos momentos que la *quaestio publice disputata* formaba parte de las actividades didácticas de más importancia. En consecuencia, expresiones como „magister volens arguere disputationis locum ingrediatur honeste vestitus, cum capicio et birreto decenti“ recogida en 1477 para la Universidad de Tubinga<sup>161</sup>, en la que insisten otras como por ejemplo la de Mainz<sup>162</sup> o la de Caen<sup>163</sup>, no deben de extrañarnos.

<sup>159</sup> Fines s. XV. Así se determina en la serie de disposiciones que dedica a la *quaestio*, en el epígrafe intitulado: „*Absurdas opiniones defendentium poena*“: „*Quia iudicii et sententiarum libertate in libera academia cuique concessa, si quis pro opinionibus absurdis vel a bonis moribus aversis praefracte sine logicae certitudinis humanae norma, ex pravorum affectuum lacunis, ad sectas introducendas et factiones alendas, quibus status academicae pacis publicus conturbari possit, abusus fuerit; is vindictam a generali consilio contra se decretam et pro delicti gravitate severissimam experiri debet*“, en Weissenborn, Acten der Erfurter Universität, 35.

<sup>160</sup> Fines s. XV. „*Modestia in defendendis opinionibus et sententiis servanda*“: „*Etsi inter docentes et discentes doctrinarum et praeceptorum in universis et singulis facultatibus harmonia in omnibus et per omnia nihil esset optabilius; quia autem in rerum humanarum vel philosophicarum – theologicas enim hic excipimus ad sacrae scripturae normam ubique et per omnia dirigendas – disciplinis hoc obtineri non potest; cum pleraque sint ita comparatae, ut in his docendis et discendis alii huius, alii illius opinionis auctoritatem sequantur; neque vero hoc in illarum artium, qua humanae rationis dependent iudicio, in quo sententiae – dummodo veritatis scopum et principiorum in unaquaque scientia ex sane rationis dictamine probatorum fundamentum sibi praefixum habeant – liberae debent esse, commentatione mirum videri debeat; idcirco, quo minus quisque ex notitiis humanae certitudinis depromptos in praelectionibus et disputationibus publicis teneatur per argumenta logica ad veritatis inquisitionem sensus nemo prohiberi quidem debet; sed hac lege tamen et conditione, ut id omne fiat modeste sincere et cordate, solius veritatis rectius investigandae fine, ex justis humanae certitudinis in rebus humano iudicio subjectis principiis, sine cavillis et calumniis sophisticis et sine ulla illorum, quorum quisque sequitur auctoritatem, ignominia, sine maledictis injuriis vel invectivis in hujus vel illius personam et doctrinam sive dictis sive scriptis ...*“, en Weissenborn, Acten der Erfurter Universität, 34–35.

<sup>161</sup> A. 1477–1506. Estatutos de la Facultad de Artes; aparece contenida bajo el epígrafe „*De disputatione magistrorum quantum ad arguentes*“, en Roth, Universität Tübingen, 340.

<sup>162</sup> A. 1477–1562. „*Statuit quoque facultas, ut habitibus philosophicis, capite videlicet et birreto violaceo decanus una cum praesidente ornatu atque redimiti dispuent...*“, en Steiner, Universität Mainz, 560.

<sup>163</sup> A. 1439. „*Statuts de l'Université de Caen*“, rúbrica VI, „*Ordinatio pro Facultate Theologica*“, p. 4: „... *Item, statuitur et ordinatur quod omnes magistri, doctores et baccalarii singularum Facultatum, quotiens continget eos legere ordinarie vel extraordinarie, aut in disputationibus, repetitionibus et ceteris actibus scholasticis convenire, sive in processionibus progredi generalibus, teneantur esse in capis clausis aut rigatis et decentibus, quemadmodum est Parisius fieri consuetum*“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, III, 170.

Así como tampoco el hecho de que dentro de este proceso de vulgarización se tenga que recordar el uso del latín como idioma en el tratamiento de las *quaestiones*; así se especifica a finales del siglo XV, entre otras, en la Universidad de Tübinga: „latinis et non teutonicis arguat verbis“<sup>164</sup>, o en la de Cahors en la que se insiste en que „verbis latinis loquantur“<sup>165</sup>, previniéndose en cualquier caso la imposición de pena si no se procediese de esta forma.

Como reflejo final de este ambiente de total deterioro de costumbres, podemos utilizar – como muy elocuente y muy gráfica – una disposición de finales del siglo XV de los *Statuta* de Wien para Artistas. Se comienza recordando que las „disputationes sint doctrinales“, pasando a continuación en su espíritu a poner de manifiesto que determinado uso del lenguaje es más propio de las tabernas que del ambiente escolar. En consecuencia, se prohíbe, bajo pena de suspensión de todos los actos escolares y expulsión „ab omni nostro consortio“, tanto a maestros como a bachilleres y escolares la utilización – tanto en disputas como en cualquier otro acto público de la Facultad – „de verbis, factis impropriis“ hacia cualquiera de los presentes o hacia algún extraño, sino que „quilibet ad quemlibet se habeat pie, benigne et moraliter, non minus tamen fortiter cum moderamine arguendo“<sup>166</sup>.

Quizás cabría ahora preguntarse si la convicción in extremo de que „quoniam disputando elicitur veritas“ indujo precisamente a esta corruptela formal como consecuencia de la vitalidad que la impulsaba. Cabría también cuestionarse si determinados comportamientos no revelan la intensidad con que se participaba en las discusiones. Y cabría también la interpretación opuesta, derivada de la relaja-

<sup>164</sup> A. 1477–1505. La expresión está contenida en el apartado correspondiente a „*De disputatione magistrorum quantum ad arguentes*“: „... Item quo major in disputatione observetur honestas ac maturitas, voluit etiam facultas, ut magister arguens, latinis et non teutonicis arguat verbis, ne potius risum, quam utilitatem disputando promoveat, pena sub eadem“, en Roth, Universität Tübingen, 341.

<sup>165</sup> A. 1420. „Réformation des statuts du Collège Saint-Nicolas de Pelegrý, par Gaucelin, évêque de Rieux, en vertu des pouvoirs à lui conférés par Martin V“, p. 32: „... Volumus etiam et ordinamus, quod semper inter se infra dictum collegium, tam in communi quam in particulari, verbis latinis loquantur. Si quis verum nolendo servare presens statutum negligens aut rebellis, vel contumax repertus fuerit, per priorem dicte domus per sustraxionem alimentorum puniatur per duos dies, vel plures, secundum quod sibi videbitur expedire“, en Fournier, Statuts et Privilèges des Universités françaises, II, 594.

<sup>166</sup> „Ut autem cuncti sciant, quomodo iste disputationes sint doctrinales, et potius se credant fore in scolis virtutum quam tabernarum, sub pena suspensionis ab actibus scholasticis et resectionis ab omni nostro consortio et facultatis inhibemus omnibus magistris, baccallariis et scholaribus nostris, ne ipsorum aliquis cuiuscunque status fuerit, in ipsa disputatione aut aliis actibus publicis nostre facultatis verbis, factis vel nutibus immorigeratis irruat in aliquem de nostris, aut etiam extraneum, sed quilibet ad quemlibet se habeat pie, benigne et moraliter, non minus tamen fortiter cum moderamine arguendo“, en Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät, 254. En la misma línea, los estatutos de Salamanca del año 1538 disponen que „sea multado del salario que delle le pertenesce y privado alli en publico por un año de sustentar y arguyr“ aquél que „en la disputa dixere a otro palabra injuriosa“, en *Esperabé*, Universidad de Salamanca I, 160. La misma situación en similares términos está prevista en los estatutos de la universidad salmantina de 1561, en *Esperabé*, Universidad de Salamanca I, 271.

ción universitaria en general que afectaría también a esta actividad didáctica importante y solemne.

En cualquier caso el planteamiento y desarrollo de las *quaestiones publicae disputatae* fué muy importante y desde luego el hecho de compartir conocimientos a través del planteamiento de diversos argumentos fué y debe de ser en la vida universitaria sumamente enriquecedor, porque „sicut thesaurus absconditus ita hominis scientia solitarii“.

## Zusammenfassung

Obwohl diese Untersuchung den *quaestiones disputatae* der juristischen *scholae* gewidmet ist, fiel es mir schwer, dieses Thema ohne Analyse weiterer *statuta* anderer Disziplinen zu erörtern, weil die *quaestiones* nicht zu den Spezifika der Rechtsfakultäten zählten. Daher finden sich im Verlauf dieses Beitrags zahlreiche Hinweise auf verschiedene Aspekte der *quaestiones disputatae*, die auch zur üblichen und obligatorischen Praxis der Universitätsausbildung in den Fächern Theologie, Medizin sowie in den *artes liberales* gehörten. Die *quaestiones* zählten zwar nicht zu den Spezifika der Rechtsfakultäten, aber da sie einen Teil einer rechtlich verankerten Materie, nämlich der *statuta*, darstellten, verbietet es sich, sie von der Untersuchung völlig auszuschließen. Andererseits stellen sie eine große Hilfe für diese Untersuchung dar, denn nicht selten – und insbesondere bezüglich des 13. Jahrhunderts – verfügen wir nur über bruchstückhafte Hinweise, wobei solche *statuta* fehlen, die eine detaillierte Behandlung erlauben würden. Dies gilt umso mehr, wenn man sich ausschließlich auf die Analyse der an die Juristen gerichteten *quaestiones disputatae* beschränkt.

Das soll freilich nicht heißen, daß sich die Lage in späteren Jahrhunderten, vor allem im 14. und 15. Jahrhundert, grundsätzlich veränderte. Obwohl man sich für diese Zeit bezüglich einiger Hochschulen ausschließlich auf den Inhalt der *quaestiones disputatae*, die Teil der akademischen Juristenausbildung waren, stützen könnte, ist dieses Vorgehen für andere Universitäten nicht möglich, da die *quaestiones* dort Bestandteil der allgemeinen *statuta* waren und somit ebenfalls die Lehrpläne anderer Disziplinen umfaßten. Selbst dort, wo die Beschränkung auf die juristischen Studien gangbar wäre, würde dies den Verzicht auf die umfassende Behandlung der Problematik bedeuten. Hierdurch entgingen der Analyse außerordentlich interessante Aspekte, beispielsweise auf dem Gebiet der *artes liberales*, wo die Beschäftigung mit der aristotelischen Logik zu einer eminent wichtigen Prägung der *quaestiones disputatae* führte.

Ich gehe von der Prämisse aus, daß es sich hierbei um eine wissenschaftliche Methode handelt, die sich des Instruments der Logik bedient und dadurch ins Zentrum der mittelalterlichen Scholastik rückt. Da die *quaestiones* zur mittelalterlichen Lehr- und Lernmethode gehörten, gilt mein besonderes Interesse ihrer Entwicklung innerhalb der Hochschulen. Besonders im 15. Jahrhundert boten diese darüber hinaus den *doctores* und *magistri* eine wichtige und angemessene Gele-

genheit, ihr Talent und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und *scholares* anzuziehen. Erhebliche Konflikte konnten dann entstehen, wenn sich Professoren plötzlich ohne die *scholares* ihrer eigenen *schola* wiederfanden, welche – angelockt vom Scharfsinn, vom Genie oder der Sympathie anderer Lehrer – ihre *lecturae* und *repetitiones* verließen und stattdessen die Entwicklung und Darlegung einer *quaestio disputata* verfolgten, die ihnen interessanter als jene Übungen erschien.

In diesem Sinn – wie aus dem Titel eindeutig ersichtlich – untersuche ich diejenigen *quaestiones*, die aus unterschiedlichen Gründen als zentrale oder sehr aufschlußreiche Beiträge der verschiedenen mittelalterlichen universitären *statuta* zu betrachten sind. Als zeitliche Grenze wurde im allgemeinen das Ende des 15. Jahrhunderts gewählt, obwohl die *quaestiones disputatae* auch noch in späteren Jahrhunderten eine Rolle spielten. Ich bin mir bewußt, daß mit dieser Studie, die auch einen Ausblick auf das 16. Jahrhundert unternimmt, der vorgegebene zeitliche Rahmen überschritten wird. Doch läßt sich dies dadurch rechtfertigen, daß die *quaestiones* im 16. Jahrhundert – von wichtigen Ausnahmen abgesehen – eine Phase des Niedergangs erlebten, da sie ihre Kreativität verloren und ihres Entwicklungspotentials verlustig gingen.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf zahlreichen Quellen, die – obwohl häufig zusammen mit den *statuta* überliefert – nicht selten schwer zu lokalisieren sind. Trotzdem glaube ich, eine gute Auswahl aus den einschlägigen Texten italienischer, französischer, deutscher, englischer und spanischer Universitäten getroffen zu haben. Dabei wurde freilich keine erschöpfende, weil mühsame und wenig ertragreiche Behandlung angestrebt. Daher habe ich eine Reihe von Texten ausgewählt, die besonders mein Interesse geweckt hatten.

[Übersetzt von Dr. Peer Schmidt]

Piergiorgio Peruzzi

## Da un manoscritto miscellaneo ad una raccolta di „quaestiones“

Prima descrizione del ms. Roma, Biblioteca Nazionale,  
Vittorio Emanuele 1511

Vi è a Roma, nella Biblioteca Nazionale, un codice ancora ignoto agli studiosi, posto sotto la segnatura Vittorio Emanuele 1511, certamente meritevole di particolare attenzione, sia per le vicende della sua formazione e dell'uso che se ne è fatto nel lontano passato, sia per la quantità e l'importanza delle opere in esso contenute. Per la sua struttura composita e per la varietà degli scritti tramandati richiede studio e analisi non facili: sono indagini che vado conducendo da anni assieme a Livia Martinoli, con il proposito di fornire una completa descrizione del manoscritto.

Qui colgo l'occasione per segnalare l'esistenza del codice e per anticipare alcune notizie essenziali, e soprattutto per far conoscere il valore di questo importante testimone<sup>1</sup>.

Il prezioso codice è pervenuto ai fondi della Biblioteca Nazionale per acquisto sul mercato dell'antiquariato librario fra il 1943 e il 1946, in un tempo che non è possibile precisare meglio. Si tratta di un codice membranaceo del secolo XIV, composto di fascicoli di diverse dimensioni, con testo scritto da più mani, prevalentemente su due colonne, e con una grafia che in genere è gotica, ma a volte anche corsiva di tipo cancelleresco.

Nel manoscritto, che per il suo contenuto è miscellaneo, sono stati individuati ben 382 „pezzi“, tra *consilia*, *quaestiones*, trattati, frammenti e altre scritture giuridiche minori, tutte attribuibili a giuristi dei secoli XIII e XIV. Solo poche scritture, costituite soltanto da frammenti, attendono ancora una più sicura identificazione.

<sup>1</sup> Le notizie paleografiche e codicologiche offerte in questo contributo anticipano sommariamente le specifiche ricerche di Livia Martinoli, in parte già concluse, per l'imminente edizione del catalogo delle opere contenute nel manoscritto. Ringrazio la dott.ssa Livia Martinoli per avermi consentito di anticiparle. [Nel tempo trascorso tra il Kolloquium di München (marzo 1995) e la presente pubblicazione degli „Atti“ è stato allestito il Catalogo di cui si fa menzione in questa nota: Livia Martinoli Santini – Piergiorgio Peruzzi, Catalogo delle opere giuridiche contenute nel ms. Vittorio Emanuele 1511 della Biblioteca Nazionale Centrale di Roma, in: Rivista Internazionale di Diritto Comune 7 (1996) 217–305].



Dalle prime ricerche il manoscritto, così come ci è pervenuto, sembra essere stato formato da anonimi raccoglitori, o copisti, con elementi provenienti da altri manoscritti, per lo più coevi<sup>2</sup>. I fascicoli, provenienti da vari manoscritti, forse sono parti di codici ritrovate nelle botteghe dei copisti, oppure residui di codici usati per le stampe, o, molto più semplicemente, parti di manoscritti che erano già smembrati al momento in cui furono rinvenuti.

Volendo anticipare una descrizione generale del ms. 1511 si può affermare che nella prima parte sono state raccolte in prevalenza opere autonome, per lo più complete. I singoli elementi sono costituiti quasi sempre da più fascicoli. Poi, in particolare nelle ultime carte, si è aggiunta l'opera di anonimi copisti, spesso occasionali, forse individuabili negli stessi possessori del manoscritto. Essi hanno copiato alcune scritture minori nelle carte che da finali sono oggi diventate intermedie in ragione della loro collocazione nel nuovo codice che si andava via via formando.

Nella seconda parte del manoscritto sono stati raccolti fascicoli originariamente appartenuti a raccolte di *quaestiones*. Anche qui le carte intermedie sono state usate per copiare scritture minori o frammenti di opere maggiori. Tra queste raccolte vorrei segnalare soprattutto un fascicolo, omogeneo per grafia e contenuto<sup>3</sup>, avanzando la convinzione che esso potrebbe anche derivare dallo smembramento di un *liber magnus quaestionum disputatarum*<sup>4</sup>. In queste carte infatti sono riportate *quaestiones disputatae* nello Studio bolognese nei due penultimi decenni del XIII secolo. Si può osservare che i singoli testi sembrano assai vicini alle pergamene originali da cui furono tratti, per copiatura diretta o indiretta, e ciò perché sono dotati delle annotazioni di rito, richieste dagli statuti universitari bolognesi, sicché abbiamo ora a disposizione copiose notizie sulla data, sugli autori, sulla na-

<sup>2</sup> Anche su questo aspetto non secondario sarà opportuno rinviare alle più approfondite descrizioni che sto approntando con Livia Martinoli, nel catalogo di prossima pubblicazione.

<sup>3</sup> Va da fol. 201r a fol. 210v. Secondo la classificazione di Livia Martinoli costituisce la parte iniziale dell'elemento nr. IX.

<sup>4</sup> Il rinvio alle ricerche di Manlio Bellomo è d'obbligo: *Manlio Bellomo*, Due 'Libri magni quaestionum disputatarum' e le 'quaestiones' di Riccardo da Saliceto, in: *Studi Senesi*, Ser. III, 18 (1969) 256-291; *Manlio Bellomo*, Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali. I. Le 'quaestiones disputatae' (Reggio Calabria 1974), nonché *Manlio Bellomo*, Le istituzioni particolari e i problemi del potere. Dibattiti scolastici dei secoli XIII-XIV, in: *Studi in memoria di Giuliana D'Amelio*, I (Milano 1978) 1-40; *Manlio Bellomo*, Giuristi e inquisitori del Trecento. Ricerche su testi di Iacopo Belvisi, Taddeo Pepoli, Riccardo Malombra e Giovanni Calderini, in: *Per Francesco Calasso. Studi degli allievi* (Roma 1978) 9-57; *Manlio Bellomo*, Giuristi cremonesi e scuole padovane. Ricerca su Nicola da Cremona, in: *Studi in onore di Ugo Gualazzini*, I (Milano 1981) 81-112. Per una costruttiva riconsiderazione delle *quaestiones* e delle relative raccolte nell'ambito del pensiero giuridico del tardo medioevo e per il ruolo che tale genere letterario ha avuto nell'articolazione della scienza giuridica medievale, vd. *Manlio Bellomo*, La scienza del diritto al tempo di Federico II, in: *Rivista Internazionale di Diritto Comune*, 3 (1992) 173-196 (anche in *Autori Vari*, Federico II e le scienze, a cura di Pierre Toubert e Agostino Paravicini Bagliani, con introduzione di George Duby [Sclerio Editore, Palermo 1994] 86-106).

tura e sulle circostanze delle singole dispute: le quali, tutte, hanno sicuramente la natura di *quaestiones publice disputatae*.

Vi sono tuttavia altri fascicoli, e segnatamente altri due che fanno parte del medesimo elemento, i quali, pur avendo dimensioni non omogenee fra loro e neppure con il fascicolo che è a fol. 201–210, riportano e tramandano *quaestiones* del medesimo ambiente bolognese degli ultimi due decenni del secolo XIII<sup>5</sup>.

Nei fogli del frammento di *liber quaestionum* che il ms. 1511 ha conservato e tramandato compaiono inoltre segni di *pecia*: circostanza che rende questa parte del manoscritto ancora più interessante<sup>6</sup>. Senza degradare il valore degli altri testimoni, contenuti nei restanti fascicoli, provenienti da altre raccolte di *quaestiones*, riterrei che i singoli frammenti conservati dovrebbero provenire da altrettante raccolte, alle quali però, allo stato delle ricerche, non sembra attribuibile l'originaria natura di *libri magni*.

L'opera di assemblaggio dei singoli fascicoli può attribuirsi a giuristi succedutisi come possessori del manoscritto. Secondo le nostre attuali ricerche tali giuristi restano anonimi, anche quando hanno lasciato numerose tracce d'uso in tutto il codice, e anche spunti a volte notevoli che potrebbero guidare verso una più sicura individuazione di paternità. Fra tutti vi è un personaggio che sembra prevalere. Egli si muoveva in ambiente umbro, quasi certamente perugino, e aveva con certezza impegni professionali come operatore del diritto. Alcune tracce, lasciate in forma di note a margine di singole *quaestiones*, costituiscono testimonianze preziose anche per la circolazione dei temi trattati e delle opere contenute nel codice<sup>7</sup>.

Certamente ad un possessore del ms. 1511 si devono attribuire gli indici contenuti nel manoscritto – indicati dai compilatori come *tabulae tractatorum*<sup>8</sup> –, che non riportano solo il titolo delle singole scritture, ma anche una sommaria descrizione dei contenuti. Al possessore deve anche attribuirsi la numerazione corrente delle *quaestiones*, eseguita a margine.

Compaiono, inoltre, frequenti annotazioni marginali, dovute a diversi copisti e ad altre mani non individuabili. In esse, quasi sempre, sono riportati i titoli e le attribuzioni di paternità delle singole scritture.

Mancano alcune carte. Poiché queste sono state certamente tagliate via dopo la compilazione dell'*Index*<sup>9</sup>, proprio utilizzando l'*Index* è possibile ricostruire, almeno, la materia trattata nelle opere contenute nei fogli ormai definitivamente perduti.

<sup>5</sup> Sono costituiti dagli attuali fol. 211–220 e 221–228. Su questi fascicoli la scrittura (gotica libraria) sembra uniforme.

<sup>6</sup> L'indicazione della *pecia*, da I a XV, compare ai margini dei fol. 202v–227v.

<sup>7</sup> Cfr. la nota a fol. 215vb, sul margine inferiore: „ista questio posset frequenter occurrere in civitate Perusii de statuto Gualdi, Nocerii et Castri Plebis“; cfr. anche un'altra annotazione, a fol. 219vb, sul margine inferiore: „hanc questionem tene menti ad questionem statuti civitatis Perusii“.

<sup>8</sup> Fol. 1ra: „Iste liber habet cartas 272. Tabula tractatorum que continentur in hoc libro est infra 4 et a carte 109 residuum“.

<sup>9</sup> Fol. 265–272.

Se si passa ad una descrizione più dettagliata per singoli „pezzi“ del ms. 1511, o meglio ad una descrizione per singoli elementi comprendenti più fascicoli di sicura omogeneità per grafia o per altri caratteri – misure, composizione dei fogli, specchi di rigature, linee di scrittura, titoli, richiami ai precedenti fascicoli –, si deve precisare che il codice si compone di ben dodici elementi di provenienze differenti<sup>10</sup>. Non si può escludere inoltre che il manoscritto, anche dopo una sua prima formazione miscellanea, sia stato mutilato di alcuni fogli all'inizio e alla fine.

Il primo nucleo è costituito dal frammento finale di una *quaestio* – è la *Lucane civitatis statuto*, disputata a Pisa e datata 12 febbraio 1342<sup>11</sup> – e due *repetitiones* – sono la notissima *Cunctos populos*, datata Perugia 1344, e la altrettanto notissima *Omnes populi* – di Bartolo da Sassoferrato<sup>12</sup>.

Il nucleo immediatamente successivo riporta invece *quaestiones* o *consilia* di Dino Rossoni del Mugello. Un primo controllo ci ha consentito di stabilire che le c. d. *quaestiones* di Dino per la gran parte corrispondono a quelle già pubblicate a stampa. Il ms. 1511, in questo suo primo elemento composto di fascicoli omogenei nella grafia e nei materiali, contiene anche singole scritture inedite, sempre attribuite a Dino e non rintracciabili nell'edizione lionese del 1551<sup>13</sup>. L'ultima *quaestio* poi si segnala per essere anonima<sup>14</sup>.

Senza trascurare alcuni frammenti di *lectura* al Codice, trascritti nel verso dell'ultimo foglio del primo fascicolo<sup>15</sup>, secondo l'usanza che nei manoscritti miscellanei vede utilizzare in tempi diversi parti residue di materiale scrittorio di supporto, segue il *De verborum significatione per dominum Iacobum Ravennaticum*<sup>16</sup>. Ad un primo esame, seguendo le indicazioni dell'*incipit* e dell'*explicit* ed anche compiendo qualche controllo interno, naturalmente a campione, questa importante opera di Jacques de Revigny ha la stessa estensione e ripete la medesima composizione dell'opera individuata a suo tempo dalle attente ricerche della compianta Giuliana d'Amelio. Dai primi sondaggi risulta che anche il ms. 1511 non restituisce la parte iniziale dell'opera, quella che dovrebbe contenere i primi due versi del distico riportato da Alberico da Rosate e segnalato successivamente da Tommaso Diplovatizio<sup>17</sup>. Non mi attardo neppure a segnalare l'importanza di questa scrittura, perché il ms. 1511 si aggiunge come secondo testimone cono-

<sup>10</sup> Proprio dalle ricerche di Livia Martinoli, che ha specificamente curato l'esame di questi aspetti del manoscritto, nella futura descrizione sono stati individuati i dodici elementi, nei quali si collocano ben 34 distinti fascicoli.

<sup>11</sup> Fol. 1ra. Conosciamo così anche il giorno in cui è stata disputata la *quaestio*: cfr. Piergiorgio Peruzzi, Prime note sulla vita e sull'opera scientifica di Francesco Tigrini da Pisa, in: *Studi Medievali* 31.2 (1990) 869, nt. 54.

<sup>12</sup> Fol. 1rb-4rb.

<sup>13</sup> Fol. 5ra-25rb.

<sup>14</sup> Fol. 25v-26r.

<sup>15</sup> Fol. 26v: è su C.3.12.9(11). Segnalo inoltre che sul titolo *de feriis* del Codice giustiniano sono testimoniate nel manoscritto anche altre scritture: vedi *infra*, nt. 23.

<sup>16</sup> Fol. 27ra-61vb.

<sup>17</sup> Cfr. *Thomas Diplovatius*, Liber de claris iuris consultis, Pars posterior, curantibus F. Schulz, H. Kantorowicz, G. Rabotti (Studia Gratiana X; Bononiae 1968) 210.

sciuto dell'originale opera del grande giurista orleanense. Andranno quindi valutati attentamente il valore e la posizione che il nostro codice ha nella storia della tradizione dell'opera di Jacques de Revigny, anche con riferimento alla successiva utilizzazione fattane da Alberico nella compilazione del suo *Dictionarium*<sup>18</sup>: dove sembra che Alberico abbia riversato per intero il *Dictionarium* di Jacques de Revigny, circostanza che deve avere avuto qualche peso negativo nella circolazione dell'opera e deve avere contribuito non poco alla sua scarsa diffusione.

Nelle carte finali che compongono il secondo elemento del manoscritto, in tre parti distinte ma sempre con evidenti segni di ripresa, è stato trascritto il *Tractatus preceptorum*, attribuito a Iacopo d'Arena<sup>19</sup>, quale è edito nei *Tractatus Universi Iuris*<sup>20</sup>.

Iniziano poi una serie di scritture minori diverse: per prima è possibile elencare il *Libellus de origine maleficiorum*, attribuito ad Alberto da Gandino. Qui, come negli altri luoghi del ms. 1511, l'attribuzione accettata è quella riportata nell'*incipit*, ove appunto è detto: „cum assiderem Perusii iam est diu ego Albertus de Gandino de Cremona composui illum paruum libellum qui quidam de origine maleficiorum et plurimas questiones ad maleficia pertinentes continet“<sup>21</sup>. Poi, nelle stesse carte finali, seguono la *rubrica De interpretatione statutorum* attribuita a Uberto da Cremona<sup>22</sup>, la *De questionibus rubrica*, attribuita ad Alberto da Gandino<sup>23</sup>, e alcune *repetitiones* adespote, alla fine delle quali è stato aggiunto dal raccogliatore un bel pezzo di bottega, che considererei intero, ma ugualmente adespoto, cioè la *Margarita tractatus de iudiciis*<sup>24</sup>. Tra le *repetitiones* segnalerei soltanto la penultima, quella alla l. *humanitatis intuitu. C. de naturalibus liberis* (C.5.27.8), per due annotazioni, che forse potranno anche consentire qualche spunto per una ricerca sul giurista cui attribuire questo piccolo *corpus de repetitiones* o su probabili rapporti con altre scritture, sempre frammentarie o minori<sup>25</sup>. Si aggiungono inoltre il *De ordine iudiciorum libellus* attribuito a Guido da Suzzara<sup>26</sup> e tre opere attribuite a Martino da Fano: le *Questiones de iure emphyteutico*<sup>27</sup>, il *Tractatus de ali-*

<sup>18</sup> Cfr. *Albericus de Rosate*, *Dictionarium ad utriusque iuris facilitatem pertingere nitenti maxime necessarium, rugosum quod prius erat et obscurum, octingentis et amplius, quibus scatebat mendis repurgatum splendet* (Lugduni 1548).

<sup>19</sup> Fol. 62ra-63ra.

<sup>20</sup> Ed. in: *Tractatus Universi Iuris*, III.2 (Venetiis 1584) fol. 34v-35v.

<sup>21</sup> Fol. 65ra-97vb; per l'edizione, H.7466.

<sup>22</sup> In margine è indicato anche come *Questio statutorum Uberti de Crema*: cfr. fol. 97vb-98rb.

<sup>23</sup> Le *repetitiones* sono nove: precisamente su C.6.4.1; C.6.5.1; C.6.15.5; C.6.14.3; C.6.20.9; C.4.37.2; C.6.26.8; C.5.27.8; C.6.49.6. Cfr. fol. 100ra-107rb.

<sup>24</sup> Fol. 113ra-127va.

<sup>25</sup> Fol. 106, riga 24 circa: „... dominus meus...“, e anche fol. 107ra: „hunc tractandum est de compendiosa“.

<sup>26</sup> Fol. 128ra-135va.

<sup>27</sup> Fol. 136ra-141ra.

mentis<sup>28</sup> e il *Tractatus super hominitius*<sup>29</sup>. Si segnala infine una nota marginale del copista, non priva di interesse per la storia della tradizione di questa scrittura<sup>30</sup>.

Inizia poi un primo consistente nucleo di *quaestiones*, autonomamente numerate al margine, per la gran parte attribuite a giuristi come Martino da Fano, Odofredo, Guido da Suzzara, Uberto, Alberto, Guido, Iacopo Balduini, Bernardo, Odofredo, Lambertino dei Ramponi, e per un'altra parte del tutto adespote<sup>31</sup>. Posso segnalare che nel corpo di questa prima raccolta di *quaestiones* si collocano anche una *Lectura super titulo de feriis* (C.3.12) e una *Lectura super l. si in edibus probetur* (C.3.34.9), attribuite al giurista Uberto, non altrimenti identificabile per gli elementi testuali offerti, sicché resta il dubbio se si tratti di Uberto da Bobbio oppure di Uberto, o meglio Osberto, da Cremona, oppure di Uberto di Bonaccorso, o di altro giurista ignoto di nome Umberto<sup>32</sup>.

Al termine di questo *corpus* di *quaestiones* è stata riportata la *Materia expensarum*, indicata anche come *Tractatus expensarum in iudicio factarum* di Iacopo d'Arena, ancora una volta nella forma già edita nei *Tractatus Universi Iuris*<sup>33</sup>. Seguono una *quaestio* di Iacopo da Belviso, incorporata nei *Commentaria* e edita con essi<sup>34</sup>, una di Iacopo Bottrigari<sup>35</sup>, una *Rubrica de successione ab intestato* attribuita a Dino Rossoni dal Mugello<sup>36</sup>, ma che altrove è nota per essere stata attribuita anche a Bartolo<sup>37</sup>, e infine il *Tractatus de forma inventarii*, qui attribuito a Iacopo, che presumo essere Iacopo Bottrigari<sup>38</sup>.

Inizia così il secondo *corpus* di *quaestiones*. Sono trentotto testi, autonomamente numerati sui margini dei fogli, attribuiti a Iacopo Bottrigari, Tommaso dei Formaglini, Pietro dei Cerniti, Guido de' Guictis, Giovanni d'Andrea e Giovanni

<sup>28</sup> Fol. 141ra-141va. Da altri testimoni è edito da Ugo Nicolini, Il trattato 'De alimentis' di Martino da Fano, in: Atti del Congresso Internazionale di Diritto Romano e di Storia del Diritto, Verona 27-29 settembre 1948, a cura di Guiscardo Moschetti, I (Milano 1953) 339-371.

<sup>29</sup> Fol. 141va-144ra. Da altri codici è edito da Carmelo E. Tavilla, 'Homo alterius': i rapporti di dipendenza personale nella dottrina del Duecento. Il trattato 'De hominiciis' di Martino da Fano (Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza di Catanzaro 22; Napoli 1993) 241-283.

<sup>30</sup> Fol. 141va: „Ista materia fuit sumpta per Martinum de Fano de quodam tractatu super hominitius editus sub breuitate per Iohannem de Blonoscho iii et hoc per eum magistrum late ponitur illum Iohannem predicti hominites in quaterno grosso bombicino in 160 carta“.

<sup>31</sup> Fol. 144ra-152vb.

<sup>32</sup> Fol. 150ra-rb. Vd. anche. *supra* nt. 7.

<sup>33</sup> Fol. 153ra-154ra; edito in: *Tractatus Universi Iuris*, III.2, fol. 394v-396r.

<sup>34</sup> Fol. 154ra-154vb; vd. anche Iacobus de Belviso, *Commentarii in Authenticum et consuetudines feudorum* (Lugduni 1511; rist. an. Bologna 1971) fol. 75v-76v.

<sup>35</sup> Fol. 154vb-155va.

<sup>36</sup> Fol. 156ra-157ra.

<sup>37</sup> Una scrittura in tutto simile circola anche sotto il nome di Bartolo: vedi Friedrich C. Savigny, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, VI (Heidelberg 1850; rist. an. Bad Homburg 1961) 177 e nt. k (trad. italiana, Bollati, II, 466-467).

<sup>38</sup> Il riscontro viene dall'*Index*, fol. 4v: „Forma inventarii edita per Iacobum Butri(gariis)“. Segnalo soltanto che l'operetta è attribuita anche a Bartolo: E. Casamassima, *Codices Operum Bartoli a Saxoferrato recensiti. Iter germanicum* (Firenze 1971) 87.

di Montemurlo<sup>39</sup>, Giovanni d'Andrea e Iacopo canonico bolognese<sup>40</sup>, Iacopo da Belviso<sup>41</sup>. Segnalo che quella attribuita a Guido de' Guictis è datata 6 novembre 1316<sup>42</sup> e che, per quanto può riguardare la tradizione, le due *quaestiones* attribuite a Giovanni d'Andrea costituiscono un testimone di qualche valore<sup>43</sup>.

Alla fine del fascicolo è inserito il *Tractatus de summaris cognitionibus*, attribuito a Odofredo in una aggiunta finale del codice<sup>44</sup>, ma altrimenti noto per aver circolato sotto il nome di Giovanni Fagioli<sup>45</sup>.

Fanno seguito ancora *quaestiones* che sembrano costituire oppure derivare da un altro corpo autonomo<sup>46</sup>, anche se prosegue la numerazione a margine, progredendo senza soluzione di continuità dalla precedente. Le *quaestiones* sono attribuite a Osberto da Cremona<sup>47</sup>, Iacopo Bottrigari, Paolo degli Azari (dei Liazari)<sup>48</sup>, Giovanni di Dio e Giovanni d'Andrea<sup>49</sup>, Giovanni d'Andrea, Tommaso dei Formaglini, Pietro dei Cerniti, Bartoluccio de' Preti<sup>50</sup>, Marsiglio e Palmerio e Giovanni d'Andrea<sup>51</sup>, Riccardo Malombra<sup>52</sup>.

Si aggiunge, nelle parti residue degli ultimi fogli del fascicolo, il *Tractatus in ff. de legibus et senatusconsultis l. de quibus* (D.1.3.32), indicato anche come *Tractatus de consuetudinibus*<sup>53</sup>, attribuito a Niccolò Mattarelli<sup>54</sup>.

<sup>39</sup> Cfr. *Index*, fol. 188rb: „questio domini Io(annis) An(dree)“.

<sup>40</sup> Cfr. *Index*, fol. 188rb: „questio domini Jo(annis) An(dree)“. Sulle *quaestiones* di Giovanni d'Andrea, da ultimo, *Orazio Condorelli*, Dalle „Quaestiones Mercuriales“ alla „Novella in titulum de regulis iuris“, in: *Rivista Internazionale di Diritto Comune* 3 (1992) 125-171.

<sup>41</sup> Fol. 157rb-169vb.

<sup>42</sup> Fol. 164rb: „questio disputata per dominum Guidonem de Guictis decretorum doctorem anno domini millesimo CCCXVI indictione XIII die VI novembri“.

<sup>43</sup> Fol. 165vb: „exemplata fuit hec questio cum originali scripto manu dicti domini Iohannis Andree“; fol. 166ra: „Questio Iohannis Andree exemplata cum originali scripto manu sua. Amen“.

<sup>44</sup> Fol. 169vb-171ra.

<sup>45</sup> *Gero Dolezalek*, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, III (Frankfurt a. Main 1972) sub auctore; *Savigny*, Geschichte, V, 513-514 (Bollati, II, 498).

<sup>46</sup> Fol. 171va-180va.

<sup>47</sup> Le *quaestiones* attribuite ad Osberto sono due. La prima è una testimonianza preziosa per l'attività del giurista, e merita di essere segnalata: „Questio domini Osberti de Cremona legum doctoris disputata per eum Bononie de mense ianuarii sub annis domini millesimo CCCXVIII indictione XV“. Sulla seconda segnalo invece quanto afferma l'*Index* a fol. 109r: „Tractatus de interpretationibus statutorum per Usbertum de Cremona a carta 179 et a carta 97“.

<sup>48</sup> Cfr. fol. 175va-176va, che riportano la data e il luogo ove la *quaestio* è stata disputata: „Questio disputata Bononie per dominum Paulum de Liazariis doctorem decretorum sub annis domini MCCCXVIII de mense Ianuarii“.

<sup>49</sup> Sulla attribuzione cfr. l'*Index*, fol. 188rb: „questio domini Jo(annis) An(dree)“.

<sup>50</sup> Fol. 175rb-175va, ove la *quaestio* è datata: „Ista est questio disputata per dominum Bartholuccium de Pretis doctorem legum MCCCXVIII indictione prima“.

<sup>51</sup> Cfr. *Index*, fol. 188vb: „questio domini Jo(hannis) An(dree)“.

<sup>52</sup> Fol. 180va: „dominus Rizardus de Malumbris cremonensis actu Padue rescidens in scolis suis hanc questionem publice disputavit“.

<sup>53</sup> Cfr. l'*Index*, fol. 188vb: „Tractatus consuetudinis per Ny(colaum) de Mat(tarelli)“.

<sup>54</sup> Fol. 180va-182ra.

Seguono, come fogli derivati da un'altra autonoma raccolta, alcune *quaestiones* attribuite a Francesco, Martino Sillimani<sup>55</sup>, Pace de' Pacibus<sup>56</sup>, Riccardo Malombra, e altre adespote, accanto alle quali è riportata a margine la numerazione corrente, che, perlomeno nell'intenzione del copista, le accomuna al precedente nucleo<sup>57</sup>. Nella parte finale di questo elemento sono stati riportati frammenti di letture diverse, anonima la prima di contenuto canonistico<sup>58</sup>, le altre tre attribuite a Iacopo d'Arena<sup>59</sup>, a Niccolò Mattarelli<sup>60</sup> e a Guido da Suzzara<sup>61</sup>: frammenti interessanti per essere stati raggruppati in base alla comune identità della materia trattata e collegati a C.1.14.7.

Ricomincia poi un nuovo e compatto nucleo di *quaestiones* di Dino Rossoni del Mugello, con cui termina un altro degli elementi assemblati dall'anonimo raccoglitore per formare il manoscritto. Nelle ultime due carte è stato trascritto un frammento tratto dalla *Lectura ad leges generaliter et in contractibus, de non numerata pecunia*, cioè ai luoghi C.4.30.13 e 14, di Cino da Pistoia<sup>62</sup>. L'attribuzione – *Cynus de Pistori in Lectura* – è segnalata dal copista in una nota a margine e si riferisce ad un'opera importante, coeva ai fascicoli che compongono il manoscritto. Verificata l'attribuzione il dato potrebbe anche costituire un primo sicuro elemento per avanzare una proposta di datazione sull'inizio della raccolta dei diversi materiali raggruppati nel ms. 1511<sup>63</sup>. È infatti a questo punto che nel manoscritto si inserisce il primo indice, quello più risalente, sul quale dovrà essere accertata la prima consistenza del manoscritto<sup>64</sup>.

Nel successivo elemento, che è il nono, è stato raccolto un altro nucleo di *quaestiones*, forse, come si è già affermato, proveniente da un *liber magnus*. Al margine prosegue la numerazione corrente, sicuramente aggiunta in tempi posteriori, ma presente al momento della compilazione degli indici. Come è stato segnalato, è in questo fascicolo che i fogli portano l'indicazione della *pecia*; ed è in esso che le singole *quaestiones* sono quasi tutte datate, tra l'anno 1274<sup>65</sup> e l'anno

<sup>55</sup> Qualche dubbio di attribuzione viene dall'*Index*, fol. 18: „questio domini Pacis“.

<sup>56</sup> Forse potrebbero anche essere due: della prima è incerta la datazione, ma cfr. fol. 184ra: „Hec questio fuit disputata per dominum Pacem domini Rodulfi Pacis legum doctorem sub anno domini MCC. quinta (!) indictione tertia de mense novembri die martis sex exeunte“; della seconda va segnalata la dubbia attribuzione che deriva dall'*Index*, fol. 18, di cui alla nota che precede.

<sup>57</sup> Fol. 182va-184va.

<sup>58</sup> Fol. 184va su *Liber Extra* 1.2.2.

<sup>59</sup> Fol. 184va su C.1.14.7.

<sup>60</sup> Fol. 184va, ancora su C.1.14.7.

<sup>61</sup> Fol. 184va su C.1.14.

<sup>62</sup> Fol. 186vb-187vb.

<sup>63</sup> Fol. 186vb, a metà, sul margine. La „Lectura“ è infatti databile tra l'anno 1313 e l'anno successivo: *Cynus Pistoriensis*, In *Codicem et aliquot titulos primi Pandectarum tomi, id est Digesti Veteris, doctissima commentaria, additionibus in margine adiectis a Nicolao Císnero [cum Epistula dedicatoria ad eundem authorem praemissa]* (Francofurti ad Moenum 1578; rist. anast. Torino 1964).

<sup>64</sup> Fol. 188ra-200vb.

<sup>65</sup> Fol. 201ra.

1283<sup>66</sup>. Sono attribuite a Federico delle Scale, Martino Sillimani – per il maggior numero<sup>67</sup> –, Pace di Rodolfo de' Pacibus, Lambertino dei Ramponi<sup>68</sup>, Francesco d'Accursio<sup>69</sup>, Alberto di Odofredo, Fulco de' Pacibus, Pietro dei Cerniti, Guglielmo d'Accursio<sup>70</sup>, Dino Rossoni del Mugello<sup>71</sup> e Scannabecco. Quasi tutte sono disputate dai singoli maestri *publice*; in un caso si evidenzia che la *quaestio* fu disputata „in scolis [suis] in corpore universitatis scolarium civitatis Bononiae et bene et elegantissime allegatum fuit hic inde per dictos scolares“<sup>72</sup>. Si deve concludere che la provenienza bolognese di questo materiale può ritenersi certa. Sono poi fornite anche altre notizie, come è detto nel caso di una *quaestio* di Federico delle Scale, dove si dà atto che „millesimo ducentesimo septuagesimo quarto, indictione secunda, die ueneris quinto decimo mensis nouembris exeunte, dicta questio fuit in scolis domini Federici de Scala legum doctoris et per ipsum dominum Federicum disputata coadunatis scholaribus uniuersis et audita fuit in statione domini Ardicionis generalis bidelli secundum formam statuti scolaris“<sup>73</sup>.

<sup>66</sup> Fol. 227va: „Questio domini Alberti Odofredi doctoris legum disputata sub MCCXCV die VI exeunte martio“.

<sup>67</sup> L'*Index*, fol. 18, non riconosce a Martino Sillimani una *quaestio*, che attribuisce invece a Pace di Rodolfo de Pacibus: „questio domini Pacis domini Ro(dulfi)“. Altrove, a fol. 209r, sempre a proposito di una *quaestio* attribuita a Martino, si avverte sul margine: „aliter Lambertini videtur questio“. In modo analogo, a fol. 209vb, si annota sul margine: „aliter Alberti Odof(redi)“.

<sup>68</sup> Fol. 209va, ove al margine si annota „aliter domini Alberti Odofredi“.

<sup>69</sup> Fol. 212rb: „Questio domini Francisci domini Accursii doctoris legum sub MCCLXXXVIII“.

<sup>70</sup> Fol. 211ra: „Iste sunt questiones disputate per me Guillerum filium domini Accursii doctoris legum“.

<sup>71</sup> In questa parte sono state tramandate cinque *quaestiones* di Dino: la prima – „disputata sub MCCLXXXII die intrante februario“ – è inedita (fol. 222va-222ra); la seconda – „disputata sub MCCLXXXIII die primo madii“ – è edita (fol. 223-224ra): Lugduni 1551, fol. 64r-65v. Sono ugualmente inedite la terza (fol. 223vb-224ra) – „disputata sub MCCLXXXIII die primo madii“ –; la quarta (fol. 224va-225vb) – „disputata Bononie sub MCCXCIII die IX exeunte februario“ –; e la quinta (fol. 226va-1226vb) – „disputata per dominum Dinum de Musello doctorem legum sub MCCXCV die XIII in mense februarii“ –.

<sup>72</sup> Fol. 208r.

<sup>73</sup> Fol. 201rb. La medesima *quaestio*, „Duo fratres habentes predia“, con identica *subscriptio*, è stata segnalata e valorizzata, sulla documentazione di altri testimoni, da Manlio Bellomo, „Legere, repetere, disputare“, 45, nt. 67, 56 nt. 88: è tramandata dal ms. Vaticano, Chigi, E.VIII.245, fol. 41rb: „M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>. septuagesimo quarto, indictione secunda, die veneris, quinto decimo die mensis nouembris exeunte [cioè: 16.11.1274] dicta questio fuit in scolis dominis Federici de Scala legum doctoris et per ipsum dominum Federicum disputata coadunatis [text.: coadiunvans] scholaribus [text.: scalaribus] uniuersis et tradita fuit in statione domini [text.: dominus] Ardicionis generalis bedelli secundum formam statuti scolarium [text.: statutam scolarem]“ (riproduco qui la trascrizione di Manlio Bellomo, Factum proponitur certum, che è in questo volume). La *quaestio* è anche nel ms. Vaticano, Arch. S. Pietro A.29, fol. 103ra-vb e fol. 141va-142rb; e nel ms. Leipzig, Univ. Bibl. 992, fol. 132vb-133rb: su quest'ultimo ms. cfr. Federico Martino, „Quaestiones“ civilistiche disputate a Bologna negli ultimi decenni del secolo XIII. Studio sui manoscritti Leipzig, U. B., 992 e Paris, B.N., Lat. 4489, in: Studi sulle „quaestiones“ civilistiche disputate nelle Università medievali, a cura di Manlio Bellomo (Studi e Ricerche dei „Quaderni Catanesi“ 3, Catania 1980) 238-239; ma qui



Secondo l'uso corrente già descritto, seguito dal compilatore anche in questa occasione, nelle ultime carte del fascicolo sono state trascritte altre scritture minori, quali un anonimo *Tractatus de quaestionibus*, un frammento di un *Tractatus de fama*<sup>74</sup>.

Il decimo elemento, formato di ben quattro fascicoli, è testimone di altri due nuclei autonomi di *quaestiones*. Nel primo fascicolo alcune *quaestiones* sono datate, molte altre invece non lo sono<sup>75</sup>. Se poi si presta fede all'attribuzione a Cino da Pistoia dell'ultima *quaestio* che sarebbe stata disputata nello *Studium* di Siena<sup>76</sup>, le singole scritture, che costituiscono questo primo nucleo, sembrano avere provenienza diversa, non esclusivamente bolognese, come invece è possibile concludere per i nuclei già descritti in precedenza, che sembrano appartenere tutti alle *scholae* di Bologna. Le *quaestiones* contenute nel primo fascicolo vengono attribuite a Federico delle Scale, Martino Sillimani, Iacopo dei Tencararii, Bartoluccio de' Pretis<sup>77</sup>, Vianigi Passipovero<sup>78</sup>, Giovanni d'Andrea<sup>79</sup>, Iacopo Bottrigari, Dino Rossoni dal Mugello<sup>80</sup>, Francesco d'Accursio<sup>81</sup>, Alberto di Odofredo, Lambertino dei Ramponi<sup>82</sup>, Cino da Pistoia.

Il secondo fascicolo inizia con una serie di tre scritture canonistiche in tema di privilegi e di dispense<sup>83</sup> e termina con una *Nota legum allegatarum in quadam questione quam vidi Senis*<sup>84</sup>. Sono tutte scritture adespote, alle quali segue poi la

manca della *subscriptio*. La *quaestio* e la *subscriptio* sono state segnalate con molta superficialità anche da Giovanna Murano, 'Liber questionum in petiis'. Osservazioni sul Ms. Darmstadt 853, in: Studi Medievali, Ser. III, 33.2 (1992) 648-649. Il brano della *subscriptio* è ora ripreso con corretta valutazione da Emma Montanos Ferrín, Las 'quaestiones disputatae' en los Estatutos universitarios medievales (in questo volume).

<sup>74</sup> Il *Tractatus de quaestionibus* è a fol. 227vb, mentre il *Tractatus de fama* è a fol. 228va-228vb.

<sup>75</sup> Fol. 229ra-236ra.

<sup>76</sup> Fol. 235ra, ove è espressamente detto: „disputata per dominum Cynum de Pistorio legum doctorem in studio ciuitatis Senarum“.

<sup>77</sup> Fol. 234va. Segnalo soltanto le *quaestiones* che sono datate, come per esempio quella di Bartoluccio de Pretis, „disputata sub anno MCCLXXXVIII die XII intrante mense decembris“.

<sup>78</sup> Fol. 230va, ove è datata: „disputata per eum die V ianuarii anno MCCCIV indictione secunda“.

<sup>79</sup> Fol. 231ra: „disputata per Iohannem Andree MCCCXIII die V exeunte ianuario“.

<sup>80</sup> Fol. 232va: è inedita; è datata: „Questio domini Dyni de Muxello Doctor legum sub anno MCC[L]XXXI“. Ne esiste un'altra edita: Lugduni 1551, fol. 13r-15r.

<sup>81</sup> Fol. 232vb: è datata, „disputata sub millesimo CCLXXXVII“.

<sup>82</sup> Fol. 233va: è datata, „disputata per dominum Lambertinum de Ramponis in MCCLXXXVI“.

<sup>83</sup> I singoli titoli delle tre scritture sono stati scritti sui margini. Cfr. a fol. 236ra la prima scrittura *Cum quibus dispensant abbates rubrica*; poi a fol. 236ra-236rb la seconda *Quibus privilegiis gaudent episcopi rubrica*; e infine la terza *Cum quibus dispensat papa rubrica* a fol. 236rb-236vb.

<sup>84</sup> La collocazione di questa scrittura nel manoscritto ci riporta in qualche modo alla *quaestio* di Cino da Pistoia e all'ambiente dello Studio senese, dal quale il fascicolo stesso sembra avere qualche dipendenza, almeno quanto alla circolazione: cfr. *supra*, nota 76. Per quanto riguarda il testo, vedi fol. 236, e una ripresa del testo stesso a fol. 244rb-244vb.

penultima raccolta, costituita di poche *quaestiones*<sup>85</sup> attribuite a Tommaso dei Formaglini<sup>86</sup> e a Iacopo Bottrigari. Nelle carte residue del fascicolo è conservato un trattato adespoto sulle *Significationes sompniorum*<sup>87</sup>, la cui collocazione nel manoscritto è del tutto atipica proprio in ragione della materia trattata. Di seguito è stata collocata la *Summa de dispensationibus* di Bonaguida d'Arezzo<sup>88</sup>, corrispondente al testo edito nei *Tractatus Universi Iuris*<sup>89</sup>.

Il fascicolo successivo raccoglie *quaestiones* attribuite a Iacopo Bottrigari, Tommaso dei Formaglini, Pietro dei Cerniti, Martino Sillimani e Vianigi Passipovero. Alcune sono datate, sicché il nucleo si può collocare con certezza tra l'anno 1303<sup>90</sup> e l'anno 1314<sup>91</sup>.

Le poche carte finali, sicuramente di provenienza diversa da quelle immediatamente precedenti, raccolte per costituire gli ultimi due fascicoli, conservano un frammento delle rubriche LXXVIII e LXXXIII dello *Statutum Potestatis Florentie* dell'anno 1325<sup>92</sup> e tre frammenti di apparato ordinario a diversi luoghi del terzo libro del *Codex* di Giustiniano<sup>93</sup>.

<sup>85</sup> Fol. 237ra-241rb.

<sup>86</sup> La *quaestio* di Tommaso è datata: „disputata Bononie sub annis domini MCCCXI die XX nouembris“; le *quaestiones* di Iacopo non hanno data.

<sup>87</sup> Fol. 241va-243va. Vd. anche l'*Index*, fol. 111r: „Item significationes sopniorum Danielis“.

<sup>88</sup> Fol. 244ra-244rb.

<sup>89</sup> Ed. in: *Tractatus Universi Iuris*, XIV (Venetiis 1584) fol. 173r-174v.

<sup>90</sup> Fol. 263va: „Questio domini Vianisii predicti legum doctoris disputata per cum in millesimo CCCIII indictione prima die XXIII nouembris“.

<sup>91</sup> Fol. 249vb: „Questio domini Thome de Formaglinis disputata per cum die XVI mensis nouembris millesimo trecentesimo quarto decimo“.

<sup>92</sup> Fol. 365rv; vedi *Romolo Caggese* (ed.), *Statuti della Repubblica Fiorentina*, II. Statuto del Podestà dell'anno 1325 (Firenze 1921) 147-150.

<sup>93</sup> Per quanto riguarda il primo frammento vedi fol. 266rv su C.3.21 – C.3.26.3; per il secondo fol. 267r-268v su C.3.28.34 pr.- C.3.31.12.1; e infine per il terzo fol. 269r-v su C.3.33.16.3 – C.3.36.10.



Lucia Sorrenti

## „Quaestiones“ di scuole giuridiche vercellesi in un trattato di Giuliano da Sesso

Il „*Libellus quaestionum*“ trådito dal ms. dell'Archivio Capitolare di Olomouc C.O.40<sup>1</sup> è attribuibile al giurista ghibellino Giuliano da Sesso, il *legum doctor* al servizio di Federico II, più comunemente noto come autore dei „*Flores legum*“<sup>2</sup>. Nel proemio dei „*Flores*“ egli stesso fornisce le notizie essenziali circa la propria attività d'insegnamento: nel qualificarsi come „*iuris civilis professor*“, nonché ufficiale di Ugolino da Sesso, vescovo di Vercelli, enuncia infatti l'intento di voler fornire gli ausili „*que ad solum scientiam legum adiscere cupiencium spectant*“<sup>3</sup>. Questo spunto autobiografico è utile ad introdurre la cornice ambientale e culturale entro cui si muove l'intero contesto del „*Libellus*“, opera non dichiaratamente sottoscritta da Giuliano, ma ricca di riferimenti all'attività svolta da un professore di diritto civile dello *Studium* di Vercelli nei suoi rapporti con gli scolari e con gli altri maestri che, secondo ampia e consolidata tradizione storiografica, con certezza insegnarono nella città piemontese, come Omobono Morisi e Uberto da Bobbio<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Olomouc, S. A., C.O.40, fol. 3va-77va.

<sup>2</sup> Tra le prime segnalazioni del personaggio, cfr. *Angelo Mercati*, Per la storia letteraria di Reggio Emilia, in: Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le Province Modenesi V (1919) 23-25 e *Ugo Gualazzini*, La scuola giuridica reggiana nel Medio Evo (Milano 1952) 100-101 e nt.27-28. La definitiva identificazione di Giuliano come autore del *Libellus quaestionum* si deve a *Federico Martino*, Giuristi di scuola e „pratici“ del diritto a Reggio e a Padova. Il ms. Olomouc C.O.40, in: Quaderni Catanesi di Studi Classici e Medievali 8 (1986) 426 ss., specie 441 nt. 124, che corregge una falsa attribuzione dovuta a *Miroslav Boháček*, Le opere delle scuole medievali di diritto nei manoscritti della Biblioteca del Capitolo di Olomouc, in: Studia Gratiana 8 (1962) 384-387.

<sup>3</sup> Cfr. l'edizione di questo brano del Proemio in *Mercati*, Per la storia 22-23, ripreso poi da *Domenico Maffei*, Fra Cremona, Montpellier e Palencia nel secolo XII. Ricerche su Ugolino da Sesso, in: Rivista Internazionale di Diritto Comune 1 (1990) 29 nt.55, il quale corregge l'errore del *Mercati* nell'indicare il nome del vescovo in „G. de Sesso“ (catalogo di Holder) al posto di „U. de Sesso“. Sempre *Maffei*, passim, dà ampie e preziose notizie su Ugolino.

<sup>4</sup> Per le notizie sull'insegnamento vercellese dei due giuristi e per l'edizione di alcune tra le *quaestiones* di ambientazione vercellese tratte dal *Libellus*, mi permetto di rinviare a *Lucia Sorrenti*, Due giuristi attivi a Vercelli nel primo Duecento: Omobono da Cremona e Giuliano da Sesso, in: Rivista di Storia del Diritto Italiano 66 (1993) 415-449. Per l'edizione di un'altra interessante *quaestio* riguardante Uberto vedi anche *Lucia Sorrenti*, Uberto da Bobbio e la

La datazione del poco conosciuto trattato è individuabile attorno agli anni trenta del Duecento e si può dedurre da numerosi elementi interni. Svartati accenni allo *Studium* e agli *scholares* di Vercelli consentono in primo luogo di stabilire il *dies a quo* nell'anno 1228, data della famosa convenzione con cui le *universitates* degli studenti trasmigrati da Padova costituirono un accordo con il comune di Vercelli per avviare qui il loro insediamento in un nuovo centro di studi<sup>5</sup>. Ma dalla lettura del „*Libellus*“ è possibile reperire altre utili indicazioni fornite dal nostro compilatore, come le citazioni di parti dei „*Libelli iuris civilis*“ di Roffredo (non oltre il V libro)<sup>6</sup> databili al 1234–1235<sup>7</sup>, o il rinvio ad una decretale gregoriana (1234) che, definita dallo stesso autore come *nova*<sup>8</sup>, ispira persino il tenore letterale del tema di una *quaestio*<sup>9</sup>.

Meritano inoltre un rilievo speciale i dati ricavabili dall'analisi della struttura del trattato e della distribuzione delle materie che vi sono contenute. Il compilatore intende realizzare l'ambizioso progetto di toccare nella trattazione una vastissima serie di tematiche, e particolarmente quelle comprese nella predisposizione normativa del *Codex giustiniano*, con l'integrazione delle più moderne figure che, per la loro stessa specificità e novità, non potevano aver trovato posto nel „*Corpus Iuris Civilis*“ e ricevevano invece disciplina dalla legislazione di diritto canonico.

Un proemio in rime, che adotta certi vezzi letterari tipici di alcuni giuristi del tempo, avverte così il lettore del significativo intento programmatico di volere dividere l'opera in dodici libri<sup>10</sup>. I primi quattro libri seguono l'ordine del *Codex* con riguardo alla gestione dei beni delle chiese, alle linee istituzionali del processo romano-canonico, con i ruoli e le funzioni degli organi giudicanti, alle obbliga-

giurisdizione sugli scolari. Una „*quaestio*“ sui limiti di esercizio del foro privilegiato, in: *Rivista Internazionale di Diritto Comune* 4 (1993) 211–219.

<sup>5</sup> Sulle origini del centro di studi piemontese e la ben nota convenzione rinvio alla consolidata storiografia già citata in *Sorrenti*, Due giuristi, 423 e nt. 35 e soprattutto alle nuove acquisizioni enunciate nel corso di un Convegno celebrato a Vercelli nel 1992, i cui lavori sono stati pubblicati in: *L'Università di Vercelli nel Medio Evo. Atti del secondo Congresso Storico Vercellese. Vercelli 23–25 ottobre 1992* (Vercelli 1994).

<sup>6</sup> Cfr. *Sorrenti*, Due giuristi, 428 e nt. 58.

<sup>7</sup> Secondo *Giovanni Ferretti*, Roffredo Epifanio da Benevento, in: *Studi Medievali* 3 (1908–1911) 271–282; i posteriori *Libelli iuris canonici* del giurista beneventano non sono mai stati citati nel *Libellus quaestionum*.

<sup>8</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 30va: „De instrumento vetustate deleta an possit iussu iudicis exemplari... et hodie casus est nove decretalis, ut in Extra, e(odem titulo) [de fide instrumentorum] c. ult. [X.2.22.16]...“.

<sup>9</sup> Raffronta il brano di cui sopra con X.2.22.16: „Si instrumenta propter vetustatem vel propter aliam iustam causam exemplari petantur coram ordinario iudice...“.

<sup>10</sup> Olomouc, S. A., C.O.40, fol. 3va: „*Libellus iste in duodecim partes dividitur et quicquid unaquaque contineat infrascriptis sex versibus breviter comprehendit:*

*Prima sacrat, secunda parat, ius tertia dicit.*

*Contrahit et quarta, nubere quinta docet.*

*Testatur sexta, liberos septima gingnit.*

*Pignorat octava, crimina nona punit.*

*Fert fiscum decima, sed fert undecima collonos.*

*Ultima qua sequitur officiumque docet.*“.

zioni nascenti da contratto; alcuni dei titoli degli stessi libri sono ispirati invece, sia nel tenore formale che nella progressione, ai corrispondenti titoli delle *Quinquae compilationes antiquae* e del *Liber Extra*, come ad esempio il *De officio advocati*<sup>11</sup> (= Comp. II.1.17), il *De maiestate et obedientia*<sup>12</sup> (= Comp. I.1.25 o X.1.33), il *De tregua et pace*<sup>13</sup> (= Comp. I.1.24 o X.1.34), il *De syndico, yconomo vel actore*<sup>14</sup> (= Comp. I.1.30), il *De restitutione spoliatorum*<sup>15</sup> (= Comp. I.2.9); il *De feudis*<sup>16</sup> (= Comp. III.3.16). Il quinto e il sesto libro sono destinati rispettivamente alla famiglia e alle successioni: per la peculiarità della materia, nelle tematiche matrimoniali si seguono più da vicino le *sedes materiae* del diritto canonico, mentre la progressione del *Codex* è ripresa a partire dal titolo nono del libro quinto (*De secundis nuptiis* = C.5.9)<sup>17</sup>. Il settimo libro, contrariamente a quanto annunciato nel proemio, non espone la materia delle manumissioni (= C.7.1) ma riprende la progressione della compilazione giustiniana con riguardo ai temi della proprietà e del possesso. Identico criterio si segue per l'ottavo libro, riservato alla materia dei pegni e delle fideiussioni, e il nono (crimini e cause criminali).

Negli ultimi tre libri del „*Libellus*“ muta l'organizzazione delle *sedes materiae*, né viene in evidenza, nell'enunciazione delle rubriche dei singoli titoli, l'analogia con le fattispecie richiamate nelle costituzioni imperiali e nella legislazione canonistica. Quest'ultima non viene presa più a modello, né tanto meno sono ripresi i temi del diritto pubblico amministrativo dell'impero. Si scorge in questa scelta non soltanto una obiettiva caduta d'interesse per certe problematiche, ma anche l'influsso del retaggio altomedievale della scarsa conoscenza dei *Tres libri* e l'esiguo approfondimento scientifico degli stessi nelle scuole del Rinascimento medievale sino a tutto il XII secolo. Soltanto lo spunto offerto da alcuni titoli del *Codex* ispira l'inserimento nelle ultime sezioni del trattato di materie attinenti alle giurisdizioni cittadine e feudali, all'esercizio dei diritti fiscali e in qualche caso consente di riprendere il tenore letterale delle relative rubriche<sup>18</sup>. Peraltro la parziale rispondenza di queste parti alle indicazioni proemiali e ad un susseguente indice, che precede l'opera, fa ipotizzare un ripensamento dell'autore, oppure un rifacimento successivo, rispetto alla prima fase di stesura.

Il „*Libellus*“ non è opera di elaborazione originale, né presenta, per la sua stessa struttura, quei caratteri di continuità e completezza che talvolta sono presenti in trattazioni monografiche della stessa epoca. È in sostanza un trattato composto quasi esclusivamente di questioni: alle questioni, nella rituale alternanza di argomentazioni *pro*, *contra* e *solutio*, e ad altri brani dottrinali di incerta origine, è af-

<sup>11</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 8vb.

<sup>12</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 9ra.

<sup>13</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, loc. ult. cit.

<sup>14</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 16va.

<sup>15</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 23ra.

<sup>16</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 37va.

<sup>17</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 40va.

<sup>18</sup> Ad esempio il *De iniuriis* (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 66va) = C.9.35; *De penis* (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 67ra) = C.9.47; *De agricolis et censitis* (Olomouc, S. A., C.O.40, fol. 70ra) = C.11.48; *De dignitatibus* (Olomouc, S. A., C.O.40, fol. 74ra) = C.12.1.

fidato il compito di esporre lo stato attuale dell'appropriazione scientifica del diritto per ciascuna delle svariate tematiche prese in considerazione: per illustrare adeguatamente il tutto l'autore si avvale di quasi seicento brani.

È plausibile ritenere che per reperire una mole di fonti adeguata a soddisfare esigenze così vaste non potesse bastare la tradizione manoscritta delle *quaestiones* circolanti in una sola *schola* o in un solo ambiente di studio. Occorreva un'ossatura fondamentale, un telaio di base attorno al quale costruire per ogni aspetto una esposizione esauriente attraverso la documentazione di un patrimonio dottrinale già in possesso del compilatore o comunque consolidato nell'ambiente culturale in cui egli agisce. L'intelaiatura richiesta è fornita da testi ormai canonizzati o vicini ad esserlo in quest'epoca, e cioè le raccolte di *quaestiones* già ampiamente diffuse nelle scuole giuridiche ed attribuite a Pillio, ad Azzone, a Roffredo.

Della raccolta pilliana vengono assorbite nel „Libellus“ 122 delle 142 *quaestiones aureae* comprese nella redazione ufficiale tramandata dalle antiche edizioni<sup>19</sup>. Per identificare la redazione recepita dal compilatore ho tentato alcuni saggi per mezzo di una prima collazione con i testimoni noti della raccolta di Pillio, su elementi indicativi assai specifici, quali gli *incipit*, gli *explicit*, i nomi fittizi, i toponimi, etc. Essi hanno dato esiti interessanti. Il nostro testo presenta notevoli elementi di affinità con tre manoscritti romani, l'Archivio di Stato (1004) già esplorato da Severino Caprioli<sup>20</sup>, il ms. Vaticano, Borghes. 135, il ms. Vaticano, Vat. lat. 7778<sup>21</sup>. Nello stemma delle famiglie di manoscritti ipotizzato da Annalisa Belloni nel suo studio sulla raccolta pilliana<sup>22</sup> questi codici sono compresi in un gruppo che avrebbe avuto in un codice „α“ un presumibile antenato comune, in contrapposizione alla famiglia dei codici „β“, frutto della „standardizzazione universitaria“<sup>23</sup>. Ma il testimone adoperato dal compilatore recepisce un testo più lungo, contenente il blocco finale delle questioni 134–141<sup>24</sup>, che costituisce il tratto distintivo della famiglia „β“ di manoscritti ipotizzata dalla Belloni. Probabilmente la redazione del testo documentata dal „Libellus“, notevolmente attendibile perché quasi coeva, se non alla pubblicazione, almeno alla successiva diffusione dell'opera

<sup>19</sup> Per la collazione ho adoperato l'edizione cinquecentesca *Pileus Medicinensis*, *Quaestiones aureae* (Romae 1560; rist. an. in „Corpus Glossatorum juris civilis“ IV 1, Augustae Taurinorum 1967).

<sup>20</sup> Cfr. Severino Caprioli, La miscellanea romana dell'Archivio di Stato (ms.1004), (AA.VV., Studi sulle „quaestiones“ civilistiche disputate nelle università medievali, a cura di Manlio Bellomo Catania 1980) 117–214.

<sup>21</sup> I tre codici erano stati già utilizzati, per le varianti all'edizione di alcune delle *quaestiones* pilliane, da Ugo Nicolini, *Pilii Medicinensis Quaestiones Sabbatinae I* (Modena 1935).

<sup>22</sup> Annalisa Belloni, Le collezioni delle „Quaestiones“ di Pillio da Medicina. Storia del testo e tradizione manoscritta con l'ausilio del computer, in: *Ius Commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte IX* (1980) 7–100.

<sup>23</sup> Belloni, Le collezioni 36–59.

<sup>24</sup> Cfr. Olomouc, S.A., C.O.40, foll.45vb, q. „Gaius Seius Lucio Titio mandavit...“ (=ed. 134); 52va, q. „Queritur utrum nude proprietatis dominus...“ (=ed. 135); fol. 49rb, q. „Cum Gaius Seius rem Lucii Titii...“ (=ed. 136); 37rb, q. „Emphyteota fundum emphyteoticum...“ (=ed. 137); 29ra, q. „Queritur si creditor nummos stagneos...“ (=ed. 138); 37rb, q. „In quadam ecclesia tempore...“ (=ed. 140); 59ra, q. „Queritur utrum qui solvit...“ (=ed. 141).

pilliana, è il frutto della commistione tra i due gruppi, salvo a volere ipotizzare l'esistenza di una famiglia intermedia.

Assai meno estesa è la recezione delle questioni azzoniane, confluite nel trattato senza un'attribuzione di paternità, ma facilmente identificabili attraverso un semplice raffronto con le edizioni conosciute<sup>25</sup>. Un tratto comune, tra le redazioni documentate dal „Libellus“ e quelle dei sopracitati manoscritti miscelanei contenenti questioni di Pillio, è dato dall'inserimento di piccolissime serie di questioni di Azzone, come avviene nel nostro caso, frammiste alle pilliane<sup>26</sup>. Non è improbabile ritenere che il compilatore abbia adoperato come fonte un testimone di analoga struttura, al cui testo rinvia dichiaratamente almeno una volta<sup>27</sup>, e che esso sia stato il tramite della tradizione dei pochi brani azzoniani presenti nel „Libellus“.

La raccolta roffrediana è tramandata invece in larghissima misura: delle cinquantaquattro *quaestiones* conosciute mancano all'appello, nel trattato, solo otto questioni e metà del testo dell'ultima, la cinquantaquattresima: non è chiaro il criterio che può aver guidato l'esclusione, dato che le materie esposte nei brani mancanti (successioni, mutui, fideiussioni) hanno ricevuto ampia considerazione dall'autore del „Libellus“.

Come per Pillio, anche la tradizione testuale dell'opera di Roffredo documentata dal manoscritto olomucense è caratterizzata da notevoli peculiarità. Rispetto alle redazioni note, il solo tema di ciascuna *quaestio* è, nel complesso, riportato con fedeltà, mentre appaiono sistematicamente parafrasati, e talvolti ridotti a schematiche citazioni di legge, i successivi sviluppi dei *pro* e dei *contra*. Ancora più interessante è la divergenza di alcuni *incipit* rispetto al testo tramandato dalle redazioni canonizzate delle *quaestiones*, poi diffuse con le edizioni<sup>28</sup>. Il mutamento della lettera iniziale del brano porta, come si sa, l'immediata conseguenza dell'alterazione dell'acrostico con il quale il giurista beneventano si era difeso dai plagisti<sup>29</sup>.

<sup>25</sup> Sono soltanto cinque *quaestiones* (Olomouc, S.A., C.O.40, foll. 26vb-27ra, 28ra-va, 28va, 43ra-va, 75ra-rb), corrispondenti rispettivamente alle questioni nn.1, 6, 19, 2, 3 dell'edizione di Emil Landsberg, Die „quaestiones“ des Azo (Freiburg i. B. 1888) 35-38, 56-60, 97-100, 38-44, 44-47.

<sup>26</sup> È soprattutto il codice vaticano latino 7778 a custodire la serie più simile alle questioni azzoniane tramandate dal codice olomucense, poiché contiene i brani corrispondenti ai nn.1, 2, 3, 6, 19 dell'ed. cit. di Landsberg.

<sup>27</sup> Alla *quaestio* pilliana „Rex Francie concessit...“, il cui testo s'interrompe bruscamente, dopo le argomentazioni *pro*, con un „et cactera“, la stessa mano del copista giustappone una sorta di *additio*, forse presente nell'archetipo come aggiunta marginale, in cui si rinvia esplicitamente all'*exemplar* usato dal compilatore: „Hanc questionem invenies in questionibus domini Pi(lei) in tertio quaterno.“ (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 71rb). Forse anche questa circostanza può costituire un indizio del fatto, già evidenziato, che il testo del *Libellus* ci sia stato tramandato in una stesura ancora grezza e poco curata, in cui l'autore annota, più per se stesso che per il copista, le eventuali lacune da colmare con il ricorso alle fonti originali.

<sup>28</sup> Come edizione di riferimento ho usato *Roffredus Beneventanus*, *Quaestiones Sabbatinae*, (Avenione 1500; rist. an. „Corpus Glossatorum juris civilis“ VI 3, Augustae Taurinorum 1968).

<sup>29</sup> Questo intento era stato dichiarato espressamente nel Proemio dell'opera. *Roffredus*, *Quaestiones* 433: „...Timentes de iure ne aliquis invidus et subtractor operis alieni hoc meum opus sibi ascriberet ideo nomen meum per initia questionum appositum studiosus lector



e induce per ciò stesso al sospetto di una plausibile manipolazione del testo da parte del compilatore<sup>30</sup>. Ma non basta: il toponimo „Aretii“, consueto nella raccolta ufficiale, almeno in un punto è stato sostituito con „Regii“<sup>31</sup>. Tuttavia l'elemento più caratteristico emergente dalla collazione tra il codice olomucense e la versione data alle stampe sembra suggerire l'utilizzazione di un testo molto antico, databile anteriormente al 1233, poiché ricco di citazioni canonistiche tratte dalle antiche compilazioni e non dal *Liber Extra*<sup>32</sup>, come invece avviene nelle redazioni della raccolta roffrediana poi tramandate nelle edizioni. Si potrebbe azzardare l'ipotesi che il testo trädito nel „Libellus“ derivi dall'archetipo di una primitiva lezione della raccolta roffrediana, antecedente all'introduzione dell'acrostico e alla ufficiale *publicatio* dell'opera da parte del giurista beneventano.

Tra le fonti adoperate nel „Libellus“ si annoverano inoltre brevi serie di brani questionanti non identificabili come *quaestiones* autonome e riconducibili a un unico autore. Tra queste, con un buon margine di sicurezza, può riconoscersi il *Tractatus de pugna*, comunemente attribuito a Roffredo<sup>33</sup>, in una versione am-

poterit invenire. In prima questione que sic incipit Romana quidem ecclesia, et c. Prima nominis lictera apponitur et sic servato ordine inspectis litteris primis questionum inveniet ista nomina: Roffredus beneventanus iuris civilis professor factor operis“.

<sup>30</sup> È appena il caso di avvertire che il dubbio può essere sciolto solo attraverso una collazione con i codici conosciuti delle *quaestiones* roffrediane. Infatti le varianti degli *incipit* non necessariamente devono essere riferite a travisamenti e manipolazioni del compilatore o del redattore dell'archetipo da questi adoperato. Ad esempio l'*incipit* „Rodericus“ della seconda questione roffrediana (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 12vb), che secondo l'ordine dell'acrostico, e alla luce del testo edito, avrebbe dovuto conservare la lezione „Odericus“, è tramandato anche nel corrispondente brano delle questioni di Roffredo trädito dal codice miscellaneo vaticano (Borghesiano 135, fol. 69vb), che più volte è stato indicato come omologo al nostro testo per quanto riguarda la redazione della raccolta di Pillio; se dunque manipolazione vi è stata, almeno in questo caso essa deve essere fatta risalire non al compilatore del *Libellus*, ma al redattore di un testimone anteriore, antenato comune delle fonti ora prese in esame.

<sup>31</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 64vb, q. „Quidam doctor in fisica...“, che nel corrispondente brano (q. 19) dell'edizione si trasforma in „Nicolaus quidam doctor in philosophia...“, qui l'espressione „cum communitate Aretii“, plausibile in un'opera che lo stesso autore dichiara di aver composto ad Arezzo, diventa „cum communitate Reg(ii)“. Non è improbabile ritenere che sia genuino, e cioè anteriore alla *publicatio* ufficiale della raccolta roffrediana, proprio il testo trädito dal *Libellus*; solo nella fase finale dell'attività redazionale l'autore, anche per uniformarsi alle esigenze dell'acrostico, potrebbe aver modificato le parole iniziali del brano e il toponimo. Un caso analogo è da segnalare nel brano della questione sopra citata (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 13ra), ove lo studente „inanis glorie cupidus“ non proviene „ab Aretio“, così come nella versione dell'edizione, ma „Parisiis“.

<sup>32</sup> Vedi ad esempio Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 6rb, ove la citazione, che nella corrispondente *quaestio* roffrediana data alle stampe richiama la decretale gregoriana X.3.38.26 (*de iure patronatus c. si per nostras*) è resa con „Extra de iure patronatus c. per tuas“, cioè con l'*incipit* della relativa decretale di Innocenzo III originariamente compresa nella *Compilatio III*. Così la citazione „Extra III. de constitutionibus c. sicut nostris et de iur(e) in(rando) c. quintavallis“ (Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 21vb) nell'edizione diventa „Extra de iureiurando c. sicut nostris et de iureiur(ando) c. quintavallis“, con riferimento cioè all'unico titolo X.2.24 in cui il testo innocenziano „sicut nostris“ della *Compilatio III* era confluito.

<sup>33</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 72va-73va, *incipit* „Cum tractatus de pugna sit utilis...“, riprodotto sotto il titolo *De pugna et gladiatoribus* dell'XI libro del *Libellus*.

piata rispetto all'edizione più diffusa e vicina invece alla redazione del trattato tramandata da due codici, di Augsburg e Halle<sup>34</sup>.

Un'altra piccola serie di 14 brani questionanti, anch'essi collegati tra loro e introdotti da locuzioni rituali e uniformi (*Solet queri, Consuevit queri, Fortius etiam queri solet*)<sup>35</sup>, sembra avere una diversa natura. A questo proposito non si sono riscontrate affinità con altre trattazioni sistematiche note sull'argomento (*De syndico, yconomus vel actore*). Per la presenza della sigla di Omobono Morisi è possibile comunque attribuire l'insieme al giurista cremonese ed è forse lecito identificare il testo come un frammento di *lectura*: l'uso di procedere all'esegesi di una norma tramite il sistematico intercalare dei modi del *quaerere* è infatti ricorrente nei pochi testimoni che documentano l'attività didattica del Morisi<sup>36</sup>.

Analoghe considerazioni possono valere per un gruppo di punti questionanti legati alla materia degli esecutori degli atti di ultima volontà<sup>37</sup>; l'ultimo di essi porta la sigla *Iulianus*<sup>38</sup>, nella quale è riconoscibile il nostro compilatore: il collegamento con l'attività esegetica è facilmente deducibile dalle espressioni usate dall'autore, che nel corso della trattazione propone una „solutio per hanc legem“, per la l. *cum necessitate* posta nel *Codex* entro il titolo *de fideicommissis*, ed opera il rinvio ad altri luoghi dello stesso titolo usando il termine *infra*. Plausibilmente si è in presenza della documentazione di un frammento di lezioni tenute su questa parte del *Codex* da Giuliano e successivamente confluite nel *tractatus*.

Il ruolo di queste fonti è tuttavia marginale nell'economia del „*Libellus*“, mentre assumono maggiore incidenza le *quaestiones* autonome, non raccolte cioè in testi canonizzati, ma diffuse sotto forma di grandi masse in ambienti scolastici circoscritti. Predominano in tal senso le *quaestiones* di Omobono Morisi da Cre-

<sup>34</sup> Ho operato il confronto su *Roffredus Beneventanus*, „Summula de pugna“, cur. F. Patetta (Bimae, Scripta anecdota Glossatorum II, Bononiae 1892; rist. an. Torino 1962) 77-83. La lezione del codice olomucense corrisponde all'edizione sino al XII punto questionante, mentre i punti questionanti XIII-XIV e l'*explicit* si riscontrano nei manoscritti Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2.406, fol. 241 e Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, ye, fol. 136r-142r.

<sup>35</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, foll. 16va-17vb.

<sup>36</sup> È il caso, ad esempio, delle *Additiones* al Codice tramandate dal manoscritto Padova, Biblioteca Universitaria, 688, fra cui, a fol. 32va, un commento all'Auth. *Offeratur* [post C.3.9.1=N.53.3] offre un campione di attacchi di punti questionanti molto simili a quelli prima indicati: „In principio istius auth. queritur quid sit libellus... Sed solet queri et dubitari... Sed nunquid in omni causa... Sed solet queri et dubitari utrum in causa criminali... Sed si aliquis velit aliquem convenire... Sed hic queritur utrum in causa... Item solet queri utrum cum quis...“.

<sup>37</sup> Si tratta del titolo *De fideicommissariis et executoribus ultime volumptatis* del XII libro del *Libellus*: Olomouc, S.A., C.O.40, fol.74rb-va. Anche qui la trattazione della materia non è affidata a *quaestiones* autonome, articolate secondo lo schema tradizionale di *pro, contra* e *solutio*, bensì a dieci brani questionanti logicamente collegati e dotati di notevole affinità negli attacchi iniziali: „Set nunquid... Quid si duo... Nunquid isti fideicommissarii... Quid si sunt plures...“, etc.

<sup>38</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 74va, cit.: in ispecie, l'argomentazione finale che porta la sigla *Iul(ianus)* segue un brano riportato „secundum Uber(tum)“, forse un frammento di *lectura* o il tema di una *quaestio* di Uberto da Bobbio, poi ridiscussa da Giuliano.

mona (52 *redactae* e 9 *reportatae*), alcune delle quali sono certamente di ambientazione vercellese. Ad esempio, nella *quaestio* „Questionem formavit dominus meus Ubertus de Bobio...“ Omobono si richiama al proprio maestro, Uberto, che è stato tra i primi professori del centro di studi piemontese<sup>39</sup>, e fornisce altresì un preciso riferimento autobiografico dichiarando di avere assistito personalmente a Vercelli al caso pratico da cui la *quaestio* traeva origine<sup>40</sup>.

Ancora altri esempi arbitrari e altre attestazioni di fatti processuali avvenuti a Vercelli („sicut de facto fuit Vercellis“), di alcuni dei quali era stato protagonista lo stesso Uberto da Bobbio, o la dichiarata conoscenza delle consuetudini vercellesi<sup>41</sup>, possono senz'altro documentare che buona parte dei brani attribuiti nel „Libellus“ al maestro cremonese sono diretta testimonianza dell'attività professionale esercitata nel corso dei quattro anni della sua permanenza nella città<sup>42</sup>. La redazione scritta di queste fonti doveva già circolare nell'ambiente delle scuole giuridiche vercellesi all'epoca della composizione dell'opera ed essa era presumibilmente nella disponibilità dell'autore: almeno in uno dei brani succitati il compilatore, infatti, alla chiusura di una *solutio* omoboniana molto concisa appone personalmente e sottoscrive un'*additio* contenente altri testi di legge utili all'argomentazione finale<sup>43</sup>.

In percentuale è inferiore l'apporto delle *quaestiones* di Uberto da Bobbio: tredici, di cui otto *reportatae*. Nelle serie adoperate dal compilatore esse probabilmente erano confluite per il tramite di Omobono, ma è pure plausibile che nelle sedi scolastiche di Vercelli si fossero tramandate, perché costituivano documento di episodi di vita vissuta dello *Studium*, facenti parte della sua storia e ancora freschi nella memoria di molti.

Di alcuni di tali eventi Uberto, talvolta assieme ai suoi scolari, era stato infatti protagonista: uno dei brani testimonia ad esempio che Uberto era stato arbitro di

<sup>39</sup> Uberto insegnava già a Vercelli nel 1229 quando fu chiamato come consulente a Parigi dopo la morte di Luigi VIII per risolvere la questione della reggenza di Bianca di Castiglia durante la minorità di S. Luigi: cfr. tra gli altri Vittorio Mandelli, *Il comune di Vercelli nel Medio Evo*, III (Vercelli 1858, rist. an. Vercelli 1970) 12.

<sup>40</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 4rb: „Questionem formavit dominus meus Ubertus de Bobio... de eo qui impetravit rescriptum a principe super executione iuris communis et mortuus est ante litem contestatam... Et ita audivimus pronuntiarum de facto in civitate Vercellarum de quodam qui impetraverat rescriptum a domino Papa super usuris exigendis. Ho(mobonus)“.

<sup>41</sup> Cfr. ad esempio Olomouc, S.A., C.O.40, foll. 41rb, 53vb, 65va, 70vb. I relativi brani sono editi in Sorrenti, *Due giuristi*, 440-449.

<sup>42</sup> La prima notizia dell'insegnamento vercellese di Omobono si trae dallo stesso testamento del giurista, redatto a Cremona nel 1259, edito da Ludovico Astegiano, *Codex diplomaticus Cremonae 715-1334 I* (Historiae Patriae Monumenta, ser. II XXI, Torino 1895) 307. Per le ultime acquisizioni documentali, vedi Isidoro Soffietti, *L'insegnamento civilistico nello studio di Vercelli: un problema aperto*, in: *L'Università di Vercelli*, 227-242.

<sup>43</sup> Cfr. Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 6rb; vedi anche 41va per un'altra *additio* che non ha conservato la sottoscrizione e fol. 51ra per un'aggiunta di Giuliano ad un brano attribuito ad Omobono.

una controversia tra due *milites* vercellesi<sup>44</sup>; in un'altra *quaestio* egli stesso, con l'uso della prima persona, segnala un fatto di sangue denunziato alle autorità cittadine, di cui era stato vittima un suo studente di Vercelli<sup>45</sup>.

Al gruppo delle *quaestiones* di sicura attribuzione occorre aggiungere il piccolo gruppo dei brani che portano la sigla di Giuliano. Si tratta nella maggior parte dei casi di *quaestiones reportatae*<sup>46</sup>. Giuliano, evidentemente, nei ristretti margini di tempo precedenti il 1235 ha usufruito della documentazione scritta dell'attività didattica svolta a Vercelli: documentazione che i suoi stessi allievi avevano approntato. Almeno in un caso il richiamo all'ambiente vercellese e all'attività professionale ivi svolta dal giurista, per quanto indiretto, è ragionevolmente sicuro: nella *solutio* del brano „Est in questione...“ il *reportator* rinvia all'esito di una causa in cui erano stati parte i conti di Biandrate, ove „de facto fuit pronuntiatum secundum Iul(ianum)“<sup>47</sup>. Questi feudatari ebbero varie controversie col comune di Vercelli, una delle quali, risolta nel 1224, è nota, poiché fu composta dinanzi al legato del papa e ad altre autorità, fra cui il vescovo della città Ugolino da Sesso<sup>48</sup>, che Giuliano coadiuvava in qualità di vicario (secondo le riferite affermazioni da lui fatte nei „Flores legum“) nel torno d'anni che va dagli anni venti del '200 sino all'epoca della composizione del nostro *tractatus*.

Invece l'unica *quaestio redacta*, in cui il nome di Giuliano appare per esteso, più circostanziata nel tema e nella successiva stesura, è scritta in prima persona dall'autore. Prende spunto anch'essa da un fatto processuale avvenuto a Reggio in un tempo ormai pregresso. Al fatto Giuliano aveva preso parte in qualità di avvocato: „In hac questione que fuit de facto in civitate Regii et in qua ego Iulianus extiti advocatus pro parte accusatoris habito consilio sapientum per me coram quibus fuit negotium diligentissime disputatum pro parte mea fuit pronuntiatum et bene argumentis predictarum legum“<sup>49</sup>.

La rimanente e considerevole massa delle *quaestiones* non siglate sono rigorosamente di ambiente vercellese e *lato sensu* lombardo.

Segnalo per tutti due esempi significativi. Uno dei brani documenta che contestualmente alla redazione del testo si stava svolgendo a Vercelli su materie analoghe un evento processuale in cui aveva prestato il suo parere lo stesso vescovo della città: „... his diebus pronuntiatum fuerit contra per dominum episcopum vercellensem, sed credo latam sententiam in contrarium propter multas dilationes datas archidiacono taurinensi“<sup>50</sup>. In un altro esempio arbitrario si pongono e si ri-

<sup>44</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 21rb.

<sup>45</sup> Il testo è stato da me pubblicato: cfr. Sorrenti, Uberto da Bobbio, 218-219.

<sup>46</sup> Per i brani in oggetto vedi Olomouc, S. A., C.O.40, foll. 18rb, *quaestio* „Quidam dedit in testamento...“; 33va, q. „Est in questione an ille qui agit iure cesso...“; 62 ra, q. „Minor XXV. annis...“; 62va, q. „Pater fecit donationem...“; 65vb, q. „Milles currendo cum equo...“.

<sup>47</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 33va, cit.

<sup>48</sup> Cfr. Romualdo Pastè, Il Cardinale Guala Bicchieri e l'Ospedale di S.Andrea, (Vercelli 1935) 91-92.

<sup>49</sup> Olomouc, S. A., C.O.40, fol. 74ra, *quaestio* „Albertus de Porta parrochianus ecclesie Omnium Sanctorum...“.

<sup>50</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 25vb.

solvono problemi di giurisdizione determinati dal mutamento di residenza di studenti lombardi che si trovavano a Vercelli *causa studentis*<sup>51</sup>: „...Titius [iudex pa-piensis] erat in civitate Vercellarum causa studentis, vocat partes ad civitatem Vercellarum in qua studet. Queritur utrum possit“.

Pressoché tutte le questioni anonime, riferibili al compilatore con un buon grado di presunzione, rispecchiano in sostanza l'ambito di esplicazione di una attività professionale: il foro vercellese e lo *Studium*, legati dal nesso imprescindibile esistente tra realtà fattuale e inquadramento teorico fornito dal giurista. È un professore dello *Studium* ad esporre e trattare determinate problematiche, un professore che tuttavia non trascura mai di riferire di eventuali consulenze prestate, perché dalla sua presenza attiva nella prassi sono scaturiti stimoli, dubbi o spunti utili ad interpretare fatti della vita quotidiana alla luce delle salde certezze dell'*utrum-que ius*. Si spiegano così i frequentissimi riferimenti autobiografici: „quia causa de facto est et pendet, non solvam, sed dicam aliquid consulendo“<sup>52</sup>; „vidi pronuntiarum de facto et ego ipse consilium dedi“<sup>53</sup>; „vidi bis de facto pronuntiarum secundum dominum Ho(mobonum)“<sup>54</sup>, „[ista questio] pendet et modo de facto“<sup>55</sup>; „habeatis in memoriam legem quam allegavi de facto in hac questione“<sup>56</sup>, etc.

La *quaestio*, o per meglio dire l'esercitazione didattica di cui i testi tramandati sono documentazione, è la sede privilegiata in cui si effettua la sperimentazione e si danno soluzioni normative adeguate a problemi giuridici controversi originati dalla prassi: infatti proprio quando un problema emergente dalla prassi ispira un momento della didattica si apre la via alla elaborazione e alla discussione *in schola* di una *quaestio de facto*, che talvolta conserva le tracce del *consilium* che ha determinato l'intervento del giurista, come è stato ampiamente evidenziato dagli esempi prima riportati.

L'espressione *quaestio de facto*, ricorrente in moltissimi luoghi del „*Libellus*“, è il termine tecnicamente appropriato adoperato dal compilatore per indicare un problema giuridico controverso emergente da un fatto non disciplinato espressamente dal *Corpus Iuris Civilis*, ma alla cui soluzione si giunge, per mezzo di argomentazioni dialetticamente contrapposte, con l'ausilio delle categorie fondamentali del *ius commune*<sup>57</sup>. Che i brani in oggetto non siano tralatizi, ma vere testimo-

<sup>51</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 8rb.

<sup>52</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 7va.

<sup>53</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 26va.

<sup>54</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 20ra.

<sup>55</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 29rb.

<sup>56</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 47ra.

<sup>57</sup> Sulla „*quaestio ex facto emergens*“ vedi *Manlio Bellomo*, „Legere, repetere, disputare“. Introduzione ad una ricerca sulle „*quaestiones*“ civilistiche, in: *Manlio Bellomo*, *Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali*, I: Le „*quaestiones disputatae*“ (Reggio Calabria 1974) 21-24; sul problema della struttura mentale e dell'impostazione culturale ricorrente in ogni momento dell'attività professionale del giurista medievale è fondamentale *Manlio Bellomo*, *L'Europa del diritto comune* (Roma 1994) *passim*, ma specialmente 152-154; egualmente: *Manlio Bellomo*, *The Common Legal Past of Europe*, trad. inglese di *Lydia G. Cochrane* (Washington 1995) *passim*, e specialmente 139-153, nonché: *La Europa del Dere-*

nianze dell'attività svolta all'interno di una delle scuole vercellesi è dimostrato dalla presenza di alcune preziose notazioni. Attraverso questi squarci il compilatore si svela nelle sue vesti di maestro circondato da un uditorio di studenti cui viene assegnato il compito di proporre allegazioni di leggi *pro* e *contra* per giungere alla soluzione del *quid iuris* suggerito nel tema: „hec inter cetera fuerunt allegata per socios ad invicem conferendo. Modo solvitur dominus et dicit...“<sup>58</sup>; „alegata fuit lex a quodam scolari“<sup>59</sup>; „pro hac sententia induxerunt scholares in argumento has leges“<sup>60</sup>; „multe leges fuerunt pro et contra a scolaribus allegatae“<sup>61</sup>. E talvolta uno degli studenti emerge sugli altri, forse perchè più anziano e di maggiore scienza, e se ne ricorda il nome: „... Pro: allegatum fuit quod non potest... Contra: argumentum ad hoc, ut alegatum fuit per dominum Iohannem de Leone“<sup>62</sup>.

La sensibilità, l'attenzione rivolta da questo maestro alle *quaestiones* presumibilmente si è manifestata anche in altre sedi didattiche, e cioè nel momento solenne della lettura ordinaria dei sacri testi di legge. In questo senso degli indizi, per quanto tenui, possono trarsi dalla lettura di altri brani non siglati, in cui il compilatore rinvia „ad questiones scriptas de manu mea super litera ff. eodem (D.4.3.7 pr.)“<sup>63</sup>; oppure dichiara: „... tetigi hanc questionem ff. de pactis l. sumptus (D.2.14.53)“<sup>64</sup>. Se dovessero riferirsi allo stesso periodo della composizione dell'opera, dovremmo dedurne la conseguenza che a Vercelli egli tenne corsi ordinari sul *Digestum Vetus* e forse anche che seguiva una metodologia precorritrice di quella corrente, più saldamente attestata a partire dalla seconda metà del secolo, che „leggeva“ il testo „per viam additionum“ e „per viam quaestionum“<sup>65</sup>. La corrente scientifica cui si uniforma il suo metodo è dichiaratamente quella seguita da Roffredo, di cui, come si è detto, cita e tramanda le opere. Nell'*explicit* del „Libellus“ rinvia infatti, a complemento dell'interesse del lettore, al „dominus Rofredus beneventanus, egregius legum doctor, preclarus admodum et famosus“, e precisamente ai suoi *Libelli de iure civili*, nei quali „super quolibet contractu movit dubia et questiones“<sup>66</sup>. Ma il trattato non costituiva l'unica documentazione scritta dell'interesse del compilatore per l'uso del *quaerere* nell'esegesi del

cho Común, trad. e introduzione spagnola a cura di Emma Montanos Ferrín (Roma 1996) passim, e specialmente 153-156. Vd. anche Manlio Bellomo, Una nuova figura di intellettuale: il giurista, in: Il secolo XI: una svolta?, a cura di Cinzio Violante e Johannes Fried (Società Editrice Il Mulino, Bologna 1993) 237-256.

<sup>58</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 25va-vb, *quaestio* „Satisdedit quis sub potestate...“.

<sup>59</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 43vb, *quaestio* „Aliquis habebat filiam legitimam...“.

<sup>60</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 67ra-rb, *quaestio* „Pone: dedi alicui X...“.

<sup>61</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 75ra, *quaestio* „Pone quod aliquis constitutus est procurator...“.

<sup>62</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 21rb, *quaestio* „Controversia est inter duos milites...“.

<sup>63</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 29vb-30ra, *quaestio* „Pupillus quidam vult in testem producere...“.

<sup>64</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 38ra, *quaestio* „Quidam comes habet guerram...“.

<sup>65</sup> Su questo genere di *lecturae* cfr. Bellomo, „Legere“, 65-69.

<sup>66</sup> Olomouc, S.A., C.O.40, fol. 77va.

*corpus*, per l'integrazione tra il campo del probabile e quello del certo guidato dalla *veritas iuris communis*. Nel medesimo *explicit* egli invita ancora il lettore a cercare sui propri libri ulteriori chiarimenti, nei quali – egli afferma – „multa dubia de propria manu scripsi que suffragium prestant ad presentis operis complementum“. E i *dubia* richiamano alla mente le *quaestiones*, e l'attitudine a raccordare ai testi del *corpus* i casi della vita quotidiana da cui è emerso un dubbio, un caso giuridico controverso suscettibile di ricevere soluzione o composizione alla luce dei principi e delle *figurae* forniti da quegli stessi testi di diritto comune. Da qualche parte, nei recessi polverosi di qualche biblioteca europea questo prezioso testimone, se non è andato distrutto, forse esiste tutt'oggi e nessuno lo ha individuato: una ipotetica fonte, credo, che pure sarebbe preziosa non tanto per la rarità, o per la rinomanza e lo spessore scientifico del suo poco conosciuto autore, quanto per il riconoscibilissimo merito di spostare ad un'epoca assai risalente nel tempo, agli anni 30 del '200 già dominati da Accursio, la diffusione in centri di studio minori del gusto tutto roffrediano del *quaerere* e delle *quaestiones*.

Antonio Pérez Martín

## El arte de la „disputatio“ en Vicente Arias de Balboa (ca. 1368–1414)

### I. Datos biográficos

Realmente es muy poco lo que conocemos de este jurista, probablemente de origen gallego o portugués<sup>1</sup>.

La primera noticia documentada que tenemos de él se refiere a 1381 en que aparece como clérigo lisboeta y estudiante del tercer año de leyes en Salamanca<sup>2</sup>. De aquí podría deducirse que la fecha de su nacimiento habría que situarla hacia 1360, dando por supuesto que empezó sus estudios de leyes en torno a los 18 años<sup>3</sup>. Diez años más tarde nos consta que es doctor en leyes, aunque sin duda dicho doctorado lo habría obtenido algunos años antes<sup>4</sup>.

Arias de Balboa perteneció al grupo de clérigos que estaba en torno al influyente arzobispo de Toledo Pedro Díaz Tenorio<sup>5</sup>. Consta que tuvo diversos benefi-

<sup>1</sup> Planteo esta hipótesis basado en su apelativo „Valboa“, „Valbona“, „Vallebona“, „Valbuena“ y que en 1381 aparece como clérigo lisboeta. Cf. *Vicente Beltrán de Heredia*, Bulario de la Universidad de Salamanca (1219–1549), vol. I (Salamanca 1966) 438 nr. 69 (texto citado *infra* n. 6).

<sup>2</sup> Cf. op. cit. en nota precedente e *infra* nota 6.

<sup>3</sup> Con esa edad aproximadamente empieza en 1420 sus estudios de leyes en Salamanca Pedro Afán de Ribera. Cf. *Antonio Pérez Martín*, El tratado de Mayorazgo de Diego Gómez de Zamora, en: Homenaje al Prof. Alfonso García Gallo vol. I (Madrid 1996) 255–320.

<sup>4</sup> „Dilecto filio Vincentio Ariae, canonico placentino, legum doctori, salutem etc.“ Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario, I, 482. No nos consta cuánto duraban los estudios en Salamanca en este época: en Bolonia se requerían 7 años para la licenciatura en derecho civil y en las Constituciones de 1422 de Salamanca se requieren 6 años en derecho civil y seis para el derecho canónico. Cf. *Antonio García y García*, Los difíciles inicios (siglos XIII–XIV), en: *Manuel Fernández Álvarez*, La Universidad de Salamanca, vol. I (Salamanca 1989) 27.

<sup>5</sup> „Fue gran Dotor, e hombre de gran entendimiento... Traia grande compañía de letrados cerca de sí, de cuya sciencia él se aprovechaba mucho en los grandes hechos; entre los otros era Don Gonzalo, que hizo la *Pelegrina*; e Don Vicent Arias, Obispo de Plasencia; e don Juan de Illescas, Obispo de Sigüenza; e su hermano que fue Obispo de Burgos; e Juan Alonso de Madrid, que fue un grande e famoso doctor *in utroque iure*“. En la nota a pie de página correspondiente al nombre de Vicent Arias se indica: „Este Vicentarias, que glosó primero el Fuero, murió en Agosto de mil y quatrocientos y catorce: está sepultado en Toledo en la capilla de Don Pedro Tenorio. Inventó en Plasencia ciertos diezmos que oy los llaman los re-



cios eclesiásticos en Leganés (Toledo)<sup>6</sup>, Coimbra<sup>7</sup>, Plasencia<sup>8</sup>, Alcaraz<sup>9</sup> y Salamanca<sup>10</sup>. Intervino en la solución de unas desavenencias surgidas entre el Cabildo

diezmos de Vicentarias". Cf. *Fernán Pérez de Guzmán*, Generaciones, semblanzas e obras de los excelentes reyes de España don Enrique el tercero e don Juan el segundo y de los venerables perlados y notables caballeros que en los tiempos destos reyes fueron ordenadas por el noble caballero Fernán Pérez de Guzmán, corregidas y emendadas e adicionadas por el doctor Lorenzo Galíndez de Carvajal, del Consejo de sus Altezas, en: *Cayetano Rosell*, Crónicas de los reyes de Castilla desde don Alfonso el Sabio hasta los Católicos don Fernando y doña Isabel, vol. 2 (Biblioteca de Autores Españoles desde la formación del lenguaje hasta nuestros días 68, Madrid 1953) 705.

<sup>6</sup> En un rótulo de expectativas concedido en mayo de 1381 por Clemente VII al personal académico de la Universidad de Salamanca se dice: „Item Vincentio Ariae, subdiacono clerico Ulixbonensi, studenti per triennium in iure civili, de canonicatu cum reservatione praebendae et dignitatis in ecclesia, civitate et dioecesi Ulixibonensi dignemini providere. Et paratus est dimittere beneficium curatum quod in ecclesia de Leganes, dioecesi Toletana et portione simplicem ecclesiae sancti Bartholomei civitatis Colimbriensis, quam obtinet...“ Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario I, p. 433, nr. 69. Este arcedianato todavía lo conservaba en el momento de ser nombrado obispo de Plasencia. Cf. *Conradus Eubel*, Hierarchia Catholica Medii Aevi, vol. 1 (Münster 1913) 402.

<sup>7</sup> Cf. textos citados en notas 6, 8 y 10.

<sup>8</sup> El 15 de octubre de 1391 se le confiere un canonicato en Plasencia, a condición de que renuncie a la porción que tenía en Coimbra, de la que había sido despojado violentamente: „Dilecto filio Vincentio Ariae, canonico Placentino, legum doctori, salutem... Volentes itaque tibi praemissorum meritorum tuorum intuitu gratiam facere specialem, canonicatum ecclesiae Placentinae provinciae Compostellanae cum plenitudine iuris canonici apostolica tibi auctoritate conferimus et de illo etiam providemus. Praebendam vero ac dignitatem, personatum vel officium unius cedentis vel decedentis eiusdem ecclesiae conferenda tibi reservamus, non obstante quod archidiaconatum de Alcaraz in ecclesia Toletana, super quo in palatio apostolico te asseris litigare et quendam perpetuam portionem in ecclesia sancti Bartholomei Colimbrensi nosceris obtinere. Volumus autem quod quamprimum vigore praesentium dignitatem, personatum vel curatum officium huiusmodi fueris pacifice assecutus, praefatum archidiaconatum quem ut praefertur obtines omnino dimittere tenearis.“ Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario I, 482.

<sup>9</sup> Cf. textos citados en notas precedente y siguiente.

<sup>10</sup> El 13 de octubre de 1394 se le confiere un canonicato en Salamanca con la condición de que renuncie a la porción que tenía en Coimbra, de la que había sido despojado violentamente: „Volentes itaque tibi praemissorum meritorum tuorum intuitu gratiam facere specialem, canonicatum ecclesiae Salmantinae cum plenitudine iuris canonici apostolica tibi auctoritate conferimus et de illo etiam providemus. Praebendam vero ipsius ecclesiae, necnon praestimonía et prestimoniarum portiones in eadem ecclesia ac civitate dioecesi Salmantine unius, duorum aut plurium cedentis vel decedentis canonici, quorum quidem praestimoniorum et praestimoniorum portionum fructus centum librarum turonensium parvarum valorem annum non excedant, si quae vacant ad praesens, vel cum vacaverint, quae tu duxeris acceptanda, conferenda tibi post acceptationem huiusmodi reservamus, non obstante de certo canonicorum numero seu quod canonicatum et praebendam ac archidiaconatum ecclesiae Toletane, ac perpetuam porcionem in eadem ecclesia, civitate et dioecesi Toletana, ac perpetuam portionem ecclesiae sancti Bartholomei Colimbrensi, qua spoliatus existis, nosceris obtinere. Volumus autem quod quamprimum vigore praesentium canonicatum et praebendam ac praestimonía et praestimoniarum portiones huiusmodi, seu maiorem partem ipsorum fueris pacifice assecutus, praefatam portionem, quam ex tunc vacare decernimus, omnino, prout id te sponte obtulisti, dimittere tenearis.“ Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario I, 508, doc. 225.

de Toledo y las mojas franciscanas de San Clemente por la construcción de un puente sobre el río Tajo<sup>11</sup>.

Gozó de la confianza del rey de Castilla, de quien fue auditor, consejero y embajador en Aviñón en 1395<sup>12</sup>, defendiendo la obediencia de Castilla al papa de Aviñón.

Probablemente en premio a esos buenos oficios, Benedicto XIII lo promovió el 30 de julio de 1403 al obispado de Plasencia<sup>13</sup> y en 1406 le comisionó para examinar el destino de las rentas del Estudio de Salamanca<sup>14</sup>. Permaneció en el obispado de Plasencia hasta su muerte, que tuvo lugar el 29 de julio de 1414, siendo enterado en la catedral de Toledo junto al arzobispo Tenorio.

Gozó de fama de buen jurista. González Dávila lo califica del „mayor letrado que tuvo el mundo en su tiempo“ y Zurita de „un muy excelente y famoso letrado“<sup>15</sup>.

## II. Obras

A Vicente Arias de Balboa se le atribuyen las siguientes obras:

1) *Glosas al Fuero Real*. El principal código hispánico, utilizado en los tribunales reales castellanos, fue el Fuero Real, mandado hacer por Alfonso X a Jacobo de las Leyes<sup>16</sup>. Por ello es comprensible que el obispo plasenciano decidiera glosarlo. De sus glosas conocemos actualmente dos copias conservadas, una en el MS Z.I.5 de la Real Biblioteca de San Lorenzo de El Escorial y otra en el MS II-323 de la Biblioteca del Palacio de Oriente de Madrid. Ambas son muy similares y hasta el presente han permanecido inéditas y no descarto que en un futuro más o menos próximo me encargue de su publicación. Como mantuve en 1982<sup>17</sup>, no creo que Arias de Balboa sea el autor de las glosas contenidas en el MS 710 de la Biblioteca

<sup>11</sup> *Vicente Beltrán de Heredia*, Cartulario de la Universidad de Salamanca (1218-1600), vol. 1 (Salamanca 1970) 179 y 555.

<sup>12</sup> Para entonces era papa en Aviñón el aragonés Benedicto XIII, que a petición de Vicente Arias concede a su familiar Pedro Jiménez una porción en Sigüenza. Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario I, 544, doc. 405.

<sup>13</sup> *Eubel*, Hierarchia, 402.

<sup>14</sup> Cf. *Beltrán de Heredia*, Bulario I, 601-602, doc. 379.

<sup>15</sup> Estos y otros elogios son aducidos por *Francisco González Rojas*, Vicente Arias de Balboa († 1414), en: *Jurisconsultos españoles*, vol. 1 (Madrid 1911) 7-18.

<sup>16</sup> Para más detalles sobre esta obra jurídica alfonsina, cf. *Antonio Pérez Martín*, La obra legislativa alfonsina y puesto que en ella ocupan las Siete Partidas, en: *Glossae. Revista de Historia del Derecho Europeo* 3 (1992) 9-63.

<sup>17</sup> *Antonio Pérez Martín*, Las glosas de Arias de Balboa al Ordenamiento de Alcalá. Su edición y estudio, en: *C. Bergfeld (et alii)*, Aspekte europäischer Rechtsgeschichte. Festgabe für Helmut Coing zum 70. Geburtstag (Ius Commune, Sonderheft 17; Frankfurt am Main 1982) 245-292.

Nacional de Madrid, que una nota posterior (según Ureña de Lucas Cortés) atribuye al obispo plasenciano y que fueron publicadas por J. Cerdá Ruiz-Funes<sup>18</sup>.

2) *Glosas al Ordenamiento de Alcalá de 1348*. Para completar el Fuero Real y resolver algunas dudas que planteaba la práctica del „ius commune“ en Castilla, Alfonso XI, seguramente con la ayuda del Cardenal Gil de Albornoz, elaboró un nuevo código, que fue aprobado y promulgado en las Cortes de Alcalá de Henares en 1348. También para este código Arias de Balboa compuso glosas. De ellas conocemos dos versiones, que se conservan en el MS 41-5, fol. 1r-10r de la Biblioteca Capitular de Toledo y en el MS Z.III.1 de la Real Biblioteca del Monasterio de San Lorenzo de El Escorial. Ambas han sido publicadas por mi respectivamente en 1982<sup>19</sup> y 1984<sup>20</sup>.

3) *Glosas al Ordenamiento de Briviesca de 1387*. En las Cortes de Briviesca de 1387 se aprobó otro conjunto importante de leyes, que de alguna manera completan lo dispuesto en el Ordenamiento de Alcalá. Floranes, Sánchez de Castro, Sánchez Rojas, Odriozola, entre otros, afirman que Arias de Balboa también compuso glosas a estas leyes. Parece ser que se refieren a unas glosas anónimas, que se conservan en el MS 28-11 de la Biblioteca Capitular de Toledo y que Juan de Parix de Heidelberg publicó poco antes de 1472, atribuyéndolas a Alonso Díaz de Montalvo. Mantengo que su verdadero autor no fue ni Díaz de Montalvo (como mantuvo su editor), ni Arias de Balboa (como han mantenido los autores anteriormente citados), sino otro, probablemente Juan Arias Dávila, obispo de Segovia (ca. 1436-1497)<sup>21</sup>.

4) *Constituciones para la diócesis de Plasencia*. Arias de Balboa, como obispo de Plasencia y reconocido jurista, es comprensible que dictara normas para el buen gobierno de su diócesis. Tenemos noticia de unas disposiciones dadas en 1410, en las que establecía que las injurias cometidas en la iglesia, una vez probadas, eran castigadas sin que cupiera apelación<sup>22</sup> y otras dadas en 1412 relativas al cobro de los diezmos (conocidas como los „rediezmos de Vicente Arias“), que fueron renovadas por sus sucesores y finalmente incluídas en el Sínodo de 1499<sup>23</sup>.

5) *Cuestiones sobre la sucesión al reino*. Se conservan en el MS F.I.2 de la Real Biblioteca del Monasterio de San Lorenzo de El Escorial, que tiene el siguiente título: „Libro de los paresceres fundados en derecho que se tomaron de muy grandes letrados acerca de la diferencia que tuvieron el rey don Juan el segundo y el Infante don Fernando su tio y otras personas sobre la sucesión de los reynos de la corona de

<sup>18</sup> Joaquín Cerdá, Las glosas de Arias de Balboa al Fuero Real de Castilla, en: Anuario de Historia del Derecho Español 21-22 (1951-52) 731-1141.

<sup>19</sup> Cf. op. cit. supra nota 17.

<sup>20</sup> Antonio Pérez Martín, El Ordenamiento de Alcalá (1348) y las glosas de Vicente Arias de Balboa, en: Jus Commune 11 (1984) 55-215.

<sup>21</sup> En el estudio citado supra n. 17 había propuesto como autor a Rodrigo Sánchez de Arévalo. Ahora me inclino más por Juan Arias Dávila. Para más detalles remito a un futuro estudio de dichas glosas actualmente en preparación.

<sup>22</sup> Son citadas por González Rojas, Vicente Arias, 10-11 e ignoro su actual paradero.

<sup>23</sup> Cf. Antonio García y García, Synodicon Hispanum, V. Extremadura: Badajoz, Coria-Cáceres y Plasencia (Madrid 1990) 371-380, n. 42-44.

*Aragón por la muerte del rey don Martín. Año de 1412.* “Se trata de una serie de cuestiones sobre el derecho sucesorio de los reinos que, con motivo de la sucesión del rey aragonés Martín I, se plantearon a diversos juristas castellanos (Vicente Arias de Balboa, los hermanos Francisco y López, Martín Sánchez, Alvaro de Sevilla y Gonzalo Gómez) y a las que éstos contestan con mayor o menor detenimiento. El estudio que de dichas cuestiones hace Arias de Balboa supera con mucho al de sus colegas y es el objeto de la presente exposición. La obra de Arias de Balboa tuvo éxito, ya que su postura no sólo fue asumida por los juristas castellanos, sino que también fue mayoritaria entre los compromisarios de Caspe y el candidato propuesto por Arias de Balboa, Fernando de Antequera, fue elegido como rey de Aragón<sup>24</sup>. Nos consta que la obra de Arias de Balboa fue utilizada por el doctor Burgos de Paz al servicio de Felipe II<sup>25</sup>.

### III. Género jurídico literario

La obra en cuestión podría catalogarse dentro de los siguientes géneros:

a) *Quaestiones*<sup>26</sup>

A favor de esta calificación está su misma forma externa, ya que la obra se presenta como la respuesta a seis cuestiones generales, a saber:

- 1ª) ¿Por qué derecho se fundaron los reinos?
- 2ª) ¿Cómo se accede al trono? ¿Por elección o por sucesión?
- 3ª) ¿Pueden suceder las mujeres?
- 4ª) ¿Pueden las mujeres transmitir los derechos sucesorios a sus hijos varones?
- 5ª) ¿Puede el rey designar libremente a su sucesor?

<sup>24</sup> Cf. sobre este particular *Antonio Pérez Martín*, Dictamen de Arias de Balboa sobre la sucesión de Martín I el Humano († 1409), en: *Heinz Mohnhaupt*, Zur Geschichte des Familien- und Erbrechts. Politische Implikationen und Perspektiven (Frankfurt am Main 1987) 37–70.

<sup>25</sup> En la parte inferior de la portada se indica: „Con este libro sirvió a su magestad el doctor Burgos, vezino de Valladolid mediado el mes de jullio de 1574 años“ y después de poner unas notas sacadas de las crónicas sobre la sucesión de Martín I y los dictámenes incluidos en el manuscrito concluye: „Esta memoria saco en brebe el doctor Burgos de Paz, vezino de Valladolid año de 1574“. Este Burgos de Paz quizás haya que identificarlo con el licenciado Burgos del que se conservan obras manuscritas en el MS d.II.4 fol. 143, de la Biblioteca del Real Monasterio de El Escorial, en el MS 189 de la Catedral de Burgo de Osma y en los MSS 44–47 de la Catedral de Córdoba. No creo que haya que identificarlo con ninguno de los que con el patronímico Burgos vienen recogidos en *Nicolaus Antonius*, Bibliotheca Hispana Nova sive hispanorum scriptorum qui ab anno MD. ad MDCLXXXIV floruerunt, 2 vol. (Matriti 1788) 419. Ignoro en qué cuestión concreta el Dr. Burgos de Paz aconsejó a Felipe II tomando como base el contenido de este manuscrito.

<sup>26</sup> Sobre este género jurídico cf. principalmente *Hermann Kantorowicz*, Rechtshistorische Schriften (Karlsruhe 1970) 137–185; *Manlio Bellomo*, Aspetti dell'insegnamento giuridico nelle Università medievali, I. Le „Quaestiones disputatae“ (Cultura Giuridica Medievale e Moderna, 1; Reggio Calabria 1974). Cf. las contribuciones contenidas en este volumen, especialmente las de *Manlio Bellomo* y *Peter Landau*.

6ª) ¿Puede introducirse la norma de que se pueda disponer libremente del reino<sup>27</sup>?

El objetivo principal de la obra de Arias de Balboa consiste en la discusión y solución de las seis cuestiones generales indicadas, a las que dedica la mayor parte de su obra. Por ello, cuando termina su tratamiento considera que, en cierto modo, su obra puede darse por concluida<sup>28</sup>.

Junto a estas seis cuestiones generales Arias de Balboa plantea dos cuestiones especiales o marginales<sup>29</sup>:

1ª) ¿Tiene Federico, hijo natural de Martín y nieto del último rey aragonés, derecho a suceder en virtud de dispensa, legitimación o privilegio de su abuelo en alguno de los reinos vacantes a la muerte de éste? Después de analizar los hechos del problema sucesorio de Martín I, Arias de Balboa desglosa la pregunta anterior en las siguientes cuestiones: a) ¿quedó vacante el reino de Sicilia a la muerte de la reina María, esposa de Martín el Joven e hija de Federico III de Sicilia, y, en el caso de que la respuesta sea afirmativa, a quién pasó después el reino?; b) en el supuesto de que el reino pasara al rey aragonés Martín I el Humano, ¿mantuvo éste siempre sus derechos al reino o los perdió, resignando su derecho en su hijo Martín?; c) en el

<sup>27</sup> La formulación de las cuestiones, tal como la hace Arias de Valboa, es la siguiente: „Quero primo quo iure regna fuerunt condita... Secundo quero nunquid de iure communi regna, comitatus vel baronie et alie temporales dignitates debeant heberi per electionem vel per successionem... Tertio quero an femina de iure communi ubi de consuetudine, statuto vel privilegio succeditur in regno, comitatu, etc. possit succedere in regno vel comitatu, ducatu vel marchionatu vel baronia vel aliqua alia dignitate temporali, cui est anexa iurisdictio iudicatura... Quarto queritur, posito quod femina nec de iure communi nec de consuetudine, nec statuto vel privilegio admittatur de iure comuni, ubi de consuetudine masculi admittuntur vel de expresso statuto vel rationabili consuetudini iuri communi consona repellatur a successionem regni, comitatus, ducatus, marchionatus seu baronie et similiter dignitatum et officiorum cum administratione, an si regnum vel dignitas aliqua de predictis vacet per regem seu comitem etc. per mortem regis, masculi descendentes ab intestato sine liberis masculis possit ad illud regnum seu aliam dignitatem admitti filio femine de genere illius regis decedentis, sicut admitteretur quicumque alius agnatus de genere dicti regis per lineam masculinam descendens vel an repellatur a dicta successionem, sicut et ubi dicta femina possit repelli a iure vel consuetudine prohiberi... Quinto quero nunquid reges pro libito sue voluntatis inter vivos vel causa mortis, ubi regnum videtur haberi per successionem, consuetudine vel privilegio vel statuto, possunt libere disponere de regno de certo futuro regni successore... Sexto et ultimo principaliter quero nunquid de iure communi potest substineri quod postquam regna fuerunt ordinata haberi per successionem, quod lege vel statuto seu privilegio vel consuetudine de iure tollerabili possit introduci quod rex vel princeps alius vel populus disponere inter vivos vel causa mortis de regno vel principatu huius et de certo individuo succedere in regem.“

<sup>28</sup> Al final de las mismas pone el siguiente colofón: „Explicit tractatus compositus super preambulis quibusdam generalibus questionibus, ad cognoscendum quo iure et quibus personis regna de iure deferuntur cum vacant et an ita feminis sicut masculis et an ita masculis filiis feminarum sicut masculis filiis masculorum. Et an summi principes de suo principatu possunt inter vivos vel causa mortis disponere pro libito sue voluntatis, sicut de alio suo patrimonio. Et an possit introduci de consuetudine quod libere possint disponere ut est dictum.“

<sup>29</sup> La respuesta a estas preguntas, insiste Arias de Balboa, es una conclusión de lo expuesto en las cuestiones generales, es una especie de glosa („ut in marginibus, quasi per glosam“), que ha puesto en los márgenes de las cuestiones principales y que ahora recoge de nuevo.

supuesto de que Martín I resignara su derecho, ¿lo hizo antes o después de la adición de la herencia?; d) en el supuesto de que resignara su derecho en su hijo Martín, ¿quién le sucede en el reino a su muerte?

2ª) ¿Puede Federico, siendo ilegítimo, suceder en el reino en el puesto de su padre?

Estas cuestiones se plantearon de hecho en la Corona de Aragón en 1410. En esa fecha muere Martín I el Humano dejando como único descendiente un nieto ilegítimo, llamado Federico, ya que su hijo legítimo (y padre de Federico), Martín el Joven, había muerto en 1409. Entre los diversos pretendientes al trono, además del nieto indicado, estaba el rey de Castilla, Juan II, menor de edad y su tío, regente en Castilla, Fernando de Antequera. Este último reunió varias veces a los mejores letrados del reino para que le asesoraran sobre sus derechos y los de su sobrino a la corona de Aragón. A estos juristas les planteó por escrito una serie de cuestiones para que se las contestaran<sup>30</sup>. Según Zurita, entre los juristas consultados destacó Vicente Arias de Balboa, „que fue habido por muy excelente y famoso letrado“, a cuyo parecer se adhirieron todos los demás<sup>31</sup>.

En consecuencia podríamos calificar esta obra dentro de las „*Quaestiones ex facto emergentes*“, ya que trata de resolver con pasajes del *Corpus Iuris Civilis* y del *Corpus Iuris Canonici* un problema de la vida real: ¿quién de los diversos pretendientes era el que tenía mejor derecho a suceder en el trono de Aragón a la muerte de Martín I?

Conviene indicar que Arias de Balboa dedica la mayor parte de su obra a tratar y a resolver las cuestiones jurídicas teóricas, abstraídas del caso concreto, que suscita su planteamiento, y sólo al final de cada una de estas discusiones teóricas saca las consecuencias prácticas que se siguen para el caso que se le ha planteado.

<sup>30</sup> Las preguntas formuladas por el regente debieron ser las contenidas en el fol. 53r del citado manuscrito escurialense que dice así: „Ved e estudiad estas questiones e allegat e catat de derechos de cada parte asi afirmativa como negativa. Escoget qual parte vos pertenesce e respondet a los argumentos et razones de la parte contraria. Esto fazed so el juramento que fezistes. Rege Aragonie inclito Martin sine liberis defuncto cui deferatur suncto ex testamento vel intestato. Ex quo dubio insurgunt questiones infrascripte. Primum utrum femina in regno et Aragonie iuris dispensatione sive ex consuetudine vel ex testamento succedere possit. Secundo, presuposito quod in dicto regno femina non succedat an eius filio masculino successio ex testamento deferatur. Tertio utrum de regno predicto reges predecessores prefati incliti Martini liberam testandi sive prout in suis testamentis disposuerunt facultatem habuerunt. Quarto, presuposito quod reges predecessores predicti liberam habuerunt facultatem de dicto regno disponendi est dubium ex cuius dictorum regum dispositione et cui successio deferatur. Quinto, quis propinquior dicatur an ultimo defuncto an ultime et recte lineae stipiti de quo successio prefata descendit, an regi cuius dispositio ceteris sit proponenda. Sexto si plures sunt in eodem gradu proximitatis ultimo defuncto cui eorum dicta successio deferatur, cum necessario uni in solidum videatur.“ La misma formulación de preguntas, seguidas de sus correspondientes respuestas se contienen en los ff. 75r-79v, mientras una formulación análoga, pero con la particularidad de que cada cuestión aparece subdividida en diversas cuestiones, se recoge en el folio 59rv. La formulación que hace Arias de Balboa es algo diferente (cf. *supra* nota 27).

<sup>31</sup> Cf. Jerónimo Zurita, *Anales de la Corona de Aragón* (Zaragoza 1570) fol. 65. Para más detalles sobre la sucesión de Martín I, cf. mi estudio citado *supra* nota 24.

b) *Consilium*<sup>32</sup>

No cabe duda de que también podría calificarse dentro del género de los *consilia*, ya que en realidad la obra en cuestión es un dictamen que Arias de Balboa emite a petición de su cliente, el regente de Castilla y como es usual en este género, Arias da la razón a su cliente, Fernando de Antequera. A favor de esta calificación está el título general con el que se designa la obra: *Libro de los paresceres*.

c) *Summula, tractatus*<sup>33</sup>

La obra que estamos examinando también cabría calificarla de „*summula, tractatus, opusculum, libellus, etc.*“, ya que en ella se trata monográficamente el tema de la sucesión en el reino, sin sujeción a las fuentes y dividido en cuestiones. De hecho Arias de Balboa al referirse a su obra en el texto de la misma la designa como „*opusculum*“ y como „*tractatus*“<sup>34</sup>.

d) *Disputatio*<sup>35</sup>

También podríamos calificarla como „*disputatio*“, ya que, por una parte, seguramente recoge en líneas generales la „*disputatio*“ que Arias de Balboa pronunció de hecho en la reunión de expertos convocados por el regente, y por otra, la obra se desarrolla con la técnica de las „*disputationes-repetitiones*“, que Arias de Balboa habría aprendido durante sus años de estudio en Salamanca; nos consta que todos los profesores salmantinos estaban obligados a tener una disputa al año o como los estatutos dicen una „*repetitio*“ y a entregarla por escrito para su conservación en la Biblioteca del Estudio. La estructura del desarrollo de cada una de las cuestiones guarda bastante similitud con la seguida en una „*repetitio*“ que sobre la sucesión en el mayorazgo compuso Diego Gómez de Zamora, profesor en Salamanca en la segunda mitad del siglo XV<sup>36</sup>.

En definitiva, podemos concluir que la obra que estamos examinando no pertenece a un género jurídicoliterario puro, sino que participa de varios. De hecho los géneros jurídicoliterarios rara vez se dan puros, sino que generalmente se dan mezclados.

## IV. Contenido

En esta obra Arias de Balboa examina detenidamente cada una de las cuestiones planteadas, iluminándolas con numerosos textos jurídicos, resumiendo al final su pensamiento en los puntos siguientes:

<sup>32</sup> Bellomo, Aspetti, 78–81.

<sup>33</sup> Bellomo, Aspetti, 61–65.

<sup>34</sup> Cf. por ejemplo en fol. 1r: „Vincencius Arie de Valle Bona ecclesie placentine episcopus... ofert hoc opusculum iussibus et mandato compositum...“ En fol. 38r: „Explicit tractatus compositus super preambulis quibusdam generalibus questionibus...“

<sup>35</sup> Bellomo, Aspetti, 40–61.

<sup>36</sup> Antonio Pérez Martín, El tratado, 255–320. Homenaje a A. García Gallo (Madrid 1995) 185–250.

- 1) Los reinos se fundaron por derecho divino, natural y de gentes y según el derecho civil y se deben mantener según el derecho común.
- 2) Según el derecho natural y de gentes se debe acceder a dichos reinos por elección, a no ser que se haya establecido por derecho singular o costumbre racional, y por el bien común de las repúblicas, que el acceso al trono sea a través de la sucesión entre los desdecientes varones nacidos de legítimo matrimonio.
- 3) Por derecho común y costumbre racional la mujer no puede suceder en el trono, ni tener dignidad que lleve consigo la administración o jurisdicción, aunque en algún caso singular lo haya permitido el sumo pontífice o el emperador. Los casos en que se han dado no son norma sino dispensa de la norma.
- 4) No obstante, sus hijos varones sí pueden tener derecho a la sucesión en el trono.
- 5) Ni el papa, ni el emperador, ni el rey, ni ningún príncipe puede disponer libremente por actos inter vivos o mortis causa del papado, imperio, reino o principado, sino que tiene que admitir necesariamente a quien le corresponda la sucesión, es decir, al descendiente varón más próximo.
- 6) No se puede introducir ninguna ley o costumbre que admita que los reyes y príncipes puedan disponer libremente de sus reinos y principados por actos inter vivos o mortis causa.

A estas seis conclusiones Arias de Balboa añade otras cinco referidas al caso concreto de la sucesión al trono aragonés, en las cuales rechaza las razones que alegaban los demás pretendientes y defiende las alegadas por Fernando de Antequera<sup>37</sup>.

## V. Estructura

Como he indicado anteriormente la obra se articula en 6 cuestiones generales y dos especiales. En el desarrollo de cada una de las cuestiones, sobre todo a partir de la tercera, el esquema es siempre el mismo:

- 1) Planteamiento de la cuestión: *Quero primo, Secundo quero, Tertio quero an femina de iure commune*, etc.
- 2) Exposición de la solución que Arias de Balboa va a considerar como errónea; la articula en las siguientes partes:
  - a) enunciado de la postura: *Et primo videtur quod sic...*
  - b) argumentos en que se basa dicha postura, siempre apoyados en textos de ambos Corpora Iuris: *De quo videtur... Facit ad idem... Item ad idem... Nam natura equaliter produxit...* Al final de cada argumento Arias de Balboa saca la conclusión correspondiente: *Ex quibus concluditur... Ergo sequitur... Et sic concluditur...*

<sup>37</sup> Una exposición más amplia de dicho contenido y el texto de las conclusiones a las que Arias de Balboa llega en su obra puede verse en Pérez Martín, Dictamen de Arias de Balboa, 43-63.



c) conclusión general: *Et sic concluditur pro ista parte... Et sic potius habetur... Ex quibus concluditur... Ergo concluditur...*

3) Solución que Arias de Balboa va a considerar como acertada:

a) enunciación de la postura que él va a defender: *Sed pro parte contraria... Ad partem vero oppositam...*

b) argumentos en que se basa, como en la postura contraria, apoyándose en pasajes de ambos *Corpora Iuris*: *Probat... Ut lege... Facit... Item ad idem... Preterea ad idem... Arguitur...*

c) conclusión: *Et sic concluditur... Ex quibus collegitur... Ergo concluditur...*

4) Respuesta a cada uno de los argumentos en que se apoya la postura contraria: *Restat respondere ad iura et rationes... Expedit respondere ad argumenta... Item ad argumenta... Nec obstat... Et sic intelligitur...*

5) Conclusión final con respecto a la cuestión planteada: *Et sic concluditur... Et hanc secundam partem teneo ut veram... Concluditur ergo...*

6) Aplicación práctica al caso planteado de la sucesión al trono aragonés: *Et ex ista conclusione sequitur... Et ex ista determinatione concluditur... Et per hanc conclusionem determinantur certe questiones...*

## VI. Método

Su exposición Arias de Balboa la basa fundamentalmente en textos tanto del *Corpus Iuris Civilis*, principalmente del Digesto y del Código, como del *Corpus Iuris Canonici*, principalmente del Decreto y de las Decretales de Gregorio IX, que, como es de sobra conocido, constituían la base de la docencia en las Facultades Jurídicas de entonces. Para Arias de Balboa, como para los demás juristas de la época, en ambos *Corpora Iuris* está contenido todo el derecho, la solución a cualquier problema jurídico se encuentra en ellos y no hay que buscarla fuera. Por ello cada afirmación que hace Arias de Balboa en la obra que estamos comentando aparece siempre argumentada con una larga serie de citas de textos de ambos *Corpora Iuris*.

En las citas Arias de Balboa a veces reproduce las frases esenciales de un pasaje, si bien lo más frecuente, siguiendo el uso de la época, es que se limite a ofrecer los datos necesarios para localizar el pasaje citado: obra, título (primeras palabras de la rúbrica), ley (palabras iniciales) y, eventualmente el párrafo, y el verso<sup>38</sup>. En este último caso la cita de los textos va precedida de alguna de las expresiones siguientes: *ut in*, *patet in*, *ut in*, *in*, *argumento*, *ad idem*, *de quo videtur casus in*, *facit ad idem*, *ut colligitur ex*, *ut reperitur in*, etc. Cuando la afirmación es corroborada con la conexión de dos textos, entonces Arias la expresa con la siguiente fórmula o similares: *ut in lege... iuncta...* Cuando no quiere prolongar la lista de citas, remite a

<sup>38</sup> Cf. Kantorowicz, *Rechtshistorische Schriften*, 81-92; recogido en: William Hamilton Bryson, *Dictionary of Sigla and Abbreviations to and in Law Books before 1607* (University Press of Virginia, Charlottesville 1975).

los textos concordantes mediante la expresión: *et in concordantiis*. A veces Arias no sólo cita la ubicación del pasaje sino también su contenido; en ese caso lo hace con alguna de las siguientes fórmulas: *ubi dicitur quod, ubi expresse dicitur quod, ibi*.

Junto a estos pasajes legales Arias de Balboa cita también las glosas o comentarios a los mismos: Cino, Bártolo, Baldo, Inocencio, Hostiense, etc. En este caso las expresiones que preceden la cita suelen ser las siguientes: *sic notavit, ut notavit, simile notatur per glossam et doctores, et per, et sic intellexit, ut narrat, etc.*

Dada la formación civilista de Arias de Balboa es lógico que predominen con mucho las citas del Corpus Iuris Civilis sobre las del Corpus Iuris Canonici. Fuera de ambos *Corpora Iuris* y de alguna documentación del caso concreto, nuestro autor cita algunos pocos pasajes de la Biblia, de Aristóteles y de Santo Tomás<sup>39</sup>. La presencia de la lógica escolástica en la argumentación de Arias de Balboa queda patente en expresiones como las siguientes: „*maior patet in lege... minor in §...*“.

Tenemos que ser conscientes de que, de acuerdo con nuestra mentalidad actual, el valor probatorio de los pasajes alegados muchas veces es escaso o nulo para lo que realmente se pretende probar; los textos en su sentido genuino no dicen ni prueban lo que el autor pretende probar. Pero esta no era la metodología jurídica de entonces<sup>40</sup>.

## VII. Examen detenido de las dos primeras cuestiones

Para comprender mejor el contenido de la obra examinemos las dos primeras cuestiones. Son las que están tratadas con más brevedad y en ellas no siempre se desarrolla el esquema completo antes indicado, que se observa en todas las demás cuestiones<sup>41</sup>.

A) La primera cuestión trata del fundamento jurídico de los reinos, es decir, en virtud de qué derecho se fundaron. Arias de Balboa mantiene que los reinos no han sido creados por el derecho civil<sup>42</sup>, ya que el texto que alegan los que mantienen esta postura no se refiere a la fundación de los reinos sino a la creación de las magistraturas<sup>43</sup>. Los reinos son creados por el derecho de gentes que se dice natural,

<sup>39</sup> La lista de los textos citados puede verse en *Perez Martín*, Dictamen, 43-58.

<sup>40</sup> Sobre el método jurídico cf. *Kantorowicz*, *Rechtshistorische Schriften*, 5-7; *Maximilian Herberger*, *Dogmatik. Zur Geschichte von Begriff und Methode in Medizin und Jurisprudenz* (Jus Commune, Sonderhefte 12; Frankfurt 1981). Cf. la contribución de *Federico Martino* contenida en este volumen.

<sup>41</sup> La cuestión tercera, es decir, si las mujeres pueden suceder en el trono, la analizo y publico su texto en mi estudio en prensa „Derecho de la mujer a suceder en el reino según Vicente Arias de Balboa“, en: *Homenaje a Rodrigo Fernández de Carvajal*.

<sup>42</sup> Como derecho civil entiende, de acuerdo con Gayo, el derecho propio de cada pueblo: „*Nam quod quisque populus sibi ius constituit, id ipsius proprium civitatis est vocatur ius civile, quasi ius proprium vero civitatis*“ (D.1.1.9).

<sup>43</sup> Cf. Texto citado en Apéndice, n. 1.

es decir, un derecho que practican todas las gentes<sup>44</sup>, y es común a todas ellas porque se basa en la razón natural<sup>45</sup>. Para demostrar este aserto Arias de Balboa alega una serie de textos en los que se dice esto expresamente o se indica el contenido del derecho natural y de gentes<sup>46</sup>.

Arias de Balboa da un paso más e indica que este derecho natural ha sido creado por Dios y, en consecuencia, en principio es inmutable, aunque en algunos casos se pueda derogar por alguna ley o costumbre<sup>47</sup>. De ello concluye, apoyándose en el Hostiense<sup>48</sup>, que los reinos fueron creados por derecho divino, natural y de gentes.

De esta afirmación Arias de Balboa saca diversas conclusiones: 1) que por el mismo derecho existen los reyes; 2) que los reyes están para el bien común; 3) que los reyes son elegidos por el pueblo; 4) que el derecho por el que se rige el reino y los reyes es el derecho público, que debe estar pospuesto al derecho privado; 5) el príncipe es llamado sacerdote, como el papa es llamado príncipe<sup>49</sup>. De todo ello se concluye que ambas potestades, la religiosa y la secular, proceden de Dios<sup>50</sup>.

B) La segunda cuestión es si según el derecho común los reinos y demás dignidades temporales se obtienen por sucesión o por elección. La expresión „derecho común“, Arias de Balboa la entiende como era entonces usual entre los juristas, es decir, el derecho general de la „*respublica christiana*“, que, como contrapuesto a los derechos particulares o „*iura propria*“, estaba integrado básicamente por el Derecho Romano Justiniano y el Derecho Canónico, es decir, el derecho recogido en el *Corpus Iuris Civilis* y en el *Corpus Iuris Canonici*<sup>51</sup>.

A favor de la sucesión se alegan sobre todo diversos casos recogidos en el *Cor-*

<sup>44</sup> Arias sigue aquí la definición de derecho de gentes de *Ulpiano*: „*Ius gentium est, quo gentes humanae utuntur. Quod a naturali recedere facile intelligere licet, quia illud omnibus animalibus, hoc solis hominibus inter se commune est* (D.1.1.1.4)“.

<sup>45</sup> Aquí Arias sigue la definición de Gayo del derecho de gentes: „*Quod vero naturalis ratio inter omnes homines constituit, id apud omnes peraeque custoditur vocaturque ius gentium, quasi quo iure omnes gentes utuntur*“ (D.1.1.9).

<sup>46</sup> Textos citados en Apéndice, notas 2–9.

<sup>47</sup> En el trasfondo de este pensamiento está la doctrina escolástica de que el derecho natural y la ley natural se basan en el derecho y la ley divina. Cf. Textos citados en Apéndice, notas 10–12.

<sup>48</sup> Cf. Apéndice, nota 13.

<sup>49</sup> Para las textos que Arias cita, cf. Apéndice, notas 14–34.

<sup>50</sup> En el trasfondo de estas afirmaciones están las discusiones medievales en torno a las dos espadas, si ambas reciben directamente su poder de Dios o la secular lo recibe a través del papa. Cf. *Antonio Pérez Martín*, La „*Respublica christiana*“ medieval: pontificado, imperio, reinos, en: *Manuel J. Peláez (et alii)*, El Estado Español en su dimensión histórica (Barcelona 1984) 59–128. La conclusión a la que llega Arias de Balboa en la primera cuestión al final de la obra aparece resumida en los siguientes términos: „*Prime generalis questionis principalis est conclusio, quod regna que nutu divino naturali ratione iure gentium fuerunt condita, debent esse perpetua iure civili positivo non tollenda et hoc iure communi, licet de facto contra fuerit factum sive fiat.*“

<sup>51</sup> Para otros detalles cf. *Antonio Pérez Martín*, Derecho común, Derecho castellano, Derecho indiano, en: *Rivista Internazionale di Diritto comune* 5 (1994) 43–89.

*pus Iuris Canonici* en que se indica que las dignidades a que en ellos se hace referencia, se han tenido y se deben tener por sucesión y no por elección<sup>52</sup>.

En favor de la elección, sin embargo, se aducen textos de ambos *Corpora Iuris*, así como la glosa y los doctores, concluyendo que al reino se accedió por elección hasta que el pueblo transfirió al emperador todo el derecho y la potestad que pertenecía al pueblo<sup>53</sup>.

Posteriormente Constantino dividió el Imperio en dos: el de Oriente se lo reservó para sí y el de Occidente se lo trasladó a la Iglesia en la persona del papa Silvestre y en la de sus sucesores<sup>54</sup>.

Posteriormente el papa Esteban privó a los griegos, por su desobediencia, del Imperio y lo trasladó a Carlomagno y después a los emperadores germanos, constituyendo así la Iglesia un solo Imperio en lugar del imperio romano y del griego, concediendo a determinados príncipes y prelados la facultad de elegir al emperador, pero reservándose el papa su confirmación y su coronación. Por ello en la época de Arias de Balboa se mantenía que el emperador era elegido y recibía el poder del papa y no del pueblo y lo mismo que hay un único sacerdocio debe haber un único imperio<sup>55</sup>.

De todo ello Arias de Balboa concluye que según el Derecho común los reyes y los emperadores tanto antes como ahora deben acceder al trono por elección y no por sucesión, a no ser que conste expresamente lo contrario por costumbre, estatuto o privilegio<sup>56</sup>.

<sup>52</sup> Cf. Apéndice, notas 35-42.

<sup>53</sup> Cf. Apéndice, notas 43-62.

<sup>54</sup> La base de esta afirmación es el famoso texto apócrifo denominado *Constitutum Constantini* o „donación constantiniana“ recogida por primera vez en las „Decretales Pseudoidisorianas“. Cf. *Domenico Maffei*, *La donazione di Constantino nei giuristi medievali* (Milano 1964).

<sup>55</sup> Sobre el pensamiento de los juristas hispanos, anteriores a Arias de Balboa, cf. *Pérez Martín*, *La Respublica christiana*, 84-87. Para los textos alegados por Arias, cf. Apéndice, notas 63-77.

<sup>56</sup> Para los textos alegados, cf. Apéndice, notas 78-89. La conclusión a la que Arias de Balboa llega en este segunda cuestión, al final de la obra la resume en los siguientes términos: „Item secunde principalis generalis questionis est conclusio, quod ad dicta regna de iure gencium sive naturali condita nullus iuris successionis necessarie, sed electione tantum poterat admitti, licet hodie iure singulari, statuto, vel consuetudine rationabilibus, propter utilitatem rei publice introductis iuris successionis necessarie deferuntur consanguineis masculis legitimis natis de legitimo vero matrimonio, de prosapia regia descendentibus in infinitum, propinquo-ribus tamen aptis, habilibus et discretis.“

## Apéndice

Transcripción de las dos primeras cuestiones contenidas en el *Dictamen* de Arias de Balboa sobre la sucesión en los reinos:

Mirifice bonitatis ac inmensae caritatis mireque pietatis, illustrissime magnifico principi et domino domino meo, infanti Fernando, preclarissimo filio illustrissime memorie domini Johannis regis ac clarissime domine Ellionore, regine Castelle et Legionis, Vincencius Arie de Balle bona, Ecclesie Placentine Episcopus, inter iuris professores minor doctor in legibus, salutem ac gradus utriusque salutis consequi iuxta votum, vestre illustrissime dignacioni seipsum recomendans, cum omni-modi debita deligentia offert hoc opusculum iussibus et mandato compositum, ut dignatione Dei providenti collegere potui, licet indignus orator vester sincera ac fidelissima intencione oblatum, quod licet munus exiguum dignemini recipere placide et grato animo, ut totus sui servitor.

Sequuntur questiones generales preamble ad questiones speciales, que possunt moveri ad sciendum cui debentur regna et alia dominia que vacarunt per mortem claveris memorie domini Martini regis Aragonua (*sic*).

Quero primo quo iure regna fuerunt condita. Et primo videtur quod fuerunt regna condita de iure civile, ut Digesto, de origine iuris, lege II, § Post originem<sup>57</sup>. Sed ibi de magistratibus dicitur.

Et ideo ad principalem questionem respondet quod iure gentium, quod vocatur naturale, ut lege Ex hoc iure<sup>58</sup>, iuncto § penultimo, de lege I.<sup>59</sup> et in lege Omnes populi, § finali, Digesto, de iustitia et iure<sup>60</sup> et I. distinctione, capitulo Ius gentium<sup>61</sup> et Institutionibus, de iure naturali gentium et civili, § Quod vero naturalis ratio<sup>62</sup>.

Et isto iure naturali reges sine lege scripta<sup>63</sup> gubernabant populum in inicio civitatis romane, ut Digesto, de origine iuris, lege II, § 164. Et istud ius naturale, et naturali ratione constitutum, est comune vel omni humano generi, ut in § Ius autem gentium, Institutionibus, de iure naturale gentium et civili<sup>65</sup>. Fuit etiam istud ius naturale gentium divinitus inventum, et ideo saltem in genere semper firmum et inmutabile permanet, licet civilia quandoque vel alia lege vel consuetudine sepe et prorsus tollantur, ut Institutionibus, de iure naturali gentium et civili, § Sed naturalia<sup>66</sup> et sequenti<sup>67</sup> et Institutionibus, de legitima agnatorum tutela, § finali<sup>68</sup>.

<sup>57</sup> D.1.2.2.13.

<sup>58</sup> D.1.1.5.

<sup>59</sup> D.1.1.1.3.

<sup>60</sup> D.1.1.9.

<sup>61</sup> D. 1 c.9.

<sup>62</sup> Inst. 1.2.1 in c.

<sup>63</sup> Al margen se añade: Sed qualiter per deum et a quo tempore deus per se rexit mundum, vide per Innocencium in capitulo Licet, de foro competenti (X.2.2.10).

<sup>64</sup> D.1.2.2.1.

<sup>65</sup> Inst. 1.2.2. in c.

<sup>66</sup> Inst. 1.2.11.

<sup>67</sup> Inst. 1.2.12.

<sup>68</sup> Inst. 1.15.3.

Et sic concluditur quod ex divino et naturali et gencium communi iure regna fuerunt condita. Et sic illud videtur intellexisse Hostiensis in capitulo Venerabilem, § Verum, de electione, super verbo de iure communi<sup>69</sup>.

Item colligitur ex predictis quod pro utilitate rei publice reges fuerunt electi et iure naturali et naturali ratione hominum et divina providencia predicta, ut lege Ex hoc iure supra allegato<sup>70</sup>.

Item sequitur quod reges fuerunt electi a populo. Sicut et post imperator divina providencia ad utilitatem rei publice ut dicta lege II, de origine iuris, § Novissime, ibi, ut necesse esset rei publice per unum consuli<sup>71</sup>.

Ad idem in Autentico quomodo oportet episcopos et clericos ordines, in principio collationis ibi, „sunt maxima duo dompna Dei, scilicet, sacerdocium et imperium“<sup>72</sup>.

Et ideo ius publicum est quod ad statum rei publice principaliter spectat servandi ne pereat, quod tam in sacris quam in sacerdotibus quam in magistratibus consistit, ut dicta lege I. de iustitia et iure, § Publicum ius est<sup>73</sup> et § Publicum ius in sacris<sup>74</sup>.

Et illa iura que ad regem vel imperatorem spectant alias pertinent dicuntur publica, ut de iure fisci, Digesto<sup>75</sup> et Codice<sup>76</sup>, et de iure rei publice, Codice, per totum<sup>77</sup>.

Quapropter ius publicum et fiscus et res publica et principes dicuntur idem aliquando significare, ut per Baldum, in Feudo Marchie comitali et ducali, capitulo I.<sup>78</sup> Ad quod allegatur lex I Codicis, de servis fugitivis<sup>79</sup>.

Quod quidem ius publicum iuri privato, quod ad utilitatem singulorum spectat, postponitur ut Codice, de caducis tollendis, lege unica, § finali<sup>80</sup> et in concordantiis etiam si res privata non includatur in publica. De quo videtur casus in § Quam ob rem, versu Ea enim, in Autentico, de restitutionibus et ea que parit in XI<sup>o</sup> mense post mortem viri, collatione III<sup>81</sup> et per Dynum in capitulo Hodie, de regulis iuris, libro VI, Etiam in casu hodie<sup>82</sup>. Et lege II, Digesto, de hiis qui notantur infamia facti, § Si paciscar<sup>83</sup>, de lege iuris gencium, Digesto, de pactis<sup>84</sup>.

Et princeps vocatus sacerdos, ut dicta lege I., de iustitia et iure, circa princi-

<sup>69</sup> *Hostiensis* in X.1.6.34 (Venetiis 1581, facs. Bottega d'Erasmus, Torino 1965) fol. 59rb.

<sup>70</sup> D.1.1.5.

<sup>71</sup> D.1.2.2.11.

<sup>72</sup> Auth.1.6.1.

<sup>73</sup> D.1.1.1.2 in c.

<sup>74</sup> D.1.1.1.2 in c.

<sup>75</sup> D.49.14.

<sup>76</sup> C.10.1.

<sup>77</sup> C.11.30(29).

<sup>78</sup> *Baldus*, *Commentaria in Libr. Feud.*, I.13.1.

<sup>79</sup> C.6.1.1.

<sup>80</sup> C.6.51.1.14.

<sup>81</sup> Auth.4.6.1.

<sup>82</sup> *Dinus*, *Lectura in VI.5.13.15.*

<sup>83</sup> D.3.2.2.

<sup>84</sup> D.2.14.7.13.

pium<sup>85</sup>. Et de lege veteri etiam reperiebatur esse idem vel valde similia, scilicet, sacerdocium et principatus, ut II, questione VII, § Hiis ita, versu Et notandum<sup>86</sup>. Licet ecclesia sit materia imperii, ut in Autentico, ut determinatus sit numerus clericorum, § 1<sup>87</sup> et in Autentico, de non alienandis aut permutandis rebus ecclesie, § Sinimus, versu Utique, cum nec multum differat etc., collatione I.<sup>88</sup> Imo et princeps est prelatus, ut XI, questione III, canone Precipue<sup>89</sup>, papa princeps vocatur, ut in capitulo Corpora, de consecratione, distinctione prima<sup>90</sup>.

Et sic concluditur quod uterque principatus et eius res publica et fiscus processerunt a Deo divinitus a populo promulgatus et ratione naturali ad romanos sibi a deo ius putabatur adinventus.

Secundo quero: Nunquid de iure comuni regna, comitatus vel baronie et alie temporales dignitates debeant haberi per electionem vel per successionem.

Et primo videtur quod per successionem. De quo videtur casus in capitulo Licet, de bonis et bonorum restitutione<sup>91</sup>, iuncto capitulo Grandi, de suplena negligencia prelatorum, libro VI<sup>92</sup>. Facit ad idem capitulum Significavit, de rescriptis<sup>93</sup>, ubi comitatus habetur per successionem et facit capitulum Intellecto, de iure iurando<sup>94</sup> et in capitulo Tuam, de ordine cognitionum<sup>95</sup> et in capitulo Ex parte III, de privilegiis<sup>96</sup> et Codice, de episcopis et clericis, lege In ecclesiis<sup>97</sup> et LXI distinctione, canone Nullus<sup>98</sup>. In omnibus hiis iuribus colligitur quod regni et comitatus et dignitates et beneficia habentur per successionem vel haberi debent ab hiis qui sunt ex eodem genere, vel ex eodem exercitu, vel domo, tribu vel vico vel ecclesia. Et sic potius habentur iure successionis quam electionis.

Sed pro parte contraria videtur quod de iure comuni non debent haberi per successionem<sup>99</sup>, sed potius et principaliter per electionem non tamen ad vanas voces populi, ut lege Decurionum, Codice, de penis<sup>100</sup> et dicto capitulo Si ergo, circa principium ibi, que sepe clamoribus ad generam<sup>101</sup>, sed divinitus populo eligente vel ab eo cui natu divino per populum datur eligendi potestas regem vel imperatorem et ad ceteras predictas dignitates et beneficia spiritualia vel temporalia, ut

<sup>85</sup> D.1.1.1.

<sup>86</sup> No he podido precisar esta cita.

<sup>87</sup> Auth.1.3.1.

<sup>88</sup> Auth.2.1.2.1.

<sup>89</sup> C.11 q.3 c.3.

<sup>90</sup> D.1 c.37 de cons.

<sup>91</sup> VI.2.5.14.

<sup>92</sup> VI.1.8.2.

<sup>93</sup> X.1.3.36.

<sup>94</sup> X.2.24.33.

<sup>95</sup> X.2.10.3.

<sup>96</sup> X.5.33.27.

<sup>97</sup> C.1.3.11.

<sup>98</sup> D.61 c.13.

<sup>99</sup> Se ha tachado 'electionem alias'.

<sup>100</sup> C.9.47.3.

<sup>101</sup> C.8 q.1 c.16.

VIII, questione I, canone Moyses<sup>102</sup> et canone Licet<sup>103</sup> et canone Si vero<sup>104</sup> et de iudiciis, capitulo Cum deputati, ubi „undecunque venerit gratia divina vocati“<sup>105</sup> et de Institutionibus, capitulo Ad decorem<sup>106</sup>. Facit ad idem Ex actis deinde regibus tribunicia lege<sup>107</sup> et § In micio civitatis<sup>108</sup> et § sequenti<sup>109</sup> et § Novissime, de lege II, Digesto, de origine iuris<sup>110</sup>. Ex quibus cum glossa et doctores ibi colligitur, quod de iure comuni regni non iure successionis, sed electione populi habebatur. Et sic regna electione gentium fuerunt condita et sic reges habebantur per electionem quousque omne imperium et potestatem transtulit populus ad quem pertinebat electio in imperatorem, ut Institutionibus, de iure naturali gentium et civili, § Sed et quod principi placuit<sup>111</sup>.

Nam et de iure gentium naturali ratione introducto divinitus instituto, quo regna fuerunt condita, reges ad illa per populum fuerunt electi, ut lege Ex hoc iure, ibi „regna condita“<sup>112</sup> et a populo electi, ut Digesto, de origine iuris de, § Ex actis deinde regibus tribuniana lege lata<sup>113</sup> et per § Ex actis deinde legibus consules constituti sunt duo<sup>114</sup>, quousque iterato populus elegit ultimo sibi imperatorem principem, ut dicta lege secunda, § Novissime, ibi „igitur constituto principe datum est ei ius principum“<sup>115</sup>, et Institutionibus, de iure naturali gentium et civili, § Sed et quod principi placuit, ibi „Cum lege regia qui de imperio eius lata est etc.“<sup>116</sup>, et Codice, de veteri iure enucleando, lege II, § Hoc autem, versu Si quid vero<sup>117</sup> et lege finali, Codice, de legibus et constitutionibus<sup>118</sup>.

Postquam autem potestas et imperium ac dominium fuit in imperatorem translatum omnino, ut dictum est, fuit sic a populo romano observatum, quousque Constantinus dividit romanum imperium cum plaga occidentali et transtulit illud in ecclesiam in persona pape Silvestri pro illo et successoribus summis pontificibus, ut habetur in capitulo Constantinus, XCVI distinctione<sup>119</sup>.

Et postea propter inobedientiam grecorum fuerunt privati greci per papam Stephanum et imperium translatum a grecis in Karolum Magnum filium regis Pipini

<sup>102</sup> C.8 q.1 c.6.

<sup>103</sup> C.8 q.1 c.15.

<sup>104</sup> C.8 q.1 c.16.

<sup>105</sup> X.2.1.16.

<sup>106</sup> X.3.7.5.

<sup>107</sup> D.1.2.2.3.

<sup>108</sup> D.1.2.2.4.

<sup>109</sup> D.1.2.2.5.

<sup>110</sup> D.1.2.2.11.

<sup>111</sup> Inst. 1.2.6.

<sup>112</sup> D.1.1.5.

<sup>113</sup> D.1.2.2.3.

<sup>114</sup> D.1.2.2.16.

<sup>115</sup> D.1.2.2.11.

<sup>116</sup> Inst. 1.2.6.

<sup>117</sup> C.1.17.2.21.

<sup>118</sup> C.1.14.12.

<sup>119</sup> D.96 c. 13.



et in germanos, ut XXIII, questione VIII, canone Hortatu<sup>120</sup> et de consecratione, distinctione II, In die<sup>121</sup>.

Et sic ecclesia constituit imperatorem loco sui imperii romani et grecorum sub certa forma data certis principibus et prelatis eligendi imperatorem, servata sibi confirmatione et coronatione.

Itaque hodie imperator censetur eligi a papa et ab eo et non a populo tenere imperium, ut colligitur ex canone Venerabilem, de electione, cum ibi notatis<sup>122</sup>. Et est vel esse debet unicum imperium, sicut et unicum sacerdocium summi pontificatus, ut dicto capitulo In apibus VII, questione I<sup>123</sup> et in canone Solite, de maiori et obedientia<sup>124</sup> et lege Deprecatio, Digesto, ad legem rodiam de iactu<sup>125</sup>, iuncta lege penultima<sup>126</sup> et ultima, Codice, de quadriennii prescriptione<sup>127</sup> et in Autentico, quomodo oporteat clericis et episcopis ordinare, in principio collatione I<sup>128</sup>, licet ecclesia sit mater imperii, ut in Autentico, ut determinatus sit numerus clericorum, § I<sup>129</sup> et in Authentica, de non aliandis aut permutandis rebus ecclesie, § Signimus, collatione I<sup>130</sup>.

Et ideo reperitur quod princeps est sacerdos, ut Digesto, de iustitia et iure, lege I, circa principium<sup>131</sup> et II, questione VII, § Hiis ita, versu Notandum<sup>132</sup>. Et similiter princeps est prelatus, ut XI, questione III, capitulo Precipue<sup>133</sup>.

Et sic concluditur pro ista parte, quod tam reges quam imperatores erant et sunt hodie de iure comuni assumendi per electionem et non per successionem, nisi ubi de consuetudine reperitur expresse de regibus sicut dicitur in capitulo Grandi, de suplena negligentia prelatorum, ibi, lege regni etc.<sup>134</sup> Sicut de comitibus, ducibus, marchionibus et baronibus quod veniat per successionem, ut reperitur in capitulo Dilecti, de arbitris<sup>135</sup> et dicitur latius in questione III sequenti<sup>136</sup>.

Et hoc, ubi de hoc consuetudo, statutum vel privilegium, quod veniant per successionem, ut glosa<sup>137</sup> et Innocencius<sup>138</sup> et Archidiaconus<sup>139</sup> et Ioannes Mona-

<sup>120</sup> C.23 q.8 c.10.

<sup>121</sup> D 5 c.15 de cons.

<sup>122</sup> X.1.6.34.

<sup>123</sup> C.7 q.1 c.41.

<sup>124</sup> X.1.33.6.

<sup>125</sup> D.14.2.8.

<sup>126</sup> C.7.37.2.

<sup>127</sup> C.7.37.3.

<sup>128</sup> Auth.1.6.1.

<sup>129</sup> Auth.1.3.1.

<sup>130</sup> Auth.2.1.2.1.

<sup>131</sup> D.1.1.1.

<sup>132</sup> Cf. *supra* n. 86.

<sup>133</sup> C.11 q.3 c.3.

<sup>134</sup> VI.1.8.2.

<sup>135</sup> X.1.43.4. 'Ut reperitur – sequenti', añadido al margen.

<sup>136</sup> Dicha cuestión es estudiada y editada en el estudio indicado *supra* nota 41.

<sup>137</sup> Glossa in VI.1.8.2.

<sup>138</sup> *Innocencius* in VI.1.8.2.

<sup>139</sup> *Archidiaconus*, *Commentaria* in VI.1.8.2.

chus<sup>140</sup> intellexerunt super capitulo Grandi, de suplenda negligencia prelatorum et Archidiaconus<sup>141</sup> et Hugucius in dicto capitulo Moyses, VIII, questione I.<sup>142</sup> et Hostiensis in dicto capitulo Venerabilem, de electione<sup>143</sup> et dicto capitulo Licet, de bonis et bonorum restitutione<sup>144</sup>. Et ita intellexerunt doctores omnia iura inducta et supra allegata pro parte prima, scilicet, quod regni, comitatus etc. veniant per successionem etc. vide ubi habetur de consuetudine, privilegio, statuto etc. Et sic potest respondi ad illa iura pro parte alia allegata.

## Zusammenfassung

Vicente Arias de Balboa, Doktor der Rechte, Promovend der Universität Salamanca, Rat des kastilischen Königs und Bischof der Diözese Plasencia, war einer der berühmtesten kastilischen Juristen des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts. Er verfaßte zwei *apparatus* für Glossen zu zwei kastilischen Gesetzessammlungen (*Fuero Real* und *Ordenamiento de Alcalá*) sowie einige Verwaltungsanweisungen für „el buen gobierno“ seiner Diözese und ein ausführliches Gutachten über das Thronfolgerecht in den iberischen Reichen, welches den Gegenstand der vorliegenden Studie bildet.

Diese Schrift befindet sich unveröffentlicht in der Königlichen Bibliothek des Klosters von San Lorenzo de El Escorial zusammen mit weiteren Gutachten fünf kastilischer Juristen. Diese entstanden auf Veranlassung des Regenten von Kastilien anläßlich des aragonesischen Thronfolgestreits von 1409, nachdem König Martin I. ohne legitimen Nachfolger in direkter Linie verstorben war. In diesen Gutachten wird verschiedenen allgemeinen Rechtsfragen der einzelnen Reiche nachgegangen.

Arias de Balboa untersucht dabei sechs allgemeine Fragen: 1. Auf welcher Rechtsgrundlage basierte die Gründung der Reiche? – 2. Handelt es sich um eine Wahl- oder Erbmonarchie? – 3. Gibt es ein Thronfolgerecht für Frauen? – 4. Können Frauen ihren Söhnen das Nachfolgerecht vererben? – 5. Steht es dem König zu, nach freiem Willen einen Nachfolger zu designieren? – 6. Soll eine Rechtsnorm eingeführt werden, derzufolge der König frei über sein Reich bestimmen kann?

Neben diesen allgemeinen Fragen befaßte sich Arias de Balboa ebenfalls mit zwei speziellen Problemen, welche die Nachfolgerechte Friedrichs, des unehelichen Enkels des verstorbenen aragonesischen Königs, betrafen.

Das Werk ist in erster Linie der juristischen Gattung der *quaestiones ex facto emergentes* zuzurechnen, obwohl es auch Züge der *consilia*, der *tractatus* und der

<sup>140</sup> *Johannes. Monarchus*, Commentaria in VI.1.8.2.

<sup>141</sup> *Archidiaconus*, Commentaria in C.8 q.1 c.6.

<sup>142</sup> *Huguccio*, Lectura in C.8 q.1. c.6.

<sup>143</sup> *Hostiensis*, Summa in X.1.6.34.

<sup>144</sup> *Hostiensis*, Lectura in VI.2.5.14.

*disputationes* aufweist. Bei dieser Abhandlung haben wir es eher mit einer Mischung als mit einer reinen Gattung zu tun.

In seiner Schrift hält Arias de Balboa daran fest, daß die Reiche durch göttliches Recht, Naturrecht und Stammesrecht gegründet wurden; nach Maßgabe des positiven Rechts und des *ius commune* seien sie zu erhalten. Die Führung der Reiche solle nach dem Wahlprinzip erfolgen, wenn nicht durch Sonderrecht oder durch althergebrachten Brauch die Thronfolge der Nachkommen einer legitimen Ehe üblich geworden ist. Gemäß dem *ius commune* und Gewohnheitsrecht stehe der Frau kein Nachfolgerecht zu; lediglich in einigen konkreten Fällen könne dies der Papst oder der Kaiser konzедieren. Jedoch könnten Frauen das Recht an ihre Söhne vererben. Weiterhin führte der Autor aus, daß keine menschliche Autorität – weder zu Lebzeiten noch über den Tod hinaus – über das Reich frei verfügen dürfe. Eine derartige Regelung dürfe weder durch Gesetz noch durch Gewohnheit den Königen zugestanden werden.

In der Entwicklung jeder einzelnen dieser Fragen folgt Arias de Balboa immer dem gleichen Schema: 1. Darlegung der Fragestellung; – 2. Darstellung der falschen Interpretation und ihrer Argumente; – 3. Darlegung der richtigen Ansicht und ihrer Begründung; – 4. Antwort auf die Begründung der konträren These; – 5. Allgemeine Schlußfolgerung; – 6. Anwendung auf den konkreten Fall der Nachfolge des aragonesischen Königs Martin I. Alle seine Schlußfolgerungen belegt der Autor mit einer Reihe von Zitaten aus dem *Corpus iuris civilis* und dem *Corpus iuris canonici* und der juristischen Literatur der Zeit.

Von allen im Werk Arias de Balboas enthaltenen *quaestiones* werden in der vorliegenden Studie nur die beiden ersten analysiert und publiziert – diejenigen, die die Rechtsgrundlage betreffen, auf der die Reiche basieren, und diejenigen, die das Recht der Thronfolge behandeln.

[Übersetzt von Dr. Peer Schmidt]

### Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 1 *Heinrich Lutz* (Hrsg.): Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V., 1982, XII, 288 S. ISBN 3-486-51371-0
- 2 *Otto Pflanze* (Hrsg.): Innenpolitische Probleme des Bismarck-Reiches, 1983, XII, 304 S. ISBN 3-486-51481-4 vergriffen
- 3 *Hans Conrad Peyer* (Hrsg.): Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, 1983, XIV, 275 S. ISBN 3-486-51661-2 vergriffen
- 4 *Eberhard Weis* (Hrsg.): Reformen im rheinbündischen Deutschland, 1984, XVI, 310 S. ISBN 3-486-51671-X
- 5 *Heinz Angermeier* (Hrsg.): Säkulare Aspekte der Reformationszeit, 1983, XII, 278 S. ISBN 3-486-51841-0
- 6 *Gerald D. Feldman* (Hrsg.): Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933, 1985, XII, 407 S. vergriffen
- 7 *Jürgen Kocka* (Hrsg.): Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert. Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich, 1986, XVI, 342 S. vergriffen
- 8 *Konrad Repgen* (Hrsg.): Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven, 1988, XII, 454 S. ISBN 3-486-53761-X vergriffen
- 9 *Antoni Mączak* (Hrsg.): Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, X, 386 S. ISBN 3-486-54021-1
- 10 *Eberhard Kolb* (Hrsg.): Europa vor dem Krieg von 1870. Mächtekonstellation – Konfliktfelder – Kriegsausbruch, 1987, XII, 216 S. ISBN 3-486-54121-8
- 11 *Helmut Georg Koenigsberger* (Hrsg.): Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, XII, 323 S. ISBN 3-486-54341-5
- 12 *Winfried Schulze* (Hrsg.): Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität, 1988, X, 416 S. ISBN 3-486-54351-2
- 13 *Johanne Autenrieth* (Hrsg.): Renaissance- und Humanistenhandschriften, 1988, XII, 214 S. mit Abbildungen. ISBN 3-486-54511-6
- 14 *Ernst Schulin* (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965), 1989, XI, 303 S. ISBN 3-486-54831-X
- 15 *Wilfried Barner* (Hrsg.): Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung, 1989, XXV, 370 S. ISBN 3-486-54771-2
- 16 *Hartmut Boockmann* (Hrsg.): Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern, 1992, X, 264 S. ISBN 3-486-55840-4
- 17 *John C. G. Röhl* (Hrsg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte, 1991, XIII, 366 S. ISBN 3-486-55841-2 vergriffen

### Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 18 *Gerhard A. Ritter* (Hrsg.): Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs, 1990, XXI, 461 S. ISBN 3-486-55641-X
- 19 *Roger Dufraisse* (Hrsg.): Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland. 1991, XVIII, 274 S. ISBN 3-486-55844-7
- 20 *Klaus Schreiner* (Hrsg.): Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, 1992, XII, 411 S. ISBN 3-486-55902-8
- 21 *Jürgen Miethke* (Hrsg.): Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, 1992, IX, 301 S. ISBN 3-486-55898-6
- 22 *Dieter Simon* (Hrsg.): Eherecht und Familiengut in Antike und Mittelalter. 1992, IX, 168 S. ISBN 3-486-55885-4
- 23 *Volker Press* (Hrsg.): Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit? (mit Beiträgen von H. Carl, H. Duchhardt, G. Haug-Moritz, A. Gotthard, H. Langer, M. Lanzinner, P. Moraw, M. Mout, J. Pánek, A. Schindling, G. Schmidt, P. Stadler, D. Stievermann, G. Vogler) 1995, XII, 254 S. ISBN 3-486-56035-2
- 24 *Kurt Raaflaub* (Hrsg.): Anfänge politischen Denkens in der Antike. Griechenland und die nahöstlichen Kulturen, 1993, XXIV, 454 S. ISBN 3-486-55993-1
- 25 *Shulamit Volkov* (Hrsg.): Deutsche Juden und die Moderne, 1994, XXIV, 170 S. ISBN 3-486-56029-8
- 26 *Heinrich A. Winkler* (Hrsg.): Die deutsche Staatskrise 1930–1933. Handlungsspielräume und Alternativen, 1992, XIII, 296 S. ISBN 3-486-55943-5
- 27 *Johannes Fried* (Hrsg.): Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert (mit Beiträgen von J. Van Engen, J. Fried, W. Hartmann, F. Kerff, L. Kuchenbuch, C. Leonardi, D. E. Luscombe, J. Marenbon, P. von Moos, G. Otte, G. Schrimpf) 1997, XXI, 304 S. ISBN 3-486-56028-X
- 28 *Paolo Prodi* (Hrsg.): Glaube und Eid. Treueformeln. Glaubensbekenntnisse und Sozialdisziplinierung zwischen Mittelalter und Neuzeit, 1993, XXX, 246 S. ISBN 3-486-55994-X
- 29 *Ludwig Schmugge* (Hrsg.): Illegitimität im Spätmittelalter, 1994, X, 314 S. ISBN 3-486-56069-7

### Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 30 *Bernhard Kölver* (Hrsg.): *Recht, Staat und Verwaltung im klassischen Indien* (mit Beiträgen von H. Bechert, G. Berkemer, B. Chattopadhyaya, Ch. Gupta, B. Kölver, H. Kulke, R. W. Lariviere, M. Njamasch, B. R. Pant, M. R. Pant, E. Rischl, M. Schetelich, B. Stein, M. Witzel) 1997, XIX, 257 S. ISBN 3-486-56193-6
  
- 31 *Elisabeth Fehrenbach* (Hrsg.): *Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848*, 1994, XVI, 251 S. ISBN 3-486-56027-1
  
- 32 *Robert E. Lerner* (Hrsg.): *Neue Richtungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Bibelexegese* (mit Beiträgen von R. Berndt, D. Burr, G. Dahan, J. Van Engen, R. E. Lerner, D. Luscombe, Chr. Meier, A. J. Minnis, G. L. Potestà, S. Schmolinsky, L. Smith) 1996, XI, 191 S. ISBN 3-486-56083-2
  
- 33 *Klaus Hildebrand* (Hrsg.): *Das Deutsche Reich im Urteil der Großen Mächte und europäischen Nachbarn 1914–1945* (mit Beiträgen von P. Alter, W. Altgeld, H. Altrichter, J. Bariéty, K. von Hildebrand, E. Hösch, H. James, D. Junker, J. Kořalka, H. Lemberg, K. Pabst, H. Kümpler, N. Runeby, P. Stadler) 1995, X, 232 S. ISBN 3-486-56084-0
  
- 34 *Wolfgang J. Mommsen* (Hrsg.): *Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg* (mit Beiträgen von Th. Anz, H. Börsch-Supan, Chr. Cornelißen, W. Gephart, G. Häntzschel, G. Hübinger, H. Joas, E. Koester, G. Krumeich, F. Lenger, Chr. Lenz, St. Meineke, W. J. Mommsen, P. Paret, D. Schubert, A. Schumann, J. Segal, P. Watier) 1995, X, 282 S. ISBN 3-486-56085-9
  
- 35 *Peter Krüger* (Hrsg.): *Das europäische Staatensystem im Wandel. Strukturelle Bedingungen und bewegende Kräfte seit der Frühen Neuzeit* (mit Beiträgen von J. Bérenger, W. von Bredow, A. Doering-Manteuffel, H. Duchhardt, H. Th. Gräf, W. D. Gruner, H. H. Hahn, L. Herbst, P. Krüger, J. Kunisch, H. Lemberg, K. Malettke, E. Nolte, H.-J. Rupieper, P. Schroeder, K. Zernack) 1996, XVI, 272 S. ISBN 3-486-56171-5
  
- 36 *Peter Blickle* (Hrsg.): *Theorien kommunaler Ordnung in Europa* (mit Beiträgen von A. Black, P. Blickle, L. Gall, H. Maier, H. Nader, W. Nippel, O. G. Oexle, H. R. Schmidt, K. Schreiner, J. Tracy, M. Walther, J. Weitzel) 1996, X, 268 S. ISBN 3-486-56192-8
  
- 37 *Hans Eberhard Mayer* (Hrsg.): *Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert* (mit Beiträgen von G. Dédéyan, P. W. Edbury, M.-L. Favreau-Lilie, B. Hamilton, R. Hiestand, D. Jacoby, B. Z. Kedar, N. Kanaan-Kedar, H. E. Mayer, J. Richard, J. Riley-Smith) 1997, XII, 197 S. ISBN 3-486-56257-6

### Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

- 38 *Manlio Bellomo* (Hrsg.): Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert (mit Beiträgen von M. Bellomo, M. Bertram, A. Giuliani, P. Landau, F. Martino, E. Montanos Ferrín, K. Pennington, A. Pérez Martín, P. Peruzzi, L. Sorrenti) 1997, X, 248 S. ISBN 3-486-56258-4
- 39 *František Šmahel* (Hrsg.): Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter (mit Beiträgen von H. Boockmann, St. Bylina, W. Eberhard, K. Elm, V. Herold, I. Hlaváček, A. Hudson, H. Kaminsky, M. D. Lambert, J. Miethke, A. Patschovsky, F. Seibt, F. Šmahel, B. Töpfer, K. Walsh) 1998, ca. 300 S. ISBN 3-486-56259-2
- 40 *Alfred Haverkamp* (Hrsg.): Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in den mittelalterlichen Gemeinden (mit Beiträgen von G. Bönnen, R. Bordone, G. Fouquet, Chr. Hannick, A. Heinz, A. Linder, M. Schwarz, R. van Uytven, J. Weitzel) 1998, ca. 300 S. ISBN 3-486-56260-9
- 41 *Knut Schulz* (Hrsg.): Verflechtungen des europäischen Handwerks vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (14.–17. Jahrhundert). Wanderschaft, Selbstverständnis, Verhaltensweisen und Erfahrungswerte (mit Beiträgen von W. Blockmans, R. S. Elkar, A. Esch, S. Faruqi, R. Holbach, F. Irsigler, M. Kintzinger, D. Kurze, P. Lourens, J. Lucassen, W. Reininghaus, J. Röhrkasten, L. Schmugge, Chr. Schuchard, K. Schulz) (in Vorbereitung)
- 42 *Werner Eck* (Hrsg.): Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert (in Vorbereitung)
- 43 *Manfred Hildermeier* (Hrsg.): Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg / Stalinism before the Second World War (mit Beiträgen von J. Baberowski, D. Beyrau, S. Fitzpatrick, G. L. Freeze, J. A. Getty, J. Hellbeck, M. Hildermeier, H. Kuromiya, S. Merl, D. Neutatz, S. Plaggenborg, G. T. Rittersporn, J. Sapoval, M. V. Skarovskij, K. Schlögel, R. C. Tucker) (in Vorbereitung)

#### *Sonderpublikation*

*Horst Fuhrmann* (Hrsg.): Die Kaulbach-Villa als Haus des Historischen Kollegs. Reden und wissenschaftliche Beiträge zur Eröffnung, 1989, XII, 232 S. ISBN 3-486-55611-8

Oldenbourg

### Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 1 *Heinrich Lutz*: Die deutsche Nation zu Beginn der Neuzeit. Fragen nach dem Gelingen und Scheitern deutscher Einheit im 16. Jahrhundert. 1982, IV, 31 S. vergriffen
- 2 *Otto Pflanze*: Bismarcks Herrschaftstechnik als Problem der gegenwärtigen Historiographie. 1982, IV, 39 S. vergriffen
- 3 *Hans Conrad Peyer*: Gastfreundschaft und kommerzielle Gastlichkeit im Mittelalter. 1983, IV, 24 S. vergriffen
- 4 *Eberhard Weis*: Bayern und Frankreich in der Zeit des Konsulats und des ersten Empire (1799–1815). 1984, 41 S. vergriffen
- 5 *Heinz Angermeier*: Reichsreform und Reformation. 1983, IV, 76 S. vergriffen
- 6 *Gerald D. Feldman*: Bayern und Sachsen in der Hyperinflation 1922/23. 1984, IV, 41 S. vergriffen
- 7 *Erich Angermann*: Abraham Lincoln und die Erneuerung der nationalen Identität der Vereinigten Staaten von Amerika. 1984, IV, 33 S. vergriffen
- 8 *Jürgen Kocka*: Traditionsbindung und Klassenbildung. Zum sozialhistorischen Ort der frühen deutschen Arbeiterbewegung. 1987, 48 S.
- 9 *Konrad Repgen*: Kriegslegitimationen in Alteuropa. Entwurf einer historischen Typologie. 1985, 27 S. vergriffen
- 10 *Antoni Maczak*: Der Staat als Unternehmen. Adel und Amtsträger in Polen und Europa in der Frühen Neuzeit. 1989, 32 S.
- 11 *Eberhard Kolb*: Der schwierige Weg zum Frieden. Das Problem der Kriegsbeendigung 1870/71. 1985, 33 S. vergriffen
- 12 *Helmut Georg Koenigsberger*: Fürst und Generalstände. Maximilian I. in den Niederlanden (1477–1493). 1987, 27 S. vergriffen
- 13 *Winfried Schulze*: Vom Gemeinnutz zum Eigennutz. Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit. 1987, 40 S. vergriffen
- 14 *Johanne Autenrieth*: „Litterae Virgilianae“. Vom Fortleben einer römischen Schrift. 1988, 51 S.
- 15 *Tilemann Grimm*: Blickpunkte auf Südostasien. Historische und kulturanthropologische Fragen zur Politik. 1988, 37 S.
- 16 *Ernst Schulin*: Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert. Probleme und Umriss einer Geschichte der Historie. 1988, 34 S.
- 17 *Hartmut Boockmann*: Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter. 1988, 33 S. vergriffen
- 18 *Wilfried Barner*: Literaturwissenschaft – eine Geschichtswissenschaft? 1990, 42 S.



### Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 19 *John C. G. Röhl*: Kaiser Wilhelm II. Eine Studie über Cäsarenwahnsinn, 1989, 36 S. vergriffen
- 20 *Klaus Schreiner*: Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung, 1989, 68 S.
- 21 *Roger Dufraisse*: Die Deutschen und Napoleon im 20. Jahrhundert, 1991, 43 S.
- 22 *Gerhard A. Ritter*: Die Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich in sozialgeschichtlicher Perspektive, 1989, 72 S.
- 23 *Jürgen Miethke*: Die mittelalterlichen Universitäten und das gesprochene Wort, 1990, 48 S.
- 24 *Dieter Simon*: Lob des Eunuchen, 1994, 27 S.
- 25 *Thomas Vogtherr*: Der König und der Heilige. Heinrich IV., der heilige Remaklus und die Mönche des Doppelklosters Stablo-Malmedy, 1990, 29 S.
- 26 *Johannes Schilling*: Gewesene Mönche. Lebensgeschichten in der Reformation, 1990, 36 S. vergriffen
- 27 *Kurt Raaflaub*: Politisches Denken und Krise der Polis. Athen im Verfassungskonflikt des späten 5. Jahrhunderts v. Chr., 1992, 63 S.
- 28 *Volker Press*: Altes Reich und Deutscher Bund. Kontinuität in der Diskontinuität, 1995, 31 S.
- 29 *Shulamit Volkov*: Die Erfindung einer Tradition. Zur Entstehung des modernen Judentums in Deutschland, 1992, 30 S.
- 30 *Franz Bauer*: Gehalt und Gestalt in der Monumentalsymbolik. Zur Ikonologie des Nationalstaats in Deutschland und Italien 1860–1914, 1992, 39 S.
- 31 *Heinrich A. Winkler*: Mußte Weimar scheitern? Das Ende der ersten Republik und die Kontinuität der deutschen Geschichte, 1991, 32 S.
- 32 *Johannes Fried*: Kunst und Kommerz. Über das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft im Mittelalter vornehmlich am Beispiel der Kaufleute und Handelsmessen, 1992, 40 S.
- 33 *Paolo Prodi*: Der Eid in der europäischen Verfassungsgeschichte, 1992, 35 S.
- 34 *Jean-Marie Moeglin*: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter, 1993, 47 S.
- 35 *Bernhard Kölver*: Ritual und historischer Raum. Zum indischen Geschichtsverständnis, 1993, 65 S.
- 36 *Elisabeth Fehrenbach*: Adel und Bürgertum im deutschen Vormärz, 1994, 31 S.

### Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

- 37 *Ludwig Schmugge*: Schleichwege zu Pfründe und Altar. Päpstliche Dispense vom Geburtsmangel 1449–1533, 1994, 35 S.
- 38 *Hans-Werner Hahn*: Zwischen Fortschritt und Krisen. Die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Durchbruchphase der deutschen Industrialisierung, 1995, 47 S.
- 39 *Robert E. Lerner*: Himmelsvision oder Sinnendelirium? Franziskaner und Professoren als Traumdeuter im Paris des 13. Jahrhunderts, 1995, 35 S.
- 40 *Andreas Schulz*: Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, 1995, 38 S.
- 41 *Wolfgang J. Mommsen*: Die Herausforderung der bürgerlichen Kultur durch die künstlerische Avantgarde. Zum Verhältnis von Kultur und Politik im Wilhelminischen Deutschland, 1994, 30 S.
- 42 *Klaus Hildebrand*: Reich – Großmacht – Nation. Betrachtungen zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, 1995, 25 S.
- 43 *Hans Eberhard Mayer*: Herrschaft und Verwaltung im Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem, 1996, 38 S.
- 44 *Peter Blickle*: Reformation und kommunaler Geist. Die Antwort der Theologen auf den Wandel der Verfassung im Spätmittelalter, 1996, 42 S.
- 45 *Peter Krüger*: Wege und Widersprüche der europäischen Integration im 20. Jahrhundert, 1995, 39 S.
- 46 *Werner Greiling*: „Intelligenzblätter“ und gesellschaftlicher Wandel in Thüringen. Anzeigenwesen, Nachrichtenvermittlung, Raisonement und Sozialdisziplinierung, 1995, 38 S.

### Schriften des Historischen Kollegs: Dokumentationen

- 1 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Erste Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,  
Schriften des Historischen Kollegs, 1984, VI, 70 S., mit Abbildungen *vergriffen*
- 2 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Horst Fuhrmann, Das Interesse am  
Mittelalter in heutiger Zeit. Beobachtungen und Vermutungen – Lothar Gall.  
Theodor Schieder 1908 bis 1984, 1987, 65 S. *vergriffen*
- 3 Leopold von Ranke: Vorträge anlässlich seines 100. Todestages. Gedenkfeier der  
Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und  
der Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
am 12. Mai 1986, 1987, 44 S. *vergriffen*
- 4 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Zweite Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,  
Schriften des Historischen Kollegs, 1987, 98 S., mit Abbildungen
- 5 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Thomas Nipperdey, Religion und Gesell-  
schaft: Deutschland um 1900, 1988, 29 S. *vergriffen*
- 6 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Christian Meier, Die Rolle des Krieges  
im klassischen Athen, 1991, 55 S.
- 7 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,  
Schriften des Historischen Kollegs, 1991, 122 S., mit Abbildungen *vergriffen*
- 8 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Historisches Kolleg 1980–1990. Vorträge anlässlich des zehnjährigen Bestehens  
und zum Gedenken an Alfred Herrhausen, 1991, 63 S.
- 9 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Karl Leyser, Am Vorabend der ersten  
europäischen Revolution. Das 11. Jahrhundert als Umbruchszeit, 1994, 32 S.
- 10 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Vierte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten,  
Schriften des Historischen Kollegs, 1993, 98 S., mit Abbildungen
- 11 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Rudolf Smend, Mose als geschichtliche  
Gestalt, 1995, 23 S.
- 12 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:  
Über die Offenheit der Geschichte. Kolloquium der Mitglieder des Historischen  
Kollegs, 20. und 21. November 1992, 1996, 84 S.

Vorträge und Dokumentationen ohne ISBN erscheinen nicht im Buchhandel;  
sie können über die Geschäftsstelle des Historischen Kollegs (Kaulbachstraße 15,  
80539 München) bezogen werden.

### Schriften des Historischen Kollegs: Jahrbuch

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1995:

*Arnold Esch*

Rom in der Renaissance. Seine Quellenlage als methodisches Problem

*Manlio Bellomo*

Geschichte eines Mannes: Bartolus von Sassoferrato und die moderne europäische Jurisprudenz

*František Šmahel*

Das verlorene Ideal der Stadt in der böhmischen Reformation

*Alfred Haverkamp*

„... an die große Glocke hängen“. Über Öffentlichkeit im Mittelalter

*Hans-Christof Kraus*

Montesquieu, Blackstone, De Lolme und die englische Verfassung des 18. Jahrhunderts

1996. VIII. 180 S. ISBN 3-486-56176-6

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1996:

*Johannes Fried*

Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte

*Manfred Hildermeier*

Revolution und Kultur: Der „Neue Mensch“ in der frühen Sowjetunion

*Knut Schulz*

Handwerk im spätmittelalterlichen Europa. Zur Wanderung und Ausbildung von Lehrlingen in der Fremde

*Werner Eck*

Mord im Kaiserhaus? Ein politischer Prozeß im Rom des Jahres 20 n. Chr.

*Wolfram Pyta*

Konzert der Mächte und kollektives Sicherheitssystem: Neue Wege zwischenstaatlicher Friedenswahrung in Europa nach dem Wiener Kongreß 1815

1997. VIII. 202 S. ISBN 3-486-56300-9

Oldenbourg

**Schriften des Historischen Kollegs: Jahrbuch**

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1997:

*Eberhard Weis*

Hardenberg und Montgelas. Versuch eines Vergleiches ihrer Persönlichkeiten und ihrer Politik

*Dietmar Willoweit*

Vom guten alten Recht. Normensuche zwischen Erfahrungswissen und Ursprungslegenden

*Aharon Oppenheimer*

Messianismus in römischer Zeit. Zur Pluralität eines Begriffes bei Juden und Christen

*Stephen A. Schuker*

Bayern und der rheinische Separatismus 1923–1924

*Gerhard Schuck*

Zwischen Ständeordnung und Arbeitsgesellschaft. Der Arbeitsbegriff in der frühneuzeitlichen „Policey“ am Beispiel Bayerns

1998 (in Vorbereitung)

Oldenbourg